Digitized by Google

~~46.h.17~~

DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Taylor Institution.

34 E. 36

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammtabenteuer.

Herausgegeben

von

Friedrich Heinrich von der Hagen.

Digitized by Google

Gesammtabenteuer.

Hundert altdeutsche Erzählungen:

Ritter- und Pfaffen-Mären

Stadt- und Dorfgeschichten

Schwänke, Wundersagen und Legenden

von

Jakob Appet, Dietrich von Glatz, dem Freudenleeren, Heinz dem Kellner, Jansen Enenkel, Heinrich und Johannes von Freiberg, Hermann Frefsant, dem Hufferer, Konrad von Würzburg, Niemand, Rafold, Rüdiger dem Hunthover, Rüdiger von Müner, Ruprecht von Würzburg, Sibot, dem Stricker, Volrat, dem Vriolsheimer, Wernher dem Gartener, Herrand von Wildonie, dem Zwingäuer und Anderen,

meist zum erstenmal gedruckt

und herausgegeben von

Friedrich Heinrich von der Hagen.

Dritter Band.

Mit drei Schrifttafeln.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1850.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD
21 JAN. 1910

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Geschichte der einzelnen Erzählungen.

LII. Der Weltheilige.

Zu dieser Erzählung, die nur in zwei, für Eine zählenden Handschriften steht, weiſs ich nichts Entsprechendes nachzuweisen, und sie scheint eigenthümlich Deutsch. Es ist auch, wie das vorige Gedicht, ein lustiges Abenteuer von der Deutschen Trunkliebe, hier noch in scheinheiliger Verbindung des Wahrsagers mit dem Einsiedler. Die mit der Trunkenheit gekommene Einbildung währt hier zwar länger, als bei den Wienern: verfliegt jedoch auch, wie im Rausch; und das Ende vom Liede ist der Spruch: »Der Fuchs läſst wol von Haaren, aber nicht von Art.«

LIII. Der weiſse Rosendorn.

Für dieses kitzliche Abenteuer gibt es, wie zu erwarten war, allerdings ein Altfranzösisches Seitenstück, wodurch daſselbe noch ausschweifend überboten wird. Der als Dichter mehrer leichtfertiger *contes* bekannte Garin oder Guerin erzählt von einem Ritter, der nicht bloſs die seltsamerweise männlichen *cons*, sondern auch die dicht angränzenden *culs* sprechen lieſs.[1] Dieser Ritter war tapfer, aber arm, und lebte

[1] Barbazan-Méon III, 409: *Le chevalier qui faisoit parler les cons et les culs. Par Garin.* Aus den Hdss. 7218. 7615; *Notre Dame* 2: und S. Germain 1830. 882 Zeilen. Legrand IV, 301: *Du chevalier qui faisoit parler* . . . . gibt nur Auszug bis zu der Feengabe. Die Ausgabe von 1829 hat

Digitized by Google

nur vom Gewinn der Turniere. Sie wurden verboten, uud er muste all seine Habe versetzen. Endlich ward wieder ein Turnier zu La Haye in Touraine ausgerufen, da verkaufte sein Schildknappe Huet noch sein Ross, und löste seine Rüstung ein. So ritten beide hin, Huet voran, der fand im Gebüsche an einem Bache drei kostbare Kleider und bemächtigte sich derselben. Sie gehörten drei wunderschönen Frauen, die sich im Bache badeten, und vergeblich um ihr Gewand baten. Bald darauf kam auch der Ritter dahin, die nackten Schönen baten ihn um ihr Gewand, und er eilte seinem Knappen nach und brachte ihnen die Kleider zurück. Die drei Badenden waren Feen, und gerührt von seinem Edelmuthe verlieh jede ihm eine Gabe. Die erste, dafs alle Welt, Mann und Weib, ihn lieb und werth haben; die zweite, dafs ihm *le con* jedes weiblichen Geschöpfes antworten müfse; und die dritte, dafs wenn *le con* (Lat. *cunnus*) verhindert wäre, *le cul* sie vertreten, und nicht blofs Sitz, sondern auch Stimme haben soll. Der Ritter hält alles für Spott, erfährt aber alsbald die Bewährung. Ein Pfarrer, dem er begegnet, ladet ihn zu Gaste, und auf des Ritters Frage verlautbart des Pfarrers Stute, dafs derselbe zu seiner Bule reite und ihr eben ein Kleid kaufen wolle, Der Pfarrer erschrickt noch mehr als Bileam über seinen Esel, läfst Stute, Mantel und Geldbeutel in Stich und entflieht: der Ritter kömmt hierauf zum Schlofs eines Grafen, und wird von ihm und der Gräfin und dem ganzen Hofe freudig aufgenommen und bewirthet mit Gastmal, Tanz und Spiel; ja, zur Nacht befiehlt die Gräfin ihrer Nichte, der schönsten Fräulein mit blauen

dieses Abenteuer ganz weggelafsen, und es scheint zum Ersatz dafür, zwei andere Stücke, *Du curé qui aimoit la femme d'un villain* aus Méons *nouv. recueil* I, 310, u. *la souris* ohne Angabe, woher. — Die Deutsche Uebersetzung bricht schon früher ab.

Digitized by Google

(vairs) Augen und blonden Haaren, sich in sein Bette zu legen. Hier befrägt der Ritter die nackte Schöne nach den Namen der einzelnen Theile die er berührt; und als er auch an die »Fut« kömmt, antwortet diese sogleich selber, sie wundere sich, dafs sie noch nicht *foutez* sei. Darüber erschrickt die Schöne dermafsen, dafs sie im Hemde zur Gräfin entspringt, und das Wunder erzählt (was *mes cons li conta*). Nächsten Morgen fragt die *contesse* den Ritter danach, und wettet mit ihm 40 Pfund, dafs ihr *con* ihm nicht gehorchen werde. Sie stopft heimlich wol ein Pfund Baumwolle hinein, und als nun in Gegenwart des ganzen Hofes der Ritter *Sire cons* anredet, und keine Antwort erfolgt *(vox faucibus haesit)*, wendet er sich an *Sire cus*, der den Betrug verräth. Auf Gebot des Grafen mufs die *contesse* die Maulsperre wegthun, und nun bestätigt *le cons* was *le cus* gesagt, und der Ritter hat die Wette gewonnen. Ungern sehen alle ihn scheiden, als er zum Turnier reitet. So lebte er fürder ritterlich bei Kampfspielen und Kriegen, überall beliebt und gastlich aufgenommen, und berühmt durch seine Feengaben. —

Der Anfang ist die bekannte Morgenländisch-Abendländische Dichtung, wie badende Feen (in den Nibelungen *wîsiu, wildiu wîp*) durch Beraubung ihrer Gewande verhindert werden, in Verwandlung, vornämlich als Schwan, zu entfliehen, als Gattin bleiben, oder weifsagen müfsen, hier jedoch Gaben verleihen, wie sonst die bei der Geburt eines Kindes erscheinenden Feen, im Norden die Nornen und Valkyrien.[1] Die hier ertheilten Gaben selber erscheinen freilich als eine ungeheuerliche Verspottung jener romantischen

[1] Ueber all diese Sagen verbreitet sich „die Schwanensage“ in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wifsenschaften 1846. S. 522. 536. Pervonte gehört auch dazu.

Feendichtungen, und werden nur dadurch gemildert, dafs der Begabte sich damit durchaus ritterlich benimmt. Die Darstellung ist dagegen so nackt und unzüchtig, wie so manche dieser *contes* (vgl. zu XXXVII) und wie nur die Wälsche Sitte sie erträgt.

Aus dem Altfranzösischen Gedichte, dem Legrand es zum Vortheile rechnet, dafs ritterliche Grofsmuth der Ursprung der wundersamen Begabung ist, rührt ohne Zweifel die Erfindung der *bijoux indiscrets* von Diderot; deren Deutsche Uebersetzung: »die Verräther. Monomotapa« o. J. mit Vorrede von Lefsing, ihm auch zugeschrieben ward. Anstatt der Frage dient darin ein Ringtalisman, die Maulkörbe werden ein vielgesuchter Handelsartikel, dem der *Sire cus* nicht Eintrag thut. Bei der gründlichen Ausführung überbietet die Anwendung des Zauberringes am Hofe des Sultans von *Congo* weit die obigen Abenteuer, und erreicht das Aeufserste der Ausschweifung und Unzucht bei dem weitgereisten Kleinode, nur verdeckt durch dessen Rede in fremden Zungen. —

Dagegen ist unser Deutsches Gedicht ein unschuldig-lustiger Schwank, in welchem der Dichter selber eine vermittelnde Rolle spielt, und die Verbindung mit der Schönen, die im Morgenthau unter dem verschwiegenen Rosenbusch badend, ein reizendes Bild darbot, für immer befestigt. Das letzte Gedicht der Handschrift, welche allein dieses Gedicht enthält, ist von demselben Sinne durchdrungen.[1]

LIV. Berchta mit der langen Nase.

Auch dieses Abenteuer erzählt ein Altfranzösisches Gedicht, und ist in dessen Gestalt im Romanischen weit verbreitet und oft wiederholt: ein Pfarrer besucht eins seiner Beichtkinder, und findet nur die Frau mit ihrem dreijährigen Knaben daheim. Sie

[1] Vgl. den Schlufs im Grundr. 338.

nimmt den Herrn *Confesseur* wol auf, und neckt ihn vertraulich. Er, scherzhaft sich wehrend, legt einen Ziegel vom Herd mitten in die Stube, und droht ihr Strafe, wenn sie denselben überschreite. Sie thut es dennoch, und die Züchtigung folgt auf der Stelle. Den darnach heimkommenden Vater warnt der Knabe, den Stein zu überschreiten, sonst werde er gezüchtigt werden, wie die Mutter. Der Dichter warnt am Schlufse *gardons nous du petit oeil:* wie unser Dichter (Z. 65 ff.).[1]

Die manigfaltigen neueren Wiederholungen unterscheiden sich nur darin, dafs anstatt des Pfarrers bald der Schreiber eines Sachwalters, bald ein Pachtersknecht auftritt, und anstatt der Gränzsteinlegung ein Kreidestrich auf den Boden gemacht wird.

So erzählen, nach Legrand:

Les cent Nouvelles nouvelles n. 23.

Les joyeuses aventures p. 88.

Recueil des plaisantes Nouvelles p. 124.

Le courier facétieux p. 370.

Malespini ducenti novelle n. 88. (Uebersetzung der *cent Nouv. nouv.*)

Bandello nov. 55.

Nouveaux contes à rire p. 119.

Bibliotheque amusante et instructive t. 2, p. 324.

Divertissement curieux de ce temps p. 295.

Contes du sr. d'Ouville t. 1, p. 184.

Le facétieux Réveille-matin p. 316.

*Nouveaux Contes en vers, par M** p. 43.*

Le dessert des Mal-soupés.

Detti e fatti piacevoli del Guicciardini p. 80.

[1] *Méon nouveau recueil* I, 307. Legrand III, 249: *Du curé qui posa une pierre,* mit dem Zeichen ☞, dafs es in der Berner Handschrift steht. Die Ausgabe von 1829 fügt dem Auszuge in III, 221 nicht die Urschrift bei. Fehlt in der Deutschen Uebersetzung.

Digitized by Google

Eigen unserm alten Gedicht, und gewis dichterischer, als der Backstein oder Kreidestrich, ist die Erscheinung der Berchta, Berta, in den zwölf Tag-Nächten nach Weihnachten *(twelf nights)*, namentlich in der zwölften (Bercht-) Nacht, wo man tüchtig efsen mufs, um nicht von ihr getreten zu werden. Diese hier so graulich, in der schwarzen Pfaffentracht auftretende Berta ist eine noch manigfaltig umgehende Erscheinung, welche mit den badenden und begabenden Feen des Altfranzösischen Gedichts zu LIII verwandt, ursprünglich mythisch, eine Gestalt der allnährenden, wie gebärenden Erdgöttin Nertha, die Riesentochter Jörd, Frigg, Freya ist. Noch ist sie im Orlagau die (riesige) Königin der Heimchen-Geister, welche die Erde befeuchten, während sie selber in der Tiefe mit ihrem Pfluge die Erde furcht. Unter mancherlei anderen Namen ist sie, in Volksglauben, Helden- und Geschichtssagen, die milde, begabende, Schicksal bestimmende und verkündende spinnende, webende, weifse Frau, mit dem breiten Gänsefufs, mit leichtem Flügelkleid und Federhemd, vornämlich als Schwan, durch Wafser und Lüfte ziehend, in der Zeit der Wintersonnenwende, des Neujahrs, Fruchtbarkeit über die Saaten bringend. Zugleich ist sie die verhängnisvolle, im Wechsel mit ihrem Manne Wodan (Hochdeutsch Wuotan, Nord. Odhin = Himmel), die furchtbare, finstere, strafende Göttin (als Hulda und Gode), die Führerin des wüthenden (Wuotans) Heeres, dessen Hälfte (der irdische Theil) ihr anheim fällt.[1] Die

[1] Laut des Lat. Gedichtes vom Fuchs *Reinardus* (*ed. Mone* 1832) *l.* I, *v.* 1160, gehört der Todes-Tänzerin Herodias, die, von dem Haupte des Täufers, das sie küssen will, in die Lüfte geblasen, immerdar (bis zur Götterdämmerung) das wüthende Heer anführt, der dritte Theil der Menschen. Sie hiefs damals *Pharaildis* (wol wie Hilda-Berta zu deuten), und heifst *moesta hera*, was, in Verbindung mit *Herodias*

wilden lärmenden Umzüge mit Larven und Puppe (Perchtenlaufen im Salzburgischen, Posterlijagd in der Schweiz) sind noch das festliche Nachbild davon, wie Buziberth, die Larven-Berchta, bei Fischart. Zurücknahme und zugleich Bestätigung der Gemeintheilung ist der Schwäbische Berchtold, der das wütende Heer führt, und aus welchem abermals eine Schwäbische Prechtölderin ward.[1] Sie ist die schlachtenwebende Kriegsgöttin (Hildaberta, Wilde Berta), Valkyrie (Todtenwählerin), und verkündet auch als Ahnfrau im lichten weifsen Kleide (oder halbschwarz, halbweifs, und auch ganz schwarz) den Tod. So als Hausgeist, ist sie dann auch gespenstisch gestaltet, zum Kinderschreck, mit wirrem Haar, langer Eisennase, daher Eisenberta genannt.[2] Im Hause, mit Schlüsselbund, hält sie auf Ordnung des Gesindes, namentlich verunreinigt sie die am letzten Jahrestage nicht abgesponnenen Spinnrocken:[3] in Schweden heifst

(wie eigentlich die Mutter der Tänzerin hiefs), auf die im Hojaschen verehrte Gottheit Heremunt deutet, und auf die laut Gobelinus Persona im 14—15. Jhrh. in Niedersachsen zur Zeit der Epiphanie durch die Luft fliegende und Fruchtbarkeit gebende Frau Here; wie von Otfried und Gottfried von Strafsburg, und noch in der Schweiz, der Herd (=Heerd) für Erdboden gebraucht wird. Vgl. mein Büchlein über Irmin (Breslau 1817) S. 16. 52. 55. Germania I. 355.

[1] Berchtolds wilde Jagd in weifsem Kleid und weifsem Rosse benutzt Peter Leu in meinem Narrenbuch (1811) S. 394. Mit Prechtölterin scheint die böse Weckholterin im Herzog Herpin (s. zu VI. LXIV) verwandt.

[2] *Die Percht mit der eisnen Nasen.* Germania II, 64. — In der Berliner Königsburg sollte, mit der weifsen Ahnfrau, noch eine furchtbare eiserne Jungfrau hausen, im Thurme „der grüne Hut.“ M. F. Rabe die eiserne Jungfrau und das heimliche Gericht im königl. Schlofse in Berlin. 1847. — Vgl. auch die langnasigen Trollen zu LXV.

[3] Wie hier die Leben- und Nahrung-gebende Erdgöttin mit dem Kampf und Krieg im Leben und Tode gewährenden Himmelsgotte wechseln, beide als Schicksalsmächte: so hat

Digitized by Google

noch der Sterngürtel Orions der Spinnrocken der Freya, und Berta trägt in der Mark ein goldenes Spinnrad. Sie wird mit Speise geehrt, welche ihr hingesetzt, oder (als *Abundia, Habonde)* offen dastehn mufs, indem sie das Verschlofsene verderbt. Sie gewährt dieses ihr Speis- und Trankopfer zugleich den Menschen zum Genufse, und es besteht aus

umgekehrt dieser Gott auch die Verehrung jener Göttin, und in Niedersachsen wird Wode bei der Roggenärnte angerufen und ihm ein Büschel unabgemähter Aehren gewidmet für sein Ross (Spegel des Antichristischen Pawestdoms von Nikolaus Grysen. Rostock 1593): ganz wie im Kalenbergischen der Frau Gaue, nur ohne Ross (Reinhards Geisterreich. Helmstädt 1781. Bd. 1, S. 1787. Aus den Hannöver. Gel.-Anz. 1751, St. 74. 83, 1752, St. 67). K. Iken, Ausschreiben wegen des 1753 zu begehenden Gedächtnisses der Bremisch-Teutschen Gesellschaft, deutet *Fru Gaue* durch *Δημήτηρ*, schon bei Cicero = *Γημήτηρ (Terra mater. Taciti Germania c.* 2. 40. 45), *Ceres, Γῆ, Γαῖα;* wobei Siebrand Meyer Religionswesen der Teutschen (Leipzig 1756) S. 78 das Gothische *gawi*, unser Gau, Gäu anführt. An sie erinnern noch: die Nordische *Gói*, Norrs und Gorrs Schwester, die auch durch Ceres gedeutet wird, und von deren grofsem Feste, ihrer Wiederfindung, noch der Februar Schwedisch *Gôjemånad* heifst; und Gave, Urenkel Balders, des zum Herrscher in Westfalen gelafsenen Odinssohnes, zu welchem Namen bemerkt wird, dafs er Nordisch *Gevis* laute. Snorra-Edda, Rasks Ausg. S. 14. 358. 369. In der Mark, um Kloster Diesdorf, wird ebenso „Vergodendeels Strufs“ gewidmet und als Aerntekranz umgetragen, mit der falschen Verhochdeutschung Vergüten, da Ver Kürzung für Frau ist, wie in Jungfer, und Gode ist der weibliche Wode, wie männlich in Godesberg. — Beide Gottheiten, die männliche und weibliche, wechseln auch darin, dafs, wie die Percht am Rocken nicht abgesponnenen Flachs verderbt, ebenso in den 12 Nächten von solchen Spinnrocken in Niederdeutschen Gauen gesagt wird: der Wode jagt durch; „dat is de Wode“ (und die Knechte Pferdemist in solche Spinnrocken thun); dem entgegen hinzugefügt wird: man säet keinen Flachs am Wodanstage (Mittwoch), sein Ross zertritt den Leinsamen, überhaupt thut man keine Arbeit am Flachs, denn das ist weiblich. D. Frank alt und neues Mecklenburg Buch I, S. 55.

Digitized by Google

Fischen und Mehlspeisen, noch katholischen Fastenspeisen, wie noch in Schlesien und in der Mark zur Christnacht und Sylvesterabend besonders Karpfen und Mohnkuchen oder Krapfen herkömmlich sind. Wer andres ifst, dem schneidet Berta (mit der Eisennase?) den Bauch auf, nimmt es heraus, stopft Häcksel dafür ein und näht ihn mit der Pflugschaar (der Erdgöttin) an Eisenkette wieder zu.[1] Das Vielefsen unsers alten Gedichts ist in ähnlichem Sinne zu verstehn. Nur ist hier die Strafe, dafs die Berchta einen tritt; wie noch vom Alpdrücken gesagt wird, dafs das Nachtgespenst die Mar oder Mart einen reitet oder tritt.[2]

Die Wiener und Insbrucker Ueberschrift *von der Stempe* deutet auch hierauf, und scheint aus dem mit dem Niederdeutschen *stampen* stimmenden Mittellat. und Romanischen *stampa*, *stampare* zurückgenommen, anstatt des Hochdeutschen stampfen, stempfen;[3]

[1] Sonst ist das Schwein dieser Festzeit eigen, der Frey's-Eber, Jul-Eber des Neujahrs. Germania I, 347. Ein Schweinskopf (mit Grünkohl) ist auch in Norddeutschland noch Festspeise, und das Schweineschlachten um dieselbe Zeit, wo dieses Thier zumeist in Kraft und Saft ist, herkömmlich. Es ist vornämlich das Thier und Bild der Fruchtbarkeit, und pflügt durch seinen Rüssel zugleich die Erde und säet, indem es die Eich- und Buchmast sucht. So steht es denn auch in mancherlei sagenhafter Berührung mit den obgenannten Frauen, als ihre Heerde, am und im Berge, ja im Wafser (wo der einäugige Borch auf Odin deutet); und eine gefangene Märt hört ihre Mutter in Engelland die Schweine locken. Kuhn Norddeut. Sagen S. 14. 29. 111. 113. 156. 411. 482—83. Vgl. Minnes. IV, 566—67.

[2] Schon in Snorri's Inglinga-Saga, Kap. 16: *Mara trath hann* zu Tode durch eine Zauberin *Huld*. Dagegen vgl. hier LV, 646—676.

[3] Daher Stempfel, der bedeutsame Name des Scharfrichters zu Eisenach im Krieg auf Wartburg (Minnesinger II, 6. 8). Niederdeutsch gilt Stöpke allgemein für Scharfrichter, und Teufel. Stempel hat auch im Hochdeutschen die Niederdeutsch-Romanische Aussprache behalten.

Digitized by Google

sowie *stampenie, stempenie* in Gottfrieds Tristan für eine Art Gedicht, und noch in der Schweiz für lustiges Tanzlied. Eine *estampide* spielten Französische fahrende Spielleute am Hofe des Markgrafen zu Montferrat.[1] Italienisch *stampita, stampinata* (bei Boccaccio Decam.). Ein solches Nithsarts-Lied heifst der Stampf, von einem Stampfwerke. Minnesinger III, 137. Dasselbe Wort ist, nur einfacher, stappen, steppen, stapfen, davon Stepfel, Stöpfel. —

Die Bercht-Nacht schwankt in den zwölf Nächten: im Elsafs war es der vorletzte Jahrestag; in der Schweiz ist Bechtelis-Tag der 2. Januar, oder wenn Neujahrstag auf Sonnabend fällt, der 3. Januar. Die eigentliche Berchtnacht aber ist der 6. Januar, der heiligen 3 Könige, Ephiphanie, Theophanie, *festum stellae*, auch der oberste Tag genannt, die Erscheinung des Lichtes der Welt, in der Mutternacht, mit dem Gotteskinde, zu welchem der Stern des Tages und der Nacht die Weisen des Morgenlandes zur Anbetung leitete. Bercht-Tag, -Nacht, ist Uebersetzung vom Althochdeutschen *peraht* (daher Pracht), Mittelhochdeutschen *preht*, *berht*, licht, stralend, *brehen* leuchten:[2] wie er

[1] Leben des Trubadurs Vaqueiras um 1200. Diez 83.

[2] Graff Althochd. Sprachschatz III, 209. Die von Pez zu Ottokars Oester. Reimchronik angeführte Monseesche Glosse *Theophania Giperahtanah* ist wol zu berichtigen *zi berahtun naht*. Ebd. Kap. 199 wird ein Hof besprochen auf nächsten Berichtag, und Kap. 811 heifst es bei Heinrichs von Lützelburg Königswahl: *Do der obrist-tag cham, Den wir den Perchtag nennen hie.* Haltaus Deut. Jahrzeitbuch S. 75 und Schmeller Bair. Wörterb. I, 194 haben aus Oester. und Bair. Jahrbüchern und Urkunden noch manche andere Veränderung des Namens, darunter Pehrtag, Prehentag, Preentag, Prechentag, Prechtag; welche letzte, laut Haltaus 45, in Oesterr. u. Schweiz auch für Erchtag (Dinstag) gehört, und durch eine Göttin Precha erklärt wird, die Flachs brechen lehrte: worin noch dunkle Erinnerung

Digitized by Google

die Italienische Fee *Befana*, die ebenfalls zugleich milde Geberin und Kinderschreck (wie unser Knecht Ruprecht, Ahd. Hruodperaht, St. Niklas und das Christkind selber) ist, und als schwarze Lumpenpuppe ans Fenster gestellt wird, nur Wälsche Aussprache von *Epiphania* ist, obgleich sie Herodes Tochter die Tänzerin heifst. Beiden Namen liegt jedoch die eigenthümliche heidnische Vorstellung der in der Wintersonnenwende, als Beginn und Weihe des neuen segenreich gewünschten Jahres, mit gemäfsen Opferfesten geehrten Gottheit zum Grunde, welche aufserdem noch mancherlei andere, örtlich verschiedene Namen führt: Fru Gaue, Gode, Harke, Mar, Werre, Hulda, Holla, Waldfrau, Flachsjungfer — in meiner Heimat, der Ukermark, sogar noch Fricke, Frik; [1] — und ebenso manigfaltig mehr oder minder von den angeführten Gebräuchen behält, andere hinzufügt, mit eigenthümlichen

an die Spinnerin Berta steckt. Irmin S. 22. Auf diesen Tag wird auch, besonders in der Griechisch-Rufsischen Kirche, die Taufe Christi mit der Taubenerscheinung gesetzt und er der Tag der heiligen Taufe, Jordansfest, und das Grofse Neujahr genannt, weil er heiliger, als das Jüdische Beschneidungsfest am Neujahrstage ist. Unter den zwölf heiligen Tagen von Weihnachten an heifst er auch ohne weiteres der Zwölfte, und diese sämmtlichen Tage, welche schon im Griechischen als Dodekämeron zusammengefafst werden, heifsen die Zwölften (*twelf nights*). Niederländisch und angränzend Niederdeutsch heifst er der Dreizehnte (*Dertiende*, Drütteinde, auch im Badischen Drizehende), weil Weihnachten mitgezählt wird, wie auch Englisch *the dertien dayes* vorkömmt. Haltaus 77. Im Französischen Belgien erscheint er wieder als *Nuit de la sainte lumière. Coremans l'année de l'ancienne Belgique* (Brüssel 1844) p. 75. Endlich ist dieser h. 3 Königstag noch der des Bohnenfestes mit dem Bohnen- oder Apfelkönig. Haltaus 78.

[1] Kuhn und Schwartz Nordd. Sagen S. 66. 414. 319. Das Meeraustrinken der alten Frick bis sie platzt, klingt wie ein geologischer Mythus. Sie heifst hier auch des Teufels Grofsmutter.

Digitized by Google

Sagen.[1] Sonach ist sie die Bairische Luz, Luzi, Luzel, welche in der ersten Rauchnacht bösen Kindern den Bauch aufschneidet und Kiesel hineinsteckt; anderswo, wenn man sich nicht recht satt ifst am Lucien-Tage selbst, d. i. 13. December, dem Nordischen Mittwinter-Tage.[2]

Ueberschaut man die manigfaltige noch lebende Aussprache dieser dieselbe Vorstellung und Erscheinung bezeichnenden Namen in Norddeutschland: Wode, Waud; Fru Wôd, Wås, Wåsen, Wågen, Gôden, Gôde, Gôed, Gôik, Gôdke, Gôdsche, Gôsen, Gôë, Gaue (zu Grabow in Meklenburg), so leiten sich diese sämmtlich von Wodan, Gwodan, Goden (*gôde* gute, lautet Niederländisch auch *gôje*). Ebenso kommen Fricke, Frick (auch Mannsnamen), Frêke, Frien, Frêen, Fuik, Fui, von Frygga, Frygg. — Holda, Hulda (Odins Geliebte, und noch Donaunixe) geht über in Holle, Hulle, Wolle, Wulle; und Verhelle (d. i. Frau Helle), im Saterlande, vermischt sie mit der Höllengöttin, der Nordischen Hel. Der Mår und die Måre, Môre[3] verwandeln sich in Mårt, Mårte,

[1] Nachweise und Stellen der hier nicht belegten Züge ergeben Haltaus Jahrzeitbuch 73—78: Schmeller Bair. Wörterb. I, 194—95; J. Grimm D. Mythol. 169 ff.; die S. VII angeführte Schwanensage 523 ff. 548 ff. 573 ff. Germania I, 354—58. II, 63—65; W. Müller Gesch. und System der Altdeut. Religion Göttingen 1844) S. 115—30: A. Kuhn und W. Schwartz, Norddeut. Sagen 1848 S. 412—20, und in M. Haupts Zeitschr. IV, 385.

[2] Schmeller Bair. Wörterbuch II, 532.

[3] Die Mår-Sagen (bei Kuhn 16. 102. 293) bilden den Uebergang zu den verwandten Dichtungen von verzauberten und sich verwandelnden Fräulein (eine im Berge auch Berta genannt), welche festgehalten durch Namensruf und Licht, sich mit den Menschen verbinden, jedoch meist, ihres Zaubermittels wieder mächtig, heim nach Engelland entschwinden: wie die Schwanensage S. 521 ff. eine Reihe solcher Feendichtungen zusammenstellt. Zu diesen gehört noch das Walachische

Märten, Märtche, Märder. — Murraue geht ins Wendische Murawa, Alp, über.[1] — Fru Arke, Harke, Herke, Harfen, der Häk. Häken, die Häksche — Häkse, Hexe — führt auf Frau Here — Herd, Erde, Nord. Jörd, die Angelsächsische Erce, Erdmutter. So könnte nun auch wol Perhta, Berchta, Percht, Bercht (auch Mannsname), Berta, in Verbindung des Christlichen Lichtfestes mit dem heidnischen als Kind wiedergebornen Jahresgott in der Wintersonnenwende, eine Uebertragung und leuchtende *(brehende)* Ueberkleidung der uralten Erdmutter der Götter und Menschen sein, deren Erdmann zugleich der neugeborene Gott ist.[2]

Märchen, wie eine Jungfrau im Bade durch Raub ihrer Krone erworben wird, bei Schott S. 365. — Ebd. bestätigt die Walachische *Morava* die fremde Bildung der Murraue.

[1] Wälrüder auf der Nordfriesischen Insel Baltrum, die *Wälrïderske*, Wälrïderske, in Ostfriesland, Saterland und Oldenburg, kömmt wol noch von Wal, die auf der Walstatt Fallenden, welche Odin mit Freia theilt. — Die Lucernische Sträggele ist vermuthlich *striga*, wie Burchards *Holda* (Lesart *Unholda*) in M. J. Schmidts Gesch. der Deutschen (2. Ausg. Wien 1784) II, 484, durch Strigholde übersetzt wird. — Die Niederländische Wanne Thekla erinnert an den Niederdeutschen Ausruf Wanne, Wanne! wie im Bremischen „Wode, Jeduthe, Othe, de Wee un de Wog!" Brem. Verdisches Hebopfer Bd. 2. S. 303. In Thekla steckt wol Klas, für Nikolaus, wie in Bullerklas, Ditmars. Pulterclaas für Weihnachtsmann. — Kömmt der Ausruf Holla! von Frau Holla? oder ist er alter Imperativ von holen: Hola!

[2] Zu Frau Arke, Herke, — Erde, Herd, Jörd — scheint Erik, Erich, Erch, Iring, Irmin, Nordisch Jörmun (= Erde, Herd) — der Mann, wie Njörd zu Nertha: dann wie Tiu, Ziu, Nordisch Tyr, in ursprünglich höherer allgemeinerer Bedeutung, als Vater des Tuiscon, zur *Terra mater Deûm* und der Menschen, welche auch wol einen entsprechenden Namen gehabt, wie Baalsamin zu Baaltis, Melekertes zu Ast-arte, Freyr zu Freya, Frygga (Gäa, mit ihren Giganten und Titanen, zu Uranos, weicht ab), ja wie im himmlischen Reiche der Mitte Ti und Tien = Erde und Himmel: also etwa

Digitized by Google

Die sagengeschichtliche Erhaltung dieser Göttersage nach einer oder andrer Auffafsung und manigfaltiger Weiterbildung verbindet sich zwar in der ältesten und jüngsten, in der Karolingischen Ahnmutter Berhta und Berta von Rosenberg, mit diesem bedeutsamen Namen: aber auch der nur ähnlich klingende Name Beatrix verschmilzt damit in der Stammmutter Gottfrieds von Bouillon und der Gräfin von Orlamünda. Auf merkwürdige Weise vereinigen sich die letzten drei, als weifsagende, weifse Frauen, durch unglückliche Liebe und gesegnete Vermälung mit dem Hause der Hohenzollern, den Burggrafen von Nürnberg, Markgrafen von Brandenburg und Königen von Preufsen. [1] —

Die bei den Lesarten übersehene Vergleichung der Wiener Handschrift (Quellenverzeichnis 6) wird hier nachgetragen:

1 *ger aine.* 2 *m. leicht daz.* 3 *Vnd wil daz ichs.* 4 *gicht.* 5 *ichs peweisn̄.* 6 *haim.* 8 *Si farnt mir nindert.* 9 *well gelawbn.* 10 *chawf m. e.* 11 *waz.* 12 *mirs o.* 13 *merkt.* 14 *weinachen an dem zwelftn tag.* 15 *Nach dem heilign ebnweich.* 16 *er vns wol gedeih.* 17 *solt zu der.* 18 *zu dem.* 19 *Alls d. m. ezzn solt.* 20 *d.* der *wirt gebn wolt.*

Tiut, Tit: vgl. das Semitische tit. Erde, Indische mahatit. So erklärte sich auch, wie Erchtag gleichbedeutend ist mit Tiustag, Dinstag, und Erichsstrafse, Iringsstrafse, Irminstrafse zugleich eine himmlische und irdische Strafse ist. Der Dänische „gamel Erik“ ist gewiss der Englische *old Harry*, beides für Teufel, die alte (Erd-)Schlange, Jörmungand; daher auch wol das Englisch-Normannische Zeter-Geschrei *Harrow, Haro, Harou!* Vgl. Irmin 30 ff. 48. Germania I, 15. 362 ff.

[1] Vgl. über diese Hohenzollernschen weifsen Frauen noch: Berlin. Monatschr. Bd. I; Rittgräff histor. Antiquitäten (Wien 1815) Th. II, S. 103—24; die Schwanensage S. 61 ff. — Die Orlamündische Witwe, die aus Liebe zu dem Burggrafen Albrecht dem Schönen ihre Kinder tödtete, wird auch Kunigunde und Agnes genannt. Berta von Rosenberg stiftete zum Andenken ihres Burgbaues zu Nenhaus ein Jahresfest des süfsen Breies.

Digitized by Google

21 *zum* bestätigt *zem*. 23 *Ezzent heint fast durch m.* 24 *ew die stemp.* 25 *do for.* 27 *du die stemp.* 28 *dus.* 33 *swer.* 37—38 stehn hinter 40 *[oder].* 42* *[iht] geleich.* 43. 44 umgesetzt. *dem v. gemleich Ja sun d.* — *[wol].* Hierauf folgt noch: *Sprach er zu dem kind Do lachet das gesind.* 45 *da.* 46 *Wizze* — *[ouch].* 48 *vr. hewt tobn* 49 *druckn vnd.* 50 *Sam der ez hiet gepetn.* 51 *Vñ v. d. v.* 54 *Dw sol* — *i. ir n.* meint *Din sol v. e. deist ir n.* und mufs so gelesen werden. 55 *Do zurnt die Fraw wid'n wirt.* 56 *wie tummer sin ew pirt* meint *tumber sinne ir birt.* Vgl. Nibelungen 6566. 57 *ew der red n.* 60 *sey.* 61. *der wirt.* 63 *h. es der.* 62 *ich auch w' ich.* 65 *Seit daz mich niem̃.* 66* *ich wol daz.* 67 *Welch.* 68 *si den pf.* 69 *den k. vor hel.* 70 *red gern.* 71 *si sehnt* — *sagnt.* 72 *lützl verdragent.* 73 *[liht].* 74 *ez leicht nicht für gut.* Hierauf beschliefst: *Ez ist im ain hertzn swer Hie endet sich das mere Got geb daz vns niemant v'mere.*

LV. Irregang und Girregar. Von Rüdiger von Müner.

Die anziehende Verwickelung dieses Abenteuers, welches die gastliche und minnigliche Nachtherberge eines fahrenden Schülers (XLII) auf ihrer zwei ausdehnt, hat es weit verbreitet, und manigfaltige Bearbeitungen bis in unsere Zeit hervorgerufen. So die beiden von einander unabhängigen Altdeutschen Darstellungen, von welchen die kürzere, aus der Dresdner Handschrift nachgetragene, mehr mit dem Altfranzösischen Gedicht übereinstimmt, jedoch von demselben in einzelnen Zügen vortheilhaft abweicht.

Dieses *fabliau* von Jean de Boves, der schon als Dichter dieser Art vorgekommen, aber auch hier roh und gemein, trocken und zugleich schmutzig ist.[1] Es sind auch zwei Schüler (Studenten, *clercs),* aber die all das Ihrige verschwendet haben, und bei einem Bauern Gombert und seiner Frau Guile, Guilain, einkehren. Einer der Gesellen nimmt einen Eisenring von einer Feuerschaufel, gibt den in der Nacht der Wirthstochter

[1] Barbazan-Méon III, 238: *De Gombert et des deux clers. Par Jean de Boves.* Aus den Handschriften 7218 und 7989, nur 90 Zeilen.

Digitized by Google

für einen Goldring und bethört sie damit. Nicht *Dame Guile*, sondern *Sire Gombers* steht auf und *s'ala à l'uis pissier toz nuz*[1] und geräth, durch die versetzte Wiege, ins Bette der Gäste, aus welchem der andre Schüler unterdessen zu der Frau gestiegen ist. Dieser kömmt dann seinem mit dem Manne in Handgemenge gerathenen Gesellen zu Hülfe, beide schlagen ihn windelweich und entfliehen. Die Warnung zum Schlufse, keinen Schüler in der Schlafkammer seiner Frau zu beherbergen, entspricht wieder unserm Gedichte (Z. 457 ff.).

Das Altfranzösische Gedicht hat in drei verschiedenen Handschriften noch manche Veränderungen, und vorn und hinten einen eigenen Zusatz.[2] Die beiden Schüler Martin und Thibaut leihen in grofser Armut sich einen Esel und Sack Getraide und treiben ihn zum Müller Gombert. Dieser, der sie kommen sieht, läfst sich verläugnen und im nahen Walde suchen, während er Getraide und Esel stiehlt. Die beiden zur Nacht in die Mühle zurückkommenden und ihren Verlust beklagenden Gesellen tröstet und bewirthet er und gibt ihnen Nachtlager im Bette des Mühlburschen Das Bette der Tochter, ein Kasten mit einem Gitterdeckel, verschliefst der Vater. Thibaut aber stiehlt ihm den Schlüfsel unterm Kopfkissen weg. In der Nacht geht die Mutter eines Bedürfnisses wegen hinaus. Beim Handgemenge Thibauts mit dem Müller bleibt Martin ruhig; der Müller zündet endlich

[1] Vgl. zu X. — Man schlief damals ohne Hemde, wie Gemälde und Holzschnitte zeigen. Vgl. zu LXII.

[2] Bei Legrand III, 418: Par Jean de Boves. L'hôtel S. Martin. Aliàs * *Gombers.* Aliàs ☞ Lanneau. Wo der Stern auf Barbazan (der alten Ausg. II, 115) und die Hand auf Berner Hdss. hinweist. Legrands Werk in der Ausg. von 1829 (IV, 18) hat zu diesem Stücke keinen Abdruck einer Hdschr., der hier wol angebracht wäre. Deut. Uebers. I.

Digitized by Google

die Lampe im Kamin, sieht seine Frau bei Martin liegen, und beschimpft sie: sie erwiedert, der Schimpf treffe sie unverschuldet, er aber habe die Gäste bestohlen. Diese fallen nun über ihn her, prügeln ihn durch, und nehmen ihr Eigenthum zurück. Der Schlufs ist: so fanden beide St. Martins-Herberge; welcher hier als Schutzheiliger der Reisenden erscheint wie sonst St. Julien und Gertrud (vgl. zu XLII. L).

Mit dieser Darstellung stimmt völlig die Englische, in Chaucer's *Canterbury tales v. 3919—4312*, die Erzählung des Vogtes *(the reves tale)*, und schliefst mit dem Spruche, dafs dem Betrüger gebürt betrogen zu werden. Vgl. Fiedlers Chaucer I, 153. — Weiter nach Chaucer bearbeitet von Andrew Borde, einem Englischen Dichter und Arzt unter Heinrich VIII, ist: *A ryght pleasant and merye history of the Mylner of Abington with his wife and faire Dauther and two pore Scholars of Cambridge. o. J. London* durch *Jones 4*, und ebenda durch *Wynkin de Worde o. J. 4.*

Dazu gehört eine von Warton in der Geschichte der Englischen Dichtkunst IV, 313 angeführte gedruckte Sammlung, mit einer Erzählung von einem Müller, seiner Frau und Tochter und zwei fahrenden Schülern.

Nach Legrand (III, 413) steht dieses Abenteuer auch in den *Cent Nouvelles nouvelles p. 161* (wo ich es aber nicht finde), und in *le Parangon des Nouvelles p. 41.*

Eine Lateinische Uebertragung: *de duobus studentibus qui hospitem cum uxore et filia inebriarunt*, steht in dem Büchlein *de generibus ebriosorum*, welches den *epistolae obscurorum virorum* angehängt ist, und nähert sich mehr den Deutschen Gedichten.

Am bekanntesten ist diese Erzählung durch Boccaccio's Novelle (IX, 6): ein junger Florenzer Pinuccio liebt Niccolosa, die Tochter eines Gastwirths in der Ebene von Mugrone, und kehrt mit seinem Freunde

Digitized by Google

Adriano aus Florenz reitend, als Reisender aus der Romagna dort ein. In der Nacht wird die Frau vom Geräusch einer Katze erweckt und steht auf. Ebenso Adriano, wegen eines Bedürfnisses, und versetzt im engen Zimmer, ohne Absicht die Wiege. Als der Mann mit Pinuccio in lauten Streit geräth, legt sich die Frau zu der Tochter, und stellt sich als ihre Hüterin, und Adriano schilt den Pinuccio als einen laut träumenden Nachtwandler, und alle sind beruhigt, und die Liebenden setzen anderweitig ihren Umgang fort.

Diese kluge Wendung ist dem Italiener eigenthümlich, und hat mit Recht daheim, wie in Frankreich und Deutschland Nachfolger gefunden, namentlich:

Nic. Fortinguerra (st. 1735) im *Ricciardetto* (Pisa 1812) XVIII, 45 ff.

Lafontaine: le berceau, in den *Contes et Nouvelles en vers* (Paris 1768) *I, 17—22.*

Langbein: die Wiege (lang- und kurzbeinige Reime) in s. Werken.

Der zweite Theil unsers Altdeutschen Abenteuers rührt vermuthlich von dem namhaften Dichter desselben her, wie er auch zum Schlufse andeutet: man möge damit vorlieb nehmen, er könne es nicht lustiger machen. Das Hinzugefügte ist jedoch eben nicht sehr lustig, und nicht erfindungsreich. In den wiederholten Bethörungen des betrogenen Ehemannes und Vaters wird die Benennung des Gedichts durch die beiden neuen Hausgeister erklärt, vor denen zwar gewarnt wird. Die zuvor, wie es scheint, unerhörten Namen Irregang (gebildet wie Leisegang, Leisetritt) und sein Bruder Girregarr (wie Wirrwarr) sind sprechend genug für diese im Hause umgehenden und polternden Geister, die sich zu Alp und Mar gesellen, und der noch gröfseren Sippschaft der Percht im vorstehenden Abenteuer anreihen. Merkwürdig

sind hier in den Gaukeleien die mitunter auch wol lächerlich erfundenen, meist aber überlieferten Beschwörungen (Z. 1289 ff.): die Vermischung des Psalters und St. Peters Bann mit »Wutungis«,[1] d. i. Wodans wüthendes Heer. Bei König Karlins Brücke ist etwa die Wunderbrücke im Fierabras des Karolingischsn Sagenkreises gemeint,[2] welche durch Calderons Brücke von Mantible bekannt ist. Getanis ist wol *Flegetanis* zu lesen (dann *und* zu streichen), und dem alten aus Eschenbachs Parcival bekannten heidnischen Sterndeuter die Krücke zugleich als Zauberstab gegeben.[3] Herzog Wolvis *granen*, Lippenbart,[4] ist weniger bekannt, als des Kaisers Bart. Die fünf Eselsfüſse, welche die Baiern über Meer brachten, könnten die Beine des vorlaut redenden Maulesels Bileams sein, welche die Baiern etwa von den Kreuzfahrten heimbrachten, in der Fünfzahl, die so wenig wundersam wäre, wie die sonst noch so vielfältig vorhandenen Reliquien so mancher Heiligen, welche dadurch zu Indischen Götzen mit zwei, drei Köpfen, drei, vier und mehr Armen und Beinen werden.[5] Der böse Geist *Hasehart* (davon noch Hazardspiel, d. i. Teufelsspiel)[6] ist wol eins mit dem Niederländischen Osschaert, der riesig und boshaft, auch unter allerlei Thiergestalt, besonders als Pferd, erscheint.[7] Der Hasehart im (Würfel-)

[1] W. Müller Deut. Mythol. 287 möchte *Wuotung*, als Patronymicum von *Wuotan*, auf Balder deuten: aber das müste *Wuotaning* lauten, wie die Angelsächsischen, von *Woden* abstammenden Könige »Wodeningen« heiſsen. *Wuotung* ist Bildung neben *Wuotan*, wie Irming neben Irmin.

[2] Fierabras in meinem »Buch der Liebe« Kap. 28 ff.

[3] Minnesinger IV, 198.

[4] In dem Auszuge steht irrig »Brauen.«

[5] Vgl. meine Einleitung zu Reimbots von Dorn Heiligem Georg S. XII.

[6] Minnesinger IV, 743.

[7] J. W. Wolf Niederländische Sagen 214. 492—98.

Spiel steht im folgenden verwandten Gedichte.[1] Das Mefsen des bethörten Mannes, als Mittel gegen Bezauberung (Z. 1008), ist umständlicher, auch mit anderen Gaukeleien verbunden, in XXX, 432 ff. Es scheint Mifsbrauch des Mefsens zur Todtenerweckung durch Elias, Elisa und Paulus.[2]

Die einzige ins Niederdeutsche, zunächst wol ins Niederrheinische umgeschriebene Urkunde dieses Gedichts ist durchgängig so schwankend und unrichtig, dafs sie wol solche und ähnliche Aenderungen zuläfst. Die früheren buchstäblichen Auszüge der Handschrift, darunter vorzüglich die Beschwörungen, zeigen genugsam die Schreibung derselben.[3] Die Zurückführung auf das Hochdeutsche muste hier in die Reihe eintreten, und rechtfertigt sich durch die Reime, wie manches andre das stehn geblieben ist. Der sonst nicht bekannte Dichter nennt sich selbst am Ende Rüdiger vor Müner, d. i. Münerstadt am Röngebirge, wie Kaspar von der Rön in seinem Heldenbuch am Ende des Laurin und des Rosengartens zu Worms seine Heimat nennt.[4] Zu bemerken ist noch der Spott auf die Westfalen (Z. 1182), und der Jüngling von Achen, der eine Koboldstimme macht (Z. 1297), und der Ausruf »(St.) Patriz!« (Z. 1150)

LVI. Meister Irregang.

Der im vorigen Abenteuer auftretende neue Geist erweist sich hier schon fruchtbar, und Meister Irre-

[1] Der im Hazard-Spiele beim Ueberbieten gehörte Ausdruck »einen Husaren riskiren« ist vielleicht nur scherzhafte Veränderung des Namens. — Ueber die hier auch vorkommenden *pilwiz* und Gütchen vgl. die Anmerkung zu Z. 1002.

[2] 1 Kön. 17, 21. 2 Kön. 4, 34. Apostelgesch. 19, 10.

[3] Im Grundrifs S. 344.

[4] Heldenbuch in der Ursprache, zugleich Bd. 2. der Deutschen Gedichte des Mittelalters. (Berlin 1820—25), Th. 2.

Digitized

gang nennt sich selbst dessen Sohn. Er rühmt sich als Meister in allen ritterlichen, bürgerlichen, häuslichen und ländlichen Künsten, ein wahrer Tausendkünstler, und liefert eine merkwürdige und lehrreiche Zusammenstellung damaliger Beschäftigungen. Die Beziehung auf Kaiser Friedrich meint den heldischen und früh sagenhaften Rothbart; der Kaiser, welcher dem Meister Irregang Harfen und Fiedeln und sein sonstiges Treiben verboten, ist ein jüngerer. Der sich selbst meinende Dichter erscheint als die damals nicht ungewöhnliche Verbindung des fahrenden Ritters mit dem fahrenden Singer. Manche der genannten Handwerke sogar eigneten, bei dem einfachen Leben jener Zeit, recht wol der Ritterschaft, namentlich das Schwert- und Waffen-schmieden: wie das Gemälde zu den Liedern Hartmans von Starkenberg in der Manessischen Handschrift bezeugt.[1] Die adeligen und ritterlichen Künste, deren er sich rühmt, erinnern an Rögnwald, Jarl der Orkaden, im 12ten Jahrhundert, der zugleich Fürst, Held und Skalde, auf der Heerfahrt nach dem heiligen Lande mit seinen Skalden in Wette sang, und eine Nordische Verslehre (*hatta-lykill* Versschlüfsel) in Versen verfafste, wie später Snorri; dieser Jarl rühmt sich folgender neun Künste: Würfelspiel, Runen, Lesen, Schmieden, Schneeschuhlaufen, Schiefsen, Rudern, Harfenspiel und Lieder.[2]

Als Zubehör des vorigen Gedichts steht dieses hier aus der einzigen bekannten Handschrift.

LVII. Minnedurst.

In derselben Handschrift allein überliefert, hat dieser ländliche bäurische Schwank doch schon einen

[1] Minnesinger IV, 414. Ueber die Gemälde dieser und anderer Minnes.-Handschriften, in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wifsenschaften 1844, S. 293, mit Abbildung dieses Gemäldes.

[2] Orkneyinga Saga (Kopenhagen 1787. 4, S. 150.

Digitized by Google

altklassischen Vorgang: Aristophanes, in den Thesmophoriazusen v. 482 ff. Unter den zum Ceresfeste versammelten und unter sich förmlich berathenden Weibern, die den Euripides schelten, dafs er ihnen bei den Männern schade, offenbart Mersilochos, des Euripides Schwiegervater, in Weibeskleidern, ihn zu entschuldigen, Heimlichkeiten, welche noch viel ärger sind, als die aus Euripides Schauspielen angeführten, und erzählt von sich selber: am dritten Tage nach der Hochzeit, als sie neben dem schlafenden Manne liegt, kratzt ihr Liebhaber, der sie schon als Siebenjährige entjungfert hat, an die Thüre, sie steht auf, gibt dem fragenden Mann ein Bedürfnis vor, und wohnt draufsen an der Appollons-Säule ihrem Buler bei, sich am Lorbeer festhaltend. —

Die Aehnlichkeit ist stark genug, und der Durst, anstatt andern Bedürfnisses, ist eine natürliche Deutsche Veränderung. —

Bald darauf folgt die zu XXXIX angeführte und ebenso entsprechende Stelle, wie ein Weib hinter ausgebreiteter Leinwand ihren Bulen entschlüpfen liefs. — Dafselbe erzählt auch der Ritter vom Thurn seinen Töchtern im Spiegel der Tugend (Buch der Liebe Bl. 285—314) Kap. 42.

LVIII. Das Rädlein. Von Johannes von Freiberg.

Die Heidelberger Sammlung allein enthält diese Erzählung, welche in der Koloczaer Abschrift, vermuthlich ihres ausgelafsenen Inhaltes wegen, ausgelafsen ist. Ebenso unbekannt als der Dichter, ist auch der Stoff seines Gedichtes, und Thümmels Stimmhammer, in welchen er das abwehrende Kreuz verwandelt, steht jedoch in aller Hinsicht fern ab von dem Rädlein, um welches die ganze Geschichte sich dreht. Sie scheint auch ganz einheimisch, und hat zum Hintergrund eine anschauliche Schilderung des

Digitized by

Wirthshauslebens in den grofsen Herbergen, vielleicht im damals durch die reichen Bergwerke auftreibenden *Freiberg* im Erzgebirge. Die schöne Hausmagd ist eine kräftige Gestalt, die, nachdem sie von dem leichten Schreiber[1] überlistet ist, ihn selber entschlofsen in ihr jungfräuliches Bette trägt;[2] und ihr unbefangener Ausdruck der neuen Liebeslust entspricht der Schilderung ihres reizenden Leibes, dessen »Rosengärtlein« an den Nilhartischen Rosenkranz erinnert, auf welchen auch Heinrich von Freiberg (3780) in seiner Vollendung von Gottfrids Tristan anspielt:[3] es ist hier aber vielmehr Anspielung auf den grofsen und kleinen Rosengarten des Heldenbuchs. Johannes von Freiberg ist vermuthlich selber der Schreiber, und eben diefs auch im dichterischen Sinn. Er hat die Geschichte von einem Augen- und Ohrenzeugen, der doch kein andrer sein kann, als er selber. Er sagt von dem Schreiber, dafs er stäts auf Minnedienst gerichtet war, schildert die Geliebte so innig, wie der Liebhaber, preist diesen zuletzt glückselig, sodafs er immer davon singen und sagen könne.[4] Die überschwängliche Schilderung der Liebeswonne in ihrem Munde ist zugleich vielmehr seine eigene, wie die Anspielung, sie nähme dafür nicht, dafs sie (so lange) wie Elias im Römischen Palast als Kaiser leben sollte.[5] Mehr ihr

[1] Kellerschreiber, Kellner: wie der Schreiber in LI der Wiener Meerfahrt Z. 216, und Heinz der Kellner, Dichter von LXIV Turandot.

[2] Der dabei (Z. 285) angeführte Freidanks-Spruch vom langen Haare, kurzen Sinn der Weiber (wie XXXI, 11) pafst hier nicht recht.

[3] Minnesinger IV, 440.

[4] Der im Auszuge angedeutete Uebergang in „Wir uns" ist unrichtig: *Zweyen* heifst hier (Z. 468) nicht trennen, sondern vereinigen. Zwei zu Eins.

[5] So ist Z. 427—30 zu verstehn, aus Vergleichung mit XC, 120—24, wo dieselben Zeilen fast buchstäblich wieder-

gemäfs und volksmäfsig ist der Spruch, dafs Sonne, Mond, alle Gestirne u. s. w., wenn sie Schreiber, und der Himmel Pergament wären, ihre Liebesseligkeit nicht auszudrücken vermöchten,[1] und dafs ihr gewesen als wenn auf jedem ihrer Glieder ein Fiedler den »Alpleich« d. i. den Elfen-Reigen-Tanz und -Sang, gespielt, indem sie »wie in den Lüften schwebte.« Die darnach von ihr ergriffenen beiden Nachtigallen, welche die Mainacht hindurch sangen, sind eben die in XXV gefangene Nachtigall. — Auf jeden Fall hat der Dichter ein frisches lebensvolles »Büchlein« gedichtet, und wie er eingangs sagt, »abermals,« wie so »manches wunderliche Werk;« welche wir wol zu kennen wünschten, obgleich ihm dieses schon seine namhafte Stelle unter den alten Dichtern sichert. Lägen mehr Handschriften davon vor, so würde es wol noch gebildeter erscheinen.

LIX. Der blofsgestellte Ritter. Von dem Stricker.

Weil dieses Gedicht in der Würzburg-Münchner Handschrift von Strickers Welt und in der Wiener Sammlung Strickerscher Gedichte (Quellenverzeichnis 16) steht, welche grofsentheils in die Heidelberg-Koloczaer Sammlung übergegangen sind, so lege ich's dem Stricker bei, dem es auch sonst wol eignet. Der erzählte Vorfall, sonst nicht bekannt, scheint ein heimischer. Der Dichter warnt zum Schlufse vor aufdringlicher Dienstfertigkeit gegen einen Gast. Zum Verständnis der Blofsstellung des fahrenden armen Ritters dient, dafs der männliche Hausrock wie ein

kehren, so dafs sie dorther entlehnt sind. In dem Auszuge steht unrichtig Clyas für Elyas.

[1] Ebenso in dem Volksliede 56: „Ueberschwänglichkeit der Liebe“ der von Büsching und mir (1807) herausgegebenen Sammlung.

Digitized by

langes Hemde genäht war, sodafs darunter das Hemde selber und auch die Hosen fehlen konnten.

LX. Der nackte Bote. Von dem Stricker.

Das zum vorstehenden Gedichte Gesagte gilt auch von diesem. Es steht ebenfalls in der grofsen Wiener Handschrift Strickerscher Gedichte (*Wn.* in den Lesarten so bezeichnet, doch zu den darüber angeführten Hdss. nachzutragen) 93, Bl. 65. In der Wiener Sammlung (*W.*) ist es 39, Bl. 129. — Der Schlufs warnt vor Uebereilung. — Das Baden war in jener Zeit, wo Hemden und Leibwäsche noch nicht allgemein waren, viel mehr Bedürfnis, daher noch »Bader« für Bartscheerer, der sonst zugleich eine Badstube hielt.

LXI. Der geäffte Pfaffe. Von dem Stricker.

Es verhält sich mit diesem Gedichte, wie mit den beiden vorigen:[1] es fehlt zwar in der Würzburg-Münchner Handschrift, in der Wiener Sammlung, und ist in der Koloczaer Abschrift ausgelafsen, dagegen in der Heidelberger Sammlung steht es zweimal, in der Wiederholung anfangs verkürzt, überhaupt frei behandelt, und am Ende ist Misshandlung des Pfaffen, selbst nach Herbeischaffung des Lösegeldes, zugesetzt, die Schlufsempfehlung der *kündikeit* (Gewandheit, List, nämlich der zum Rechten, Guten) weggelafsen.[2]

Der Inhalt ist auch manigfaltig bearbeitet und

[1] Das Slavisch klingende *bochniz* (Z. 95) ist zu Z. 241 aus dem Oesterreich auch nahen Italienischen erklärt: wie noch selbst in Breslau „Kaviol" für Blumenkohl gilt, von *cavol fiore*.

[2] Der bei den Lesarten angekündigte Abdruck dieser Wiederholung war unnöthig, weil alle bedeutenden Abweichungen in den Lesarten stehn. Hahns Ausgabe (Quellenverz. S. 755) IV hat diese Wiederholung übersehen. Hieraus hat Genthe II, 97 diesen Schwank erneut.

Digitized by Google

gehört zu dem dichterischen Gemeingute verschiedener Völker, Zeiten und Dichtarten.

Zunächst unserm Gedichte steht das gleichzeitige Französische.[1] Die Anlage ist nur etwas verschieden. Ein armer Schüler, der nach Paris zu der (im 13ten Jahrh. gestifteten) Hochschule gekommen, mufs aus Noth heimkehren, und kömmt abends müde und hungrig an ein einzelnes Haus, wird aber von der Magd und Frau, deren Mann in der Mühle ist, abgewiesen, und selbst ein Lager im Stalle ihm versagt. In der Dunkelheit sieht er einen Knecht zwei Weinkrüge in den Winkel stellen und die Magd einen Kuchen und einen Schinken in den Schrank setzen, endlich einen Pfaffen in seinem schwarzen Mantel ins Haus schleichen. Um so trübseliger setzt er sich auf einen Stein am Wege, da kömmt ein Bauer mit einem beladenen Pferde, vernimmt des Wanderers Leid, und führt als Wirth ihn in sein Haus zurück. Die Frau, die den Pfaffen in den Stall versteckt, hat, wie sie sagt, nichts vorzusetzen, weil der Mann die Nacht in der Mühle bleiben wollte, wo er früher abgefertigt ward; die Magd Katharina solle aus dem frischen Mehl etwas bereiten: ein schlechtes Efsen, sei bald vergefsen. Unterdefsen fordert der Wirth den Gast auf, zum Zeitvertreib etwas zu singen oder zu erzählen.[2] Der Schüler, ingrimmig, erzählt hierauf sein Abenteuer von heute Morgen: er begegnete einer Heerde Schweine, darunter eines so grofs und feist, wie das, dessen Schinken Katharina eben aus dem Topfe genommen. Die Frau mufs es bekennen, und der Mann, vergnügt, verlangt die Fortsetzung. Der Schüler erzählt weiter: da kömmt ein Wolf, packt das Schwein

[1] *Méon nouveau recueil* I, 14. Legrand IV, 1: *Du pauvre clerc.* In der Ausg. von 1829 IV, 55 ohne Urschrift. Deutsche Uebersetzung IV, 123; wiederholt Genthe II, 94.

[2] Vgl. zu LXI.

und enteilt, wie der Knecht, der die Weinkrüge hieher gebracht. Nun ergreift der Schüler einen Stein, so grofs wie der Kuchen, den Katharina gebacken. Die Frau stammelt, sie habe ihrem Mann eine heimliche Freude machen wollen. Der Schüler beschliefst damit: der Wolf habe sich grimmig gegen ihn gekehrt, wie der Pfaffe dort im Stalle. Der Mann bläut hierauf die Frau und den Pfaffen waidlich durch, zieht diesen nackt aus, und wirft ihn aus dem Hause. Dann ifst und trinkt er mit seinem Gaste, und gibt ihm am Morgen die Beute mit auf den Weg. — Der Schlufs erinnert an das Sprichwort: versage dein Brod auch dem nicht, den du wol nie wiedersiehst.

Merkwürdig abweichend hievon ist die Erzählung des Pentamerone, der Märchensammlung in Neapelscher Mundart von Giambattista Basile, Ritter und Grafen von Torone, zu Anfange des 17ten Jahrhunderts.[1] Es ist unter den übrigen wirklichen Volks- und Kindermärchen der einzige Schwank, und hier noch mehr, als im Altfranzösischen, durch die Umgestaltung: Cola Jacovo,

[1] *Lo cunte de li cunte* (Märchen aller Märchen). Nach der ersten vorhandenen Ausgabe von 1637 häufig wiederholt, namentlich 1645. 1674. 1714. 1722. 1728. 1749, zuletzt 1788 in der Sammlung aller Gedichte in Neapelscher Mundart (in 28 Bänden mit Wörterbuch und Geschichte dieser Mundart von F. Galiani) Bd. 20. 21. Eine Uebertragung in die Bolognesische Mundart erschien 1742 zu Bologna. Das Volksbuch in gemeiner Italienischer Sprache (Neapel 1769), von welchem ich eine Neapelsche Ausgabe von 1794 habe, ist nicht sowol eine Uebersetzung, als eine freie Abkürzung um die Hälfte. Vgl. meine Briefe in die Heimat (1816—17) III, 109; und Erzählungen und Märchen Bd. I (1825): der gestiefelte Kater, die 3 Thierbrüder, und Pervonto, theils aus dem Neapelschen, theils aus dem Italienischen Volksbuch. Einen Auszug des ersten enthält Bd. 3 (1822) von Grimms Kinder- und Hausmärchen. Eine vollständige mit allem Nöthigen ausgestattete Uebersetzung desselben von F. Liebrecht erschien 1846. Die hiehergehörige Erzählung ist die zehnte des zweiten Tages, Nr. 20.

Digitized by Google

zu Pomegliano, und seine Frau Masella Cernecchia aus Resina (bei Neapel), steinreich und geizig, wurden bei Tische stäts von einem höchst zudringlichen Gevatter heimgesucht und beschmaust. Da hören sie, er habe sich an einen andern als Schmarotzer gehängt und die Stadt verlafsen, und wollen sich nun eine Güte thun: aber plötzlich erscheint der unheimliche Gast, und sieht durchs Schlüfselloch, wie sie das bereite Mal beiseite schaffen. Endlich eingelafsen, erzählt er: eine Schlange habe ihn erschreckt, so grofs wie der Aal dort im Schranke; worauf er einen Stein ergriffen, so grofs wie die Weinflasche dort unter dem Bette, ihn der Schlange an den Kopf geworfen und so einen Kuchen (?) gemacht, wie jener dort zwischen den Bettkissen: das Unthier habe sterbend ihn noch angestiert, wie der Gevatter dort unter dem Tische. Da ermannt sich dieser, und überschüttet den ungebetenen Gast mit einem Strom von Scheltworten, so dafs er leer abzieht.

Hier ist besonders nur die Entdeckung des versteckten Males stehen geblieben, dabei der Wolf in eine südliche Schlange verwandelt. Dieses Mal hat sich aber das einige Ehepaar bereitet, und aus dem Pfaffen ist ein Schmarotzer geworden, und damit zugleich der Schüler verschmolzen. Dafs solche Verwandlung durch die Italienische Priesterherrschaft bewirkt sei, ist gerade nicht nothwendig anzunehmen, wie der in dieser Hinsicht so schonungslose Decamerone beweist (vgl. zu XLV), der freilich deshalb in Italien verbrannt und verstümmelt wurde. Die starke Verrückung des Ganzen weist eher auf mangelhafte Ueberlieferung.

Dem Altfranzösichen und Altdeutschen Gedichte näher, ist die Erzählung von einem Kriegsmann anstatt des Schülers, in alle Sammlungen übergegangen.[1]

[1] Sagt Legrand *p.* 9, ohne nähere Angabe.

Digitized by

Auch die dramatische Dichtkunst hat diesen günstigen Stoff sich nicht entgehn lafsen. Von Hans Sachs ist »der fahrend Schüler mit dem Teufelbannen. Ein Fastnachtspiel mit vier Personen,« 1551 gedichtet.[1] Der Schüler stimmt zum Französischen, gegen den Deutschen Knecht, ist aber ein fahrender Schüler in der damaligen Art, welche allerlei lose Künste und Gaukeleien trieben, zum Erwerb.[2] Der Bauer ist, wie nach unserm Gedicht, ins Holz gefahren, und die Frau allein holt Würste, Semmel und Wein, während der Pfaffe den einsprechenden Schüler als Landstreicher und Gauner heftig schilt, der sich dann im Hause versteckt. Als der Mann, der auf den Pfaffen eifersüchtig ist, plötzlich heimkömmt, und die Frau Alles verbirgt, kriecht der Pfaffe in den Ofen, und der Schüler tritt wieder herein, und erbietet dem Manne seine Künste, selbst den Teufel zu bannen, dafs er Würste, Semmel und Wein bringen müfse. Der Bauer ist's zufrieden, und mufs mit der Frau »ärschlings« hinausgehn. Der Schüler holt nun den Pfaffen herein, und zwingt ihn, zwölf Thaler zu geben, sich nackt mit Rufs zu beschmieren und in einer Pferdehaut den Teufel zu spielen. Dann macht er, in Gegenwart des Bauern und der Bäuerin, mit dem Schwert einen Kreis und bannt den Teufel, Würste, Semmel und Wein herein zu bringen. Das thut der hinkende und bucklige Pfaffe, brummend wie ein Bär, und wird hinten aus dem Hause entlafsen. Der Bauer läfst sich

[1] Buch II. Th. 4. Bl. 13. Erneuet von Büsching, Hans Sachs. B. II (1819). S. 244—59.

[2] Ein Gedicht des 14. Jahrh. in der Gothaer Handschrift (Quellenverz. 29), wiederholt von Genthe II. 182, schildert ihr Treiben, wie ich es aus Thomas Platers eigenhändiger Lebensbeschreibung in Büschings wöchentl. Nachr. II (1816), 55 zusammengestellt habe. Berichtigte und mit Felix Platers Leben vermehrte Ausgabe derselben von *Dr.* D. A. Fechter. Basel 1840.

Digitized by Google

noch einen Segen umhängen, für einen Gulden, und die Frau schenkt dem Schüler fünf Gulden, der auch Speise und Trank allein im Heu verzehrt.

Die Misgestalt des Pfaffen dient wol nur dazu, den hinkenden Junker mit dem Pferdefufs leichter zu spielen; welcher letzte, mit der Pferdehaut, die häufige Erscheinung des Teufels wirklich als schwarzes furchtbares Ross [1] andeutet. Der bedeutendste Unterschied aber von den vorigen Darstellungen ist die durch eben diesen Teufelsspuk herbeigeführte mildere Auflösung des lustigen Abenteurers ohne handgreifliche Bestrafung der Frau und des Pfaffen. Dieser von der alten strengen Zucht abweichende Zug ist seitdem ständig geblieben, und bezeichnend für Zeitalter und Schaubühne.

Gleich Cervantes hat in seinem Lustspiel [2] eben diese Linie gehalten, ja noch gelinder gezogen: ein Spiefsbürger Pancrazio scheidet zärtlich von seiner Frau Leonarda, die mit ihrem Mädchen Christine alsbald ihre beiden Liebhaber, den Küster Reponce und den Barbier Niklas, bestellen. Diese senden einen Korb mit Speisen und Wein, und beide Paare schon beisammen bewilligen dem reisenden Studenten von Salamanca Nachtlager im Strohschuppen. Der Mann kömmt plötzlich heim, weil ihm ein Wagenrad gebrochen, und die beiden Liebhaber mit dem Korbe

[1] Vgl. Dobeneck des Deut. M.-A. Volksglauben und Hexensagen, her. von Jean Paul (Berlin 1815) I, 112, aus *Gervas. Tilber.* im 13. Jahrh. Das dämonische Feuer-Ross, Englisch *Grant* genannt, ist = *Grendil* (im Beowulf) = Loki, d. h. der Beschlufs, Thor der Hölle (Nordisch Hel, Loki's Tochter): wie das Altd. *grindil* Thor, noch in Grindel-Wald.

[2] In seinen *Comedias y Entramesas* Bd. 2: *La cueva de Salamanca* (der Keller von Salamanca). Deutsch von F. J. Bertuch, in seinem Magazin der Spanischen und Portugiesischen Litteratur Bd. 3. (Dessau und Leipzig 1782), S. 129 bis 68: „die Teufel aus der Kohlenkammer."

Digitized by

werden in die Kohlenkammer versteckt. Der Student kömmt nun hervor, erbietet seine Dienste als Teufelsbanner, und läfst zwei Teufel in Gestalt der beiden Versteckten erscheinen, mit dem Korbe. Die Teufel sind nicht nur gesprächig, sondern wollen auch mitefsen und trinken, nachdem der Student zur Guitarre ein Lied von den Künsten und Wundern des Kellers der Hochschule Salamanca gesungen hat.

Eine Französische Oper *le Soldat Magicien*, setzt, wie mehre Erzählungen, an die Stelle des Studenten, einen Soldaten, welcher die Frau aus der Verlegenheit zieht und den Liebhaber entschlüpfen läfst.

Unser neustes Singspiel »der reisende Student und das Donnerwetter,« von L. Schneider, gibt dem Studenten seine alte Rolle zurück.

LXII. Die drei Mönche von Kolmar. Von Niemand.

In diesem Abenteuer verfliefsen wieder die manigfaltigen tiefen Meerströme der Morgen- und Abendländischen Ueberlieferung, besonders durch die sieben weisen Meister, 1001 Nacht, 1001 Tag, und *Gesta Romanorum.*[1] Als Anhalt für folgende Zusammenstellung dient:

Es ist ursprünglich die Verherrlichung einer tugendhaften treuen schönen Frau, deren Gunst zu erlangen drei, vier Beamte, bis zu den höchsten, ja Mönche und Prälaten, Ehre, Pflicht und Gelübde vergefsen. — Starke Ausschreitung ist schon, wenn die Frau, dem Manne zu Liebe, zum Raub-Morde der

[1] Nachweisungen und kurze Auszüge bieten: Fr. Douce *illustrations of Shakespeare* II 378. H. Weber *metrical romances* (Lond. 1810) III, 372. A. Keller Einl. zum *roman des sept sages* (Tübingen 1836) S. CCXXIII—XXXI: und zu Hans von Bühels Diocletian (Quedlinb. und Leipz. 1841: zugleich Bd. 22 der Bibl. der D. Nat.-Litt.) S. 61.

Digitized by Google

Verliebten hilft, sodafs beide wol selber die Strafe herbeiziehn. Weiter geht durch die nahe liegende Gefallsucht und Habgier des Weibes selber sie völlig in die treulose Gattin und bulerische Verbrecherin über: der Mord, zumal der mehrfache, führt dann die List zur Fortschaffung der Leichname herbei; welche sich auch bei anderen zufälligen plötzlichen Todesfällen wiederholt, sowie einige Erzählungen eigens hierauf angelegt sind. Ebenso erscheint die nicht tödtliche Bestrafung der Lüsternen, meist ein Bad, auch als Züchtigung heiliger Männer durch keusche Frauen.

Hienach ist die erste und reinste Gestaltung in aller Hinsicht, obschon in jüngerer Ausbildung, die in 1001 Tag, welche Ergänzung zu 1001 Nacht, vornämlich aus Nordindischen Schauspielen, genannt Natak's von dem Derwisch Mokles im 17ten Jahrhundert Persisch verfafst ist.[1] Der König von Damask Bedreddin Lolo erzählt selber die ihn nahe angehende Geschichte der wunderschönen Aruja, Gattin des alten reichen Kaufmanns Banu in Damask, der durch seine Grofsmuth verarmte. Aruja geht zum Alfakih (Gelehrten, Doctor) Danischmend, ihn um die 1000 von ihrem Manne geliehenen Zeckinen zu ersuchen. Er bietet ihr 2000 für ihre Gunst. Sie weist ihn scharf ab, und geht zum Kadi, ihn zu verklagen: der Richter will ihr sogleich Zahlung schaffen, und bietet ihr noch 4000 Zeckinen, wenn sie ihm zu Willen sei. Weinend geht sie nun zum Statthalter, der ihrem

[1] Französisch von Petis de la Croix (1620—95), der mit dem Persischen Verfafser 1675 in Ispahan vertraut war; neue vermehrte Ausgabe 1826 von Collin de Plancy, und 1836 noch weiter bereichert durch Arabische, Indische, Chinesische Erzählungen, von Loiseleur des Longchamps. Deutsch von mir, mit Ergänzung durch andere Morgenländische Märchen und Erzählungen (1827—32) elf Bände. Obige Geschichte ist Tag 145—154, in Band 3.

Digitized by Google

Mann auch noch schuldet, und ihr Gerechtigkeit verheifst, für ihre Gunst. Trostlos kehrt sie heim, und ihr Mann verzweifelt. Da besinnt sie sich, kleidet sich reizend, und geht wieder zu den drei Liebhabern, bezeigt jedem ihre Reue, und bestellt sie zur Nacht nach einander. Mit ihrer alten Sklavin richtet sie alles ein, bereitet ein leckeres Mal und erwartet schön geschmückt die Gäste. Der Doctor erscheint, wirft den Beutel mit 2000 Zeckinen auf den Tisch, und ist entzückt; er läfst sich bis aufs Unterkleid bequem machen: da mufs er auf plötzlichen Lärm im Hause, angeblich von ihres Bruders Ankunft aus Kahiro, in die Kammer fliehen und sich in einer der drei grofsen Waarenkisten verstecken, die sie verschliefst. Ebenso ergeht es mit dem Kadi, der sich sogar schon ins Bette legen mufs; der Vorwand ist der Verrath eines alten Sklaven. Endlich, um Mitternacht, kömmt der Statthalter, und wird durch das Vorgeben eingeschreckt, der Grofs-Visir fordere zum nächsten Morgen schon Bericht über die Schuldforderung Banu's. An diesem Morgen erscheint Aruja im Thronsaale, wird sogleich vom Könige bemerkt, und vorgerufen; sie bringt die ganze Sache an, und bewährt sie durch die herbeigeholten und geöffneten drei Kisten, welche die drei Liebhaber im kläglich-lächerlichen Zustande zeigen. Der Doctor wird zu 4000 Zeckinen verurtheilt, der Kadi und Statthalter abgesetzt. Der König befiehlt hierauf der Frau, sich zu entschleiern, und wird von ihrer blendenden Schönheit selber so getroffen, dafs er die Bestraften nicht mehr so schuldig findet, und nach ihrem Besitze trachtet. Er will sie zur Königin erheben, und bietet ihrem Manne Reichthum und die schönste Sklavin seines Harems, für Aruja's Verstofsung.[1] Banu weigert sich, doch soll Aruja entscheiden. Sie beharrt, auch gegen

[1] Diese fordert der Koran anstatt der Scheidung.

Digitized by Google

sein Zureden, auf ihrer liebevollen Treue, und beredet ihn, mit aller übrigen Habe noch denselben Tag nach Kahiro zu ziehen. Der König erfährt alles sogleich durch die alte Sklavin, die zurückbleibt, verhindert es jedoch nicht, wie er wol gekonnt, und ihm ist seitdem schon 20 Jahre lang die ebenso tugendhafte als schöne Frau so unvergefslich, dafs er jede andre verschmäht.

Die Steigerung und halbe Entschuldigung der drei hohen Liebhaber durch den höchsten ist hier zugleich so edel, dafs die Entsagung des unbeschränkten Herrschers der herzlichen Treue der alles bezaubernden Schönen völlig würdig dasteht. Die anschaulich vortretende und lebhaft fortschreitende Darstellung kann auch in den vorherrschenden Gesprächen den Ursprung aus einem Indischen Schauspiele bestätigen. Als Grundlage desselben liefse sich die im Ganzen übereinstimmende Erzählung der grofsen Altindischen Märchen- und Beispielsammlung Vrihat-kathâ (= Kathâ sarit Sâgara)[1] anführen.

Tief heruntergestimmt und ins Gemeine gezogen ist die Erzählung in den sieben Visiren, welche, durch ihre Einrahmung älteres Indisches Vorbild der 1001 Nacht, auch in dieselben übergegangen sind. Zwar haben, wie nicht alle Abfassungen der selbständigen sieben Visire oder sieben weisen Meister, so auch nicht alle Verarbeitungen derselben für 1001 Nacht, beim vielfältig wechselnden Inhalt, diese Geschichte; namentlich steht eine ganz andre dafür in der Tunesischen Handschrift, welche M. Habicht verdeutscht hat,[2] dagegen Jon. Scotts beide Handschriften, die

[1] *Quarterly Oriental magazine de Calcutta* 1824, März, S. 71. *A. Loiseleur Deslongchamps essai sur les fables Indiennes (Par.* 1838) *p.* 88. 140. Vgl. zu LXVIII.

[2] In meiner mit ihm und K. Schall verdeutschten 1001

Bengalische und die Montague'sche, jetzt Oxforder, sie enthalten.[1] Der sechste Visir erzählt: eine junge, ihren Mann zärtlich liebende Frau in Kahiro wird heimgehend vom Bade durch einen Kadi angesprochen, und gewährt ihm sogleich ein Stelldichein. Ebenso dem Obereinnehmer der Hafensteuer, dem Vorsteher der Schlächterzunft, und einem reichen Kaufmanne. Nach Verabredung mit dem Manne werden die vier Liebhaber eingelafsen, bringen Geschenke (Rosenkranz von Perlen, Edelsteinkästchen, Seidenstoffe und gestickte Museline), und werden nicht nur entkleidet, sondern mit buntscheckigen Jacken und Mützen ausstaffirt, und nacheinander in die Kammer versteckt. Der zuletzt wirklich kommende Mann zieht einen nach dem andern hervor, und jeder mufs seine Bockssprünge machen und eine Geschichte erzählen,[2] bevor er entlafsen wird.

So wiederholt sich auch hier die gröfsere Einrahmung von Geschichten im Kleinen, wie durch 1001 Nacht und Tag im Grofsen.

Das hier zunächst einschlagende Altfranzösiche Gedicht hat sich noch abenteuerlicher verwickelt,

Nacht 3. Ausg. 1840. Bd. XIV—XV. Vgl. Vorbericht zu Bd. XI und die Zeitschr. Hermes Bd. 30. S. 318.

[1] Auszüge der ersten in *W. Ouseley oriental collections vol.* I (1797. 4). *p.* 245—57. II (1798), 25—35. Dann in *Tales anecdotes and letters translated from the Arabic and the Persian (Shrewsbury* 1800), wo *p.* 136 diese Erzählung steht. Aus der andern Handschrift übersetzte J. Scott alle bei Galland nicht vorkommende Erzählungen im 6. Bande seiner Englischen Uebertragung derselben (1811). Daraus wurden sie für Gauttiers ergänzte Ausgabe der Gallandschen 1001 Nacht (1822) Bd. 6 übersetzt, sowie von Schall für unsre ergänzte Verdeutschung derselben Bd XI. Vgl. den Vorbericht S. IX ff. Bei Scott füllt diese Erzählung Nacht 738—43. bei uns N. 496.

[2] Vgl. die Abendländische Sitte zu LXI und weiterhin. Beides erklärt hier wie dort die Lust an solchen Erzählungen, ihre Fülle und Verbreitung.

Digitized by Google

und einen empörenden zweiten Theil angefügt; es ist eine Dorfgeschichte geworden, welche mit einem Preis der Frauen anhebt, jedoch ebenso unwahrscheinlich als roh und unzüchtig verläuft. Isabel, die junge hübsche Frau des Bauern Constant Duhamel, wird zugleich von dem Pfarrer, dem Schultheifsen *(prévost)* und Förster angesprochen, die ihr 20 Pfund, 10 Pfund, und einen Ring bieten, sie weist aber alle zurück. Da bereden sich die drei beim Trunke, den Mann zu verderben, um die Frau zu kirren. Der Pfarrer weist öffentlich von der Kanzel den Mann aus der Gemeinde, weil er seine Gevatterin (gegen die geistliche Verwandtschaft) geheiratet. Dieser bietet für die Lösung beim Erzbischof acht Pfund. Gleich darauf wird er des Korndiebstahls mit Einbruch beschuldigt, in den Stock gelegt und mit dem Galgen bedroht, und bietet dem Schultheifsen dafür 20 Pfund. Endlich nimmt der Förster ihm seine zwei Ochsen vom Felde, weil er Bäume gefällt habe, und mufs dafür 100 Sous versprechen. Die Frau ermuthigt den trostlosen Mann und verheifst ihm volle Rache. Sie läfst durch ihre schlaue Magd Galestrot die drei Liebhaber bitten, ihr das Erbotene zur Zahlung der Geldbufsen zu bringen, wofür sie gefällige Aufnahme finden würden. Die Botin wird von ihrer Jedem reich beschenkt, und freudig stellen sie sich zur bestimmten Zeit ein, und bringen die Geschenke. Dem Pfarrer erbietet die Frau ein warmes Bad mit ihr:[1] aber kaum ist er nackt darin, so klopft der Richter, und der Pfarrer mufs nackt in die Kammer und dort in eine grofse Federtonne springen. Den beiden andern ergeht es ebenso. Die Rache der Frau steigt aber ins Unglaubliche: sie läfst die Frau des Pfarrers[2] einladen, erbietet ihr ein Bad, und als

[1] Vgl. zu XLI. LXI.

[2] *Prêtresse.* Solche Priesterweiber kommen öfter vor (Z. B. Legrand I, 247). Noch im 11. Jahrh. wurden durch das

sie entkleidet ist, tobt der Mann mit seiner Axt herein, und thut ihr das, was die drei mit seiner Frau vorhatten, und stöfst sie dann nackt aus dem Hause. Dafselbe geschieht den Frauen der beiden anderen, und diefs alles angesichts der drei Männer, die dabei einander verspotten. Aber noch nicht genug: die Frau nimmt die Axt, und der Mann tritt mit Licht an das Federfafs, zündet es an, die drei springen heraus, entfliehen nackt, und voll Federn, von Schlägen, Hunden, zum Theil von ihren eigenen, und von allgemeinem Zusammenlauf und Haro-Geschrei verfolgt und zerzaust, geloben fortan Frieden, und das Ehepaar erfreut sich der Beute und Rache.[1]

Legrand bemerkt dazu, dafs die manigfaltigen Nachahmungen meist nur den letzten schlüpfrigen Theil des Abenteuers ergriffen, welchen sie gerade hätten weglafsen sollen. Und so ist es gar dahin gekommen, dafs eben dieser letzte Theil ganz allein verschiedentlich erzählt wird.

Merkwürdig ist Lafontaine's eben nur schlüpfrige Wendung desselben: der hübschen Frau eines galanten Malers in Reims stellen zwei Bürger nach, die gemeinsame Sache machen. Die Frau ladet sie beide am Abend, der Mann kömmt dazu, die Buler verstecken sich in der Kammer, und als er die

Concil zu Reims die verheirateten Priester abgesetzt, ihre Kinder als Bastarde erklärt. 1204 waren viele Bischöfe der Normandie verehelicht. 1229 erkauften die Prälaten mit schwerem Gelde, ihre Frauen behalten zu dürfen. In Biscaya duldete man nur beweibte Priester, zur Sicherheit der übrigen Ehemänner. Weil alle Verbote der Kirche nicht halfen, wurden in Frankreich solche Priester besteuert.

[1] Barbazan-Méon III, 296: *De Constant Duhamel*, aus den Hdss. 7218. 7595. und St. Germain 1830. 956 Zeilen. Legrand IV, 226: *De la Dame qui atrapa un prêtre, un prévôt et un forestier.* Alias *Constant du Hamel.* Auszug. Die Ausg. von 1829 IV. 246 ist ohne Urschrift. Die Deutsche Uebers. bricht schon früher ab (mit IV, 126), hat also auch die hier folgenden Stücke nicht.

Zurüstung zum Male bemerkt, sagt sie, sie habe ihre beiden Nachbarinnen geladen, und holt selber sie herbei. Es sind die Frauen der beiden Buler, und während die Viere fröhlich schmausen, und die Frau, ohne Magd, von der einen Nachbarin, und dann von der andern begleitet, in den Keller geht, mehr Wein zu holen, müfsen die beiden Versteckten zusehen, wie der Maler von ihren Frauen die letzte Gunst erlangt. Spät, nachdem alles vorüber, entläfst die Frau die Gefangenen, die von ihr keine Vergeltung erlangen.[1]

Die bürgerliche Verführung hier, anstatt jener bäurischen Gewaltthat, macht dieselbe Handlung nur noch unsittlicher. Der in diesen Wälschen Geschichten vortretende Grundsatz, ein solches Zuvorkommen des Ehemannes übe nur das gerechte Vergeltungsrecht, ist von Boccaccio zu einer Novelle (VIII, 8) ausgesprochen, in welcher von den drei oder zwei getäuschten Liebhabern gar nichts mehr vorkömmt,[2] sondern ein Mann, Spinelloccio in Siena, der den Liebeshandel seiner Frau mit einem Nachbar und Freunde Zeppa entdeckt, sie nöthigt, diesen, wie gewöhnlich zu bestellen, dazu kömmt, den Versteckten im Kasten versperrt, dessen Frau durch die seine herbei holen läfst, und sie beredet, auf dem Kasten doppelte Vergeltung mit ihm zu nehmen: worauf sich beide Paare verständigen, und fortan eine freundschaftliche Ehe zu Vieren führen.

Eine solche Doppel-Rache und doppelpaarige Ehe (welche ja sogar in der Lucinde empfohlen wird) ist

[1] *Contes et nouvelles en vers* (Paris 1768) II, 32 — 57.

[2] Deshalb findet Schmidt (Beitr. 89) Dunlops Anführungen dazu, welche er dem Legrand, wie dieser und Manni dem Fauchet nachgeschrieben, ungehörig: dafs sie aber durch die hervorgehobenen Züge wirklich in Zusammenhang stehn, ergibt sich hier durch die Mittelglieder. Schmidt möchte dagegen noch die Novellen Masuccio 36 und Parabosco 5 als Nachahmungen Boccaccio's nennen.

freilich noch eine Italienische Steigerung, die auch in Frankreich beliebt ward. Legrand fügt hinzu, dafs fast ebenso erzählen:

Le courier facétieux p. 326.

Les sérées de Bouchet p. 592. sérée 32.

Les divertissemens curieux de ce tems p. 153. —

Die folgenden Darstellungen haben, anstatt dieser Vergeltung, mit der blofsen Züchtigung, auch wieder mehr oder minder den alten weitern Zusammenhang.

Bei Bandello *(nov. 43)* sind es (wie bei Lafontaine) nur zwei Liebhaber, welche die Frau in eine Tonne verbirgt und der Mann darin auf den Markt bringen läfst.

Bei Straparola (II, 4) steckt die treue Frau eines Landmannes bei Padua, in Verabredung mit ihrem Mann, einen verliebten Ehemann in einen Sack, welchen der Mann unter seinen zur Mühle bestimmten Säcken als einen überzähligen hinauswirft, und nachdem er ihn durchgeprügelt, mit seiner Frau das dargebrachte Abendefsen verzehrt.

Ebenso erzählt Sansovino (IX, 8).

In der Anlage und Art der Bestrafung stimmt hiemit, ist jedoch übrigens vollständiger, unsers Ayrer Fastnachtspiel,[1] wozu sich der Stoff wol empfiehlt: des Beckers Wiliwalt Frau Charitas, verfolgt vom Goldschmied Hannibal, Schneider Dietlieb und Schuster Endres, bestellt sie zur Nacht, während ihr Mann, der darum weifs, in der Mühle sei, zu gleicher Zeit, so dafs sie bei ihr zusammentreffen (der Goldschmied mit einem Paar Armbänder); worauf sie die Heimkehr ihres Mannes ankündigt, und die drei in den Backofen kriechen und dort in Mehlsäcke steigen läfst. Nun kömmt der Bäcker mit seinem Knecht

[1] Im *Opus theatricum*, Fastnachtspiele Bl. 84^b—89^b: „Fafsnachtspil. Die ehrlich Beckin mit ihren drey vermeinten Bulern, mit 9 Personen.“

Leudolt, und heifst ihn den Ofen heizen. Dieser trägt die lebendigen Mehlsäcke hervor und wirft sie nieder, als wären's lebendige Teufel. Die drinnen geben sich vergeblich zu erkennen, sie werden auf den Markt geschleppt und aufgestellt, wo ihre Weiber, Maria, Agatha und Violena, die zuvor schon gemeinsam über ihre treulosen Männer sich beklagt haben, sie suchen; jede kauft im Sack ihren Mann, schilt und schlägt ihn wacker, und lehrt so ihn *mores.* — Die lebhafte Einführung der drei Eheweiber, wie in den obigen Wälschen Darstellungen, ist gegen diese jedoch ehrbar und züchtig.

Die folgenden Darstellungen haben, anstatt dieses zweiten Theils mit den Weibern der Buler, einen andern, der sich um die Fortschaffung der Leichname dreht, und den Uebergang bildet zu Abenteuern, worin es hauptsächlich nur hierauf angelegt ist.

Aufser der obigen Erzählung der sieben Visire, wie sie in 1001 Nacht übergegangen, haben sie auch, als selbständig gebliebene und noch manigfaltiger verfafste und weiter verbreitete sieben weise Meister,[1] eine hieher gehörige Erzählung, welche sich zwar nicht im Griechischen, auch nicht in den gereimten Altfranzösischen und Altenglischen Bearbeitungen, noch in dem Italienischen, angeblich aus dem Griechischen, aber sichtlich aus dem Lateinischen übertragenen *Erasto*, und dessen Uebersetzungen ins Spanische, Französische und Englische, findet, jedoch offenbar abendländisch-ritterlichen Anstrich trägt. So ist sie denn auch in die Englische Abfassung der *Gesta Romanorum* aufgenommen worden. Kleophas, von den sieben Weisen der sechste (wie in 1001 Nacht), erzählt hier, freilich deutlicher als Beispiel der Weiberlist: die schöne Frau eines alten Ritters in Rom

[1] Vgl. zu III (S. LXXXVIII) u. IX. *Loiseleur* 92. 156 Auszug.

Digitized by Google

sang dabei so reizend, dafs viele Jünglinge ihrer begehrten. So zog ihre Schönheit und Gesang vom Fenster herab auch drei Ritter des Kaisers an, dafs ihr jeder hundert Goldgülden für ihre Minne bietet. Sie entdeckt es ihrem Manne, und beredet ihn, die nach einander mit dem Golde kommenden Ritter beim Eintritte zu erstechen. Sie verbirgt die Leichname in einer Kammer, und bittet ihren Bruder, der Stadtwächter ist, einen Richter, welchen ihr Mann im Zorne getödtet habe, wegzuschaffen, für einen guten Wein. Der Bruder trägt den Leichnam im Sack hinaus und wirft ihn in den Tiber; er kömmt, seinen Lohn zu holen, und mufs den zweiten als *révenant* ebendahin tragen, und obgleich er diesem einen Stein an den Hals bindet, mufs er ebenso den dritten wegschaffen. Diesen trägt er in den Wald und verbrennt ihn: da kömmt ein zum Turnier reitender Ritter herbei, sich zu wärmen, wird aber als ein viertes Teufelsgespenst von dem Bruder ins Feuer geworfen und verbrannt; worauf dieser erst seinen Lohn holt. Nachmals gibt jedoch der alte Ritter im Zorne seiner Frau öffentlich einen Schlag, und diese ruft laut, er wolle sie auch wol ermorden, wie die drei Ritter.[1] So kömmt die Unthat an den Tag, und beide werden geschleift und gehenkt.

Die Beziehung auf Rom veranlafste leicht die Aufnahme in die *Gesta Romanorum*,[2] wo der alte Ritter Josias heifst.

[1] In den *cento novelle antiche n.* 100, in *Gesta Romanor. c.* 124, und darnach in einem Sckwank von Hans Sachs IV. 77 verräth auch eine Frau im Zorn den vorgeblichen Mord ihres Mannes; das Uebrige gehört jedoch gar nicht hieher. Kellers Einl. zu den *sept sages* S. CCXXV stellt sie zwar auch vollständig in Reihe und Glied, und meint, der tragische Schlufs (in den 7 w. M. und G. R.) komme aus den *Cento n. a.* Vgl. Schmidt Märchensaal S. 292.

[2] In der Englischen Sammlung Kap. 31; Englisch über-

Digitized by Google

Deutsch bearbeitet von K. Rosenkranz: »Von den Anbetern der Victoria, Tullius, Caesar, Horatius.«

Hier reihet sich unser Altdeutsches Gedicht ein, welches zwar die drei Bewerber auch nur Einem Stande zutheilt, diesen jedoch vom Ritter zum Geistlichen steigert. Vermuthlich aus irgend einem örtlichen Anlafse, sind es in Kolmar drei Mönche des Prediger-, Barfüfser- und Augustiner-Klosters, von welchen der erste sogar genannt wird, Bruder Tetia, und denen zufällig auch ein vierter Mönch beigefügt wird. Der Dichter verbirgt sich auch wol wegen solcher Beziehung unter dem Annamen Niemand (wie Odysseus in der Kyklopenhöhle), sowie er eingangs sagt, er habe das Abenteuer durch Jemand vernommen, der von Kolmar geritten kam. Das Bad, welches in dem obigen Altfranzösichen Gedichte den drei Beamten erboten, wird hier den drei Mönchen noch ärger versalzen, und die getreue Ehefrau hilft ganz unbefangen zum Mord und Raub ihrer Bewerber, zu welchem der Ehemann, im Sinne jener Zeit, nicht minder berechtigt war, als zur Vergeltung bei deren Weibern. — Das nur in einer jüngeren Handschrift übrige Gedicht weisen Darstellung, Sprache und Reim ins 13—14te Jahrhundert.

Gleichzeitig und zunächst verwandt ist das Altfranzösische Gedicht von Hugues Piaucele, der mehr solcher Art gedichtet hat.[1] Die Benennung

setzt von *Ch. Swan* (London 1824) *p.* LXXVIII, und ausgezogen von *Douce* in der Abhandlung über die *Gesta Roman.* bei seinen *Illustrat. of Shakespeare t.* II, *p.* 370. Danach Deutsch von Gräfse, Uebers. der *Gesta Roman.* II, 232. Vgl. Weber *metr. rom.* III, 371.

[1] Barbazan-Méon IV, 452: *D'Estourmi. Par Hugues Piaucele,* aus Hds. 7218, 680 Zeilen. Legrand IV, 280: *Estourmi. Par Hugues Piaucele.* Auszug. In der Ausg. von 1829 IV, 264, ohne Urschrift. Die Deutsche Uebers. geht nicht so weit.

Digitized by Google

dieser Erzählung *Estourmi*, nach dem Leichenträger, deutet schon an, dafs sie überwiegend auf diesen zweiten Theil angelegt ist. Die Bewerbung um die schöne getreue Ysame, Ehefrau des, der Dichter weifs nicht, wie, von Reichthum in Armut gekommenen Jean, ist nur kurz angegeben, ekelhaft umständlich dagegen der Raubmord, welchen der Mann selber mit der Kolbe vollstreckt. Die Leichname besorgt sein Vetter Estourmi, den seine Schwester aus der Schenke vom Würfeln holt, und welcher die drei Wiederkehrenden im Sack durch eine Seitenpforte aus der Stadt trägt und sie verscharrt; dazu den vierten mit dem Grabscheit (*havel*, Haue) erschlägt und ihn in eine Pfütze wirft. Die Erschlagenen sind Priester und Prälaten des Münsters (Canonici), also noch eine Steigerung der Kolmarer Mönche. Sie bringen 80 Pfund Sündenlohn.

In der Hebräischen Abfafsung der sieben weisen Meister des 12ten Jahrhunderts findet sich, anstatt des obigen drei Ritterabenteuers, ein mehr Morgenländisch erscheinendes Märchen von drei Buckligen,[1] wo die Bewerbung um die Ehefrau ganz wegfällt, und der Tod schuldlos zufällig eintritt: eine Frau läfst drei Bucklige zu sich heraufkommen, sie trinken, und berauschen sich; als der Mann heimkömmt, verbirgt die Frau sie in einem Winkel voll Gruben und Schlingen, die Trunkenen fallen hinein und erdrosseln sich. Nachdem der Mann wieder weggegangen ist, will die Frau die Versteckten hervorholen, und geräth in

Hugues Piaucele, der sich in dem Schlufsreime nennt, dichtete auch *Sire Hain et Dame Hanieuse*, bei Legrand III, 190.

[1] Loiseleur 83. 157: Auszug der Pariser Handschrift von Pichard, verglichen mit dem Druck. Deutsch v. Sengelmann. Joels Hebräische Bearbeitung des Bidpai, aus welcher dieser durch Johannes von Capua 1262–78 Lateinisch übersetzt ward, hat schon zwei Erzählungen aus den Hebräischen sieben weisen Meistern entlehnt.

Digitized by Google

Verzweiflung über ihren Tod. Ihre Magd ruft einen Schwarzen herbei: und die Frau überläfst sich ihm für die Befreiung von den drei Leichnamen, welche der Schwarze in den Flufs wirft.

Meist dafselbe erzählt das Französische Gedicht des wol etwas jüngeren Durand.[1] Es ist aber vollständiger im zweiten Theil, auch im ersten Theil örtlich näher bestimmt, und mit dem vierten Mann, wie in den vorigen Erzählungen, vermehrt, und hat auf diesen zugleich die den drei andern Todten abgehende Schuld übertragen, wodurch der dort diesen Vierten schuldlos treffende Mord erträglicher wird. Der Dichter sagt, er wifse den Ort nicht, nehme jedoch an, es sei Douai, wo ein armer Bürger eine wunderschöne Tochter hatte, die einem buckligen reichen Wucherer ungern verheiratet ward. Da kommen drei bucklige Minstrels, das Osterfest bei ihm, als ihresgleichen, zu feiern. Der Hausherr bewirthet sie auch wol, warnt sie aber beim Abschiede, jemals sein Haus wieder zu betreten, wenn sie nicht in dem Flufse daneben ein kaltes Bad nehmen wollen. Die Frau, die ihren Mann über die Brücke gehn sieht, läfst die Buckligen, die sie spielen und singen gehört, wieder heraufkommen, und vergnügt sich an ihren Künsten. Als der Mann zu früh heimkömmt, versteckt sie die Buckligen in drei Schränke, und als der Mann nochmals weggeht, will sie die Eingesperrten befreien, findet sie aber erstickt; sie miethet einen Lastträger, der ebenso wie in obiger

[1] Fauchet (*Orig. de la langue et poesie Franc. Paris* 1581) *p.* 182 führt die Reime an, worin Durand sich nennt, und gibt kurz den Inhalt, aber unrichtig, dafs den buckligen Mann ein junger Liebhaber der Frau getödtet habe. — Barbazan-Méon III, 245: *Des trois bocus. Par Durand.* Aus Hds. 7218. 296 Zeilen. Legrand IV, 241: *Les trois bossus. Par Durant.* Die Ausg. von 1829 IV, 257 wiederholt auch die Ursprache aus der angeführten Handschrift.

Digitized by Google

Erzählungen, von dem *revenant* gefoppt, sie aus dem Sack in den Strom stürzt, und als er endlich im Hause den vierten Buckligen heraufkommen sieht, den Hausherrn mit einer Thürstange erschlägt und ihn sammt dem Sack ins Wafser wirft, worauf die Frau ihm gern seinen Lohn gibt, da er sie zugleich von dem widerwärtigen Manne befreit hat. — Eine neuere Deutsche Bearbeitung ist L. H. von Nicolay's Schwank »die Buckligen.«[1] —

Legrand bemerkt hiezu, dafs die Nachahmungen dieses Abenteuers sehr häufig seien, er sie jedoch nicht anführen könne, weil die Aufzeichnung derselben ihm entfremdet worden, nebst mehren anderen, wie er bei den einzelnen Stücken wiederholt. Er erinnert sich hier noch der Darstellung Gueulette's, welcher sie aus Straparola genommen habe.

Laut Straparola's Märchen (V, 3) in der Mundart von Bergamo, sind die drei Buckligen einander zum Verwechseln ähnlich und gleich listig, Namens Zambu, Bertaz, Santi, Söhne Bertolds im dortigen Valsabbia, wo Mangel den ältesten zur Auswanderung nöthigt. Ueber Brescia, Verona und Vicenza, nach Venedig gelangend, mufs er Schiffe ziehn; dient in Chioggia bei einem Gärtner, und seiner Gefräfsigkeit wegen weggejagt, kömmt er nach Rom zu einem reichen Brodhändler, dessen Laden und Geschäft er so eifrig betreibt, dafs die Frau beim plötzlichen Todesfall ihres Mannes ihn heiratet und reich macht. Gleichwol misshandelt er sie, geizend, und verbietet ihr schwer, seine etwa kommenden Brüder aufzunehmen, nachdem er dem Vater sein Glück gemeldet hat. Dieser stirbt, und die beiden buckligen Brüder kommen bei des dritten Abwesenheit in sein Haus. Mitleidig bewirthet und beherbergt die Frau sie drei Tage, und versteckt

[1] Reinbeck poet. Beispielsammi. (Essen 1824) S. 220.

sie, als Zambu sie überrascht, in der Küche unter einen Trog. Das Wegschaffen der beiden Erstickten geschieht ebenso, wie in Durands Gedicht; der dritte wird auf der Strafse ergriffen und in den Tiber gestürzt. — Gesang und Spiel der vorigen Minstrels, sowie der Römischen Frau, gehn hier ab.

Gueulette sagt selber in der Vorrede zu seinen Mongolischen Erzählungen,[1] dafs er diese drei Buckligen in seiner der 1001 Nacht nachgebildeten 1001 Viertelstunde, Tatarische Märchen genannt, aus Straparola entlehnt habe.[2] Das ist auch ganz deutlich und die unterscheidenden Züge sind ganz dieselben: er hat sie aber nicht blofs ins Morgenländische übertragen, als von Bergamo nach Damask, von Rom am Tiber nach Bagdad am Tigris, und manche Umständlichkeit weggelafsen, sondern auch bedeutende Zusätze gemacht. Die, versteht sich, auch Arabisch benannten Buckligen sind zugleich einäugig und hinkend, und Söhne eines Waffenschmieds, selber Scahmiede: ein Zug, welcher, zu dem hierin annoch berühmten Damask stimmend, zugleich an die sagenberühmten hinkenden Schmiedezwerge und Schmiedegötter[3] anklingt. Der jüngste, Babekan, ersticht im Zorne einen sie in der Werkstatt verhöhnenden Jüngling, und wird mit seinen beiden Brüdern nur verbannt, weil bei ihrer völligen Aehnlichkeit der Thäter sich nicht ermitteln

[1] Im *cabinet des fées*.

[2] Also nicht aus dem ihm allerdings näher liegenden Durand, wie Dunlop II. 204. III. 374 meint. — *Les mille et un quart d'heure. Contes Tatares. Utrecht* 1737. 4 *t*. 12. Auch im *Cabinet des Fées* (Genf 17. 21. 22. t. 85—89. 41 Bde.) Eine Deutsche Uebersetzung ist neulich erschienen. Diese Geschichte wird in der 13 — 19. Viertelstunde erzählt. Ich habe sie in den „Erzählungen und Märchen" Bd. 2 (Prenzlau 1816), S. 42 bis 76 verdeutscht, und so in meine Vervollständigung von 1001 Tag Bd. X (ebd. 1829), T. 625 — 32 aufgenommen.

[3] Vgl. die zu LIII gedachte Schwanensage S. 522 ff.

Digitized by Google

läfst. So kömmt er nach Bagdad auch zu einem Waffenschmied, und heiratet nachmals dessen Witwe. Er treibt zugleich Handel mit Dattelbranntwein. Seine beiden elend umirrenden Brüder vernehmen endlich sein Glück, werden trotz seines strengen Verbotes von der Frau beherbergt, und als er kömmt, hinter Branntweinfäfser versteckt. — Die Anfügung eines neuen, dritten Theils beginnt damit, dafs der Sackträger, von der Frau wegen der Ersäufung ihres Mannes lärmend weggewiesen, auf der Brücke dem Kalifen begegnet, der, ein Enkel Harun Alraschids, wie dieser, verkleidet nachts die Stadt durchstreift, und zufällig durch einen Fischer die drei Leichname hat herausziehn lafsen, deren letzten im Sack der Träger abermals aufnehmen und in den Palast tragen mufs, wo der ganze Zusammenhang aufgeklärt, die Scheintodten wieder ins Leben gerufen, und gleich gekleidet werden. Die Frau kann ihren Mann nicht herausfinden, und jeder der Drei will es sein, doch wiederum keiner, als der Kalif ihm Züchtigung ankündigt. Endlich tritt Babekan vor, bekennt und bereut alles, und wird begnadigt. Seine Brüder erhalten mit reicher Aussteuer auch Gattinnen nach Auswahl.

Gueulette bemerkt noch, dafs man aus Straparola's Erzählung auch eine *Farce des Bossus* gemacht, die gedruckt ist. Und Legrand fügt hinzu, man spiele eine solche Farçe auf dem *Théâtre de Nicolet*, er wifse jedoch nicht, ob dieselbe. — Die noch über die Bühne gehenden Drillinge haben wenigstens die manigfaltige Verwechselung herbeiführende Aehnlichkeit mit diesen drei Brüdern gemein, sind sonst jedoch nur eine Steigerung der antiken Zwillinge oder Irrthum an allen Ecken.

Weist uns Gueulette's vorgeblich Morgenländisches Märchen aufs Abendland zurück, so erscheint jedoch in 1001 Nacht ein solches Märchen von Einem

Digitized by Google

Buckligen, welches offenbar mit den drei Buckligen in naher Verwandtschaft steht. Es ist auch besonders auf Fortschaffung des zufällig Gestorbenen angelegt, welcher allein als ein viermaliger wirklicher Revenant erscheint, und zugleich durch die vier Leichenträger verschiedenen Standes, und durch den Barbier, welcher ihn wieder ins Leben bringt, eine Gruppe von Erzählungen bildet, in welcher sich die Einrahmung der 1001 Nacht, wie sonst mehrmals, wiederholt. Diese Wiederbelebung und die Hinführung der Entwickelung vor den Sultan haben ohne Zweifel dem Gueulette Anlafs und Stoff zu seiner Fortsetzung gegeben.[1] Der kleine Bucklige ist ein Sänger und Spielmann, wie die obigen Menestriers, hier zwar der Lustigmacher und Liebling des Sultans von Kaschgar. Angetrunken, singt er zur Handtrommel vor dem Laden eines Schneiders, der eine schöne Frau hat. Beide laden ihn zu Tische und vergnügen sich mit ihm, bis dem Kleinen eine Gräte im Halse stecken bleibt, so dafs er plötzlich verscheidet. Sie tragen den Leichnam zu einem Jüdischen Arzt, als einen Kranken, legen ihn oben an die Treppe, und eilen weg. In der Dunkelheit stöfst der Arzt ihn an, dafs er hinunter kollert, und wähnt, ihn getödtet zu haben. Der Arzt trägt den Leichnam auf den flachen Dächern zum Schornstein eines Hoflieferanten, und läfst ihn am Stricke hinab, so dafs er im Kamin aufrecht steht. Der heimkehrende Hoflieferant hält ihn für einen Dieb, schlägt ihn mit dem Stecken, dafs er umfällt, und wähnt, ihn erschlagen zu haben. Er trägt ihn auf die Strafse, und stellt ihn an einen Laden, wo

[1] Nacht 127—188. in meiner Verdeutschung Bd. 3. 4. Wenn Legrand glaubt, die Erzählung von den Buckligen in 1001 Nacht gelesen zu haben, so kann er nur diese meinen. Ebenso F. v. Lafsberg in Mone's Anz. 1837. Sp. 311. Douce führt sie auch zu den *gesta Romanorum* also an.

Digitized by Google

ein Christlicher Kaufmann, etwas berauscht, ihn als einen Räuber mit der Faust niederschlägt, und nun von dem herbeikommenden Wächter verhaftet und vom Richter als Mörder eines Muselmannes verurteilt wird. Schon hat er deu Strick um den Hals, da gibt sich der Hoflieferant, und dann ebenso der Jude und Schneider als Schuldigen an. Zugleich wird der Bucklige erkannt, und alle werden so vor den Sultan gebracht, welcher die ganze Geschichte aufserordentlich findet, dennoch alle Viere will hinrichten lafsen; worauf sie und der Barbier, der dem Buckligen die Gräte aus dem Halse zieht und ihn wieder ins Leben ruft, den Sultan durch andere wundersame Geschichten vergnügen, und begnadigt werden.

Hieran reihen sich nun drei Altfranzösische Gedichte, welche zum Theil nur Variation von einander, die Fortschaffung eines Getödteten und dessen abenteuerliche Erscheinungen zum Hauptgegenstande haben, wie schon die alte Benennung dieser Gedichte andeutet. Gleichwol beginnen auch alle drei mit der Bulschaft zwar nur Eines Geistlichen um eine Ehefrau, die ihm das Leben kostet.

Das erste Gedicht, von dem sonst nicht bekannten Jean le Chapelain lebhaft vorgetragen, findet sich in vier Bearbeitungen welche in den Grundzügen völlig stimmen und nur in einzelner Ausführung abweichen, und deren zwei gedruckt vorliegen.[1] —

[1] Barbazan-Méon I, 242: *Du Segretain, moine*, aus der Hds. 1830 von S. Germain, 816 Zeilen. Méon *nouv. recueil* I, 318. Legrand IV, 252: *Le Sacristain de Cluni. Par Jean le chapelain.* Auszug. Die Ausg. von 1829. IV. 266 wiederholt die Urschrift bei Barbazan-Méon. Merkwürdig ist darin (Z. 599) der Zuruf *Wilecomme!* — Deut. Uebers. fehlt. Einen umständlichen Auszug gab schon Fauchet (*orig. p.* 170), mit dem Anfange, wo *Sir Jehan le Chapelain* sich nennt. Desgleichen *Caylus* in den *Memoir. de l'acad.* Einige aus Fauchet entnommene Züge habe ich hier eingeklammert.

Digitized by Google

Diejenige, in deren Eingange der Dichter sich nennt, und die Sitte der Normandie bewähren will, dafs ein Gast seinem Wirth ein Lied singt oder ein Abenteuer erzählt:[1] Hugo, ein Kaufmann in Cluni, wird auf einer Marktreise von Räubern geplündert, verarmt, und will wegziehen. Der Sacristan und Schatzmeister der reichen Abtei bult längst um dessen schöne Frau Idoine, und bietet ihr jetzo hundert Pfund. Sie willigt scheinbar ein, bestellt ihn, und er gibt das Geld (und bringt ihr einen Sack voll Gold und Silber, Kelche u. dgl. aus dem Kirchenschatze, ja selbst ein dafür zerbrochenes Crucifix); er wird aber von dem Manne, der ihn nur verjagen will, durch einen unglücklichen Schlag mit dem Stocke getödtet. Beide bringen vermittelst der Schlüfsel des Sacristans ihn durch eine Seitenthür ins Kloster und stellen ihn an die Thüre des Abtrittes. In der Nacht kömmt der Prior dahin, stürzt mit Aufstofsen der Thüre den Leichnam um, und wähnt, ihn getödtet zu haben. Er trägt ihn, mit dem er Zwist gehabt, vor die (Hinter-)Thüre des Kaufmanns, klopft an, und entflieht.

Der Leichnam fällt der austretenden Frau entgegen, und sie ermuthigt ihren Mann gegen diesen Teufelsspuk durch ein Blatt *(brièf)* mit dem Namen Gottes, und er trägt den Mönch vor das Haus des Klostermaiers Thibaut, ihn dort im Misthaufen zu verscharren. Darin findet er einen Sack mit einem Schwein, welches Thibaut zum Weihnachten geschlachtet, ihm aber zwei Diebe gestohlen haben. Hugo vertauscht es mit dem Mönch, und als die Diebe diesen finden, hängen sie ihn an die Stelle des Schweins, Thibaut erwacht von dem Geräusch, tastet nach seinem Schwein, und der Leichnam fällt über ihn. Er bindet nun den Sacristan auf ein wildes Füllen, hängt

[1] Vgl. zu LXI.

ihm einen Schild um den Hals, gibt ihm eine Lanze untern Arm , und peitscht das Füllen hinaus. Durch das Harou-Geschrei der Leute noch wilder gemacht, sprengt es ins offene Kloster, wo die Lanze den herausreitenden Prior ersticht; dann rennt es durch den Garten in die Küche, und stürzt endlich mit seinem Ritter in einen Brunnen, den man eben grub. So wähnt man den toll gewordenen Mönch umgekommen, und Hugo, in seinem Recht, und Idoine erfreuen sich ihrer Beute.

Wenn der Schlufs eine Verspottung der damals mitunter ritterlichen Geistlichkeit (im Vorbilde des Erzbischofs Turpin) scheint, so ist ein Spott noch bestimmter ausgedrückt in der Verwechslung des Mönchs (der auf den Abtritt gesetzt wird) mit dem Schwein, und durch die Bulerei des Mönchs in der Kirche selber, und auf Kosten derselben.

Legrand fügt hinzu: wenig Erzählungen sind so beliebt gewesen, als diese; sie findet sich fast bei allen »unsern neueren« Erzählern, auch ist sie in die vornehmsten Sprachen Europas übersetzt. Er besafs darüber auch die Nachweise, welche mit denen zu den drei Buckligen u. a. verloren sind, so dafs er davon nur noch gefunden:

Histoire générale des larrons p. 244. Bibliotheque amusante et instructive t. 2, p. 14. Masuccio nov. 1.

Das zweite Abenteuer, benannt die lange Nacht oder der umgetragene Priester, von einem Ungenannten,[1] beginnt auf ähnliche Weise, wie das XLI vom Zuber und LXI vom geäfften Pfaffen. Mit Marion, der Frau eines Landmanns Borget, bult der

[1] Barbazan-Méon IV, 20: *Du prestre con porte, ou La longue nuit.* aus Hds. 7595. Am Schlufse der 1162 Zeilen *Li Romans de la Longe Nuit.* Legrand IV, 264: *La longue nuit.* Alias *Du prêtre qu'on porte.* In der Ausg. v. 1829 IV. 275, ohne Urschrift. Deut. Uebers. fehlt.

Digitized by Google

Pfarrer, bringt, als der eifersüchtige Mann eine Reise vorgibt, ihr Vorrath zum Male, und sie bietet ihm ein Bad, in welchem der versteckte Mann ihn überrascht und erwürgt, während sie in der Küche beschäftigt ist. Dann schleicht er wieder hinaus, und thut, als ob er heimkomme. Sie deckt ein Tuch über die Badekufe, und thut als hätte sie ihn erwartet. Nachdem er sich gütlich gethan, geht er mit ihr zu Bette, und als er scheinbar eingeschlafen ist, steht sie auf, den Pfaffen zu befreien und zu entschädigen, findet ihn aber todt. Sie beräth sich mit ihrer Magd Gauteron,[1] und beide verbergen den Leichnam in der Scheune unter dem Hafer. Als sie zurückkömmt, stellt sich der Mann, als erwache er, und bespricht sich mit ihr, dafs er nächsten Morgen Hafer dreschen müfse. Hierauf neue Berathung: der Leichnam wird nun in den schon aufgeschütteten Hafer gesteckt; und als dieser am Morgen gesackt werden soll, tragen die beiden Weiber den Leichnam an des Nachbarn Thüre, klopfen und eilen hinweg, sodafs ihm beim Oeffnen der Pfarrer entgegenfällt. Seine Frau, mit welcher der Pfarrer auch vertraut war, räth, ihn im Felde zu verscharren. Er findet dort einen Bauer im Grase schnarchen, und sein Pferd, dessen Zügel er sich um die Faust geschlungen, weiden: er setzt den Leichnam in den Sattel, bindet ihn fest, und läuft weg. Der erwachende Bauer hält den Reiter für einen Pferdedieb, schlägt ihn mit dem Stock auf den Kopf, sodafs er hinabstürzt, und erkennt den Pfarrer. Er trägt ihn auf den Kirchhof, wo drei Diebe, die ein Schwein gestohlen, sich verfolgt wähnen, und entfliehen. Der Bauer steckt den Pfaffen in den Sack, anstatt des Schweines. Die Diebe hängen ihn wieder an die Stelle

[1] D. i. Gudrun, in der Ambraser Handschrift *Chautrun* Vgl. zu LXVIII die *Gondrée*.

des Schweines, und der Eigenthümer desselben trägt ihn an die Thüre des Priors, der ihn umstürzt, und nun dem im Kloster übernachtenden Bischof eine Kolbe gibt, damit die Hunde abzuwehren, welche gegen die Diebe los sind, aber mitunter in die Zimmer laufen; dann legt er den Leichnam dem Bischof übers Bette, der von seinem Schlägel Gebrauch macht, und endlich als der Todtschläger des Priesters erscheint, der hierauf feierlich bestattet wird. — Die Veränderungen der offenbaren Wiederholungen aus der vorigen und anderen Erzählungen und die Verlängerungen sind eben nicht sonderlich erfunden. Der Nachdruck liegt auch hier wieder auf dem treulosen Eheweibe mit ihrem Bulpfaffen, und eigenthümlich wird auch das Weib dadurch bestraft, dafs sie selber den um sie erdrosselten Pfaffen dreimal wegschaffen mufs, wie der Lastträger bei der dreifachen Wiederkehr des Todten.

Deutsch bearbeitet ist dieses Gedicht von A. Keller in seinen Altfranzösischen Sagen II, 167, in Prosa.

Die dritte und letzte dieser Altfranzösischen Erzählungen, welche auch der Sacristan benannt ist,[1] obgleich nur ein Pfarrer dabei vorkömmt, bekennt damit schon die Nachahmung der ersten, sowie vorn herein in Hinsicht des Weibes mit der Leiche die zweite sich wiederholt: der Dorfpfarrer Martin bei Nogent an der Seine wird in einer Schäferstunde bei einer Schäferin seiner Pfarre von dem Bocke der Heerde so gestofsen, dafs er todt hinstürzt. Die Schäferin stellt den Leichnam an die Thür ihres Nachbarn Adam, der ihn für einen Späher haltend, ihm mit der Axt den Kopf zerschmettert, und ihn in einem Sack in die Seine wirft. Bei Nogent fangen ihn

[1] Legrand IV, 276: *Le Sacristain.* Die Ausg. v. 1829. IV, 285 hätte hier befser die noch ungedruckte Urschrift beigefügt, als die zur ersten dieser drei Erzählungen wiederholt. Deutsche Uebers. fehlt.

zwei Fischer Gui und Bernard. Dieser allein öffnet den Sack, und jener beschuldigt ihn der Vertauschung des kostbaren Inhaltes, und die Sache kömmt auch wegen des Ermordeten vor den Richter, der sie beide zum gerichtlichen Zweikampf auf der Wiese vor der Stadt verstattet, in Gegenwart der Leiche: der Besiegte soll lebendig geschunden werden. Beide beschwören auf Heilthümer ihre Unschuld, und kämpfen dann mit Stöcken und hinter hohen Schilden,[1] werfen bald beides weg und ringen mit einander. Da kömmt die Schäferin mit ihrer Heerde vorbei, und als der Bock in der Nähe des Leichnams ist, bluten die Wunden. Alle schreien Wunder: der Richter scheidet den Zweikampf, läfst den Todten auf einen Schild legen, und alle Anwesende daran vorbeigehn; die Leiche blutet nicht. Dann läfst er ebenso die Heerde vorbeitreiben, und als der Bock naht, stürzt wieder das Blut hervor; die Schäferin bekennt, ihr Nachbar bestätigt, und beide, in Anspruch genommen, drohen mit Berufung an die Gräfin von Nogent (als Obergericht oder Gerichtsherrin), und der Richter läfst die Sache beruhen und den Todten bestatten. Der Dichter warnt vor Missethat, welche der Teufel benutzt. — Der Verkehr des Priesterrocks mit dem Weiberrock ist hier noch durch den Sündenbock gerügt. Dabei ist das Gericht mit seinen Gottesurteilen im Zweikampf und Bar-

[1] *haras;* davon noch *harasser* ermüden. Dieser Schild hatte oben zwei Löcher für die Augen. Also ähnlich den grofsen Heerschilden des Fufsvolkes, die, mannshoch, unten in eine Spitze ausliefen, und in die Erde gesteckt zu einer festen Schildburg verbunden werden konnten; sie hiefsen Pavesen, etwa weil sie in Pavia vorzüglich gemacht wurden. — Dafs solchen nicht ritterlichen Zweikämpfern keine Schwerter, nur Stöcke verstattet waren (wie beim Kampfe zwischen Mann und Frau), erniedrigte die Stockschläge. Der Ritterschlag geschah mit dem Ritterschwerte, und sollte der letzte Schlag ohne Widerschlag sein.

Digitized by

recht, verspottet, und dadurch die Wiederholung aufgefrischt. —

Endlich ist das den Geistlichen so manigfaltig übel gesegnete Bad auch zu ihrer Keuschheitsprobe geworden, und zwar nicht das heifse, verbrühende, sondern das eiskalte, abkühlende: wobei die Tugend der schönen Ehefrau noch in höhern romantischen Glanz verklärt wird. Das Altfranzösische Gedicht der Schultheifs von Aquileja[1] erzählt von einem Einsiedler, der zwei Drittel seines Lebens verbracht, sein Fleisch zu kreuzigen, und sich für einen der heiligsten Menschen hält: ein Gesicht belehrt ihn jedoch, dafs der Schultheifs von Aquileja ihn weit übertreffe. Er wandert hin, bei Brod und Wafser. Am Thore begegnet er einem Zuge, der einen Räuber zum Galgen führt, der Schultheifs auf weifsem Rosse im Scharlachmantel voran. Er bittet ihn um Herberge, und empfängt einen Ring, der dem Gaste bei der Hausfrau dieselbe Aufnahme gewähre, wie ihrem Manne. Der Einsiedler findet das Haus prächtig, die Frau schön und reich geschmückt, sitzt neben ihr beim köstlichen Gastmale. Sie geniefst aber eben so wenig davon, wie er, und theilt mit ihm eine Schüfsel magern Kohls, Schwarzbrod und Wafser. Er vernimmt, sie übe mit ihrem Manne schon zehn Jahre solche Enthaltsamkeit, geschärft durch tägliches Gastmal, und widersteht kaum der Versuchung. Zur Nacht führt sie ihn in ihr reiches Schlafzimmer mit breitem Bette, und läfst ihn sich hineinlegen, entkleidet sich, und legt sich zu ihm. Er will aufstehn, sie aber beruhigt ihn: er könne es ja hier eben so halten, wie bei Tische. Die nackt neben ihm ruhende schöne Frau

[1] Méon *nouveau recueil II*, 187: *Du Prevost d'Aquilée, ou d'un hermite que la Dame fist baigner en aigue froide.* Legrand V, 141: *Du prevôt d'Aquilée.* Ausg. v. 1829. V, 106. Deut. Uebers. fehlt.

war eine teuflische Versuchung; er springt auf, sie aber umarmt ihn und drückt ihn an sich. Da bittet er um Gnade und ringt nach Erhörung: ein derber Schub jedoch wirft ihn aus dem Bette in die daneben an der Wand stehende Marmorkufe voll kalten Wassers. Es ist Winter, und der Verliebte fast erstarrt. Sie hilft ihm heraus, erwärmt ihn in ihren Armen und umschlingt ihn mit ihren Beinen, sodafs der Teufel ihn abermals reitet, und er flugs wieder ein kaltes Bad nehmen mufs. Und so wiederholt sich dieses Spiel viermal. Am Morgen scheidet der gedemüthigte Einsiedler, und bekennt sein Abenteuer. Sie belehrt ihn noch, das Bad diene ihr ebenso gegen die Versuchung ihres Mannes, dem die Vollstreckung seines Amtes nicht zum Vorwurfe gereiche. Der Einsiedler verschärfte nun sein strenges Leben, und starb selig.

Legrand erinnert bei diesem Abenteuer, welches aus dem damals allgemeinen Klosterleben der Christenheit hervorging, an Robert von Arbrisselles, der 1094 den auf gemeinsames Leben der Mönche und Nonnen gegründeten Orden von Fontevrault stiftete, und den Roscelin und Geoffroi von Vendôme beschuldigten, er habe sich die reizendsten Nonnen beigelegt, um seine Keuschheit desto verdienstlicher zu machen. Um dieselbe Zeit frägt der Trubadur Peguilhen in einem Tenzon (Wettliede), ob er seiner Geliebten, die ihr Lager mit ihm theilen will, den Eid halten soll, nur ihren Willen zu thun. Die Antwort lautet für den Eidbruch, welcher durch eine Fahrt ins gelobte Land gesühnt werde.[1] — Des Ritters de la Tour Unterweisung seiner Töchter erzählt ein ganz ähnliches Abenteuer von einem Herrn von Craon.[2] Auch kennen

[1] (Millot) *hist. litt. des Troubadours* (Paris 1774) t. 2, p. 240. *Raynouard choix des Troubad.* I. Diez Leben der Trubad. S. 67. 445.

[2] Bei Millot. In dem Altdeutschen Tugendspiegel des

wir eine solche *hôhe aventiure* aus unserm Minneliede König Wenzels von Böheim.[1] Wie solche religiöse und romantische Scheidung der vereinten Geschlechter, der Seele und des Leibes, noch überboten wird, haben wir an der abenteuerlichen Theilung Eines und desselben Leibes der XVIII Heidin gesehen.

Wieland hat sich dieses pikante Leibes- und Seelbad nicht entschlüpfen lafsen, und eine seiner lüsternsten Erzählungen »die Wafserkufe oder der Einsiedler und die Seneschallin von Aquilegia,« davon gedichtet,[2] nach Legrands Auszug, wie mehre seiner besten Erzählungen, z. B. des Maulthiers Zaun.[3]

LXIII. Turandot. Von Heinz dem Kellner.

Bei XVII dem Frauenturnier ist schon der amazonischen Weiber, Walkyrien, Schildjungfrauen und streitbaren Mannweiber gedacht, die sich selbst und ihre Minne als Kampfpreis stellen, wogegen der Besiegte, wie im Gottesurteile, zugleich Leben und Ehre verliert. Ihr ergänzendes Gegenbild sind die furchtbaren Schönen, welche denselben Preis und Bedingung auf den Wettstreit des Geistes, der Weisheit setzen. Die Ueberschrift weist auf die Morgenländische, auch im Abendlande durch die Schaubühne weitbekannte Dichtung von Turandocht, d. i. Tochter Turans, des dem Persischen Iran feindlich gegenüberstehenden Landes und Volkes, wie das Persische Heldenbuch Schahnameh (Königsbuch) beide gegenüber stellt, den Nibelungen und Amelungen unsers Heldenbuchs ver-

Ritters vom Thurn für seine Tochter (im alten Buche der Liebe Bl. 285—314) finde ich es nicht. — Im Walde von Craon stiftete Robert von Arbrisselles zuerst seinen Orden, welchen er 1099 nach Fontevrault verlegte.

[1] Minnesinger IV, 15.

[2] In seinen Werken Bd. 18, S. 67–113.

[3] Ebend. S. 299. Bei Legrand I, 1. In der Ursprache bei Méon *nouv. recueil.* I, 1.

gleichbar. Zwar ohne diesen Namen Turandocht, ist die älteste bekannte Darstellung eine Persische.

Nisami aus Gendsch, im 12ten Jahrhundert (st. 1180), einer der trefflichsten Persischen Dichter, der die berühmten Helden- und Liebesgeschichten von Chosru und Schirin, Leila und Medschnun,[1] Iskender (Alexander), und Heft peigen (die sieben Gestalten, Schönheiten) dichtete, gibt in dem letzten grofsen Werke die Grundzüge der Turandochtdichtung in bedeutsamer Verbindung mit sechs andern.[2] Des Perserkönigs Jesdedschird Sohn Behram, benannt Gur (der wilde Esel, den er von Löwen und Drachen befreite und sehr liebte), erblickt in einem lange verschlofsenen Zimmer seines Schlofses die Bildnisse der sieben weltberühmten Schönheiten, von Indien bis Morenland, verliebt sich zugleich in alle, wirbt um sie und erhält sie. So hat er sieben rechtmäfsige Frauen, wie vor Muhameds Beschränkung auf vier, verstattet war, und der Türkische Sultan noch hat. Jede erhielt einen Palast mit der Einrichtung ihres heimischen Himmelstrichs unter Einflufs der sieben Planeten für die sieben Wochentage durch sieben Farben und Edelsteine unterschieden. Bei jeder brachte er, in ihrer Farbe gekleidet, den Wochentag zu, und jede bewirthet ihn mit einer Erzählung, welche das Lob dieser Farbe beschlofs. — Diefs bildet also wieder eine Einrahmung, wie 1001 Nacht und Tag, und innerhalb derselben sich mehrmals wiederholt,[3] und die sieben Erzählungen sind zum Theil auch darein übergegangen.[4]

[1] Nach anderen, Arabischen Darstellungen stehn diese beiden berühmten Liebesromane, nebst einigen verwandten, in meiner Ergänzung von 1001 Tag. Bd. XI. (1332), T. 714 ff.

[2] J. v. Hammer Geschichte der schönen Redekünste Persiens (Wien 1818 4.) S. 6. 15—17.

[3] Vgl. zu LXII, S. LII.

[4] Gleich die erste, das schöne Märchen vom Korbe, ist in unserer 1001 Nacht die 551—52. Nacht. Vgl. Bd. XIII. S. 376. Die Uebertragung desselben vom Grafen Caylus (wie

Digitized by Google

Die Slavische Königstochter, in dem vierten, rothen Palast des Marstages,[1] erzählt nun von »der Schönen des Schlofses,« einer Russischen Königstochter, die in einem Schlofse durch Talismane unzugänglich war: um sie zu gewinnen, muste man redlich sein, die bezauberten Hüter besiegen, den Schlangen-Talisman beseitigen, und ihres Vaters Einwilligung erlangen. Viele waren in dem Abenteuer verunglückt, und ihre Köpfe prangten auf den Burgzinnen. Ein Königssohn, unabgeschreckt davon, besteht mit Hülfe des weisen Vogels Simurg das Abenteuer; der Vater willigt jedoch nicht eher ein, als bis er die Räthsel der Tochter aufgelöset hat. Diese Räthsel werden durch Sendung von Perlen, Edelsteinen, Korallen u. s. w. aufgegeben, deren Deutung, zugleich mit Veränderung und neuer Verbindung zurückgesandt, ein Gespräch bildet, wie die allgemeine Blumensprache. Die Bedeutsamkeit dieses Gesprächs über Leben und dessen Leid besiegende Liebe, und der ganze Zusammenhang der Dichtung verleiht ihr noch tiefern Sinn, als einer blofsen abenteuerlichen Liebesgeschichte. In der verzauberten und bezaubernden unmenschlichen Schönen mit ihren tödtlichen Räthseln, gegenüber dem weisen Vogel Simurg, erscheint zugleich noch die alte Sphinx, die furchtbare Flügeljungfrau mit den Räthseln der Welt und des Lebens. Zu solcher Deutung berechtigt auch die hiemit verbundene dritte Erzählung von dem frommen Bescher, dessen Gelüst nach einer Verschleierten von dieser zurückgewiesen wird; worauf Melicha ihm die Geheimnisse der Natur offenbart, ein goldenes

v. Hammer vermuthet, nach dem Türkischen Lamii's) ist schon in (Wielands) Dschinnistan verdeutscht, zuletzt in meiner Ergänzung von 1001 Tag Bd. IX (1828), T. 572—91.

[1] Der erste ist der schwarze des Saturn-Tages für die Indische Königstochter, worauf die Griechische und Tatarische am gelben Sonntag und grünen Montag folgen u. s. w.

Digitized by Google

Kleid gibt, und ihn in ein Haus weist, wo ein schönes Weib sich ihm als die Verschleierte zu erkennen gibt. Die Einweihung in die Geheimnisse der Naturgöttin gewährt hier ebenso die Gemeinschaft derselben, wie die Auflösung der Räthsel den Gürtel der Jungfrau löst, die letzte Weihe der Mysterien: während das gewaltsame Entreifsen des Schleiers (welchen in Wahrheit doch kein Sterblicher enthüllt) Tod und Vernichtung bringt, wie das Aktäons-Märchen andeutet (so wie die Hertha im Bade Schauenden, und Semele bedeuten, dafs die Räthsel der Welt und des Lebens erst mit dem Tode vollends gelöst werden). — Man darf solchen mystischen Sinn vornämlich der Persischen Dichtkunst wol zutrauen, da er überhaupt in der verwandten Morgenländischen Dichtkunst waltet, und namentlich auch im Hohenliede oder Liede der Lieder, von Eingeweihten (wie Sylvester de Sacy) anerkannt ist.

Die weitere exoterische Ausbildung erhielt freilich diese Dichtung durch die ihr wol eignende Darstellung auf der weltlichen Schaubühne (nicht als Myster), so wol im Morgenlande, — wenn die Märchen des Persischen Derwisches Mokles in 1001 Tag wirklich Bearbeitungen Indischer Schauspiele sind — wie bei uns im Abendlande.

Die Persischen Tagmärchen erzählen:[1] Kalaf, des Chans der Nogais-Tataren Timurtasch Sohn, nach unglücklichem Treffen gegen den König von Karisme, landflüchtig mit seinen Aeltern, findet in bitterster Noth, bis zum Betteln herab, Zuflucht bei Alinger, Chan der Berlas-Tataren, dessen entflogenen Falken er wiederbringt, und der dafür ihn ritterlich ausrüstet. So kömmt er nach Peking, herbergt bei einer Witwe,

[1] Tag 46—82, in meiner Verdeutschung Bd. II (1827). Früher schon in meinen Erzählungen und Märchen Bd. II (1826). S. 90—222.

Digitized by

ebenso kluge und grausame, als schöne Turandokt ihren Vater Altun-Chan (also vom Stamme der Tatarischen Eroberer und Beherrscher China's) durch einen Eid gebunden hat, alle Freier, die ihre Räthsel nicht auflösen, hinrichten zu lafsen. Er sieht die nächtliche Enthauptung des Prinzen von Samarkand, nimmt das von dessen Hofmeister weggeworfene verhängnisvolle Bildnis auf, und wird von der übermenschlichen Schönheit hingerifsen. Er unternimmt sogleich das Abenteuer, wird gastlich aufgenommen und vom alten König väterlich gewarnt; dem Himmel, der Sonne und dem Monde werden Opfer geschlachtet, und Bilder- und Buddha-Dienst verrichtet, während Kalaf sich zum Koran bekennt. In feierlicher Reichsversammlung, mit Sonnenaufgang, Altun und Turandokt auf ihren Thronen, die gelehrtesten Mandarinen umher, löst Kalaf glücklich die drei Räthsel, obgleich bei dem dritten Turandokt ihren Schleier zurück- und ihn fast zu Boden schlägt. Sie will Aufschub, und neue Fragen thun, der Vater und Divan versagen es, Kalaf jedoch will auf sein Recht verzichten, wenn sie morgen sein Räthsel auflöse, welches nämlich er selber, der hier ganz Unbekannte ist. Zur Nacht in sein Zimmer tretend, findet er darin eine schöne reich gekleidete Frau, die sich als die Tochter eines von Altun abgefallenen Chans zu erkennen gibt, der im Kampfe gefallen, und alle die Seinigen zu ersäufen geboten, unter denen allein sie gerettet und Sklavin Turandokts geworden: diese wolle ihn morgen ermorden lafsen, er möge also mit ihr fliehen, wozu sie alles bereit habe. Er geräth aufser sich, beharrt jedoch heldisch, und sie verläfst ihn erbost. Am Morgen löst Turandokt wirklich sein Räthsel, und nennt seinen Namen, sodafs er fast leblos zu Boden stürzt: sie aber erhebt und beseligt ihn wieder, indem sie sich freiwillig als die Seine hingibt. — Da tritt seine nächtliche

Digitized by Google

Versucherin hervor, bekennt, dafs sie selber Kalaf gewinnen wollte, und seinen Namen, der ihm in der Aufwallung entschlüpft, ihrer Gebieterin nur deshalb verrathen habe, um beide von einander zu trennen; weil ihr auch dieses mislungen, wolle sie es nicht überleben. Ein Dolchstofs bekräftigt ihr Wort. Adelmülk Keykobads, des Chans der Katalanen Tochter, wird königlich bestattet; dann folgt allgemeiner Friede und Kalafs und Turandots glänzende Hochzeitfeier. Kalafs Aeltern werden von Alinger selber herbeigeführt, und ein Krieg gegen den König von Karisme beschlofsen, worin dieser Krone und Leben verliert, und Kalaf mit seinem Vater ihr Land und Stadt Astrakan wiedergewinnen, welches Reich nach ihm sein zweiter Sohn bekam, während der erste des Grofsvaters Erbe in China blieb.

Uebereinstimmung in Namen, Oertlichkeit, Verhältnissen, Verwickelung und Entwickelung, nicht nur der Haupthandlung, sondern auch der Episode, ergeben, dafs aus dieser Ueberlieferung zunächst die Schauspiele Gozzi's und Schiller's hervorgegangen sind.

Graf Gozzi begann 1761 in Venedig für das alte volksmäfsige und poetische Schauspiel der extemporirenden Charaktermasken den siegreichen Kampf gegen die gemeine Natürlichkeit der Goldoni'schen Bühnenherrschaft, und ergriff da glücklich die heimischen Volks- und Feen-Märchen, und die urverwandten Morgenländischen Dichtungen. So ward zuerst das Märchen von den drei Pomeranzen die Grundlage eines solchen Spiels, dessen Ausführung in Betreff der Masken für die geschickte Truppe Sacchi nur angedeutet ist. Diesen Schauspielen, von ihm *Fiabo* genannt, reihte er nun auch die zwar nicht wunderbare, jedoch nicht minder märchenhafte Turandot-Dichtung an, und folgte getreulich der Persischen Darstellung der Tagmärchen, indem er nur einige Namen sich

Italienisch mundrecht machte (Adelma für Adelmülk, Timur für Timurtasch), und andere Namenlose benannte (Skirina, Kalafs Wirthin in Peking, und ihre Tochter Zelima: ihr Mann Barak, als ehmaliger Hofmeister Kalafs, ist Zusatz). Kalaf tritt auch als Lama- und Götter-Verehrer auf, und wird Erbe China's. Alles vor seiner Erscheinung in Peking und nach seiner Erwerbung Turandots, kömmt nur als Gespräch und Botschaft vor, und weicht nur darin ab, dafs Adelma den Kalaf schon als Gärtner bei ihrem Vater kennt und liebt, und zuletzt am Selbstmorde verhindert und frei wird. — Solche Treue war um so leichter, als die Persische Erzählung selber schon dem Stoffe gemäfs, dramatisch gefafst ist, meist auch gesprächsweise, so dafs manche Reden nur übersetzt sind (z .B. des Prinzen von Samarkand). Diefs kann zugleich wieder zur Bestätigung dienen, dafs die Persischen Tagmärchen wirklich aus Indischen Schauspielen herrühren. (Vgl. zu LXII.)

Schiller übertrug 1802 nur Gozzi's Schauspiel, zwar frei, selber als Dichter, wie er um dieselbe Zeit für die Weimarische Bühne Shakspeare's Macbeth und Racine's Phädra (neben Voltaire's Mahomet von Goethe) bearbeitete. Aufser dem durchwehenden Schillerschen Geist und Glanz der Rede, sind die Rollen der Masken ausgeschrieben, und besonders die Räthsel neu und eigenthümlich. Zu diesen gehören auch die 13 »Parabeln und Räthsel« in Schillers Gedichten; indem bei den verschiedenen Aufführungen der Turandot mehrmals neue Räthsel vorkamen, welche zugleich Räthsel für die schon mit den früheren bekannten Zuschauer waren. Und in diesen Gedichten that sich Schiller so wirksam hervor, dafs Goethe (der auch dazu beisteuerte) sie im Briefwechsel mit Schiller, als eine neue, ihm ganz eigne »entzückte Poesie« begrüfst.

So reich und glänzend ausgebildet erscheint diese

Digitized by Google

Dichtung durch Gozzi und Schiller, für den sie ebenfalls ein glücklicher Griff war, welchen die Bühne (mit A. Webers Musik?) noch immer werth halten sollte. Die Räthsel auf welche sie gebaut ist, steigern sich wahrhaft dramatisch noch durch das Räthsel Kalafs, welches er selber ist, und sein Leben, das an dessen Auflösung hing.[1]

Ganz andrer Art ist freilich unser altes Gedicht, welches nur in Einer Handschrift übrig, und von einem sonst unbekannten Dichter ist, von Heinz, benannt der Kellner, d. i. wol zugleich wirklicher Kellerschreiber, wie jener Schreiber im LVIII Rädlein zugleich der Dichter schien.[2] Es erscheint, wol schon dem 14ten Jahrhundert angehörig, ganz volksmäfsig, ohne dafs eine ältere Vermittelung anzugeben ist. Merkwürdig sind die drei Räthsel wieder nur sinnbildliche Gegenstände, wie in der Altpersischen Dichtung Nisami's, deren Anwendung und Deutung hier aber eben so weit von jener absteht, als Ei, Eggezahn und Hofiren von Perlen, Edelsteinen und Gold. Es ist im Morolf-Eulenspiegelschen, ebenso bäurischen und unflätigen Sinne, darauf angelegt, dafs die schlaue Gemeinheit die vornehme Hofweisheit plump besiege. Die Anwendung der aufgerafften Dinge macht allein der nach Hofzucht entlaufende Bauernsohn Konni,[3] und zwar so ungeheuer, dafs die witzige Prinzessin verstummt. So gewinnt sie der Tölpel, während der Edle, der um sie wirbt, und der ihn, seinen Gefährten

[1] Noch furchtbarer ist die Steigerung des Räthsels im Apollonius von Tyrus, Shakspeare's Perikles, welches die grauuvolle Gattin ihres Vaters verhüllt, und dessen tödtliche Wirkung auch die an den Zinnen aufgesteckten Häupter verkünden. L. Tieck Altengl. Theater Bd. I (1811). Vorr. S. XXI.

[2] So war Klein Heinzelin Hochbergischer Küchenmeister Minnes. IV, 761. Eberhard Kellner im Grundr. 437. 516 scheint wirklicher Eigenname.

[3] Künzlin, Konrad: wie Käthi von Katharina.

zu seinem Hofnarren bestimmte, sein Haupt lassen muss. Es ist also nicht bloss der lustige Schildknappe zum Gleichgewichte des abenteuernden Ritters, sondern zugleich die ungeheuerliche Parodie desselben. Konni kömmt nicht nur, wie Papageno, eben so weit als sein Herr, sondern über ihn hinaus.

Hieher gehört die Erzählung der *Gesta Romanorum*:[1] eine Königstochter fordert von ihren Freiern, zu sagen, wie lang, breit und tief die vier Elemente sind, was den Nordwind verändre, und Feuer unverletzt am Busen zu tragen. Ein Ritter kömmt mit einem Diener und einem wilden Rosse. Der Diener muss sich auf die Erde strecken, und der Ritter misst an ihm sieben Fuss u. s. w., als Maass der Elemente, die alle im Menschen vereinigt sind. Dann gibt er dem wilden Pferd einen Trank, davon es zahm wird, und dreht ihm den Kopf von Norden nach Osten, und damit den Wind, denn jedes lebende Geschöpf ist ein Hauch, Wind. Endlich schüttet er glühende Kohlen in seinen Busen, ohne sich zu verbrennen: das geschieht kraft eines Steines, welchen er vorzeigt. Damit gewinnt er die Braut, und lebt glücklich mit ihr.

Die hier fehlende Enthauptung hat eine verwandte Erzählung derselben Sammlung (c. 60.), wo aber der König die Bedingung setzt; und die Aufgabe ist, ohne Räthsel, Besiegung der Tochter Rosimunda im Wettlaufe; was einem armen Jüngling Abibas durch einen Rosenkranz, Goldgürtel und Beutel mit Goldapfel, die er in die Bahn wirft, gelingt.

Wenn diese Erzählung in die Atalanta-Mythe und andere ähnliche Aufgaben übergeht, so nähert sich die erste mehr den manigfaltigen Räthsel-Märchen

[1] C. 70. Auszug bei Grimm Kinder- und Hausmärchen III. 376. aus einer Wiener Hds., weil die gedr. Ausgabe sie nicht haben: dieses Kap. steht aber sowol in der Ausg. von 1498, als bei Keller, und in Gräſse's Uebersetzung.

Digitized by Google

und -Liedern,[1] unter welchen noch das zum Dessauer Marsch gesungene Räthsellied die Heirat als Preis setzt: und umgekehrt, gibt der Soldat der Jungfrau die Räthsel auf.

In welchem Verhältnisse hier etwa Lope de Vega's Schauspiel *La prueba de los ingenios* steht, weiſs ich nicht, da die seltene Sammlung seiner Werke mir abgeht.[2] Die nachweislichen älteren Morgenländischen Darstellungen waren wol kaum in Spanien bekannt,[3] die von Gozzi und Schiller benutzten kamen erst später ins Abendland. Die *Gesta Romanorum* sind dagegen früher und fortwährend allgemein zugängliche Quelle.

Eine gewisse Verwandtschaft zeigt noch ein bei den Walachen lebendes Märchen:[4] eine Kaiserstochter fordert von jedem Freier, daſs er sich vor ihrem Zauberspiegel verberge; wer es dreimal vergeblich versucht, verliert das Leben. Viele sind umgekommen: da wagt es des Kaisers Schweinhirte, der, mit den Naturkräften vertraut, den ersten Tag vom Adler in die Wolken getragen, am zweiten vom Fisch in die Meerestiefe versenkt wird, beides vergeblich. Am dritten Tage verwandelt ein Waldgeist ihn in eine Rose und steckt sie hinten an die Krone der Schönen, daſs sie ihn nicht entdeckt, und so gewonnen wird. Die Niedrigkeit des Gewinners ist wie im Deutschen Gedicht: die drei Proben stehn aber auch himmelweit

[1] Vgl. Wunderhorn II. 416. nach dem Ditmarsischen Räthselliede bei Vieth und Neokorus. Gräters Idunna 1813. S. 28.

[2] Dieses Stück steht im 9ten Bde., Madrid 1617 u. 1618. A. F. v. Schack Geschichte der Span. dram. Dichtkunst II, 693. Ist mit den übrigen hier verzeichneten Bänden aus Tiecks Bibl. nach London gegangen.

[3] Des Nisami gedenkt Schack 338.

[4] A. und A. Schott Walachische Märchen (Stuttg. und Tüb. 1845) S. 343.

davon ab. Dieselben Proben kommen in einem andern Märchen vor, bis auf die Rose, deren Stelle freilich eine Laus vertritt (S. 350). Noch ein andres Märchen (S. 357) hat auch die Räthsel und Aufgabe zur Erwerbung einer Kaiserstochter.

LXIV. Der Jungherr und der treue Heinrich.

Die Bedeutung dieses Gedichts ist schon in der Gesammtübersicht hervorgehoben; sowie die Beziehungen zu verwandten Dichtungen, namentlich zu VI Rittertreue, und damit zu dem weitläufigen Roman von Herzog Herpin von Burges. In diesem sind weiterhin entsprechende Züge: Herpins Sohn Löw, seiner Abkunft unkundig, vernimmt von Gerna von Doriflor, Herpins Brudersohn, dafs der vertriebene Herpin in Burges ein Horn zurückgelafsen, welches nur sein rechter Erbe blasen könne, und gewinnt ihn zum Gefährten bei dem Turnir zu Montlisan um Florentina, die Königstochter von »Cecilien.« Diese liebt Löwen, sobald sie ihn im ritterlichen Aufzuge der hohen Bewerber erblickt, sendet ihm einen kostbaren Rosenkranz, läfst ihn heimlich nachts kommen, und behält ihn bis am Morgen bei ihr. Seinem Wirthe läfst sie volle Zahlung versichern, sendet einen Eimer voll Goldes, und Löw hält glänzenden Hof. Sein tückischer Feind ist der Marschalk von Florenz, der ihn schon einmal gefangen hat, hier aber von ihm besiegt wird. Wie der weifse Ritter, dessen Leichnam Löw aus dem Rauchfange des Wirthes erlöst, ihm zum bessern Ross und beim Turnir hilft, ist schon zu VI erwähnt. Der König Heinrich ertheilt ihm den Preis, und nimmt ihn zum Schwiegersohn. Vor der Hochzeit werden jedoch Löw und Florentina durch Neid und Bosheit noch lange getrennt und erst nach mancherlei Abenteuer, auch in Cypern, wieder vereinigt.

Digitized by Google

Das Uebrige gehört unserm alten Gedichte, welches damit noch eigenthümlich genug bleibt. Der Eingang, dafs es aus schlechtem Deutsch gereimt worden, weist auf eine ältere Prosa, welche bisher noch unbekannt ist, weil es das Ritterbuch von Herpin und Löw nicht wol sein kann.

LXV. Das Schrätel und der Wafserbär.

Merkwürdig ist dieses nach Norwegen weisende Thier- und Gespenster-Märchen, welches nur in zwei, für Eine geltenden Handschriften bekannt ist, noch in Norwegen lebendig, und zwar in naher Uebereinstimmung.[1] Ein Mann in Finnmarken will einen gefangenen weifsen Bären dem Könige von Dänemark bringen, und kömmt am Weihnachtsabend auf dem Dovre-Gebirge zu einem Mann Halvor, der ihm klagt, dafs jeden Weihnachtsabend so viel Trollen (Hausgespenster), ihn mit den Seinigen aus dem Hause verdrängen. So räumt er es auch wieder, nachdem er für die Trollen Reisbrei, Stockfisch, Wurst aufgetischt hat. Der Bärenführer bleibt dennoch im Hause, legt sich in den Bettverschlag und der Bär hinter den Ofen. Die Trollen, grofs und klein, geschwänzt und ungeschwänzt, einige mit ungeheuren Nasen, kommen und schmausen. Da erblickt ein junger Troll den Bären, hält ihm ein Stück Wurst vor die Nase, und ruft: »Kätzchen, magst auch Wurst?« Der Bär aber fährt auf, brummt fürchterlich, und jagt alle Trollen aus dem Hause. Im nächsten Jahr, als Halvor Holz zu Weihnachten fällt, ruft es im Walde: »Halvor, hast du noch die grofse Katz?« Er antwortet, sie habe

[1] Norwegische Volksmärchen, gesammelt von P. Asbjörnsen und Jörgen Moe. Deutsch von F. Bresemann. Mit einem Vorworte von L. Tieck (Berlin 1847. 2 Bde.) Bd. 1, S. 183: »Das Kätzchen auf Dovre.«

sieben Junge geworfen, gröfser und böser, als sie. Da ruft die Trollenstimme: »so kommen wir nie wieder zu dir.« Seitdem ist sein Haus von den Trollen befreit. — Hier stehn diese Nordischen Haus- und Feldgeister, deren Benennung auch bei uns in der Sprache lebt,[1] noch in näherer Gemeinschaft mit unsrer LIV Bercht mit der langen Nase, der ebenfalls um Weihnachten Speise und Trank hingesetzt wird. Schon hieraus zeigt sich, dafs die Nordische Erzählung nicht etwa erst aus dem Altdeutschen Gedichte hervorgegangen, welches schon 1836 aus der Heidelberger Handschrift gedruckt ist.[2] Dergleichen findet sich sonst freilich unter Nordischen Volksbüchern und Blättern:[3] dafs hier jedoch alte heimische Ueberlieferung vorliegt, bestätigt noch die Märkische Volkssage[4] und erzählt fast mit denselben Umständen dieses Märchen. Gräfse kennt sie auch von Kindheit her, und eignet sie Sachsen zu, wo sie von der sogenannten Katzenmühle bei Buchholz erzählt wird.[5] Ziehnert hat sie darnach neu gedichtet.[6]

Im Allgemeinen gehört diese Dichtung zu den manigfaltigen Sagen von Befreiung eines durch Gespenster verödeten Hauses. Das Eigenthümliche hier ist das gewaltige Wafserthier, welches den Kampf mit dem starken Schrätel, das als Waldgeist auch *walt-schrat* heifst,[7] allein besteht: während sonst wol solche Thiere den Helden helfen, und umgekehrt; oder kühne Reisende selber das Abenteuer lösen und

[1] In Droll, drollig; sich trollen. Auch im Französischen *drôle*, *drôlatique*.

[2] Quellenverzeichniss S. 755.

[3] Vgl. Bägström Svenska Folkböcker Bd. 2 die Uebersicht.

[4] A. Kuhn Märkische Sagen.

[5] Litt. Gesch. II, 3, 86. 492.

[6] Sächs. Volkssagen II, 17.

[7] Althochd. *scrato*. Dazu gehört auch wol in gleichem Sinne *schrawaz*. Germania II, . .

dadurch Schatz und Braut gewinnen, wie der verarmte junge Kaufmann von Bremen durch Erlösung des Rothmantels, bei Musäus. Die eigene, in unserm alten Gedichte besonders lebendig durchgeführte Zusammenstellung des Thieres mit dem Gespenst als blofsen Anfang und Kürzung einer solchen vollständigen Darstellung anzusehen, welche am Ende auf den Sonnenhelden und -Gott (Siegfried) hinausläuft,[1] ist doch zu eng und zu weit.

LXVI. Helmbrecht. Von Wernher dem Gartener.

Auch dieses in aller Hinsicht eigenthümlich Deutsche Gedicht, unmittelbar und inhaltschwer aus dem Süddeutschen Bauernleben ergriffen, ist in vorstehender Gesammtübersicht[2] nach seiner Bedeutung hervorgehoben. Es gibt uns in dem sonst nicht bekannten Wernher, der sich einen wandernden Gast nennt (Z. 819. 828), einen trefflichen Dichter zu erkennen. Es ist mir annoch wahrscheinlich,[3] dafs sein Beiname von Garda am Gardasee herrührt, welches Deutsch Garten heifst und schon im Heldenbuche berühmt ist, als Otnits von Lamparten (Lombardei) Königsburg, so dafs er in die Nachbarschaft Ulrichs von Liechtenstein, Herrands von Wildonie (XLIII) und Thomasins von Zerkläre gehört, welcher letzte, wirklich ein Wälscher, dennoch gut Deutsch dichtete. Wernher war den genannten Dichtern der besten Zeit, anfangs des 13ten Jahrhunderts, gleichzeitig. Sein, nur in zwei Handschriften des 15ten und 16ten Jahrhunderts übriges Gedicht ist jedoch früh bekannt und gewürdigt, namentlich von Ottokar in seiner Oesterreichischen Reimchronik um 1300. Bei einem Einfall der Ungarn in

[1] Wie Schott zu den Walachischen Märchen S. 358.

[2] LXVI und zwischen XXVII und XXVIII. Vgl. Minnesinger IV, 440.

[3] Wie schon in Germania I, 267. Minnes. IV, 299.

Digitized by

Steiermark bei Radkersburg hat der Abt Heinrich von Admund (Admont) seine Ensthaler Bauern ausgerüstet, die jedoch vor den Ungarn schmählich fliehen. Da spricht Ottokar selber,[1] wie mehrmals Nithart, gegen die Bauern mit Panzern und Ritterschwertern, auf welchen, als einen schon 1234 Verstorbenen, Wernher sich auch beruft (Z. 209): *Sô was daz ain schad(e) grôz, Daz er machen wolt' genôz Von art edlen knechten Gepaurn süne die gerechten, Vil pilleicher scholden Ir saum sätel', wan sie wolden, Salz von Auzsé*[2] *vueren; Die selben auch baz snueren Konen ir salz sekk(e), Dan si die eisnein vlekk(e) Auf die wambeis kunden tuon. Manig paur sein(e)s sun In dem noppen-berg*[3] *ward entwert, Des wol sein vater hiet' gekert Mit kæs(e) machen manig vrist, Hiet' er der kneppischeit(e) list Under wegen lâzen. Wé, daz si sein verwâzen Die dâ machent eisen k(n)appen Auz solhen akker trappen, Die dâ gehœr(e)nt zuo dem pfluog: Da edler knecht(e) ist genuog, Die man pilleich teur(e) macht.*

So antwortet umgekehrt Helmbrecht seinem Vater, der früher Eier und Käse zu Hofe getragen (XCV) und ihn vor der Hofefahrt warnt, des Vaters Säcke sollen nimmer seinen Kragen reiten (Z. 246). Die fliehenden Ensthaler rufen: »*Wœr' ich auz diser vrais(e)!*« *Vil maniger zuo im selber sprach: „Mir wurd(e) nimmer mêr sô gâch Mit dem abt [dâ her] ze reiten: Ich wolt' dâhaim(e) peiten Pei dem lieben vater mein Und wolt' im gehulfig sein, Wann' er macht(e) kæs[(e).*« *Der sleg halb wol genœs(e), Der mag im schiezen nicht entweichen.*[4]

[1] Kap. CCLXXXIV—V.

[2] Aufsee am Salzburger See von Hallstat.

[3] So viel als *halsberg* Panzerhemde von *noppe* Knote dieses Maschenpanzers, *cotte de maille*. Weiterhin heifsen die darin Gewappneten *Noppenpergœre* (: *mœre*).

[4] Dicht darauf ist der Nothruf *Roz an Roz, Sper an Sper*, zu berichtigen *Rosâ ros*! *sperâ sper*! Vgl. mein Glossar zum Tristan. *A sperâ* liest die Wiener Hds. des Titurel Str. 2105.

Digitized by Google

Diese, des Abtes »Noppenberger«, die ihre Flucht vor den langbärtigen und zähneflätschend die Bögen spannenden Ungarn entschuldigen, wollen dem Abte nicht fürder solchen Dienst thun: *Sô was maniger der dâ sprach: »Umbe disen grôȝen spot, Gesendet mich unser her Got Hin haim in daȝ Ens tal, Die liechten pluomen mach' ich val Mit meinen segeisen So vil daȝ mich muoȝ preisen Der vater und deu muom(e) mein, Ich rich' mich an irm liechten schein Noch heur auf dem grimai. Mit der Unger geschrai Wil ich sein unverwarren; Hinz' Ungern in die scharren Lâȝ' im ain ander wesen gâch Und in daȝ staudach Dem abt(e) dien' ich gern: Mag aber er mein enbern, Vür Trieben*[1] *kum ich nimmer mêr; Helmprechts vater lêr Wil ich gern(e) volgen [Und] der knäp[pi]schait sein erpolgen.* Diese namentliche Hinweisung bestätigt die Beziehung dieser ganzen Erzählung auf unser älteres Gedicht.

Die beiden Handschriften desselben stehen im Verhältnis einer Ueberarbeitung. Ich halte meine ältere Handschrift auch für ältere Gestalt des Gedichts, obgleich die Ambras-Wiener Handschrift, welche J. Bergmann schon 1839 hat abdrucken lafsen, und M. Haupt bei seiner Ausgabe (1844), mit Vergleichung der meinen, zum Grunde gelegt hat,[2] aus einer noch ältern Urschrift herrühren mag. Diese für Kaiser Maximilian 1502—1517 gemachte Abschrift zeigt, mit der verneuten Sprache, nicht nur starke Vernachläfsigung des Maafses der Reimpaare, sondern auch mehre erweiternde Zusätze, und besonders einige die Heimat des Dichters näher andeutende Aenderungen. Die Oertlichkeit, dafs zwischen Wels und dem Traunberge kein

[1] So ist für *Furtrieben* zu lesen: „Trieben" ist auf Merians Karte der Steiermark der höchste Ort im Ensthale, wo es ins Murthal nach Radkersburg geht: darüber hinaus wollen die Ensthaler nicht mehr dienen.

[2] Quellenverzeichnis 30 (S. 778).

Digitized by Google

Bauer einen befsern Rock getragen, als Helmbrecht (Z. 184), ist deutlich genug die Stadt Wels an der Traun, und der Traunstein am Traunsee; also gerade der Oesterreichische Schauplatz der Nithartischen Bauernabenteuer. Eben dort ist Leubenbach, wo das beste Trinkwafser quillt (Z. 877), das jetzige Leonbach in der Nähe von Wels.[1] Dagegen ist die Lesart »zwischen Hohensteine und Haldenberg«, sowie sie die Reimzeile überlänget, auch entfernter und undeutlicher. Abgesehen von den Sächsischen und Harzischen Hohenstein, ist dieses Namens eine verfallene Burg in Niederösterreich ob dem Manhart, und ein Ort im Mühlviertel bei Riedeck; endlich eine Burg an der Pegnitz unterhalb Nürnberg, die Konradin 1266 an Baiern verkaufte. Haldenberg findet sich nur am obern Lech unweit Schwangau, und war auch Hohenstaufische Burg, von der ein Adelgeschlecht sich benannte. Gleich fern von beiden Orten ist »Wanghausen«, wo der obige (Leuben-) Bach sein soll, wenn der Hof dieses Namens im Innviertel bei Burghausen gemeint ist.[2] Der

[1] *Liubenbach*, wie H. G. von Karajan (bei Haupt) schreibt und den heutigen Namen mit Leopold vergleicht, trifft nicht, da dieser Name aus *Liutbold* entstanden, *Leubenbach* dagegen als Umlautung von *Loubenbach* zu verstehen ist, wie *Botenleuben* von *Botenloube*. Minnes. IV, 63. Die Schreibung des schon 1143 vorkommenden *Liubenbach* bei *M. Puchmayr series abbat. Cremifan.* (Steier 1777—82) I, 74 ist schon alte Verwechslung des *eu* (= *öü*) mit *iu*, welche letzte schon im alten Hochdeutsch, wie im heutigen, ganz in *ëu* übergegangen ist. Vgl. Bd. I. S. XXVI ff.

[2] Diese Oesterreichischen Orte weist Bergmann nach, die Fränkisch-Schwäbischen Hr. v. Karajan, der diese annimmt, dagegen Bergmann jene, wie J. Grimm in der Anzeige von Bergmanns Ausgabe (Götting. A. 1839, S. 31). W. Wackernagel (Minnes. IV, 438. 440 aus meiner Abschrift), und Lachmann, über Singen und Sagen 1833 (S. 11), der Haldenberg durch Hakenberg an der Mährischen Gränze erklärt. M. Haupt neigt sich für Karajan.

Digitized by Google

Spessart (Z. 31 *Spehtshart*, Spechtswald) steht zwar dem Fränkischen Gesichtskreise näher, und bei Eschenbach überhaupt für einen grofsen Wald,[1] wie hier. Von Oesterreich wird dagegen eine eigene Herren-Speise und deren zwar dunkler Name *klamirre* empfohlen (Z. 423). Sie ist etwa, wie die ebenso dunkele Bauernkost *geislizze* (Z. 451), aus dem Slavischen zu erklären.[2] Dann, was besonders für Oesterreich entscheidet, welches auch als Weinland nur gemeint sein kann (Z. 450. 871. 973), hier ist die Mitte und nächste Berührung des Slavischen, im Böhmischen und Windischen, und des Wälschen aus Italien; wozu noch das allgemeine Kirchen-Latein, und vornehm weit her das Sächsische und Brabantische kömmt: wie diefs alles auf Helmbrechts Maierhofe verstanden wird (Z. 695 ff.). Dazu stimmen auch die Wälschen Kleidungsstücke: *warkus* (Z. 181) mit dem *gollier* (Franz. *collier*), ist aus dem Mittellatein und Romanischen *Gardacorsium*, *gardecorps* wieder halb Deutsch geworden;[3] und *spargolzen* von Korduan (Z. 215, Lesarten und Nithart Minnes. III, 278). *Fritschal* und *brunat* (Z. 1325) Seidenstoffe, hat auch Gottfrieds Tristan. Die

[1] Minnes. IV. 202. 204. Anders in den Nibelungen 3883.

[2] Bergmanns Erklärung durch *clamare* verstehe ich nicht; eben so wenig seine Frage »Göu-slitze? Brosam von Erde?« mit Hinweisung auf Schmeller Bair. Wörterb. III, 462, wo »Schlitz, Streifen Ackererde vom Pflug umgewendet« (aufgeschlitzt). Erinnert an die Slavisch klingende, aber ursprünglich Wälsche *bochnitz* LXI, 240. Die Glosse *glicerium*, *gisetiz* (Graff Diut. III, 145) scheint eine Frucht oder Wurzel wie *liquirhiza* Lakritz; Engl. *liquarica*, Franz. *reglisse*.

[3] Stellen bei Bergmann, aus Ziemann's Mittelhd. Wörterb. *warkok* (bei *Guden*. II. 344, Urk. v. 1334), und *Du Cange glossar.*, wo auch *wardecocium* Urk. 1310; *wardecorsum*; *wardecosia* mit vielen Knöpfen (*botonibus*); und *gardecorps* 1268. neben *capa* Mantel, *guardare*, Franz. *gardes*, ist unser warten. *gardacorsium* ist auch weiblicher Oberrock 1276. Dem *corset* entspricht unser Leibchen, Mieder.

turnais (Z. 1003), wenn die Deutung durch *livres Tournois*, die auch in Deutschland und namentlich in Oesterreich bekannt waren,[1] richtig ist, können zugleich ein Wortspiel mit *turnei*, Turnier, enthalten, da sogleich davon die Rede ist. Sachsen und Brabanter werden nur noch als wild und unbändig angeführt (Z. 400. 766). Dagegen ist die Ritterschaft und der Hof zunächst der des Herzogs (Z. 392) von Oesterreich; und diese Hofhaltung in der guten alten Zeit, wie der alte Helmbrecht, der von seinem Vater dahin geschickt ward, sie beschreibt, stimmt wol zu der Zeit, als Herzog Friedrich selber mit dem Tanhuser den Frauen den Maireigen vorsang:[2] dagegen das wüste Raubritterleben, dem der junge Helmbrecht dient, wo nicht mehr Weib und Minnesang, nur Wein geachtet ward, bezeichnet die spätere trübselige Zeit, als der Herzog geächtet (1236—45), im Kampfe mit dem eigenen Lande war, und noch mehr nach seinem Tode (1246), wie Ulrich von Liechtenstein im Frauendienst und Frauenbuch[3] und der Stricker in einem eigenen Gedichte[4] solche Verwandlung beklagen. Der vor dem Herzog genannte Kaiser ist demnach Friedrich II, der 1238 Wien durch seinen Sohn Konrad einnahm und zur freien Reichsstadt erklärte, 1250 starb. Auf diese Zeit, der vielbesprochenen Kreuzfahrt Friedrich II (1228), bezieht sich auch des jungen Helmbrechts Spott über die Ermahnung des Vaters, dafs, wenn er Prediger geworden wäre, er wol ein Heer übers Meer brächte (Z. 541). Zur Zeitbestimmung dient noch die Rüge des Dichters (in der Ambraser Handschrift, nach Z. 108), er sehe viele Nonnen, die das Niedertheil so verrathen haben, dafs

[1] Vgl. Pez Wörterb. zu Ottokar: *turnays;* Minnes. IV, 679.
[2] Minnesinger IV, 422.
[3] Minnesinger IV, 379 ff. 384 ff.
[4] Germania II. 85—91.

Digitized by Google

das Obertheil in Schanden stehe: deutliche Anspielung auf die abenteuerliche Leibestheilung der Heidin und deren schmähliche Folgen (XVIII, 1350 ff.).

Eine solche entsprungene Nonne war die Stickerin der Prunkmütze des jungen Helmbrecht, deren Gebilde schon die weite Bekanntschaft des Dichters zunächst mit den Deutschen Dichtwerken, sowol des fremden, als des heimischen Sagenkreises beweisen, und zugleich als Zeugnis derselben gelten. Troja's Zerstörung und Aeneas Flucht meint wol Veldeke's Gedicht;[1] Karls und seiner Helden Heidenhämpfe wol schon Strickers Bearbeitung der ältern Dichtung des Pfaffen Konrad;[2] der Tod der beiden Helken-Söhne durch Witig ist unser Heldenlied von der Ravennaschlcht.[3] Wie diefs alles, und manches andre, allerlei Gevögel, ein Reigentanz mit Fiedlern, an der Mütze Raum fand, ist nach dem Schilde des Achilles und Herakles zu beurtheilen. Der Vater rühmt von der Hofhaltung seiner Zeit noch, man habe von »einem Ernst« gelesen, d. i. das damals schon mehrfältig gedachte Buch vom Herzog Ernst, welches 1180 Graf Bertold von Andechs sich vom Abt Rupert von Tegernsee zur Abschrift erbat.[4] Die Gräuelhochzeit von dem geraubten Gute wird an Fülle über Artuses Hochzeit mit Ginover erhoben: und hier ist das Gedicht der Abenteuer-Krone gemeint, welches, mit Artus Geburt anhebend, seine Hochzeit mit Ginover, und dabei sehr umständlich den Aufwand nnd die Kostbarkeiten schildert, welche er und die Braut zusammenbrachten. Dieses noch ungedruckte Gedicht, nach Christian von Troyes von Heinrich von dem Türlin vor 1242 gedichtet, also gleichzeitig mit Wernhers Helmbrecht, und in seiner Nachbarschaft, weil

[1] Minnes. IV. 78.
[2] Grundr. 164.
[3] Heldenbuch in der Ursprache von Primisser und mir (1824)
[4] Minnesinger IV, 68. 76.

Digitized by Google

Heinrich wahrscheinlich mit Konrad von dem Türlin, Bürger zu St. Veit in Kärnten 1268—83, verwandt ist.[1] Die lästerlichen Namen der Hochzeitsgäste (Z. 1165 ff.) klingen auch fast wie Parodie der vielen und langen Romanischen Namen von Artuses Hochzeitsgästen. Sie gehören in die Reihe der damals auch frech vortretenden Namen, wie »Lasterbalg, Schandolf«, und selbst Dichtername »Hellefeuer,« gegen welche Bruder Bertold 1255 predigte.[2] Würdig lauten dagegen die Namen der vier Ochsen, mit welchen der Vater den mächtigen vierspännigen Pflug durch den schweren grofsscholligen Boden treibt, und deren Vorderspann der Sohn ihm führen (*mennen*) soll; sowie er durch Nennung ihrer Namen erst als rechter Sohn anerkannt wird (Z. 799). Noch würdiger klingen die altheimischen, auch dem Bauernstande herkömmlichen Namen Helmbrecht und Gotelind an das Volks- und Heldenlied an; welchen heldischen Namen der junge Helmbrecht, dessen Bildwerk an der Mütze[3] bedeutsame Helmzier gewesen wäre, so schmählich vertauscht. Neben dem herzlichen Humor und zugleich furchtbaren Ernste des Vaters, geht die scharfe Ironie durch den Anflug des Stegereifritterthums an die bäurischen Raubgesellen. Sie äufsert sich auch darin, dafs der verliebte Herr Lämmerschlind seinem Brautwerber Hand und Rock küsst, und entzückt dem Winde dankt, der von der Geliebten herweht (Z. 1441). Also ganz wie der »Herzog« (Heinrich) von Anhalt singt: *Stâ bî, lâ mich den wint an wæjen! Der kümt von mînes herzen küniginne.*

[1] Minnes. IV, 206. 343. 867. 870.

[2] Minnes. IV. 110. Seltsam ist die »Herzogin Hilarie von Navarra,« welche dem »Wolfsdarm« diesen Namen gegeben (Z. 1200). Die Lesart *Nareie von Nonarre* klingt wie Spafs. Ist etwa eine Zigeunersche Herzogin im Spiele?

[3] Bergmann meint, deshalb sei er Helmbrecht genannt.

Was Kleist etwas abgeschwächt hat in »Komm, Luft, mich anzuwehen, du kömmst vielleicht von ihr.«

LXVII. Herr Friedrich von Auchenfurt. Von Jansen Enenkel.

Bei XIII Frauentreue in Verbindung mit XIV dem Schüler zu Paris, ist der Inhalt dieses Abenteuers, nach seinen beiden Haupttheilen, ausführlich verglichen, sowie die Gesammtübersicht (Vorbericht S. LII) ihn zu beiden stellt. Von dem Dichter desselben ist bei seinen übrigen zehn Erzählungen, im Anhange zu Bd. 2, das Nöthige zu sagen. Seine und seiner Heimats- und Zeitgenofsen Spracheigenheit, welche auch dieses Stück sollte behalten haben, ist schon im Vorbericht S. XXVI erörtert. Von den zwölf Handschriften jenes Weltbuchs enthalten nur zwei jüngere, des 15ten Jahrhunderts und eine des 14ten Jahrhunderts diese Geschichte, sämmtlich am Ende zu den Geschichten von Kaiser Friedrich, welche den ersten und zweiten dieses Namens verschmelzen.[1] Aus der Leipziger Handschrift ward mir dieses Stück erst durch M. Haupts Ausgabe (1845) bekannt, nachdem die meine schon gedruckt war; weshalb ich jene nur bei den Lesarten vergleichen konnte. Gegen *Antfüerte* der Leipziger Handschrift, wird *Auchenfurt* durch die Münchner bestätigt. Zwar finde ich kein Adelsgeschlecht von Auchenfurt, aber auch keins von Anfurt zu dem Magdeburgischen Amfurt und Hannöverschen Anfort. Die beiden manigfaltig auch im Französischen vortretenden Züge, dafs der Ritter im Frauengewande seiner Geliebten (anstatt Waffenhemde) turniert, und wiederum die Geliebte dieses blutige Gewand ihres Ritters feierlich in der Kirche trägt, wie sie jener Zeit gemäfs sind, gereichen in dieser geschichtlichen Verbindung,

[1] Quellenverzeichnis 57—68.

Digitized by Google

und vielleicht wirklichen Wiederholung, zur Verherrlichung des Deutschen Ritterthums in Rom, sowie des Römischen Frauenadels.

LXVIII. Zwei Kaufmänner und die treue Hausfrau. Von Ruprecht von Würzburg.

Wie LXII die drei Mönche von Kolmar, mit welchen diese Erzählung auch in naher Beziehung steht, ist sie eine der weit und vielgestaltig, auch durch die Schaubühne verbreiteten Dichtungen, zumeist im Romanischen und daraus auch im Germanischen:[1] wie schon die Gesammtübersicht einzeln ergibt, und sie zu den verwandten Dichtungen VII. VIII. XCVII stellt. Ja, sie geht noch tief ins Morgenland nach Indien zurück, und wie sie dort mit der heimischen Göttersage verwachsen, hat selbst im Christlichen Abendlande noch die Römisch-Keltische und Griechische Mythologie an ihr gehaftet.

Auf Verherrlichung und Erhebung des Weibes aus tiefster Erniedrigung ist es auch hier angelegt, jedoch in der eigenen Fafsung, dafs Frauen-Lob oder

[1] Ihre Geschichte behandeln zu Boccaccio's Novelle (II, 9) *D. M. Manni istoria del Decamerone* (Florenz 1742), *J. Dunlop history of fiction* 2. *edit.* (Edinburg 1816), und V. Schmidt Beitr. zur Geschichte der romant. Poesie (1818). J. J. Eschenburg zu seiner Uebersetzung von Shakspeare's Cymbeline, Bd. 11 (Zürich 1777 N. A. 18..). Grimm Altdeutsche Wälder (Kassel 1813) Bd. I, S. 66—71. R. Nyerup Almindelig Morskabsläsningi: Danmark og Norge (Kopenh. 1816) S. 171—73. Th. Echtermayer, L. Henschel und K. Simrock Quellen des Shakspeare Th. 3 (Berlin 1831), S. 205—20. F. W. Genthe Deutsche Dichtungen des Mittelalters Bd. 2 (Eisleben 1841), S. 256—57. I. L. Ideler Geschichte der Altfranz. National-Literatur (Berlin 1842) S. 134—35. J. G. Th. Gräfse die grofsen Sagenkreise des Mittelalters (Dresden und Leipzig 1842) S. 374—78. P. O. Bäckström »Svenska Folkböcker« Bd. 2 (Stockholm 1845) S. 302—4. 315—22.

Digitized by Google

Verunglimpfung, oder beides, eine Wette, Versuchung der Frauentreue, hervorrufen, deren Wahrzeichen der scheinbar Schuldigen Schmach und Tod drohen, bis sie glänzend gerechtfertigt wird. Die Männer sind theils unbestimmt, meist Kaufleute, dann Baumeister, Krieger, Ritter, Köche: eigentlich nur zwei, dabei noch zwei Andere, oder auch Viere, als Zeugen oder Mitwettende, Versuchende, zu welchen der die Seine Preisende der Dritte oder Fünfte ist. Sie sind Landsleute, oder vertreten mehre Völker. Die Schöne ist Ehefrau, Geliebte, Schwester. Ein altes Weib ist meist Vermittlerin, bei der Kiste oder im Bade (beides wechselt auch in LXII); oder bei der Täuschung durch Verkleiden, eine, auch zwei Mägde, oder ein Schlaftrunk bewirkt die Täuschung. Wahrzeichen ist stäts blühende Blume, rein bleibendes Hemde, Bildnis, blumenähnliches Muttermal, Warze; an der Brust, am Arme; daneben, oder für sich, abgeschnittener Finger, Haarlocke, Ring, Armband, Gürtel, Börse, Rock. Dagegen zeugen der Hundsfufs des Sklavenbrandmals, die unverletzte Hand und Haar, oder die ganze verschiedene Gestalt (der Verkleideten). Die nicht durchgängige Verurtheilung und Rettung der Unschuldigen bezeugen blutiges Tuch, Augen, Zunge, vom Lamm oder Hunde, und führt sie in Mannstracht, zu mancherlei Abenteuern und Ehren, auch tapferen Thaten bei fremden Fürsten, ja unerkannt zu Diensten des geliebten Mannes. Die Wiedervereinigung der Gelieben, und Enthüllung der Bosheit durch Gottesurtel, Zeichen, Bekenntnis, beschliefst harte Todesstrafe, oder Geldbufse, Leibeigenschaft, Verheiratung mit der Magd. — In solcher manigfaltigen Wandlung sind jedoch die gemeinsamen Grundzüge dieser in Einzelnen noch in manche andere Kreise übergreifenden Dichtung wol festzuhalten bei folgender Durchmefsung.

Die grofse Kaschmirsche Sammlung »Meer der

Digitized by Google

Sagenströme« von Soma Deva im 12. Jh.[1] erzählt: ein Kaufmann und seine Frau, vor einer Handelsreise über gegenseitige Treue besorgt, erhalten auf ihr Gebet vom Gotte Siva, der ihnen im Traum erscheint, jedes eine rothe Lotusblume, welche so lange ihre Farbe und Frische behält, als die Treue währt. Am Ziele der Reise wird Guhaséna mit vier jungen Kaufleuten bekannt, die beim frohen Mahle ihm das Geheimnis der stäts frischen Blume entlocken, und sich zu seiner Frau Dévasmità begeben, sie zu gewinnen. Eine alte Priesterin des Buddha dient als Kupplerin, geht mit einer Hündin, die sie durch Pfeffer weinen gemacht, zu der Frau, und gibt vor, die Hündin sei zuvor die Gattin eines Braminen gewesen, und so verwandelt worden, weil sie während der häufigen Reisen ihres Mannes in Geschäften des Königs, den jugendlichen Geschlechtstrieb unterdrückt habe, was sie nun beweine. Die Frau empfängt hierauf die Liebhaber, betäubt sie jedoch durch einen Schlaftrunk, und läfst ihnen einen unaustilgbaren Hundsfufs auf die Stirne drücken. Dann reist sie in Mannstracht mit ihren Sklavinnen nach der Insel Kataka, wo ihr Mann ist und die vier Versucher zurückgekehrt sind. Sie klagt sogleich beim König, und fordert sie als ihre vier entlaufenen Sklaven zurück. Diese wollen sich durch Zeugen als freie Männer beweisen, aber Dévasmità läfst ihnen den Turban abnehmen, und da erblickt man auf ihrer Stirne das Sklavenzeichen. Sie erzählt hierauf ihr Abenteuer, und die Schuldigen müfsen eine starke Bufse bezahlen.

[1] Vgl. zu IX. LXII. H. H. Wilson in *Quaterly oriental magazine* (Calcutta 1824) *vol.* II, *p.* 102—6, daraus *Loiseleur* 107. *Kathâ Sarit Sâgara* (Meer der Sagenströme) von Soma Deva, Sanskrit und Deutsch von H. Brockhaus (Leipz. 1839) S. 56 ff. Das Deutsche allein in den Klassikern des Auslandes Bd. 27. 28 (ebendaselbst 1843.) Das Sanskrit ist in den epischen Reimpaaren (Sloka).

Digitized by Google

Hier sind es also schon Kaufmänner, und vier, zwar sämmtlich Versuchende, und die Begeisterung eines Males erzeugt auch wol Ruhmredigkeit, wenngleich nicht Wette. Eigenthümlicher Anlafs ist aber noch die wunderbare Lotosblume. Die kuppelnde Priesterin mit ihrer angeblich verwandelten Hündin, gemäfs der Buddhistischen Seelenwanderung, steht hier in ursprünglicher Stelle und Verbindung; woraus sie zu gelungener Kuppelei verändert ist (zu IX). Der Schlaftrunk dient wie die stellvertretende Magd, und das hündische Brandmal dient als Zeugnis, wie der nicht abgeschnittene Finger, Zopf, der Frau, und zwar auch in Morgenländischer Weise, als Sklavenzeichen.

Die nächste Seelenwanderung dieser Dichtung erscheint in der Persischen Erzählung des die Frauentreue hütenden Papageis:[1] Die schöne Frau eines Kriegsmannes beschwichtigt den Eifersüchtigen durch die Geschichte eines Zauberers, der als Elefant in der Wüste unter einem Baum seine Sänfte absetzt und grasen geht, während ein hübsches Weib daraus hervortritt, einen auf den Baum geflüchteten Mann herablockt, mit ihm ihren Willen vollbringt, und nun den 101sten Knoten in ihre Schnur schürzt. — Zum Troste dieser Variation der Grundlage von 1001 Nacht, welche Ariost im Giocondo, und nach ihm Lafontaine und Andere wiederholen, gibt die Frau ihrem Mann einen Straufs, dessen frischbleibende Blumen ihn ihrer Treue versichern. Ein Edelmann, in dessen Dienst er tritt, bemerkt den täglich trotz der Jahreszeit blühenden Straufs, vernimmt das Geheimnis, und sendet einen seiner beiden Köche hin, die Hexe zu berücken. Dieser bedient sich eines alten Weibes; die Frau bereitet ihm ein Lager über einen trockenen

[1] Tutinameh, vierte Erzählung. Ikens Uebersetzung. S. 30. Vgl. oben. S. . . .

Digitized by Google

Brunnen, in welchen er hinabstürzt und gefangen bleibt. Der Edelmann sendet den andern Koch als reichen Kaufmann mit Waaren hin, dem es ebenso ergeht. Nun reist er selber hin, mit dem Kriegsmanne, der seiner Frau den frischen Straufs bringt: worauf sie die beiden Köche, die ihr alles bekannt hatten, aus dem Brunnen hervorzieht, sie als Mägde verkleidet und so ihren Herrn bei Tische bedienen läfst, der die mager und kahl gewordenen anfangs nicht erkennt, dann aber mit ihnen der treuen Frau hinter dem Vorhange Abbitte und Ehre erwies.

Man sieht hier schon die alte Indische Mythe als Persische Novelle, der das Wunderbare nur noch lose anhängt, und die sich zu jener verhält, wie der bezauberte Straufs zu der mystischen Lotosblume Siva's, und die alte Kupplerin zur Buddhapriesterin. Die Verkleidung als Kaufmann kömmt noch von den 4—5 Kaufmännern, und die Verkleidung der beiden Köche als Mägde enthält schon den Keim zu den manigfaltigen folgenden Verkleidungen. Mild endet die häusliche Geschichte.

Die im Indischen wolzusammenhangende Dichtung haben die *Gesta Romanorum* in zwei Erzählungen gesondert. Die eine, von der weinenden Hündin (c. 28) ist schon gelegentlich (zu IX) angeführt. Die Vorspiegelung von der in eine Hündin verwandelten Spröden hat doch nur rechten Sinn im Munde der Buddhistischen Priesterin und ihrer Seelenwanderungslehre. Nach diesem Ausschnitte verwandelt sich das Uebrige (c. 69) so: Der kluge und geschickte Baumeister des Kaisers Gallus erwirbt die schöne Tochter eines Ritters, und ihre Mutter gibt ihm ein Hemde, welches rein und unwandelbar bleibt, so lange beide Gatten ihre Treue bewahren. So bleibt es denn auch während des neuen Palastbaus, sodafs der Kaiser sich darob verwundert, und das Geheimnis vernimmt. Das sagt

Digitized by Google

der Mann dann auch drei Rittern, die nun heimlich nach einander zu der Frau reisen, um des Mannes Hemde zu beflecken. Sie führt jeden in ihre Kammer, schlüpft hinaus, schliefst ab, und läfst sie bei Wafser und Brod sitzen, bis ihr Mann heimkömmt, der beide freiläfst, und sich fürder mit ihr der treuen Liebe freut. — Sichtlich ist auch hier mit der Abendländischen Umwandlung die Abkürzung. Das Hemd erinnert zunächst daran, wie Brangäne, im Tristan, die Hingebung für ihre Herrin, welche hier auch in anderen Darstellungen vorkömmt, durch vorgeblichen Tausch ihres reinen Hemdes für das unreine Isoldens verhüllt, und zwar zur Rettung aus derselben Todesnoth, wie hier der treuen Frau (bei Boccaccio und Anderen) droht. Die Verlockung und Einsperrung der Versucher ist, wie in VII Crescentia, welche auch wieder, durch ähnliche Verurteilung, Rettung und Schicksale, hieher gehört.

Eine Novelle Bandello's (I, 21) erzählt, in naher Uebereinstimmung hiemit, zwar angeblich aus Erzählung des Herrn Manfredi di Correggio, in seiner gewöhnlichen Breite: Ulrich, Böhmischer Edelmann, am Hofe des Königs Matthias Corvinus, besorgt[1] um seine schöne, auf der Burg entfernte Frau, erhält von einem Polnischen Schwarzkünstler ein kleines Bildnis derselben, welches gelb wird, wenn man um sie wirbt, erbleicht, wenn sie wankt, und schwarz wird, wenn sie unterliegt. Er bewahrt diefs Geheimnis, rühmt aber, dazu gereizt, die Treue seiner Gattin, und verwettet, unter Bestätigung des Königs, sein ganzes Vermögen gegen das der beiden Ungarischen Edelleute Albert und Vladislav. Die Frau lockt sie nach einander in den Gefängnisthurm der Burg, in

[1] Nach *Cornovaglia* (Hornburg) gesendet zu werden, zu König Mark, der nicht merkt, wie ihm mitgespielt wird. Vgl. Minnes. IV. 566.

Digitized by Google

welchem sie für ihre Nahrung spinnen und haspeln müfsen (wie Sklavinnen, Leibeigene), bis sie, mit Verlust ihrer Habe, Landes verwiesen werden; worauf das treue Paar am Hofe geehrt und glücklich beisammen bleibt. — Die Verlockung in den Thurm führt die Aehnlichkeit mit Crescentia noch weiter. Das Hemde ist aber in eine Art Zauberspiegel verwandelt, welcher das schöne Bild der Keuschen zeigt, wie jener Spiegel im Deutschen Märchen (bei Musäus) die Schönste, und in 1001 Nacht[1] die reine Jungfrau zeigt. — Und so findet sich in ganz anderen Beziehungen, oder allgemein, noch eine Reihe wundersamer Mittel[2] und Kleinode, die Jungfrauschaft und Keuschheit, meist zwar weibliche, zu erkennen, als: Wunderhorn[3] und Wundermantel[4] der Tafel-

[1] Nacht 282 meiner Verdeutschung Bd. 6. Vgl. dazu Bd. 13, S. 359.

[2] Laut Herodot II, 111 heilte die Blindheit Phere's, des Aegyptischen Königs Sesostris Sohns, nur der Harn einer reinen Jungfrau, welche er heiratete; viele andere, die sich nicht bewährten, liefs er verbrennen. — Die biblische Erzählung, dafs man bei einer Eroberung nur die Jungfrauen leben liefs, erläutert Jüdischer Scharfsinn dadurch, dafs alle gefangene Weiber auf das Spundloch eines Weinfasses gesetzt, und nur die verschont wurden, bei denen der Weindunst nicht hindurch zum Munde drang. Schudt Jüd. Alterthümer.

[3] *Lai du Corn* von Robert Bikez des 13. Jh., erste Ausg. von F. Michel bei F. Wolf über die Lais etc. S. 327—41. Wolfs Uebers. in F. Witthauers Album (Wien 1838) S. 265. Im Franz. Prosa-Tristan (Tressan extr. I, 52. Michel Tristan II, 182), und Prosa-Parceval. Im Engl. *Mort Arthur* II, 22. Engl. Ballade bei Percy III, 1 (mit dem Mantel), und Engl. Ged. bei Hartshorne *anc. metr. tales* (Lond. 1829) *p.* 109: Diese drei Stücke wiederholt Th. Wright in G. v. Karajans Frühlingsgabe (=Schatzgräber) Wien 1829. S. 17. — Das Wunderhorn von Arnims und Brentano's ist darnach benannt, wo ein mündl. Lied Mantel und Becher verbindet I, 379.

[4] *Sinner mss. bibl. Bern.* III (1772), 384. *Extr.* 41. Das Altfranz. Ged. erste Ausg. von Michel bei Wolf 342. Legrand

Digitized by Google

runde; jenes als Zauberbecher auch im Ariost;[1] Florimels Gürtel, in Spensers Feenkönigin (IV, 5, 1); endlich wieder die Morgenländische Blume[2] im Perceforest (IV, 16. V, 110), und zwar die Rose, die geheimnisvolle, verschwiegene Blume der Liebe, wie sie im Roman von der Rose unzüchtig allegorisirt, in der bezauberten Rose empfindsam durchgeführt ist, im vollen Gegensatze zu dem Abenteuer (LIII) von der bezauberten Rose, und der *bijoux indiscrets.*

Nach Bandello hat Massinger sein Schauspiel *the picture* gedichtet, worin er zugleich Shakspeare zum Vorbilde hatte, namentlich bei der Versuchung der treuen Sophia durch die beiden Hofleute.[3]

Aus verwandten Quellen rühren auch wol die Spanischen Darstellungen dieses Stoffes her: das Schauspiel Eufemia von dem ältern Lope de Rueda,[4] der noch in der einfältigen volksmäfsigen Weise

I, 54. Die Ausg. von 1829 gibt die alte Prosa (Lyon 1577) vollständig nach Caylus Sammlung (*les Manteaux*, in *Oeuvres badines* 1787. VI, 435), anstatt Legrands Auszug. *Bibl. d. rom.* 1777, *Fevr.* 112. *Dunlop* I, 273. Bruchstück eines Altd. Ged. der Ambras-Wiener Hds. (Quellenverz. 30) bei M. Haupt und H. Hoffmann Altd. Bl. II, 217. Aus Heinrichs vom Türlin Abenteuer-Krone, durch K. A. Hahn bei Wolf 378 bis 432. Die Altnord. Saga und der Frau Naubert Märchen 5. Altd. Museum II, 334. 347. Van der Velde's Oper. — Horn und Mantel verbindet auch Lyser 1001 Nacht Europ. Sagen VIII, 340. IX, 3.

[1] Darnach von Lafontaine: *Contes* I. 72: *la coupe enchantée;* auch als Schauspiel.

[2] Legrand 73 erwähnt noch: in *Contes à rire p.* 89 eine Blume und ein Gefäfs, die Untreue schwarz färbt; und in *Camille, conte de Sénecé*, ein Wachsbild, das ebenso die Farbe verändert. Beides ähnlich Bandello.

[3] *The plays of Ph. Massinger, by Gifford* (Lond. 1813) *vol.* 3, *p.* 111. V. Schmidt Beiträge 14.

[4] *Comedia Eufemia.* A. F. v. Schack Gesch. der Span. dram. Dichtk. I, 223.

Digitized by Google

dichtete; und eine Novelle Timoneda's, der gewöhnlich aus Italienischen Quellen schöpfte.[1]

Als Mittelglied zwischen diesen Novellen und dem Deutschen Gedicht erscheint die Altwalisische Ueberlieferung, laut des letzten Walisischen Hofbarden Jones:[2] Als König Maelgwns beim Feste seine Schätze erhub, rühmt Elphin die Schönheit und Tugend seiner Geliebten und seinen Sänger (Taliesin, Melkins Zeitgenofsen, den als Kind er aus dem Wafser gerettet). Der König läfst ihn ins Gefängnis werfen, und sein Sohn Rhun versucht die Jungfrau. Diese, von Taliesin gewarnt, verkleidet eine ihrer Mägde, steckt ihr den Malring an, und Rhun, der diese durch einen Schlaftrunk beschläft, schneidet ihr den kleinen Finger mit dem Ring ab. Elphin erkannte den Ring, aber nicht den Finger, dessen Mittelglied dafür zu dick sei, sowie der Nagel nicht jeden Freitag beschnitten, sondern vom Teigknäten abgestumpft. Elphin wird dann durch Taliesin befreit.

Die Geschichte spielt auch hier noch in der heidnischen Zeit, wie bei Shakspeare: aber der Freitag, welcher noch bei uns in der Mark Nägel- und Haarabschneiden empfiehlt, ist ein Christlicher Zug. An ähnlichen Zeichen wird in der Volsunga-Sage[3] die verkleidete Dienstmagd von Sigurds (Sigfrieds) Mutter erkannt. Das grausame Zeugnis durch den abgeschnittenen Finger ist zugleich ein Zeugnis des hohen Alterthums dieser Fafsung, welches sogar noch in

[1] Seine Novellensammlung *Patrañuelo* (22 Novellen, *Patrañas* genannt) erschien 1576 zu Alcala, wiederholt von Aribau *bibl. de autores Españ.* (Madrid 1846. 4). Darin ist es die 15. Novelle. Uebersicht der ganzen Sammlung gibt F. Liebrecht in Germania VIII (1848), 201—5.

[2] *Edw. Jones* (st. 1824) *relics of the Welsh bards (Lond. 1794. Fol.) vol. 2, p.* 19—20. Daraus bei Grimm 70; wiederholt Genthe 256; übersetzt aus diesem Bäckström 322.

[3] Meiner Verdeutschung (Breslau 1815) Kap. 21.

Digitized by Google

jüngeren Darstellungen, nicht so passend, stehn geblieben ist. Schlug doch Ulrich von Liechtenstein sich selber einen Finger ab, und sandte ihn der Geliebten zum Liebeszeugnis.[1] Die Hingebung der Magd für die Herrin ist ähnlich, wie Brangäne in der ebenfalls Britischen Tristan-Dichtung Isolden vertritt (vgl. zu LIII). Diese nun oft wiederkehrende Ueberlistung ist schon eine Trübung der ursprünglichen reinern Gestalt.

Sehr nahe mit der Walisischen Erzählung verwandt ist das Neugriechische Volkslied, welches Bartholdy von einem alten Fischermeister Andreas am Nordgestade des Meerbusens von Arta vernahm, in der vorherrschenden, aus dem jambischen Tetrameter entstandenen Volksweise,[2] zwar ohne Oertlichkeit, und überhaupt fast ohne Namen, märchenhaft, jedoch in bilderreichem Ausdruck: Beim Königsmale, wo Frauen gepriesen werden, erhebt Maurogen (Schwarzbart) seine blondlockige Schwester über alle, und reizt dadurch den König so, dafs er zwölf Maulthiere mit Kostbarkeiten zu ihr sendet für Eine Nacht, nachdem ihr Bruder sein Haupt verwettet hat, dafs kein Reichthum sie gewinnen könne. Ihre Amme nimmt pflichtgetreu ihre Stelle ein, und verliert auch den Finger mit dem Ringe, zugleich noch eine Haarflechte mit Goldband. Maurogen widerspricht diesen Zeugnissen nicht, und wird zur Hinrichtung geführt: da erscheint die schöne Schwester und bewährt sich durch ihre vollständige Hand und Goldlocken, und erklärt den König für ihren Knecht, weil er bei ihrer

[1] Minnesinger IV, 336.

[2] Bartholdy Bruchstücke zur Kenntnis Griechenlands (Berlin 1805) S. 430—40: Deutsche Uebersetzung in Versen; wiederholt Grimm II (1815), 181—84. — Ueber diese Versart vgl. Minnesinger IV, 608.

Digitized by Google

Magd gelegen. Das Volk stürzt den König und ruft sie zur Königin aus.

Hier erreicht, eigenthümlich in der Schwester, nicht Geliebten oder Frau, die weibliche Verherrlichung den Gipfel, gegenüber dem Könige, der sich selbst verknechtet; wie auch, laut unsers alten Spruches, »trittst du mein Huhn, so wirst du mein Hahn,« die Beiwohnung einer Leibeigenen leibeigen machte. Mit dem Goldfinger bezeugt hier noch die Haarlocke (wie XXXI und XLIII), welche auch golden ist, als höchste Schönheit bei den Neugriechen, wie bei den Romanischen Völkern. Die Vierzahl tritt bei dem Male wieder hervor, wo der eine seine Mutter, der zweite seine Schwieger, der dritte seine Frau preist, worauf Maurogen seine Schwester erhebt.

Zu beiden vorigen Darstellungen gehört nun, zwar wieder im bürgerlichen Kreise, unser Deutsches Gedicht, welches nur in Einer jüngern Handschrift[1] erhalten, laut Sprache und Reimweise nach dem 13ten Jahrhundert gehört, namentlich auch durch den dreireimigen Schlufs der Absätze.[2] Der sonst nicht bekannte Dichter Ruprecht von Würzburg ersucht, als »thörichter Knabe,« eingangs um Nachsicht mit seinem »Büchlein,« wie damals ähnlich gereimte Minnebriefe, z. B. in Liechtensteins Frauendienst,[3] aber auch lehrreiche Erzälungen so genannt wurden. Denn, wie er am Ende, sich nennend, sagt, zum Vorbilde der Keuschheit für Frau und Magd, hat er es verfafst. Das schwere Herz der Frau beim Scheiden des Mannes fühlt er selber oft (Z. 266 ff.). Er übertrug ohne Zweifel eine dem Würzburger nicht fern liegende Französische Darstellung; das erhellt aus der Oert-

[1] Quellenverzeichnis 29. Genthe 217—72: prosaische Auflösung. Simrock 215—18: Auszug. Bäckström 318—20: Auszug.

[2] Vgl. den Vorbericht zu Bd. I, S. XIII.

[3] Minnesinger IV, 400.

Digitized by Google

lichkeit Verdün, Prouvins, sowie aus den Namen Gillot, Gillam, Hogier, Amelin, welche, zwar ursprünglich Deutsch, durch Französische Aussprache verändert sind; während Bertram und Irmengard völlig Deutsch geblieben: alle bekunden noch den Altfränkischen Bestandtheil in dieser Gränzgegend. Man darf wol annehmen, dafs unser Dichter von dem Französischen, welches bisher noch nicht aufgefunden ist, eben nicht abgewichen. Die eigenthümliche Schilderung des bürgerlichen Verhältnisses der Väter des jungen Ehepaars erscheint dort heimisch: sowie die ihr entgegen hervorgehobenen kupplerischen Rathschläge der durch das Gold Verblendeten, nicht allein des Gesindes und der Verwandten, sondern sogar der genannten Väter und Mütter; sodafs die Frau (wie jene treue Gattin gegen die Mönche zu Kolmar LXII) auf sich allein gestellt ist, nun aber auch zur Ueberlistung greift. Die bestochene und sich selbst verkaufende Magd wird zugleich gezüchtigt durch den Verlust des Fingers, ohne Ring, eben weil sie kein solches Kleinod zu geben hat, das sonst schon als Zeugnis dient. Der betrogene Versucher erklärt sich selber für dienstbar (wie er anderswo wirklich leibeigen wird); seine Verheiratung mit der Magd mildert ihre beider Strafe. Desto ehrenfester erscheint der Ehemann, der selbst durch den Finger nicht überzeugt wird. Es sind auch hier vier Kaufleute bei der Wette, welche nur zwei anstellen.

Demnach folgt unsers Ayrers, jüngern Zeitgenofsen von Hans Sachs, Lustspiel desselben Inhaltes, welches zwar nicht aus Ruprechts Gedicht herrührt: die Namen und Oertlichkeit setzen eine anderweitige Romanische, oder Lateinische Vermittelung voraus, und die Abweichungen von den drei vorigen Darstellungen sind stark genug, namentlich der Unschuldsbeweis wieder ohne Verstümmelung, und sonst

manche schon durch die Darstellung für die Bühne veranlafst. Es spielt wieder in fürstlichem Kreise, und ist, zwar als Hauptstück, in einen weiteren Rahmen gefafst, auf ähnliche Weise, wie in Shakspeare's Cymbeline:[1] Der Jägermeister Claudius, dem sein »närrisch Knecht Jahn Türck,« die Hirschgeweihe bewahren soll, scheidet von seiner frommen ehrbaren Hausfrau Frigia, um für seinen Herrn, den Fürsten Amuratus von Calabrien, in »Delphin« bei Apollo Heilung seines verrückten Sohns Freudenreich zu erbitten. Zwei Hofjunker, Leipolt und Seübolt wetten mit ihm, als er seine Frau rühmt, um beider Vermögen, ihre Ehre »Gmahlring« und Halsgehänge zu gewinnen. Bei der Bewerbung spielt Jahn Türck den schelmischen Vermittler, beredet seine Herrin zur Verkleidung ihrer beiden Mägde Willa und Otilia, welche den beiden Bulern Ring und Halsband, ohne weitere Gunst, gewähren. Dazwischenhin ziehen sich Abenteuer der See- und Landfahrt des Jägermeisters mit dem tollen Fürstensohn, wobei Neptunus als Schiffmann auftritt, und in Delphis Apollo wie die Sonne erscheint und den Kranken heilt. Beim freudigen Empfange daheim soll der Fürst die Wette schlichten, und die beiden Buler bezeugen durch Ring und Halsband. Claudius gibt sich verloren, und schilt seine auftretende Hausfrau; diese aber beweist durch ihre beiden Mägde ihre Unschuld, und jene werden verurteilt, diese zu behalten, ihnen ein Drittheil ihres Vermögens zu geben, ebenso dem Ehemann. Jahn Türck ermahnt schliefslich gegen dergleichen Versuchung.

[1] Jak. Ayrer *Opus theatricum* (Nürnberg 1618 Fol.) Bl. 453[b]—464[b], die letzte seiner 30 gedr. Komödien und Tragödien: »Comedia Von zweyen Fürstlichen Räthen die alle beede vmb eines gewetts willen vmb ein Weib Bulten, vnnd aber an derselben statt mit zweyen vnterschiedlichen Mägden betrogen worden, mit 13. Personen, vnd hat 6. Actus.«

Digitized by Google

Man sieht, es ist hier Alles wolanständig gehalten. Die Verkleidung, durch den lustigen Rath, mit dem sonderbaren Beinamen[1] veranstaltet, zugleich in der Verdoppelung, eignet sich gut für die Bühne, und die Doppelheirat ist ein milder Beschlufs. Ueberhaupt zeigt auch dieses Lustspiel die Gewandtheit, welche Ayrer durch seine Bekanntschaft mit den Engelländischen Komödien und Tragödien, sowie durch seine Einführung des Volksliedes, überhaupt des Gesanges, über Hans Sachs hinausgeht. Die Uebereinstimmung des Namens Claudius mit dem Römischen Heerführer Claudius bei Galfried in der mit Cymbeline zusammenhangenden Erzählung, sowie Delphin mit dem Walisischen Elphin, ist wol nur zufällig.

In ganz ritterlicher Fafsung, auch in höherem Kreise, erscheint dieser Stoff in mehren Altfranzösischen Romanen und Bearbeitungen, auch für die Bühne, bis in die Gegenwart. Zuerst Giberts von Montreuil Roman von dem Veilchen, oder Gerard von Nevers und die schöne Euryanthe von Savoien, 1225 gereimt und mit vielen Liedern durchwebt,[2] für die Gräfin Marie von Ponthieu.[3] Er ward für Karl I von Nevers 1415—24 in Prosa übertragen, darnach

[1] In den Fastnachtspielen nennt Ayrer ihn auch »Johann Posset, Jahnn Klan der Engellendisch Narr, Jann Panser.« Klan ist das Engl. *clown*. Drei Fastnachtspiele handeln eigens »von dem Engellendischen Jann Posset,« dessen Vater Rolandt und Mutter Willanda, von welchen das eine ganz »in des Rolandts Thon." Ebenso noch 4 Fastnachtspiele »im Thon: Wie man den Englischen Roland singt.« Und dieser Rolands-Ton ist eben der im Grundrifs S. 173 und Idunna 1812, Anz. 22, angeführte, dessen Anfang hier aber nicht vorkömmt.

[2] Nach Art des *chatelain de Coucy*. Vgl. zu ..

[3] *Roman de la Violette ou de Gerard de Nevers, en vers du* XIII., *S. par G. de M.* (*Gyrbers de Motterael* nennt er sich *v.* 6636) zuerst her. von *Franc. Michel. Paris* 1834. *Hist. litt. de la Fr.* XVIII, 760. *Raynouard* im *Journ. des Sav.* 1835, *p.* 202. *De la Rue bard. et jongl.* III, 152.

Digitized by Google

von Guiot Dangeraus 1415—24 umgearbeitet, und so 1520. 1525 in Paris, 1586 in Lyon gedruckt, von Gueulette 1727 mit Anmerkungen herausgegeben,[1] von Tressan[2] und d'Orville[3] ausgezogen, von Fr. Schlegel 1804 verdeutscht,[4] und hieraus von Ekmark 1818 ins Schwedische übersetzt.[5] Aus einer Pariser Handschrift einer andern Prosa hat Helmina von Chezy diesen Roman 1823 verdeutscht,[6] und daraus 1824 für Webers Oper gereimt;[7] zuletzt hat 1834 O. L. B. Wolff diese Uebersetzung verarbeitet.[8]

Nur eine kürzere Darstellung desselben Inhaltes, auch aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts, und wie es scheint, Grundlage der vorigen, ist der Prosa-Roman vom König Flor und der schönen Johanna.[9]

Jünger dagegen ist der erste Theil des gereimten Romans vom Grafen von Poitou.[10]

[1] Die alten Drucke *(trad. de rime de G. de M. en prose)* sind in 4; *avec des notes par Gueulette. Paris* 1727.

[2] *Bibl. des rom.* 1780 *Juillet p.* 3. Wiederholt in s. *Corps d'extraits d. rom.* III, 346 und *Oeuvres* IX, 295—422. Deutsch in (Reichards) *bibl. d. Rom.* VIII, 137. VIIII, 157. (1782—83).

[3] *Melanges tirées d'une gr. bibl.* V, 156—77.

[4] Samml. romant. Dichtungen des Mittelalters Bd. 2 (Leipzig 1804).

[5] »Den sköna Euryanthe's af Savoyen Historia, utgifvan af Fr. Schlegel.« Oefvarsatt af Carl Erik Ekmarck. Strengnäs 1818.

[6] Euryanthe von Savoyen, a. d. Ms. d. königl. Bibl. in Paris: *Hist. de Gérard de Nevers et de la belle et vertueuse Euryanthe de Savoye, sa mie,* übersetzt v. H. von Chezy, Berlin 1823.

[7] Euryanthe. Grofse romant. Oper in 3 Aufz. Wien 1824.

[8] In der Maja. Stuttgart 1834 Bd. IV, S. 161—74.

[9] *„Le roman dou roi Flore et de la bielle Jehane" publ. p. la pr. fois d'après un Ms. de la bibl. roy. p. Franc. Michel. Paris* 1838. Vorr. zum *rom. de la Viol. p.* VI. Ist auch in Monmerqué's und Michels *theatre Franc. au m. age* (1839) *p.* 417—30 abgedruckt. Auszug bei Bäckström 316—18.

[10] *Le roman du comte de Poitiers publ. p. la pr. fois par*

Endlich ist dieser Stoff auch, wieder mit anderen Namen, zu einem geistlichen Schauspiele verarbeitet, als ein Wunder Unser lieben Frauen: wie der Spanische König Ostes sein Land verwettet gegen Berengier, der seine Gemalin verunglimpft, zuletzt im Zweikampfe besiegt wird.[1]

Laut des ältesten Gedichtes dieser Reihe,[2] war Gerard, Graf von Nevers der schönste und edelste junge Ritter der glänzenden Hofhaltung König Ludwigs (VIII. 1226—70),[3] und als beim Reigentanze mit Wechselgesange die Reihe ihn traf, pries er seine Geliebte Euryanthe und ihre Treue über alles. Graf Lisiard von Forez wettet dagegen mit ihm um ihre beider Grafschaft, gewinnt ein arglistiges altes Weib, Condrée,[4] durch die er Euryanthe'n im Bade belauscht, und unter ihrer rechten Brust ein Muttermal, einem Veilchen *(Violette)* ähnlich, entdeckt. Vor dem Könige zu Melun, wohin Alle berufen worden, beweist

Franc. Michel. Paris 1831. Vorr. zum *rom. de la viol. p.* VII. *Raynouard* im *Journ. des sav.* 1831. *Juill. p.* 385—94. *Hist. litt. de la Fr.* XVIII (1835). 768. Der zweite Theil enthält die Geschichte des Sohns Guys. Honoré d'Urfé läfst die Astrée genannte Diana von Chateaumorant von Gerard und Euryanthe abstammen.

[1] *Theatre Francais au moyen age, publié d'après les manuscrits de la bibl. du Roi par Monmerqué et Michel* (Paris 1839) p. 431—80: *Miracle de Nostre-Dame, comment Ostes, roy d'Espaigne perdi sa terre par gagier contre Berengier qui le tray et li fist faux entendre de sa femme, en la bonté de laquelle Ostes se fioit; et depuis le destruit Ostes en champ de batailles.*

[2] Auszug in *Hist. litt. de la France* XVIII. 761—68. Kürzer bei Bäckström I, 315—16.

[3] Paulin Paris Vorr. zu *Adenes Berte p.* XXXII meint *Louis le debonnaire:* gegen *v.* 6136.

[4] Dem Namen nach verwandt mit der ungeheuerlichen Gralsbotin *Kundrie la surziere* im Parcival und Titurel. Vgl. die obige *Gauteron*, zu LXII.

Digitized by

er damit ihre Untreue; Gerard ist überzeugt, gibt sein Land hin, und führt sie in einen Wald, wo sie, als er ihr den Todesstreich geben will, ihn vor einem Lindwurm hinter ihm warnt, worauf er diesen erlegt, und sie im Walde sich selbst überläfst. Sie sinkt ohnmächtig hin; so findet sie der Herzog von Metz, der von einer Wallfahrt zu St. Jakob in Galizien kömmt, und nimmt sie mit auf seine Burg. Gerard überzeugt sich durch Belauschung eines Gesprächs Lisiards mit Gundrée von Euryanthens Unschuld, und besteht, indem er sie aufsucht, eine Menge Abenteuer. Endlich vernimmt er, dafs zu Metz ein Fräulein verbrannt werden soll, weil sie des Herzogs Schwester ermordet habe, kömmt dahin, als eben der Holzstofs soll angezündet werden, erkennt seine Geliebte, und tritt in das Kampfgericht für ihre Unschuld. Ihr Ankläger, ein Hofritter, wird besiegt, und bekennt, er habe, weil Euryanthe ihn verschmäht, die Schwester des Herzogs, die mit ihr das Lager theilte, ermordet, und der schlafenden Euryanthe das blutige Mefser in die Hand gesteckt. Gerard führt sie nun heim nach Nevers, fordert Lisiarden zum Zweikampfe vor den König, besiegt und zwingt ihn zum Geständnis, womit er die Grafschaft Forez gewinnt. Gundrée wird verbrannt: Gerard vermält sich mit Euryanthe. —

Das Veilchen des Muttermals, nach welchen das ganze blühende Gedicht benannt ist, erscheint als Erkennungszeichen der Treue, zugleich noch als eine schöne Verwandlung der Indischen Wunderblume; und selbst im Namen Euryanthe (die weithin blühende), zu welchem in der obigen Darstellung Gerard auch Flor genannt wird, ist hier wol noch mehr Bedeutung, als in Flor und Blanscheflor. Die erste Rettung der Unschuldigen ist dadurch eigenthümlich, dafs der Liebende selber die Strafe vollziehen will, und durch beiderseitigen Edelmuth daran verhindert wird:

Digitized by Google

wodurch sie sich von der in den folgenden Darstellungen wirklich mit VII. VIII stimmenden Rettungen unterscheidet. Dagegen ist die zweite falsche Beschuldigung und Rettung, die in solcher Verbindung nur hier vorkömmt, in naher Uebereinstimmung mit VII Crescentia. Die Befreiung vom Feuertode hat manche Nachbilder, Tasso's Sophronia u. a. Mit lebhafter Steigerung schliefst sie hier das Ganze ab, sowie in dem Wechselgesange des Reigentanzes der Preis der Geliebten, und damit die Wette, edel entschuldigt wird. Es ist so eins der schönsten, romantischen Rittergedichte: welches auf unserer Bühne zwar, wie der Oberon, mehr durch die Töne, als durch die dramatische Darstellung getragen wird. —

Der kurze Prosa-Roman von der schönen »Jehane« rahmt sich weitläufiger ein, mit ganz anderen Namen und sonst manchen Verschiedenheiten; er holt aus von ihrem Vater, einem stolzen Ritter auf der Gränze zwischen Flandern und Hennegau, zur Zeit des Königs Flores von Ausai, der mit der Tochter des Fürsten von Brabant vermält war. Der Ritter gibt, zum Verdrufs seiner Frau, die schöne Tochter mit reicher Ausstattung, seinem treuen Wappener Robins, der am Hochzeittage zum Ritter geschlagen, eine Wallfahrt nach St. Jakob vor Vollziehung der Ehe gelobt, deshalb von einem Ritter Raous getadelt und zur Wette verleitet wird. Die zur Belauschung im Bade behülfliche Alte heifst Hiersent (wie die Wölfin im Reineke Vos); das Muttermal, an heimlichster Stätte, wird nicht weiter bezeichnet. Robiers (wie er nunmehr heifst) überzeugt sich erst bei der Heimkehr davon, und reitet heimlich hinweg. Seine Frau folgt ihm in Mannstracht, findet ihn, und dient ihm unerkannt sieben Jahr als Wappner; beredet ihn zu Heimkehr und Zweikampfe mit dem Bösewicht Raous, der, besiegt, sein Verbrechen bekennt; worauf

Jehane sich zu erkennen gibt, und noch 10 Jahre glücklich mit ihrem Manne lebt. — Darnach heiratet sie König Flores, der zwei Frauen, ohne Kinder, gehabt, und dem einer der zwei die Wette bezeugenden Ritter die Witwe rühmt: womit auch hier die Vierzahl erscheint. Beider Sohn Florens wird Kaiser in Konstantinopel, die Tochter Florie Königin von Ungarn. —

Es folgt nunmehr die Reihe von Darstellungen, welche mit Boccaccio's Novelle (II, 9) in unmittelbarer oder sonst doch näherer Berührung stehn. Boccaccio hatte vermuthlich auch hier eine kürzere Französische Erzählung vor sich, welche der unsers Ruprechts Gedichte zum Grunde liegenden ähnlich war. Sie spielt auch zum Theil in Frankreich, und beginnt in Paris (wo Boccaccio selber noch als Kaufmann hinkam) in der Herberge mit dem Gespräch reicher Italienischer Kaufleute, deren drei leichtsinnig und geringschätzig von ihren Frauen reden, wogegen Bernabo von Genua die Tugenden und Treue der seinen erhebt, und mit Ambrogiuolo aus Piacenza erst sein Haupt, dann 5000 gegen 1000 Goldgülden verwettet. Ambrogiuolo läfst sich durch ein bestochenes altes Weib, die bei der Frau Zineura Eingang hat, in einem Kasten zu ihr tragen, vorgeblich zur Verwahrung während einer Abwesenheit, und benutzt zwei Nächte, im Schlafgemache sich alles, namentlich Malereien, genau zu merken, entdeckt unter der linken Brust der mit ihrem Kinde schlafenden Frau eine mit blonden Haaren umwachsene Warze, und stiehlt ihr eine Börse, Ueberrock, Ring und Gürtel. Damit beweist er, und Bernabo bezahlt, eilt nach Genua, bleibt aber auf seinem Landgute, schreibt seiner Frau, dafs sie dorthin komme, und befiehlt einem Diener, ohne ihm den Grund zu sagen, bei seinem Leben, sie unterwegs zu tödten. Sie aber bewegt diesen, dafs er, in einer Wildnis, die

Kleidung mit ihr wechselt, und sie in die Ferne entläfst; dem Herrn berichtet er ihren Tod, und dafs Wölfe den Leichnam verzehrt. Sie findet am Meer einen Catalonischen Schiffsherrn Encarrarch, nennt sich Sicurano, tritt in seinen Dienst, und fährt mit ihm nach Alexandrien, wo sie bald die Gnade des Sultans gewinnt, sodafs er sie zum Befehlshaber der Kaufmannschaft in Acre macht. Hier erblickt sie auf dem Markt ihre Börse und Gürtel, und Ambrogiuolo rühmt sich, wie er beides, und mehr mit ihrer Gunst gewonnen. Sie veranstaltet nun, dafs auch Bernabo, der arm geworden, nach Alexandrien kömmt, wo vor dem Sultan Ambrogiuolo seine Schuld bekennt, an einem Pfal mit Honig bestrichen, den Fliegen zum Tode übergeben, dagegen die treue Frau mit ihrem begnadigten Manne reichbeschenkt heimgesendet wird.[1]

Zuerst erscheint hier die Kiste, deren manigfaltigen Gebrauch in Liebesabenteuern wir schon (zu LXII) gesehen haben. Das Veilchenmal ist in eine mit Goldhärchen umwachsene Warze verwandelt, und daneben der Ring mit anderen Zeugnissen vermehrt. Die Rettung der schuldlosen Ginevra nähert sich schon der Genoveva und Brangäne (im Tristan); mit welcher besonders Xenophons des Ephesiers Griechischer Roman von Abrokamas und Anthia (vgl. Euryanthe) übereinstimmt. Die Entwickelung ist dem Italienischen Handelsverkehr des Mittelmeeres angemefsen. Die für Unzucht und Zungenmord besonders geeignete Strafe kannte nicht nur das klassische Alterthum und das Mittelalter,[2] sondern eine ähnliche (Betheeren und Rollen in Federn vgl. zu LXII) noch in Nordamerika, nach dem Lynchgesetz, im Schwange.

Ungewiss ist, ob Boccaccio die Erzählung einer

[1] Uebersetzung bei Echtermeyer u. Simrock I (1831), 179.

[2] J. Grimm Deutsche Rechtsalterthümer S. 701. Zusatz bei Simrock 220.

Digitized by Google

alten Handschrift benutzte, welche zum Theil gedruckt ist;[1] sowie Sansovino daraus seine Novelle verfafste,[2] welche Manni aus Boccaccio herleitet, von dem sie wenig abweicht.

Eine Abkürzung, nach Boccaccio, enthält unsre alte Sammlung »Scherz mit der Wahrheit.«[3]

Hans Sachs hat Boccaccio's Novelle, auf welche er sich beruft, mit denselben Namen, doch mit Verhüllung des Nackten, für die Bühne bearbeitet: »Comedia von der unschuldig Frau Genura mit 9 Personen, 5 Actus.«[4]

Ein Altenglisches Schauspiel von Heywood ist zum Theil aus eben dieser Novelle genommen.[5]

Die letzte moderne Verwandlung derselben ist: »die schöne Karoline als Husarenoberst, oder die edeldenkende Kaufmannsfrau, 1826.«

Eine ältere Deutsche Erzählung, welche schon vor 1489 gedruckt ist, stimmt zwar auch sehr nahe mit Boccaccio überein, bis auf manche Nebenumstände, scheint jedoch aus einer Lateinischen Quelle herzurühren.[6] Sie setzt sich in das Jahr 1424, um Fastelabend, und benennt sich »von vier Kaufmännern,«[7]

[1] *Lami novelle letter.* 1756. *p.* 673. 1765. 1769.

[2] *Cento novelle scelte* (Venedig 1561) *Giorn.* 3, *nov.* 3.

[3] Verschieden von Joh. Pauli's (1518) »Schimpf und Ernst,« worauf Grimm, Schmidt und Gräfse verweisen: diese Erzählung steht aber nur in »Scherz mit der Wahrheit« (Frankfurt a. M. 1550. 1563 Fol.) Bl. 10. Nyerup 281. 287. Eschenburg 340. Vgl. Romanbibl. VI, 65. VII, 115. Beide alte Sammlungen haben sonst Mehres gemein.

[4] Der Kemptner Ausgabe B. III, Th. 2, S. 21—34.

[5] In den *Old plays*, Fortsetzung der Dodsley'schen Sammlung (Lond. 1815) Th. 6. S. 323: *a challenge for beauty.*

[6] Aus welcher Grimm 68 und Simrock 210 auch Boccaccio's Novelle ableiten.

[7] »Ein liepliche histori vnd warheit von vir Kaufmendern.« o. J. und O. $2^1/_2$ Bogen 4. mit Holzschnitten, auf dem Titel die Frau im Harnisch; besafs Panzer (Annal. I, 55), der einen

Digitized by Google

unterscheidet auch Namen und Heimat der drei Gesellen des Ambrosius von »Genay:« Konradus von Spanien, Borchard von Frankreich und Johann von Florenz; sodafs Ambrosius für Bernabo, und Johann für Ambrogiuolo steht. Die Frau ist namenlos. Die Wette geht gleich auf Geld. Die bestochene Alte treibt einen Kleiderhandel, und gibt wegen einer Wallfahrt nach St. Jakob die Kiste in Verwahrung. Das Mal ist eine kleine schwarze Warze am linken Arm, und unter den übrigen Zeichen fehlt das Kleid. Der Diener bindet sich vor dem Mordbefehle durch einen Eid zum Gehorsam, und der Herr verlangt zum Beweise die Zunge und eine Locke der Frau, welche erste von einem Lämmlein genommen wird, das sie mit sich führt: so dafs ihre Rettung nun völlig mit Genoveva u. a. stimmt. Zugleich dient auch ihr Kleid, vom Lammesblute gefärbt, als Zeugnis. Der Schiffer ist namenlos; sie nennt sich Friedrich, dient dem »König Sultan« als geschickter Falkner, dann selbst als tapfrer Krieger, und wird fürstlich geehrt. Oertlich wird nur Alkair (Kahira) genannt, wo sie die drei Kleinode wiederfindet, und endlich in ihrer schönen Gestalt, wie sie Gott erschaffen, nur ein dünnes Seidengewand umgeworfen, erscheint. Der Bösewicht wird gerädert

kurzen Auszug gibt, und es für einen Nürnberger Druck vor 1500 hält, wie seine in den Zusätzen S. 90 beschriebene Ausgabe: »Ain lipliche historie von fier kaufleuten.« Am Ende: »Getruckt vnd selligklichen vollent in der keiserlichen stat Nürmberg von Mayr als man zalt nach Cristus gepurt MCCCC vnd im lxxxxvjjjj iar.« Auch 10 Bl. 4, mit denselben, nur nicht mehr so schönen Holzschnitten; als Schlufs noch ein kleiner Christus mit dem Kelch. Panzer bezweifelt S. 88 die von ihm in den Annal. I, 237 aufgeführte Nürnberger Ausg. von 1498. 4, nach Röders Katalog S. 51 aus der Scheurlischen Bibl., wo sie aber Panzernicht fand. Der Titel stimmt überein bis auf einzelne Buchstaben und das verdächtige »christliche« für »lipliche.«

Digitized by Google

und dann gehängt. Zuletzt wird noch der Nachkommenschaft der wiedervereinten Gatten gedacht und ihr ältester Sohn Friedrich genannt. —

Früh ward dieses Büchlein ins Dänische übersetzt, so 1599 in Kopenhagen gedruckt, und gewis öfter, bis 1738 und 1769, sowie häufig als »gedruckt in diesem Jahr,« und ist so dort noch lebendiges Volksbuch.[1]

Dafselbe gilt von Schweden, wo es sichtlich erst aus dem Dänischen übersetzt, 1689 gedruckt ist, dann 1699 in Stockholm, und öfter, namentlich 1786 in Lund, 1809 in Karlskrona, 1836 in Lund, und nach diesen Volksaugaben wiederholt in Bäckströms Sammlung Schwedischer Volksbücher 1845 in Stockholm.[2]

[1] Nyerup 171 nennt als die älteste Ausgabe: »En skjön Historie om tvende Kjöbmänd og om en ärlig og dydelig Qvinde; og hvorledes det gik den ens Kjöbmands Hustru udi hans Fraværelse, og hvad Falsk og Svig dem baade vederfare er. Nu nylige af Tydske paa Danske udsat. Prentet i Kjöbenhavn af Hans Stockelman 1599. 2 Bogen 8. Dann ebd. 1738 und mehrmals »trykt i dette Aar.« — Ich habe einen solchen Kopenhagner Druck: „En meget smuk Historie om tvende Kjöbmänd og en redelig dydig Kone« u. s. w. auch ohne Jahr; am Schlufse heifst es aber, dies sei vor 345 Jahren geschehen, was 1769 ergibt. Eine gereimte Vor- und Nachrede zieht gute Lehren daraus. Die von Nyerup angeführten Stellen der ältesten Ausgabe finden sich hier ebenso, bis auf einzelne Ausdrücke. Die 19 Ueberschriften der Absätze weisen noch auf die fehlenden Holzschnitte.

[2] Bäckström I. 205: „Een Skön oh Lustig Historia Om fyra Kiöpmän som reste vthi fremmande land, och kommo til Gäst en gång vthi ett Härberge, och ibland annan lustigheet begynte the at Skiämta något om sina Hustrur som the hwar vthi sin Stadh hemma hade, och der igenom blef emellan twänne vtfäst Wadh. Hwarföre den som besweken blef, wille låta Liifwet affhända sin egen Hustru, Men bleff dock vnderligen bewarat, och vnkom honom owitterligen vthi främmande Land, dar hon bekände sigh wara Mansperson, och kom til storr ähra och myndigheet at hon bleff en Förste och Regent öfwer et Konungarike,

Digitized by Google

Bemerkenswerth ist, dafs bei der letzten Erscheinung der Frau in ihrer wahren Gestalt, dem Dänischen (bei Nyerup 172) hinzugefügt wird, sie sei »splitter naken,« wie sie Gott erschaffen (d. h. als Weib), nur mit einem Seidenband um die Schaam, aufgetreten: so steht in der Lunder Ausgabe von 1786, während der neuste Abdruck die ganze Schilderung damit abthut, es sei eine schöne Frau hereingetreten. —

In England ist diese Dichtung durch Shakspeare's Cymbeline zum grösten Volksgedichte gediehen, und noch auf der Bühne beliebt. »Es ist,«

och fick omsüder sin oförrät hämna låte, och kom til sin Man igen med frögdh och giädie. Ther hos och en annan sanfärdig Historia om Drottning Hildegardis, Caroli Magni Hwsfrw, och hennes styfbroder Talandus. Tryckt åhr 1689." 10 Bl. 8. In der Upsaler Univ.-Bibl. Die bei Bäckström II, 66 nachgetragene Ausgabe von 1699 zu Stockholm, 19 Bl. 8 fügt hinter „Talandus" hinzu: „och wid ändan om Herculis lefwerne och stora bedrifter, såsom och om them lärde Ulfspegel Diogenes finnes här införde." Eben diesen Inhalt vermehrt die Ausg. v. 1809 in Karlskrona (49 S. 8.) noch mit „Om Nero den grufwelige Tyrannens lefwerne och död." Alle diese Stücke hat auch eine Ausgabe, deren Titelblatt fehlt (40 S. 8), es scheint erst nach 1750 gedruckt (Bäckström I. 266). Ebenso finden sie sich in einer Ausgabe von 1786 zu Lund, der Berlingschen Druckerei (48. S. 8), das letzte Stück auch nicht auf dem Titel bemerkt, wie bei der Ausg. von 1699, mit welcher er auch sonst völlig stimmt. Die Lunder Ausg. von 1836, der Lundbergerschen Druckerei (16 S. 8), hat nur den auf die vier Kaufmänner bezüglichen Titel, und auch wol die übrigen Stücke nicht. Aus dieser ist auch wol Bäckströms Abdruck (I, 304—15 mit Anmerkungen 324—25), welcher meist nur im einzelnen Ausdrucke der Ueberarbeitung von dem meinigen abweicht, auch die Ueberschriften, welche hier zu 19 Kapiteln abgetheilt sind, nicht hat. — Die Geschichte Karls des Grofsen und seiner Frau Hildegard ist mit anderen Namen ganz unsre Crescentia, und beigefügt wegen der ähnlichen Rettung, welche hier durch die von einem Hunde genommenen Zeichen (wie bei Genoveva) noch weiter geht.

Digitized by Google

wie Tieck sagt,[1] »so reizend, weil es Geschichte, Märchen, Tragödie und Lustspiel, alles zugleich ist, kecker gemischt und von frischerem Colorit, als andere ähnliche Werke, selbst dieses Dichters.« Wegen solcher Manigfaltigkeit der Darstellung, wie des Inhalts dieser »bunt geflochtenen romantischen Geschichte« hält er es für das vielleicht letzte Werk des grofsen Dichters, 1614—15, in welchem er etwa eine Jugendarbeit wieder aufnahm. Mit Cymbeline dem Britenkönige, der Heldin Imogen Vater, ist die Britische Sagengeschichte in Verbindung mit der Römischen, der breite Hintergrund, wie er sich aus Galfrieds von Monmouth Lateinischem Werk, und darnach aus Holinsheds Altenglischer Chronik, die dem Shakspeare zunächst lag, ergibt.[2] So steht diese Geschichte in der Römerzeit neben dem Lear (unser XLIX). Der sonderbare Name Imogen (an den Neugriechischen Maurogen erinnernd) kömmt dort auch vor, aber noch früher, bei der Abkunft der Briten von Brutus, der von Aeneas stammt, und überhaupt nichts von ihrer Geschichte.

Zwar finden sich für ihren Gemal den edlen, Leonatus Postumus einige Züge im Lewis Hamo, der mit dem Römer Claudius (Lucius) den Cymbeline um Zins bekriegte, und ebenso zwischen Römern und Briten im letzten Kampfe scheinbar hin und her schwankte, wie Postumus. Dieser auch im Namen Römische Postumus, des Königs Pflegesohn, wird wegen seiner heimlichen Ehe auf Anstiftung der bösen Stiefmutter

[1] Zu seiner Uebersetzung „Shakspeare's dramatische Werke" Th. 9 (Berlin 1833) S. 374. — Cymbeline nebst anderen Stücken Shakspeare's, die W. Schlegel nicht übersetzt hat, sind schon 1809—10 von meinen unvergefslichen Freunden G. W. Kefsler und L. Krause hier erschienen. Dazu Bd. 3 von H. K. Dippold.

[2] Cymbeline, zu Augustus Zeit König der Briten, erwähnen auch *Dio Cass.* LX, 20 und *Sueton. Calig.* 44.

Digitized by Google

Imogens verbannt, und tritt nun in Rom unter Freunden mit Italienischen Namen (Philario, Jachimo; wie sein Diener Pisanio) auf, und das Folgende nähert sich sehr Boccaccio's Novelle. Jedoch sind Namen und manche Umstände noch so verschieden, dafs wol eine andre Erzählung im Spiele ist, in welcher die durch den Römischen Postumus vermittelte Einsenkung in die Britisch-Römische Sagengeschichte, sammt der dazu gehörigen Mythologie, schon gegeben war, wenn Shakspeare sie nicht selber machte. Bei dem Gespräch über die Frauen vertreten die Vier nicht blofs Italiens Landschaften (wie bei Boccaccio), sondern ein Franzose, Holländer und Spanier (wie in der Altdeutschen Erzählung), zwar namenlos, sind die drei zu dem Italiener Jachimo, welcher den von Postumus schon einmal in Frankreich erhobenen Preis seiner Englischen Herrin bestreitet, und um Gold und Ring verwettet. Durch Postumus Schreiben empfohlen, wagt Jachimo sogar einen verzweifelten Angriff auf Imogen, die ihn mit Hoheit niederstralt, jedoch dem gewandt Einlenkenden selber die Kiste mit kostbaren Geschenken von Römern, darunter auch Postumus, für den Kaiser, bei ihr in Verwahrung bringt, ohne Vermittelung einer Alten. Im Schlafzimmer schreibt er sich alles darin (auch Schildereien) auf, löst der Schlafenden das Armband ab, und erblickt auf der linken Brust ein Mal „fünfsprenklich wie die rothen Tropfen im Schoos der Primel;“ sodafs noch im Bilde die ursprüngliche Wunderblume wiederkehrt. Die Verurtheilung und Rettung ist wie bei Boccaccio; ein blutiges Tuch dient aber noch als Zeugnis. Dann kömmt Imogen unbewufst zu ihren entführten beiden Brüdern in der Wildnis, und sinkt durch einen vom mitleidigen Pisanio erhaltenen Stärkungstrank in einen todähnlichen Schlaf, und hält erwachend den neben ihr gelegten kopflosen Leichnam des wüsten Sohns

Digitized by Google

ihrer Stiefmutter für ihren vermeintlich von Pisanio ermordeten Gatten. Nun tritt sie in des Römischen Feldherrn Lucius Dienst, und nennt sich Fidelio. Im Kriege dem Postumus und Jachimo gefolgt, schlägt Postumus, für die Briten fechtend, den Jachimo nieder, wird dennoch als Römer mit ihm und den übrigen gefangen und vor den König geführt; Imogen erkennt den Ring an Jachimo's Hand, und dieser gesteht: allgemeine Erkennuug und Verzeihung, auch Jachimo's. Zuletzt Deutung einer Weifsagung, mit Jupiters Erscheinung, darin *leo natus* auf Leonatus Postumus, und *mollis aër* durch *mulier* auf Imogen.

Merkwürdig erscheint auch hier wieder mit dem Blumenmal der Schlaftrunk der Indischen Dichtung, wo zwar die Frau ihre Versucher dadurch täuscht während er hier nicht die Bedeutung wie bei der obgedachten Anthia im Roman des Xenophon von Ephesus hat, welche einer verabscheuten Heirat dadurch entweicht, wie Julia. Anthia wird aber beim Erwachen von Räubern entführt, welche in die Gruft einbrechen, und so wenig als die (zu Boccaccio) erwähnte ähnliche Rettung der Anthia, die letzte Quelle für Imogens und so vieler anderer Frauen Rettung sein kann, eben so wenig ist es Anthia's Erweckung aus dem Scheintode für Julia und Imogen.[1] Es ist auch eine uralte gemeinsame Sage, welche durch mannigfaltige Verwandlungen umgeht. In unserm Heldenliede des 13ten Jahrhunderts entflieht Salomons schöne Frau so mit ihrem Bulen, trotz Morolfs Hut, der sie aber wirklich todt ins Grab zurückbringt.[2] In Wielands schon 1751, nach Addisons *Spectator* gedichteten Erzählung „Balsora"[3] entzieht so der Arzt

[1] Wie *Douce illustrations of Shakspeare* II, 198 annimmt. Vgl. Dunlop *hist. of fict.* I, 81.

[2] Deutsche Gedichte des Mittelalters Bd. I.

[3] Sämmtliche Werke Supplemente Bd. 2 (1798), S. 59.

Digitized by Google

Helim, Vater der schönen Balsora, sie und ihren Geliebten, den jungen Prinzen Abdallah, der Glut und Wuth des Abbassidischen Kalifen von Bagdad, beide zusammen aus dem königlichen Grabgewölbe. Ein Ballet ähnlichen Inhalts sah ich 1817 in Bologna.[1] Dergleichen findet sich schon bei Giraldi Cinthio *(Hecatommiti III, 5)* und in einem Trauerspiele von Luigi da Groto, genannt Cieco d'Adria.[2] — Es liegt wol eine Morgenländische Quelle zum Grunde. Ueber den Ephesier Xenophon (nach 400) hinauf geht die Lateinische Apostelgeschichte, unter des von den Aposteln eingesetzten Babilonischen Bischofs Abdias Namen, doch wol schon im 5ten Jahrhundert, aus älteren Urkunden verfafst, vornämlich die Geschichte des Johannes in Ephesus, wo die schöne Drusiana, des Andronicus Gattin, sich ihm entzieht, so wie einem stürmischen Liebhaber Callimachus, der an ihr im Sarge noch seine Lust büfsen will, aber von einer Schlange getödtet wird; worauf Johannes beide wieder erweckt zum befsern Leben.[3] Darnach hat die Gandersheimische Nonne Hroswitha im 10ten Jahrhundert eins ihrer geistlichen Schauspiele Lateinisch gedichtet.[4] Obgleich zum apostolischen Wunder umgewandelt, sind jedoch die gemeinsamen Grundzüge wol noch zu erkennen. —

Wie hier noch weniger, als im Boccaccio, Shakspeare's nächster Quelle zu suchen, so findet sie sich auch nicht in einer Erzählung, des zwar schon im

Zuerst in seiner Sammlung „Moralische Erzählungen." Prosaisch übersetzt in der *bibl. d. rom.*

[1] Briefe in die Heimat II, 192.

[2] Vgl. Simrock 144.

[3] Erste Ausg. von Wolfg. Lazius 1551; zuletzt in *Fabricii cod. apocryph.* Deutsch von K. F. Borberg Bibl. der Neu-Testamentl. Apokryphen. Stuttgart 1840.

[4] *Opera Hrosvite — ed. Conr. Celtes.* Norimb. 1501. Fol.

Digitized by Google

Jahr 1603 in London gedruckten Geschichtenbuchs *Westward for Smelts.*[1] Diese ist vielmehr nur eine freie Englische Verarbeitung der Italienischen Novelle, in welcher so wesentliche Züge fehlen, wie die Kiste nebst Zubehör, das Muttermal und andere Wahrzeichen, anstatt deren blofs ein entwendetes Crucifix die Untreue bezeugen mufs.

Endlich steht in der Französischen Romanbibliothek 1781 eine Erzählung, überschrieben Cassibelan,[2] welche so genau mit Shakspeare stimmt, dafs sie nur aus ihm herrühren kann. Die Namen sind zwar verändert: Cassibelan heifst jedoch bei Shakspeare der Waffengefährte von des Postumus Vater. Die Quelle ward verschwiegen, weil das Werk eigentlich nur auf Romane beschränkt war.

Shakspeare's Cymbeline erschien schon 1632 von Durfey bearbeitet; dann 1759 von W. Hawkins, und 1770 von D. Garrick für ihn selbst eingerichtet, welches Stück noch wol gespielt wird. Gleichzeitig erschien 1772 in Danzig von einem Ungenannten eine Deutsche Umarbeitung.[3]

Im weitern Sinne, als Verherrlichung des scheinbar schuldigen Weibes aus tiefster Schmach und Verunglimpfung des Mannes, gehören noch manche Dichtungen, auch Shakspeare's selber, hieher, namentlich Maafs für Maafs, Ende gut alles gut,[4] Viel Lärmens um nichts, Wintermärchen,[5] zwei Veroneser, Perikles

[1] Deutsch von Benda bei seiner Shakspeare-Uebersetzung, zum Beleg seiner Behauptung. Dagegen *Dunlop* II, 255.

[2] *Bibl. univ. des romans* 1781. *Janv.* I, 21.

[3] Mehr darüber bei Eschenburg 346, dem der Verf. bekannt war.

[4] Giletta, wie bei Boccaccio Helene heifst, erinnert auch im Namen an Gilot unsers alten Gedichts, sowie Bertram in beiden Gedichten an Bernabo anklingt.

[5] Dieses von Krause, die beiden vorstehenden von Kefsler übersetzt, in der oben (S. CVII, Anm. 3) erwähnten Sammlung.

Digitized by Google

von Tyrus (vgl. zu LXIII); in den beiden ersten spielt zugleich die Frauenverwechslung, im zweiten auch mit dem Ringe; selbst Othello und Lear reihen sich hier an, zwar mit tragischer Verklärung. Mit schöner Vorliebe erwählte der grofse Dichter diesen Gegenstand, wie er die Allmacht der Liebe, die „fest ist wie die Hölle und stärker als der Tod," auch über den Tod hinaus, in Romeo und Julia, zum höchsten Glanze erhob. — Die anderweitig mit Rettung von jäher Verurtheilung, wie auch Imogen erfuhr, verbundenen Schicksale und Herstellung sind hier schon mehrmals auf VII Crescentia verwiesen. Daran reihen sich schliefslich noch die männlich harten Demüthigungen zur Prüfung der weiblichen Hingebung und Treue, und ihr schöner Sieg, wie Griseldis (unser Volksbuch von Markgraf Walther, neulich sogar auf der Bühne erschienen); Bürgers Ballade „Graf Walther," nach dem Schottischen (dergleichen auch oben im Gerhard von Nevers vorkam), Kleists Käthchen von Heilbronn (mit einer Englischen Ballade verwandt, worin auch das Schlafreden unterm Holunder), und wieder aus Indien her, im höchsten Abstande, von der Bajadere bis zum Gotte, Goethe's Mahadöh. — Ins Gegentheil gewendet sind die Dichtungen, besonders Volkslieder, wo die Geliebte den unbesonnenen, sie und ihr Glück Rühmenden abziehen läfst.[1] Völlige Umkehrung ist, wo das böse wilde Weib von dem Manne gezüchtigt und gezähmt wird, wie Shakspeare's *shrew*, deren Familie wir zu III Frauenzucht gesehen haben.

LXIX. Der Ritter und der Teufel. Von dem Stricker.

Aufser den drei angeführten Handschriften, auch in der grösten Wiener Sammlung Strickerscher

[1] Zusammengestellt bei Simrock 213—14.

Gedichte.[1] Es hat ganz das Ansehen einer dort heimischen Dichtung, welche nicht anderweitig bekannt ist. Dagegen ist sie noch in jener Gegend volksmäfsig lebendig, und aus der Gegend von Aschaffenburg von Schmeller aufgenommen:[2] anstatt des Richters ist ein „Exequirer," der auf dem Dorfe Schulden beitreiben will, und der sich dem Teufel zugesellt; das Rind fehlt, und der es ernstlich meint, ist ein dreschender Bauer, der ausgepfändet werden soll. — So ist die ländliche Stadtgeschichte nur ein Dorfschwank. Beide dienen aber zur Lehre, dafs es gefährlicher noch, mit dem Teufel umzugehn, als ihn an die Wand zu malen. — Ein Seitenbild dazu ist, auch unter den Strickerschen Gedichten, wie der Wolf, dem die Mutter ihr unartiges Kind zu geben droht, zugreifen will, jedoch derb abgewiesen wird.

LXX. Der Welt Lohn. Gesicht des Wirnt von Gravenberg. Von Konrad von Würzburg.

Ueber diese Dichtung und ihr verwandte Sagen und Lieder, welche vornämlich an Dichternamen haften, wie Thomas von Erceldoum, Tanhuser, habe ich zu Gottfrieds Tristan gehandelt.[3] Diese Dichtersagen hangen zusammen mit den Ritter- und Feendichtungen, von Morgane, Gloriande, Armida. Auch

[1] Quellenverzeichnis 16, darin das 135ste Stück, laut der Anfangszeile bei Graff.

[2] Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt von J. A. Schmeller (München 1821) S. 447.

[3] Minnesinger IV, 599. 429. — W. Wackernagel in M. Haupts Zeitschr. VI, 154 möchte sie ursprünglich auf Walther v. d. V. beziehen, der häufig der Frau Walt gedenkt, auch ihren Rücken schaut: er findet die Vollendung der Sage erst bei dem Persischen Dichter Ibn Jemin des 14. Jahrh.: Gott läfst Christo in der Wüste diese seine Welt erscheinen. Hammer 236.

Digitized by Google

verwandelt sich in Fausts Armen (im alten Volksbuch und Puppenspiel) die schöne Helena in eine scheufsliche Schlange. Die Dichtung von der Frau Welt, wie Konrad sie, wie er sagt, urkundlich (Z. 40) in Beziehung auf den Dichter des Wigalois erzählt, stellt der Guter, ein wol eben so alter Liederdichter, als warnendes Beispiel, von einem ungenannten Ritter, und ohne die Wirkung, in einem lehrhaften Liede voran.[1] Die Frau Welt wird bei den alten Dichtern auch sonst häufig in ähnlicher Bedeutung persönlich dargestellt, namentlich von Friedrich von Sonnenburg, das Räthsel und Beschelten der Welt und die Antwort darauf; an welchem Sängerstreite Klinsor, der Hardegger und Andere Theil nahmen.[2] Ebenso die häufige Hinweisung auf „der Welt Lohn mit Undank," am Ende mit einem Linnentuch und Verwesung.[3] Und so ist diese furchtbare Verbindung der Welt- und Fleischeslust und ihres Endes auch in Bildwerke übergegangen. Aufsen an der Sebaldskirche zu Nürnberg, wie an den Münsterthoren Basels und Worms und an einem Grabmale der Marienkirche in Marburg, erscheint ein solches Menschenbild, das vorn schön und gleifsend, hinten aber von Schlangen, Kröten und allerlei Gewürm durchwühlt ist.[4]

Konrads Gedicht, welches in der ältesten Münchner Handschrift[5] unter Strickers Gedichten steht, aber verschieden ist von dem auch der Weltlohn genannten Strickerschen Gedicht der grofsen Wiener

[1] Minnesinger III, 41. IV, 713.

[2] Minnesinger IV, 689. 707. 882. 447 (wo der „weise Mann" Veldeke VII, 1 ist).

[3] Minnesinger II, 213. III, 464. Andere Stellen Eschenbachs, Ottokars u. a. gibt Wackernagel.

[4] Meine Briefe in die Heimat (1816—17), Bd. I S. 42. Des Gr. Montalembert Leben der H. Elisabeth, übers. von J. Th. Städtler (Aachen und Leipzig 1837). Wackernagel 153.

[5] Quellenverzeichnis 15.

Digitized by Google

Sammlung,[1] ist, nach Docens Abdruck desselben (1807), aus der Heidelberger Handschrift von Benecke (1819), aus beiden und den übrigen Handschriften von F. Roth herausgegeben.[2] — Einen Auszug, nach Docen, gibt Genthe I, 390—93. — Eine mit Konrad auch in Bezug auf Wirnt übereinstimmende alte Prosa hat W. Wackernagel aus einer Züricher Hds. des 14. Jahrhunderts in seinem Lesebuch 945—48.

LXXI. Der nackte König. Von dem Stricker.

Mit Recht ist diese bedeutungsschwere Dichtung durch manigfaltige, vornämlich Deutsche Darstellungen gegangen.[3] Aufser Strickers Gedicht, zu dessen vor den Lesarten angeführten vier Handschriften[4] noch vier andere kommen,[5] ist gleichzeitig eine ganz eigene Bearbeitung Herrands von Wildonie.[6] Dann, im 15ten Jahrhundert, von Hans Rosenplut,[7] und ein Meistergesang und ein Lied; endlich ein Schauspiel von Hans Sachs.

Die letzten vier Darstellungen stimmen zunächst mit Stricker. Rosenplut erzählt nur kurz, in 74 Hans Sachsischen Reimpaaren, und namenlos, auch ohne Kaiserin und Rath. Panzers kurzer Auszug des 1493 gedruckten „Liedes“ zeigt dafselbe Verhältnis. Der Meistergesang, welcher in 25 Stanzen der Wartburg-

[1] Ebd. 16 (S. 774).
[2] Ebd. 1 (S. 757).
[3] Nachträge S. 747.
[4] Aus der Koloczaer Hds. liefs es Kovachich schon 1811 in F. Schlegels Deut. Museum IV, 424 drucken.
[5] Quellenverzeichnis 97. 104. In 6 der Wiener Sammlung 64, und in 7 der Insbrucker Abschrift.
[6] Quellenverzeichnis 30.
[7] Ebd. 98. 99. Meifsner fügt einen Auszug bei.
[8] Ebd. 100. 101. Schottky gibt Nachweisung anderweitiger Darstellungen.

Digitized by Google

Lohengrins Weise herzustellen,[1] ist vollständiger: der König heifst Nabochodonosor, nach dem stolzen Babelkönig Nebukadnezar, der in Folge des von Daniel gedeuteten Traumes, von oben herab zum Thier erniedrigt und wieder begnadigt wird. Das Uebrige stimmt genau, oft wörtlich mit Strickers Gedicht, so dafs dieses wol die nächste Quelle ist.

Hans Sachs[2] dichtete darnach sein Schauspiel im Jahre 1555.

Ueber Wildonie, der auch eine eigene Darstellung von XII, und XLIII dichtete, verweise ich wieder auf den Minnesinger dieses Namens,[3] wo zugleich diese Erzählung besprochen ist, und ihr Verhältnis zu Stricker sich ergibt. Kaiser Gorneus hält das Evangelium am 12ten Sonntage nach Pfingsten (Luc. 14, 11) für Lüge; er badet sich aus Eitelkeit für die Frauen, zum ersten Gerichtstage nach 10 Jahren, und Weiber *(weiplein)* helfen dabei;[4] der Engel kömmt nicht hinein. Der Kaiser wird von seinem geheimsten Rathe bekleidet entlafsen, und verrichtet für den Spülicht der Küche die niedrigsten Dienste; er schaut das furchtbare Gericht,[5] auch seiner Lieblinge, auf dem Markt, erkennt auch seine Strafe für gerecht, und wird hergestellt. (Eine Kaiserin erscheint nicht); er vollendet das 12tägige Tageding, und gelobt, fürder gerechte Regierung, Mauth und Münze, und stiftet Klöster. — Der etwas breit und örtlich[6] Erzählende

[1] Minnesinger IV, 781.

[2] III, 2: „Comedia mit neun Personen zu agiren. Julianus der Kaiser im Bad, vnd hat 5 Actus."

[3] Minnesinger IV, 300. Längern Auszug gibt Bergmann bei seiner Ausgabe S. 19. Ueberschrift: *Das püechel ist von dem plossen kayser.* 668 Reimzeilen.

[4] Vgl. Minnesinger IV, 97.

[5] Darunter auch Enthaupten mit der *dille* (797) = *Guillotine.*

[6] Das häufige Verrufen und Umprägen der Münze um jene Zeit in Oesterreich rügt auch Ottokar's Reimkronik.

Digitized by Google

thut es einer Geliebten zu dienen, und bittet um Nachsicht. Eine Deutsche ungereimte Chronik nennt er als seine Quelle; welche nicht weiter nachzuweisen ist.

Manches Eigenthümliche hat auch die Darstellung der *Gesta Romanorum*,[1] worin Kaiser Jovinianus sich selber für Gott hält, auf die Jagd reitet, dabei sich badet, und nackt erst zu seinem Kriegsobersten, dann Rath geht, aber von beiden gezüchtigt wird; hierauf sagt er dem Thorwart seines Palastes Geheimnisse, welche die Kaiserin bestätigt; ihn selber jedoch erkennen weder sie, noch beider Kinder, noch irgend jemand; ja sein Hund packt ihn an, und sein Falke fliegt vor ihm hinaus. Da geht er zu seinem Beichtiger, einem Einsiedler, der ihn anfangs als einen Teufel wegweist, als er aber seinen Hochmuth bekennt und bereut, ihn auch erkennt, ihm vergibt, und ihn bekleidet; worauf im Palast Alle ihn erkennen, jedoch erst durch seinen Doppeltgänger, der sich als seinen Schutzengel offenbart, und er fortan demüthig lebt. — Man erkennt hier in der Steigerung durch die Thiere und Kinder, besonders durch den Beichtiger, der zum Theil die Stelle des Engels einnimmt, wol die angemefsene Einrichtung für den frommen Zweck der ganzen kirchlich-lateinischen Beispiel-Sammlung mit ihrer Auslegung. Deutlich ergibt sich hier die tiefe Lehre »erkenne dich selbst, so erkennen dich die Andern.«[2]

Wieder anders sind nicht blofs der durchweg schwankende Name, sondern auch manche Züge und Wendungen des Englischen Gedichts des 14ten Jahrhunderts, welches Warton, Ellis und Swan im

[1] c. 59. Gräfse's Anmerk. dazu, und andere Nachweisungen in s. Litt. Gesch. II. 2, 964.

[2] Mit dieser Ueberschrift habe ich die Altdeutsche Uebersetzung der Dresdner Hds. erneut, in Büschings Erzählungen etc. 1 (1819), 116. Der Kaiser heifst hier Damianus.

Digitized by Google

Auszuge bekannt gemacht haben.[1] Es erzählt in 8—9sylbigen Reimpaaren: Robert, König von Sicilien, Bruder Papst Urbans und des Deutschen Kaisers Valemond, schläft am St. Johannis-Abend in der Kirche ein, nachdem er den Spruch des *Magnificat* für närrisch erklärt hat, wird als Narr hinausgejagt, läuft sogleich zu seinem Palast, wird vom Thorwart mishandelt, von dem Engel eingelafsen, aber förmlich als Hofnarr geschoren, mit einer Kreuz-Glatze wie ein Mönch; ihm wird ein Affe zugesellt, und mit den Hunden mufs er efsen: so lebt er 3 Jahre, verlacht und elend. Da laden der Papst und Kaiser den König nach Rom. Ihn begleitet Robert in seiner Narrentracht mit Fuchsschwänzen behangen und den Affen auf der Schulter. Von beiden Brüdern auch mit seinem Anspruch, als wirklicher Narr verhöhnt, kömmt er endlich zu Erkenntnis und Reue, vergleicht sich mit Nebukadnezar nnd Holofernes, und ergiefst sich in vielen vierreimigen Stanzen. Er findet den Affen nicht mehr geringer als sich, und bekennt daheim sich dem Engel laut für einen Narren. Hierauf gibt der Engel ihm heimlich das Reich zurück. und verschwindet. Robert ist fortan ein trefflicher König. Er meldet alles seinen Brüdern in Rom und Wien, und der Papst läfst die Urkunde im Vatikan bewahren.

Hier ist besonders durchgeführt, wie der Hochmüthige, der Gottes Wort als Thorheit schilt, selber wirklich und amtlich zum Narren, ja unter das Thier erniedrigt

[1] *Warton hist. of Engl. poetry* I, 183. *G. Ellis specimens of early Engl. metr. romances chiefly written during the early part oft he fourteenth century* (London 1811) III. 147—57: *Robert of Cysille. Ch. Swan* Uebers. der *Gesta Romanor.* (Lond. 1824) I. 364—73. Das Gedicht hat 476 Zeilen. Eine dritte Hds. des 15. Jh., zu den beiden von Ellis benutzten, erwähnt Ch. G. Hartshorne. Vorr. zu *Anc. metr. tales* (London 1829) Kap. XXII: *Robert king of Cysyll.*

Digitized by Google

wird, bis er inne wird, wer er ist. Die göttliche Führung zur schweren Selbstkenntnis.

Vermuthlich ist hieraus hervorgegangen die noch ungedruckte Englische Morality *Robert Cycyl*, welche 1529 zu High-Crofs in Chester aufgeführt wurde.[1]

Nahe Verwandtschaft hiemit zeigt auch ein Spanisches Schauspiel Rodrigo's de Herrera, welchen Cervantes (im Parnafs) sogar mit Homer vergleicht, der jedoch nur ein mittelmäfsiger Dichter war, aus Portugal gebürtig (st. 1641). Unter seinen Schauspielen, die meist eine religiöse Richtung haben, ist auch dieser Stoff dargestellt: der König Friedrich von Sicilien herrscht so schlimm, dafs ein Aufruhr droht. Der Erzengel Michael nimmt ihm im Bade das Königskleid, und regiert trefflich, während der König durch tiefste Demüthigung zur Erkenntnis geführt, und hergestellt wird.[2] Die Benennung des Schauspiels »Vom Himmel kömmt der gute König« bestätigt die Verleihung eines solchen Königs von Gottes Gnaden.

Von den *Gestis Romanorum* scheint dagegen ausgegangen eine schon 1581 zu Lyon gedruckte Französische Moralité *l'orgueil et presomption de l'empereur Jovinian.*[3]

Nur in Allgemeinem gehört hieher die Morgenländische Erzählung vom Könige Bachtseman,[4] der gottlos nur auf sich selbst vertrauend, sein Reich verliert, und dem Könige Chadidan dient, welcher ebenso gestürzt, aber durch Bufse wieder erhöhet worden: wie nun auch Bachtseman erfährt. So führt Schottky[5]

[1] *Jones biogr. dram.* III, 214.

[2] A. F. v. Schack Gesch. der dram. Litt. in Spanien Bd. 2. S. 639: *Del cielo viene el buen Rey.*

[3] *La Croix et Verdier bibl. Franc.* IV, 562. *Warton* I, 193.

[4] Keller Einl. zum *Roman des 7 sages* S. CLIV.

[5] Zum obgedachten Meistergesang S. 33. 34. — Gräfse zu

Digitized by Google

noch mehre Morgenländische Könige an, die durch ihren Hochmuth gestürzt wurden, als: Nebukadnezars Sohn Belsazar, die Perserkönige Dschemschid und Zohak.

Unser Strickersches Gedicht hat Mailath[1] aus der Koloczaer Handschrift erneuet, und Genthe,[2] aus derselben in der Ursprache gegeben.

Unser Frauen Wunder.

LXXII. Der Frauen Trost. Von Siegfried dem Dorfer.

Wie diese schöne fromme Dichtung nur aus drei, darunter zwei für Eine zählenden Handschriften, ist auch der Inhalt derselben mir nicht anderweit bekannt.[3] Es ist wol ein vaterländisches Gewächs und Blüte; auch zum Lobeskranze der Frauen, und zwar der duldenden Hausfrau, welche durch den Trost der schmerzenreichen Gottesmutter ausharrt und durch die Liebe überwindet. Das Ganze ist so anheimelnd ländlich, dafs der Dichter, der sich selber Dorfer, d. i. Dorfbewohner, benennt, der lebendigen Sage wol nahe stand. Er ist sonst auch nicht bekannt, ehrt hier aber zugleich seinen Namen. — Eine Ausgabe des »Büchleins,« wie auch Wildonie (zu LXXI)

Gesta Romanor. c. 59 erinnert noch an den König von Tibet in 1001 Tag 19 ff.

[1] S. 84. Vgl. Quellenverzeichnis 2 (S. 757).

[2] Dichtungen des M. A. I, 415.

[3] Nachträglich bemerke ich dennoch eine Altfranzösische Bearbeitung unter den Marienlegenden, in den zu LXXIV ff. beschriebenen vierreimigen Alexandriner-Stanzen, bei Achille Jubinal *nouveau recueil de contes, dits, fabliaux et autres pièces inédites du* 13—15 *siècle* I. II (Paris 1830) I, 138.

und Andere ihre Erzählungen nennen, erschien 1848 von F. Pfeiffer,[1] nachdem die meine längst gedruckt war.

LXXIII. Unser Frauen Ritter und die Jungfrau.

Dieselbe Wirkung des Namens Maria, bei Berceo[2], in der zu LXXIV angeführten Sammlung, und bei Jubinal I, 172 des zu LXXII erwähnten *nouveau receuil.*

LXXIV—LXXXVI. LXXXVIII. Unser Frauen Wunder.

Aus dem grofsen Gedichte von Unserm Herrn, Unser Frauen, und Allen Heiligen.

Die zahlreichen Handschriften dieses mit Recht beliebten, eben so umfafsenden als trefflich sich darstellenden Werkes, seiner verbundenen oder gesonderten Bücher, und einzelnen Erzählungen, ergibt das Quellenverzeichnis 69—87. Die Uebersicht dieser 14 von den 25 darin enthaltenen Marienwundern, ihre Zahl und Folge in den verschiedenen Handschriften, ist den Lesarten dieser 14 Stücke vorgesetzt, bei welchen dann auch die jedesmal zur Vergleichung kommenden Urkunden zusammengestellt sind. Die 25 schon in mehren alten Handschriften abgesonderten, und so auch von F. Pfeiffer 1846 herausgegebenen Marienlegenden, nachdem meine Auswahl schon gedruckt war, gehören auch dem Inhalte nach zu den trefflichsten ihrer Art, in der volksmäfsig sagenhaften Gestalt, und zum Theil für die bildende Kunst so eignenden Darstellung. Sowie einige Stücke ganz örtliche Deutsche Beziehung haben, so ist ein Theil derselben auch wol ursprünglich heimisch, und nur einzelne lafsen sich ander-

[1] In M. Haupts Zeitschrift VII, 109.
[2] Quellenverzeichnis S. 755.

Digitized by Google

weitig nachweisen. Dagegen sind mehre noch bei den Deutschen Stämmen im Munde des Volkes lebendig.

Eine derselben (LXXIX) ist in einer kürzern Deutschen Darstellung in den Nachträgen mitgetheilt, und gibt sich selber als aus »Unser Frauen Judenbuch,« was auf eine ursprünglich Jüdische Sammlung deutet, welche jedoch bisher nicht gefunden ist. Von zwei anderen (LXXVIII LXXXIII) sind auch andere Altdeutsche Darstellungen in den Nachträgen erwähnt.

Die Sammlung von 43 Lateinischen Marienlegenden des Presbyters Botho im Benedictiner-Kloster Prieflingen bei Regensburg, im 12ten Jahrhundert, gedruckt durch B. Pez 1731, gehört ebenfalls Deutschland an. Die acht eben so vielen unter den 25 Deutschen entsprechenden Legenden (c. 2. 3. 6. 9. 16. 28. 31. 43) stimmen fast wörtlich überein, wie schon die Vergleichung unserer drei Stücke darunter (LXXIX LXXXI LXXXV) zeigt.[1] zu deren erstem ebenfalls im Nachtrage das Lateinische wiederholt ist.[2]

Altfranzösische Darstellungen sind hier nur zu LXXIV LXXVI LXXXIII anzuführen, darunter auch Schauspiele und Bildwerke (zu LXXXIV).

Altspanische Darstellungen finden sich zu LXXIII LXXIX LXXXI LXXXIV—V: sämmtlich von dem Benedictinermönch Gonzalo Berceo um Mitte des 13ten Jahrhunderts (1198—1268), unter seinen Legenden, in vierzeiligen auf denselben Reim

[1] Quellenverzeichnis 90, wo die Nachweisung aller gemeinsamen Stücke.

[2] Eine ähnliche Samml. volksmäfsiger Lat. Marienlegenden ist *Promptuarium discipuli de miraculis beate Marie virginis* in einer Mülhauser Pap.-Hds. des 15. Jahrh., nach den Beispielen 4. 5. 24. in F. Stephan N. Stofflieferungen für Deut. Gesch., Spr., Recht und Litt. H. 2 (Mülh. 1847), S. 123. — Die Mariensagen in Oesterreich, gesammelt und her. von J. P. Kaltenbäck (Wien 1845) sind mir nicht zur Hand.

Digitized by Google

ausgehenden Alexandriner-Stanzen mit weiblichem Einschnitt; in welchen Stanzen auch das früher dem zum Deutschen Kaiser erwählten König Alfons dem Weisen (st. 1284) zugeschriebene Rittergedicht von Alexander dem Grofsen verfafst ist:[1] also ganz wie gleichzeitig im Altfranzösischen, namentlich auch am Alexander, dieser Alexandriner erscheint, meist zwar in durchgereimten längeren Sätzen, aber auch in solchen vierzeiligen Stanzen, namentlich bei mehren hieher gehörigen Gedichten: nur wechselt in den Französischen Gedichten überwiegend der später alleinherrschende männliche Einschnitt, und ist der weibliche Einschnitt nicht so entschieden, durch welchen diese Stanze so nahe Uebereinstimmung mit unserer Heldenbuchstanze hat.

LXXIV. Marien Ritter.

Altfranz. Ged. bei Barbazan-Méon I, 82: *Du chevalier qui oit la messe, et Notre-Dame estoit pour lui au tournoiement.* 120 Zeilen. *Le tournoiement de la Ste Vierge* von Gautier de Loinsi s. *Roquefort glossaire Rom.* unter *Aorer.* Vgl. zu LXXXI. — Bruchstück einer Papstchronik, worin die Geschichte des *Walterus de Bierbaco* (Bierbeke), während der Messe

[1] L. A. Velasquez Gesch. der Spanischen Dichtkunst, übersetzt mit Anm. von J. A. Dieze (Göttingen 1769) S. 132. 148, wo mehre Stanzen. — Das Ganze, *Milagras de Nuestra Señora,* auch das Alexander-Gedicht, ist dann gedruckt in *T. A. Sanchez collection de poesias Castellanas anteriores al siglo* XV (Madrid 1778—82), welche G. Schubert zum Theil wiederholt (Altenburg 1804), und 1840 von Ochoa in Paris wiederherausgegeben ist. Vgl. Bouterweks Gesch. der Span. Poesie (Göttingen 1804) S. 31. Gräfse's Litt. Gesch. II, 2, 1157. II, 3, 445. Den Alexander dichtete nach Sanchez, ein Juan Lopez de Segura, vermuthlich nach dem Französischen Alexander von einem Alexander, wovon der jedoch schon ältere Alexandriner benannt sein soll.

Digitized by Google

im Turnier siegt. *De Reiffenberg Annuaire la bibl. roy. à Bruxelles 1846.* Wolf Niederländ. Sagen 54 erwähnt zu demselben Abenteuer des Herrn Walter Persyn aus Holland um 1200 noch: *De Chronyck van Holland van den Klerk uit de lange landen (1354).* Leyden 1740. S. 102. *Oude Divisie-Cronycke van Hollant* (Delft 1585.) Bl. 101; und *Secterboom, de zoet stemmende Zwane van Waterland* (Amsterdam 1702) S. 2. — Mailath 44.

LXXV. Maria und die Mutter.

Sonst nicht bekannt. Mailath 51.

LXXVI. Maria und der Maler.

Altfranz. Ged. bei Méon *nouveau recueil II, 411.* Auszug bei Legrand V, 115.; Ausg. v. 1829. V, 86: *Du Sacristain.* Er ist ein Bildhauer, der über dem Kirchthore das jüngste Gericht darstellt. Steht auch im *Trésor de l'âme.*

LXXVII. Der Probst zu St. Gallen.

Kömmt nicht weiter vor.

LXXVIII. Maria und die Hausfrau.

Ein andres Altdeutsches Gedicht von Ehrenfreund weisen die Nachträge nach. — Mailath 54.

LXXIX. Marien Pfarrer.

Botho 9. Berceo 9. bei *Sanchez p. 208.* Eine kürzere Altdeutsche Darstellung geben die Nachträge.

LXXX. Maria und der Schüler.

Finde ich sonst nicht. — Mailath 63.

Digitized by Google

LXXXI. Marien Bräutigam.

Botho 16. — Altfranz. Ged. bei Barbazan-Méon II, 420: *Du Varlet qui se maria à Notre Dame, dont ne volt qu'il habitast à autre. Par Gautier de Coinsi* (vgl. zu LXXIV), *religieux Benedictin de S. Médard de Soissons, ensuite prieur de Vi sur Aine, poete da 13e siécle.* 196 Zeilen. Verschieden von dem Marien-Bräutigam ebd. I. 347. — Vgl. F. Nork Festkalender (Stuttgart 1847) S. LII.

LXXXII. Maria und die Sündenwage.

Nur Altdeutsch vorhanden.

LXXXIII. Marien Ritter und der Teufel.

Altfranzösisches Gedicht bei Legrand V, 81: *Du bourgeois qui aima une dame.* Dabei Auszug einer ähnlichen Erzählung: *de l'Ermite qui renia sa foi pour une Sarasine.* Ausg. v. 1829. V, 61. ohne Urschrift. Diese gibt Jubinal I, 118. — *Caesar. Heisterbac. dial. mirac. dist. II, c. 12.* erzählt diefs Wunder von einem Ritter zu Floreffe im Bisthume Lüttich, zu Ende des 12ten Jh.; Deutsch von Wolf Niederl. Sagen 637. Wird auch in der Altfranz. Erzählung von LXXXVI erwähnt. — Eine andere Altdeutsche Darstellung ist bei den Lesarten aufgeführt.

LXXXIV. Theophilus und der Teufel.

Ueber das Verhältnis dieser manigfaltig, auch auf der Bühne und in Bildwerken dargestellten katholischen Legende zur Faustsage, verweise ich auf meine Schrift über diese in Germania VI (1844), 289 und daraus einzeln gedruckt. Nachträge dazu in Germania VII (1848), 407. S. den Beschlufs dieses Buchs.

LXXXV. Ave Maria.

Altfranz. Ged. *Méon nouv. recueil II, 139.* Legrand V, 50: *Du moine qui fut sauvé par l'intercession de Notre-Dame.* Dazu werden drei ähnliche *Miracles* ins Leben zurückgeführter sündiger Mönche erzählt, unter welchen das zweite mit dem Deutschen zunächst stimmt, weil der Mönch auch ertrinkt. — Botho 2. Berceo 2, bei *Sanchez* 201.

LXXXVI. Der Raubritter und sein Kämmerer.

J. Golein Franz. Uebers. von *Durante* (st. 1294) *nationale divinor-officior. 1372—74.* (gedr. 1503 durch A. Verard) mit mancherlei merkwürdigen Zusätzen. Auszug einer gleichzeitigen Pariser Hs. bei *P. Paris Mss. Franc. II, 67*, auch dieser Legende von einem Deutschen Ritter, der zur Bufse zum Papst Clemens nach Carpentras zog; worauf dieser zum Gedächtnis Ave Maria-Läuten zur Complet befahl, und die Geschichte in der Notre-Dame-Kirche von Avignon schriftlich bewahren liefs: *Fu mis en un tablel.* Vgl. zu LXXXIII. — Ein ähnlicher unheimlicher Diener ist der Bruder Rausch, als Koch eines Deutschen Klosters, nach Altdeutschem, Dänischem und Englischem Volksbuche. Vgl. Luthers Wort darüber bei der Faustsage (zu LXXXIV).

LXXXVII. Thomas von Kandelberg und LXXXIX. Marien Rosenkranz.

Finde ich sonst nicht. Mailath 77.

LXXXVIII. Ave Maria.

Thom. Cantipr. bonum universale de apibus p. 290. erzählt von Josbert, einem Mönche des Klosters Doel, der 1186 starb, dafs er täglich die fünf mit den

Buchstaben MARIA anfangenden Pfalme sang, und aus dessen Mund, Augen und Ohren fünf Rosen mit dem Anfang der fünf Pfalmen blühten. — M. Schottky erzählt in der Kölner Zeitung 1847, Nr. 328 aus der Bretagne: *Ave Maria* stand auf einer Lilie auf dem Grabe des frommen Hirten Salaun, welche zur Höhe einer Eiche wuchs im Walde von Folgont. — Mailath 48.

XC. Felix im Paradiese.

Die Verlockung erinnert an XVI Magelona: der singende Vogel ist hier aber ein Engel. — Allgemein sind die Sagen von dem unvermerkten Verfliefsen langer Zeiten, in Verbindung mit der Wiederkehr grofser Könige und Helden aus dem Zauberschlafe. Das Alterthum hat den Epimenides, das Christenthum die Siebenschläfer, das Morgenland Padmanaba (1001 Nacht) und Mahomet. In unserm Felix vollendet sich die Dichtung zum Ausdrucke des Spruches, dafs bei Gott tausend Jahre sind, wie ein Tag, die Gottseligkeit ewig ist.

Digitized by Google

Anhang.

Aus Jansen Enenkels Weltbuche.

Zum Quellenverzeichnis 57—68 ist schon das Nöthige beigebracht über diesen Wiener Dichter und Domherrn, über die Handschriften seines meist ungedruckten Werkes, und deren Verhältnis zu unseren eilf daraus genommenen Erzählungen, bei deren Lesarten auch die jedesmal verglichenen Urkunden aufgeführt sind. Ueber die der Heimat und allen Handschriften Enenkels gemäfse Schreibung und Aussprache seines Buches und deren Annäherung an das heutige Hochdeutsch ist in dem Vorbericht S. XXVI ff. das Nähere gesagt.

1. (XCI.) Achilles und Deidamia.

Aus der Trojanischen Geschichtssage, die abenteuerlichste Umdichtung, deren einzelne Züge manigfaltig anderweit vorkommen. Die ritterliche Darstellung des Trojanischen Krieges, wie unser Konrad von Würzburg u. a. ihn nach Dares Phrygius und Dictys Cretensis gedichtet, hat nichts davon. Die *Gesta Romanorum (c. 156)* erzählen die Entdeckung des weiblich verkleideten Achilles nach Ovid. Die Danae-Fabel, welche Enenkel mit Deidamia verbindet, findet sich auch schon in unserm Heldenliede von Hildegund zu Salneck (Thessalonich) und Hugdietrich, sowie in mancherlei anderen Mären. Die Verwandlung des jungfräulichen Achilles in einen Mann durch Anrufung des unerhörten Götzen Ratvan (Rath-Wahn?) erzählt Bonaventure des Periers *(nouv. 64)* in ähnlichem Zusammenhange, von einem Jünglinge, der als Nonne

Digitized by Google

sich in ein Kloster einschlich und die schönsten Nonnen beschlief, nachdem der Klostergott dieses Wunder gewirkt hatte. — Von Einbildungen männlicher Schwangerschaft ist bei XXIV dem schwangern Mönch eine ganze Reihe ihm zunächst verwandter Erzählungen vorgeführt, auch mit dem Motiv der Umkehrung beider Geschlechter. — Die Vertauschung des Harns des kranken Vaters mit dem der schwangern Tochter in dem ihr zur Bewahrung gegebenen Harnglase, welche auch in jenen Erzählungen mitspielt, hat Marie de France unter ihren Fabeln,[1] nur, wie es scheint, etwas anständiger, aber weniger wahrscheinlich, in einen Aderlafs verwandelt, welchen die Tochter, weil des Vaters Blut verschüttet ist, an sich selber vollziehen läfst, worin der Arzt aus Schalkheit die Schwangerschaft erkennt, und so wirklich entdeckt. — Aus solchen weitverbreiteten Bestandtheilen hat Enenkel diesen ausschweifend lustigen Schwank zusammengedichtet. — Bei der Münchner Pergamenthandschrift (Quellenverz. 60) ist Docens Abdruck dieses Stücks daraus, in den Miscell. II (1807), 160—70, und bei der Gleinker Handschrift (Quellenverz. 68) meine Ergänzung dieses Abdrucks im Grundr. 228—37, nachzutragen.

2. (XCII.) *Der Zauberer Virgilius.*

Die zumeist um Virgils Grabmal am Posilippo, vor seiner Durchfahrt des Berges, heimischen Zaubersagen, habe ich schon 1816—17 in den Briefen dorther

[1] Legrand IV. 387: *Du medecin et de la fille enceinte.* Die Ausg. von 1829 IV. 373 hat nicht die Urschrift, welche ich auch in Roqueforts Ausgabe der *Poesies de Marie de France* (1820) vermisse.

Digitized by Google

zusammengestellt,[1] und dann 1825 mit anderen Nachträgen, auch das Volksbuch vom Zauberer Virgilius aus dem Niederländischen verdeutscht.[2] Andere haben später wie früher, davon gehandelt.[3]

Das hohe Ansehen Virgils, nicht nur in der heidnischen Römerwelt, sondern auch durch das ganze Lateinisch-Christliche Mittelalter,[4] zumal in seinem

[1] Briefe in die Heimat II, 50. III, 118. 160. 184—94. IV, 118—20.

[2] Erzählungen und Märchen I, 153—205. Vgl. Germania VII, 408.

[3] M. J. Schmidt Gesch. der Deut. III. *Melanges tirées d'une grande bibl. E.* 181—85. *Beloe anecd.* I, 419 ff. *Legrand* I, 238—39 (in Renouards Ausg. 1829. I, 367—68: Zusatz von *R.*) und *Extr. des mss.* V, 253—55. Görres D. Volksb. (1807) 225, und vor Lohengrin (1813) XXXV—VI. Rec. von Görres Vb. in Hall. L. Z. 1808, Nr. 151, und von Docen in Jen. L. Z. 1810, Nr. 110. Dobeneck des D. M. A. Volksgl. (1815) I, 188—96. Nyerup Dän. Volksb. (1816) 203. *Dunlop hist. of fict.* II, 130. Thoms vor s. Abdr. des Altengl. Volksbuchs (1818) II. Spaziers Uebers. (1830) XIII—XXIII. 75—92. 287 bis 94. V. Schmidt: Beitr. (1818) 117—51; zu seiner Uebers. des Straparola (1817) 279; und zur *Discipl. cler.* 91. Genthe Virgil als Zauberer in der Volkssage, in s. Uebers. der Eklogen (1830) 58—97. Fr. Michel *Eustache le moine* (Paris 1834) 86. Le Roux de Lincy *cabinet de lecture* 1835, 20 Oct. Loiseleur 150—54. *Siebenhar de fabulis quae med. aet. de Virg. circumferabantur* (Berlin 1837. 4 Schulschrift). Van den Bergh *de Nederlandsche volksromans* (Amst. 1837) 84—89. Mone Niederl. Volkslitt. (1838). Keller vor *Sept sages* CCIII—XIV u. vor dem Büheler (1841) 57—59. Gräfse Litt. Gesch. II, 926 bis 28. Ideler Franz. Nat.-Lit. (1841) 40—41. San Marte (A. Schulz) zu seiner Erneuung Eschenbachs (1841) I, 622. 635. *Lacroix* zu den *chroniques de Jean d'Autun* I, 321. *De Reiffenberg* zu *Mouskes* Reimchronik I, CLXXXI. II, VI ff. *F. Marmier etudes sur Goethe* 58 ff. *Lebas Allemagne* I, 391 ff. *Ed. du Meril hist. de la poesie Scandinave* 332. — Aufserdem: *Bayle* und andere Geschichtswörterbücher; und Ausleger Dante's, wie R. Abeken Beitr. zur Kenntnis Dante's 199 ff, Blanc über die beiden ersten Gesänge der Hölle. — Italienische Miscellen III, 150—54.

[4] Vgl. Bd. I, S. XCV.

Vaterlande; die Deutung einer seiner Eklogen als Verkündigung des Christenthums; sein Himmel und Erde umfaſsendes Heldengedicht, als Uebergang des Antiken zum Romantischen; der Gebrauch desselben zum Loosen, wie im Heidenthum, auch neben der Bibel; die mystische Deutung seines Namens; Verbindung desselben mit Italienischen Wundern der Kunst und Natur: alles das bewirkte nicht nur, daſs Dante diesen fast mythischen Virgil, dessen ernstes klassisches Gedicht ihm als *tragedia* zu seiner *divina commedia* galt, zum Führer durch die Hölle gebrauchte, sondern daſs er auch zum heidnischen Schwarzkünstler und Zauberer mythisirt ward (wobei vielleicht seine *Pharmaceutria* mitwirkte), wie vor und nach ihm so viele Dichter, Weltweise, Naturkundige, ja sogar Päpste.[1] Er gehört also zu den Vorläufern des mit dem Teufel verbündeten Faust, jedoch als Heide weniger schuldig, denn der katholische LXXXIV Theophilus. — Die einzelnen Sagen von ihm in den drei Landschaften Italiens, denen er besonders angehört, haben verschiedene eigenthümliche Färbung und Bedeutung: sie sind idyllisch-ländlich in seiner eigentlichen Heimat um Mantua; gewaltig, heroisch in der weltherrschenden Roma, die sein Epos verherrlichte für den mit ihm mythisch gewordenen Kaiser Octavian; endlich, zauberisch, feenhaft in der wundervollen sirenischen Parthenope, in deren Schooſs er noch ruht.

Einzelne und mehre seiner wunderbaren Thaten und Werke erwähnen, meist von Italien her, im 13ten Jahrhundert, Arnold von Lübek, die beiden Engländer

[1] Wie II Aristoteles. (Br. in die Heimat III, 170), Plato, Apollonius von Tyana, Horaz, Gerbert (Papst Sylvester), Abälard, Albertus Magnus, Klingsor, Cornelius Agrippa, Theophrast Paracelsus u. a. *G. Naudé l'apologie pour les grands hommes soupsonés de magie* (Amst. 1712). Görres 215—26. — Dante selber war als Höllenwanderer verrufen, und Petrarca wurde sogar wegen seiner Vorliebe Virgils beim Papst angeschwärzt.

Digitized by Google

Gervasius von Tilbury, und Alexander Neckam (bei Walter Burley im 14ten Jahrhundert), Helinandus (bei dem gleichzeitigen Vincenz von Beauvais) die abendländischen sieben weisen Meister, die *Gesta Romanorum* (aufserdem, dafs jene in diese aufgenommen),[1] und unsere alten Dichter, Eschenbach, die Singer auf Wartburg, die Dichter des Lohengrin, des jüngern Titurel und Reinfried von Braunschweig, der Marner, Rumeland, Boppo und Frauenlob, eben Enenkel, Walther von Metz in seinem Französischen Weltgedicht, eine Lateinische und Altdeutsche Erzählung in Prosa, ein Französisches Klagelied[2] auf König Eduard I von England (st. 1307), die Englischen Dichter Gower (st. 1402) und Marlow (in seinem Faust 1604), dann die Italienischen Geschichtsbücher, Bonamente, Aliprando's Chronik von Mantua (in Terzinen, anfangs des 15ten Jahrhunderts), und Giovanni Rumbo's, genannt Villani, (st. 1311) Chronik von Parthenope (Neapel, das Virgil gründete), sowie die schon im 13ten Jahrhundert vorhandene Lateinische Beschreibung der Wunderwerke Roms, für Wallfahrer und Reisende, die öfter übersetzt, und so auch Deutsch in Rom selber gedruckt ist.[3]

Ein hiezu gehöriges Stück steht sogar schon in der Wessobrunner Handschrift des achten Jahrhunderts, welche das Deutsche Allitterationsgebet enthält, und beschreibt das für die Römische Weltherrschaft und

[1] Die Stellen gibt Dobeneck 188—96, vervollständigt Schmidt 131—37. Nachweisung derselben, sowie der meisten folgenden, bei Keller CCVI. Die das Korbabenteuer betreffenden Stellen folgen unten. Die Lateinische Erzählung einer Lond. Hds. erwähnt Th. Wright *political songs of England* (Lond. 1839) S. 388; die Deutsche steht, aus einer Leipz. Hds. in M. Haupts und H. Hoffmanns Altdeut. Bl. I, 154.

[2] Bei Wright S. 245. Das folgende bei Schmidt 137.

[3] Hieran reihen sich die neueren Reisebücher von Mabillon, Volkmann, E. Förster, Fleck, Gaudi u. a.

deren Umsturz so bedeutsame Zauberbildwerk auf dem Capitol (die *Salvatio Romae*), zwar ohne Virgils Namen, wie beim Marner (Minnesinger IV, 525). Die Bilder all der Rom unterworfenen Völker, deren Abfall sie durch Hinweisung und Glockengeläut anzeigen, sind geschichtlich wol die Götterbilder dieser Völker, welche durch die Aufnahme ins Pantheon fest an Rom gebunden wurden: wie annoch diesen allein aus dem Heidenthum völlig stehn gebliebenen Tempel alle Heiligen bewohnen (denen es, laut des Kaiserbuchs, schon 618 Bonifaz IV weihte), und die katholische Welt mit Rom verbinden. Im Pantheon weifs auch der Englische Dichter Lydgate (st. n. 1446) diese Wunderbilder, mit Berufung auf einen Fulgens, womit wahrscheinlich Fulgentius (st. 533) gemeint ist, dessen *Virgiliana continentia* zwar schon den Virgil wundersam erscheinen, sein Heldengedicht allegorisiren, und auf Zauberkräfte hinweisen läfst, jedoch nichts von diesem, noch von seinen übrigen Werken enthält, wie dergleichen schon Donatus (um 500) in Virgils Leben berührt. Dem Virgil wurde aber, schon laut Vincenz von Beauvais diefs Zauberwerk für den Kaiser Octavian beigelegt, namentlich in der Lateinischen Uebersetzung der sieben weisen Meister von Dom Jehans, Mönch der Abtei Haute-Selve, und in den daraus hervorgegangenen Abendländischen Volksbüchern, auch in den Englischen und Deutschen; wie in dem folgenden Volksbuche vom Zauberer Virgil: sämmtlich auch darin stimmend, dafs die durch List der Feinde Roms gereizte Goldgier des Herrschers dieses Heil untergrub und umstürzte. Das Altenglische Gedicht, wie das Altfranzösische der 7 weisen Meister, welches A. Keller herausgegeben, setzt anstatt des Standbilderthurms eine hohe Säule mit einem Spiegel, welcher nicht nur die äufseren Feinde Roms, sondern auch die inneren Verbrechen der Stadt anzeigte. Ich habe schon 1816—17 in Rom

Digitized by Google

wahrgenommen, dafs hier das am Fufse des Kapitols und der Kaiserpaläste gestandene Septizonium, mit 7 Säulenstellungen übereinander in Bezug auf die 7 Planetengötter, gemeint sei, welches, von Septimius Severus erbaut, die Schule Virgils hiefs (wie noch altes Gemäuer bei Neapel): ganz entsprechend dem ebenfalls auf sieben Säulenstellungen stehenden Spiegel des Priesters Johann in Indien, wohin der heilige Gral heimgekehrt war; welcher Spiegel ebenfalls beides offenbarte. Wobei zu bemerken, dafs sich sonst im Schatze von St. Denys ein *Miroir de Virgile*, von geheimer chemischer Composition befand.[1] Die *Gesta Romanorum* verkürzen diefs alles gleichsam in einen Sitten- und Zuchtspiegel, in ein Erzbild Virgils für Kaiser Titus, welches alle geheimen Verbrechen Roms anzeigte. Wol nicht als Quelle, nur als auf jenen Sagen beruhend ist, was der Reisende Jude Benjamin von Tudela (1175) Anderen nacherzählt von Alexanders des Grofsen Leuchtthurm zu Alexandrien, auf welchem ein Spiegel alle kommenden Schiffe 500 Parasangen weit anzeigte, und den ein Griechischer Schiffshauptmann durch List zerbrach. Das Virgilische Spiegelwerk ist wol die in der Altdeutschen Beschreibung der Wunder Roms genannte Spiegelburg, neben dem weiterhin vorkommenden Chriemhilden-Stein Virgils,[2] und noch heifst ein Haus rechts am nördlichen Aufgange des Capitols der Spiegelthurm.[3]

Dieses Werk Virgils fehlt in der Französischen Umdichtung der sieben weisen Meister von Herbers, im 13. Jahrhundert, der alle Erzählungen der Königin

[1] Darüber ein Mem. der *Acad. des sciences* von *Fougeroux de Bondaroi*.

[2] Germania VII, 239, wo Mafsmann es für das Kolosseum erklärt. Die ebd. 240 aus einer andern Hds. genannte *Spiegelbruck* meint dafselbe.

[3] *tor' de' Specchj.* Keller zum Büheler 89.

wegliefs. Diese ist eine Schwestertochter des Kaisers Augustus, und ihr Gemal Dolopathos König von Sicilien: welches, Neapel mitbefafsend, auch der Schauplatz der Geschichte Klingsors ist, der, Virgils Neffe, und durch Zauberei, List und Liebe ihm ähnlich, auch manigfach mit ihm vermischt ist. Virgil ist hier der Lehrer des Königssohns Lucinien und der weifeste der sieben weisen Meister.

Eine Stuttgarter Lateinische Pergamenthandschrift der Wunder Roms erwähnt den *Mons Juvenalis*, wo Virgil gefangen, unsichtbar nach Neapel entfloh.[1]

Zu seinen übrigen Zaubereien in Rom und Neapel erwähne ich hier nur noch der »Abenteuerbrücke« im jüngeren Titurel, welche Klingsor beim grofsen Tafelrundefest auf Florischanz über den Sibra-Strom erscheinen und auf ähnliche Weise wirken läfst, wie der Wundermantel und das Wunderhorn (zu LXVIII), indem nur tugendhafte Männer und Frauen, ohne zu straucheln oder gar ins Wafser zu stürzen, hinüber reiten,[2] ähnlich der Lügenbrücke in Gellerts Fabel. Hans Sachs, der auch diefs Abenteuer von »König Artus mit der Ehebrecherbrücke« erzählt, läfst die Brücke über das breite Wafser Ramesis (wol Themse), um des Königs Verdacht gegen die Königin zu beseitigen,[3] durch den Hofzauberer Virgil erbauen, der so zugleich Merlins Stelle vertritt. Wenn Hans Sachs hier anderer, wol Lateinischer Ueberlieferung folgte, so reimt er auch aus heimischer Nähe einen ähnlichen Schwank von dem Pfarrer zu Poppenreut bei Nürnberg, der von der Kanzel einen ihm von einem Engel gesegneten

[1] Ebendaselbst 58.

[2] Vgl. meinen Auszug des Titurel zu den Heldenbildern (Breslau 1821—23) Th. 3, unter Parzival.

[3] I, 347. am 9. Jan. 1830. Erneut von Büsching „Erzählungen" u. s. w. (Breslau 1814) S. 510—17. Auszug von V. Schmidt Beitr. 139—41.

Bengel zückte, einen Ehebrecher zu treffen, worauf Alle sich bückten.[1] Die Vermischung Virgils mit seinem Neffen Klingsor hinsichts der Wunderbrücke machte sich um so leichter, als zu Virgils Feenschlofs auch eine solche Zauber- und Luftbrücke führte.

Dieser und einiger anderer Werke Virgils gedenkt auch schon der selber als Zauberer verrufene Theophrastus Paracelsus (lebte von 1493—1541); dergleichen auch Thersander im »Schauplatz viel ungereimter Meinungen;« und Pauli's »Schimpf und Ernst« (1563) erwähnt sein Steinbild in Rom, dessen Mund den Meineidigen die Hand abbifs,[2] wie noch von dem grofsen Marmorgesicht *la bocca della verità*, der Vorhalle von Maria in Cosmedin beim Capitol, zugleich als Keuschheitsprobe, erzählt und geglaubt wird.[3] In dem Volksbuche von Virgil ist es eine eherne Schlange, wie in dem zu XLI gedachten Märchen Straparola's, und reinigt sich eine schuldige Frau ganz ebenso.

Dieses Prosa-Volksbuch vom Zauberer Virgil hat sich auffallend nicht in der Italienischen Heimat fast aller Sagen von ihm gebildet. Es erscheint zuerst Französisch, ist wol nicht viel älter, als der Druck, und etwa für denselben lose zusammengeschrieben. So erschien es im 16ten Jahrhundert in Paris zweimal o. J. bei Trepperel in 4, bei Nyverd in 8 oder 16;[4] ebenso in Lyon o. J. (um 1520—1530 bei Chaussard 4; dann wieder in Paris 1831, und wol öfter. —

[1] Von Büsching in Prosa ebd. 235—37.

[2] Die Stellen bei Schmidt 139. 141—42.

[3] Briefe in die Heimat III, 106. 120.

[4] Beide und die folgenden bei Ebert. Die zweite auch bei Legrand *Extr. des mss.* V, 255. Nach *Metang.* und *Michel* (*Eustache le moine. Par.* 1843. *p.* 86) in 16. Gräfse führt zwei Pariser Ausg. o. J. in 8 auf, so wie die folgende. In dem Verzeichnis der Volksbücher bei der Witwe Nicolas Oudot, vor Le Roux de Lincy's *nouv. bibl. bleue* (Par. 1843) p. XLVI steht Virgil nicht.

Digitized by Google

Hieraus, mit einigen Aenderungen, Englisch: London, im 16. Jahrh., nur Ein unvollständiger Abdruck, im Britischen Museum, übrig; dann in Antwerpen *(Anwarp)* bei Jean Doesborke o. J. (um 1530) 4.[1] Die letzte Ausgabe wiederholte E. V. Utterson in London 1812 nur in 50 Abdrücken, worauf W. J. Thoms sie in seiner Samml. Altengl. Volksbücher (Lond. 1828) I, 93 bis 140) nochmals abdrucken liefs. Mit dieser Samml. verdeutscht von R. O. Spazier (Braunschweig 1830) Bd. 1 (mehr ist nicht erschienen) S. 287—94. Auszug gibt Dunlop (II, 155) und Genthe (82). — Weiter ins Holländische: Amsterdam o. J. 4. Ebenda bei H. S. Müller 1552. 4, und öfter o. J. Aus einem solchen neuen Abdruck habe ich das Volksbuch verdeutscht. Nach der Ausg. von 1552 ist der Auszug von Görres (225 bis 29). — Endlich, aus dem Holländischen,[2] ward 1676 die Isländische Virgilius-Saga übersetzt, welche noch ungedruckt unter den Magnäischen Handschriften in Kopenhagen ist.[3] — Das neueste Deutsche Volksbuch, von O. L. B. Wolf, als Fortsetzung von O. Marbachs Samml. Nr. 48.

Gleichzeitig mit dem Französischen Virgilsbuch, und auch wol in Berührung damit, erschien Walthers

[1] Die erste bei *J. H. Weber metr. rom.* III, 368. Beide bei *R.* (Renouard) zu s. Ausg. 1829 von Legrand I, 367: der auch einen der 50 Abdrücke von Utterson erhielt. Die zweite Ausg. bei Ebert, Thoms, Dunlop und Gräfse.

[2] Van den Bergh S. 84—89. Mone Niederl. V. Lit. Gräfse führt nach dem Holländischen den Deutschen Virgilius auf: „Dies Buch handelt (u. s. w.) Antwerpen Doesborke *s. a.* 4. und abgedr. bei Thoms *p.* 93—104." als wenn dieses Buch dort erschienen wäre, wie das Englische, und als wenn Thoms das Deutsche wiederholt hätte. Er schreibt nur den Titel von Spaziers Verdeutschung aus Thoms Abdruck des Engl. ab. welche beide er bei diesem nicht angibt.

[3] *Halfdan Einarsson hist. litt. Isl.* 102. Nyerup Dän. Volksb. (1816) S. 203. P. E. Müller Sagabibl. Bd. 3 (1820), S. 484.

Digitized by Google

von Metz 1245 — 47 gereimtes Weltbuch, *Mappemonde* oder *Image du monde* in prosaischer Bearbeitung als Weltspiegel, *Miroir du monde,* gedruckt, und darnach Englisch durch Caxton. Darin ist ein grofser Theil, auch Eigenes, der Geschichte und Werke Virgils enthalten, der, zwar klein und buckelig (wie Aesop), doch zu den bedeutendsten Weisen, Plato, Aristoteles, Boethius der vierte berühmteste ist.[1] Ebenso steht in der Pergamenthandschrift eines Deutschen gereimten Loosbuches des 14ten Jahrhunderts gleich vorn mit *Katho, Aristotilis, Plato,* als vierter auf Einem Blatte *Virgilius,* gut gemalt, in antiker Tracht mit spitzigem gelbem Hut,[2] in der Rechten ein Spruchband: *wildu(wis) sagen das soltu den p'pheten fragen.*[3] Im erwähnten Dolopathos von dem mit Walther gleichzeitigen Herbers, wo Virgil noch über den sieben weisen Meistern steht, wird schon die Geschichte erzählt, welche dem Judenhandel in Shakspeare's Kaufmann von Venedig zum Grunde liegt,[4] und auch in die *Gesta Romanorum,* in ein Altd. Ged., sowie in einen Meistergesang überging,[5] und nur in den *Gesta Rom.,* und zwar

[1] Vgl. den Auszug, nach Legrand in den *Extr. des mss.,* zu den Minnesingern IV, 246.

[2] Wie Marner und der Jude Süfskind in der Manessischen Bilder-Handschrift, Minnes. IV, 525. 537. und sonst jeder Jude der Nürnberg betrat.

[3] Heidelberger Hds. 7. Fol. Die folgenden Seiten füllen, ebenso gemalt, David und die Propheten, gemischt mit manchem seltsamen Namen (wie *Welle, Morel, Fundlin*), ihrer 32.

[4] Le Roux de Lincy bei Loiseleur 130.

[5] Lateinisch enthält sie nur eine alte Londoner Hds. c. 48, bei Tyrhwitt, und vielleicht eine andre bei Douce zum Shakspeare. Vgl. Simrock Quellen Shakspeare's III, 185. 197. Altenglisch in Swan's Ausg. Aus dem Altdeutschen Drucke von 1538 wiederholt diese Erzählung Eschenburg zum Kaufmann von Venedig. — Das Altd. Gedicht in Veesemeyers Hds. nennt den Virgil auch nicht. — Der Meistergesang, dessen Druck von 1493 Docen, in unserm Altdeut. Museum II, 279 ausgezogen, spielt die Sage zu Karl d. Gr. (XC) hinüber.

Digitized by Google

nur in der Altenglischen Uebersetzung, ist Virgil auch der »weise Meister der natürlichen Kunst«, welcher, in der eigenthümlichen Gestalt dieser Dichtung, den Zauberschlaf, wodurch (anstatt der Räthselkästchen: vgl. zu LXIII) die Schöne ihre Bewerber abweist, zu ihrer Gewinnung auflöst.

Ein Gegenstück hiezu bietet nun Virgils eigenes schmähliches, durch seine Kunst nicht gemeistertes Korb-Abenteuer, welches unser Enenkel erzählt, und mit ihm Gleichzeitige, sowie alle Volksbücher und spätere Erzählungen, Volkslieder, und auch alte Bildwerke es manigfaltig darstellen.

Schon Walther von Metz hat dieses Abenteuer von der feuerzündenden Kaiserstochter in Rom, in der nothwendig scheinenden Verbindung mit dem Weisen im Korbe.

Indessen erzählt ein Französisches Gedicht des 13. Jahrhunderts das letzte in ganz anderm Zusammenhang, und zwar vom Hippokrates:[1] Dieser, nach Rom kommend, heilt den Neffen des Augustus von tödtlichem Siechthum, und ihm wird dafür ein göttergleiches Standbild errichtet. Eine in Rom wohnende vornehme und schöne Gallierin spottet dieser Verehrung, reizt den Meister zur Verliebtheit, und so mufs er im Korb an ihrem Thurme hangen, bis abends der Kaiser von der Jagd heimkehrend ihn so erblickt und befreit. Es war um so schmählicher, als in Rom solches Aufhängen im Korbe die Strafe für nicht Hauptverbrechen war (*corbeille du jugé*). Augustus wollte sogleich strenge rächen: als er jedoch den Zusammenhang vernahm, blieb es beim Belachen des »Affenteuers«, (wie Fischart sagt). — Legrand bemerkt, dafs ein Arzt Musa den Augustus selber geheilt und dafür ein

[1] Legrand I, 232: *Hippocrate*. In Renouards A. (1829) I, 288, mit dem schon erwähnten Zusatz (*p.* 36 *z.*), dem auch die Urschrift beigefügt sein sollte. Deut. Uebers. II, 12.

Digitized by Google

Standbild neben Aesculap erhalten habe. So wäre diefs auf den 400 Jahre ältern und berühmtern Hippokrates übertragen. Legrand berührt dabei die weitere Uebertragung auf Virgil; dafselbe Abenteuer in einer Handschrift des Prosaromans vom Lanzelot,[1] und ein ähnliches in Gueulette's Tatarischen Märchen,[2] wo ein Arzt, vom Vater seiner Bulin überrascht, verleitet wird, aus dem Fenster sich hinabzulafsen, aber in ein ausgespanntes Netz fällt, worin er zum allgemeinen Gespötte hangen bleibt. Legrand bezieht, sowie Renouard, die Bildwerke auf den ältern *Lai d'Hippocrate.* —

In der Geschichte Musa's fehlt jedoch der Korb ganz, wie im *fabliau* die Rache ausdrücklich Spafs versteht. Diese Rache ist jedoch glühend mit der Korbpilori Virgils verbunden in allen übrigen, wenigstens eben so alten Darstellungen und Anspielungen, auch Französischen. Legrand führt (später) zum Bericht in Walthers Weltspiegel solche Zeugnisse an, im *Renard contrefait 1341* und bei *Martin le Franc champion des dames* des 15. Jahrhunderts. — In Spanien war dem Juan Ruiz, Erzpriester von Hita, um 1313 dieses Abenteuer Virgils bekannt.[3]

Bei uns zeugen dafür im 13ten Jahrhundert schon: der Dichter des Reinfried von Braunschweig (dessen Geliebte Else hiefs), indem er sagt: Yrkane war nicht so arglistig, wie *Dú schöne Athanata ze Rome tet, Do si den künsterichen het Virgilium erhangen;*[4] wo der sonst unerhörte Name Athanata noch

[1] Auch in dem alten Drucke.

[2] 1001 *quart d'heure.*

[3] In einer *Copla* seines allegorischen Gedichts in vierzeilig-einreimigen Alexandriner-Stanzen. Vgl. Velasquez Gesch. der Span. Dichtk., übersetzt von J. A. Dieze (Göttingen 1769) S. 134 ff.

[4] Aus der einzigen Gothaer Perg. Hds. von Docen in der Jen. Lit. Zeit. 1810. Nr. 110. Eine Abbildung des Anfanges der

Digitized by Google

auf eigene Sagenbildung deutet. Meister Rumeland nennt ihn mit Plato, Aristoteles, Hippokrates als Kunst-Mächtigen.[1] Boppo will lieber die Huld seiner Geliebten, als die Herrlichkeiten vieler berühmter Männer von Adam her, darunter auch: *Wære ich als Aristotiles, Unt künde [kunst], als Virgilius, zouberie,* und meint damit auch dieses Abenteuer, wo Virgil, wie alle übrigen Genannten, von der Minne bezwungen ward.[2] Das bewährt sich durch Heinrich von Meissen, genannt Frauenlob, der ausdrücklich meist dieselben Namen in solchem Sinne zusammengestellt, die von Frauen betrogen, verderbt wurden: *Virgilius wart betrogen mit valschen sitten; Olofern wart versnitten; Do wart ouch Aristoteles von einem wibe geritten.* Der Schlufs bewährt den Namen Frauenlob: drum ertrage er auch die Launen seiner Geliebten.[3] Wie Frauenlob diefs in seinem langen Ton gedichtet, so hat in demselben ein späterer Meistergesang Virgils Abenteuer gereimt,[4] in drei Gesätzen, anfangend: *Her Vilius von Astronomey ze schůle gie.* Die Verspottung im Korbe, und die Rache mit dem Feuerzünden an der *krinne (: brinne)* des Fräuleins.

Diefs stimmt überein mit der Lateinischen schon

Hds. gibt *D. E. Baring clav. dipl.* (Hannov. 1754. 4) Taf. 15. Im Grundr. 185 ist die Angabe Tiecks und was sonst dort vom Herzog Leopold von Oesterreich vorkömmt, zu S. 316 (unserm VIII) gehörig.

[1] Minnesinger III, 55. IV, 676.

[2] Minnesinger III, 281. IV, 697.

[3] Minnesinger III, 355, IV, 734. Aus der Heidelberger Hds. steht dieses Gedicht schon bei Adelung II, 314. Aus der Würzburger gibt es W. Wackernagel, Altd. Hds. der Basler Univ.-Bibl. (1836. 4) S. 52, neben einer jüngern Basler Hds. Vgl. noch Dürings ähnl. Ged. Minnes. IV, 319.

[4] Heidelberger Pap. Hds. 392, Bl. 96. 97. Die Töneverzeichnisse dieser Hds. bei Adelung und Wilken sind unvollständig.

Digitized by Google

im 13ten Jahrhundert, und theilweise, wie wir gesehen, noch früher vorhandenen Beschreibung der Wunder Roms, wie mit unserm gleichzeitigen Enenkel. In der Altdeutschen Uebertragung derselben [1] wird nur kurz der Rundbau *(sibel=sinwel, gemeur)* neben der Spiegelburg angeführt, wo die Jungfrau gestanden, an deren »Scham« ganz Rom sich Feuer zünden muste. Ein andrer Bericht läfst umgekehrt den Virgil erst alles Feuer in Rom auslöschen: [2] ohne Grund, und widersprechend der Sage, dafs er den Römern ein immer brennendes Feuer, [3] neben beständigem Springbrunnen, machte, sowie eine ewige Lampe (im Volksbuch): lauter wolthätige Dinge, wie Virgil meist schuf, und die den Römern noch zu gönnen wären, nachdem sie, bis auf die Springbrunnen (durch die grofsartigen Wafserleitungen) verschwunden, wie die *Salvatio Romae.* Die rächende Jungfrau wird eine Tochter des Julius Cäsar genannt. Der Bericht von den 7 Hauptkirchen und Abläfsen Roms, in einer Deutschen Handschrift von 1448, nennt dagegen Cryenhild, die auf dem *stainstock* an der Spiegelbruck (Spiegelbrug) gesefsen, als alle Römer an ihr Feuer zünden musten, *als die histori vfs weyst von Virgilio dem Zauber(er) vnd von Crenhilt.* Dieser Deutsche Zusatz gehört jener Zeit an, wo Chriemhild nicht mehr aus den Nibelungen, kaum aus anderen Stücken des Heldenbuchs, wie später durch den Druck des Rosengartens zu Worms, bekannt, nur als böse, Unheil stiftende Zauberin verrufen war; sowie auch wol die häufigen alten sagenhaften Ortsnamen Chriemhilden-Stein (auch -Berg, -Spiel, -Graben) hier mitwirkten. [4] Die Historie vom Zauberer Virgil meint nicht

[1] Bl. 37ᵃ. Von Mafsmann in Germania VII (1846), 239 mitgetheilt.

[2] Briefe in die Heimat IV, 118. — Gehört hieher das Feuerversagen, und Lichtzünden im Römishen Carneval?

[3] Laut Gervasius und der 7 w. M.

[4] Zu dieser Stelle aus dem Münchner *Cod. Germ.* 736,

etwa das damals nicht Deutsch vorhandene Volksbuch, noch weniger ein solches, worin Chrienhild mit ihm vorkäme, sondern irgend ein allgemeines Geschichtbuch, wie schon Enenkel, dann Königshofen [1] u. a.

Wie das Altfranzösische Gedicht von Hippokrates im Korbe, beschränkt auch die jüngste Gestaltung im Deutschen Volksliede sich auf dieses Abenteuer. Es ist ein fliegendes Blatt des 15-16ten Jahrhunderts, und Spottlied auf einen Schreiber Heinrich Konrad, der um eine Jungfrau des Hauses »am Markte« bult, und von ihr nachts im Korbe bis ans Dach emporgezogen, aber schmählich fallen gelafsen wird, sodafs ihm angstvoll etwas entfährt. [2] Das neue Lied, überschrieben »Ain Lied von Kuntz dem schreyber,« nach der vielleicht beigedruckten Sangweise, hat den Kehrreim »Hainrice Kunrade der schreiber ym korb,« und sagt, der Schreiber gäbe einen Gulden drum, dafs man das Lied nicht mehr sünge; und der Singer, »ain gut gesell,« räth dem Schreiber, zu Schulen zu gehn, anstatt zu bulen. [3] — So hat wol eine Stadtgeschichte

Bl. 27 gibt Mafsmann die Nachweise in Germania VII, 218. 240, neben Brunhildenstein, = Bette.

[1] Schilters Ausg. S. 62: *der grosse meyster Virgilius, den die leigen nennen Filius.* So im obigen Meistergesang, und in der Basler Handschrift von Frauenlobs Gedicht gar *Filias* (:*was*), und in dem voranstehenden Gesätz *Filigus*, wo Frauenlob auch sein Luftschlofs für die treulose Geliebte erwähnt: *Her Filigus zuo ir Erbuwet schier Ein hus hoch in die lüfften ir, Dar inn siu pflag der falschen minne gir.* Dieses und das dritte Gesätz sind in den Minnesingern nachzutragen.

[2] Was ein Freier in ein ihm ins Gastzimmer gestellten Korb that.

[3] Aus einer Sammlung einzelner Fol. Blätter, mit Holzschnitten, zum Theil auch mit Sangweisen, im 15—16. Jahrhundert gedruckt, einige mit Jahrzahl am Rande: mitgetheilt von G. Leon zu Wien, in Bragur VII (1802), 2, 93. Vgl. VI (1798), 2, 70. Aufgenommen in Uhlands Sammlung 288.

Digitized by Google

den alten Schwank zum Theil wiederholt; um so eher, als dieses Stück desselben, und der darin die Hauptrolle spielende Korb in Sage, Sprichwort und Rechtspflege manigfach lebendig waren. Die letzte betreffend, so geht Legrand über den *corbeille du jugé* des Hippokrates spöttisch hinweg. Wenn dieser Korb wol nicht Römisches Recht war, so war er doch Ketzerfolter und Deutsches Volksrecht: die Gartendiebe wurden in einen über dem Wafser hangenden Korb gesperrt, und musten »durch den Korb springen« ins Wafser; das hiefs der »Schandkorb, Korbpranger, Schnelle,« wie der *cucking-stool* ein solcher Korb war, worin man böse Weiber *(cuc-quean)* ins Wafser tauchte. Und daran werden die noch gangbaren Freitesprichwörter »durch den Korb fallen, einen Korb bekommen, geben,« hergeleitet;[1] wol näher, als von dem alten Schwank, der freilich auch dazu gehört, sowie ein Minnedieb auch wol als Gartendieb bestraft werden konnte. Das Fallenlafsen in unserm Liede stimmt zu dieser Strafe: während das Hangenlafsen als Schandaustellung, dergleichen früher auch in (drehbaren) Käfigen (wie noch einer am Breslauer Rathhaus steht) prangten, durch die Blofsstellung der Jungfrau ungeheuer überboten ward.

Sonst dient der Korb auch zu lieblichen Abenteuern, das Bild zu den Liedern des Herrn Kristan von Hamle in der Manessischen Handschrift stellt ihn dar,[2] wie er von der Geliebten im Korbe auf die Burg emporgewunden wird (wie Ulrich von Liechtenstein [3] zwar ohne

[1] Von Frisch. Vgl. die Wörterbücher von Schitter-Scherz-Oberlin, Johnson von Adelung. In Kahla bestand eine solche Einrichtung, und Tschudi beschreibt in s. Schweizergesch. zu 1225 dergleichen Brauch. — „Hahn im Korbe“ kömmt vom Hühnerkorb. Vgl. zu XLI (S. XL).

[2] Abgebildet in den Berliner Akademie-Schriften 1846, zur Schwanensage Taf. II.

[3] Minnesinger IV, 359.

Korb); Flor wird im Blumenkorbe verhüllt zu Blanscheflor auf den Thurm gezogen; und der Zauberkorb in 1001 Nacht [1] erhebt in ein Feenland zu der Wunderschönen, deren Bild, als sie durch den Korb ihn wieder wegführen läfst, ihm alles Andre verdunkelt. — Ein burleskes Widerspiel zu diesem Wunderkorb ist der spukende Korb in LV Irregang und Girregar.

Dem schmachvollen Korbe der Liebesgeschichte Virgils entspricht, zwar ohne Korb, eine Novelle Boccaccio's (VIII, 7): In Florenz läfst die schöne Witwe Elena einen Schüler (Studenten) Rinieri, der aus Paris heim kömmt, eine Nacht im Schnee stehn, während sie einen andern liebt; worauf Rinieri veranstaltet, dafs sie einen heifsen Julitag nackt auf einem Thurme, der Sonne, den Fliegen und Bremsen ausgesetzt, stehn mufs. — Sansovino bestätigt, dafs Boccaccio hier sehr ausführlich, sein eigenes Abenteuer erzähle: die Rache sei jedoch nur hinzugedichtet. Dazu stimmt auch sein *Corbaccio* (Rabe) oder Labyrinth der Liebe, worin er ein ähnliches Verhältnis, mit seinem Namen, auf die heftigste Weise schildert. [2] In der poetischen Rache wirkte jedoch wol Erinnerung an die Römische Feuersage mit. — Das Korb-Abenteuer Virgils hat zuletzt Bulwer in einer Geschichte seines Pelham (Kap. 17) nachgeahmt.

Die bildlichen Darstellungen dieses Korb-Abenteuers bezeugen das Alter der Virgils-Sage noch höher, als die schriftlichen Urkunden. Das Elfenbeinbildwerk, wo dafselbe neben dem Minneritt des Aristoteles erscheint, ist schon zu diesem (II) angeführt. Legrand bezieht es auf Hippokrates, mit einer Kaputze im Korbe; auf dem Thurme zwei Frauen; unten der Kaiser mit Gefolge. Beide Gebilde stehn ebenso neben

[1] In meiner Verdeutschung N. 551 — 52. Vgl. 1001 Tag 572 — 86.

[2] Vgl. zu dieser Novelle Schmidt 88.

einander sogar in Gotteshäusern: an zwei Säulenköpfen der Peterskirche in Caen, aus dem 13ten Jahrhundert; und in Holz geschnitzt, an dem Chorstuhl U. L. Frauenkirche in Rouen, der jedoch beseitigt ist.[1]

Wie in diesen Bildwerken, sahen wir auch in den obigen Zeugnissen der Minnesinger Virgilius zu Aristoteles gesellt, nicht nur als weise zauberkundige Meister, sondern eben auch durch ihr schmähliches Minneabenteuer. Namentlich bei Frauenlob.[2] Ebenso reimt im Leben der Heiligen Martina Hugo von Langenstein:[3] *Der wise Aristoteles Vbir trat der witze mes, Daz er sich lie riten Ein wip zeinen ziten, Div reit in gesatlot, Vnd wart (er) der livte spot.*

Die verschiedenen Sagen von Virgils Zauberbuch, das bei seinen Gebeinen lag, oder das er im Tode noch festhielt, melden auch, dafs er es durch einen von Aristoteles in den Rubin eines Ringes gebannten Meergeist Klestron in Fliegengestalt gewann; während die Neapel-Chronik ihn das Buch des weisen Chiron im Berge Barbaro bei Neapel finden läfst, mit seinem Schüler Philomelos, und das Volksbuch mehr zu Enenkel stimmt. So verbindet den Virgil und Aristoteles auch die Zauberkunst, wie hier noch mit dem weisen Chiron, welchen Enenkel zum Lehrmeister Achills macht (XCI), der jedoch nur die schwere Eschenlanze als sein Patengeschenk führte. — Den Minnezauber betraf das Buch, welches Aristoteles, nachdem er dem Spott auf eine Insel entflohen, von der Weiberlist schrieb. Die sieben weisen Meister sind zur Hälfte ein solches Buch, und die Gegenerzählungen der Königin sind im Dolopathos weggelafsen, und die Türkischen Erzählungen der 40 Visire sind recht eigentlich zur

[1] Renouard zu seiner Ausg. Legrands (1829) I, 368.
[2] In beider Hinsicht. Minnesinger IV, 738.
[3] Der einzigen Basler Perg. Hds., Bl. 133 bei Wackernagel 53 und 39—51, wo mehr über und aus dem Gedicht.

Digitized by Google

Warnung des jungen Sultans abgefafst. Im Griechischen Syntipas erzählt der siebente Meister, wie zum schärfsten Spotte, dafs ein junger Mann auszieht, alle Weibertücken zu erforschen, sich dann hinsetzt und 40 Tage und Nächte schreibt, aber durch die Erzählung eines Weibes von einer solchen List, und durch die Verführung und List eines andern Weibes gewitzigt, sein Buch ins Feuer wirft, und sich die erste beste Frau nimmt. Zur Bewährung des Spruches: »Mannes List ist wol behende; Weibes List ist ohne Ende.« Davon handelt ein grofser Theil der Gesammtabenteuer, aber auch von vielen edelen und treuen Frauen (XCVII).

3. (XCIII.) *Eraklius.*

Das ältere und gröfsere Gedicht eines sonst nicht bekannten Otte hat Mafsmann, der ihn für Otto von Freisingen, Friedrichs I Oheim, hält, mit allen zubehörigen Urkunden und Erläuterungen (1842) herausgegeben,[1] nach 2 Hdss. des 13ten Jahrhunderts, wodurch sich ergibt: Enenkel stimmt damit in allen Grundzügen, sondert jedoch den zweiten Theil, die geschichtliche Wiedergewinnung des heiligen Kreuzes durch den Kaiser Heraklius von den Heiden, in seinem Weltbuch ab, und läfst des Eraklius Abkunft als Römisches Senatorskind, Begabung durch einen vom Himmel gefallenen Brief, und Verkauf durch die eigne Mutter-Witwe, füglich weg; die Prüfung seiner Stein- und Rosskunde ist sehr verkürzt. Bedeutende Verschiedenheiten sind, dafs Phokas während einer Heerfahrt die Frau in einem Thurm versperrt, und sie beim Maifeste zur Minne gelangt; und die Gelieben werden wirklich begnadigt und vereint, nach der Scheidung durch den Papst: was Enenkel nur andeutet. Er hat also wol nicht zunächst Otte's Gedicht (5136

[1] Als Bd. 6 der Quedlinb. Bibl. der D. Nat. Lit.

Digitized by Google

Z.) verkürzt, sondern eine dem nahe Ueberlieferung gedichtet, daher auch die Namen der Gelieben fehlen.

Dagegen hat Otte eingeständlich aus dem Wälschen, und namentlich aus dem Französischen des Gautier von Arras,[1] Mitte des 12ten Jahrhunderts, unmittelbar gedichtet, wie der Inhalt und die vielen wörtlich übersetzten Zeilen bezeugen, zwar auch kürzend (die 6516 Z.), überhaupt dichterisch frei, und Deutsch eigenthümlich. Auch gegen Enenkels Abweichungen stimmt Gautier mit Otte'n. Bei der Brautschau ist Enenkel ausführlicher, durch die Sonderung der Stände, näher dem Gautier, der freilich noch umständlicher einen weiten Frauenspiegel daraus macht, und die Auserwählte Senatorstochter nennt, während beide Deutsche sie aus gemeinem Stande nehmen. Beide nennen auch die alte Kupplerin Romphea (Otte schreibt Morphea), auf Griechischen Ursprung weisend;[2] zugleich mildern beide durch deren Geschäftigkeit (wie IX) die Missethat, während die namenlose Macrèle der betriebsamen Kaiserin fast überflüfsig ist. Auch fehlt bei Gautier des Eraklius Warnung vor eifersüchtiger Frauenhut, und Entschuldigung dadurch. Otte nennt aber mit Gautier, auch aus Griechischen Quellen, die Gelieben Athanais und Parides, wol mit Anspielung auf Paris, den Verführer der Helena: und Mafsmann deutet das Französische

[1] Er dichtete auch den *Lai d'Isle et de Galera* für Kaiser Friedrich I zur Vermälung mit Beatrix 1156. Der Inhalt entspricht zum Theil unsern XII, indem der Bretagnische Grafensohn Isle, weil er im Turnier ein Auge verliert, seine schöne Gattin Galeran, des Herzogs Conan Tochter, flieht. Das Uebrige weicht jedoch ab, da Isle in Rom durch die Hand der Kaiserstochter Ganor, indem Galeran ins Kloster geht, Kaiser wird. *P. Paris mss. Franc.* III, 220. Mafsmann 415. 536.

[2] Von μορφή; oder näher von ῥομφαία Schwert, *rhomphæa* Spiefs, von der rhombischen, mehrschneidigen Gestalt: ein für eine solche Weibeszunge wol füglicher Name.

Digitized by Google

Gedicht auf das anstöfsige Leben der schönen Französischen Königin Alienor in Antiochien bei dem Kreuzzuge **1148**, zum Verdrufs ihres Gemahls, des frommen Ludewig VII, zu welchem auch die sonderbare Benennung des Kaisers *Lais (Luis?)*, anstatt Phokas, stimmt; während bei Otte Athanais und Phokas näher auf Adelheid und Friedrich I bezogen wird, der auch, wie Ludwig, von der Unkeuschen geschieden wurde.[1]

Gewisser ist eine ältere Griechische geschichtliche Grundlage dieser im Laufe der Geschichte verwandelten Dichtung. Die Byzantiner, *chron. paschale*, Glykas, Zonaras, Cedrenus erzählen: Athanais oder Athenais, des Weisen Herakleitos (oder Leontos in Athen) schöne Tochter, wird durch Vermittelung der schönen und tugendhaften Pulcheria, Schwester Theodosius d. J., und seines Lieblings Paulinos, des Kaisers Gemalin; sie schenkt dem Paulinos einen ihr vom Kaiser geschenkten köstlichen Apfel, und Paulinos, unwifsend, bringt ihn wieder dem Kaiser dar; der auf Läugnung und Schwur der Athanais, sie überführt, den Paulinos tödtet, und sie verstöfst, die sich nach Jerusalem begibt, fromm lebt, und ihre Unschuld betheuernd stirbt. — Diese Geschichte erzählt auch Constantinus Manasses in seiner Geschichte in politischen Versen,[2] zugleich mit dichterischem Schwunge, wie er den verhängnisvollen Apfel, den der Anfang der Menschengeschichte vorbildet (vgl. zu I), den Erisapfel (des Paris) nennt. — Bei aller Verschiedenheit ist Aehnlichkeit genug, und der Name Athanais ist entscheidend, sowie er zugleich ein Licht auf die treulose Athanata des Zauberers Virgil (XCII) wirft. Und

[1] Zu beiden Gedichten ihr Inhalt 361—68. 393—414. Vergleichung beider 580—98.

[2] Jambischen Accent-Tetrametern, wie das von mir 1822 herausgegebene Mittelgriechische Gedicht von der Tafelrunde. — Sämmtliche Stellen der Byzantiner gibt Mafsmann 144—62.

Digitized by Google

merkwürdig ist, wie Enenkel allein noch die Schwester des Kaisers, zwar ohne Namen und als Tugendhüterin seiner Gemalin, erhalten hat. Die Uebertragung von Theodosius auf Phokas vermittelte eben dessen Nachfolger Heraklius, der in der Sage zur wunderbar begabten Gestalt ward, in Verschmelzung mit der Benennung des Lydischen Prüfsteins und Magnets, der, laut Plinius, *Heraclius* hiefs. Eraklius war so der Prüfstein der Edelsteine selber, die als Siegerstein (vgl. XX) mit dem Ross und der schönen treuen Frau, das höchste Besitzthum des Ritters bildeten. Die Versetzung des Byzantinischen Kaisers nach Rom, und zurück, machte sich durch die frühere Einheit des Römerreichs.

Enenkels Gedicht[1] wurde, mit seinem Weltbuch, in einer spätern Kronik prosaisch verkürzt, mit Abschlufs durch den Tod des schuldigen Paares.[2]

Hans Sachsens »Comedi mit 22 Personen Die vertrieben Keyserin,« gedichtet 1555, ist das Volksbuch vom Kaiser Octavian, der hier »Heraclius der Orientisch Keyser« heifst,[3] aus »der Frantzosen Cronica;« sodafs diese mit VII der Königin von Frankreich verwandte Dichtung auch die unschuldig verstofsene Athanais berührt.

4. (XCIV.) *Der Teufels-Papst.*

Gehört mit XCII Virgil und LXXX Theophilus zu den Vorläufern des Faust, welchem der namenlose Papst dadurch näher steht, dafs die blutige Verschreibung nicht getilgt wird, sondern der Teufel ihn wirklich, sogar aus der Kirche, holt. Ob dennoch der

[1] Bei Mafsmann 137; Auszug 370—71.

[2] Aus der Wiener Hds. von 1474, bei Mafsmann 371—73. Fehlt in der Münchner Hds.

[3] Aus B. II, Th. 2, Bl. 43 wiederholt in Tiecks Deut. Theater (1817) I, 134—64.

Digitized by Google

Reuige in der Hölle sei, läfst Enenkel ebenso dahingestellt, wie der Dichter der Klage die Verurtheiler der Chriemhild selber nach der Hölle weist. Die Täuschung durch den Namen Jerusalem ist ganz dieselbe, wie in Shakspeare's Heinrich IV die Weifsagung, er werde in Jerusalem sterben, die durch diesen Namen eines Zimmers erfüllt ward.

5. (XCV.) *Kaiser Dagobert.*

In Otte's Gedicht von XCIII Eraklius, nach dessen Eroberung des heiligen Kreuzes in Persien, wird auch Dagobert als damals mächtiger Frankenkönig erwähnt (5068: nicht bei Gautier); wie er in Hans Sachsens Heraclius (= Octavian) als tapferer Heidenbekämpfer auftritt, der Geschichte gemäfs. So steht er auch sagenhaft: in einer Dido-Legende des H. Florentius; seine Seele befreit St. Dionys aus des Teufels Schiffe (vgl. LXXX), obgleich ihn Aimoin im Vulkan weifs (wie Gregor M. den Dietrich von Bern) u. a.[1] Die vorliegende Sage von dem Römischen gestrengen Kaiser ist mir jedoch sonst nicht bekannt, und nur im Allgemeinen erinnert sie an Cincinnatus, Gordius, Curtius, den Einnehmer Theodosius (714), die aus niederm Stande, vom Pfluge auf den Thron berufen wurden,[2] wie vornämlich der Böhmische Primislav. Die Bekleidung mit dem Fischernetz ist nicht so deutlich, wie Aslaug, Sigurds und Brynhildens Tochter, dadurch Ragnar Lodbrocks Aufgabe, nackt und zugleich bekleidet zu

[1] Deutsche Sagen, aus Königshofen 235. *Guill. de Nangis*, und *Melanges tirées d'une gr. bibl.* IV. 29—45, bei Grimm Nr. 433—35. Vgl. meine Einl. zu den Edda-Liedern von den Nibelungen (1812) S. XX.

[2] Mafsmann zum Eraclius 370. zu Enenkels Gedicht vom *Taepreht* 199.

Digitized by Google

kommen, erfüllt, indem sie den Mantel ihrer langen goldenen Locken über das Netzkleid fallen läfst, und Königin wird.[1]

6. (XCVI.) Constantin.

Eine eigenthümliche Sagenglorie um die weltgeschichtliche Annahme des Christenthums als Religion des Römischen Weltreichs. Den Heiden Constantin trifft noch das Unheil einer ehebrecherischen Gattin, und seine Rache ist jäher, als die des (Phokas XCIII) im ähnlichen Falle. Die Heilung des Aussatzes durch das reine Kinder- oder Jungfrauen-Blut ist ein ebenso alter, als scheufslicher Heidenaberglaube. Selbst in China kömmt er vor, laut des Romans »Hau-Kiou-Choan.«[2] Der ältere sagenreiche Talmud von Jerusalem erklärt den Gebrauch des rothen Weines am Jüdischen Osterabend als Andenken der Bäder von (Jüdischem) Kinderblut, wodurch Pharao sein Leben auffrischte. Die Juden wurden dann (ja noch neulich) von den Christen beschuldigt, dafs sie Blut von Christenkindern zum rothen Wein mischten, und dafs sie sich selbst der geweihten Hostien bemächtigten, als des Leibes Christi, der, nach katholischem Begriffe, zugleich das Blut in sich schliefst, sodafs sie aus den Hostien auch Blut hervorstachen. Mit jenem heilenden Blutbade, welches durch das unsündige Christkind überschwänglich ein für allemal und für Alle die Ursünde und den Brudermord gesühnt und getilgt, und dem die oben (zu LXVIII) gedachten widerwärtigen Dichtungen,[3] wie die heidnischen Menschen- und Mefs-

[1] Ragnar Lodbroks-Saga, in meiner Verdeutschung (1828) Kap. 4.

[2] *Hau-Kiou-Choan ou l'union bien assortie. Roman Chinois t.* I, *p.* 5.

[3] Zu diesen gehört noch das Altd. Gedicht von Kunze Kistener, in Germania VII, 323.

Digitized by Google

opfer widersprechen, hat das Blut in Kaufmann von Venedig (zu XCIX) nichts zu schaffen, obgleich ein Jude im Spiele ist, indem das gegen ihn gekehrte Gesetz überhaupt das Blutvergiefsen verbietet, und die Christlich-herzliche Lösung des grausamen Stein- und Erztafelgesetzes Roms ist,[1] welche dem Gläubiger die Gliedmafsen des Schuldners verfallen und abhauen läfst, — wie der Teufels-Papst damit seine blutige Schuldverschreibung bezahlt, bedeutsam für die einzelnen Glieder (XCIV). — Constantins edle Abweisung des Kindermordes (den Herodes nicht scheute) und Bekehrung erzählt fast ebenso das Altitalienische und noch gangbare Volksbuch *I. Reali di Francia,*[2] welches den Sagenkreis Karls des Grofsen mit Constantin anhebt, in den drei ersten Kapiteln: Silvester ist auf Aspramonte in Calabrien entflohn; sieben einjährige Kinder werden verordnet; es erscheint Petrus mit Paulus, in weifsem Gewande; Silvester thut vor der Ankunft noch ein Wunder; nichts von St. Peters Bild; dessen und Pauli Kopf Constantin findet und die Peterskirche baut; das Marmorbecken wird nur *gran bacile* bei der Taufe genannt, und meint wol den Taufstein in der noch beim Lateran stehenden Taufkirche, wo Constantin getauft ward. Das Urwafser der Schöpfung mit dem Geiste Gottes ist in der Taufe mit Wafser und Geist lebendig wiedergebärend, reinigend: wie Parzivals Halbbruder Feirefiz auch von der halb schwarzen Haut rein getauft wird.

[1] Wie Simrock (Quellen Shakspeare's III, 91—99) gegen Grimm (zum armen Heinrich 374 und d. Rechtsalterth. 616) richtig ausführt.

[2] Die vielen Ausgaben desselben, seit 1491 Modena Fol., bis 1821 Venedig durch B. Gamba, verzeichnet *Ferrario bibliogr. dei romanzi p. 1—4. 269.* Ich habe davon die v. 1694. Venedig 8; und eine andre Venedische Volksausgabe von 1809. — Vgl. L. Ranke über dies wichtige Buch in den Berlin. Akademie-Schriften 1835.

Digitized by Google

7. (XCVII.) Des Reufsenkönigs Tochter

gehört zu dem bei VII Crescentia, VIII Königin von Frankreich, XVI Magelona und LXVIII zwei Kaufmännern besprochenen Dichtungskreise: hier ist es die unnatürliche Brunst des Vaters (oder Bruders), der die Schöne, meist durch Entstellung, sich entziehend, zum Tode verstofsen wird, oder entflieht zu mancherlei Schicksalen, welche, nach einer glücklichen Vermälung, Mutter und Kind, vornämlich noch wie im Octavian, Herpin, Schwanensage, Genoveva u. s. w. verfolgen, indem eine böse Schwiegermutter mit Briefvertauschung im Spiele ist. Wunderheilungen abgehauener Glieder, Christenbekehrung, und die Lösung in Rom durch den Papst, nähern sich der Legende. Meist zieht sich die Geschichte nach England, und die älteste Darstellung bewegt sich ganz in Angelsächsischen Reichen.

Matthäus Paris, Benedictiner in St. Albans (st. 1259), erzählt [1] in seinem Lateinischen Leben der beiden Mercischen (Westangeln-) Könige Offa I II: Der König von York läfst die ihm widerstehende schöne Tochter den Thieren im Walde hingeben; dort findet Offa I (um 750) sie auf der Jagd, und heiratet sie. Brieffälschung, durch ihren Vater, verurteilt sie mit dem Sohne zur Aussetzung mit abgehauenen Händen und Füfsen; nur am Kinde wird diefs vollzogen; so findet beide ein frommer Einsiedler, heilt den Knaben, und führt beide dem Könige zu.

Eine Normännisch-Englische Welt-Kronik, Mitte des 14ten Jahrh., erzählt aus gemeinsamer lebendiger Quelle, übereinstimmend mit den gleichzeitigen Gower [2] und Chaucer [3] in den heimischen

[1] M. *Parisiensis Opera ed. W. Wats (Par.* 1644) p. 4—6. Auszug bei *Bäckström Svenska folkböcker* I, 220—21.

[2] *Confessio Amantis* II, 38.

[3] *Man of law's tale.*

Beziehungen und Sächsischen Namen: Constance, des Kaisers Tiberius von Constantinopel Tochter, wird (nicht vom Vater geliebt), mit Genehmigung des Papstes Johann (III. 559—73), dem Sultan verlobt, ihn zu bekehren, aber in einer Bluthochzeit, durch die heidnische Schwiegermutter, allein verschont und in einem Boot ausgesetzt. So landet sie in Britannien, wo die heidnischen Sachsen herrschen, deren Sprache sie auch kennt, und die Heilung eines Blinden durch einen Sächsischen Spruch [1] wirkt. Beim Burgherrn Olda und seiner Frau Hermigild wird sie des Mordes (der Frau) beschuldigt, wie Crescentia, Euryanthe, doch wunderbar gerechtfertigt, und dem König Alle vermält, dessen Mutter Domulde auf Knaresborough, durch Brieffälschung, sie mit ihrem Knaben, vorgeblicher Misgeburt, verurteilen und abermals im Boot aussetzen läfst, zu neuen Anfechtungen der Admirals-Heiden in Spanien. König Alle entdeckt den Betrug, erschlägt seine Mutter, und geht zur Bufse nach Rom, wo Constance mit ihrem Sohne Moris beim Senator Arcennius Aufnahme gefunden, und wohin auch ihr Vater kömmt, der in der Nähe wohnt: so dafs nun durch Papst Pelagius (559—66) allgemeine Erkennung und Sühne erfolgt. [2]

Das Mittelenglische Lied in Stanzen, welches sich selbst einen Bretagne'schen Lai nennt, singt: [3] Die Kaiserstochter Emare widersteht ihrem Vater, kömmt, ausgesetzt, nach Wales, und wird des Königs Gemalin. — Das Uebrige, wie bei Constance, bis

[1] *Bisine man. in ihesu name in ye Rode islawe. haue thi sight.*

[2] Aus der Stockholmer Perg. Hds. umständlich bei Bäckström 184. 221—28.

[3] Gedruckt bei Ritson *anc. Engl. metr. rom.* (Lond. 1802) II. 204—47. *Dunlop hist. of fict.* II. 384. *Tyrwhitt* zu *Chaucer* LVIII. Bäckström 138. 228.

auf den Schlufs, indem der Königssohn als Mundschenk seines Vaters, die Entdeckung herbeiführt. — Die Beziehung auf Wales, in Verbindung mit dem zum Grunde liegenden Bretagne'schen Lai, könnte ursprünglich sein; die Englische Uebertragung ist jedoch erst des 14- 15ten Jahrhunderts. [1]

Die älteste Italienische Darstellung, im Pecorone (X, 1) des Ser Giovanni Fiorentino (um 1378) erzählt: [2] Dionigia, des Königs von Frankreich Tochter, entflieht nicht dem Zudringen des Vaters, sondern der Heirat mit einem alten Deutschen Fürsten, nach England, in ein Kloster, und widmet sich frommen Werken (ganz wie die Englische Königstochter, die nach Köln entflieht, in unserm Volksbuche »Eufemia, genannt Gertrud von Köln,« die Jungfrau bleibt). Sie wird Königin, aber durch die Schwieger mit ihren Söhnen Carlo und Lionetto verurteilt, und entkömmt über Genua nach Rom, wohin der Papst die Könige von Frankreich und England zu Hülfe gegen die Sarazenen ruft, sodafs sich Alles aufklärt. —

Straparola hat die Geschichte in märchenhafter, Wälsch-grausamer Fafsung (I, 4): Thebaldo, Fürst von Salern, gelobt seiner sterbenden Gattin, nur die zu nehmen, welcher ihr Trauring pafse; das ist allein seine Tochter Doralice, und er begehrt ihrer. Sie verschwindet, mit Hülfe der Amme, in ihrem kostbaren Schranke versteckt, welchen der Vater, als traurige Erinnerung, verkaufen läfst, sodafs er durch einen Kaufmann von Genua nach England zum König Genese, und in dessen Schlafgemach kömmt. Hier ordnet Doralice alle Morgen, wenn der König hinaus ist, alles aufs Schönste, mit Wolgerüchen und Blumen: wobei der König sie belauscht, und sie zur Frau nimmt,

[1] *Warton* III, 123. F. Wolf über die Lais 42.
[2] Auszug bei Bäckström 228 — 29.

obschon sie ihre Herkunft nicht entdeckt. Als sie zwei Söhne geboren, kömmt ihr Vater, sie überall suchend, als Kaufmann verkleidet, und verlangt, unerkannt, für seine kostbaren Spindeln und Rocken nur eine Nacht im Kindergemache zu schlafen. So tödtet er seine Enkel mit dem Meſser der Tochter, und bewirkt noch, als Sterndeuter verkleidet, ihre Bestrafung durch Eingraben des halben nackten Leibes in die Erde (wie die Mutter im Schwanenmärchen). Heimgekehrt, erzählt er der Amme seine Gräuel, und diese eilt nach England, entdeckt Alles und befreit die Unschuldige. Der König rächt sich durch Eroberung Salerns und Vierteilung des Fürsten, wie *Gano di Maganza*. —

Unglücklich ist hier der Kindermord noch auf den blutschänderischen Vater gehäuft. —

Der Neapelsche Pentamerone (III, 2.) des Basile [1] ist auch hier völlig Märchen: ein König liebt seine Schwester Penta, besonders wegen der schönen Hände: da läſst sie sich diese abhauen und sendet sie ihm; und er läſst die Schwester in einem dichten Kasten ins Meer werfen (wie Pervonto). Ein Häuptling Masiello fängt ihn auf, und übergibt die Schöne seiner Frau Nuccia, deren Eifersucht sie abermals im Kasten ins Meer wirft. Ein König zieht sie in sein Schiff, und bringt sie seiner Gemalin, die sterbend sich geloben läſst, daſs er sie nehme. Das geschieht, und hier folgt nun die Brieffälschung durch Nuccia (anstatt der Schwieger), und die Königin soll mit dem Knaben verbrannt werden, entkömmt jedoch zu einem König-Zauberer, der jedem, so ihm sein Unglück erzählt, Gold-Krone und Scepter verheiſst. Da kommen auch der Gemal der Penta, nachdem er den Betrug entdeckt und die

[1] In Liebrechts Verdeutschung Nr. 22. Auszug bei Grimm Märchen III, 319. Vgl. zu LXI.

Nuccia verbrannt hat, und der Penta Bruder: der Zauberer (der hier den Papst vertritt) gibt ihnen Schwester, Frau und Sohn wieder, und deutet die beiden letzten durch Krone und Scepter. Auch läſst er der Verstümmelten zwei noch schönere Hände wieder wachsen; wie dem ähnlich in der ersten Angelsächsischen Darstellung vom heiligen Einsiedler erzählt wird. —

Die Reihe der am weitesten verbreiteten Französischen Darstellungen eröffnet der Nordfranzösische Philipp von Reims, mit seinem im 13ten Jahrh. gereimten Roman von dem Manequin,[1] weil drei solche Puppen (Männchen) anstatt der Verurteilten verbrannt werden. Der König von Ungarn muſs seiner Gemalin geloben, nach ihr keine minder vollkommene zu nehmen (anstatt des Ringes bei Straparola), um ihrer Tochter den Thron zu sichern. Er will also diese nehmen, mit Zustimmung der Vasallen und Priester (wie bei Enenkel selbst des Papstes): sie jedoch widersteht, haut sich, zur Betheuerung, die linke Hand ab (was Basile beſser weiſs), und wirft sie ins Meer, wo ein Stör sie verschlingt. Der Vater befiehlt, die Tochter zu verbrennen: die Ritter jedoch verbrennen nur eine Puppe, und setzen sie in ein Boot, worin sie nach Schottland getrieben wird. Sie nennt sich Betequine, und der König heiratet sie. Dann folgt wieder die Brieffälschung durch die Schwieger, und abermals werden zwei Puppen anstatt ihrer und ihres Kindes verbrannt, und ein Boot treibt beide nach Rom, wo ein Senator sie aufnimmt; die Könige von Ungarn und Schottland kommen auch dahin zum Papst; und jener erkennt den Ring an der Hand seines Sohnes. Zugleich wird in einem gefangenen Stör die Hand gefunden, und des Papstes Gebet heilt sie wieder an. —

[1] *Roman de la Manekine par Philippe de Reimes, trouvère du* 13^{e} *S. publ. p. F. Michel. Par.* 1840. 4. Auszug bei Monmerque (folg. Anm.) 542—50, und Bäckström 229—30.

Hienach ist ein geistliches Schauspiel, als Wunder Unser Lieben Frauen, gedichtet im 14-15ten Jahrhundert.[1] Verschieden davon scheint ein andres solches Schauspiel derselben Zeit, durch Verkleidung und Ritterdienst einer Königstochter für den Kaiser von Konstantinopel, der sie ehlicht.[2]

Dann erschien in Frankreich, mit der Druckerei, ein weitläufiger Roman von der schönen Helena von Konstantinopel, Mutter der Heiligen Martin von Tours und Brixius, zu Paris o. J. 4; ebenda 1586. 4; Troyes o. J. und häufig, in der blauen Bibliothek noch als Volksbuch,[3] worin zahllose Abenteuer eingeflochten, besonders Heidenbekämpfung und Bekehrung, Wunder im Abend- und Morgenlande, zur Zeit Königs Clovis; obenauf die Französische *gloire*. Helena ist des Papstes Clemens Schwestertochter, und dieser, der seinem Schwager Antonius für die Hülfe gegen die Heiden vor Rom, eine Bitte zugesagt, willigt in dessen Ehe mit der Tochter, sogar durch einen Brief

[1] *Miracle de Nostre-Dame, comment la fille du roy du Hongrie se copa la main pour ce que son pere la vouloit espouser, et un esturgon la garda* vij *ans en sa muletes*, in *Theatre Franc. au moyen age* (Par. 1839) 431—542.

[2] Aus einer handschriftlichen Sammlung dieser Zeit verzeichnet von *A. Jubinal* vor den *Mysteres inédits du* 15ᵉ *S.* (Par. 1837) XXVII: *Cy commence un miracle de Notre-Dame de la fille d'un roy qui se parti d'avec son père pour ce que il la vouloit espouser, et laissa habit de femme, et se mainteint com chevalier et fu sodoier de l'empereur de Constantinoble, et depuis fu sa femme.*

[3] Diese Ausgaben nennt Görres D. Volksb. 141—45, mit Uebersicht des Inhalts. Er fügt hinzu, der erste Druck beziehe sich auf ältere Hdss. der Pariser Bibl. in Fol. und 4; wol das obige Gedicht Philipps. Auszüge in der *Bibl. des rom.* 1787. *Avr.* und *Melanges. H.* 182—205. Im Verzeichnis der Volksbücher bei der Witwe Nic. Oudot in Paris, vor Le Roux de Lincy *nouv. Bibl. bleue* XLV; steht auch dieses, in 4.

Digitized by Google

vom Himmel, der sie dennoch vereiteln werde. Helena entflieht nach England, und wird König Heinrichs Gemalin. Dann, die böse Schwieger, Brieffälschung, Verurteilung. Sie läſst sich die linke Hand mit dem Trauring abhauen, zum Zeugnis, daſs sie wirklich verbrannt worden; und Maria, des treuen Herzogs Schwestertochter, läſst sich anstatt ihrer verbrennen. Sie treibt mit den Kindern nach Bretagne, wo ein Löwe und Wolf sie ihr im Schlaf entführen (wie in Octavian und Herpin), die der Einsiedler Felix erzieht und Leo und Arm nennt. Sie kam und blieb in Nantes. Nach mancherlei Abenteuer, Bestrafung der Schwieger u. s. w., finden sich Alle in Tours beisammen, erkennen sich, und Martin, wie Leo in der Taufe genannt wird, heilt, auf Befehl eines Engels, die Hand der Mutter wieder an. Die Legende des H. Martin von Tours, dem Heinrich England übergibt, und mit Helena in Rom endet, wirkt mit ein.—

Dieses Buch ist allgemeines Germanisches Volksbuch geworden. Zunächst ist es ins Niederländische übergegangen, schon 1621, Amsterdam 1830.[1]

Das Deutsche Volksbuch hat viele Abenteuer, zumal Heidenkämpfe, weggelaſsen, ist aber aus dem Französischen übertragen, nicht etwa von Bühelers Gedicht ausgegangen, und so in Marbachs Sammlung Nr. 37 erneut. Es sind nur Volksausgaben von Köln und Nürnberg bekannt. Jedoch ist, schon dem Titel nach, das Dänische Volksbuch, daraus übersetzt: Kopenhagen 1677. 1703. 24. 29. und öfter »gedruckt in dieſem Jahr.«[2]

Aus dem Dänischen ist die noch ungedruckte Isländische Uebertragung, in Versen.[3]

[1] *Van den Bergh Nederl. volksrom.* 10. 48.
[2] Nyerup Dän. Volksb. 138.
[3] *Halfdan Einarsson hist. lit. Isl.* 103: " *Helenæ Pulchrae*

Vermuthlich auch das Schwedische Volksbuch, mit ähnlichem Titel und Abkürzung: 1667. Gothenburg 1683. 87. 99. 1745. 72. 84. 85. 99. 1810. 17. 24. 28. 32. 34. 35. 37. 41. 43. 44. 45, an verschiedenen Orten. Der letzte Druck ist eine Umarbeitung. Auch in den »Svenska Folksagor« von H—d (Hammarsköld) Stockholm 1819, und »Folksagor« Oerebro 1839.[1] Zuletzt, 1845 wiederholt in Bäckströms Sammlung »Svenska Folkböcker« I, 188—220 mit Anmerkungen. Hier zeigt sich diese Dichtung vorzüglich beliebt.

In Deutschland erschien früher dieser Roman in der ältern einfachern Gestalt. Schon im 13. Jahrhundert ward er für einen edlen Ritter aus dessen Munde, nach einer ungereimten Chronik, gedichtet, und steht so in derselben Handschrift mit XCIII Eraklius: Graf Mai und Belaflor, deren Vater Celyan heifst.

Dann hat Hans von Bühel, der Dichter der 7 weisen Meister (für den Erzbischof Friedrich von Köln 1412), im J. 1400 die Königstochter von Frankreich, die Königin von England ward, gedichtet, wonach sie 1500 und 1508 in Strafsburg gedruckt ist.

Eine Lateinische Uebersetzung fand ich unter den Heidelberger Handschriften im Vatikan.[2]

Der Inhalt stimmt zunächst mit dem Pecorone: nur ist der Grundzug, die Flucht vor der Blutschande, behalten, und die beiden Könige kommen nicht gegen die Sarazenen nach Rom, sondern zur Reue und Beichte.[3]

et filiorum ejus. (hist.) in rimur. A. Magnaeus excerptatur Saugum No. 376. 4. *C.*

[1] Nyerup 138. Bäckström I. 187. II, 6. 7. Er möchte das Schwedische und Dänische aus dem Niederländischen herleiten.

[2] Briefe in die Heimat IV, 18.

[3] Weitere Nachweisungen über beide Gedichte, ihre Hdss. und Drucke, gibt der Grundr. 100. 101. Auszug des Büheler bei Görres 137—40. Dafs unser Volksbuch sich darauf gründe,

Digitized by Google

Hienach bestimmt sich Enenkels Verhältnis zu den Uebrigen. Er theilt die Grundzüge mit Büheler und den meisten älteren Darstellungen.

Endlich leben diese Grundzüge noch in einem Walachischen Märchen: die Kaiserstochter fordert, zur Abweisung, 4 Kleider, von Silber, Gold, Diamanten, und Laus- und Flohbälgen, zieht sie so über einander, und entflieht; wird als ein Waldwunder eingefangen und im Schweinstall verwahrt, geht aber in den schönen Kleidern zum Tanz an den Kaiserhof (wie Aschenbrödel), wo der Kaisersohn ihr einen Ring schenkt, und sie endlich dadurch wiederfindet.[1]

8. (XCVIII.) *Karl der Grofse: Liebeszauber.*

Hier ergibt sich diese Sage älter, als sie bisher aus Petrarca's Briefen und der Deutschen Prosa von Karls Jugend bekannt war.[2] Petrarca vernahm sie von den Priestern, die ihm in Aachen Karls Grab zeigten: sie lautet von einem Mädchen, die Karl im Walde bei Aachen fand. Aus mündlicher Sage dichtete auch Fr. Schlegel seine Romanze.[3] Nach Grimm, D. Sagen Nr. 130, erzählt Lyser in der Abendländ. 1001 Nacht (I, 70 ff.) in Verbindung mit XCIX.

Fast dieselbe Sage erzählt schon Snorri, Mitte des

ist unrichtig ausgedrückt. Aus der Basler Hds. der 7 w. M. bei W. Wackernagel Leseb. (1835) 862. Das Ganze, aus derselben, von A. Keller 1841, Bd. 22 der Bibl. der D. Nat.-Lit.

[1] Arth. und Alb. Schott Walachische Märchen (Stuttg. 1845) S. 327—28, wo sie durch die Blumengöttin gedeutet wird, wie Gudrun. — Für die Romanische Verbreitung dieser Dichtung habe ich nur anzuführen: *Bibl. Españ. vol.* 3, *p.* XI: *Historia del Rey d'Ungria.* Sie fehlt auch wol in Italien nicht.

[2] *Petrarca ep. famil.* I, 3. Daraus bei *Pasquier recherches sur la France,* Deutsch in der Romanbibl. IV, 38. Vgl. Grundr. 173. Gräfse Sagenkr. (II, 3, 270. 306.)

[3] Gedichte (Berlin 1809) S. 300—2.

13. Jahrhunderts, von Harald Schönhaar:[1] Snäfrid, des Riesen Svasi Tochter, die ihm beim Julfeste den Methbecher reicht, bezaubert ihn so, dafs er sie ehelicht, und nachdem sie ihm vier Söhne geboren, auch von der Todten sich nicht trennt, die frisch und blühend drei Jahre lang bleibt, bis der weise Thorleif räth, sie zur Verehrung auch prächtig zu kleiden, und man sie deshalb aufhebt: da stank die Leiche scheufslich und ward verbrannt, wobei sie ganz blau ward, und Schlangen, Kröten und Gewürm hervor kam (vgl. LXX).

Enenkels vorhergehende Erzählungen von Karls Rossen zum schnellen Ritt aus Ungarn, und seine nächtliche Erscheinung im Dome zu Aachen, märchenhaft und grofsartig, sind hier eigenthümlich. Die letzte mahnt an die Sage von seinem fortwährenden Sitz und Harren im Berge, aus welchem er nur bald gewaltig hervortreten möge. — Die Heimkehr vor der zweiten Vermälung seiner dazu gedrängten Gattin, und damit zur eignen zweiten Hochzeit, ist gemeinsam volksmäfsig in älteren und jüngeren Liedern und Mären, namentlich im König Rother, Heinrich dem Löwen, dem edlen Möringer, Ritter Pontus, und wird auch von Karl d. Gr. im Italienischen Gedicht *La Spagna* (von der Ronceval-Schlacht) erzählt,[2] und wiederholte sich am auferstandenen Waldemar.

(XCIX.) Naturrecht.

Karls strenges Recht ist alt und noch sprichwörtlich.[3] Ein Meistergesang überträgt auf ihn das Urtel gegen den Juden, im Kaufmann von Venedig, in Verbindung mit zwei anderen Rechtsfällen.[4] Vorliegendes

[1] Heimskringla Th. 1, Kap. 25.

[2] *Ginguené hist. litt. d'Italie* IV, 183.

[3] Mein Wörterb. zu Gottfrieds Werken, unter lô Minnesinger II, 135. 174. III, 73.

[4] Grundr. 172 gibt weitere Nachweisung. Simrock Quellen Shakspeare's III, 198.

Digitized by Google

Schlangengericht hat sich in Zürich noch lebendig erhalten an dem alten Hause in Romanischer (Rundbogen-) Bauweise, welches »Im Loch« genannt, Karl damals 800 bewohnt habe. Ein Leben Karls d. Gr. aus dem 14. Jahrh., und H. Brennwalds Züricher Jahrbuch des 15- 16. Jahrh. bringen diese Erzählung in Zusammenhang mit dem Liebeszauber, indem die Schlange am nächsten Tage dem Kaiser beim Mal einen Stein in den Becher fallen läſst, der im Ringe der Kaiserin ihn an sie feſselt, und den sie, damit Karl sich nicht wieder vermäle, sterbend im Munde versteckt. Ein Ritter zieht ihn hervor, und Karl wirft ihn bei Aachen in ein »Mos« (Moor), das ihm nun so lieb wird, daſs er dort das Frauenmünster baut.[1]

Die *Gesta Romanorum* (c. 105) erzählen auch in solcher Verbindung, aber vom Kaiser Theodosius, und die Schlange bringt den Stein an sein Auge und heilt ihn dadurch von Blindheit;[2] welche Heilung dem Herzog Heinrich (?) laut Stricker[3] mislang.

Diese Schlangensage ist nicht nur in Ruſsland,[4] sondern sogar in China[5] bekannt.

[1] Beide Handschriften sind in der Züricher Stadtbibl. Die Erzählung aus der ersten steht in den Mittheilungen der Zürich. Gesellschaft für vaterl. Alterth. X (1846), S. 3—8 mit Gesch. und Beschreib. des Hauses und Abbildungen. — Die Sage Nr. 453 bei Grimm ist aus *Scheuchzer itin. Alpina* III, 381, Brennwald, Enenkel zusammengestellt. In den dabei angeführten *Cento novelle antiche* 49 finde ich dieſs nicht. Dagegen erzählt es auch Scheuchzer, Naturgesch. des Schweizerlandes II, 224; und danach R. Wyſs Idyllen, Volkssagen ff. (Leipz. 1215) S. 211.

[2] Gräſse, der zu seiner Uebers. die vorstehenden Anführungen wiederholt, führt irre durch die „Kaiserkronik," die eben Enenkels Weltbuch ist. — Diese Erzählung steht auch in den von A. Keller her. Deutschen G. R. 1841, als Bd. 23. der D. Nat.-Bibl.

[3] Bei Hahn S. 52. und Maſsmanns Eraclius 215.

[4] Zeitschrift Janus 1811, St. 1.

[5] *Du Halde*. I, 146.

Digitized by

In Bezug auf Karl d. Gr. hat sie Spieſs in seinem Alten Ueberall und Nirgends verarbeitet.

Eine lebendige Verwandlung ist die Erzählung von dem ausgedienten Reiterrosse, welches, aus Hunger an ein Glockenseil zupfend, durch die Glocke an die versäumte Pflicht mahnte.[1]

9. (C.) Saladin.

Ein eigenthümliches Seitensbild zu den drei Ringen, welche durch Boccaccio's Novelle (I, 3) und noch mehr durch Lessings Nathan, »den Israeliten ohne Falsch,« der daraus entsprungen zu sein scheint. Der dreigetheilte Edelsteintisch ist als die Fortsetzung und Anwendung der drei Ringe für Saladin anzusehn, der sterbend zweifelhaft über sein Seelenheil ist, und sich durch gleiche Geschenke den drei Göttern empfiehlt. Wie Enenkel selber, als guter Christ, nicht zweifelhaft ist, so ist die älteste Darstellung der drei Ringe in den *Gesta Romanorum* (c. 89) entschieden, indem nur einer der Ringe wunderkräftig heilt. Erst in den *Cento novelle antiche* (*n.* 73) steht die Beziehung auf Saladin, und darnach hat *Boccaccio* seine Novelle ausgebildet, welche auch schon in »Schimpf und Ernst«[2] übersetzt ist.

Eine Jüdisch-bedeutsame Spitze erhält diese Parabel in dem rabbinischen Buche »Schebet Judah,« Lateinisch von Gentius: Ephraim Sanchus erzählt sie dem Spanischen König Peter, und fügt hinzu: der Vater lebe noch, sei nur weggereist, während die Brüder sich streiten; er werde jedoch wiederkommen und den echten Ring unwidersprechlich entscheiden.[3]

[1] Der kleine Thierfreund. Berlin 1849. Von der Gesellschaft gegen Thierquälerei.

[2] Der Ausg. von 1563 Bl. 8.

[3] V. Schmidt zu s. Uebers. Straparola's 356, und zum Decamerone 2.

Digitized by Google

Wenn die Märchen von den drei Brüdern, deren Wundergaben sich gegenseitig erfordern (in 1001 Nacht, Tutinameh, Straparola) ein Gegenbild der drei Ringe darstellen, so ist ein solches noch bedeutsamer die Geschichte der drei Blinden, die ein ihnen nur mit lauten Worten geschenktes Goldstück im Wirthshause lustig verzehren, weil jeder wähnt, der andre habe es, und darüber sich streiten und schlagen, bis der Wirth mit der Zeche kömmt, und jeder bei Heller und Pfennig bezahlen mufs.

Beschluß.

Zur Theophilus- (LXXXIV) und Faust-Sage.

Theophilus gehört zu den Legenden, wo die Muttergottes ihre Verehrer vor den nahen umgarnenden Fallstricken des Teufels bewahrt (LXXVII. LXXXVI), oder das schon geschlofsene Teufelsbündnis auflöst, indem sie für den Reuigen selber turnirt (LXXIV), in Gestalt seiner Frau sich dem Teufel zuführen läfst (LXXVIII), für ihn im Altarbild ihr Kind vom Schoofse nimmt und fufsfällig bittet, weil er, obschon er Gott und Christo entsagt hatte, jedoch Marien behielt (LXXX): welche letzte Dichtung vorzüglich beliebt ist [1] und anmuthig in die himmlische Haushaltung

[1] Zu dem *Militarius*, Lateinischem Gedichte Gottfrieds von Thienen, in 330 Leoninischen Hexametern, ohne Angabe der Quelle, führt Mone im Anz. des M. A. 1834, Sp. 247 noch an: die Lat. Prosa des Cäsarius von Heisterbach, *miracul. distinct.* II, *c.* 12, *in Teissier bibl. patr. Cisterc. t.* 2, um 1220, als wirklich 5 Jahre früher zu Floreffe bei Lüttich geschehen. Auf Caesarius berufen sich: „Der Sele Wurzgartt" (Ulm 1483) Th. 3, Kap. 2; und die Erzählung in der Heidelb. Pap. Hds. 109, Bl. 145. Das von Mone aus derselben Hds. Bl. 136 angeführte Volkslied, welches Görres „Volks- und

blicken läfst, worin neben und über Vater und Sohn die Mutter-Jungfrau, im Sinne der göttlichen Frauenverehrung der Germanen, ihre Macht geltend macht.

Maria ist dem stolzen Teufel aufs tiefste verhafst und feind, als die unsündige Mutter Christi und Herstellung des Gottmenschen, dessen verhafste erste Schöpfung zum Ersatz seines Falles er durch Verführung der ersten sündigen Mutter zu Falle gebracht; sodafs, im unmächtigen Grimm über die göttliche Menschwerdung, eine Einfleischung des Teufels, der »Spottgeburt von Dreck und Feuer,« versucht ward, indem er eine unbewacht entschlafene Königstochter und Nonne beschlief. Das Erzeugnis war Merlin, der weltlicher Sinnen- und Sündenlust dienende, und darin untergehende Zauberer: das völlige Zerrbild des wahrhaften Wunderthäters, des durch sein Wort wiedergebärenden, nährenden, heilenden, durch sein Leben lehrenden Heilandes.

Jene Zauberei, Schwarzkunst, Todtenbeschwörung betrieb im Judenthum schon Satan gegen Jehova, und Abtrünnige ergaben sich ihr (die Hexe von Endor; Jesaias 28, 15), sowie die Juden nur zu oft ins Heidenthum verfielen.

In der heidnischen Götterwelt bestanden (abgesehen von dem mehr nur lehrhaften Gegensatz des Geist-Wortes und Stoffes, des Lichtes und der Finsternis, des Guten und des Bösen) neben den wunderbaren guten Göttern, die aber meist schon selber in ihr Gegentheil übergehn, die ihnen sogar furchtbaren finstern Dämonen und Schiksalsmächte, von denen die Magie zunächst ausging. Weil nun im Lichte des Christentums das gesamte Heidenthum als Abfall und Verfinsterung, und die Götter allzumal als Satanslarven erschienen und manche mythische Züge auf

Meisterlieder“ (1817) S. 292 ganz entstellt hat, ist nicht „die nämliche Sage,“ sondern unser LXXVIII.

Digitized by Google

Satan übertragen wurden, so blieb auch Zauberei und Hexerei im Dienste derselben, von Simon Magus, im Gegensatze zu den wunderthätigen Aposteln (die sich deshalb abgöttischer Verehrung erwehren musten; sowie die Juden selbst Christum und seinen Täufer des Teufelsdienstes beschuldigten), bis zum Merlin, Faust u. s. w. Wie aber bei der geschichtlichen Gestaltung des Christenthums, zumal in den Ländern des vollendeten Götterstaats und des politischen Pantheismus, die Tempel in Kirchen umgewandelt, selbst heidnische Bilder als Christliche, Ceres, Isis als Maria galten, und in der Legende sich ein Christlicher Olymp bildete: so gingen überall, auch bei uns daheim, manche heidnische Bestandtheile darin über, und sind zum Theil darin allein noch erhalten. So erscheint Maria in der genannten Turnir-Legende, und im Theophilus, auch bildlich, mit dem Schwerte Satan zwingend, noch als die Germanische Kriegsgöttin und Valkyrie Hilda.[1]

Hier im Theophilus zeigt sich zuerst die förmliche Urkunde des Teufelsbundes (in nächster Weiterbildung, mit Blut geschrieben), welche Maria eben streitbar (sogar durch eine Höllenfahrt) zurückholt. Doch gewann Theophilus, sowie die übrigen hier gedachten Teufelsbündner, dadurch nur Erfüllung ihrer weltlichen Wünsche, nicht selber Zaubermacht. Und obgleich es im Grunde eins ist, ob man, die Schranken der Menschheit überschreitend, den Teufel damit bemüht, oder selber zaubert, weil diefs immer nur durch ihn geschieht: so ist der Zauberer doch viel tiefer dem Teufel ergeben und verfallen, als der blofs durch ihn Geförderte. Das ist im echten Volks-Puppenspiele vom Faust der bedeutsame Unterschied zwischen diesem in seinem eigenen Zauberkreise gefangenen Faust, und seinem unwifsenden Diener Kasperle,

[1] Vgl. Schwanensage S. 518—22.

der durchweg lustigen Maske, dafs jenen wirklich der Teufel holt, und dieser nur für die Dienste, welche er angenommen, ja (durch Ablernung des Zauberwortes) erzwungen hat, sich böse Possen mufs spielen lafsen· Und weiter besteht darin die durchgreifende Verschiedenheit unsers vollendeten Volksgedichtes, dafs Faust, zwar auch ein Beschwörer, jedoch selber kein Zauberer, immerdar höher menschlich den ihm boshaft und eigennützig dienenden magischen Mächten des Mephistopheles gegenübersteht, und daher auch keinesweges untergeht, sondern durch alles hindurch, »ohne Rast,« endlich auch durch die himmlische Mutter der Gnaden die Pforten der Hölle überwindet; sodafs der Teufel hier auch, wie beim Kasperle, das Nachsehn hat; dagegen alle den dunklen Mächten gebietende und darin selber versunkene Zauberer unrettbar damit dem Abgrunde verfallen und ewig verloren sind.

Hienach ist nicht Theophilus zunächst als Vorgänger des volksmäfsigen Faust anzusehen, sondern eher der Zauberer Virgil (XCII) und ähnliche ältere Zauberer, welche ihre zeitliche Lust mit dem ewigen Tode büfsen. Denn so ist doch namentlich auch das Ende Virgils, dessen Selbstverjüngung durch seine von Teufeln erlernte Schwarzkunst so schauerlich mit Zerstückung seines lebenden Leibes anhub, nur ein wehklagendes Kind hervorbrachte. Die Zerstückung, welche im Faust, Luxemburg und anderen der Teufel selber nach Verfallzeit an seinem Schuldner mit Leib und Seele vornimmt, vollzieht zwar in solchem Sinne der Teufelspapst (XCIV) selber an sich, ohne Zauberei: aber es wird ihm noch als reuigem Selbstrichter die Gnade offen gelafsen; wobei der Betrug (durch den Namen Jerusalem) nur einer der häufigen Zweideutigkeiten der dämonischen Weifsagungen ist, durch welche, zumal im Macbeth, wie im Oedipus und in der Nibelungen-Tragödie, die Erfüllung gerade hervorgerufen wird.

Digitized by Google

Theophilus wurde so hoch begnadigt, dafs er sogar zum **Heiligen** emporstieg, und so ist seine Geschichte eine der berühmtesten, am weitesten verbreiteten und manigfaltig in alten und neuen Sprachen dargestellt, auch für die Schaubühne, und durch die bildende Kunst. Zugleich ist uns in seiner Legende die älteste Urkunde des Teufelsbündnisses zur Warnung und Belehrung bewahrt.[1] Zuerst erscheint sie **Griechisch**, in der Heimat der Geschichte (um 536—40); laut der älteren, dieser Zeit nahen Handschrift, von seinem Diener **Eutychianos** »als Zeuge« beschrieben:[2] auf ähnliche Weise wie unser Faustbuch angeblich von seinem Diener Wagner oder Wäiger verfafst ist. Hienach ist Theophilus der Verwalter (*οἰκονόμος*) des Bischofs von Adana in **Cilicien**. Das Uebrige stimmt mit unserm Gedichte: nur führt der Jude den Theophilus erst noch nachts in der Stadt umher, wo gewaffnete Heerschaaren mit Lichtern und Lärmen ihren Fürsten (dieser Welt) auf dem Thron umgeben, dem Theophilus die Füfse küsst; worauf jener ihn durch einen Mundkuss als Diener annimmt und in ihn fährt (wie in Judas mit dem Bifsen). Dieser Kuss ist

[1] Umfafsend handeln davon: Bolland und Henschen in *Act. Sanctor.* 4. Febr. p. 480—83; Mone Anz. des M. A. 1834, Sp. 273—76; *A. Jubinal* zu den *oeuvres de Rutebeuf.* (Par. 1839) II. 260—69; Gräfse Lit. Gesch. II, 2 (1840), 625—26; *A. Sommer de Theophili cum diabolo foedere* (Dr.-Dissert. Berlin 1844) p. 1—20. 34—48.

[2] *Lambec. bibl. Vindob. ed. Kollar.* VIII, 156—71 gibt Stellen; darnach *Fabric. bibl. Gr. ed. Harles* X, 339. Das Ganze, nach J. H. Ch. Schubarts Abschrift, durch L. v. Sinner zu Jubinals Rutebeuf II, 331—42, daneben Abdruck der Pariser Hds. des 10ten Jh., p. 342—57, mit Anmerk. von Boissonnade p. 490—92. Jubinal bemerkt zu den beiden, nur im Ausdruck stark abweichenden Hdss., die erste scheine im Sinne der Römischen Kirche, die zweite im Sinne der Griech. Kirche verfafst (p. 262). — Dafs Eutychianos Patriarch von Constantinopel gewesen, ist Verwechslung mit St. Eutychios.

Digitized by Google

das Gegenstück des Kusses, wodurch Maria sich ihren Diener verlobt, der bald darauf ihr erstirbt (vgl. LXXXI). Anders ist dagegen der dem Satan schuldige Dienstkuss, auf unserm Blocksberge in der Walpurgisnacht, welche diesem Griechisch-Morgenländischen Pandämonum zu vergleichen; und wie ungeheuer unser Faustdichter diesen Kuss noch zu Gunsten einer kritisch bewundernden Persönlichkeit erweitert hat, das verrathen seine Faust-Paralipomena.

Die Lateinische Uebersetzung eines Paulus Diaconus von Neapel (also nicht Paul Warnefrids Sohn), dem Könige Karl (einem jüngeren Karolinger) gewidmet, stimmt mehr mit der Wiener, als Pariser Handschrift, nennt auch mit dem Uebersetzer den Griechischen Verfafser. [1]

Das letzte thut noch später Gentianus Hervetus, welcher den Eutychianos aus der Legendensammlung des sonst nicht bekannten Simeon Metaphrastes Lateinisch noch mehr unverändert übersetzte. [2]

Aus des Paulus Uebersetzung dichtete Hroswitha im 10ten Jh. in Leoninischen Hexametern, worin nur, aus naher Verwechslung, Sicilien für Cilicien steht, und Theophilus Neffe und *Vicedominus* (Viztum) des Bischofs ist. [3]

Ein andres Lateinisches Gedicht desselben Inhaltes und Verses wird dem Marbod, Bischof von Rennes (st. 1123), zugeschrieben, [4] der auch ein solches

[1] Aus drei Hds. in *Act. Sanctor.* 483—86. Viele andere Hdss. weist Jubinal 262 nach.

[2] In *A. Lipomanni vitae Sanctor. patr. t.* 5, und L. *Surii vitae Sanctor.* 1, 823—29. Diese Uebersetzung benutzte *P. Canisius de Maria Deipara virgine* (Ingolst. 1583) *p.* 742, aus ihm *M. Del Rio disq. mag.* (Köln 1624) *p.* 443.

[3] In der ersten Ausg. ihrer Werke von Konr. Celtes. Nürnb. 1501. Fol.

[4] In *Act. S.*, wo es gedruckt ist, 487—91; wiederholt A. Beaugendre in *Hildeberti Turon. et Marbodi op.* (Par. 1708)

Digitized by Google

Gedicht von den Kräften der Edelsteine machte. Die lebhaftere Darstellung dichtet doch nur hinzu, dafs Satan sich beschwert, schon häufig betrogen zu sein.

Kurze Auszüge, nach Paulus, geben im 11ten Jh. Fulbert, Bischof von Chartres, in der ersten Predigt von Marien Geburt,[1] und Sigebert von Gemblours in seiner Weltgeschichte unter 537. — Bestimmte Beziehung auf den Inhalt haben: St. Damianus (in einer Marienpredigt); im 12ten Jh. der H. Bernard (zur Apokalypse); im 13ten Jh. Vincenz von Beauvais (Spec. hist. XXI, 69. 70), Albericus von Troisfontaines, Albertus Magnus, Martinus Polonus, St. Bonaventura.

Unsers Hartmanns Gedicht vom Glauben, noch des 12ten Jh.,[2] enthält kurz (Z. 1926—2001) den Theophilus, der nicht auch Marien entsagt, und dem Gott selber die Verschreibung zurückschafft und ihm aus der Luft fallen läfst.

Dann behandeln eigentlich nur diesen Stoff mehre Französische Gedichte des 13ten Jh.

Gautier de Coinsi, 1177 in Amiens geb., 1236 Prior von Vis sur Aube, erzählt ausführlich und lebhaft, in kurzen Reimpaaren;[3] er zuerst läfst den

p. 1507. Das Ged. von den Edelsteinen hat J. Beckmann (Gött. 1799) herausgegeben. — Ein drittes Lat. Ged. von Theophilus enthält die Pariser Hds. 2333 *A.* des 11ten Jh. Jubinal 262.

[1] *Opera* (Paris 1608) *p.* 136.

[2] Graff Diut. I, 302—7.

[3] Auszug von *D. Maillet description etc. des mss. de la bibl. publ. de Rennes* (Rennes 1837) *p.* 127–31. Abdruck aus dieser Hds. *Miracle de Theophile, publ. pour la pr. f. pas M. P. Maillet* (Rennes 1838). Der Abdruck aus zwei Pariser Hdss. bei Jubinal 269—327 nennt sich auch den ersten, erschien aber ein Jahr später. Die eine dieser beiden Hdss. hat noch einen gereimten Eingang, als Uebersicht des Inhaltes, von Peros de Neèle. Ueber Gautier s. *biogr. univ.*

Digitized by Google

Theophilus aus Verzweiflung an Gottes Macht, den Teufel zu Hülfe rufen, der sich, wie bei Marbod, über Menschentrug beklagt.

Der vermuthlich Pariser Dichter *(trouvère)* Rutebeuf, zur Zeit der Kreuzfahrt des heiligen Ludwig 1270, verfafste eins der ältesten Franz. Schauspiele, *le miracle de Theophile,* in manigfaltigen Versen und Strophen (darunter auch die 4zeilig einreimigen Alexandrinerstanzen), und Andeutung von Gesang (am Ende). Theophilus beginnt auch mit Verzweiflung; sein Vermittler zum Teufel, durch sinnlose Beschwörungsworte, heifst Salatin, und die Verschreibung mit Blut zur nöthigen Sicherheit lautet auf 7 Jahre.[1]

Um diese Zeit gehört auch: das Reugebet des Theophilus an Maria, in solchen Alexandrinischen Stanzen, wie das Reugebot bei Rutebeuf, 28 Stanzen;[2] und die Berufung auf des Theophilus Begnadigung in dem *Miserere du Reclus de Moliens.*[3] Ferner, die Anspielungen in den ungedruckten Gedichten: *Les vins d'Ouan,* in dem Ged. *De Enguerrand* Bischof von Cambrai; und in einem Gedicht an Maria.[4]

Eine Französische Sammlung von Marien-Wundern, darin auch Theophilus ausführlich,[5] scheint

IX, 194. Unser LXXIV. LXXXI von ihm enthält wol auch die Brüsseler Hds. folg. S. Anm. 5.

[1] Bei Jubinal I, 79—105. vgl. die Vorr. *S.* XXVI. Ein Jahr vorher (1838) gab Jubinal dieses Stück allein heraus. Monmerqué und Michel wiederholten es im *théatre Franc. au m. a.* (1839) *p.* 139. Auszug bei Legrand II. 124. n. A. II. 180. Deut. Uebers. II, 93.

[2] Aus drei Pariser Hdss. bei Jubinal 327—31.

[3] Aus einer Hds. ebd. 263.

[4] Ebd. 264.

[5] Die von Bolland 483 gerühmte Brüsseler Hds. konnte Jubinal 264 nicht auffinden. Vielleicht war sie in Prosa und jünger, sowie des Dichters Villon Anspielung auf Theophilus, ebd. 265. — In Brüssel befand sich aber auch eine Hds., worin der Theophilus des Gautier von Coinsi nur das erste Kap.

Digitized by Google

ein ähnliches Werk, wie das, worin unser Theophilus-Gedicht enthalten ist.

Dieses mit dem gesammten Dichtwerke, dessen Theil es ist, aus dem 13ten Jh.,[1] folgt den älteren Lateinischen Darstellungen, ohne Blut-Verschreibung und deren Frist. Uebergangen ist aber, wie bei Rutebeuf, die Nachterscheinung von des Teufels grausiger Hofhaltung, welcher dagegen noch die erste stürmische Erscheinung des Teufels in unserm alten Faustbuche ähnlich ist.[2]

Um dieselbe Zeit hat Brun von Schoenebeke, in seiner gereimten Bearbeitung und Auslegung des Hohenliedes, 1276, auch den, wie er sagt, ohnediefs schon bekannten Theophilus gedichtet, mit der Blut-Verschreibung: jedoch weigert sich Theophilus (wie der obige Ritter), auch Marien zu entsagen, und weil Christus bei seiner Höllenfahrt dem Teufel gelobt, ihm nicht mehr Gewalt anzuthun, fährt Maria selber mit »minniglichem« Gefolge hinab, und zerreifst die Verschreibung, zum Staunen und Bewundern aller Teufel.[3]

Die Verbreitung dieser Dichtung auch in Deutschland bestätigen die Anspielungen bei Konrad von Würzburg, in der goldnen Schmiede (612—17) und im grofsen Lobgesang *Ave Maria*;[4] und in einem Wall- und Meerfahrts-Liede des Grafen Hugo von Montfort, Herrn von Bregenz, 1396—1414: *Maria, aller sunder drost, Nu bit ich dich mit jnnigkeit, Din*

seiner *Miracles de Notre-Dame* ist, aus deren Kap. 22 noch eine Anspielung auf Theophilus mitgetheilt wird. Mone 275.

[1] Ausgabe von Sommer 20—35.

[2] Vgl. Germania VII, 417—18 nach Fausts Tode noch die Erscheinungen im Walde bei Wittenberg und die Faust-„Tragödie“ in den Lüften.

[3] Grundr. 446—48. Auszug bei Sommer 35—38.

[4] Minnesinger III, 337, Str. 4.

Digitized by Google

gůt Theophilum erlost, Nu hilff auch mir, vil reyne meydt. [1]

Im vierzehnten Jh. erscheint auch eine Niederdeutsche Darstellung für die Bühne,[2] unabhängig von Rutebeuf, überhaupt mehr aus mündlicher Ueberlieferung, lebhaft und volksmäfsig: Theophilus will lieber wol leben, als Bischof sein, und ruft allein bei seiner Absetzung den Teufel, der eben in Judäa einen König holt; er verschwört nicht nur Marien, zwar nach Weigerung, und alle Heiligen, sondern auch Sonne, Mond und Sterne (die ältesten Heidengötter vgl. zu I); der Teufel will die mit dem Ring besiegelte (nicht blutige) Verschreibung in der Hölle vergeblich gesucht haben, und behält sie hinter sich, Maria erzwingt sie aber von ihm.

Aus demselben Jahrhundert ist das Niederländische Gedicht, welches sich auf Lateinische Urkunde beruft, wie die meisten obgenannten, mit denen es völlig stimmt. Die Darstellung, in den Reimpaaren nach Französischem Muster, ist zwar gebildeter, als das Niederdeutsche Volksspiel in seinen ungenau gemefsenen und gereimten Zeilen, zugleich aber auch farb- und lebloser. [3]

In Frankreich gab es damals noch andere Schauspiele dieses Stoffes, da es nicht Rutebeufs Gedicht

[1] Auf der letzten Seite der einzigen Heidelb. Hds. Vgl. Germania VII, 313. Mit Konrads Stelle auch bei Mone 274.

[2] Aus einer Pap. Hds. des 14—15ten Jh. in P. J. Bruns Altplattd. Ged. (Berl. 1791) S. 289—330 (755 Zeilen), mit Auszug und Erklärung. Die durchgängigen Gespräche und Folge der Auftritte bezeugen das Schauspiel, wie schon Mone 275 erkannt hat, und Sommer 39. 40 weiter ausführt, gegen Koberstein Gesch. der D. Litt. §. 160. Vgl. auch das Gespräch der Thiere aus derselben Hds. bei Bruns 131.

[3] Aus Hulthems Hds. zu Gent schon von Mone 275 angeführt; herausgegeben von Ph. B. (Blommaert), mit 3 gleichzeitigen Gedichten (Gent 1836), und Einleitung meist nach Mone, 1754 Zeilen; ein Blatt fehlt.

Digitized by Google

sein konnte, welches die Einwohner der Stadt Aunay und der Umgegend 1384 am Sonntage nach der Geburt Johannes des Täufers vorstellten, weil darin eine Kanone gegoſsen ward. [1]

Ja, noch 1539 wurde in der Stadt Mans auf dem Jakobiner-Platz *le miracle de Theophile* aufgeführt. [2]

In Italien erscheint Theophilus nochmals Lateinisch in des Hercules Vincemala Marienwundern 1579, worin auch Sicilien für Cilicien steht: [3] während die Darstellungen in neueren Sprachen die Oertlichkeit märchenhaft unbestimmt laſsen. Auch sonst blieb seit des Neapel'schen Paulus Uebersetzung diese Geschichte dort im Andenken. [4] —

Das Altspanische Gedicht von Berceo 24 bei Sanchez 231. Vgl. zu LXXIV ff.

Spätere Erwähnungen des Theophilus finden sich noch bei Kaisersberg, [5] Tritheim, Vossius, Lipelous u. a. allgemein in der katholischen Zeit, und dann in den katholisch gebliebenen Ländern, mit dem Mariendienst, und auch in dem Kirchenfeste des durch sie Geheiligten, welches Simeon Metaphrastes auf den 4. Februar, das Deutsche Martyrologium auf den 13. October setzt. [6]

Endlich, ist diese vielgesungene und gesagte, übersetzte und geschriebene Theophilus-Dichtung auch früh und manigfaltig durch die bildende Kunst der Kirche dargestellt, neben Aristoteles als Frauenpferd

[1] *D. Carpentarii glossar.* unter *Ludus Christi* aus einer *litt. remiss. a.* 1384.

[2] Wie Hr. Richelet über eine von Hänel erwähnte Hds. zu Mans an Jubinal 268 schrieb.

[3] *Miracula Mariae virginis* (Mailand 1579. 4) erwähnt Mone 276.

[4] Laut *Constantius Felicius*, in *Act. SS.* 483.

[5] „Christenlich Bilgerschafft zuom ewigen Vatterland" (1512) Bl. 34.

[6] *Acta SS.* 483.

Digitized by Google

(II) und Virgilius im Korbe (XCII). Notre-Dame zu Paris hat auf der linken Seite zwei solche Bildhauerwerke: das eine, aufsen über der Thüre im Winkel des Spitzbogens; das andre weiterhin in dem letzten Rund am Umgange des Chors (Abside). Das erste ist lebensgrofs, sorgfältig aufs Feinste ausgeführt, die Köpfe ausdrucksvoll; alles ist einst bemalt gewesen, wovon der Regen noch Spuren gelafsen hat; auch liest man schwarz geschrieben, da wo Theophilus dem Teufel die Verschreibung gibt, *Theophilus*, und wo Maria sie zurückbringt, *Theophili carta:* sie droht dem Teufel mit einem Schwerte, wie bei Rutebeuf mit der Lanze. Das Rundbild, im Bereiche der Vorbeigehenden, ist sehr verstümmelt und wird bald ganz unkenntlich sein. [1]

In den Hauptkirchen von Laon, Mans und Troyes befinden sich Glasgemälde von der Theophilus-Legende. [2]

Die Empfängnis-Kapelle der Pfarre St. Epure in Nancy enthält ein Wandgemälde, 15 Fufs hoch, 12 Fufs breit: Maria mit dem Kinde, und sechs einzelne Züge ihrer Gnade, mit beigeschriebenen Französischen Reimen, zunächst, wie sie für Theophilus die Verschreibung dem Teufel entreifst: *Theophilus donna son âme Au diable, et lettre lui bailla; Puis il retourna à Nôtre-Dame, Laquelle la lettre lui livra.* Dank und Grimm sind lebhaft ausgedrückt. Dieses dem Leonardo da Vinci zugeschriebene Gemälde, ist jedoch älter, wie schon die Beschreibung zeigt, und nähert sich eher dem Albert Dürer. [3] —

[1] Jubinal 265—66. Er hatte zu dem ersten Bildwerke ein Gerüst aufbauen lafsen zum Gypsabgufs, es zeigte sich jedoch zu grofs.

[2] Jubinal 267, nach Angabe von Didron (Vf. der bildlichen *histoire de Dieu*).

[3] Wie Victor de Sansonetti sagt, bei Jubinal 268, zu der

Digitized by Google

Wie Maria auch andere arme Sünder, die sich dem Teufel ergeben, von ihm erlöst, so wirken auch in ähnlichen Legenden andere Heilige an ihrer Stelle: wir haben schon St. Gertrud, mit St. Johannes, so gesehen (zu XLII); eine andere Niederländische Legende zeigt diese ebenso allein;[1] so auch St. Basilius[2] und andere. —

Weltlust ist der Preis, wofür der Mensch Leib und Seele, die ihm Gott verliehen, dem Teufel ergibt als Sündensold. Hochmuth ist es ursprünglich bei Theophilus, wie dadurch der Engel des Lichts (Phosphoros) selber zum Engel der Finsternis ward, und die Urältern der Menschen ebendazu verführte. Der Stolz aber ist dumm, laut des Sprichwortes und des Wortlautes (*stultus, stolidus*), und der Teufel ist, wie er selber dem Theophilus klagt, und Kasperle, ihn anführend, öfter wiederholt, eben nur, in letzter Stelle, der dumme Teufel. Lucifer will wie Gott sein, und der Mensch will es auch, durch ihn. Der Mensch möchte die paradiesische ewige gesunde Jugend göttergleich wiedergewinnen (den Stein der Weisen), möchte den Gesetzen der Schöpfung gebieten, was dem Schöpfer allein zusteht, dem Menschen nur in der Dichtung, sodafs er es nur scheinbar vermag; wie es auch der Teufel nur scheinbar vermag, in seiner ewig todten Scheinwelt der Lüge (Hölle): während der Mensch auf Erden das ewige Leben noch im Wandel des Lichts und der Finsternis, des Lebens und des Todes, bewahrt. Zu jener Anmafsung dient die Magie, Zauberei, und mit ihr ist deshalb der Mensch

Beschreibung des Abbé Lionnois (*hist. de Nancy* I, 234), der das übertünchte Gemälde in voller Frische hat herstellen lafsen.

[1] Wolf Niederl. Sagen 358, aus *G. a. Ryckel hist. S. Gertrudis p.* 482.

[2] *Hroswithae carm. de conversione desperati adolesc. servi Proterii per S. Basiliam*, dicht hinter *Theophilus*.

Digitized by Google

schon hier dem Reiche der Lüge verfallen und verloren. Der Magier durch sich selbst, ohne anfängliche sichtbare Hülfe des Teufels, ist doch damit schon in seinen Stricken. Die förmliche Verschreibung, endlich durch Blut, Siegel u. s. w. ist überhaupt (auch für bloſse Förderung durch Satan, ohne eigne Magie) unwesentlich, nur höllischer Hokuspokus.

Nächst dem Hochmuthe steht die Wollust, welche, nachdem Ungehorsam und Genuſs aus dem Paradiese vertrieb, noch die einzig übrige, zwar unwillkürliche Schöpferkraft des Menschen, mit den Thieren gemein, blieb, deren deshalb so verführerischen Missbrauch im Rausche des Scheinlebens eine Hauptlarve des Teufels ist, wie sie besonders in Spanischen Dichtungen auftritt. Auch ohne sichtbaren Teufel, im Don Juan (des Tirso di Molina und unsers alten Puppenspiels, wie del Ponte's mit Mozart), der dahin taumelt im »Irrgarten der Liebe«, der Wollust und des ihr so innig verwandten Mordes, welcher schon mit dem ersten Brüderpaar anhub, nach alter Sage (zu I), um die Schwester-Braut: das Urbild der feindlichen Brüder; und so versinkt der verstockte Sünder in die Zauberarme der höllischen Mächte, denen er von jeher angehörte.

Ein Seitenbild dazu ist Calderone's wunderthätiger Magus: der tiefgelehrte Cyprianus, im üppig-heidnischen Antiochien über Göttermacht grübelnd, entbrannt für die wunderschöne Justina, verschreibt mit Blut sich dem Teufel und der Magie, sie zu genieſsen; beide vermögen jedoch nichts über den gottergebenen Willen der heimlichen Christin, ihre Larve wird in Cyprians Armen zur Leiche, die wahrhafte Justina enttäuscht und bekehrt ihn, und er feiert mit ihr die Bluthochzeit des Marterthums der Heiligen, und getäuscht versinkt allein der Teufel.

Hier haben wir, bei starker Uebereinstimmung

Digitized by Google

mit unserm überlieferten Faust,[1] noch stärkern Gegensatz: unser grübelnder Gelehrter, schon durch sich allein Magier, verschreibt sich dem Teufel um Weltlust jeder Art, und auch ihm wird die schöne Helena in den Armen zur höllischen Schlange; aber gerade diese letzte Versuchung, nach eben nicht innigem Gebet und Reue, bricht ihm den Hals, wie dem Don Juan: bei Cyprianus dagegen vertritt Justina Marien und andere Heiligen.

Im Ganzen haben sich allerdings seit der Reformation bei den Germanischen Völkern, welche die Vermittlung Mariens und aller Heiligen nicht mehr anerkennen, auf den bedeutsam zu Wittenberg heimischen Faust, der, wie Simon Magus dem Apostel, so Luthern zum Gegenbilde dient, die älteren einfachen Zaubersagen, von Virgil, Klingsor, Merlin u. a. verzweifelnd zum Teufel Fahrenden übertragen, und hat man in diesem Sinne fortgedichtet:[2] wie jedennoch die Faustsage selber, auf eigenthümlichem Wege zum himmlischen Ziele und noch über Cyprianus hinaus zur Vollendung und Verklärung gelangen kann, zeigt die bewundernswürdige Umbildung derselben nach ihrer tiefsten Bedeutung, in dem grösten, zugleich eigenst Deutschen und allgemeingültigsten Lebenswerke unsers grösten Dichters.

[1] Eben erscheint „das Puppenspiel von Doctor Faust. Zum erstenmal in seiner ursprünglichen Gestalt wortgetreu herausgegeben" (Leipzig 1850 aus der Hds. des zur Messe nach Leipzig kommenden Puppenspielers Bonneschhy: zwar etwas besser als das Geiselbrechtische Puppenspiel, aber noch bedeutend unter dem Schützischen, wie die Vergleichung der ersten Auftritte zeigt, welche ich mit der Uebersicht des Ganzen, in Germania IV, 211—21 gegeben habe, wie es 1807 hier aufgeführt wurde.

[2] Diese Verhältnisse berührt auch meine Geschichte der Faustsage in Germania VI, 289 ff. VII, 407 ff.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

LII. Der Weltheilige (392 Reime) . . . 1
LIII. Der weifse Rosendorn (276 R.) . . . 17
LIV. Berchta mit der langen Nase (74 R.) . . . 29
LV. Irregang und Girregar. Von Rüdiger von Müner (1450 R.) . . . 37
LVI. Meister Irregang (144 R.) . . . 83
LVII. Minnedurst (276 R.) . . . 93
LVIII. Das Rädlein. Von Johannes von Freiberg (518 R.) 105
LIX. Der blofsgestellte Ritter (98 R.) . . . 125
LX. Der nackte Bote (220 R.) . . . 133
LXI. Der geäffte Pfaffe (338 R.) . . . 145
LXII. Die drei Mönche von Kolmar. Von Niemand (404 R.) 159
LXIII. Turandot. Von Heinz dem Kellner (228 R.) . . . 175
LXIV. Der Jungherr und der treue Heinrich (2290 R.: bei 1280 ist eine Zeile überzählt) . . . 187
LXV. Das Schrätel und der Wafserbär (332 R.) . . . 257
LXVI. Helmbrecht. Von Wernher dem Gartener (1908 R.) 271
LXVII. Herr Friedrich von Auchenfurt. Von Jansen Enenkel (328 R.) (Gehört in den Anhang zu Bd. II, hinter 9.) . . . 337
LXVIII. Zwei Kaufmänner und die treue Hausfrau. Von Ruprecht von Würzburg (946 R.) . . . 351
LXIX. Der Richter und der Teufel. Von dem Stricker (228 R.) 383
LXX. Der Welt Lohn. Gesicht des Wirnt von Gravenberg. Von Konrad von Würzburg (266 R.) . . . 395
LXXI. Der nackte König. Von dem Stricker (362 R.) . . . 409
Unser Frauen Wunder . . . 427
LXXII. Der Frauen Trost. Von Siegfried dem Dorfer (647 R.) . . . 429
LXXIII. Unser Frauen Ritter und die Jungfrau (226 R.) . . . 451
Aus dem Gedicht von Unserm Herrn, Unser Frauen, den Aposteln und allen Heiligen . . . 463

Digitized by Google

		Seite
LXXIV.	Marien Ritter (90 R.)	465
LXXV.	Maria und die Mutter (132 R.)	469
LXXVI.	Maria und der Maler (62 R.)	474
LXXVII.	Der Propst zu St. Gallen (62 R.)	477
LXXVIII.	Maria und die Hausfrau (286 R.)	480
LXXIX.	Marien Pfarrer (90 R.)	489
LXXX.	Maria und der Schüler (466 R.)	493
LXXXI.	Marien Bräutigam (88 R.)	508
LXXXII.	Maria und die Sündenwaage (204 R.)	512
LXXXIII.	Marien Ritter und der Teufel (646 R.)	519
LXXXIV.	Theophilus und der Teufel (322 R.)	540
LXXXV.	Ave Maria (170 R.)	551
LXXXVI.	Der Raubritter und sein Kämmerer (234 R.)	561
LXXXVII.	Thomas von Kandelberg (350 R.)	573
LXXXVIII.	Ave Maria (84 R.)	587
LXXXIX.	Marien Rosenkranz (360 R.)	595
XC.	Des Bruders Felix Verzückung (382 R.)	609
	Lesarten und Anmerkungen	625
	Nachträge	702
	Quellenverzeichnis	752

LII.

Der Weltheilige.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Wüstling war so unmäfsig im Trunke, Frafse und Minne, dafs er all sein Gut verzehrte, und Freunde und Verwandte ihn verschmähten. Da gereute ihn Gut und Ehre, und er gedachte des Heils seiner Seele. Eines Abends schwur er, in grofser Trunkenheit, vor allen seinen Freunden, des Teufels Hoffart und Uebermuth zu entfliehen, und sich am nächsten Tage als Büfser in den nahen Wald zu begeben. Die Genofsen hiefsen ihn den Rausch ausschlafen, und seinen Entschlufs bis morgen aufschieben. Er aber betheuerte zornig seine ernstliche Bekehrung, und konnte unter reuigem Weinen und Flehen kaum den Tag erwarten.

Am Morgen kamen die Freunde, und als sie ihn beharrlich in seinem Vorsatze sahen, liefsen sie den Pfaffen eine Heilige Geist-Messe für ihn lesen und seine Bekehrung segnen. Dann begleiteten sie ihn eine Meile weit in den Wald, wo er bleiben wollte, und sie bat, ihm Brod zu senden. Hier liefsen sie ihn allein, und nach einem nöthigen Schlafe, dankte er Gott, dafs er beizeiten des Teufels Stricken entronnen wäre, und lebte seitdem wol zwanzig Wochen so, wie er gelobt hatte. Er ertrug es so lange er bei Fleisch und Kräften blieb: dann aber ward er wankend, gedachte des Weines, und wie er sich denselben verschaffen könnte. Bohnen, Erbsen und Brod, die man ihm brachte, genügten ihm nicht mehr.

Zwölf Tage darnach kam ein Weib, die ihm für Wahrsagen Geld bot. Er lehnte die Bezahlung ab, als Gottes Gebote zuwider: jedoch wolle er ihr wahrsagen, wenn sie es geheim hielte; sie möge ihm einen Kopf voll Weines bringen, welchen er so segnen wolle, dafs er darin wohl sehen könne, was ihr an Leib und Seele geschehen werde. Das Weib ging sogleich heim, und kam am andern Morgen wieder, mit einem Knaben, der einen Kopf voll guten Weines trug. Der Einsiedler verkündigte ihr dafür Vergebung ihrer Sünden, hörte, zur Bufse, noch ihre Beichte, und ertheilte ihr völligen Ablafs. Dann setzte er den Wein vor sich hin, gebärdete sich lange mit Hand und Mund, als wenn er ihn segnete, schaute hinein, und verkündigte ihr so viel Heil und Ehre, als noch kein Weib ihrer Sippschaft gehabt habe, wenn sie es nicht verwirke. Damit entliefs er sie: er müfse an sein Gebet gehen. Sie dankte ihm sehr; und sobald er allein war, trank er gierig den Wein aus. Er vertraute zu Gott, dafs die nicht verloren wären, die gern guten Wein trinken; er diene ihm ja damit, weil er ohne denselben nicht länger dazu im Stande gewesen wäre: er bat, ihm fürder so viel Wein zu bescheren, dafs er mit Ehren hier im Gottesdienste beharren könne.

Digitized by Google

Das Weib erzählte daheim noch am selbigen Tage einer vertrauten Freundin, unter angelobter Verschwiegenheit, ihre glückliche Betfahrt zu dem heiligen Einsiedler, und rieth ihr ebenfalls dazu. Diese begab sich auch sogleich nächsten Tages mit einem Kopfe voll Weines zu dem Einsiedler, der dasselbe Spiel wiederholte, und ihr mehr Gnaden ertheilte, als wenn sie nach Rom gewallet wäre.

Fröhlich kam sie heim, und noch bevor sie sich niedersetzte, verkündigte sie ihren Gespielen ihr Heil; und so vernahmen es bald alle Weiber der Umgegend. Jede eilte nun auch sich weissagen zu lassen; darnach giengen sogar die Männer mit: und so bekam der Einsiedler Weines die Fülle.

Solches währte so lange, bis man inne ward, dafs sich von den geweissagten Gnaden auch nicht ein Haar sehen liefs. Da hörte die Betfahrt auf.

Der Einsiedler begab sich nun, um es den Leuten bequemer zu machen, eine halbe Meile näher, noch im Walde, und sagte es denen, die ihm Brod brachten: es kam aber kein Wein mehr. Und als er ebenso vergeblich noch näher ganz aus dem Walde zog, trieb ihn die Noth endlich in die Stadt zurück, und gern liefs er sich von jedem zu Hause laden, der nur wollte. Hier ward er und seine Lehre bald überlästig, und er ging nun in die Weinhäuser voll trunkener Leute, und predigte ihnen, so dafs sie alle ihre Sünden beweinten, ihn lobten, und ihm zutranken, bis er schlafend auf die Bank sank. Damit verdarb seine Heiligkeit völlig: er lebte, mit Thoren und Thoren-Lob, wieder wie ein Thor, und schämte sich des Namens nicht.

Digitized by Google

LII.

Der luoderære.

Diz ist von einem luoderære
ein vil hübscheʒ mære.

Eʒ was ein luoderære
der wart vil wîten mære,
Er begie sulhe unmâʒe
mit trinken und mit vrâʒe
Und mit unstæter minne,
daʒ er allé die gewinne
Ze jungest gar verzerte,
die im Got ie bescherte.
Dô er mit vollen dar kwam,
da elliu sîn vröude ein ende nam,
Do begunde in riuwen sêre,
beide [vriunt], guot und êre.
Er gedâht' in sînem muote:
»ich bin komen von dem guote;
Nu beginnent mich grueʒen trâge,
beide, vriunt und mâge:
E ich sô lesterlîch(en) lebe,
mir ist beʒʒer, daʒ ich ûf gebe
Die werld[e], diu mich verleitet hât,
daʒ mir der sêle werde rât.«
Sust wart er des ze râte
ein[e]s âbendes vil spâte

Digitized by Google

In einer grôȝen trunkenheit,
daȝ er des swuor einen eit
Vor sînen vriunden allen,
er wolde lâȝen vallen
Beide, hôchvart und übermuot
unt tuon, als ein man tuot,
Der dem tiuvel wil enpfliehen;
und wolde sich morgen ziehen
In einen walt, der stuont dâ bî.
»swer gerne in mînem bete sî,«
Sprach er in weinende zuo
»der kume her morgen vruo,
Sô wil ich urloup nemen hie.« —
»nû beitet, neve,« sprâchen sie
»Iuwer dink stât nahtlank wol;
iu ist daȝ houbet wînes vol;
Darumb[e] lât iu niht sîn ze gâch,
liget unde slâfet der nâch,
Und sagt uns morgen iuwern muot.«
der rât endunket in niht guot,
Er begunde zornlich swern,
eȝn' moht' im lenger niht erwern
Der tiuvel, noch kein sîn bot',
ern' wolde kêren hin ze Got.
Die naht dûht' in vil lank,
sîn ernst unde sîn gedank
Die schuofen, daȝ er niht slief,
ze Got er weinende rief
Die naht unz an den morgen;
noch was dâ unverborgen
Sîn trugenlîchiu riuwe,
diu was dannoch vil niuwe,
Dô in belûhte der tak,
durch daȝ er slâfes niht enpflak.
Dô kwâmen sîne vriunde dar,
die wolden werden gewar,
Waȝ nû sîn wille wære:
»ich wil [werden] ein riusære

Vil gerne,« sprach er »immer sîn.«
dô sprâchen die vriunde sîn:
»Hie wil Got wunder schaffen.«
sô bâten sie den pfaffen,
Daȝ er im ze volleiste
von dem heiligen geiste
Ein messe sunge umbe daȝ,
daȝ im gelunge dester baȝ.
Der pfaffe sank, dô daȝ geschach,
ein[en] grôȝen segen er dô sprach
Ueber den bekêrten man.
dâ mit schieden sie von dan.
Sîn[e] vriunde wolden daȝ niht lân,
si begunden mit im alle gân,
Und wolten sehen, wâ er belibe,
ob sie ir muot nâch im tribe,
Daȝ si westen, wâ in vinden;
sine wolden niht erwinden,
Sin[en] giengen mit im in den walt,
daȝ ze einer mîle wart gezalt.
  Er sprach: »hie wil ich belîben,
mich enmag hie niht vertrîben,
Wan der gewaltige tôt;
ir sult mir senden iuwer brôt
In der wochen z'einer stunt;
iu wirt hie sulhe genâde kunt
Von mînen schulden, sol ich leben,
daȝ ir mir'ȝ gerne muget geben.«
Dô kêrten sîne vriunde wider;
dô leit' er sich ouch der nider,
Sîn unvröude was sô grôȝ,
daȝ in des weinens bedrôȝ,
Ern' mohte ouch niht gewachen mê,
diu tâten im beide[n] samt wê.
Dô er nâch slâfe ûf stuont
dô tet er, als die wîsen tuont,
Er begunde Got vil sêre loben,
daȝ er von des tiuvels kloben

Sô zîtlîch was entrunnen.
»dû hâst mich wol gewunnen,«
Sprach er »lieber herre Got;
ich leiste gerne dîn gebot.«
Swie eȝ im diu trunkenheit geriet,
daȝ er sich von den liuten schiet
Und die werld[e] het versprochen,
er was wol zweinzik wochen,
Daȝ er sîn niht wandel gerte,
die wîle daȝ vleisch werte,
Daȝ er dâ an im truok,
dô was er kreftik genuok,
Sîn muot was guot und ungeschart
do, aber des vleisches ende wart,
Do gewan er solhe unkraft,
daȝ er mit zwîvel wart behaft;
Er begunde nâch wîn denken,
dô gie eȝ an ein wenken,
Er gedâht': »ich vil tumber man,
wie vâhe ich nû mîn dink an?
Möhte ich hie wîn gewinnen,
ichn' kwæme niht von hinnen.
Unz ich hie bin, sô bin ich wert:
ich wirde, daȝ mîn nieman gert,
Swenne ich zuo den liuten var.«
sust gedâht' er her und dar.
Man brâht' im vür die hungernôt
bônen, arweiȝ unde brôt:
Daȝ moht' im nû niht vröude bern,
er begunde wînes vaste gern.
Dar nâch wol in zwelf tagen
kwam ein wîp durch wârsagen,
Diu wolde im pfenninge geben. —
»son[en] het' ich niht ein rehteȝ leben:
Ich sol behalten daȝ gebot;
an den buochen stêt, daȝ Got
Keine miete nie genam,
swem er ie ze helfe kwam;

Wil dû des die liute verdagen,
ich wil dir gerne wârsagen?« —
»Jâ, herre, gerne,« sprach daȝ wip
»dîn reine sêle und dîn lîp
Diu kwâmen sæliklichen her.« —
»nû gank hin heim(e)« sprach er
»Und bringe mir des dînes
ein[en] kopf vol guotes wînes.
Den segen' ich unz an die vrist,
daȝ er sô wol gesegent ist,
Daȝ ich darinne sihe wol,
swaȝ dir geschehen immer sol
An [der] sêle und an [dem] lîbe.«
sust schuof er mit dem wîbe,
Daȝ sie vil balde heim(e) gie,
und einen grôȝen kopf gevie
Unt kouft' in guotes wînes vol;
ir tet der schade harte wol
Und ouch diu arbeit dar zuo.
des andern morgens vruo
Kwam sie hin wider ze hant,
dâ sie den einsidel vant.
Er enpfienk sie wol genuok,
beide, sie und der den kopf truok,
Daȝ was ein wêniger kneht.
er sprach: »swester, eȝ ist reht,
Daȝ ich dir gelte disen gank,
er ist, beide, kurz und lank:
Er ist lank von dîner arbeit,
und ist kurz von der sælikeit,
Die ich dir [darumbe] hân erworben;
dîn sünde sint erstorben,
Die hât dir Got durch mich verlân.
doch soltu eine buoȝe hân,
Die dû benamen leisten muost,
daȝ dû mir dîn bihte tuost.«
Don[en] sazte sie sich niht wider,
sie hieȝ in sizzen darnider,

Und sagt' im alle ir missetât.
er sprach: »nû wirt dîn guot rât,
Dû hâst den antlâʒ vor Got,
des bin ich ein gewisser bot',
Dû bist aller heiligen genôʒ';
die sælde lâ dich dunken grôʒ,
Sît dir sô wol geschehen ist;
und huete dich nâch dirre vrist,
Daʒ rât' ich bî den triuwen mîn,
dû maht vil gerne heilik sîn.«
Den wîn sazt' er vür sich,
unt tet rehte dem gelich
Mit [der] hant und mit [dem] munde
ein vil lange stunde,
Sam er einen segen tæte
und Got vil sêre bæte;
Do begunde er in den wîn sehen,
[er sprach:] »swester, dir wil vil geschên,
Beide, sælde[n] und êren,
Got der wil an dich kêren
Sîner genâden ein michel teil,
dir wil êre unde heil
In kurzen zîten (nû) geschên
sô vil, daʒ dû beginnest jên,
Daʒ under dînem kunne
nie wîp sô vil gewunne.
Des danke Gotes hulden;
wirt eʒ von dînen schulden
Niht verworht und verlorn,
dû bist zuo sælden erkorn,
Des wir[de]stu kurzlîch innen.
Got gesegen' dich, gank von hinnen!
Ich sol an mîn gebet gân,
daʒ ensol ich lenger niht verlân.«
Sie gnâdet' im vil sêre;
do ensoum[e]t' er sich niht mêre,
Als schier[e] daʒ wîp von dannen kwam,
den kopf er gîtlichen nam,

Den saz[ze]t' er an sinen munt
unt trank in einer kurzen stunt,
Swaȝ er dâ wines innen vant.
»herre Got,« sprach er zehant
»Sin[en] suln niht verlorn sin,
die gerne trinkent guoten wîn;
Nû dient man dir doch dermite;
dû weist wol, ob ich in vermite,
Sôn[en] möht' ich lenger niht genesen,
und enmöhte ouch hie niht lenger wesen:
Sît ich hie gerne belîben wil,
nû sende mir sîn alsô vil,
Daȝ ich den lîp dâmit gelabe,
und ouch mîn êre alsô behabe,
Daȝ ich hie stæte belîbe.«
Nu vernemt von dem wîbe
Ir wort, ir werk, und ir gedank:
sie dûhte, sie het' einen gank
Ze disem guoten man getân,
sie solde sîn immer vrum hân
An [der] sêle und an [dem] lîbe.
dô kwam sie ze einem wîbe,
Der was sie lange heim(e)lîch,
sie sprach: »westest dû, waȝ ich
Bevunden habe an disem tage,
daȝ ich vil tougenlîche trage,
Dû næmest eȝ vür zehen pfunt;
dir enwart nie niht sô guotes kunt.« —
»Dêswâr,« sprach diu ander dô
»wir sîn her komen alsô,
Swaȝ unser einiu ie bevant,
daȝ weste diu ander ze hant;
Daȝ sol ouch immer stæte sîn;
dun[en] brechest dan[ne] die triuwe dîn.
Swaȝ ich weiȝ, daȝ sag' ich dir.«
sie sprach: »sô gelobe mir,
Daȝ dû eȝ mit triuwen verdagest
und eȝ niht vürbaȝ ensagest.«

Des tet si ir einen hantslak.
»ichn' kan dir,« sprach sic »noch enmak
Die sælde nimmer vol sagen,
waʒ dû genâden maht bejagen
An dem aller heiligistem man,
des ich ie künde gewan:
Der einsidel in dem walde,
dar soltu gâhen balde
Mit einem kopf vol[lem] wînes,
ern' nimt niht mê des dînes,
Den segent er, unz er drinne siht,
swaʒ dir immermê geschiht,
Beide, lebende unde tôt.«
dô wart ir ernst unde nôt,
Sie gâhet' alsô über maht,
daʒ sie dennoch vor der naht
Hin zuo dem einsidel kwam,
und mê gnâden dâ vernam,
Danne ie kein wîp enpfienge,
ob si immer ze Rôme gienge,
Daʒ eʒ niht beʒʒer mohte sîn.
dar nâch segent' er den wîn
Und sagt' ir manik kunftik heil.
dô wart sie vrô und alsô geil,
Daʒ si wânde, unser herre Got,
der leistet' alleʒ ir gebot.
Sie kwam vil vrô (h)in heim(e) wider;
ê sie gesæʒe dar nider,
Dô sagt' sie ir gespiln dank.
daʒ in zwein dâ sô wol gelank,
Daʒ heten in kurzen stunden
gar elliu [die] wîp bevunden,
Die in der gegende wâren;
do begunde ieslîchiu var(e)n,
Daʒ si sæhe disen wîʒagen.
sust wart dar wînes getragen,
Daʒ er sîn wol genuok gewan.
dar nâch wurden ouch die man

Digitized by Google

Dar gênde mit den wîben.
daȥ begunden si alsô trîben,
Unz sie der arbeit bedrôȥ,
darumbe, daȥ [si] sich hâres grôȥ
Diu gnâde ninder sehen lieȥ.
die er den liuten (dâ) gehieȥ.
Dâ von zegie diu betvart,
daȥ er aber âne wîn wart.
Do gedâht' er in dem muote sîn:
»owê, wie gewinne ich wîn?
Daȥ man mich nû sô selten siht,
ich weiȥ wol, wâ von daȥ geschiht.
Ich bin von in ze verre;
ê mir daȥ [sô] sêre werre,
Ich hûse ê naher hin zuo (z') in.
eȥ was ein michel unsin,
Daȥ ich in sô verre ie gesaȥ:
weiȥ Got, ich muoȥ hin nâher baȥ.«
Er gie von dannen balde,
unz er ûȥ dem walde
Ein halbe mîle gegie,
er gedâht': »ich wil eȥ versuochen hie.
Sint sie noch dâ her ze laȥ,
ich hûse in aber nâher baȥ.«
Die im dar brâhten daȥ brôt,
die vrâgten in, durch welhe nôt
Er dort het' gerûmet.
[er sprach:] »dâ wâren sie versûmet,
Die ich ze Got sol bekêren
und rehteȥ leben lêren;
Den wil ich kürzen den gank;
nû was der dâhin ze lank.
Sît ich ein lêrære bin,
eȥ wære Got ein grôȥ gewin,
Daȥ ich bî den liuten wære.
eîn ieslîch lêrære
Der ist den liuten nüzze bî.
wæren mîn drîȥik unde dri,

Wirn' wæren hie so nüzze niht,
sô ich dâ bin, dâ man mich siht
Unde mîn lêre vernimt;
ich kan, daʒ Gote wol gezimt.«
Do enkwam im aber wînes niht.
er gedâht': »eʒ ist sust en wiht,
Ich muoʒ hin zuo dem velde,
swie man mich drumbe schelde,
Ich muoʒ be namen wîn hân;
ich wolde ê diz leben lân,
Den ich den wîn verbære.
ich bin ein mordære,
Noch ein rouber niht gewesen;
sie wellen[t] alle genesen,
Die bî den liuten bestânt
und wînes wol ir teil hânt,
Die sint michel wîser, danne ich:
der sie dâ neme, der nem ouch mich!
Hie ensolten niht wan wolve sîn:
dâ liute sint und guoter wîn,
Dâ bin ich baʒ, danne hie.«
her vür den walt er dâ gie,
Dâ schuof er aber sîn wesen.
dan[en] mohte er sîn niht genesen;
Die liute wurden im sô gram
durch daʒ er ûʒ dem walde kwam,
Daʒ man im (niht) ensante.
nû sehet, wâ er genante,
Und huop sich selbe in die stat.
swer in dâ ze hûse bat,
Dem danket' er vil sêre.
dô wart er und sîn lêre
Ze jungest ungenæme
und den wîsen widerzæme,
Die sâhen in alle ungerne.
swâ denne ein taberne
Vol trunkener liute saʒ,
dar gie er, unde schuof daʒ

In einer kurzen stunde,
so er predigen begunde,
Daz si alle ir sünde weinten
und sich mit riuwen reinten,
Und buten alle ir becher dar,
sie sprâchen: »trinket eʒ ûʒ gar,
Trinket, lieber meister mîn;
wær' eʒ beʒʒer, denne wîn,
Wir gæben iu eʒ vil gerne.
disiu edel taberne
Hât iuwer sueʒen lère
und des guoten wînes êre.
Wol iu in iuwern munt!
iu ist alleʒ daʒ kunt,
Daʒ diu wîsheit gebiutet.«
sust wart er sô getriutet
Mit lobe und mit trinken,
unz er begunde sinken
Slâfende ûf eine bank.
dar nâch enwart niht vil lank,
Unz daʒ sîn werdikeit verdarp
und niht wan tôren lop erwarp.
Do er als ein tôre begunde leben,
do begunden sie im alle geben
Tôren leben unt tôren namen.
do begunde er sich ouch verschamen,
Und lie sich, als sie solten,
haben, vür swaʒ sie wolten.

Digitized by Google

LIII.

Der weiße Rosendorn.

Es geschieht manches Unglaubliche. Ich sage, was ich hörte und sah: eine Jungfrau hatte sorgfältig einen schönen Wurzgarten gezogen, und darin auch einen weifsen Rosendorn, der so üppig wuchs, dafs er wohl zwölf Rittern Schatten gegeben hätte. Er war über mannshoch und ringsum in einen Reif gebogen. Unter demselben war zur Augenweide schönes Gras und stunden allerlei edle Kräuter, aus welchen, so wie aus den Rosen, die Jungfrau ein Wafser brannte. Sie ging alle Morgen, vor Sonnenaufgang, aus ihrer Schlafkammer in den Garten, nackt und blofs, mit einem Glase voll dieses Wafsers, und begofs sich damit unter dem Rosenbusch auf dem Grase.

Nun kam ich eines Morgens dorthin um Rosen zu stehlen, da hörte ich jemand in den Garten kommen; ich lauschte durch das Gebüsch, und da sah ich ein Wunder, welches ich gerne erzähle, wenn meine Jungfrau es mir erlaubt; sonst schweige ich. Jedoch ist etwas Lustiges wohl verstattet zu sagen. Ich erzähle also weiter: es gibt Wurzeln, welche die Kraft haben, dafs ein Stummer, wenn er sie in den Mund nimmt, sogleich reden kann. Das bewährte sich hier: als die Jungfrau, unter dem Rosenbusche sitzend, sich mit dem Wafser begiefsen wollte, da hub die Fut an zu sprechen, und beklagte sich, dafs ihr nicht auch Ehre und Gutes geschehe. Die Jungfrau sah vorn nieder, und fragte, woher ihr die Stimme käme. Jene antwortete: von der Wurzel im Munde, und mahnte die Schöne, dafs man sie ohne Fut verachten würde. Die Jungfrau behauptete, man diene ihr wegen ihrer Schönheit, nicht wegen eines dunkeln Ungethüms, defsen Anblick ihr Schaam wäre. Die Fut, borstig, rühmte sich ihrer Gestalt, jedes in seiner Art, und pries auch der Jungfrau Wohlgestalt, lichte und rosige Farbe: jedoch wäre das alles nur um ihretwillen begehrt; mit Unrecht werde sie also zurückgesetzt, und erhalte nur das geringste Gewand von den eigentlich ihr geltenden Kleinoden. Die Jungfrau zürnte, hiefs sie schweigen, und sich von ihr scheiden, damit man erkenne, wen von ihnen beiden die Leute lieber hätten. Mit Zähren schieden beide von einander. Die Fut hub sich gen eine grüne Aue, in die Wildnis.

Die Jungfrau blieb bei den Leuten. Einem Schüler (Studenten), der ihr viel gedient hatte, wollte sie nun ihre Minne gewähren, um jenen Streit zu entscheiden. Als der Schüler sie aber ohne Fut fand, verliefs er sie schmählich. Bald ward solches ruchbar, und überall, wo sie sich sehen liefs, wurde sie mit Fingerzeigen verspottet und verhöhnt, so dafs ihr das Leben leidete.

Digitized by Google

Der Fut erging es unterdessen auch übel: man hielt sie für eine Art Kröte, und wo sie sich zum Grufse bot, da ward sie mit Füfsen gestofsen. Da bereute sie die Trennung, und wünschte sich wieder zu ihrer Herrin. Diese sehnte sich ebenso nach ihr, und ging zu ihrer beider Wegscheide. Dorthin kam auch die Fut von der Aue, beide freuten sich des Wiedersehens, klagten einander ihr Leid, und die Jungfrau nahm die Fut wieder an sich. — Alsbald sandte sie nach mir, und verlangte Rath, wie sie das schmähliche Gerücht vertilgen und sich für immer dagegen sichern könnte. Durch einen Nagel vereinte ich beide für immer. — Dasfelbe rathe ich jedem Manne bei liebem Weibe.

LIII.

Der wîʒe rôsendorn.

Eʒ geschiht gemelicher ding' gar vil,
der man doch niht glouben wil;
Der sag' ich einʒ, daʒ geschach,
daʒ ich hôrt' unde sach,
Daʒ ist wâr, und niht erlogen.
  Eʒ het ein junkvrouw' erzogen
Ein[en] schœnen wurzgarten,
den het si lieb unt zarten,
Den het si schôn und wol besniden,
daʒ weder obene, noch niden,
Dar in niht komen kunde,
des vleiʒ si sich ze [aller] stunde.
Guote würz' und guoteʒ krût,
diu wâren ir lieb unde trût.
Ouch het diu junkvrouw' erkorn
einen wîʒen rôsendorn,
Der was breit unde dik,
daʒ er vür der sunnen blik
Zwelf rittern hete schaten geben,
er was umb und umbe eben
In einen reif gebogen,
joch hœher dann' ein man gezogen.
Under dem selben dorne was
edel krût und schœne gras,
Daʒ diu junkvrouwe,
durch schœne öugelschouwe,

Wunneklîch gepflanzet het.
durch ir hüpscheit si daʒ tet,
Swaʒ si guoter kriuter [er]kante,
darûʒ si waʒʒer brante,
Und ûʒ den rôsen, als man sagt.
ouch het diu minneklîche magt
Einen siten, des si [ze allen zîten] pflak,
under (von?) der kamer, dâ si lak
Und slief, in den wurzgarten si gie,
des diu junkvrouw' niht enlie,
Alle morgen gieng si dar in,
ê diu liebte sunnê erschin,
In den wurzgarten, nak[en]t und blôʒ,
mit rôs(en) waʒʒer si sich begôʒ,
Daʒ tet si darnâch in ein glas,
under den dorn ûf daʒ gras.
  Nû was ich komen gar verholn,
und wolt' der rôsen hân gestoln:
Daʒ mohte leider niht geschehen;
durch ein löchlîn muost' ich sehen,
Wer in dem garten wære.
da erhôrt' ich vremdiu mære.
Erloupt mir mîn junkvrouwe daʒ,
sô sag' ich iu vil rehte, waʒ
Ich in dem wurzgarten sach;
wan ein wunder dâ geschach.
Welt ir nû, daʒ ich sage?
oder sprecht ir, daʒ ich gedage,
So ist billîch, daʒ ich swîge:
vrouwen gebot man genîge.
Ich ger urloubes, daʒ man iht
jech, daʒ mære sî en wiht.
Durch daʒ sült ir'ʒ gelouben wol;
gemellîchiu dinc man sagen sol.
Nû sag' ich mê sâ ze hant:
eʒ ist den liuten wol erkant,
Daʒ menigiu wurz ist guot,
der si einem stummen in den munt tuot,

Der redet unde sprichet wol,
swaȝ ein man reden sol.
Daȝ wart an der junkvrouwen schîn:
dô si in daȝ wurzgertelîn
Uȝ irer kamer wolte gân,
als si vor dikke het getân,
Unt truog ir waȝȝer, dâ si mit
sich wolt' begieȝen, nâch irem sit',
Under den dorn si gesaȝ,
von einer würze vuogt' sich daȝ,
Daȝ diu vut zuo ir vrouwen sprach:
»ir schaffet iu gar guot gemach
Ueberal an iuwerm lîbe,
(wan) daȝ ich dâ belîbe,
Dâ ir mir immer êr, noch guot
mit iuwerm willen selten tuot.«
Diu vrouwe sach vornen nider,
und sprach zuo der vut her wider:
»Dîn stimm(e) hân ich selten [mê] vernomen;
sag' mir, wie ist eȝ darzuo komen,
Daȝ dû sô redest wider mich?«
dô sprach diu vut: »dâ hân ich
Ein wurz in mînem munde,
dâvon ich iez ze stunde
Gen iu rede, swaȝ ich wil.
mich dunket des gar ze vil,
Daȝ ir iuch habet (al)sô wol,
und ich des niht nieȝen sol,
Daȝ man iuch [sô schôn] an aller stat
lieb durch mînen willen hât:
Ob ir mîn enbæret,
[daȝ] ir deste[r] unwerder wæret.«
Diu vrouwe sprach: »wie mag daȝ sîn?
daȝ man mir durch den willen dîn
Diene [1], des geloub' ich niht,
die wîl' man mich sô schœne siht:

[1] *In der Hds.* dieni. *Ebenso Z.* 112.

Ich hœr' doch ie sprechen die man,
daȥ si mich gerne sehen an,
Und daȥ si gerne dienen mir.
nû wænstu lîht, eȥ sî von dir:
Ich hân eȥ dâ vür, ob man dich sæch,
daȥ man dir doch niht lobes jæch,
Wen dû bist brûn uud darzuo rûch,
breit gevlezzet[1] an dem bûch,
Daȥ ich scham(e) dâ von hân,
ob man dich solte sehen an.
Dû bist z'wâr dem ungelîch,
daȥ man mir diene durch dich.«
Nû sült ir mir gelouben,
von zorn begund' si strouben,
Diu vut, diu hâte reideȥ hâr
in dem schopfe, daȥ ist wâr,
Und sprach alsô ze ir vrouwen:
(»Man mag iuch gerne schouwen,)
Wan iuwer schœne vil lobes hât:
mîn briune[2] mir ouch niht übel stât.
Ein ietlîch ding man loben sol
nâch sîner varwe, stât si im wol.
Ich sol sîn brûn und darzuo rûch,
wol gevlezzet an dem bûch
Breit, zuo dem nellen dik und hô;
daȥ sol mîn gestalt wesen alsô:
Sô sült ir haben, vrouwe mîn,
rœselohten liehten schîn,
Minneklîch und wolgestalt.
des lobes wirt iu zuo gezalt:
Und daȥ alleȥsant ist von mir.
vil liebiu vrouwe, wænet ir
Wan[3] iuwer schœne wiȥȥen dank?
iu wære ouch der dienest krank,

[1] *Hds.* gefleckot. *Ebenso Z.* 124.

[2] *Hds.* schôni-breuni. *Oefter so.*

[3] *In der Hds.* wend ir von

Den man durch iuwer schœne tæt';
ich wæn', daȝ man iuch selten bæt'
Durch iuwer schœn' umb iuwern lîp:
eȝ wart nie sô schœnes wîp,
(Und) hete si der vut niht,
ir schœne wære gar en wiht.
Nû welt ir mich verdringen
unde sô gar twingen
Hin hinder an ein enge stat,
under iuwer aller swachest [1] wât,
Diu muoȝ vor mir hangen:
und habt ir doch enpfangen
Durch mînen willen klein und grôȝ;
des ich leider nie genôȝ
Umb ein kleineȝ heftelîn [2],
daȝ ich trueg' vor der muselen mîn.«
Diu vrouwe vornen nider sach,
ze der vut si zorniklîchen sprach:
»Pfui dich! lâ dîn klaffen sîn.
solt' ich dir diu kleinet mîn
Geben, wie gezæm' mir daȝ?
var hin von mir, Gotes haȝ,
Dû verteilteȝ [swarzeȝ] kunder,
rûch als ein mer wunder!
Dû bist griulîch geschaffen.
lâȝ gen mir dîn klaffen!
Z'wâr, ich wil immer dîn
baȝ enbern, wen dû mîn.
Durch dîn klaf dû enbern muost
mîner hulde, daȝ dû tuost,
Ungenæmiu, gevlektiu, gen mir,
daȝ mak ze schaden komen dir.
Ich wil z'wâr besehen daȝ,
obe [3] mich die liute baȝ

[1] *Hds.* swechost.

[2] *Hds.* hästelein.

[3] *Hds.* oder.

Haben, oder (. .) dich.«
mit mengen zehern schied si sich,
Diu vut und diu vrouwe:
[giengen] gen einer gruenen ouwe
Huob sich diu vut, wart wilde;
daʒ minnekliche bilde,
Ich mein' die minneklichen magt,
von der ich vor hân gesagt,
Diu gienk zuo den liuten.
   Sie wolt' ein schuoler triuten,
Der ir vil gedienet het.
diu junkvrouwe des schuolers bet'
Leistet', in dem sinne,
daʒ si wolt' werden inne,
Ob (er) ir diente [der schuoler] durch ir jugent,
oder durch ir schœn', oder durch ir tugent,
Oder ob er wære
durch die vut ir dienære;
Alsô bewag si sich dar.
der schuoler wart schier gewar,
Daʒ diu vrou der vut niht het.
klegelich der schuoler tet,
Der ir ze dienste pflak
lange zît und mengen tak;
Und wart offenlich gesagt,
daʒ niht vut hete diu magt.
Dô wart si (. .) genant
diu vutlôs' über alliu lant,
Und wart ein vingerzeigen ûf sie:
»sehet, diu vutlôs' ist hie!«
Und swâ si gienk vür die man,
sô kêrten si diu ougen [her] dan,
Reht als er si niht sæhe.
alsô leit si menik smæhe
Von armen und von rîchen;
si lept' als untrôstlîchen,
Daʒ ir daʒ leben begund' leiden.
   Nû wil ich iu bescheiden,

Digitized by Google

Wie der vut ir ding ergie:
swâ si sich sehen lie,
Dâ ward eȥ ir missebotên;
wan man het sie vür ein kroten.
Dô gieng si vil dikke
den mannen ze blikke,
Und wartete[1] [gen inen] irs grueȥen:
dâ wart si mit den vueȥen
Gestôȥen vil sêre;
sich begund' ir trûren mêre(n),
Unt zuo ir selber si sprach:
(»wê, waȥ leides mir geschach!)
Dâ mir mîn tumber muot geriet,
daȥ ich von mîner vrouwen schiet:
Man hete mich doch baȥ bî ir;
si hât wâr gesaget mir:
Nû muoȥ ich laster dulden.
nâch mîner vrouwen hulden
Wil ich gerne ringen.«
  Do begund' ouch die vrouwen twingen
Manig grôȥiu smâcheit,
die si von den liuten leit,[2]
Und gedâht' in irem sinne:
»möht' ich mîn vut wider gewinnen,
Sô het' ich der sælden teil.«
alsô gieng si, ûf daȥ heil,
Gen der weg(e)scheide,
dâ si sich schieden beide,
Diu vut und ouch ir vrouwe.
dô kam ouch von der ouwe
Diu vut her gegangen:
minneclîch enpfangen
Wart von in beiden dô;
si wâren ein ander ze sehene vrô,
Unt klagten [einander] beid' ir ungemach,
waȥ in [beiden] smâcheit ie geschach,

1 *Hds.* wartot.

2 *Die Hds. reimt* smachat: hat.

Des klagten (si) einander vil.
die rede ich iu kürzen wil:
Diu vrouwe nam die vut zuo ir.
Zehant sante si nâch mir,
Und sprach: »nû gib mir dînen rât;
mîn ding mir kumberlîchen stât:
Mîn vut was mir entrunnen,
die hân ich wider gewunnen;
Da bedarf ich dîner lêre zuo,
wie ich mînen dingen tuo,
Daȝ ich innen bring' die man,
daȝ ich mîn vut wider hân.
Und lêr' mich sie wol behalten,
wan dû kanst sîn walten,
Daȝ ich sie [müg'] behalt[en] mit sinne,
daȝ si mir niht mê entrinne.«
Dâ riet ich dem schœnen wîp,
daȝ si die vut zuo dem lîp
Vil vaste nagelen hieȝe,
und des niht enlieȝe.
Dô bat mich diu stæte,
(daȝ ich ir daȝ tæte.)
Dô tet ich, des si mich bat:
hin wider an die alten stat
Sazt' ich die vut, als ich wol kunt',
einen nagel sâ zestunt
Ich vil vaste dar durch treip:
diu vut immer mêr beleip.
Also rât' ich ei[ne]m ietlîchen man,
der ie liebeȝ wîb gewan,
Daȝ er sînem wîbe
nagle die vut ze dem lîbe,
Daȝ ir diu vut iht entrinne,
oder er ist versûmt sîner minne.

LIV.

Berchta mit der langen Nase.

Gern erzählte ich ein Märe, wollte man es nicht bewährt haben; denn die Zeugen sind mir nicht zur Hand: wer mir aber eine Haube (Mütze) schenkt, der mag es glauben oder nicht.

Am achten Tage nach Weihnachten, der Ebenweihe (Neujahrstag) heifst, da man zu Nacht alles aufgetragen hatte, liefs ein Wirth sein Gesinde und sein Kind tüchtig efsen, damit Berchta sie nicht träte. Das Kind frug, was Berchta wäre; und der Vater antwortete, es sei unsäglich graulich, und komme auf den und trete ihn, der (heute) nicht recht efse. Auf die weiteren Fragen des Kindes, wie das Ungethüm eigentlich beschaffen sei, ob es eine Sie oder ein Er sei, und ob es nicht einem Pfaffen gleiche, ward der Vater stutzig, und bejahte das letzte. Nun fuhr das Kind fort, so habe es das Ungethüm schon gesehen, wie es über seine Mutter gekommen und schrecklich mit ihr getobt habe, und mahnte sie, zu efsen, damit es nicht ihr Tod sei. Die Mutter zürnte auf den Mann, dafs er ein Kind so viel frage, und dadurch nur lügen lehre: an Kindergespräch müfse man sich nicht kehren. Da verdeckte der Mann auch weislich seine Schmach und half seiner Frau die Sache unterdrücken.

Ich würde ihr auch geholfen haben, wenn ich darum gebeten wäre, und gebe jeder Frau, die einen Pfaffen zu sich legt, den Rath, solches vor Kindern geheim zu halten; denn sie verschweigen nichts, was sie hören und sehen; und nicht jeder Mann läfst es so gut hingehen.

Digitized by Google

LIV.

Von Berhten mit der langen nase.

Ich seit' iu gern ein mære:
sô wil man, daȝ ich'ȝ bewære
Und daȝ ich eȝ erziuge;
oder man spricht, ich liuge.
Wie sol ich eȝ erziugen hie?
die liut' ich al dâheime lie
An der stat, dâ eȝ geschach;
die wâren [1] mir niht nâch.
Wer mir's niht welle glouben,
der geb' mir nû ein houben,
Sô enruoch' ich, swaȝ er jiht,
er geloub' eȝ, oder niht.
Nû merket reht, waȝ ich iu sage:
Nâch wîhennehten aht tage,
Den man dâ heiȝet ebenwîhe, —
Got geb', daȝ eȝ gedîhe! —
Dô man eȝȝen wolt' ze naht,
und man ûf den tisch brâht'
Alleȝ daȝ man [haben] wolte
und daȝ man eȝȝen solte,
Dô sprach der wirt ze [sîne]m gesinde
unt zuo sîn selbes kinde:

[1] *beſser* varent.

»Ir sült vast eʒʒen, daʒ ist mîn bete,
daʒ iuch Berht(e) niht trete.«
Daʒ kint dâ von vorhten aʒ;
eʒ sprach: »veterlîn, waʒ ist daʒ,
Daʒ dû Berhten nennest?
sag' mir, ob du eʒ erkennest.«
Der vater sprach: »daʒ sag' ich dir,
dû solt eʒ wol gelouben mir,
Eʒ ist sô griulîch getân,
daʒ ich dir's niht gesagen kan,
Wan, wer des vergiʒʒet,
daʒ er niht vast iʒʒet,
Uf den kumt eʒ unt trit in.«
dô sprach daʒ kint: »veterlîn,
Ist eʒ klein oder grôʒ,
ist eʒ rûch oder blôʒ,
Ist eʒ ein si oder ein er,
oder wie kumt eʒ geslichen her,
Oder wie ist eʒ geschaffen,
ist eʒ iht glîch einem pfaffen?«
Daʒ dûht' den vater wunderlîch,
er sprach: »dem ist eʒ wol gelîch.«
Daʒ kint dâ hin wider sprach:
»sô weiʒ ich, daʒ ich eʒ ouch sach
Uf mîner muoter oben
sô vreislîchen toben
Mit stôʒen unde mit treten:
welcher tiuvel het's in gebeten?
Ich vürhte des vil sêre,
ob eʒ her wider kêre,
Eʒ sî mîner muoter tôt:
dû solt vast eʒʒen, des ist nôt.«
Diu vrouwe zurnte gen dem man,
si sprach: »ach Gott, waʒ gât dich an?
Daʒ dich niht betrâget!
wer vil diu kint vrâget,
Der wil si liegen lêren.
wer sol sich an kint kêren!«

Dô tet er, als ein man,
der sîn laster dekken kan,
Und half der vrouwen nider treten.
  Daz tæt' ouch ich, und wær' ich's gebeten.
Sît mich des nieman bat,
sô sag' ich, daʒ ist mîn rât:
Welhiu vrou des siten pflege,
daʒ si pfaffen zuo ir lege,
Daʒ si denn' eʒ kinden verhel;
si sint mit rede gerne snel,
Waʒ si hœren, daʒ si daʒ sagen,
und sîn lüzzel iht verdagen.
Ein ander man ist lîht sô gemuot,
er hæt' eʒ niht alsô verguot.

LV.

Irregang und Girregar.

Von

Rüdiger von Müner.

Von lustigen Dingen sagen und singen zu hören, ziemt wohl der Jugend. Wer Langeweile hat, und nun lacht, der danke Rüdigern, der diese seltsamen Abenteuer der Welt zur Freude gedichtet hat, und nur euer Gehör zum Lohne begehrt.

Zween Jünglinge gesellten sich zu einer Reise durch die Länder, um sich in den Wifsenschaften zu fördern. Sie waren reich, einnehmend von Ansehen, und wusten sich so den Landessitten gemäfs zu betragen, dafs sie sich überall beliebt machten.

Eines Tages kamen sie in eine grofse und reiche Kaufstadt, wollten aber, bei guter Zeit, noch weiter wandern. Da erschien dem einen ein Glanz wie die Morgenröthe: das war ein Fräulein, die in einem Palaste safs, und an deren Schönheit Gott nichts vergefsen hatte. Dem Jünglinge fuhr der Minne Speer so tief ins Herz, dafs er auf der Stelle bleich und trübe ward. Er setzte sich besinnungslos nieder, und sagte, er könne nicht weiter, oder es wäre sein Tod. Sein Gefährte bedauerte den Aufhalt, war jedoch bereitwillig ihm zu helfen. Beide berietben sich über die Herberge, und der Minnesieche fand eben dort die Luft so gesund und die Umgebung so still und heimlich, dafs sie zu dem Hause der Schönen gingen, und den Herrn, der vor der Thüre safs, mit höflichem Grufse, als Müde und Kranke, um Nachtherberge baten. Der alte Herr sagte: er halte dergleichen nicht feil, und wies sie weiter. Hierauf erinnerte die Tochter ihn, er habe noch keinen Wegemüden sein Haus versagt; die beiden Fremden dünkten sie so stattlich und wohlgezogen, dafs sie wol vornehmen Geschlechtes wären; und sie bat ihn, sie ihr zu Liebe aufzunehmen. Der Alte gewährte, und liefs durch einen Boten die Fremdlinge zurückrufen. Beide kamen freudig, dankten sehr für den freundlichen Willkommen, und wurden um so gastlicher aufgenommen. Der Wirth liefs Kissen und Teppiche auf die Bank legen, und die Gäste liefsen Wein, Meth und Lautertrank (Gewürzwein) auftragen.

Die Tochter war in ihre Kammer gegangen, hatte ihre besten Kleider angelegt, und so schön geschmückt kam sie, die Gäste zu begrüfsen. Diese, erfreut, bewirkten, dafs Alle im Hause mit ihnen des Mahles froh wurden. Der Wirth, der alles dazu aufbot, trank dabei selber so fleifsig vom alten Weine, dafs er schlaftrunken zu Bette taumelte. Das Gesinde that desgleichen: die Wirthin und ihre Tochter allein blieben bei den Gesellen und kurzweilten mit ihnen. Die Hausfrau besorgte gute Betten für sie. Der eine gab der Tochter oft durch minnigliche Blicke und heimliches Füfseln seine Inbrunst zu verstehen. Endlich wünschte die Hausfrau und das holde Mägdlein beiden gute Nacht, und liefs sie allein.

Bald lag das ganze Haus in tiefem Schlafe; nur den einen Gast hielt die Minne wach: die Schöne hatte zwar seine Zeichensprache nicht

Digitized by Google

deutlich erwiedert, jedoch vertraute er auf ihre Fröhlichkeit, dafs er sich zu ihr wagte. Leis erhub er sich, mit vorgreifenden Händen und weiten Kranichsschritten tappte und schlich er über Stühle und Bänke nach dem Bette des Mägdleins: ohne Brief that er ihr seinen Willen kund, und alsbald war der Sieche genesen. Ein vorgestrecktes Bein sah er schneeweifs auf dunkler Decke schimmern; kühnlich berührte er ihr Kinn: seine Hand war aber so kalt, dafs die Jungfrau vom Schlaf aufschrak, und ihn als ein Gespenst beschwur. Er gab sich ihr zu erkennen: ihre Minne führe ihn her. Sie meinte, er komme vielmehr ihr Gewand zu stehlen, und drohte ihm, Lärm zu machen. Er bat, und bot sein Herz ihr zu Dienste; sie wies ihn an andere Frauen, und wollte ihn verschmachten lafsen. Nach manchem Hin- und Herwörteln versicherte er sie endlich seiner Verschwiegenheit; und da sie ihn vor Frost zittern sah, liefs sie ihn in ihr Bette, aber blofs um ihn zu erwärmen. Er schmiegte sich dicht an sie, und beiden war nicht zu weh beisammen.

Unterdessen erwachte der andre Gast, vermisste seinen Schlafgesellen, und wuste wohl, wo er war. Ebenso erwachte vom Knarren eines Brettes die Wirthin, wähnte, die Thür stehe offen, und stand auf, sie zu verschliefsen. Den Gesellen verdrofs es, allein zu liegen, er stund auch auf, und setzte leise die Wiege mit dem Kinde an sein Bette. Da fing das Kind an zu schreien, und die Mutter wandte sich dem Schalle nach, und legte sich zu dem Gaste. Nachdem sie das Kind gestillt hatte, gebahrte der Gast neben ihr, ganz als ihr Mann, und spielte mit ihr, die noch jugendlich und schön war, das alte, immer neue Spiel so eifrig, dafs sie sich wunderte, ihn noch trunken nannte, und nicht Schuld haben wollte, wenn es ihm schade. Jedoch wünschte sie heimlich, dafs der edle Wein öfter solche Wirkung hätte; und beide liefsen sich es wohl sein.

Der andere Gast, der bei der Tochter lag, wollte mit Anbruch des Tages wegschleichen, muste sich aber erst noch vollends wärmen, bevor sie ihn entliefs. Als er zurücktappte, stiefs er an die Wiege, wähnte an der unrechten Bettstatt zu sein, und gerieth an das Bette des Wirthes; er legte sich zu diesem, als seinem vermeintlichen Schlafgesellen, hinein, weckte ihn durch einen sanften Schlag und Seitenstofs, und erzählte ihm sein Abenteuer. Da richtete der Wirth sich auf, fragte, wer da wäre, raufte ihn, schlug ihm Nase und Mund, und warf ihn aus dem Bette. Beide rangen mit einander, jedoch konnte der Alte dem Jungen nicht lange widerstehen und rief sein Gesinde zu Hülfe. Da warf der Junge den Alten nieder und entrann.

Auf das Getöse sprang die Wirthin herbei, und der Mann klagte ihr das Unheil; sie beschwichtigte ihn, es sei Einbildung, die Mahr, oder der Alp habe ihn geritten, er solle sie durch Kreuze vertreiben. Er war aber so zornwüthig, dafs er ohnmächtig hinsank. Die Frau gewahrte unterdessen, dafs der Gast die Wiege mit dem Kinde zurückbrachte, und erkannte nun den Zusammenhang. Sie hiefs ein Licht anzünden, und überzeugte den Mann, dafs Alle in tiefem Schlafe lagen, und die Gäste einen kräftigeren Schlafsegen über sich gesprochen

Digitized by Google

hätten, als er. Sie weckte nun die Beiden und bat sie, auch ihren Mann einzusegnen. Das thaten sie, besprachen die »Affen und Thoren der Weiber,« und beräucherten ihn. Dann gingen sie wieder schlafen. Der Mann lag, und wuste nicht, wie ihm geschehen war; die Vertraulichkeit eines der Gäste mit seiner Tochter und darauf mit ihm, war freilich unerhört: er fühlte aber noch die Schläge, und gedachte, im Stillen zu erspähen, wer sie ihm gegeben hätte. Die beiden Schlafgesellen verständigten sich bald über ihre Abenteuer, und sannen darauf sie fortzusetzen.

Am Morgen klagte der eine, er sei so krank, dafs er nicht fort könne. Die Hausfrau erbot liebreich längere Pflege; der Wirth stimmte ein; und die Gäste, im minniglichen Einverständnisse mit den Weibern, blieben gern. Sie trieben allerlei Kurzweil; der Wirth jedoch, um sich zu versichern, ob er geträumt oder gewacht, trank beim Nachtefsen wenig, und als Alle schlafen gingen, lag er und lauschte. Gern wären die beiden Paare wieder beisammen gewesen, und thaten auch dazu.

Beide Gäste schliefen heute auf dem Boden über dem Himmelbette der Tochter: sie machten hier eine Oeffnung und der eine liefs den andern in einem Korbe am Seile nieder zu ihr. Unglücklicherweise erblickte dieses der Wirth, lief zornig herbei, so dafs er ausglitt und in den Korb fiel. Der Gast droben, hielt die Erschütterung des Seiles für ein Zeichen, zog den Korb rasch empor, so dafs der Wirth darin wähnte, er flöge oder der Alp trüge ihn, liefs ihn aber sogleich zurückfallen, als er den Wirth erblickte, so dafs dieser einen schweren Fall that und sinnlos dalag. Die Frau lief hinzu, und hiefs Licht bringen, vor welchem aber der bei der Tochter gelegene Gast entschlüpfte. Die Frau klagte und weinte über ihren Mann, obschon nicht von Herzen. Sie brachte ihn wieder zu sich, und er erzählte sein gespenstisches Abenteuer, und bat sie um Hülfe. Sie trug ihn mit der Tochter wieder zu Bette, und diese beklagte sich, dafs der Teufel sie so bei ihm verläumde. Die Mutter hiefs sie ihr Buch nehmen und über ihn beten; seine Mutter habe ihn versäumet, so dafs die gespenstischen Ungeheuer ihn plagen. Beide beräucherten und maafsen ihn, so dafs der Alte wirklich wähnte, es wäre ihm angeboren. Die Frau lehrte ihn als Schutzmittel, bei solchen Erscheinungen die Augen zu schliefsen und zu schweigen. Die Tochter hiefs ihn schlafen gehn, und lag selber nun ungestört bei ihrem Minner.

Die Wirthin hätte es auch gern wieder so gehabt, und die Viere ersannen eine neue List. Als der Alte in festem Schlafe lag, nahm der Geliebte der Tochter in Weibeskleidern die Stelle der Wirthin ein, und diese legte sich zu ihrem Schlafgesellen und ergetzte sich mit ihm nach Herzens Lust. Darüber erwachte der Alte, er griff nach seiner Frau. und es kam ihm auch ein Gelüst an; als er aber näher rückte, fand er, dafs sie ein Mann sei, und rief Wunder über die Verwandlung; sein Bettgenofse behauptete, es sei noch alles beim Alten, er möge sich handgreiflich überzeugen, und als er darauf beharrte, es könne ja wohl ein »Westfale« merken, erklärte jener ihn für älpisch, und hiefs ihn sich bei Lichte von dem überzeugen, was ihn so »westfale.«

Digitized by Google

Damit stand der Verwandelte auf, ging wieder zu seinem Gesellen, und die Frau eilte zum Feuer, schalt auf das älpische Ungethüm, dafs es ihre Ruhe so störe, kam mit Licht, und hiefs ihren Mann, der sie beide in lächerliches Gerede bringe, sie nun als sein Weib erkennen, und nicht so thöricht allen gespenstischen Einbildungen trauen. Der Geäffte erkannte seine Verirrung, und gelobte, sich nicht mehr so täuschen zu lafsen; er habe gewähnt, sie selber foppe ihn, wie man einer Katze den Halm vorzuckt: sie möge nun ihren Psalm über ihn sprechen, ihn durch seine Krankheit entschuldigen, und ihn vor der Leute Spott und Fragen behüten. Die Frau beklagte seinen Zustand; er sei ihr selber schwerer als der Tod, und sie hätte diese Nacht leichter »einen Bären angebunden.« Dann liefs sie die Tochter herzutreten, las und betete mit ihr über dem Alten, und sie beschwur den Geist bei »Davids Psalter, Wutungis Heer (dem Wüthenden, Wodans Heer), und Peters Bann.« Darauf antwortete mit feiner Koboldsstimme »ein Jüngling von Achen,« der Bannfluch sei vergeblich. Der Mann erschrack, und bat sie noch stärker zu bannen. Sie nahm das Buch wieder auf den Schoofs, und beschwur nun »bei König Karls Brücke, bei Flegetanis Krücke, bei Herzog Wolvis Brauen, bei den fünf Eselsfüfsen, welche die Baiern über Meer brachten,« und verfluchte den Kobold, dafs ihn »Hasehart verzehre,« und der Abgrund verschlinge, wenn er nicht seinen Namen sage. Da schrie der Kobold wehe, er sei bezwungen, und nannte sich Irregang und seinen Bruder Girregar: sie beide hätten schon manchen witzigen Mann von Sinnen gebracht, und würden auch hier in solchem »Girregarren und Irregang« beharren, wenn ihnen der Bann nicht zu mächtig wäre. Die Tochter gebot nun beiden anderswohin zu fahren, und der Kobold machte hierauf mit einer Stange am Heerde solches Getöse, dafs die Pferde aufgeschrekt wurden, und rumpelte mit den Stühlen so beim Feuer, dafs Alle erwachten, er selber aber zum Gemache seines Gesellen schlich, wo beide des tollen Spafses lachten. Der Alte freuete sich über die kräftige Beschwörung seiner Tochter, und diese hiefs ihn defshalb fortan getrost sein. So ward er beruhigt, und fürder viel bethöret, und die Viere konnten sich nach Gefallen ergetzen. Die beiden Jünglinge schieden zwar von hinnen, kamen jedoch manchmal wieder, und der Alte störte nicht ihre Lust.

Ihr habt schon viel von junger Weiber List vernommen: hier haben wir nun noch einen neuen Alp, Irregang und Girregar; vor den hütet euch und machet ein Kreuz an der Thür. Solches räth euch Rüdiger von Müner. Nicht gute Nonnen werden die Weiber, die so girregarren nach Irregangs Leich (Tanzlied): drei gute eichene Knüttel wären da der beste Bann, beide zu vertreiben.

Damit entlafset mich, und lachet der Märe: ich kann sie euch nicht lustiger machen.

LV.

Irregang und Girregar.

Diz mære heiʒet Ruediger,
unt sprichet von zwein gesellen.

Von gemelichen dingen
sagen unde singen,
Swer daʒ gerne vernimet,
daʒ der jugent wol an zimet,
Swen in diu wîle dunket lank,
der sage R u e d i g ê r e dank,
Ob er sîn gelachet,
wan er hât gemachet
Vremdîu âventiure,
der vröude ze stiure,
Diu nû der werlde mak gezemen;
ouch wil er ze lône nemen,
Daʒ ir eʒ merket rehte.
Zwêne guote knehte
Zesamene geswuoren,
daʒ si daʒ lant durch vuoren
Hübischlîchen sunder ruom,
durch mangerhande wîstuom,
Der dâ lit an den buochen,
vrâgen unde suochen
Beide begunden si dar nâch,
zuo der verte was in gâch.
Uʒ vuoren si in dem lande,
die knappen, âne schande,

Mit zühten hübeschlîche,
wande si ouch rîche
Des guotes beide wâren,
ouch kunden si gebâren
Vil wol nâch ir rehte.
wie möht' ich ir geslehte
Baz gesagen oder künden,
wan daz si sich gevründen
Wol kunden, swar si kwâmen,
und sulber site râmen.
Alsô man dâ ze lande pflak;
vür wâr ich iu daz sagen mak
Mit rehter rede, sunder wân,
si wâren beide alsô getân,
Swer si in der werlde gesach,
der in ie des besten jach.
Eines tages ûf dem wege
alsus gênde, nâch ir pflege,
Kwâmen si zuo einer stat,
dâ si wek unde pfat
Hin geleitet hæte;
dâ vunden si guot geræte
Von koufe manger slahte.
diu stat was ûzer ahte
Guot, rîch unde wît;
dennoch was ouch der zît
Des selben tages alsô vil,
daz si ir wege zil
Geleget hâten vür baz.
ir beider muot sich des vermaz:
Dô gesach der eine
blikken glesten kleine
Von einer sizzenden maget
glîche schînen, sam ez taget
Durch des morgens rôten glast;
dô gewante der gast
Sîn ougen an daz palas,
dâ diu maget schœne was

Inne geseȝȝen.
an der Got niht vergeȝȝen
Hâte an irme lîbe,
swaȝ ie man an wîbe
Loben unde prîsen sol,
daran was diu maget wol
Vol komen garwe,
ir antlize und ir varwe,
Wan daȝ si einiu maget hieȝ.
dô schôȝ in der Minne spieȝ
Sô vaste in daȝ herze,
daȝ die senede smerze
In vil unsanfte ane kwâmen
und im den [stæten] muot benâmen.
Den er hâte brâht dar,
bleich unde missevar
Wart er an den stunden
von den tiefen wunden.
   Der gewunte sieche saȝ
vröude lôs, wan er vergaȝ
Sîner besten wizze;
in der selben hizze
Sprach er dem geverten zuo:
»waȝ wil tû daȝ ich tuo?
Ich enmak niht kumen hinnen:
wes sol ich beginnen?
Mir ist worden alsô wê,
ist eȝ, daȝ ich hinnen gê,
Sô muoȝ eȝ mîn tôt (ge)sîn.
rietes dû eȝ, geselle mîn,
Daȝ ich tâlank belibe
unde daȝ ich vertribe
Ein teil mîner swære?«
daȝ eȝ îm liep wære,
Sprach der geselle dô:
»Ich bin des vil unvrô,
Daȝ dir iht gewirret,
daȝ wir sîn verirret

Dâ von unsers gewerbes:
ê dan dû aber verderbes,
Sô blîbe wir über nâch;[1]
dir sol, hoffe ich, dîn gemach
Morgen wol werden wider:
dar nâch schaffe wir eȝ sider.«
In der selben riuwe
sprach der vil getriuwe,
Alsô der beste dikke tuot:
»geselle, wâ dunket dich guot,
Daȝ wir mit gevuegen siten
solhe herberge biten,
Dâ wir vinden guot gemach?«
der gesunde sieche sprach:
»Geselle, möht' eȝ uns geschên,
als(ô) ich hân ersên
Und erkorn hie zestunt,
sô wurde ich lîhte gesunt
Von mîner starken suht,
dâ dunket mich diu luft
Sueȝe unde reine;
eȝ ist dâ stille und eine,
Sunder gebrehte,
dâ gê wir rehte
Und versuochen unser heil:
eȝ ensenftet mir ein teil.«
Nâch diseme râte
giengen si vil drâte,
Die zwêne unkunden,
dâ si den wirt vunden
Vor sîner tür sizzen;
mit gevuegen wizzen
Bâten in die zwêne,
wan eȝ stuont in ze vlêne,
Daȝ er si hielte über naht,
wande si dar muediu brâht

[1] *beßer* naht, *und* maht *für* gemach.

Und siechiu lit hæten.
swie vil si gebæten,
Daȝ versagete der alde
und in des gewalde
Stuont daȝ gefæȝe,
swie er sich vergæȝe;
Doch tet er dikke daȝ beste:
»ich enmak solher geste«
Sprach der wirt »niht gepflegen:
ich habe mich des bewegen,
Daȝ ich niht veile hân;
darumbe muget ir wol gân,
Dâ ir beȝȝer gemach habet
und iuwern mueden lîp labet.«
Des wirtes tohter diu maget,
dô disen knappen was versaget
Der herberge gemach,
ze irem vater si dô sprach:
»Herre, wie ist dir nû geschên?
ich hân doch selden gesên
Deheinen wege mueden man,
der sich genâde an dir versan,
Dû(ne) gewertes si joh ie:
swie tump ich nû sie,
Ich kan doch wol gemerken daȝ,
daȝ dû, herre, nirgen baȝ
Dîn hûs maht bewenden,
den an disen enelenden.
Ich hab' ouch daȝ erkorn,
si mugen wol sîn geborn
Von grôȝem geslehte,
daȝ merke selbe rehte,
Si sint alsô wer[l]tlîch
und sô gezogen, dunket mich,
Si mugen wol guotiu kint sîn;
dû solt si durch den willen mîn,
Vater, al hie behalden.«
dô geliebet' eȝ dem alden,

Und schuof, daȝ ein bote lief,
der den knappen wider rief.
Des wurden die knappen dô
mit zühten hübisch unde vrô,
Daȝ si solden kêren wider.
»sît wille komen und sizzet nider.«
Sprach der wirt »ob ir sîn gert,
sô sullet ir sîn gewert
Der herberge tâlank.«
beide, genâde unde dank
Sageten im die knappen des.
er sprach: »ir enwiȝȝet [nicht] wes,
Ir danket umbe ein klein gemach;
swaȝ ich aber ê des sprach,
Ich schaffe (dennoch) iu genuok.«
ein bette man dar truok
Und ein banklachen;
der wirt hieȝ in machen,
Daȝ si wol gesæȝen,
und daȝ si vergæȝen,
Swaȝ in ie geschach ze leide;
dô vröu[we]ten si sich beide;
Er nam ir deste baȝ war.
die knappen lieȝen tragen dar
Mête, wîn, lûtern trank.
ouch was diu maget von der bank
In eine kamere gegangen,
dâ hâte si hangen
Ir kleid[er] an eime rikke,
diu ir dâ vor vil dikke
Liebe hâten getân,
si leite sich schône an,
Und begunde her vür gân,
die geste wolde si enpfân.
Diu senfte, wol getâne,
reine und valsches âne,
Schœner varwe rîche,
enpfienk gezogenlîche

Die werden jungelinge.
wie si dar ze ringe
Gevazzet komen wære,
daz wær' ein langez mære,
Solde ich iu daz künden;
er enwolde sich [denne] sünden,
Swer si rehte gesach,
sîn herze im (wol) des verjach.
Ez wære maget oder wîp,
daz nirgen wertlîcher lîp
Wære in keime lande
von sô schœnem gewande.
Do bekanten[1] ir die geste;
swaz der wirt weste,
Daz sîn êre was getân,
daz erwarp er sunder wân.

Die jungelinge verwizzen,
mit zühten si sich vlizzen,
Daz daz gesinde wurde vrô;
ouch gevuogeten si ez alsô,
Daz in des wart gestatet,
daz si wurden gesatet
Vollen rîcher spîse.
dô trank der alde grîse
Durch sîner geste liebe,
daz im des slâfes diebe
Slichen in die stirne;
den kleinen wîn virne
Trank er dâ sô vaste,
des latte er ze eime gaste
Den slâf in daz houbet,
daz er wart betoubet,
Er enweste niht, waz tuon,
wan daz er mit den schuon
Vil kûme an daz bette kwam;
daz gesinde tet alsam:

[1] dankten?

Diu wirtin[ne] mit der maget saȝ
bî den knappen dennoch baȝ
Durch ir kurze wîlen,
muoȝeklîchen, sunder îlen;
Begunden si sich dennoch êren:
diu hûsvrouwe begunde kêren
An ir geste (guot) gemach,
tugentlîchen si besach,
Daȝ in wol gebettet wart.
des knappen herze stuont gekart
Vaste an die schœnen maget,
mit den ougen [wart] ûnverzaget
Maȝ er zuo ir dikke
vil minneklîche blikke
Unt trat si mit den vueȝen;
diz tougenlîche grueȝen
Hât' er in der liebe erdâht.
»Got gebe iu guote naht!«
Diu hûsvrouwe dô sprach
»hætet ir nû guot gemach,
Daȝ sæhe wir vil gerne.«
diu liebe wunschel kerne
Mohte dâ niht lenger sîn,
dô neik in daȝ meidîn.
Daȝ volk alleȝ slâfen gienk,
der si schiere under vienk,
Wan er was in allen
vil vaste zuo gevallen
Grôȝen unde kleinen,
sunder dem al einen,
Der dâ lak gebunden
von der unkunden;
Seneder minne er pflak,
von gedanken er lak
Sêr beswæret und geladen;
entweder vrumen oder schaden
Getrûwete er des enpfân,
er gedâhte: »mak ich dar gân?

Oder sol ich eȝ lâȝen?
ê des dô wir sâȝen
Bi dem wine[1], âne wân.
mich dûhte daȝ diu wolgetân'
Gar senftes muotes wære;
do enmoht' ich ir mîner swære
Niht vürbaȝ kunt getuon,
wan daȝ ich si mit den schuon
Lîse trat ûf iren vuoȝ.
Vernam si dô mînen gruoȝ,
Des enweiȝ ich niht, si sweik,
wan daȝ si mir geneik,
Dô si wolde slâfen gân.
sol ich nû ûf den wân
Mînen lîp dar wâgen?
ich weiȝ wol, sunder vrâgen,
Daȝ si eȝ tet durch ire zuht:
iedoch hât mich des bedûht,
Daȝ ir munt stuende zegliten
rehte nâch sulhen siten,
Als si mir wolde lachen zuo.
swie kintlîchen ich nû tuo.
Ich wil versuochen iren muot;
si ist sô rehte wolgemuot,
Daȝ si niht vertrîbet mich.«
an den trôst gelieȝ er sich.
  Mit vorhten er begunde
des er niht enkunde,
Wan daȝ in diu minne
an deme beginne
Gemachet hâte wise;
mit den vueȝen lîse
Begunde er vil wîten
von ein ander schrîten
Und greif vür sich mit der hant:
michel ungeverte er vant,

[1] wirte? *Geschrieben steht* wire

Vil stuele unde mange bank;
slîchen, strîchen [und] stillen gank
Lernete er dô tougen;
die hende vor den ougen
Die benâmen im der stœʒe vil,
biʒ er kwam an daʒ zil,
Dar sîn herze hin wolde;
swen er sezzen solde
Den vuoʒ ûf die erde,
mit vremder geberde
über lank kwam er dô nider;
dikke trat er ouch wider,
Nâch gemelîchen siten,
alles nâch mit kranches schriten,
Swen er iht (dâ) vernam;
biʒ daʒ er doch ze leste kwam,
Dâ diu junkvrouwe slief:
sînen willen, âne brief,
Tet er der megede kunt;
sus wart der sieche gesunt.
In der kamer ein kumber
huob sich, wan der tumber
Greif, sam ê die blinden,
er enmohte ir niht vinden,
Wan er niht (dâ) gesach:
ein heil im doch geschach,
Daʒ der junkvrouwen bein
mit snêwes varwe erschein,
Sam eʒ wære endekket,
daʒ hâte si gestrekket
Uf eine kolter brûn var;
dâ bî wart er ir gewar;
Mit vil schemelîcher nôt
sîn herze im daʒ gebôt,
Daʒ er greif an ir kinne;
wan in diu liebe minne
Machte kuene unde balt.
dô was sîn hant alsô kalt,

Daʒ diu junk vrouwe erschrak
ûʒ dem slâfe, dâ si lak:
»Besworn sîs dû vil tiure,
weder bistu gehiure?«
Sprach si »waʒ wekket mich?«
er sprach: »junk vrouwe, daʒ bin ich.« —
»I(ch),« sprach si »wer ist daʒ?«
er sprach: »der nehten bî iu saʒ,
Ein minniklîcher jungelink.«
si sprach: »her, schaffet iuwer dink:
Wes habet ir iu gedâht?« —
»(junk) vrouwe, mich hât her brâht
Iuwer minne, diu mich twinget.«
si sprach: »ich wæne, daʒ ir ringet
Noch mê umbe diz gewant,
den umbe der minne bant,[1]
Ob ir daʒ möhtet versteln;
ich enwil eʒ iuch niht heln,
Und gêt ir niht von hinnen,
eʒ wirt iu zuo unminnen,
Swen ich eʒ den liuten künde.«
er sprach: »des hetet ir sünde,
Wande ir hât mich missezigen;
ir muget wol an mir gesigen,
Wan iu mîn herze dienen wil.«
si sprach: »des dunket mich ze vil,
Daʒ ir mit [der] rede sît sô balt.« —
»(junk) vrouwe, an iuwer gewalt
Sezze ich guot unde lîp.«
[si sprach:] »werbet umbe ein ander wîp,
Wan ich getuo(n) eʒ nimmer.« —
«vrouwe, sô muoʒ ich immer
Kwelen unt verderben.«
[si sprach:] »der halp muget ir ê sterben,
E ich eʒ immer getuo,
eʒ envuege anders sich dar zuo.« —

[1] *Vgl. oben Nr. XXIV.*

»Vrouwe, nû bedenket iuch baȝ.«
si sprach: »umbe waȝ?«
Er sprach: »umb rehte hübischeit.«
si sprach: »sô gæbe ich liep umb leit.« —
»Nein, iu kwæme leit ze liebe.«
si sprach: »ir redet eime diebe
Harte glîche, dunket mich,
iuwer rede ist sô kündeklîch.« —
»Vrouwe, nû bin ich ouch.« —
si sprach: »nû sît ir ein gouch,
Daȝ ir mir es sult verjên.« —
»vrouwe, eȝ ist mir von iu geschên,
Ich wolde iuwer minne steln.« —
»weiȝ Got, ir sulet lange kweln,
E dan ich daȝ tæte;
ir man sît sô unstæte,
Daȝ ir eȝ immer ûȝ schellet,
swie iu daȝ gevellet,
Swen iu liebeȝ wider vert.« —
»vrouwe, ist mir daȝ heil beschert,
Daȝ ir mich machet gesunt,
ich sol vaste mînen munt
Berigelen und besliezen,
ob mich alle die sagen hiezen,
Die in der werlde sint betaget,
eȝ enwurde nimmer gesaget.«
Dô diu maget dâ gesach
des knappen swære und [sîn] ungemach,
Daȝ in zitterte unde vrôs,
iren zorn si dô beslôȝ[1]
Und hieȝ in an daȝ bette treten:
»des ir mich habet (ê) gebeten,
Des blîbet ir ungewert;
eȝ enst ob ir sîn noch gert,
Daȝ ir ot erwarmet;
wan ir mich erbarmet;

[1] *besser* verkôs.

Ob iuch daʒ nû dunket guot,
daʒ ir anders niht entuot,
Daʒ wil ich ûʒ dingen:
spotten, âne ringen,
Des wirt iu hie gestatet;
swen ir iuch des gesatet,
Sô gêt wider an iuwer stat.« —
»vrouwe, des selben ich bat,
Ich engere nihtes mêr;
ir habet mir mînes herzen sêr
Wol vertriben mit gewalt:
nû bin ich junk, ê was ich alt.«
In ir genâde dô nam
diu junk vrouwe lustsam
Den gesunden siechen.
der begunde kriechen
Zuo(z')ir an daʒ warme,
dâ sô vant der arme
Nâch sînem willen guot gemach.
ob er sîn gelübde brach,
Des enwirt iu niht gesaget,
wan daʒ im diu junge maget
Ze vlîʒe wol gunde,
ob er sich [er]wermen kunde.
Waʒ sol uu des gesaget mê?
in beiden was dâ niht ze wê,
Wan er lak nâch sîner ger.
Under des erwachete der,
Den er slâfende lieʒ,
biʒ sich er (. .) gestieʒ.
Dô er sîn vermiste,
er dâhte wol und wiste,
Daʒ er was gegangen
sich nâch minne drangen,
Oder spreche sîn gebet.
under des knarrete ein bret
An einer want dâ vüre,
des getrat zuo der türe

Diu stolze wirtinne,
si dûhte an ir sinne,
Daʒ si unbesloʒʒen wære.
dem knappeu was vil swære,
Daʒ er eine solde ligen,
wan im der rât was verswigen.
In disme zorn alsus er kwal;
doch stuont er ûf unde stal
Daʒ kint mit der wiegen,
dâ mite wolde er liegen
Der vrouwen die wider vart,
daʒ was ir liep unde zart,
Vür sîn bette er eʒ truok,
den wek er ir versluok,
Wan daʒ kint schrei unde gal,
dô si gehôrte den schal,
Unrehte si sich kêrte,
als si der dôn gelêrte,
Und leite sich bî dem jungelink,
sunder langeʒ teidink,
Ir kint si gesweigete
(. . . . .
. . . .)
des wart si vrôuden rîche,
Der selbe niuwe wiegen diep,
im was daʒ stelen worden liep.
 Diu vrouwe was wol an ir tugent
und hâte guoter mâʒe jugent,
Si was schœne unt vlætik(lîch),
da engegen vröuwete sich
Der knappe, der dâ bî ir lak,
guoter kurze wîle er pflak,
Vil ebene nâch dem alten site
spilte er ir gemelîchen mite,
Und uebete alsô vil daʒ[selbe] spil,
daʒ si es dûhte ein teil ze vil,
Si sprach: »Got gesegene mich,
wie bist dû sô wunderlîch

Worden an dirre naht,
oder waȥ hâst dû gedâht,
Daȥ dir nû sus ernest ist?
ich wæne, dû noch trunken bist;
Daȥ muoȥ ich dir verwîȥen:
du ensoldes nie mer enbîȥen
Keines starken trankes.
swenne dû nû krankes,
Sô wil dû, daȥ es mîn schult sî.«
doch gedâhte si dâ bî,
Si lieȥ' eȥ gerne alsô sîn,
daȥ er (von) solhem[1] edelen wîn
Trunken wurde[n] mêre,
beide, vaste und sêre.
Sus hâten die unkunden
vremde minne vunden,
Der si beide wâren vrô.
jener knappe sprach dô,
Der dâ lak bî der maget:
»vrouwe liebe, ich wæne, eȥ taget,
Ich muoȥ mich heben hinnen,
daȥ man's iht werde innen.«
Si sprach: »war umbe tuot ir daȥ?
wermet iuch noch (michels) baȥ,
Es ist noch vil guot(iu) zît,
ich lâȥ' eȥ gerne, âne nît,
Daȥ ir iuch (er)wermet wol.« —
»vrouwe mîn, diu wort ich sol
Verdienen immer [mêre] gerne;
es stêt mir zuo enberne,
Doch tuon ich(ȥ) michels mêre,
vrouwe, durch iuwer êre,
Denne durch die mîne;
ich wil [immer] senede pîne
Durch iuch gerne lîden,
und alliu wîp vermîden.«

[1] *In der Hds.* sulchin.

Dô nam si in sider în den arm
und machte in vollîchen warm.
E er dannen schiede.
nû merket amme liede,
Ob er sîner kuth [1] genôȝ,
daȝ die vrouwe niht verdrôȝ.
Swie lange er wære beliben.
er wære von ir unvertriben;
Helsen, küssen tûsent stunt
gap im ir rôsenrôter munt.
Dô si sich schieden beide,
dô weinete si vor leide,
Daȝ er sô schiere was genesen;
ir wære, weiȝ Got, liep gewesen,
Daȝ in dennoch lenger vrüre,
wær' eȝ gestanden an ir küre.
Wol gevröuwet und gemeit,
der knappe tougenlîchen schreit
Ze sînem bette hin wider,
daȝ er sich legete nider;
Dô vant er die wiege und daȝ kint,
daȝ dar kwam verstolen sint;
Hœret, wes er gedæhte:
»ich bin ot unrehte
Her gegangen, dunket mich.«
alsus bedâhte er sich,
Daȝ er tougenlîchen trat
hin zuo(z')einer bette stat,
Dâ der wirt selbe lak,
dem gab er einen senften slak
Und stieȝ in an die sîten:
»dû slæfest ze allen gezîten
Und bist ein slæfære;
wer solde sich sô swære
Ze allen zîten machen!
woldest dû nû wachen,

[1] zuht?

Ich sagete dir ein mære,
daʒ harte vremde wære.«
Der wirt erwachete unde sprach:
»habe, vrouwe, dîn gemach;
Wie bist dû sô wunderlîch,
war zuo wekkest dû mich,
Oder, waʒ wilt dû mir sagen?«
er sprach: »ich enkan es niht verdagen.
Nehten, dô dû sliefe,
swie vil ich dir geriefe,
Dû læge vür dich als ein stein,
dô wart ich (des) in ein,
Daʒ ich durch kurze wîle gienk
dar, dâ man mich enpfienk
Vil genædeklîchen wol,
dâ ich rîcher vröuden vol
Bin gewesen über naht,
als eʒ von wunsche wære erdâht,
Bî des wirtes tohter.«
weiʒ Got, dô enmoht' er
Niht lenger verswîgen daʒ,
er rihte sich ûf unde saʒ:
»Waʒ bist dû?« sprach er dô,
»daʒ dû mich beswærest sô?
Dû muost daʒ mære koufen.«
er begunde in sêre roufen
Unde gab im mit der hant
ein wol gemeʒʒen nase bant,
Dar zuo mangen mûl streich,
die wîle im diu kraft niht entweich.
Sô gab er im der genuok;
kurze wîle er im vertruok,
Daʒ geborgete er im vergalt,
er warf in nider mit gewalt
Von dem bette bî dem hâre.
er pflak sîn z'wâre
Mit ungevuegen glîten,
dô gienk eʒ an ein strîten;

Doch enmohte der alde,
vor des lîbes ungewalde,
Deme knappen niht gevehten,
dô rief er sînen knehten
Und gerte der helfe.
in disme schalles gelfe
Der jungelink sich versan,
er warf in nider, und entran.
Diu wirtinne geloufen kwam,
alsô schiere als sie vernam
Disen ungevuegen schal,
si sprach lûte über al:
»Herre, waʒ ist hie geschên?« —
daʒ maht dû (vil) wol gesên,
Daʒ ich wol zebluwen bin;
hie kwam einer her in
Und sagete mir ze mære,
daʒ er gelegen wære
Bî mîner tohter über naht.« —
»herre, nû bis baʒ bedâht,«
Sprach diu vrouwe »durch Got,
eʒ ist ein ungevueger spot,
Daʒ dû sô bewirrest
und ze allen zîten irrest
An swachem gelouben;
nû lâʒ dich niht berouben
Dîner wizze, nim ir war:
dich hât geriten der mar,
Ein elbischeʒ âs,
dû solt daʒ übele getwâs
Mit dem kriuze vertrîben.« —
»[sêt,] daʒ hât man von iu wîben,
Swenne uns mannen iht geschiht,
daʒ ir immer des jeht,
Uns (be)triege der alp:
wære eʒ dir doch worden halp,
Sô möhtest dû mir gelouben,
eʒ gezæme eime touben,

Daȝ er sô vil gesliefe;
swie vil ich dir geriefe,
Du enwoldest niht erwachen;
waȝ wiltu ûȝ mir machen?«
Alsus stuont er unde vaht
in sîme zorne über maht,
Biȝ er wart alsô krank,
daȝ er al dâ nider sank.
Dô wart diu wirtinne gewar,
daȝ der knappe brâhte dar
Binnen des diu wiege und daȝ kint,
dô sach si wol, daȝ si sint
Was bî vremden vründen.
si hieȝ ein lieht enzünden,
Daȝ si baȝ erkente sich.
si sprach: »Got gesegene mich,
Wer getorste dich slân?
dir enhat nie man niht ge(tân),
Wan sô vil, daȝ dich zoumete
ein alp, dâ von dir troumete;
Der vare[1] der sunnen haȝ!
eȝ ist immer etewaȝ,
Dâ von dû sus verirret bist:
nû slæfet alleȝ daȝ hie ist;
Dîne geste ligent dort,
die kunnen diu Gotes wort
Unde mangen guoten segen,
ich wil dich des wol verpflegen,
Si sint alsô versunnen,
daȝ si dich [wol] gelêren kunnen,
Wie man sol gestiuren
den übelen ungehiuren.«
Alsus versluok si im den muot,
daȝ den wirt gedûhte guot,
Daȝ er schiere gesweik;
an sîn bette er geseik,

[1] den våre? *Die Nordischen Alfen (Zwerge) versteinen, wenn die Sonne sie bescheint.*

Unde bat si, daȝ si swige.
nâch disme listigen sige
Begunde si die rekken
gezogenlîchen wekken,
Dô wart gevlêhet und gebeten,
daȝ si beide wolden treten
Dar zuo eime segene,
dem wirte ze wegene.
  Nâch irem willen daȝ geschach,
der knappen ietweder sprach,
Kriuzende hin unde her:
»Got dich immer gewer,
Daȝ dir heil belîbe,
ein affe der wîbe,
Und daȝ dich al[leȝ] daȝ tœre,
daȝ wîben zuo gehœre!
Diz ist ein kündiger segen,
der sol unser wirtes pflegen.«
Dô machten si einen rouch;
daȝ si den (vil) tumben gouch
Vollelîchen gouchten,
si sprâchen unde rouchten
Alsô, alsi es im gunden,
die andern niht enkunden
Si dar umbe strâfen.
dô giengen si wider slâfen.
Daȝ ander bövel slief.
dô gedâhte der alde gief:
»Herre, wie ist mir sust geschên,
wes mag ich dar umbe jên,
Daȝ ich sô zebluwen bin?
triuget mich nû der sin,
Sô getet er mir eȝ nie:
wer wære sô balt hie,
Daȝ er mir hæte gekündet,
ob sich mit im gevründet
Alsô mîn tohter hæte?
ich weiȝ wol, daȝ entæte

Der jungelinge nirgen kein.
wie wurden si aber in ein
Der vriuntschaft alsô schiere?
eȝ gezæme eime tiere,
Daȝ in dem walde liefe.
ich enweiȝ, ob ich sliefe:
Mir tuont die slege harte wê.
wes mag ich gedenken mê,
Ich enswîge stille und lâȝ' eȝ varn.
wan ich sol daȝ bewarn
Mit gevueger gedult.
Ist eȝ ie mannes schult,
Der hier inne gewesen ist,
daȝ mak in kurzer vrist
An iren geberden
wol ervaren werden.«
  Die knappen, âne swære,
sageten iriu mære,
Ufm bette, dâ si lâgen,
ir sagen und ir vrâgen
Was ir kurze wîle guot.
si gewunnen mangen muot,
Wie si mit gevuegen listen
sich künden gevristen,
Daȝ si mit den wîben
lenger muesten blîben:
Si gerieten, daȝ er sagete,
der knappe der sich ê klagete,
Dem wære worden alsô wê,
daȝ er nirgen möhte kumen mê.
Gegen dem morgen diz geschach.
diu hûs vrouwe wider in dô sprach:
»War woldet ir dan[ne] kêren?
ich kan iuch wol gelêren,
Sît iuwer geselle niht enmak,
so belîbet aber disen tak
In hûse und in dache
und in sulhem gemache,

Swaȝ wir iu gedienen kunnen,
des sol ich iu wol gunnen.«
Der wirt ouch des selben sprach,
daȝ si hæten ir gemach.
Des wurden die knappen vrô,
unde volgeten in dô,
Alsô si in gerieten.
des tages si sich genieten
Minniklîcher blikke
beide [gnuok] vil und dikke.
Der wirt in sîn gemuete nam,
daȝ im sint unebene kwam,
Von zwîvelhaften sinnen,
er wolde werden innen,
Weder daȝ vremde mære
getroumt oder wâr wære;
Wan in dennoch (ge)rou,
daȝ in jener sô sêre blou,
Der die botschaft dâ warp.
in den gedanken er verdarp;
Diz nam er alleȝ in sich,
doch tet er nirgen dem gelîch,
Alsô er sich dô kwalte,
wan daȝ er sich gestalte
In also getâne huote,
daȝ si eȝ alle muote,
Beide, tohter und muoter.
vil kurzewîle guoter
Wart des tages dâ gemiten;
mit guoten zühten si daȝ liten
Beidenthalben über maht,
biȝ an die vinster naht.
Mit zühten wart dâ vil gezert;
doch hâte sîch der wirt erwert,
Daȝ er niht sô vil getrank.
des wart hoffenunge lank,
Die dâ nâch minnen strebeten
und in dem wâne swebeten:

Doch enmohte niht geschên,
alsô si gerne (dà) gesên
Hæten, die gelieben.
mit irem gedanken briuwen
Begunde(n) si daʒ swinde.
dô gienk daʒ gesinde
Slâfen und der alte,
der die huote gestalte.
Sich wolde mit der wiegen
gerne lâʒen liegen
Diu stolze wirtinne, als ê;
der junk vrouwen tet ouch wê,
Daʒ si des niht geahten
kunden, noch getrahten,
Wà si die list næmen,
daʒ si ze samne kwæmen,
Si und ouch ir amîs;
mit gedanken mange wîs
Ir herze si bewegeten.
nôch râte sich dô legeten
Die zwêne gesellen ûf ein dach,
dà der tohter (ir) gemach
Was geschaffen under;
dà lak si besunder,
Beide, dà vor und ouch dô
über ir was ein himeliz' hô,
Dâ si durch gespràchen;
si rieten, daʒ si brâchen
Dâ durch ein venster alsô grôʒ,
daʒ der eine slâf genôʒ
Wol mit vuoge slouf dar in,
sunder pîne und ungewin.
Swie si eʒ geschuefen sider,
sus kwam er zuo (z')ir hin nider
In eime korbe geriten,
den hâten si mit guoten siten
Gebunden ze eime seile.
ze sîme unheile

Wart der wirt des gewar,
er lief mit zorne dar,
Und wolde in begrîfen.
die vueʒe begunden im slîfen
Unt ze eime valle werben,
sus viel er in die kerben
Einen kreftigen val,
daʒ vil lûte erschal
Unde regete sich daʒ seil:
»waʒ sol mir diz unheil?«
Gedâhte der geselle
»ich wæne, er diz geschelle
Wolde mîden unde vlien:
dû solt in wider ûf zien!«
Diz ergienk ouch alsô.
der wirt gedâhte dô:
»Eʒ mak vil wol etwaʒ sîn,
daʒ mir daʒ gesinde mîn
Sagete von mîme tobene.«
jener knappe dar obene
Zôch in vaste an daʒ loch,
er wânte alles dennoch,
Daʒ er sich ot vorhte,
und daʒ er hilfe dorfte.

Der alde in dem korbe saʒ,
vor zorne er sich selber aʒ,
In bedûhte, daʒ er vluge,
oder daʒ in lîhte truge
Ein alp in sîme troume.
dô aber sîn goume
Der knappe obene wart gewar,
daʒ der wirt kwæme dar,
Der si mit der huote
al ze vil gemuote,
Er lieʒ in vallen ûʒ der hant,
beide, korp unde bant;
Des vlugen si ze wette
nider zuo dem bette;

Der wirt mit dem korbe vlouk;
ir beider vliegen si betrouk.
Wan si wâren veder lôs,
dô der jungelink erkôs,
Daʒ der wirt lak da nider,
er zukte sîne kerben wider.
Sus nam sîn vliegen ende,
dô er bî der wende
Nider was gerûschet;
des wâren im zetuschet
Vreislîchen alliu siniu lit,
daʒ er muoste geben vride
Tougenlîcher minne,
wande im die sinne
Entwichen wâren und diu kraft;
des wart er alsô zwîvelhaft,
Daʒ er die sprâche legete,
niht anders er sich regete,
Wan daʒ man daʒ vallen
sô lûte hôrte schallen,
Daʒ es diu wirtin wart gewar,
diu gienk gezogenlîchen dar
Und hieʒ ein lieht enzünden,
ob si den knappen vünden
Ûf dem bette bî der maget?
daʒ si iu wider saget;
Wand er was gegangen
hin wider ungevangen.
Ein michel weinen wart erhaben
von der vrouwen, dô si laben
Muoste den wirt, dâ si in vant
alsus ligende bî der want,
Rehte alsam er wære erslagen;
vil manger hande wart ir klagen.
Swie eʒ von herzen niht enwas,
der wirt des selben doch genas,
Daʒ er ûf wert gesach.
diu vrouwe im (dô) zuo gesprach:

Digitized by Google

»Mahtu, vriunt, berihten mich,
wie stêt eȝ alsô umbe dich?
Oder waȝ gewinnest dû dâ mite,
daȝ dû verkêrest dîne site,
Die dû hâtest hie bevorn?
sullen die nû sîn verlorn,
Wie möhte ich des vrô gesîn?
stuend' eȝ nâch dem willen mîn.
Ich riete sicherlîchen daȝ,
wan eȝ gezæme michel baȝ.
Daȝ dû mit zühten læges
und sulher ruowe pflæges,
Als ûf dem bette wære,
den elbischer gebære.«
Mit kranker stimme er dô sprach:
»mir ist ot diz ungemach
Wunderlîchen komen zuo;
waȝ wiltu nû, daȝ ich tuo,
Nû eȝ mir alleȝ missekümet,
daȝ mîn(em) armem lîp gevrümet,
Oder swes ich beginne?
mich dûhte an mîme sinne,
Daȝ jener komen wære,
der mir daȝ leidige mære
Ze dem bette nehten brâhte,
dô stuont ich ûf, und gedâhte,
Daȝ ich in wol[de] begriffe;
ich enweiȝ, ob ich sliffe
Oder waȝ mir geschach,
wan daȝ ich daȝ wol sach,
Daȝ mich jener ûf zôch
in eime korbe vil hôch,
Unde lieȝ mich vallen nider;
alsus kwam ich her wider
Mit grôȝem ungeverte;
wan daȝ mich Got ernerte,
Ich wære des selben valles tôt.
mir wære guotes râtes nôt.

Wan ich niht mak genesen;
woldes dû mir guot (ge)wesen,
Die wîle (daʒ) ich leben sol,
sô tætes dû, vrouwe, vil wol.« —
»Gote sî unser leit geklaget,«
sprach diu muoter uud diu maget
»Daʒ dû sus beginnes!
o wê dînes [reines] sinnes,
Wer hât dir, herre, den benomen!
dû bist doch an dîn alder komen
Wol mit grôʒen êren:
sol sich daʒ nû verkêren,
Wir enmugen nie mer werden vrô.«
den tumben truogen si dô
Hin wider an sîn gemach.
diu tohter im dâ zuo (ge)sprach:
»Daʒ weiʒ Got, lieber vater mîn,
dû tuost mir harte wol schîn,
Daʒ ich dir vil unmære bin,
nû dû mînes herzen sin
Mit schalle sô beswæres,
und mich alsus vermæres.
Ob dich der tiuvel triuget,
der dir ouch von mir liuget,
Du ensoldes niht getriuwen.
mich mak wol (ge)riuwen,
Daʒ ich mich habe gespart
sô lange und mit êren bewart,
Ob ich nû daʒ tæte,
des ich laster hæte
Under mîme kunne,
daʒ was[1] ein gearnte wunne.« —
»Liebe tohter, nû enruoch',«
sprach diu muoter »nim dîn buoch,
Und sprich dîn gebet über in,
daʒ im Got sînen sin

[1] *beʒʒer* wær'

Genædiklîchen sende,
daȝ er uns iht schende.
Es ist ein geslehte,
ich weiȝ wol, daȝ er rehte
Sîn hulde hât verlorn,
wan in dar an hie bevorn
Versûmet hât sîn muoter:
er solde sîn ein guoter
Und ein pilewiȝ geheiȝen;
dâ von ist, daȝ in reiȝen
Die übelen ungehiuren.
Got der mueȝe in stiuren,
Sô daȝ si sîn vergeȝȝen.«
berouchen unde meȝȝen
Begunden si in beide;
alsam in wære leide,
Was ir geberde getân.
daȝ brâht' in genzlîche an den wân,
Daȝ er des wol hæte gesworn,
daȝ eȝ im wære an geborn.
»Got gebe sulher muoter leit,«
sprach er »diu sô grôȝe arbeit
Ir[me] kinde hât gemachet!
des bin ich gar verswachet.
Nû swîget stille und lât eȝ varn,
eȝ enkan nie man bewarn,
Daȝ dem manne geschehen sol.« —
»nû kan ich dich gelêren wol,«
Sprach si »daȝ dir hulflich ist,
habe ot einen ganzen list,
Daȝ dû nimmer niht verjehes,
swaȝ daȝ sî, daȝ dû gesehes.
Bedunket dich aber ihtes
keinerlei gesihtes,
Ze hant tuo zuo dîn ougen,
ensage niht dîn tougen,
So beginnet si es verdrieȝen;
si ensulent es niht [vil] genieȝen,

Digitized by Google

Sint eʒ mir ist bescheinet,
waʒ disiu rede meinet;
Si ensol ir triegen niht vervân.«
die tohter hieʒ er slâfen gân.
Slâfen gienk diu guote,
sicher vor der huote,
Si mit irme amîse;
si wurden von prîse
Vrô, sunder vorhte,
wan er dô worhte
Die lieben kumpânîe
mit stolzer banekîe,
Alsô lange in behagete.
der wirt vil gar gedagete,
Swes sô in bedûhte;
von der sorgen truhte
Was er in den zwîvel brâht.
dô wart vil ange (dâ) gedâht
Umb [ein] niuweʒ barâtieren
von den gespilen vieren,
Wie si des gedæhten,
daʒ si den wirt bræhten
Gar von sîme sinne.
ouch wolde diu wirtinne
Kumen von ir[me] wâne,
dâ si des zwîvels âne
Wurde mit der wârheit;
des wart ir der jungelink bereit.
Der wirt der lak bedekket,
wan er was erschrekket,
Sin houbet drukte er under,
in nam michel wunder,
Waʒ im die sinne benæme,
swie sô diz alleʒ kwæme.
Der sueʒe slâf geriet im daʒ,
daʒ er der sorgen doch vergaʒ.
Daʒ lieht ouch geleschet wart:
lenger wart des niht gespart,

Swes si gedenken kunden.
eines si begunden,
Als ich iu bescheide,
die knappen kwâmen beide.
Der eine jungelink der trat
und legete sich an die [selben] stat,
Dâ diu wirtinne was gelegen,
daʒ dise ander zwei gepflegen
Ires willen deste baʒ;
mit gevuegen listen was daʒ
Gevueget und getrahtet:
ein bette was geahtet,
Dar ûfe si gelâgen.
daʒ endarf nie man vrâgen,
Ob in iht sanfte wære.
er kunde die gebære,
Diu ir vil wol behagete:
dâ mite er verjagete
Alleʒ sorgen und [alleʒ] trûren.
diz was bî einer mûren,
Dâ wart sprechen gar verlobet:
wie möhten si baʒ sîn gehovet!
  Vernemet ein (vil) vremde dink,
wie der eine jungelink
Die stolzen wirtinne verpflak:
bî dem alden er gelak
Mit gewande, sam ein wîp
was gevaʒʒet im der lîp
Mit [einer] hûben und [mit] gebende;
sus lak der enelende
Gezogenlîchen stille.
dô was des wirtes wille.
Do er von dem slâf erwachete,
daʒ er vrô gemachete
Sich und ouch die wirtin:
ein vil tumber sin
Tôrlîchen an sîn herze kwam,
der sîner tobeheit an gezam.

Es nam in michel hæle.
er rank, daȝ er verstæle
Einen alden hælink.
sus wart der alte sûrink [1]
Volleklîchen getœret,
als ir wol gehœret.
Swaȝ der wirt dâ begienk.
der jungelink eȝ alleȝ enpfienk
Mit sulher gebære,
sam er entslâfen wære.
Den wirt des dô wol geluste,
er helste unde kuste
In vil dikke unt vaste.
daȝ was (dô) dem gaste
Ze vertragen' unmugelîch:
ie doch verduldete er sich,
Daȝ er eȝ alleȝ versweik.
der wirt dô mit vlîȝe kreik,
Daȝ er die sueȝe minne
verstæle, in deme sinne
Daȝ hemde er ir ûf las:
dô vant er dâ, rehte als eȝ was
Von Gote dar geschaffen.
daȝ machte dem affen
Sîn truebe gemuete swære,
in wunderte, waȝ eȝ wære;
Die hant zukte (er) snel[lek]lîchen dan,
und greif aber wider dar an,
Dô was eȝ aber alsam;
des wart er an den sinnen lam:
»Wer hât mir vervelschet daȝ wîp!
si hât nû (gar) mannes lîp;
Diu vremde mære ich nie mê vernam.
mir ist Got wol mit vlîȝe gram,
Dâ von ich sus verirret bin.
nû gedenke ich an den sin,

[1] snúrrink ?

Den mich mîn bâbe lêrte,
daʒ ich mich dar an niht kêrte,
Ob mich ihtes bedûhte.
sol ich in dirre suhte
Alsus immer mêr mich kweln:
ich enmak es niht verheln,
Ich enkünd' eʒ etesweme,
der mir den swæren muot beneme. —
Wache,« sprach er »vrouwe mîn,
lâ dîn slâfen lenger sîn,
Kêrâ dich umbe, unde sprich.«
dô regete der knappe sich,
Und sprach: »waʒ wiltu mîn nû?« —
»Patriz! vrouwe, jâ bist dû
Worden, dunket mich, ein man.« —
»wie wære mir geschehen dan?
Wan ich daʒ nie mê gesach.
habe, herre, dîn gemach;
Dû enweist niht, waʒ dû sagest.
nû dû nimmer niht verdagest,
Waʒ dir sulhes wider vert,
so ist dir ungemach beschert.
Nû sage ich dir eʒ wol, daʒ
dich bedunket aber etewaʒ;
Daʒ kiuse ich (vil) wol dar an;
daʒ dich dunket, ich sî ein man:
Nein ich, z'wâre, ich bin ein wîp.
nû hâst dû doch mînen lîp
Manik jâr (vil) wol bekant:
versuoch' eʒ baʒ mit dîner hant;
Sint daʒ dû mîn wil lâgen.
so endarftu es niht vertragen.«[1]
Dô der wirt mit der hant
selbe daʒ wol ervant,
Wie daʒ dink was getân:
»ich kan mich,« sprach er »wol verstân.

[1] *beßer* so endarf dich es niht betrâgen.

Daȝ eȝ ist ein mannes mâl;
diz möhte ein vremde Westevâl
Wol, âne mich, gemerken.« —
»nû wiltu aber sterken
Dîn ungevuege tobeheit,
eȝ sî mir liep oder leit,
Ich sihe wol, daȝ dû elbisch bist.
nû gip mir eine kleine vrist,
Daȝ ich ein lieht enzünde,
und daȝ ich dir gekünde,
Waȝ dich Westevâlet,
oder wie ich bin gemâlet.
Ich wæne, ich dich wol gewere
eines wîbes, als ich here
Bin gewesen manik jâr,
des soltu werden (wol) gewar.
Nû volge sîner lêre,
des hâstu lüzzel ere,
Der dich alsô verleitet
und dîne schande breitet!«
Von dem bette er getrat
wider ze sîner bette stat;
Der geselle volgete mite.
diu vrouwe trat snelle trite
Hin zuo dem viure:
»ein elbische ungehiure,«
Sprach si »dû sîs verwâȝen!
dû möhtes mich wol lâȝen
Hînte mit gemache leben;
wie ist mir armen sus vergeben,
Oder waȝ hân ich getân!«
vür daȝ bette gienk si stân,
Daȝ lieht si in der hant truok,
si sprach: »des dunket mich genuok,
Daȝ dû mich sus umb trîbes,
und dînes eigen wîbes
Niht erkennes, daȝ ist wol.
sint ich dir'ȝ nû zeigen sol,

Sô grîf vil ebene, unde sich,
bekenne mich (nû) baȝ, und sprich,
Daȝ ich vür wâr ein wîp bin.
waȝ gæbe ich umbe den sin,
Der [n]iht beȝȝer wære!
eȝ wirt ein schœneȝ mære
Von uns hin vürder mêre;
ouch habe wir's lüzzel êre.
Mich dûhte daȝ noch rehte guot,
daȝ dû dînen tumben muot
An mînen rât gewentes,
und ein teil baȝ erkentes
Der übelen ungehiuren site,
die pflegen dir des immer mite,
Wilt dû eȝ alleȝ gesagen,
daȝ si dir ze den ougen tragen.« —
»Eijâ, mînes herzen trût!«
sprach der tôre über lût
»Nû vergib mir mîne schult,
vrouwe, mit grôȝer gedult.
Ich sihe wol, waȝ mir wirret,
ich bin ot verirret
Leider [mir] mîner sinne:
swie sô ich es beginne,
Eȝ engeschiht mir nimmer mê,
wære mir alle tage wê
Mêr den niunstunt an eime tage,
daȝ ich nimmer mêr gesage
Keinen swachen gelouben:
eime blinden touben
Dem wold' ich mich gelîchen,
möht' ich dâ mite entwîchen
Alsusgetânen sachen;
mîn zürnen und mîn lachen
Mak mich alleȝ niht vervân.
ouch lêrte mich daȝ mîn wân,
Daȝ dû mich lîhte selbe truges
unde mir sô vor zuges,

Alsô der kazzen, den halm.
nû sprich ot dînen salm
über mich, vrouwe, durch Got,
daȝ der liute smælîcher spot
Mich alsus iht under var.
ouch nim (dû) ir selbe war,
Rehte als ich dir getrouwe,
swen ich die liute schouwe,
Sô sage in, mîn unkraft
mache mich sô zwîvelhaft,
Daȝ von ir vrâge
grôȝlîche mich betrâge.« —
»O wê, lieber,« sprach si dô
»möhte ich gewinnen sô,
Als ich gerne tæte
und als ich willen hæte,
Des wære mir vil nôt:
mir tæte senfter (wol) ein [reiner] tôt.
Sold' eȝ lenger an dir weren,
ich hæte senfter einen beren
Ze dirre naht gebunden.
sint ich nû habe bevunden,
Waȝ disiu rede meinet,
so entouk es niht geweinet:
Wir sulen Got dar umbe ane beten.«
si hieȝ die tohter dar treten.
Si lâsen unde bâten,
rehte als eȝ was gerâten.
Si sprach: »weiȝ Got, ich kan
einen vluoch und einen ban,
Daȝ ich mich wol gereche,
swen ich den gespreche:
Bî deus salter ich dich swer,
und bî Wutungis her,
Bî P(e)ters ban bast
banne ich dich vil vast,
Swaȝ dû sîes, ob dû lebes,
daȝ dû mir antwürte gebes,

War umbe tuostu uns ungemach?«
mit kleiner stimme dô sprach
Ein jungelink von Ache,
reht in koboldes sprâche:
»Lâȝ dîn bannen alsô vil,
eȝ wirt ein vil bœseȝ spil;
Wer lêrte dich diu starken wort?
daȝ sîn vröude sî verstôrt!
Du enmaht mich niht vertrîben,
ich wil hie lenger blîben.«
Des erschrak der wirt vil sêre,
und bat si bannen mêre.
»Jâ,« sprach si »daȝ weste ich wol,
wan daȝ man's iu niht sagen sol,
Eȝ ist ein vil übeleȝ âs. —
nû sagâ mir, elbischeȝ getwâs,
Vil rehte dînen namen.« —
»ich mache dînen gamen«
Sprach er »tâlank alsô grôȝ.«
dô nam si über iren schôȝ
Aber wider daȝ buoch,
sus begunde si da iren vluoch
Ander weide bannen
von wîben und von mannen:
»Bî künik Karlins brükken,
und bî Getanis krükken,
Bi des herzogen Wolwis granen,
beide, bannen unde manen,
Mit aldes wîbes vluochen,
daȝ si dich verruochen
Und vermeinen mueȝen;
bi den vünf eseles vueȝen,
Die die Beijere brâhten über mer:
daȝ dich Hasehart[1] verzer,
Du entuos mir dînen namen kunt,
ich banne dich an den (grunt)!«

[1] *Vgl. Hermann Damen (in meiner Samml. der Minnesinger Th.* IV, *S* 743*), und hier* LVI, 47.

Mit grôʒer stimme er dô schrei:
»o wî!« sprach er »und ac(h)ei!
Daʒ mîne wer ist alsô krank!
vrouwe, ich heiʒe Irregank,
Mîn bruoder heiʒet Girregar.
sint ich iuch niht verswîgen tar.
Unser anmeht[6] ist alsô getân:
wir brengen dikke an den wân
Vil mangen wizzîgen man,
daʒ er niht weiʒ, waʒ er kan.
Wan daʒ dû sô vil kans,
und uns des gemaches vergans,
Mueste wir hie beharren,
wir solden girregarren
Und machen sulhen irregank,
daʒ der wirt ân' sînen dank
Des nimmer gedenken möhte.«
»nein!« si sprach »daʒ entöhte:
Dû solt dich anders wâ bestaten;
wan ich wil dich hie gesaten
Mit bannen und mit vluochen,
du endarft hie niht mêr suochen.
Ich gibe dir, daʒ dû hinnen vares
unde vürder mê bewares,
Daʒ dû immer kumes her.«
er sprach: »daʒ geschiht nâch dîner ger,
Ich muoʒ von hinnen varen.«
er begunde alsô gebâren
Mit einer stangen umb den hert,
daʒ er erschrekkete diu pfert;
Er stalte grôʒ ungestiure
mit den stuelen bî dem viure,
Daʒ si erwachten alle.
in diseme grôʒen schalle
Sleich er zuo dem bette wider.
des wart wol gelachet sider.

[6] ambaht, ambet?

Dô si beide ze samene
kwâmen in ir gademe.
»Nû sehet, wie er hinne vert!«
sprach si »doch ist im erwert,
Weiȝ Got (nû) sîn irregank,
er muos' âne sînen dank
Hie rûmen diz gemach.«
der wirt dô vrôlîchen sprach:
»Des mueȝe Got gelobet sîn,
daȝ diu liebe tohter mîn
Ie gelêrte sulhiu wort,
dâ von mîn sorge wirt zestôrt.
Nû sol ich mit gemache leben.
Got mueȝe uns daȝ ze heile geben,
Daȝ er uns welle mîden!« —
»wir mueȝen« sprach si «lîden
Daȝ Got mit uns allen tuot:
diu rede ist ie doch vil guot,
Sint er vürhtet mînen ban
und sulhiu wort diu ich kan,
Sô mahtu wol ân' angest wesen;
ich wil ir sprechen unde lesen
über dir genuok und alsô vil,
daȝ ich dich verpflegen wil.
Daȝ er dich vürder mê verbirt.«
dô klagete der unwîse wirt,
Daȝ im unsanfte wære
worden von der swære,
Die er mit grôȝen sorgen truok.
sint wart er dikke und genuok
Betœret und gelürzet:
daȝ sî iu gekürzet.
Vröude und âventiure,
sunder ungestiure,
Der wart dâ under geuebet;
si bliben unbetruebet
Sô lange sô si wolden.
in wart vil wol vergolden.

Waȝ dâ was geborget:
lüzzel wart gesorget
In dirre vriuntlîcher schar;
si nâmen vil kleine war
Von sagen unt von lieden.
die knappen dannen schieden.
Dikke kwâmen si ouch wider,
wan der alde wirt sider
Niht vürder mê verjach,
swaȝ er nâch der zît gesach.
Ir habet dikke wol gesên,
daȝ wunders vil ist geschên
Von den jungen wîben,
die den paras[1] trîben:
Nû muoȝ eȝ blîben ungewundert,
uns ist ein niuwer alp gesundert.
Irregank und Girregar;
der sult ir alle nemen war,
Und behuetet iuch dâ vüre,
tuot ein kriuze vür die türe,
Daȝ er iuwer gast iht werde
iu schadet sîn geberde
Noch mê, den ein dunre.
Ruediger von Munre
An disen rât iuch kêret.
nû hânt diu wîp gelêret,
Daȝ si niht werden nunnen,
die sus girregarren kunnen
An Irreganges leichen.
drî guote knütele eichen
Ze guoter mâze wol gewegen
die wæren dâ der beste segen,
Und beȝȝer, den ein bannen,
die hulfen (wol) den mannen
Disen Irregank vertrîben,
so entörste dâ niht blîben

1 parât?

Weder Irregank, noch Girregar:
si wisten daʒ wol vür wâr,
Daʒ man si begunde regen
mit ungevuegen halsslegen.
Dâ mite lâʒet mich nû vrî.
swen ir welt und iu liep sî,
So erwerbet iu daʒ lachen:
ich enkan iu niht gemachen
Die rede gemelîcher,
noch ouch der vröuden rîcher.

LVI.

Meister Irregang.

Digitized by Google

Digitized by Google

»Höret Abenteuer. Worte verkünden, was einer kann. So jung ich bin, weifs ich doch, wie ein jeder (Edel-) Knecht seine Würde behaupten soll: er halte sich stäts zu den Besten. Wer nur zwei, drei Worte übel fügen kann, verdient, dafs man seinem Pferde einen Fufs verbuget. Das soll mir nicht geschehen; denn ich kann viele Künste: Sagen und Singen, Laufen und Springen, bei allen Teidingen gut fürsprechen, einen Wein kosten, einen Hashart (*hasard*) im Brettspiel gewinnen und verlieren, einen Meth aus Honig machen, schöne Tischtücher würken; ich bin der Bücher kundiger, als mein Meister, kann ein Gewand schneiden, zwein Gesellen ihren Gewinn theilen, Wunden salben, Wagen bauen, und ein Schwert schmieden, welches Kaiser Friedrich wohl mit Ehren führte. Ferner, kann ich: Hüte machen, Schilde malen, einen Ritter rüsten, in Harnisch reiten, stechen, streiten und turnieren, Schach spielen, Jedem gut antworten; ich kann schneiden und weben, eine Wiese mähen, ein Feld besäen, ein Rind anjochen, einen Teig kneten, einen Faden zwirnen, und aus einer Dirne eine Frau machen; ich kann mit Hunden Hasen jagen, das Horn blasen, einen Wald fällen, ein Heer siegreich machen; ich kann Mühlsteine hauen, ein Kammrad zimmern, ein Haus bauen, Pfennige schlagen, Glocken giefsen, Armbrust schiefsen. Weil ich diefs alles kann, so hat der Kaiser mir verboten, harfen und fiedeln, dreschen und schwingen. Eine Schwinge in meiner Hand brächte Hagelschlag übers ganze Land; und das Korn, das ich dräsche, wäre alles verloren. Deckte ich dann einem sein Haus, so würde er todt hinausgetragen; mistete ich einem den Stall, der Qualm verbreitete sich überall; ginge ich einem über sein Geschirr, so ginge ihm alles wirr. Irregang heifs ich, wie mein Vater, der mir das Erbe gab, dafs ich, wenn ich in einem Lande verdürbe, es in dem andern versuchte. So kenne ich manches Land. Ich bin nicht verdorben, und habe keine Ehre erworben. Ich gehe im Reiche von einem Lande zum andern, wie der Fisch im Sande. Als ein hübscher (hofelicher) Knabe suche ich durch mancherlei meinen Unterhalt.«

So sprach Meister Irregang.

Digitized by Google

Digitized by Google

LVI.

Meister Irregank.

Ich wil iu sagen hiure
von stolzer âventiure. —
»Aventiure, waȝ ist daȝ?« —
daȝ kan ich iu bescheiden baȝ:
Sô lange swîget der man,
sô weiȝ nieman, waȝ er kan:
Mit worten sol man künden sich,
guotes wirt man vröuden rîch,
Von wunden wirt man kuene gar,
her vart ie muede bar,
Von sühte wirt man swære,
von liegen gar unmære:
Doch ist eȝ guot an der nôt,
waȝ der man gelernôt;
Verliurt er, swaȝ er ie gewan,
er behabt doch, waȝ er kan.
Swie tumb ich doch der jâre bin,
sô hân ich ie mer einen sin,
Daȝ ich weiȝ von rehte,
wie ein ieglich(der) knehte
Behalten sol sîn werdikeit;
tuot er daȝ, er ist gemeit,
Mit triuwen, wa(n) er (wol) mak
gân zuo den türsten durch den tak;
Tuot er, als ich gesprochen hân,
er ist von reht ein hübisch man.

Der nimt sich ouch manges an.
der den tiuvel nihtes kan,
Niwan zwei wort oder driu,
(unt) vil übel vueget [er] diu,
Der wære des (vil) wol wert,
daʒ man im gülte ein pfert
Und im einen vuoʒ verbuegt,
daʒ er keim' hübschen man genuegt.
Sam mir der heilige tak,
daʒ sol man mir niht tuon, ob ich mak;
Wan wem ich eʒ tuon wil,
sô kan ich kunst alsô vil,
Wâ man si vür sol bringen:
sagen unde singen,
Loufen unde springen,
zę allen teidingen
Ein guot vürspreche sîn.
dar nâch kan ich einen wîn
Ze rehte wol erkiesen,
gewinnen unt verliesen
Ein hashart[1] ûf einem bret.
dar zuo kan ich ein(en) met
Uz honig wol gemachen,
diu wæhen tischlachen
Wirk' ich wol nâch prîse,
der buoche bin ich wîse,
Wîser den mîn meister wær'.
sô kan ich mit einer schær'
Gesnîden wol die pfellen,
sô kan ich zwein gesellen
Ir gewin wol teilen,
ein wunden wol heilen
Mit salbe, daʒ wil ich iu sagen.
sô wirke ich einen wagen,
Hân ich îsen unde kol,
ein guot swert mach' ich wol,

[1] Vgl. LV. 1328.

Daʒ der keiser Friderîch
mit êren vuerte sicherlîch
In zorn und ouch in guete,
dar zuo wirk' ich huete,
Die man hôch ûf treit,
der schilt ist nie (al)sô breit,
Ich (en)künd' in wol geverwen,
ein ritter wol gerwen,
Mit harnasch kan ich rîten,
stechen unde strîten,
(unt) turnieren, ob ich wil,
schâchzâbel unde bret spil
Kan ich wol von rehte,
einem ieglîchen knehte
Guote antwürte geben,
ich kan snîden unde weben,
Ein wise kan ich mæjen,
einen akker sæjen,
Ein rint (. . .) wol weten,
einen teig (. .) wol kneten,
Ein vaden wol zwirnen,
unt kan ûʒ einer dirnen
Ein vrouwen wol machen;
mit aller hande sachen
Vertrîb' ich mîne stunde.
ich kan mit einem hunde
Ein hasen wol gewinnen,
mit allen mînen sinnen
Ein horn wol erschellen,
einen walt wol vellen,
Den leg' ich nider âne wer,
dar zuo kan ich ein grôʒ her
Vil wunder wol (ge)bringen
ze sigelîchen dingen,
Dar zuo hân ich einen sin,
daʒ ich bî keinem waʒʒer bin,
Daʒ sô vast müge vlieʒen,
ich (en)kün sîn wol genieʒen,

Ich kius' mir dar ein mül stein,
unde mach' ein kamp rad rein,
Daȝ den stein umbe treit,
den einen smal, den andern breit
Hie kan ich wol gebillen,
ein hûs wol gestillen,
Sô mache ich under mîn dach
(. .) alleȝ daȝ gemach,
Daȝ ie man haben sol,
ich slahe pfeninge wol,
Ein glokken kan ich gieȝen,
mit einem armbrust schieȝen,
Dâ mit schiuȝ' ich wild unt zam.
sît ich diz wunder alleȝ kan,
Sô hât der keiser mir verboten
harpfen (videln) unde roten,
Und hât mir verbannen
dreschen unde wannen:
Unt kæm' ein wann' in mîne hant,
der hagel slueg' über alleȝ lant;
Dræsche ich eime sîn korn,
eȝ wære alle samt verlorn;
Dekt' ich einem dan sîn hûs,
man truege tôten in dar ûȝ;
Mist' ich einem sînen stal,
der schalm sluege über al;
Gieng' ich [dan] ie man über sîn geschir,
eȝ gienge im alleȝ wir.
Irregank heiȝ' ich,
manig lant weiȝ ich,
Mîn vater Irgank was genant,
er gab mir daȝ erb' in mîn hant,
Ob ich in einem lant verdürbe,
daȝ ich îm andern [niemer] ze êren würbe.
Nû bin ich niht verdorben,
ich hân kein êr' erworben,
Daȝ wiȝȝet sicherlîche,
ich gân in dem rîche

Von lande ze lande,
als der visch in dem sande,
In eines [hübschen] knaben wise
begân ich mîne spise
Mit manger hant, ân' bœsen wank. —
alsô sprach meister Irregank.

Digitized by Google

LVII.

Minnedurst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dafs die Frauen die Männer betriegen und dümmer machen können, als ein Huhn, bewährt ein Märe, welches ich sage, wenn es euch beliebt:

In einem Dorfe wohnte ein Jüngling, geschickt in allen Dingen, Sagen und Singen, dem gefiel vor allen seinen Gespielen die Meierstochter, und mit ihr trieb er so viel Minne-Worte und Werke, dafs beide sich täglich lieber wurden. Der Meier aber ward dessen inne, und weil der Jüngling arm war, so verlobte er die Tochter einem reichen Manne, zum bittern Leidwesen der beiden Liebenden.

Am Hochzeittage kamen viele stattliche Frauen und Männer, und darunter auch der Jüngling, welcher, als es zum Reigentanze gieng, sich zu der Braut gesellte und lieblich mit ihr kosete. Er bat sie, ihm in dieser Nacht noch eine trauliche Zusammenkunft zu gewähren. Sie willigte ein, und bestellte ihn an dem ersten Schlafe, wo er durch ein Lied, welches er seit sie zuerst sein Liebchen geworden, so häufig gesungen habe, sich kund geben solle: sie verhiefs ihm den ersten Genufs ihres Leibes, welchen sie ihm so lange bewahrt habe. Da that der Jüngling einen Freudensprung, und tanzte fröhlich noch bei manchem Tanze vor.

Als die Nacht kam, setzte man sich zu Tische: da war Speise und Trank die Fülle, und zuletzt bekamen je zwei eine Bratwurst. Der Bräutigam safs bis tief in die Nacht und dachte nur daran sich vollzustopfen. Endlich ging's zu Bette. Der Jüngling kam bald an die Thür und sang fröhlich sein Lied. Der Bräutigam lag Weines und Schlafes voll wie ein Schlauch bei der Braut.

Diese klagte nun über heftigen Durst auf die versalzene Bratwurst, und wollte zum Wafserzuber gehen. Der Bräutigam erbot sich, ihr Wafser zu holen: die Braut aber hiefs ihn still liegen und ihr das Bette warm halten; er wollte es erst nicht zugeben, jedoch liefs er sie endlich hinabgehen. Sie liefs nun ihren Trauten herein, und gewährte ihm auf dem Boden neben dem Zuber, was sie ihm gelobt hatte. Beim Anfange rief sie dem Bräutigam zu, sie setze eben zum Trunke an. Ebenso rief sie ihm abermal zu, und er freute sich, dafs sie Wafsers genug im Zuber finde, und wünschte, dafs es ihr wohlbekomme. Nachdem sie zum drittenmale ihren heifsen Minnedurst gestillt hatte, entliefs sie ihren Trauten, damit der Bräutigam es nicht merke, und ihre Liebe gestört werde: »Maafs ist zu allen Dingen gut.« Damit ging sie wieder hin und legte sich zu ihrem Manne, der so voll Schlafes war, dafs er nichts von ihrer nächtlichen Brautfahrt inne ward.

Genug davon. Gott verdamme die falschen Weiber, die ihre Männer betriegen!

Digitized by Google

LVII.

Minne durst.

Eȝ ist wâr daȝ ich iu sage,
daȝ vrouwen künnen alle tage
Man hovelîchen triegen
und machen si ze giegen
Mit manger hande sachen,
daȝ wîp man künnen machen
Und in söllch list an tuon,
daȝ si tumber (werden), den ein huon,
[Werden] daȝ pruev' ich bî disem mære,
daȝ ich iu hie bewære
Und ich iu sage hie,
welt ir nû hœren, wie
Ein wîp betroug ir rehten man,
do er wolt' hôch zît mit ir hân
Und er des êrsten bî ir lag.
bedrieȝ' es iuch, sô ich eȝ sag',
Sô heiȝet stille mich gedagen,
è ich ze vil sîn wölte sagen,
Und ob ich'ȝ iu niht lieben kan.
alsus heb' ich daȝ mære an.
  Ein knap in einem dorfe saȝ,
der dô bî den zîten was
Ein vrecher stolzer jungelink,
unt kund' ouch alliu sîniu dink
Mit vuoge wol vür bringen,
sagen unde singen
Kund' er wol unt treib sîn vil.
in dem dorf was sîn gespil,

Diu des meigers tohter was,
diu geviel im sêre baȝ.
Denn' ir gespilen alle;
mit ir treib er vil kalle;
Die zuo der minne hôrten;
mit werken unde worten
Was er ir gar heimelîch.
si hâten beidiu sament sich
Mit liebe sô vereinet,
ietwederȝ [daȝ] ander meinet'
Mit vil ganzen triuwen;
ir liebe kunt' sich niuwen
Von tag ze tag ie baȝ ie baȝ.
Nû wart der meiger innen, daȝ
[Daȝ] sîn tohter liebe pflag
mit dem knaben alle tag'.
Des wart sîn herz' bekümbert dô,
er wolte, daȝ sîn tohter sô
Zejungst ein êlîch næme:
daȝ was ir wider zæme;
Wan der knab' was niht guotes rîch.
der meiger dô bedâhte sich.
Er wölt' si geben einem man,
den si ze der ê mueste hân.
Nû vuogte sich diz ding alsô,
daȝ der selbe meiger dô
Ir vriuntschaft wolte scheiden;
des wart in angest beiden;
Er gab sîn tohter einem man,
den si êlîch muoste hân.
Des wart ir ungemuete schîn,
daȝ si den stolzen knaben fîn
Dannen solte mîden;
daȝ was ein bitter lîden
In beiden und ein ungemach,
wan in sô leide nie geschach,
Dô diu hôch zît solte sîn,
dar kam manik vrouwe fîn,

Gezieret und gekleidet wol.
als man ze briuten tuon sol
Und als eȝ der site was.
der selbe knabe vuogte daȝ
Er an sîns liebes hande gie,
dô daȝ reigen ane vie
Und man tanzen dâ began,
dô begund' er'ȝ heben an.
Mit ir lieblich kôsen:
»mîn rôs' ob allen rôsen,«
Sprach er »und mînes herzen trût,
nû soltu bînaht sîn ein brût,
Daȝ wirt niht vür baȝ mê gespart:
gedenk', ob ich dir ie lieb wart,
Und lâȝ mich durch den willen mîn
nû(n) sô vil heimlich zuo dir in
Unz ich ein klein mit dir gered',
gen dir ich mich ein teil erled'
Des leides und der swære mîn,
die ich hân von den schulden dîn.«
Si sprach: »gern ich daȝ vuegen sol,
nû soltu merken mich vil wol,
Sô daȝ ich dich iht strâfe:
kom an dem êrsten slâfe,
Sô ist entslâfen lîht mîn man;
lîht ich in über reden kan,
Daȝ er sîn nimer wirt gewar;
mit worten leg' ich eȝ sô dar,
Daȝ er sîn niht wirt innen.
nû soltu vil wol sinnen,
Daȝ dû komest ûf die zît,
und sing daȝ lied, daȝ dû mir sît
Dik hâst gesungen, sît der vart,
daȝ ich von êrst dîn triutel wart;
Sô kan ich eben merken dich.
dû solt des sicher sîn ûf mich,
Ob dir daȝ künne gezemen,
ich wil dich lâȝen nemen

Den êrsten nuz von mînem lîp,
den ich dir, sunder valschen kîp
Nû lange her gehalten habe.«
»des tuon ich gerne,« sprach der knabe
»Und sol dir gerne sîn bereit
mit williklîcher arbeit,
Daʒ dû, lieb, gebiutest mir,
daʒ leist' ich dir mit ganzer gir,
Als ich nû von billîch sol
dû hâst getrœstet mich sô wol,
Daʒ mîn leit hât geminnert sich.«
sîn herze wart dô vröuden rîch,
Daʒ er von vröuden sprang enbor;
er gie mangen tanz dâ vor,
E daʒ der tag ein ende nam.
Und dô diu naht her zuo kam,
Und daʒ eʒʒen was bereit,
dâ wart nie man verseit
Weder trinken, noch eʒʒen;
dô menglîch was geseʒʒen,
Dâ gab man [in] allen grôʒen rât,
swaʒ der wirt guotes hât',
Daʒ hieʒ er alleʒ tragen dar.
man gab ie zwein sunderbar
Gebrâten würst' ze leste.
der wirt pflag sîner geste
Schôn und wol ân' allen haʒ.
der briutgam an dem ende saʒ
Unt pflag der spîs' dâ al die naht,
er hâte keines dinges aht,
Niwan wie er wurde vol.
man nam den tisch ûf, als man sol,
Dô man geʒʒen hâte.
nû wart eʒ alsô spâte,
Daʒ man nider wolte gân.
daʒ wart schiere getân,
Si giengen nider, daʒ beschach.
Als schier der knabe daʒ ersach,

Sîn herz' gewan dâ guoten wân,
er gedâht': »mîn ding wil vür sich gân.«
Wan eȝ wol ûf die zît wart,
der knabe dô niht lenger spart',
Er gie hin vrôlich unverzagt,
als im sîn lieb het getagt
Und ouch sînes herzen trût,
er huob ûf und sang vil lût,
Beide, wider unde vür,
sîn liet vor sînes lieben tür,
Unz daȝ si in erhôrte.
ir man dâ wênig sporte
Ir tokkel mûsen, des si pflak,
wan er an dem bette lak
Und was wîns und slâfes vol,
als noch von reht ein slûch sol,
Der niht liebe pflegen kan.
si sprach: »hœrstu, lieber man,
»Mich durstet alsô sêre,
daȝ ich kein wîle mêre
Mag ligen, ich muoȝ ûf stân,
hin zuo der waȝȝer gelten gân
Und dâ leschen mînen durst;
ich aȝ hînaht ein gebrâten wurst,
Diu sô sêr versalzen was;
dâ von soltu niht zürnen daȝ,
Ob ich von dir gân trinken;
mîn herze wil versinken
Von grôȝem durste, den ich hân:
dâ von muoȝ ich hin abe gân
Trinken, daȝ mag niht anders sîn.«
er sprach: »lig stille, vrouwe mîn,
Ich bringe dir mit ganzer ger
den schaffe ville (vollen?) waȝȝers her.«
Si sprach: »lig stil, des tuon ich niht,
ob Got wil, nimer daȝ beschiht,
Daȝ ich dich von mir lâȝ' ûf stân:
dû solt ligen und ruowe hân,

Und solt daȥ bette wermen mir;
ich smuk mich des dar næher dir.
Sô ich her wider kêre.«
waȥ sol ich sagen mêre:
Der krieg under in lange wert';
doch volget' er ir, des si gert'.
Er lie si von im gân hin abe.
  Dô het gewartet ir der knabe.
Den lie si tougen zuo (z')ir in.
si sprach: »trût geselle mîn,
Wis mir und ouch Got wilkomen.«
als ich diu mære hân vernomen
Und ich under wîset bin,
den êrsten nuz nam er dâ hin,
Den si im geheiȥen het;
mit ir willen er daȥ tet.
Und leit' si zuo der gelten nider.
unt tât ir dâ, als man noch sider
Tuot nahtes an dem bette.
er bôt ir dâ ze stette
Den schaffen stil in ir hant.
den sazte si an ze hant,
Dâ er ir aller beste tet;
vil wol si in gevaȥȥet het,
Sô si beste kunde.
si ruoft' ûȥ lûtem munde:
»Gehœrstu'ȥ, mîn vil lieber man,
daȥ ist gestochen und gevangen an,
Ich sez iez an, daȥ sag' ich dir;
dâ von wünsch' gelükkes mir,
Und sprich, daȥ mir'ȥ Got gesegen',
wan ich hân mich trinkens verwegen
Und wil leschen mînen durst
ûf die wol gesalzen wurst,
Diu hînaht komen (ist) in mich.
dâ von lâȥ niht verdrieȥen dich
Und lâȥ dich niht belangen;
ich hân êrst an gevangen,

Unt kome, sô ich êrste mag:
wan ich dir vür wâr sag',
Ich wil mich ie ergezzen
mîn[e]s durstes, und an sezzen
Als dik, unz ich erlesch' in gar.«
der knabe bôt ir aber dar
Sînen schaffen stil, als ê.
vil lûte si dô aber schrê;
»Gehœrstû'ȝ, ich sez aber an
ze dem andern mâl, wen ich niht kan
Mînen durst erleschen noch.«
dô sprach ir man: »nû hâstu doch
Waȝȝers eine gelten vol,
daȝ dû in maht erleschen wol;
Dâ von trink vast, mîn liebeȝ wîp,
daȝ eȝ muoȝ wol tuon dînem lîp,
Des wünsch' ich, sô ich beste kan.«
der knabe sazt' ir aber an
Zem dritten mâl den schaffen stil.
den kund' si eben unde vil
Wol an sezzen an die stat,
dâ si den durst sô grôȝen hât'.
Als ich mich versinne,
si durste nâch der minne,
Der si dâ mit dem knaben pflak.
drî stunt er bî ir gelak
Bî der waȝȝer gelten dâ.
er leschte ir den durst ie sâ
Mit vlîȝe an der selben vart.
si sprach: »trût geselle zart,
Wir suln uns heben hinnen,
ê es mîn man werd' innen,
Daȝ unser lieb' belîbe rein.
wæger ist mit lieb' ein klein,
Den michel vröud' mit ungemach.
mîn man het' mich ie mer swach
Sîn, wurd' er's an mir gewar:
sust sîn wir aller sorgen bar

Unt ze lieb' uns beiden,
ob wir ein zît uns scheiden.«
Sprach si »trût geselle guot,
mâʒ' ist ze allen dingen guot.«
  Als ich eʒ vernomen hân,
sust schied der knabe von ir sân
Und nam urloub von ir sider.
si leit' sich zuo irm man hin wider,
Der was slâfes alsô vol,
daʒ er niht kunde merken wol,
Noch dâ wênig nemen aht,
waʒ si begangen het die naht
Mit dem knaben fîn unt kluok.
  Hie von sî geseit genuok
Und hab' diu red' ein ende. —
daʒ Got die valschen schende,
Die ir man betriegen,
und alle zît liegen
Durch ir valsche missetât,
daʒ ir werde nimer rât!

Digitized by Google

LVIII.

Das Rädlein.

Von

Johannes von Freiberg.

Johannes von Freiberg, der manches wunderbare Werk machen kann, dichtet abermals ein Büchlein von seltsamen Geschichten. Sie sind wahr; denn der sie hörte und sah, erzählte sie mir. Also vernehmet:

In einer Stadt wohnte ein Bürger, biederb und reich ohnegleichen, dessen Lob weit im Lande erscholl. Er hatte eine schöne und gute Frau, und hielt ein Gasthaus für Herren und Ritter, die trefflich darin bewirthet wurden. In seinem Dienste war ein Schreiber, der, wohlgezogen und gut, alle seine Sinne darauf gestellt hatte; schönen Frauen um Minnesold zu dienen. Neben ihm diente im Hause ein Mägdlein, welche ihn ganz eingenommen hatte. Sie war tadellos, ihr Antlitz weifs und schön, zart umlockt; ihr Wuchs schlank: vom Scheitel bis auf die Füfse hatte Gott nichts an ihr vergefsen. Ihr rubinrother Mund und ihre rosigen Wangen waren des Schreibers Minnepein. Wenn er lieblich mit ihr kosen wollte, wies sie ihn schnöde ab, und als er sie um ihre Minne bat, spottete sie seiner Rede, die wie aus einem Rohre klinge, während er den Koller im Kopfe habe, und drohte, wenn er nicht abliefse, es dem Herrn zu sagen. Er konnte sie durch nichts begütigen, sie sagte Nein, wenn er Ja sagte, und Schwarz, wenn er Weifs. So kriegten sie lange mit einander.

Eines Sonntags waren viel Gäste im Hause, und es gab übermäfsig zu thun. Endlich waren die Gäste alle zu Bette, und die Jungfrau, die vom Morgen bis tief in die Nacht gearbeitet, hatte sich auf eine Bank gelegt und schlief. Der Schreiber kam dazu, setzte sich auf den Ofen, und gerieth auf allerlei Gedanken. Er netzte seinen Finger, rieb ihn an einem ramigen Stein, und nahte sich mit einem Lichte der Jungfrau; er hob ihr Gewand bis übers Kinn auf, und sah nun völlig ihre wunderschöne Gestalt: die Brüstlein, wie zwei Paradiesäpfel, deren Genufs tausend Jahre zu einem Tage gemacht hätten; dann das Rosengärtlein, zu welchem eine Fahrt alles Trauern benommen hätte. Ueber demselben malte er nun leise, und ohne zu lachen, mit seinem rufsigen Finger ein Rädlein, bedeckte dann die Jungfrau wieder mit dem Gewande, küsste sie an den Mund, und schied so ungern von ihr, wie einer, der drei Tage gehungert, aus einem vollen Obstgarten, ohne davon brechen zu dürfen, gehen müste. Er ging zu Bette, lag aber wie ein Fisch, der aufser dem Wafser auf dem Trocknen lechzet, und schmachtete bis zum Morgen.

Da ging er hin und bot der Jungfrau den Morgengrufs, und als sie diesen verschmähte, erinnerte er sie, wie sie doch freundlich ihm zugesprochen, und still seinen Willen thun lafsen, als er sie umarmt habe. Sie strafte ihn Lügen, und wollte lieber Haut und Haar lafsen. Er berief sich nun auf das Rädlein, womit er, als er bis Tages-Anbruch

Digitized by Google

bei ihr gelegen, sie gezeichnet habe, weil er wohl wifse, dafs manche Frau sich nicht will bitten lafsen, und lieber so thut, als wäre es ihr im Schlafe geschehen. Sie erwiederte, das sei eben so wahr, als ihr Haar golden. Er forderte sie auf, sich zu überzeugen.

Sie ging nun in den Garten, trat hinter einen Baum, hub sich auf, und sah wirklich Schwarz auf Weifs. Sie gerieth in grofsen Zorn, und sann bis Mittag hin und her, ob und wie der listige Schreiber ihr im Schlafe wirklich ihr Magdthum genommen habe. Endlich glaubte sie, es sei ihr in der Trunkenheit geschehen, und beschlofs, den Schreiber um Aufklärung zu bitten. So bewährte sie Freidanks Spruch, dafs die Frauen langes Haar und kurzes Gemüthe haben.

Alsbald ging sie hin zu dem Schreiber, und sagte lächelnd, sie sollte sehr zürnen, dafs er sie wider Willen entehrt habe. Er bekannte sich schuldig, und bot sich ihren Scheltworten und Schlägen dar. Sie bat ihn nur um Verschwiegenheit, wollte das einmal Geschehene zum Besten kehren, und fragte, wie er denn ihre Minne gewonnen, ohne dafs sie dessen inne geworden. Er sagte, er habe sich behende zu ihr gelegt. Sie verlangte nur das Wie zu wifsen, und wollte dann immer sein eigen sein. Er meinte, das könne er ihr nur durch die That zeigen, heimlich, wenn sie Nachts im Bette sei.

Sie konnte kaum erwarten, bis die Herrschaft und das Gesinde schlafen ging; sie safs bei dem Schreiber, koste lieblich mit ihm, und als beide allein waren, forderte sie ihn auf, mit ihr in die Kammer zu gehen. Er war bereitwillig, fürchtete jedoch auf dem Gange gehört zu werden, weil die Leute noch wachten. Sie wuste sogleich zu helfen, und nahm den Schreiber auf ihre linke Schulter. — Hatte er nicht von Glücke zu singen und zu sagen, dafs ihn eine schöne Jungfrau selber zu ihrem Bette trug! Ich wollte es selber. — Der Schreiber hiefs sie sachte gehn und fest auftreten, damit sie nicht falle. Sie fand ihn so leicht als ein Huhn, und betheuerte bei St. Alenc, sie trüge wohl seiner zwei: sie hüpfte mit ihm durch die Stube, wie eine Ziege, und sprang über eine hohe Bank, wie ein Hase über eine Furche. Sie bewährte ihm so ihre Kraft, und als er sie noch bat, sich zu schonen, sprang sie als ein Reh, wohl eine Elle weit mit ihm über die Schwelle, und brachte ihn so in ihr Bette. Nun verriegelte sie die Thür, und er hiefs sie ihr Gewand abziehen, um ihr zu weisen, wie ihr vorige Nacht geschehen sei. Sie hatte sich ihm zu eigen ergeben, und war ihm ganz zu Willen. Bald waren beide entkleidet, und ihre Freude ward unsäglich. Sie lagen in so fester Umarmung, dafs nicht Mann und Weib zu unterscheiden war, und ihr beider Mund drückte sich so dicht aneinander, dafs ein Mohnblatt dazwischen zerrieben wäre. Da lehrte er die Jungfrau das weltbekannte Minnespiel, und sie befand es so süfse, dafs sie, wie sie sagte, alles darum gegeben, dafs es bis zum Tage gewährt hätte; und wenn sie wie Clyas im Römischen Palast leben sollte, so möchte sie dafür das Spiel nicht lafsen. Wie ihr dabei gewesen, das könne Niemand lesen und schreiben, und wenn auch das Meer Dinte wäre, der Himmel Pergament, und alle Sterne, sammt Sonne und Mond,

Digitized by Google

Gras, Griefs, Laub und Sonnenstäubchen Pfaffen und Schreiber wären; tausend Jahre dünkten sie wie ein Tag; vor ihren Ohren erklang es wie Vogelgesang und tausend Geigen; ihre Augen strahlten, als sähe sie thauige Rosen aus grüner Aue spriefsen in ihrem Munde fühlte sie Zucker und Honigseim die Kehle hinabfliefsen; es war ihr, als wenn sie in den Lüften schwebte. Am Ende des Spiels ergriff sie zwei Nachtigallen (XXV), die wie im Mai sangen, und als »wir uns« nun trennen wollten, sagte sie, auch auf ihrem kleinsten Gliede habe ein Fiedler gesefsen und den Alp-Leich (Elfentanz) gefiedelt, so dafs ihr die Sinne vergiengen, und sie weder gehört noch gesehen, so dafs sie gar nicht sagen könne, was sie mit einander gethan haben: drum möge er ihr's anderweitig weisen. Der Schreiber war bereit, und gewährte sie vierstund vor der Hahnenkraht und dreistund darnach (XXIX). Ungern und mit tausend Küssen schieden sie von einander

An diesem Märe erkennet, ihr hochgemuthen Schreiber, wie ihr mit den Frauen umgehen sollt. Welche, sei sie Weib oder Magd, anfänglich sehr öte ist, die ist darnach die allerwilligste. Solches bewährt diese Magd, welche steinhart von Gemüthe, doch zuletzt den Schreiber selber in ihr Bette trug.

Das Rädelein heifst dieses Märe.

Digitized by Google

Digitized by Google

LVIII.

Daȝ redelîn.

Diz buechel heiȝet daȝ redelîn,
und ist von einem meidelîn.

Johannes von Vrîberk,
der mangeȝ wunderlîche werk
Uf der erden wirken kan,
der wil aber heben an
Und uns ein buechel tihten
von seltsænen geschihten.
Eȝ ist wâr, daȝ eȝ geschach,
wen der eȝ hôrt' unde sach,
Der sagte mir'ȝ vür die wârheit;
nû hœret, lieben kint gemeit,
Diu seltsænen mære:
  Eȝ was ein burgære
In einer stat geseȝȝen,
an tugenden gar vermeȝȝen.
Er was biderbe und rîche,
daȝ man sînen gelîche
Zuo den [1] selben stunden
nirgen hete vunden
In der stat über al.
sîn lop hâte wîten schal,
Er lebt' ân' alle schande,
swâ man in dem lande
Sînen namen nante,
daȝ man in wol erkante.

[1] *In der Hds. steht* der.

Sin vrouwe was schœne und dâ bî guot,
sie hâten beide senften muot,
Des mohten sie mit vröuden alten,
und aller sælden walden.
Der burger hât' ein schœnez hûs,
dâ zogten herren in und ûz,
Ritter und ander geste,
des tet man hie daz beste,
Daz man immer kunde.
zuo der selben stunde
Het der wirt einen schrîbære;
enruochet, wer er wære:
Er was zühtik unde guot,
er hâte sînen muot
Und alle sîne sinne
gesezzet nâch gewinne,
Alsô daz er gerne tet
schœner vrouwen gèbet'.
Man vint noch mangen degen,
die desselben siten pflegen,
Daz sie dienen vrouwen ûf rîchen solt,
weder umb silber, noch umb golt,
Niht wan umb ir minne:
als sazte der schrîber sîne sinne.
Mit im sô dient' ein meidîn,
ûf die hât' er die sinne sîn
Alsô gar gekêret,
daz er was beswæret
Mit maniger hande sorgen
den âbent und den morgen.
Wer daz meidîn het gesehen,
der mueste mir der wârheit jehen,
Daz sie be namen wære
gar unwandelbære:
Ir scheitel was wîz unde smal
wol geschikket hin ze tal;
Sie hâte zarte lökkel,
sie was gesmükket als ein tökkel,

Ze den sîten was diu liebe smal,
sie was minnenklîch über al
Biʒ ûf den vueʒen gemeʒʒen;
Got hât' an ir nihtes vergeʒʒen;
Ir munt bran als ein rubîn:
daʒ brâht' den schrîber dikke in pîn:
Daʒ er niht z'einer stunt
küssen solde iren rôten munt;
Ir wangen lûhten als die rôsen.
wen er durch lieplîch kôsen
Zuo der junk vrouwen gegienk,
übellîch sie eʒ enpfienk.
Er bat sie lieplîch umb ir minne;
sie sprach: »ir habt niht guoter sinne,
Ir ret, als ûʒ einem holre;
mich dunket wol, ir habt den kolre,
Der gêt iu ime houbt en twer;
iuwer rede ist mir unmær',
Iuwer rede sult ir iuch mâʒen,
und sult mich mit gemache lâʒen;
Ich wil'ʒ iu vür baʒ niht vertragen,
ich wil eʒ mînem herren sagen.«
Swaʒ er guetlîch wider sie sprach,
ubellîch sie ie wider stach;
Sprach er jâ, sie sprach nein,
alsô hullen sie in ein,
Sprach er swarz, sie sprach wîʒ;
dar an legte sie iren vlîʒ,
Swaʒ er an ir gebrûchte,
nimmer sie daʒ guot gedûhte.
Des krieges sie lange mit im pflak,
biʒ an einem suntak,
Dô hâten sie vil vremder geste
unde mit arbeit über leste;
Von dem morgen biʒ verre in die naht
hât' diu junk vrouwe gewacht;
Die geste wâren alle slâfen gegangen:
sust was diu junk vrouwe bevangen,

Mit muede und mit arbeit,
ûf ein bank het sie sich geleit.
Der schrîber gegangen kwam,
der junk vrouwen er war genam,
Daȝ sie (dâ) entslâfen was;
ûf den oven er gesaȝ;
Sie slief, er wachte.
der schrîber gedâhte
Wunderlîcher dinge vil,
der ich niht aller sagen wil:
Sînen vinger begund' er nezzen
und an einen stein wezzen,
Daȝ er aller râmik wart;
hin huob er sich an die vart;
Daȝ lieht nam er in die hant,
er huob der junk vrouwen ûf ir gewant
Hôch über daȝ kinne,
daȝ sie sîn nie wart inne:
Dô sach er stên ir brüstelîn,
alsam zwei par(ad)îs epfelîn.
Wer sich mit vröuden
besunder göuden
Dar zuo het gesmükket,
dem wær' sîn trûren enzükket: —
Von den vröuden ich niht,
wan ich bin en wiht,
Mit vollen gesagen mak; —
in diuhten tûsent jâr ein tak.
Ir lîp was allenthalben sleht,
gestalt wol nâch wunsche reht,
Zen sîten was diu liebe smal,
lieplîch geschikket hin ze tal
Biȝ ûf der rôsen gertel:
wer nâch lust ein vertel
Solde dar zuo hân getân,
der mueste alleȝ trûren lân.
Ob wendik dem rôsen büschelîn
mit dem rehten vinger sîn

Mâlet' er ir ein redel,
als ein kleinez medel
Lîse dar über gekrochen wære,
nû hœret vür baz disiu mære,
Under dem nabel an der wîze
macht' er ir'z mit vlîze
Al umbe und umbe sinewel,
mit swarzem râme ûf ir wîzez vel.
Jâ nimt mich wunder, wes er gedâht',
daz er die wîle niht en lacht'.
Dô daz redel wart bereit,
diu kleider wider über geleit
Wurden der junk vrouwen an der stunt.
er kuste sie an iren rôten munt,
Der schrîber sich umbe karte
mit mangem kleglîchem worte.
Nû merket disiu mære:
wie dem ze muote wære,
Der dô wære gesezzen
drî tage ungezzen,
Und in einen garten kwæm' gegangen,
vil obzes sæhe vor im hangen,
Unt torst' sîn doch niht brechen:
als mag ich dem schrîber sprechen,
Daz er sô von dannen gienk,
daz er sie niht umbe vienk,
Des leit er grôzen smerzen
in dem grunt sînes herzen.
Er gienk ze bette slâfen,
er schrei vil lûte wâfen
über die siuberlîche meit,
daz im sîn vröude was verseit
Von ir al ze sêre.
waz sol ich iu sagen mêre?
In begunde sêre erlangen.
als einen visch, dem da ist engangen
Daz wazzer, und lechet ûf dem lande,
sus was dem schrîber ande;

Sîn herze in jâmer eite,
daʒ er kûme erbeite
Biʒ an den liehten morgen
mit manger hande sorgen. — —
»Waʒ noch welt ir dâ wider streben,
wil mir Got einen guoten morgen geben?« —
»Wirt mir ein guot morgen nû,
daʒ kumt von iuwerm wünschen niht zuo;
Iuwers grueʒens ich wol enbære,
wan eʒ ist mir gar unmære.«
Er sprach: »eijâ, wie redestu nû?
jâ spræche dû mir guetlîchen zuo,
Dô ich dich guetlîch umbe vienk
und mîn wille an dir ergienk,
Dô swigest dû vil stille,
wen eʒ was ein guoter wille.«
Sie sprach: »en triuwen, daʒ ist niht wâr;
ich wolde ê hût unde har
Mir abe schinden lâʒen;
als wærlîch sît ir verwâʒen
Hiut' und immer mêre,
welt ir mir mîn êre
Alsô mit worten rouben.« —
»wiltu mir's niht gelouben,«
Sprach der schrîbære
»daʒ ist mir gar unmære,
Daʒ sprich' ich âne smeichen,
ich wil dir's geben ein zeichen,
Daʒ dû selber muost jehen,
daʒ eʒ vür wâr ist geschehen;
Wan dô ich bî dir gelak,
biʒ schiere wolde werden tak,
Dô mâlet' ich dir ein redelîn
vorne an dem bûche dîn,
E danne ich von dir schiet,
mîn sinne mir daʒ riet,
Sint ich die wârheit reden sol;
jâ west' ich daʒ selbe vor wol,

Digitized by Google

Daȝ etslîcher vrouwen stêt ir sit',
daȝ sie niht wil, daȝ man sie bit',
Unde ê sie danne tæte,
des man sie guetlîch bæte,
Sie begünde ê sprechen unde jehen,
eȝ wær' ir slâfende geschehen.
Eȝ sî dir liep oder leit,
sô ist eȝ doch diu wârheit.«
Sie sprach: »en triuwen, ist daȝ wâr.
sô sint guldîn mîniu hâr.«
Er sprach: »nû magstu eȝ besehen,
sô muostu mir der wârheit jehen.«
Sie gienk in einen garten
und wolde der wârheit warten,
Sie trat hin [hinder] under einen boum,
sie greif nider an den soum,
Sie huob ûf ir underste wât:
dô sach sie stênd' ein swarzeȝ rat
An irem bûche vorn[e].
der junk vrouwen wart vil zorn[e],
Sie sprach: »wie hât er im's gedâht?
oder welher tiuvel hât in brâht
Sô nâhen ze mînem lîbe?
hât er mich ze wîbe
Alsô slâfende gemacht,
sô hât Got wunder an mir gedâht.
Daȝ mag aber niht zuo komen;
wie solde er mir hân benomen
Slâfende mîn êre?
des engeloube ich nimmer mêre.«
Sust saȝ diu junk vrouwe und dâhte,
vil gedanke sie vür brâhte;
Ze tal sie aber nider sach
an daȝ redel, unde sprach:
»Schrîber kunnen liste vil,
dar umbe ich wol glouben wil,
Daȝ eȝ mit listen ist dar zuo komen,
daȝ mir mîn meituom ist benomen.

Digitized by Google

Waȝ kindischer gedank'
[unde valscher wank']
hân ich nû?
wie moht' daȝ immer kumen zuo,
Daȝ mir solde alsô ein man
mînen meituom gewinnen an,
Daȝ ich sîn niht gewar würde?«
sust truog sie swære bürde
Mit gedanken an irem herzen,
dâ von sie hete smerzen,
Von prîme biȝ ûf mitten tak,
daȝ sie grôȝer sorgen pflak.
Sie begunde aber herwider lesen:
»herre Got, wie ist mir gewesen,
Daȝ er mir daȝ redelîn
hât gemâlt an den bûch mîn?
Ja ist mir in mînen gedunken,
ich sî gewesen trunken;
Sô hât er mit mir getân,
waȝ er durch Got niht wolde lân.
Nû wil ich rehte zuo(z')im gên
und wil in biten unde vlên,
Ob er mir welle verjehen,
wie mir armen sî geschehen,
Daȝ ich mînen meituom hân verlorn.«
sust het diu junk vrouwe gesworn,
Daȝ sie von dem schrîbære
ze wîbe gemachet wære.
Bî der selben junk vrouwen
sult ir merken und schouwen
Ein alt gesprochen wort,
daȝ ir dikke habt gehôrt:
»Die vrouwen haben langeȝ hâr,
unt kurz gemuete, daȝ ist wâr.«
Alsô sprach her Vrîdank.
  Diu junk vrouwe gienk al ze hant,
Dô sie den schrîber an gesach,
lecheliche sie dô sprach:

»Ich solde zürnen sêre,
daʒ ir mir mîn êre
Habt alsô beroubet;
wer hât iu daʒ erloubet?«
Er sprach: »ich hab' eʒ selber getân,
dû maht mich schelden oder slân,
Ob dû wilt wênik oder vil.«
sie sprach: »triuwen, ich enwil
Iuch slahen, noch schelden;
ir sult mich sîn niht melden,
Des wil ich iuch gerne biten,
durch iuwer tugent mit guoten siten;
Swie ouch diu schult ist dîn,
sô wil ich doch diu beste sîn;
Sint daʒ eʒ ist geschehen nû,
sô wil ich daʒ beste tuon dâ zuo;
Torst' ich immer wâgen,
ich wolde doch dich gerne vrâgen,
Wen mîn herze ist gedanke vol.«
er sprach: »dû maht vrâgen wol,
Waʒ ich weiʒ, daʒ sag' ich dir.«
sie sprach: »sô sage, lieber, mir,
Daʒ dir Got immer lône,
wie hâstu mir so schône
An gewunnen mîne minne,
daʒ ich sîn nie wart inne?«
Er sprach mit behendikeit:
»ich hâte mich zuo dir geleit.«
Sie sprach: »wie? daʒ soltu sagen,
sô wil ich'ʒ nimmer mêre geklagen,
Und wil immer sîn dîn eigen.«
er sprach: »ich muoʒ dir'ʒ zeigen,
Ich kan dir's anders niht gesagen,
wie wir bî einander lâgen.«
Sie sprach: »wâ, wen sol daʒ sîn?«
er sprach: »bis denne in dem bette dîn,
Wenne die liute kumen slâfen,
son' endarf uns nie man strâfen.«

Diu junk vrouwe kûme erbeite,
biz daz sich ir herre geleite,
Unde ander gesinde, daz dar inne was,
zuo dem schrîber sie dô saz,
Sie begunde im lieplîch kôsen,
der schrîber begunde ir lôsen,
Sie sprach: »ez ist iezunt spâte,
gê wir in die kemenâte.« —
»Ich gên gerne mit dir dar:
sô hân ich angest, man werd' sîn gewar.
Wen die liute noch alle wachen,
sô hœrt man uns beide krachen,
Wen wir gên durch den gank,
der stêt hô und ist gar lank,
Daz weistu selber wol.«
sie sprach: »dem ich wol getuon sol,
Dar umbe lâz dîn klagen,
ich trouwe, dich wol ze tragen,
Daz man nimmer wirt gewar,
daz unser zwei sint an der schar.«
Er sprach: »liebe, wiltu sô?«
diu junk vrou sprach: »en triuwen, jô.«

Der schrîber was niht ze laz,
der junk vrouwen er gesaz
Ûf iren linken rükke. —
wart, ob er iht von gelükke
Mohte singen unde sagen,
daz in solt' ze bette tragen
Ein siuberlichez megedîn;
solt' daz niht grôz gelükke sîn?
Ich wolde selber von gelükke sagen,
der mich sô ze bette wolde tragen. —
Er sprach: »dû solt gemelîchen gên,
und ûf den vuezen vaste stên,
Und huete, daz ich iht valle;
wen die liute wachen alle.«
Sie sprach: »swie ich tuon,
dû bist ringe als ein huon,

Sam mir sente Alêne,
ich truege dîner zwêne.«
Er sprach: »liebe, und ist daȝ wâr?«
sie sprach: »wis ân' allen vâr,
Daȝ ich iht dir liege.«
sie hüpfet' mit im, als ein ziege,
In der stuben entwer,
beide, hin unde her,
über ein hôhe bank,
diu junk vrou mit dem schrîber sprank.
Als ein hase über ein vurch;
daȝ tet sie alleȝ dâ durch,
Daȝ er iht durfte vrâgen,
ob sie in mohte tragen.
Sie sprach: »sihestu, wie vaste ich stê.«
er sprach: »liebe, tuo dir niht wê,
Wan dû bist an dem lîbe swach.«
als ein rêch über einen bach
Sprank sie über die swelle
wol gegen einer elle;
In daȝ bette sie in brâhte;
diu meit sich wol bedâhte,
Den rigel suochte sie her vür,
sie stieȝ in vaste vür die tür.
Sie sprach: »nû wis ân' allen vâr,
daȝ unser ie man werde gewar.«
Er sprach: »ziuch ûȝ dîn gewant;
sint uns Got hât her gesant,
Sô wîse ich dir in kurzer vrist
wie dir nehten geschehen ist.«
Sie sprach: »ich hab' mich dir ergeben,
swie dû wilt, als wil ich leben,
Und wil sîn dîn eigen;
dû maht mir bezeigen,
Swaȝ nû sî dîn wille,
dar zuo swîg' ich stille.«
Sie wurden beide der kleider blôȝ:
ir vröude wart unmâȝen grôȝ,

Sie lâgen gar unverdrozzen
zuo (z')ein ander geslozzen
Und mit armen umbe vangen.
wer über sie wære gegangen,
Der möhte niht gemerket hân,
welhez wær' wîp oder man.
Zuo der selben stunt
dô wart ir beider munt
Sô nâhen ze samne geriben,
man het ein mâhenblat dâ zwischen niht getriben.
Dô spilt' er der junk vrouwen mit,
lieplîch nâch der werlde sit',
Âne haz und âne nît,
als man in der werlde pflît
Ze spilen mit der minne.
dô sie des wart inne,
Daz ez was sô sueze,
diu junk vrou sprach: »ich mueze
Mit liebe nimmer tak geleben,
ich wolde allez daz dar umbe geben,
Daz ich ûf erden geleisten mak,
daz daz spil het' gewert biz an den tak;
Solde ich leben als Elyas,
in dem Rœmischen palas,
Immer inne gewaldik sîn,
daz liez' ich ûf durch daz spil mîn.«
Er sprach: »liebe, wie ist dir gewesen?« —
»daz kan nie man vol lesen,
Noch vol schrîben,
diser minne trîben,
Und wære daz mer tinte
und der himel perminte,
Und alle sterne dar an
beide, sunne unde mân',
Gras', griez unde loup
dar zuo der kleine sunnen stoup,
Daz daz wæren pfaffen und schrîbære,
den wær' ez allen ze swære.

Daʒ sie vol schrîben und vol lesen
künden, wie sanft mir ist gewesen;
Diu zît endûhte mich nicht lank;
vor mînen ôren was ein gesank,
Als kleiniu voglîn sungen
unt tûsent rotten klungen;
Mîn ougen vuoren mir schoʒʒen,
als sie sæhen entsproʒʒen
Rôte rôsen in dem touwe
in einer gruenen ouwe;
Unser vröude nie man vol sagen mak:
mich dunkent tûsent jâr ein tak.
Zuo der selben stunde
was mir in mînem munde
Honîk unde zukker mel,
daʒ vlôʒ mir ze tal in die kel.«
Dô sprach aber diu guote:
»mir was in mînem muote,
Die wîle ich in den vröuden lebte,
wie ich in den lüften swebte.«
An des spiles ende,
dô greif sie zuo der wende
Unde erwischte zwô nahtigal,
die hâten alsô lûten schal,
Als eʒ wær' in dem meijen:
»dô wir uns iezunt wolten zweijen,«
[Dô] sprach aber diu sueʒe reine
»ich hât' niergen ein glit sô kleine,
Geloube mir der mære,
da ensæʒe ûf ein videlære,
Unt videlten alle den alb leich,
daʒ mir diu sinne gar entweich,
Daʒ ich enhôrte, noch ensach;
sô wunderlîche mir geschach.
Der mich tûre vrâgte,
daʒ ich im die wârheit sagte,
Ich künde niht gerâten,
wie wir mit ein ander tâten,

Daȥ dich Got lâȥe âne leit!
nû wîse mir'ȥ ander weit,
Sô wil ich eȥ denne merken baȥ.«
der schrîber der was niht ze laȥ,
Er wert' die meit, als sie in bat,
vier stunt vor der han krât,
Drî stunt dar nâch vor dem tage.
eȥ was ir beider herzen klage,
Daȥ die selben holden
von ein ander scheiden solden.
Er kuste sie an ir rôten munt
in kurzer wîle wol tûsent stunt,
Er sprach: »Got mueȥ' dîn immer pflegen!«
von dannen schiet der werde degen.
Bî disem selben mære,
ir stolzen schrîbære,
Sult ir prueven und merken
und iuwer gemuete sterken,
Ob ir die vrouwen werdet biten,
daȥ ir rehte wiȥȥet ir siten:
Eȥ sî meit oder wîp,
welhiu zuo der êrsten zît
Eȥ machet gar nôtlich,
diu læȥt allerdrâtest sich
Darnâch überkomen;
als ir habt vernomen,
Von diser selben meit,
von der ich iu hab' geseit.
Ir gemuete was herte als ein stein,
sprach er jâ, sie sprach nein:
Ze leste er sie über kwam,
daȥ sie in ûf den rükke nam
Unt truog in in ir bette;
dô wart sîn alles wette.
Hie endet sich daȥ mære
von dem schrîbære
Unde von dem junk vröuwelîn.
und ist geheiȥen daȥ redelîn.

LIX.

Der bloßgestellte Ritter.

Ein Ritter kam auf einer weiten Fahrt zu einem Wirthe, welcher ihn, den er zuvor nicht gesehen, jedoch sehr rühmen gehört hatte, ehrenvoll aufnahm. Der Gast war nafs und kalt, und um so mehr erfreut. Der Wirth liefs auch seine Frau und Töchter ihn begrüfsen und küssen, und befahl dem Koch, ein gutes Nachtefsen zu bereiten. Es ward ein Feuer angezündet, und der Ritter safs fröhlich zwischen den drei Töchtern des Wirthes. Die Stube ward von dem starken Feuer so erhitzt, dafs Allen der Schweifs von der Stirne rann. Da hiefs der Wirth einen Knecht ihm den Rock abziehen, und bat den Gast, dem alle Locken voll Schweifses hingen, es sich ebenso bequem zu machen. Dieser sträubte sich gegen solche Unschicklichkeit; und wenn es auch noch heifser wäre, wollte er eher krank werden, als den Rock abthun. Der Wirth aber versicherte ihn, er wifse wohl, dafs er (der Gast) höflich sei, er wolle jedoch eher zweimal krank werden, als, selber unhöflich, ihm nicht auch Bequemlichkeit zu verschaffen. Zugleich befahl er heimlich allen seinen Knechten, dafs sie dem Gaste mit Gewalt den Rock über das Haupt abzogen: da safs der Ritter, wie ein beschälter Stock, ohne Hosen und Hemde. Die Frauen erschraken vor dem nackten Mann. Der Wirth erschrak auch, aber noch mehr der Gast, den die unauslöschliche Schande so tief kränkte, dafs er den Wirth gern erschlagen hätte. Er zog seinen Rock wieder an, schied zornig von hinnen, und ward dem Wirthe nie wieder hold.

Damit sei jeder Wirth gemahnt, dafs er seinem Gaste nicht wider dessen Willen einen Dienst thut, der mehr schadet, als frommt.

Digitized by Google

Digitized by Google

LIX.

Der blôʒe ritter.

Diz ist ein seltsæn vart,
wie ein ritter entnakket wart.

Ein Ritter kwam an ein(er) vart
sô verre, daʒ er gast wart
Eins wirtes, der in wol enpfienk:
ich sag' iu, wâ von daʒ ergienk:
Ern' hete in nie mêre gesehen,
und hôrt' im grôʒer wirde jehen:
Des bôt er im'ʒ dester baʒ.
der gast was kalt unde naʒ,
Dâ von was er des wirtes vrô;
ouch was der wirt des gastes sô,
Daʒ lieʒ er in wol schouwen:
sîn tohter und sîn vrouwen
Hieʒ er in küssen ze hant;
der koch wart sêre gemant
Umbe guote spîse ze naht;
in wart ein schœne viuwer gemaht,
Dâ sâʒen si mit vröuden bî.
er hete schœner tohter drî,
Die sazten den gast zwischen sich,
und wurden elliu vrôlîch
Ze liebe dem gaste.
daʒ viuwer bran vil vaste,

Unz eȝ sô lange alsô gebran,
daȝ dâ diu hizze gewan
In der stuben über hant,
und daȝ diu kelte verswant;
Des wart in allen sô heiȝ,
daȝ in von hizzen der sweiȝ
Von den stirnen niderran.
dô tet der wirt, als ein man,
Der dâ heim wil gemach hân,
er hieȝ einen kneht dar gân
Unt ziehen im sînen rok abe:
»ich wil, daȝ hie ieman habe
Naht lank« sprach er »ungemach.«
zuo dem gaste er ouch sprach:
»Lât ab ziehen iuwern rok;
irn' habt ninder deheinen lok,
Sin[en] hangen alle sweiȝes vol.«
dô sprach der gast: »daȝ tuot mir wol,
Ich wil den rok an hân.« —
»ir sult in abe ziehen lân.«
Sprach der wirt »daȝ weiȝ Got.
eȝ ist mîn bet' und mîn gebot.
Daȝ ir hie habet guoten gemach.«
der gast zuo dem wirte sprach:
»Als liep sô ich iu sî
und iuwer töhter alle drî,
So erlât mich dirre unzuht;
ich læge gerner eine suht,
Danne ich den rok abe tæte,
ob ich noch heiȝer hæte.«
Dô sprach der wirt: »nû lât den strît,
ich weiȝ wol, daȝ ir hübsch sît;
Sô læge ich zwô sühte,
ê ich iuch iuwer zühte
Sô sêre lieȝ' engelten;
ir soldet mich drumbe schelten,
Lieȝ' ich iuch hie haben ungemach.«
heimlich er zuo den knehten sprach,

Daȝ si alle dar giengen
und im den rok geviengen
Unt zukten [imen] über daȝ houbet:
dô was der gast beroubet
Durch die vil grôȝen minne
der êren und der sinne;
Er saȝ, dô er wart âne rok,
reht als ein beschelter stok,
Ane bruoch und âne hemde,
diu wâren im beide vremde.
Dô in die selben vrouwen
sô blôȝ begunden schouwen,
Do erschrâken si sêre vür den gast;
wan er der hübscheite last
Getragen hete mangen tak.
der wirt vor schanden ouch erschrak.
Der gast erschrak sô sêre,
ern' trûwet' [eȝ] an sîn êre
Nimmer wider kumen mê;
im tet diu schande (alsô) wê,
Daȝ er den wirt het' erslagen,
trûwet' er daȝ hin getragen,
Daȝ reht dannen mohte gân:
desn' het er aber niht getân;
Er zôch den rok wider an,
und schiet sô zorneklîche dan,
Daȝ er dem wirte nimmer mê
sô holt was, als er was ê.
Dâ warn' ich alle wirte bî:
swaȝ des [lieben] gastes wille sî,
Dâ vlîȝe sich ein wirt zuo,
daȝ er dar über niht entuo;
Ob er im dienest oder guot
wider des gastes willen tuot,
Daȝ ist vil lîhte gar verlorn,
des wær' eȝ beȝȝer verborn.
Swes dienst niht ze danke kumt,
der schadet mê, danne er vrumt.

Digitized by Google

LX.

Der nackte Bote.

Einst ritt, wie man sagt, ein Herr mit seinem Knecht, und sandte diesen, als es Abend ward, zu einem seiner Ritters-Mannen, bei dem er die Nacht bleiben wollte. Der Knecht eilte voraus, fand das Thor des Wirthes weit offen, und fragte auf dem Hofe ein Kind, ob der Wirth daheim wäre. Das Kind wies ihn in die warme Badstube. Er stieg ab, gab dem Kinde den Zügel, trat ins Haus, und gedachte zugleich selber zu baden. Es war rauhe Herbstzeit, und die Badstube wurde schon täglich geheizt, während die Wohnstube bis zum völligen Winter ungeheizt blieb, und diente der Frau mit ihren Töchtern und ihrem Gesinde zum Arbeitzimmer. Der Knecht hatte sich vor der Thüre rasch entkleidet, und nahm einen der dort liegenden (Bade-)Wedel, mit welchem er sich einen grimmig ihn anlaufenden Hofhund abwehrte, und so, gegen diesen gekehrt, trat er rückwärts in die Stube. Die Frauen erschraken vor dem nackten Manne, bedeckten sich die Augen, und der Wirth schritt ihm zornig entgegen. Als der Knappe des schmählichen Irrthums inne ward, rifs er die Thür wieder auf, sprang noch schneller hinaus, und sogleich, mit seinen zusammengerafften Kleidern aufs Pferd, und jagte davon.

Der Wirth, um die ihm angethane Schmach zu rächen, bot alle seine Knechte zur Verfolgung auf, nahm selber Harnisch, Schild und Speer, safs auf sein Ross, und jagte ihm nach.

Als der Herr seinen Knecht so nackt daher sprengen sah, rief er ihn an: dieser jedoch, voll Furcht, jagte schweigend vorüber. Hinter ihm kam auch alsbald der Ritter heran, bewillkommte seinen Herrn, und bat ihn, den Ehrenschänder nicht entkommen zu lafsen. Der Herr sagte ihm, es sei sein Knecht, vernahm nun alles, safs auf sein hohes und schnelles Ross und jagte selber ihm nach. Er holte ihn ein, ergriff ihn beim Haar, und brachte ihn zurück, warf ihn zu Boden, und wollte ihn verstümmeln lafsen. Da bat der Knecht um Gehör, und erzählte den wahren Zusammenhang. Der Ritter war froh, dafs er ihn nicht erschlagen hatte, und versöhnte sich mit ihm.

So hätte ein falscher Wahn leicht Unheil herbeiführen können.

Digitized by Google

Digitized by Google

LX.

Der nakte bote.

Hie ist, wie ein kneht ane vie
und nakket vür vrouwen in ein stuben gie.

Ez geschach hie vor, sô man seit,
daz ein herre ûf einer strâze reit,
Und sant' einen sînen kneht
vor im hin, daz was reht,
Dô ez âbenden began,
und enbôt einem sînem man,
Er wolde die naht mit im sîn.
dô tet der kneht sîn reht schîn.
Er reit dem herren verre vor,
unt kwam hin zuo des wirtes tor,
Daz vant er wît ûf getân,
dô sach er in dem hove stân
Ein kint, daz vrâgt' er mære,
ob der wirt dâ heime wære.
»Jâ,« sprach daz kint wider in
»gêt in die bat stuben hin,
Dâ ist er inne, diu ist warm.«
dô sah er wol, daz kint was arm
Der sinne und ouch des guotes,
ouch was er tumbes muotes,
Und envrâget' ez niht vürbaz,
er wânde, der wirt umbe daz

In der bat stuben wære,
daȥ er badet' und schære.
Er gedâht': »des ist ouch mir nôt;
swaȥ im mîn herre her enbôt,
Daȥ gesage ich im in dem bade wol.«
sîn herze was vröuden vol,
Daȥ er daȥ bat bereitet vant,
er erbeiȥte nider sâ ze hant
Und enkleite sich vil swinde.
er sprach zuo dem kinde:
»Siz her ûf diz gewant,
und nim den britel in die hant
Und halte mir, unz ich gebade,
daȥ mir hie nie man niht enschade,
Des wil ich dir gelônen wol.«
daȥ kint daȥ tet, als ein kint sol,
Eȥn' sprach dâ niht mê wider,
und saȥ vil balde dar nider.
Daȥ was in der herbest zît,
so der kalde rîfe dikke lît
Und sich wandelnt die winde:
des heizte daȥ gesinde
Die bat stuben alle tage.
sie heten ouch, als ich iu sage,
Ein rehte stube, diu was guot;
dô was der ritter sô gemuot,
Der dâ ze hûse wirt hieȥ,
daȥ er die heizen niht enlieȥ,
Unz der sumer ende nam
und der kalde winter kwam,
Daȥ die vliegen gar vervlugen
und in die stuben niht enzugen;
Durch sôgetâne hübscheit
schuof der wirt, daȥ man vermeit,
Daȥ man die stuben kalte lie
und in (die) bat stuben gie
Daȥ gesinde mit der vrouwen;
man mohte dar inne schouwen

Vil manigen wunnenklichen lîp.
beide, ir tohter und ir wîp
Die hâten s' vür ein werkgaden.
dô kwam er, der dâ wolde baden.
Alsô nakket an die tür.
dô was oben dar vür
Guoter wedel' vil geleit,
daʒ dûhte in ouch ein sælikeit,
Unz er der einen genam.
dô sach er, daʒ geloufen kwam
Mit grimme ein übel hofwart,
der wold' in hân gemachet schart.
Des wert' er mit dem wedel sich.
dô was der hunt so muelich,
Daʒ er den knappen des betwank,
daʒ er âne sînen dank
Hinder sich in die stuben gie,
und erbeitet' kûm, unz er gevie
Die tür, daʒ er hinin kwam
und sich dem hunde benam.
Als in dô die vrouwen
sô blôʒ begunden schouwen,
Do erkômen sie vor schanden
und verdakten mit den handen
Diu ougen alle gemeine,
unz an den wirt eine.
Der erzeigte im schiere sînen haʒ:
»o wê mir!« sprach er »wer ist daʒ?
Aller mîner êren!«
dô begunde sich umbe kêren
Der knappe alrêst, unde sach
sîn laster, als im daʒ geschach,
Dô zukt' er wider ûf die tür,
im wart noch gâher hin vür,
Danne im dar inne was gewesen,
ern' trûwet' anders niht genesen,
Wan, daʒ er sîn gewant nam
und nakket ûf daʒ pfert kwam;

Des het er sich versûmet nâch,
im wart hin wider sô gâch
Den wek, den er her reit,
daʒ eʒ daʒ pfert kûm erleit.
Do der ritter [er]sach die unzuht
und des vil tumben knehtes vluht,
Dô het er des vil wol gesworn,
er het sîn êre verlorn,
Ob er'ʒ niht wider tæte;
swer in sô gelastert hæte,
Der wolde im nemen sîn êre;
sînen knehten rief er sêre,
Daʒ si vil balde gæhten
und im sîn ros bræhten,
Unde selbe nâch im riten,
des hieʒ er alle die biten,
Den er getrouwen solte.
dô man im dar geholte
Harnasch, schilt unde sper,
ûf sin ros saʒ er,
Und reit nâch dem knehte
die selben strâʒen rehte,
Die er in hin sach rîten.
dô sach in kurzen zîten
Der herre sînen kneht komen,
der wolde diu mære hân vernomen,
Er sprach: »vil balde sage mir,
wie kumestu sust? waʒ wirret dir?
Wen sihe ich dort her nâch jagen?«
don[en]getorste der kneht niht sagen.
Er vorhte grœʒern ungewin,
er sweig ot unde rante hin.
Dô kwam der ritter gerant
und hieʒ den herren ze hant
Got wille komen sîn,
er sprach: »lieber herre mîn,
Lât den man niht hin komen,
der mir mit alle hât genomen

Mîn vröude und mîn êre;
ichn' erkober' mich's nimmer mêre,
Kumt er sîn so ungenozzen hin.«
dô sprach der herre wider in:
»Den ir dâ jagt, daz ist mîn kneht,
der sol iu buezen, daz ist reht;
Nû saget mir sîn schulde,
und[1] mag er iuwer hulde
Sô sêre verlorn hân,
ez muoz im an den lîp gân.« —
»Herre,« sprach er »merket daz,
er gie in die stuben, dâ ich saz
Bî mînen tohtern und [bî mînem] wîbe,
und enhet an sînem lîbe
Niht mê danne er ie zuo hât,
unt tet noch grœzer missetât
Unt kêrt' daz hinder teil her vür,
dô er in gie zuo der tür.«
Der herre sprach: »daz arnet er.
gebt mir mîn ros balde her,«
Sprach er zuo dem, der ez zôch,
daz was snel unde hôch,
Dar ûf wart im vil gâch,
und rante dem knehte nâch.
Dô er hiu zuo(z')im kwam,
mit dem hâre er in nam,
Alsô vuort' er in her-wider
und warf in zorniklîche nider,
Er wolde in bestümbelt hân,
daz het er vil nâch getân.
»Herre,« sprach der arme kneht
»lât mich, durch Got und durch reht,
Sagen, waz diu rede sî.«
dô was der ritter dâ bî,
Den man daz laster hôrte klagen,
der sprach: »herre, lât in sagen,

[1] *In der Hds. steht* so.

War umbe er eȝ tæte;
waȝ ich im getân hæte?«
Dô sprach der herre: »nû sage,
dû muost von disem selbem tage
Unz an dîn ende wesen blint.«
er sprach: »herre, ich vant ein kint
In sînem hove, daȝ vrâget' ich,
wâ der wirt wære; dô wîst' eȝ mich
In eine bat stuben hin,
dâ wær' er gegangen in,
Diu wære warm: dô wânde ich,
daȝ er dar inne badet' sich,
Und wold' ouch ich gebadet hân.
do ich in die stuben solde gân,
Dô kwam ein übel hof wart,
der twank mich, daȝ ich gênde wart
Hinder mich, daȝ was mir leit,
der schuof, daȝ ich die zuht vermeit,
Er hete mich gebiȝȝen nâch,
dâ von wart mir alsô gâch,
Daȝ ich niht hinder mich ensach,
ê mir daȝ laster (dâ) geschach.« —
»En triuwen,« sprach der ritter dô
»nû wil ich immer wesen vrô,
Daȝ ich iuch niht erslagen hân,
sît eȝ dar umbe ist (sus) getân,
Sô wil ich iuwer vriunt wesen,
ir sult vil wol vor mir genesen.«
Sust schuof er, daȝ der kneht genas,
dem er dâ vor sô vînt was.
Wær' dem' kneht ein leit geschehen,
wirn' solten nimmer gejehen,
Daȝ er unschuldik wære.
er solde diu rehten mære
Bedæhtlich ervarn hân:
dô lieȝ er sich an einen wân.
Der wân triuget manige(n) man;
swer daȝ niht bedenken kan,

Der mag sich lîhte verlân
sô sêre an etelîchen wân,
Daȥ er von dem wâne
wirt sîner êren âne,
Oder gewinnet sulhen schaden,
dâ mit er immer ist geladen.
Swaȥ der man gelæt an den wân,
dâ er's wol rât mohte hân,
Wirt er dâ betrogen an,
des ist er selbe ein schuldik man.

Digitized by Google

LXI.

Der geäffte Pfaffe.

Von

dem Stricker.

Höret von einem Mann und seinem treulosen Weibe. Er hatte einen gefügen Knecht, der gewahrte, dafs sie heimlich ihren Pfarrer minnte, wollte es jedoch nicht vor völligem Beweis entdecken. Wenn der Wirth zu Acker oder zu Holze fuhr, kaufte sie Meth und Wein, sott und briet, und meldete es dem Pfaffen, der als ein Minnedieb geschlichen kam, und nach dem Mahle mit ihr auf dem Bette kurzweilte.

Nachts, wenn ihr Mann bei ihr lag, weckte sie ihn manchmal, und hiefs ihn aufstehn und zu Holze fahren, der Tag sei kurz, der Weg lang, und die Rinder langsam. Den Knecht verdrofs endlich dieses Treiben, und als er mit dem Herrn einst wieder am Feuer sich angekleidet, schwur er, nicht ohne Imbifs hinaus zu gehen. Unwillig setzte die Frau Brod und Käse hin, und hiefs ihn den Tod dran fressen, weil er es doch nicht aus Hunger, nur aus Schalkheit thäte. Nachdem sie gegefsen, machten sie sich auf. Unterweges bat der Knecht den Herrn, die Gerte zu nehmen und allein weiter zu fahren, während er seine daheim vergefsenen Fäustlinge und Hut hole. Der Herr hiefs ihn eilen, und fuhr allein zu Walde.

Der Knecht stahl sich heimlich in das Haus und lauschte in einem Verstecke. Die Frau that fröhlich nach ihrer Gewohnheit: sie füllte und briet ein Spanferkel, holte eine Kanne guten Methes, und buk eine schneeweifse Bochnitz (Ital. Focaccio, Brodkuchen), und sandte, noch ehe alles fertig war, zu dem Pfaffen. Beide safsen schon zu Tische, da kam der Mann, dem der Knecht zu lange blieb, zurück, rief und pochte an der Thür. Der Pfaffe gerieth in Angst, und das Weib versteckte ihn in einem Winkel unter die Bank, und verbarg Speise und Trank. Der Mann pochte stärker und schalt, bis sie aufmachte; sie entschuldigte sich, sie habe ein Werk in Händen gehabt, das sie nicht hinwerfen können, und fragte, weshalb er so zürne. Unterdessen hatte der Knecht sich hinausgeschlichen, und kam zum Thore herein. Da rief der Herr ihm zu, welcher Teufel ihn heute aufhalte. Der Knecht machte eine Ausrede, wie sehr er beschäftigt gewesen, und der Herr liefs es dem biedern Knechte hingehen. Das Weib trieb sie, wieder nach Holze zu fahren: es werde finstre Nacht, ehe sie zwei Fuder geholt. Der Knecht wollte die schon noch bringen, und bat den Herrn, erst mit ihm zu efsen. Dieser war willig, und sie gingen hinein. Das ging dem Weibe an den Leib, wie jeder, die einen Beimann hat, und betroffen wird. Bis beide sich die Hände (zum Efsen) gewaschen hatten, setzte sie, unter heimlichen Flüchen, Brod und Käse aufs Tischtuch, und hiefs sie efsen, wünschte sie aber meilenweit weg. Der Herr äufserte, die Frau scheine den Knecht heute mehr zu fürchten, als ihn selber, und

wäre nicht so bereit gewesen, wenn er Efsen gefordert hätte. Der Knecht erwiederte, es sei allen noch wohl ergangen, bei denen er bisher gewesen, und erzählte, wie einst im laubigen Walde der Wolf von den Schweinen seines Herrn ein Junges ergriffen, welches etwa so grofs gewesen, wie das dort stehende gebratene Ferkel. Der Wirth ging fröhlich hin und holte es. Der Knecht fuhr fort: auf das Geschrei der Schweine sei er hingelaufen und habe einen breiten Stein aufgehoben, welcher völlig dem Kuchen geglichen, der dort liege. Der Herr freute sich darob, und holte auch den Kuchen. Der Knecht erzählte weiter, wie er dem Wolfe den Stein an den Kopf geworfen, dafs wohl so viel Blutes geflofsen, als dort Meth in der Kanne stehe. Der Herr pries seine Rede, und trug die Kanne herbei. Der Knecht beschlofs damit, dafs der getroffene Wolf in ein Verbau von Aesten und Stämmen geschlüpft, und daraus hervorgeglotzt habe, wie der Pfaffe dort unter der Bank. Da sprang der Wirth zornig hin, ergriff den Pfaffen beim Haare, und band ihn, bis er so viel Lösegeld gelobte, dafs er lieber das Weib nie gesehen hätte. Der Mann schalt und bläute die Treulose, und ward ihr nie wieder recht hold. Der Knecht ward ihm dafür um so lieber.

Klugheit hat Ungewinn bei falschen Werken, ist dagegen wohlangewandt zum Guten. Hätte der Knecht die Treulosigkeit blofs erzählt, würde der Herr es seinem Weibe verrathen, und sie mit dem Pfaffen bewirkt haben, dafs er der Verläumdung bezichtigt, und verhafst worden wäre.

Digitized by Google

LXI.

Der geafte pfaffe.

Diz ist von einem pfaffen.
der wart darnâch z'einem affen.

Hœret, waȝ einem manne geschach,
an dem sîn êlîch wîp zebrach
Beide, ir triuwe und ir reht.
dô het er einen gevuegen kneht,
Der wart des an ir innen,
daȝ si begunde minnen
Heimlîch ir pfarræere;
daȝ was dem knehte swære:
Er hal eȝ den meister umbe daȝ
er vorhte, er wurde im gehaȝ,
Ob er im des verjæhe,
ê er die wârheit sæhe.
Der wirt vuor ze akker unt ze holz;
daȝ wîp was hübsch unde stolz,
Sô si in den hof sach rûmen,
sone[n]wolde si eȝ niht sûmen,
Si koufte met unde wîn,
swaȝ guotiu spîse mohte sîn,
Der briet si vil unde sôt;
sô si dem pfaffen denne enbôt,
Daȝ der wirt was entwichen,
sô kwam er [nû] dar geslichen,

Als ein minne diep von rehte sol;
so si danne gâȥen harte wol,
So begunden si an ein bette gân
und alle kurze wîle hân.
Alsô vertriben si mangen tak.
ie nahtes sô der wirt lak
Bî dem wîbe unde slief,
sô pflag si daȥ si'n ane rief,
Unz er sîn slâfen muoste lân,
si hieȥ in balde ûf stân
Und hieȥ in hin ze holze varn,
si sprach: »wilt dû die vart sparn
Unz uns diu naht gerûmet,
sô hâstu dich versûmet,
Die tage sint ze mâȥen lank,
daȥ nim in dînen gedank,
Unt var en wek balde,
eȥ ist verre hin ze walde,
Ouch sint diu rinder harte laȥ,
dû solt dich vruen dester baȥ.« —
»Deiswâr,« gedâht(e) der kneht
»eȥ wære billîch unde reht,
West' mîn meister iuwern muot,
waȥ ir uns untriuwen tuot,
Dêswâr, mag ich eȥ gevuegen,
ich wil iuch schiere ruegen
Sô reht(e) mit der wârheit,
daȥ eȥ iu wirt ein herzen leit.«
Dô si zuo dem viuwer kwâmen
und ir gewant an sich genâmen,
Dô swuor der kneht dar vür,
ern' kwæme tage lank vür die tür,
Er wær' vil wol enbiȥȥen ê;
im tæt' der hunger sô wê,
Daȥ er enbîȥen solde,
ê er iender varn wolde.
Daȥ was der vrouwen ungemach,
idoch dô si den ernst sach,

Dô brâht' si einen kæs' und ein brôt.
si sprach: »nû iʒ den grimmen tôt;
Du entuost eʒ durch den hunger niht:
mahtu daʒ werk gesûmen iht,
Des bistu alle zît bereit
durch dîn grôʒe schalkeit.«
Si âʒen, als si wolten,
und vuoren, als si solten.
Do si verre kwâmen an die vart:
»meister, nemet disen gart,«
Sprach der kneht wider in
»unt vart ein(e) wîle hin;
Ich muoʒ hin wider gân,
ich hân dâ heime verlân
Mîne viustelinge und mînen huot.«
des wart der meister ungemuot,
Doch sprach er: »nû louf balde.«
unt vuor er hin ze walde.
Daʒ was dem knehte harte liep,
er verstal sich, als ein diep,
Hin in daʒ hûs an einen gemach,
dâ man in hôrte, noch ensach.
Sîn vrouwe was vil gemeit,
diu greif an ir gewonheit
Und bereitet' vil guot spîse;
dô wânde diu unwîse,
Eʒ wære harte wol verholn
und aller werlde vor verstoln:
Dâ si sich selben mit betrouk.
ein schœn(e) varch, daʒ dennoch souk,
Daʒ vult' si unde briet eʒ wol;
ein kannen guotes metes vol
Die holt' si, dâ si'n veile hânt;
dar zuo buoch si ze hant
Ein bochniz wîʒ alsam der snê,
und sant' aber, als ê,
Heimlîch nâch ir pfaffen.
do[ch] enmohte si niht geschaffen,

Daʒ si die spîse bereite,
und si sô lange gebeite.
Do si [ze tische] wâren geseʒʒen,
ê si begunden eʒʒen,
[Daʒ] der wirt hin wider heim kwam.
dô man dâ sîn kunft vernam,
Dô wânde der pfarrære,
daʒ eʒ der kneht wære,
Dâ von erkômen si niht.
durch die niuwen geschiht,
Daʒ der kneht dâ heim beleip,
und daʒ der meister selbe treip
Sîn[iu] rinder von dem walde,
lief er ze der tür balde
Und stieʒ dran mit grimme.
dô schuof des wirtes stimme
Und ouch der zornlîche stôʒ,
daʒ si bî ein ander bedrôʒ,
Beide, den pfaffen und daʒ wîp:
»vrouwe, hilf, daʒ ich den lîp
Behalte!« sprach der pfaffe,
»ich wirde ein rehter affe,
Begrîfet mich der wirt hie;
ichn' gewan [sust] grôʒer angest nie;
Ich hœre wol, im ist zorn,
ich wæn', ich habe den lîp verlorn.«
Dô gewan si mangen dank,
und hieʒ in under ein(e) bank
In einen winkel ligen gân;
daʒ si dâ geʒʒen solten hân,
Daʒ bark si [gar] alleʒ von dem wege.
daʒ nam der kneht in sîn(e) pflege,
Daʒ er wol sach, wâ si eʒ verbark;
er was der vrouwen (al) ze kark.
Dô den wirt nie man in lieʒ,
mit grimme er aber an stieʒ,
Und begunde daʒ wîp schelten.
noch balder danne zelten

Lief si dan hin zuo der tür;
si sprach: »ob ich den lîp verlür,
Ichn' mohte niht ê her komen;
ich het ein werk in die hant genomen,
Daȝn' mohte ich drûȝ gewerfen niht:
sag' an wirret dir aber iht,
Daȝ dû sust vruo komen bist?
waȝ meinet, daȝ dir sô zorn ist?«
Unz diu rede wart vernomen,
dô was der kneht hin umbe komen,
Und begunde zuo dem tor in gên,
dâ er si ensamt sach stên.
Dô sprach der meister wider in:
»welch tiuvel hât dich hiute hin,
Daȝ dû niht kwæme hin wider?
dû leist daȝ werk vaste nider.«
Dô machet' er ein mære
und sagte, daȝ er wære
Vil wundern unmueȝik sît.
dô lieȝ der meister den strît.
Er was biderbe, der kneht,
dâvon was des meisters reht,
Daȝ er einen kleinen zorn
vil schiere hete verkorn.
»Vart en wek,« sprach daȝ wîp
»und enspart rinder, noch den lîp,
Unde bringet holzes genuok,
daȝ ir hin ze sumer den pfluok
Niht ensûmet durch die holz vart;
ir habt iuch übel bewart,
Daȝ ir iuch alsust sûmen solt;
unz ir zwei vuoder geholt,
Sô ist eȝ, weiȝ Got, vinster naht;
dâ von gâhet übermaht,
Ir tuot uns anders grôȝen schaden.«
si half den wagen selbe entladen;
Si sprach: »lât ot iu wesen gâch,
ir hâbet iuch versûmet nâch.«

Dô sprach der kneht dem meister zuo:
»eʒ ist be namen noch sô vruo,
Daʒ ich zwei vuoder wol gehol:
herre meister, tuot sô wol,
Und lât uns ein wênik eʒʒen;
mich hât der hunger [sô] beseʒʒen,
Daʒ ich den lîp niht kan bewarn,
sol ich sô hin ze holze varn,
Daʒ ich des eʒʒens enbir.
eʒʒet ein wênik nû mit mir;
Swes ir dar nâch an mich gert,
des sît ir gar von mir gewert:
Ist aber, daʒ des niht geschiht,
sone[n]genieʒet ir mîn nimmer niht.«
Der meister sprach: »daʒ wirt getân,
wir suln en triuwen eʒʒen gân,
Swie lüzzel ich nû geʒʒen mak,
ich æʒe allen einen tak,
E denne ich dich von hunger verlür.«
dô giengen si in zuo der tür;
Daʒ gie dem wîbe an den lîp.
eʒ muet ein ietslîch wîp.
Diu einen zuo man hât,
ob man in bî ir begât.
Unz si die hende heten getwagen,
dô het si ûf den tisch getragen:
Brôt, kæse, und ein tuoch.
si tet in tougen mangen vluoch;
Ouch sprach si: »eʒʒet vaste.«
über zwô und drîʒik raste
Wæren si ir lieber beide,
denne an ir ougen weide.
Der wirt sprach zuo dem knehte:
»dîn vrouwe diu tuot rehte
Hiute alle den tak, sam si dich
sêrre vürhte, denne mich;
Ich weiʒ wol, het' ich ir nû
ze eʒʒen geeischet, alsô dû,

Sine wære mir ninder sô gereht.« —
»en triuwen,« sprach der kneht
»Ich hân nû lange den sin,
mit swem ich her gewesen bin,
Daʒ er mîn nie niht engalt,
wan, z'einer zît, dô was der walt
Mit loube gar behangen,
dô kwam ein wolf gegangen
Hin under mînes meisters swîn:
diu schulde enwas niht elliu mîn.
Wan ich sîn leider niht ensach
sô lange, unz mir ein leit geschach.
Daʒ er begreif ein jungeʒ swîn:
daʒ was reht als daʒ verh(e)lîn,
Daʒ dort ûf lît gebrâten;
ich kan daʒ niht errâten,
Wederʒ ir grôʒer wære.« —
»sich beʒʒernt dîniu mære,«
Sprach der meister wider in.
er gie vil vrôlîchen hin
Und nam daʒ varch, dâ er'ʒ gesach.
der kneht aber dô sprach:
»Dô der wolf ze den swînen kwam
und ich ir schrîen vernam,
Dô kwam ich dar geloufen sâ,
dô lâgen breite steine dâ,
Der selben wart mir einer,
der was grôʒer, noch kleiner,
Wan als diu bochenz,[1] diu dort stât;
ichn' weiʒ, wer si gemeʒʒen hât;
Ichn' gesach nie niht sô gelîch.« —
»unser herre Got gesegen' dich!«
Sô sprach der meister ze hant
»dîn[iu] mære diu sint wol bewant.«
Er nam die bochenz her abe.
dô sprach der kündige knabe:

[1] *Oben* 95 bochniz: *beſser* vochenz, fochenz; *Ital.* focaccia. *Die überarbeitete Wiederholung dieser Erzählung, in derselben Handschrift, liest hier* der masanze.

»Dô ich den selben stein genam,
ê daʒ der wolf von mir kwam,
Dô warf ich im an daʒ houbet,
daʒ er alsô wart betoubet,
Daʒ er mir vil kûm entran,
und ein(e) wunden gewan,
Diu bluote, des ich sweren wil,
vil vollikllch(en) alsô vil,
E daʒ er kwæme dannen,
sam des metes in der kannen.
Diu ir dort binden sehet stên.«
do begunde der meister dar gên,
Unt truok die kannen her vür;
er sprach: »en triuwen, ich spür
Die sælde an dînen mæren wol,
daʒ ich s' immer gerne hœren sol,
Si sint, beide, guot und reht.« —
»en triuwen, meister,« sprach der kneht
»Dô ich den wolf alsô traf,
und im engie sîn besteʒ saf,
Dô moht' er lüzzel vliehen;
do begund' ich nâch ziehen,
Dô slouf er in ein veste,
dâ wâren ronen und este
Sô vil ze samen(e) geslagen,
daʒ ich niht mê mohte gejagen,
Dar under leit' er sich nider,
und sach vil rehte her wider,
Als jener pfaffe ie zuo siht,
ern' trûwet ouch genesen niht,
Der dort stek[ke]t under jener bank.«
der meister zornlich ûf sprank
Und gevie den pfaffen bî dem hâr,
er sprach: »nû bin ich ze wâr
Dîner mære an ein ende komen,
und hân vil rehte wol vernomen,
Wes mich dîn vrouwe ûʒ jaget
ze allen zîten ê eʒ taget.«

Der pfaffe wart gebunden
sô sêre in kurzen stunden,
Unz er dem wirte gehieȝ,
daȝ er vil kûme wâr gelieȝ,
Sînes guotes alsô vil,
daȝ im wære ein kindes spil,
Het' er daȝ wîp nie gesehen;
er muoste des ze sælden jehen,
Swaȝ schaden er an dem guote nam,
daȝ er mit dem lîbe dannen kwam.
Daȝ wîp diu wart ouch geslagen,
daȝ si den lîp mohte klagen
Von schulden über manigen tak.
swie wol sît si des mannes pflak,
Ern' wart ir dar nâch nimmer mê
sô rehte holt, als er was ê.
Der kneht was dem meister liep,
daȝ er zeigte sînen diep
So gevuege ân' bœsiu mære.
eȝ wære ein michel swære,
Het' er im eȝ anders geseit.
der vriuntlîch(e) kündikeit
Mit rehter vuoge kan begân,
dern' hât daran niht missetân.
Kündikeit hât grôȝen sin:
er erwirbet valschen gewin,
Der si mit valsche zeiget,
der hât sîn lop geneiget;
Der vriuntlîch(e) wirbet mite,
daȝ ist ein hovelîcher site;
Man mag mit kündikeit begân,
daȝ vil hovlîch ist getân.
Daȝ merket bî dem knehte:
het' er gesprochen rehte:
»Der pfaffe minnet iuwer wîp,
als tuot si sêre sînen lîp,«
Daȝ het der meister niht verswigen,
er het' si sîn zehant gezigen,

Und hete lîhte (si) geslagen:
so begunde si eʒ dem pfaffen sagen,
Sô schuefen lîhte ir sinne,
daʒ der wirt (ir) zweier minne
Nimmer rehte ervuere,
unz er ze jungest wol swuere,
Der kneht het' in betrogen
und het' die vrouwen an gelogen
Durch sînen bœsen haʒ,
und wurde im vînt umbe daʒ.
Daʒ was alleʒ hin geleit
mit der gevuegen kündikeit.
Desn' haʒʒe ich kündikeit niht:
dâ si mit vuoge noch geschiht.

LXII.

Die drei Mönche von Kolmar.

Von

Niemand.

Digitized by Google

Wie uns jemand sagte, der von Kolmar geritten kam, so lebte dort ein Mann, der war reich, und verthat, frohes Muthes, täglich unzähliges Gut. Er hatte eine schöne Frau von zwanzig Jahren, die liebte Gott und hielt seine Gebote.

Zur Osterzeit ging sie in das Prediger-Kloster zur Beichte. Dem Beichtiger, vor dem sie sich niederliefs, gefiel sie gar wohl, und nachdem er all ihre Beichte gehört hatte, legte er ihr zur Bufse auf, dafs sie ihn zu ihr einliefse, und bot ihr dazu dreifsig Mark. Die Frau erschrak, und um sich von ihm loszumachen, sagte sie, sie müfse daheim erst zusehen, ob es anginge, versprach Bescheid, und verliefs den frohen Mönch.

Nachdenklich ging sie zu dem Barfüfser-Kloster, um dort ihre Beichte zu vollbringen. Ein Mönch, dem sie beichtete, that ebenso, wie der Predigermönch, und bot ihr sechzig Mark. Die Frau gab ihm denselben Bescheid.

Noch mehr um ihre Beichte besorgt, ging sie nun zu dem Augustiner-Kloster. Der Mönch, dem sie hier ihre Beichte ablegte, that abermals, wie die beiden vorigen, und bot ihr hundert Mark. Er erhielt auch dieselbe Antwort.

Nun ging die Frau heim, in ihr Kämmerlein, legte den Mantel ab, in herzlicher Treue, trauerte und weinte über die gottlosen Anmuthungen.

So fand sie heimkehrend ihr Mann, und obgleich sie's verbergen wollte, muste sie doch Alles sagen. Er gedachte alsbald, sein verstreutes Gut wieder zu gewinnen, und gebot seiner Frau, den ersten Mönch zur Stunde der Weinglocke zu bestellen, den zweiten zu Mitternacht, und den dritten zur Mettenzeit. Die Frau sandte drei Boten zu den Mönchen, die sich sehr darob freuten. Der Mann aber bereitete, mit Hülfe der Frau, heimlich einen Zuber voll siedend heifsen Wafsers und stellte ihn an die Wand, dann nahm er eine Kolbe und trat hinter die Thür.

Da kam der erste Mönch, Bruder Tetia; die Frau liefs ihn herein, und empfing von dem Verliebten das Silber. Als der Mann dieses vernahm, schlug er wie unsinnig mit der Kolbe um die Wände; die Frau that erschrocken, rief, ihr Mann komme, und hiefs den Mönch in den Zuber tauchen, während sie sich nieder legte, damit ihr Mann auch bald schlafen ginge. Der Mönch sprang eilend in den Zuber, und verbrannte völlig. Da zogen sie ihn heraus und legten ihn an eine Wand. Als es zu Mitternacht läutete, kam der zweite Mönch: dem geschah völlig, wie dem ersten. Und ebenso wurde dem dritten Mönche mitgespielt, als er zum Mettengeläute sich einstellte.

Hierauf nahm der Mann den einen Mönch bei den Haaren und zog ihn vor die Hausthür. Da ging ein fahrender Schüler vorbei, der war trunken. Dem bot der Wirth vier Pfennige, wenn er den Leichnam in den Rhein trüge. Das geschah. Unterdessen zog der Wirth den zweiten Mönch vor das Haus, und als der Schüler nach seinem Lohne kam, schalt der Wirth, dafs der Mönch noch daläge. Der Schüler fluchte auf den Todten, ergriff ihn beim Haar, und trug ihn zu dem ersten. Als er dann wieder nach dem Lohne kam, verwies ihn der Wirth abermals auf den unterdes draufsen an die Wand gelehnten dritten Mönch. Der Schüler versicherte, der Todte liege in des Rheines Grunde, und der Teufel müfse ihn wieder hergeführt haben. Damit nahm er den Mönch, und that ihm, wie den beiden vorigen. Als er nun wieder nach seinem Lohne ging, begegnete ihm ein Mönch, der zur Mette ging, den ergriff er, im Wahn und Grimm, dafs der Todte abermals erstanden sei und ihn die ganze Nacht foppe, alsbald beim Schopf und Kleide, und trotz alles Redens und Sträubens, trug er ihn auch hinweg und warf den Lebenden zu den Todten. Nun endlich kam er zu dem Wirthe, und empfing seinen Lohn, für jeden Todten einen Pfennig. Dabei beschwerte er sich, dafs der Mönch ihm nochmals begegnet, und Arbeit gemacht habe. Der Wirth erkannte und beklagte den Irrthum, und bat Gott, ihm Leib und Seele zu bewahren.

So mufs oft der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden. Drum hüte man sich vor solcher Missethat, wie dieser Missbrauch der Beichte: Gott rächt es, spricht Niemand.

Digitized by Google

LXII.

Die drî münche von Kolmære.

Als mir ein mære ist geseit
vür eine ganze wârheit,
Daȝ beschach ze Kolmære,
nu vernemet vremdiu mære,
Wie uns ein man hât her geseit,
der von Kolmære reit.
In der stat ze Kolmâr dâ
was ein man geseȝȝen sâ,
Der was rîch des guotes
unt vrî sînes muotes,
Wan daȝ im volget' alle tag'
daȝ gelükke, daȝ im ab
Guot gieng, daȝ unzellich ist.
nû het er in der selben vrist
Eine vrouwen minniklich,
diu was aller vröuden rîch,
Si was vrœliche gewert,
swaȝ man an schœnen vrouwen gert,
Der lîb was ir wol gestalt,
si was wol zweinzik jâr alt;
Si het lieb den werden Got,
si leiste sîn götlich gebot,
Si het Got lieb, alsam ir lîp.
diz was vor einer Oster zît,
Daȝ si (hin) gân wolte
bîhten, als si solte,

Digitized by Google

Ze einem (rîchen) klôster, dâ
wâren Brediær' inne sâ.
Si leite sich an und gie hin,
gen dem klôster stuond ir sin,
Als si in daȝ klôster kam,
und ir (der) bîhter war genam:
»Got wilkomen, liep vrouwe fîn!«
si sprach: »gnâd', lieber herre mîn.«
Diu vrou geviel im halte wol,
wan si was aller tugent vol.
Als si ze bîhte nider gesaȝ
unde sich genzlîch vermaȝ,
Daȝ si bîhten wolte,
ze rehte, als si solte,
Als diu bîhte was beschehen,
unde si im hât' verjehen
Gar, swaȝ si het getân,
und dâ si von im wolte gân,
Er sprach: »vil liebe vrouwe mîn,
ich gib' dir vür die sünde dîn,
Daȝ dû nû sâ mich laȝest in,
und dû tuejest den willen mîn;
Dâ wider solt niht lenger streben:
ich wil drîȝig mark dir geben.«
Diu vrouwe von der red' erschrak,
dô er ir sô zuo gerak
Mit söllîchen sachen,
des begund' si swachen,
Und gedâhte wider si dô,
daȝ si wart leidig und unvrô:
»Wie gedenk' ich in mînem muot,
daȝ ich kom von disem herren guot?« —
Si sprach: »lieber herre mîn,
ich enweiȝ, ob eȝ mag sîn:
Ich wil hein versuochen dâ,
und wil her wider iu sagen sâ,
Wie eȝ dâ heime vuege sich;
dâ von bîtet sicherlîch.«

Dem münch geviel daʒ harte wol,
sîn herze daʒ wart vröuden vol.
Doch was eʒ lüzzel in ir sin,
daʒ si wolte volgen im;
Und nam urloup von im sâ,
und gie hin, und lieʒ in dâ.
  Als si von dem klôster kam,
vil grôʒ' beswærde si nam,
Daʒ ir der münch het tân alsô;
da gedâht' si schiere dô,
Wie si ze bîhte sölte komen,
daʒ ir bîhte wurd' vernomen.
Diu vrou dar umbe niht enlie,
ze einem klôster si dô gie,
Dâ wâren in Barvueʒen,
die ouch dikke mueʒen,
Beidiu, singen unde lesen
und ouch in ir klôster wesen.
Als si in daʒ klôster kam,
und ir ein münch war genam,
Er hieʒ si Got wilkomen sîn. —
»gnâde, lieber herre mîn.«
Si sprach, diu reine guote,
wan si hât' in ir muote
Mangen grôʒen gedank;
dar nâch wart vil unlank,
Daʒ er ir bîhte hôrte.
und dô der vrouwen worte
Elliu wâren (dâ) beschehen,
und si im gar het verjehen,
Dô tet der münch gebære
reht als der Bredigære,
[Er sprach:] »ich wil iu sehzig mark geben,
welt ir mich dar umb lân pflegen
Iuwer minne tougenlîch,
die gib' ich iu sicherlîch.«
Dô tet diu vrouwe lobesan,
als si dem Brediær' het getân,

Si nam urloub und schiet von dan.
als si ûf den weg (nû) kam,
Si gedâhte schiere wider sich:
»ach, herre Got, wie tuon ich,
Daȝ ich ze bîhte muge komen!«
Dô gie si, als ich hân vernomen,
Vür ein klôster dort hin,
zuo dem selben kêrt' si in,
Dâ [wâren] Augustîner inne
[si] dienten Got mit sinne.
Als si in daȝ klôster gie,
ein münch aber niht enlie,
Er gruoȝte si schier ze hant.
si dankt' [im], und sprach: »tuot mir bekant,
Ob ir bîht' wellet hœren mir.« —
»jâ, gerne,« sprach er ze ir.
Si bîhtet' aber dâ ze stat;
der münch ouch die vrouwen bat,
Und gelobt' ir hundert mark.
ir orden was niht sô stark,
Si (en)heten ir daȝ guot (ge)geben:
dô wolte si dekeinem leben.
Doch antwurt' si im, sunder wân,
als si den andern het getân,
Und nam urloup von im sâ.
Si gie hin, und lieȝ in dâ,
In ir hûs sâ ze stat,
in ein kemenâte si trat,
Unt zôch den mantel ab ir lîp,
und weinte vast in wider kîp,
Und was betruobt sô sêre;
die münch' mit valscher lêre
Wolten si gewunnen hân:
dô wolte si dekeinen man,
Den ir wirt al eine,
ân' valsch und ân' meine.
Des kam ir wirt (al) ze hant
gangen, da er si weinende vant,

Er sprach: »liebiu vrouwe guot,
waȝ hât betruebet dir den muot,
Daȝ dû weinest alsô sêr?
nû gesach ich dich nie mêr
Weinen (al)sô vaste.«
die trehen si dâ laste;
Dô het er eȝ doch gesehen.
er sprach: »waȝ ist dir beschehen?«
Unt vrâgte si der mære,
waȝ ir beschehen wære.
Dô wolt' si im'ȝ entsaget hân.
er sprach: »daȝ ich hân gesehen an,
Daȝ kan mir nieman widersagen.«
dô mohte si eȝ niht verdagen,
Si klaget' im ir herzeleit,
si huob ûf unde seit',
Wie ir die münche heten tân,
und wie si urloup von in nam,
Und sprach, si wolt' eȝ versuochen;
des wolten die münch' geruochen.
Der wirt der dâhte (dô) ze hant:
»leider mir ist mîn guot zertrant:
Möht' ich eȝ wider gewinnen;
des wil ich hiut' beginnen.«
Er sprach ze ir: »es wirt guot rât.
dâ soltu schiere vil gedrât,
Dem ersten hin enbiuten,
so er winglokken hœr' liuten,
Daȝ er kome genge;
und sîn silber brenge.
Dem andern sô enbiute dâ,
daȝ er ze mitternaht nû sâ
Kom harte hælinge
und ouch sîn silber bringe;
Dem dritten, daȝ er [vil] spâte
ze mettî(n) kom gedrâte,
Unde daȝ er mit im nem,
die hundert mark, als im wol zem:

Und enbiut in dâ miten,
ich sî vruo geriten.«
Dô der wirt daʒ (het) geseit,
diu guotiu vrouwe vil gemeit
Aber dô niht lenger lieʒ,
unt tet daʒ si ir wirt (ge)hieʒ,
Zuo den münchen allen drîn
sante si drî boten hin,
Und hieʒ si, als ich hân vernomen,
daʒ si des nahtes solten komen.
Dô diz die münche vernâmen dô,
si wurden alle harte vrô,
Als si diu mære heten vernomen,
daʒ si des nahtes solten komen.
Und (dô) der âbent ane gie,
der wirt aber niht enlie,
Unde diu wirtinne sîn,
si hieʒen waʒʒer tragen in, —
Wan eʒ was vil spâte,
si wurden des ze râte,
Daʒ si erbeiten daʒ kessî, —
und ein groʒer zuber dâ bî.
Diz beschach alleʒ verholn,
wan er erwalt' den zuber voln
Heiʒes waʒʒers sâ ze hant,
und sazte in ze einer want.
Dô diz alleʒ (sô) beschach,
und man sich des wol versach,
Daʒ der êrste münch kæme,
dô wâren si geræme,
Der wirt der lief sâ ze hant
hinder die tür an eine want,
Ein kolben het er gevangen.
dô kam ein münch gegangen
An daʒ tür(lîn) sâ ze hant.
dô daʒ diu wirtinne bevant,
Si sprach vil schiere: »wer dâ?« —
»daʒ bin ich bruoder Tetiâ.«

Diu vrouwe liez den münch in,
er sprach: »vil liebiu vrouwe mîn,
Dar umbe ich her komen bin,
dar nâch sezzet iuwern sin,
Daz mir iuwer minne werde;
so enwart ûf dirre erde
Nie deheinem manne baz.« —
»gerne« sprach si »tuon ich daz:
Gebt mir, daz ir habt verheizen,
sô wil ich iu ez denne leisten.
Daz silber gab er ir ze stunt.
dô daz dem wirte wart kunt,
Und er daz erhôrte
an der vrouwen worte,
Daz si daz [silber] hât' enpfangen,
dô kam der wirt gegangen
Mit dem kolben in der hant,
unde sluog in umb die want,
Als er unsinnig wære.
daz hôrt' diu tugentbære;
Als ez dâ vor was an geleit,
dô sprach diu vrouwe vil gemeit:
»O wê, her, dâ kumt mîn man,
ir sult hin in den zuber gân,
Wan er ist erlaffen;
sô wil ich gân slâfen,
Daz er schiere nider gât,
(. . . . .)«
Der wirt vuor mit unsiten;
der münch moht' kûm (hân) erbiten,
Biz er in den zuber kam,
und er gar (dar in) verbran.
Dô nâmen si in sâ ze hant,
und leiten in ze einer want.
Der münch was ze stunde
ûf von herzen grunde
Voller wazzers worden.
und dô si gar gehôrden,

Daȝ man lûte mitte naht,
dô hâten si (wol) in ir aht,
Wen si daȝ vernæmen,
daȝ die andern kæmen.
Dar nâch vil unlange wart,
daȝ der ander münch hart
Kam vür des hûses tor;
diu vrouwe sprach: »wer ist dâ vor?
»Sît ir'ȝ, lieber herre mîn?« —
»jâ,« sprach er »lât mich hin in.«
Diu vrouwe (dô) den münch in lie:
daȝ silber si von im enpfie.
Dô der wirt erhôrte daȝ,
daȝ daȝ silber enpfangen was,
Den kolben truog er in der hant
und sluog in aber umb die want.
Der münch dô (vil) kûm entran,
die vluht er in den zuber nam:
Er verbran schier ze hant.
si leiten in ouch zuo der want.
Und dô daȝ alleȝ beschach dâ,
mettî(n) lûte man schier sâ.
Der dritte münch geloufen kam.
dô daȝ diu wirtinne vernam,
Si gie zuo dem tore hin,
unde lie den münch (her)in.
Daȝ silber si von im enpfie.
der wirt aber dô niht lie,
Er(n) tæt', als er ê het getân:
der münch vil kûme (dâ) entran,
Er balde in den zuber viel;
daȝ waȝȝer dô (vil) vaste wiel;
Daȝ er ouch (dar in) verbran.
Dô daȝ alleȝ was getân,
Und si verbrunnen wâren,
ein nam er bî den hâren
Unt zôch in vür des hûses tür.
ein varnder schuoler gie dâ vür,

Der was trunken sâ ze stunt.
der wirt sprach: »tuo mir kunt,
Wiltu gedienen vier pfenninge?« —
»jâ,« sprach der schuoler ringe
»Waʒ sol ich tuon herre mîn?« —
»nim den münch, [und] trag in in den Rîn.«
Nâch des wirtes râte,
nam er den münch gedrâte,
Unt truog in hin, als er in bat.
der wirt nam (dô) sâ ze stat
Den andern münch unt truog in hin,
und leit' in vür daʒ hûs sîn.
Dô der wirt getete daʒ,
der schuoler [her] wider komen was,
Und wolt' (die) pfenning' genomen hân:
»sich ich den münch noch hie stân?«
Sprach der wirt sâ ze stunt.
dô daʒ dem schuoler wart kunt,
Dô nam er in bî dem hâr:
»daʒ dich ein veigeʒ jâr«
Der schuoler sprach »mueʒ' ane komen!«
Dô daʒ der wirt hâte vernomen,
Daʒ er den andern hine truok,
den dritten er [bald] her vür gewuok,
Als er die zwêne het getân.
der schuoler aber geloufen kam,
Und wolte daʒ gelt hân genomen.
»bistu ie zuo wider komen?«
Sprach der wirt sâ ze hant
»er stât noch dort an einer want.«
Der schuoler begunde sich (dô) klagen:
»ich hân in in den Rîn getragen,«
Sprach der schuoler (sâ) ze stunt,
»er lît in des Rînes grunt,
Ald aber der tiuvel vuer' in dâ.«
der wirt sprach aber sâ:
»Sich hin, wâ er dort stât.« —
»daʒ dich Got nie mêr berât',

Zuo dem münche sprach er
»bistu iezuo geloufen her!«
Den dritten nam er, sunder wân,
als er den zweien hât' getân,
Unde tet im ouch alsô.
vil balde kam er geloufen dô,
Und wolt' pfenning' enpfangen hân.
An einem wege sach er gân
Ein bruoder, der ze mettî(n) gie,
der schuoler aber niht enlie,
Er lief im nâch sâ ze hant,
und nam in bî hâr und gewant,
Unt zôch in gar unsiuberlîch.
der bruoder sprach: »[her] wes zîhet ir mich?«
Der schuoler sprach (dô) vil gâch:
»dû loufest mir dise naht nâch,
Unt kan dîn niht abe komen:
dich möht' der tiuvel hân genomen!« —
»Nein ich, her, sô helf' mir Got,
ich sage iu, ân' allen spot,
Ich wolt' dâ hin ze mettî(n) sîn,
und gebuezet hân die sünde mîn.«
Sust truog er in vil ver dort hin.
dô wolt' er im entrunnen sîn,
Dô lief im nâch der knappe,
unt vieng in bî der kappe:
»Wis hie, dû [alter] bruoder Tollen kopf!«
vil mangen twang unde stopf
Gab er im allenthalben,
unt truog in hin vil balden.
Der bruoder dô vil lûte schrei:
dar umbe gab er niht ein ei,
Unde truog in vaste hin,
gen dem Rîne stuont sîn sin.
Dem bruoder was eȝ (dô) kein spot,
er dâht': »ach, lieber herre Got,
Waȝ wil der man an mir begân,
dem ich kein leit hân getân!«

Digitized by Google

Der schuoler was erlaffen,
er wist' niht, waȝ er schaffen
Solte, dô er aber hin kam,
er tet im rehte (ouch) alsam
Er den andern het getân.
Dô gieng er dâ, als ich vernam,
Zuo des wirtes hûse hin,
und nam die pfenninge sîn.
Dô gab er im (gar) gerink,
ein münch umb einen pfennink
Hete er ie hin getragen.
do begund' er dem wirte klagen,
Wie im der münch under wegen kam,
und wie er in dô aber nam,
Und in aber hin wider truok,
und wie er im gap streiche genuok.
Dô diu mære wurden kunt
dem wirte, dô gedâht' er ze stunt:
»Leider, dû hâst übel gevarn;
Got mueȝ' im sêl' und lîb bewarn!«
Diz bî spel ich hie vor sage,
und bewært sich alle tage,
Und beschiht niht selten,
daȝ der unschuldig' engelten
Muoȝ des schuldigen missetât.
hie mit diu red' ein ende hât.
Dâ von hueten sich gelîch,
beide, arm unde rîch
Vor söllîcher missetât;
wan eȝ im niht wol ergât,
Der versuocht ungewonlîch spil,
und dâ von niht lâȝen wil,
Als dise münch' nû hânt getân;
des sol man in den schaden lân,
Sît si verkêrten die bîht',
daȝ richet Got: sô Nieman spricht.

Digitized by Google

LXIII.

Turandot.

Von

Heinz dem Kellner.

Digitized by Google

Es bewährt sich je: wer stäts überredig und spotthaft ist, der gewinnt zuletzt Spott und Unehre; wer aber mannlich und redlich thut, der erwirbt Ehre und Heil.

Ein mächtiger König hatte eine Tochter, deren Schönheit allgemein berühmt war. Sie wollte aber keinen Mann nehmen, als wer sie in drei Dingen mit Rede überböte: und wem dieses misslang, dem wurde das Haupt abgeschlagen. So hatte sie durch scharfe Sprüche manchem edlen und biedern Manne sein Haupt abgewonnen.

Nun hatte in der Nähe ein Dorfmann einen Sohn, genannt Konni (Kunz), und ein Narr an Leib und Tracht, an Werk und Wort; der trat vor seinen Vater, und forderte von ihm Gut, um an des Königs Hof zu gehen und Hofzucht zu lernen. Der Alte verwünschte ihn und hiefs ihn an den Galgen gehen; der Junge aber bestund darauf, und legte einen neuen Rock an. Dann nahm er vom Ofen ein Ei und schob es in den Busen. Damit lief er übers Feld hin, und fand einen Eggezahn, den steckte er in den Aermel. So lief er gen Hof.

Da kam ein edler schöner Jüngling geritten, begrüfste sich mit dem Kunz, und als er dessen Sinn vernahm, gesellte er ihn sich zu der Hofefahrt, und gedachte, ihn, nachdem er die Jungfrau gewonnen, als Narren zu behalten. So kamen beide an den Hof.

Nun wurden in denselben Tagen drei stolzen Rittern und Herren, denen das Abenteuer misslungen, die Häupter abgeschlagen. Allen war die Jungfrau verhafst: der König aber berief sich auf seinen Eid, und wunderte sich, dafs niemand sie überwinden könne.

Beim Nachtefsen wurden je zwei zusammen gesetzt, und so auch die beiden Ankömmlinge, der Jungherr und der Tölpel, (das ist nur andre Aussprache für »Dörfer, — Rüpel«). Konni nahm hier, wie daheim, in der einen Hand Fleisch, in die andere Brod. Der Jungherr, schamroth darüber, lehrte ihn anständig efsen; Konni aber wollte nichts davon hören, und frafs sich so voll, dafs er kaum noch sitzen konnte.

Zur Schlafenszeit wurden auch, nach der Hofsitte, die beiden Genofsen zusammen gelegt. Um Mitternacht befiel den Ueberfrafs so heftiges Bauchgrimmen, dafs er aufschrie und hinaus wollte. Der Jungherr warnte ihn, nicht den Hals abzustürzen, und Konni entleerte sich in seiner Kappe, band sie mit dem Hosennestel zusammen und legte sie untern Kopf, so dafs es einen ungeheuren Gestank gab. So blieb er liegen, bis schon überall gesungen wurde.

Der Jungherr war um so früher aufgestanden. Man führte ihn sogleich vor die Königstochter, sein Heil zu versuchen: da überwand die Verfluchte auch ihn mit ihren Sprüchen, so dafs er alsbald enthauptet ward.

Digitized by Google

Unterdessen war Konni aufgestanden, und kam mit seiner zusammengewickelten Kappe unter dem Arm, und wurde so auch vor die Königstochter geführt. Sie hiefs ihn seinen Spruch anheben. Da sah er sie lange an und sprach tölpisch: »Frau, wie ist euch der Mund so roth!« Sie erwiederte, es sei Feuer drinnen. Da zog er sein Ei hervor, und forderte, sie solle es ihm sieden. Sie hiefs es ihn in den Hintern stecken. Er antwortete: ein Ei könne er nicht hineinbringen: befser füge ihm dazu der Eggezahn, welchen er ihr vorwies. Die Königstochter ward zornroth, so dafs sie aufser Fafsung rief: »das ist versch . . . . .«. Da band er seine Kappe auf, dafs Alle die Bescherung darin sahen, und sagte: »dieses ist gesch . . . . .«.

Damit hatte er dreimal gewonnen, und Alle riefen, die Königstochter müfse ihn zum Manne nehmen. Der König konnte es nicht verweigern, und so ward sie, durch die so mancher auserwählte Mann den Kopf verloren hatte, dem bäurischen Narren zu Theil. Wie es ihm weiter erging, weifs ich nicht. Alle aber gönnten es ihr wohl.

Drum rathe ich: hütet euch vor solchem Spotte, damit ihr selber nicht zu Spotte werdet, wie die Uebermüthige in diesem Märe, welches Heinz der Kellner uns zu Liebe gedichtet hat. Gott vergebe uns unsere Schuld.

Digitized by Google

LXIII.

Eȝ ist wâr, daȝ ich iu sage,
und bewært sich alle tage:
Wer über spricht und spothaft ist,
und dar nâch allen sînen list
Wendet unde sezzet,
der wirt es ergezzet
Mit spot und unêren;
der aber (be)ginnet kêren
Sinne unde herzen rât
an manheit unde êrlîch tât,
Dem volget sæld' und êren vil.
der wârheit ich bewîsen wil
Ein bîspel, daȝ ich sagen sol,
daȝ ir die wârheit merket wol.
  Eȝ was hie vor ein künig rîch,
der het ein tohter minniklîch,
Der lîb alsô was gestalt,
daȝ manig herre, jung und alt
Umbe si reden [1] began;
dô wolte si keinen man,
Wan der sô wîse wære,
ald ein sölicher schallære,
Daȝ er si ze einer stunde
über reden kunde
Drier ding', der wær' ir man:
dem aber misselang dar an,

[1] werben?

Dem sluog man ab daȝ houbet sîn.
sust het diu junge künigîn
Mangen tugenthaften man
sîn edel houpt gewunnen an.
Ich weiȝ niht, wer ir gab den rât.
der lange drûf getihtet hât',
Der kund' niht in dem sinne sîn
so manger hande sprüchelîn
Vinden, noch getihten
und sîn sin dar ûf rihten.
Nû het ein dorf man dâ bî
einen sun, hieȝ Konnî
Der was rehte getân
als ein nar, sunder wân,
An dem lîb und an der wât,
und an aller getât,
Diu sîm' lîb an hôrte;
mit werke und mit worte
Möht' er niht gebiurscher sîn.
er gieng vür sînen vater hin
Und sprach: »vater, gib mir guot,
in des küniges hof stât mîn muot,
Und wil lêren hove zuht.«
der vater sprach: »daȝ dich diu suht
Mueȝe hiute bestân!
wöltest dû ze hove gân,
Ich beriht' eines galgen dich;
gang, lâȝ unbetöubet mich:
Wer ist ze hove, der dîn ger!«
Konni sprach: »mir ist als mær',
Dû sprichest übel, oder wol;
wan dû bist untugent vol;
Ich wil ze hove, swie eȝ gât:
wil Got, mîn wirt vil guot rât.«
Er leit' ein niuwen rok an,
von einem oven er nam
Ein ei in den buosem sîn,
und lief über daȝ velt hin:

Dâ vand er einen egten zan,
als ein nagel getân;
Den stieȝ er in den ermel hin.
(ge)gen hove stuont sîn sin,
Des lief er ze hove dan.
  Dô kam ein edel junger man
Dem was sîn schœner lîp gestalt
nâch des wunsches gewalt;
Der edel schœn' und minniklîch
sprach: »gesel, Got grueȝe dich.« —
»Got lône iu,« sprach dô Konnî.
der jung' man reit im nâhe bî
Und sprach: »geselle, war wilt dû?« —
»herre, ich wil ze hove nû.« —
»Wilt aber mîn geselle sîn?« —
»jâ« sprach dô Konnîn.
Der junkher was sô wol getân,
daȝ er kein zwîvel wolte hân,
Daȝ im iemer beschæh' daȝ leit,
daȝ im diu junkvrou (würde) verseit;
Dâ von wolt' er den gebiurschen man
darnâch ze einem tôren hân.
Do si kômen in des küniges sal,
dâ was herschaft über al
Von herren unde vrouwen,
menglîch begunde schouwen
Den jungen man des lîbes fîn
und den gebiurschen gesellen sîn.
  Nû muoȝ ich leider sagen, wie
drî stolzen rittern eȝ ergie:
Den wurden in den selben tagen
(dâ) diu höupter ab geslagen,
Der ieglîcher ein herre was;
darumb was man der vrouwen gehaȝ.
Wan dâ was manig man verlorn.
der künig sprach: »ich hân gesworn,
Wer si überreden kan,
der sol si ze wîbe hân;

Doch wundert mich, daʒ nieman ist,
der über listen kan ir list.«
Diu rede wart hin geleit.
daʒ nahteʒʒen wart bereit,
Man sazt' ie zwên' vür ein ander dar,
die ouch sament kômen gar:
Man sazte den junkherren fîn
zuo dem törpel Konnîn.
Konnî tet, als im gezam,
ein stük er in die hant nam
Vleisches, und in die ander brôt;
der junkher wart schamrôt,
Und nam im daʒ vleisch så
ûʒ der hant, und lêrt' in dâ,
Wie er eʒʒen solte;
des er niht volgen wolte,
Und sprach, er wære erschelt:
»eʒʒet (ir), wie lang ir welt,
Wan ich wil gnuog eʒʒen,
und wil des niht vergeʒʒen,
Ich bedarf sîn (harte) wol.«
Konnî wart (dâ) sô vol,
Daʒ er kûme gesaʒ.
Dô eʒ slâfens zît was,
Der künig eines siten pflak,
daʒ menglich bî sî[ne]m gemaʒen lak:
Der junkher unde Konnî
die lâgen ouch einander bî.
Dô eʒ mittiu naht wart,
dô wart Konnîs bûch sô hart
Dürnen und in grimmen,
daʒ tet den edlen ginnen (?)
Die er des nahts het geʒʒen,
do er nie gnuok kund' vreʒʒen;
Dô er nû ze bette lak,
daʒ in daʒ grimmen sô bejak, (?)
Dô schrei er: »wie ist mir sô wê!«
und sprach: »wen kum ich iemermê,

Daʒ ich müge schiʒen?« --
»ach, waʒ wilt uns wiʒen!«
Sprach der edel man »verhab',
dû vallest dînen hals ab.«
Konnî kund' sich verrihten wol,
er nam sîn kappen und scheiʒ si vol,
Mit ei[ne]m hos nestel er'ʒ verbant
und leit' si under daʒ houpt ze hant;
Dô wart ein ungevueger stank;
diu naht was dem junkherren lank.
Dô eʒ nû morgens wart tak,
der junkher stuont ûf, Konnî lak,
Biʒ man allenthalben gesank.
dô wart daʒ twellen niht lank,
Man vuorte den junkherren fîn
vür die jungen künigîn,
Dâ er sîn heil versuochte:
dô was diu vervluochte
Sô manger sprüche (wol) erkant,
daʒ si den junkher[re]n über want.
Dem alleʒ liut daʒ beste jach,
und im reht als den andern beschach,
Und niht mohte hin komen,
im würd' daʒ houbet dâ benomen.
Dô er nû enthouptet wart,
Konnî was niht gespart.
Er was von dem bette komen,
und het zesamen genomen
Die kappen under den arm sîn.
man vuort' in vür die künigîn;
Si sprachen: »red' an, kanstu wol.« —
»ich weiʒ (niht), waʒ ich reden sol.« —
»Mit mîner vrouwen etwaʒ.« —
Konnî sprach: »sô tuon ich daʒ.«
Lange er si ane sach,
hart gebiurlîch er (dô) sprach:
»Vrou, wie ist iu der munt sô rôt?«
diu vrouwe sprach: »es tuot nôt,

Dô ist viur dar inne.«
er sprach ze der küniginne:
»Vrou, sô eitet mir daȝ ei.«
het' er noch der sprüchlîn zwei,
Er wirt des siges inne.
dô sprach diu küniginne:
»Tôre, stôȝ in den ars daȝ.« —
»dar zuo komt mir daȝ baȝ,
Ein ei ich niht drin bringen kan.«
er lie sie sehen den egten zan;
Dâ mit gewan er daȝ ander wort.
diu vrou gewan zornes hort,
Daȝ si wart unverwiȝȝen,
si sprach: »daȝ ist verschiȝȝen.«
Konnis gelükke wart guot,
er zart' ûf sînen kugelhuot,
Daȝ eȝ daȝ liut alleȝ sach,
vor in allen er dô sprach:
»Diz ist geschiȝȝen, daȝ scheiȝ ich.«
er het die vrouwen, dunket mich,
Zem dritten mâl gewunnen.
vil hart die liut' begunnen
Ruofen, wîb unde man:
»mîn vrou muoȝ den gebûren hân,
Der als ein narre ist getân.«
dô muost' eȝ der künig varn lân
Unde muoste im die geben,
durch die verlorn het sîn leben
Manger ûȝ erwelter degen.
wie des gebûren wart gepflegen,
Des weiȝ ich niht, wan' eȝ was dô
der vrouwen unglük(s) manger vrô,
Daȝ manger dâ enthouptet was.
  Dâ von rât' ich iu allen daȝ,
Daȝ ir niht habet spottes pfliht;
vil gern eȝ allenthalb(en) beschiht,
Wer (dâ) spottes niht enbirt,
daȝ er selb' ze spotte wirt;

Alsus gieng eʒ der künigîn:
diu mohte wol berâten sîn
Mit einem hôch gebornen man,
het' si übermuot gelân.

Nû spottet her unde hin,
eʒ wirt etlîches ungewin;
Daʒ merket bî dem mære,
daʒ uns Heinz der kelnære
Ze minnen getihtet hât.
Got uns gebe sin und rât,
Daʒ wir nâch unser schulde
verdienen Gotes hulde!

Digitized by Google

LXIV.

Der Jungherr und der treue Heinrich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Höret ein altes wunderbares Abenteuer, dergleichen hier nun nicht mehr geschieht, obschon noch in manchem andern Lande. Ich bringe es aus schlichtem Deutsch in Reime.

Vormals safs in einer Stadt ein Jungherr (Junker), der in hohen Ehren lebte, nie etwas unvergolten liefs, und bei allen Turnieren und Hofhaltungen war. Das that er lange im Dienst einer edlen Geliebten, bis der Tod sie ihm entrifs. Seitdem lebte er stäts in tiefer schmerzlicher Trauer, so dafs seine Aeltern auch sorgenvoll darüber starben, und sein Leid noch gröfser ward.

Nun hatte er lange Jahre einen guten treuen Knecht, der ihm manchen Trost zusprach: er, der so grofse Ehre habe, möge wieder fröhlich leben mit den Leuten. Der Jungherr wollte bis an sein Ende trauern. Der treue Heinrich aber mahnte ihn an den Spruch: »man solle kein Leid zu lange tragen,« und redete ihm so viel zu bis der Herr sein Herzeleid vertrieb, so gut er vermochte: jedoch blieb die rosige Schönheit der Geliebten ihm stäts eine Angel im Herzen. Seine Mage (Verwandten) hätten gern durch eine Gattin seine Jugend erheitert: aber vergeblich. Er turnierte wieder, wie zuvor. Deshalb verkaufte er einen Hof nach dem andern, so dafs all sein Erbe drauf ging. Das sah Heinrich ungern und sprach oft dagegen: aber der Herr schweigte ihn damit, dafs er, wie bisher, in Ehren leben müfse.

Eines Tages kam ein stattlicher Herold geritten, und verkündigte einen Hof des Königs von Cypern, der seine Tochter und sein Königreich dem Ritter oder Herrn verhiefs, welcher dort den Preis gewönne. Der Herold wurde zu dem Jungherrn gewiesen, der ihm Kleider und Ross, wol 40 Gulden (Goldstücke) werth, schenkte, und sogleich das Abenteuer bestehen wollte. Heinrich stimmte bei, weil der Herr nur noch zwei Höfe und ein Haus hätte, und damit sein Turnieren aus wäre. Der Herr hiefs ihn alsbald alles verkaufen und Pferde und Rosse anschaffen. Heinrich bereitete Alles zur Fahrt. Sein Herr hatte so nur noch einen Hof: den schenkte er Heinrichen, seinem Weibe und Kinde. Heinrich dankte sehr; und als zur Maienzeit alles ritterlich zugerüstet war, ritten beide dahin.

Unterweges gesellte sich ein Ritter zu ihnen, der frohes Muthes, aber arm war, und als er die Fahrt vernommen, ebenfalls nach Cypern wollte. Der Jungherr gebot Heinrichen, ein gutes Abendmal zu besorgen und ein Tuch von Seide oder Sammt zum Geschenke für den Ritter zu kaufen. Heinrich wandte ein, dafs ihr Geld bald verzehrt sei: der Herr aber verwies ihn dann auf die Pferde und Rosse. Heinrich gab ihm Recht, und befolgte den Befehl, erklärte aber dem Ritter frei, wenn er mit ihnen zehren wolle, müfse er auch Geld dazu hergeben. Der Ritter erbot sich, nach 14 Tagen freier Zehrung seinerseits 14 Tage die Kosten

allein zu tragen. Diefs wurde angenommen, und so ritten sie gesellig fürder. Der Ritter vernahm von dem Jungherrn, dafs er schon 3 Jahre seine Geliebte betrauerte, in deren Namen er keine Bitte versagen könne. Nach Verlauf der ersten 14 Tage, kündigte Heinrich den Wechsel an. Der Ritter war bereit dazu, und besorgte am Abend die Herberge: aber am nächsten Morgen ritt er schon vor Tage mit seinem Gesinde hinweg. Als der Wirth diefs berichtete, schalt Heinrich, sein Herr aber entschuldigte den Ritter durch Noth. Heinrich meinte, die Geldnoth, und man sollte ihn erstechen. Der Jungherr aber beruhigte ihn: was jenem Ehre beschert sei, komme ihm von Gott; und hiefs Heinrichen eine Messe besorgen. Das geschah. Darauf afsen sie, und Heinrich klagte dem Wirth ihren Verlust. Der Jungherr vertraute auf Gottes Gnade. Heinrich auch, so lange sie noch Rosse hätten; deren eins sie dort lafsen mußten, und nur noch zwei behielten.

So kamen sie im April nach Venedig, wo sie lange auf Schiffe warten mußten, und ihnen das beste, wohl 100 Gulden werthe Ross starb, so dafs Heinrich an der Weiterreise verzweifelte. Dennoch kamen sie mit dem einen Rosse nach Famagust, der Hauptstadt Cyperns. Heinrich fragte, was nun zu thun, da der Herr doch nicht zu Fufs auftreten könne: gern hätte er ihm alles erhalten. Der Jungherr erkannte Heinrichs Treue und klugen Rath, und wollte sich fürder ihm ganz überlafsen: er müfse durchaus hier am Hofe turnieren, und vielleicht gelinge es ihm, beiden zur Freude. Heinrich gelobte, ihm fürder ein treuer Gefährte im Leben und Tode zu bleiben. Dann hiefs er ihn im nahen Walde sich vergnügen, bis er (Heinrich) zurückkäme. Der Jungherr ging hin, und setzte sich in dem lieblichen Walde, eine Meile von der Stadt, an einem kühlen Brunnen.

Heinrich ritt in die grofse schöne Stadt, und fragte nach einem Wirthe, der einem Herrn die nöthigen Rosse stellen könnte. Er fand bald einen solchen, und erzählte ihm, wie sein Herr mit grofsem Aufwande weither gekommen und unterwegs drei Rosse und zwölf Pferde verloren habe. Der Wirth war bereit, wenn er ihn sähe; und Heinrich eilte, ihn zu holen.

Als er wieder zu dem Jungherrn kam und ihm alles berichtete, dankte dieser ihm herzlich, und setzte sein ganzes Heil auf ihn. Heinrich liefs ihn nun sein bestes Kleid anlegen, und frohgemuth sein: er war jedoch besorgt, wie sie, ohne Geld und Pferd, den Wirth befriedigen sollten. Der Jungherr verwies ihn auf Gottes Hülfe, und hiefs ihn mit dem Wirthe 20 gute Gesellen, 4 Rosse und ein schönes zeltendes Pferd (Zelter, Pafsgänger) bringen, um ihn unter Drommeten und anderm Spiel in die Stadt zu geleiten. Heinrich ritt wieder in die Stadt, es zu bestellen, und der Wirth rüstete sogleich alles zu.

Unterdes safs der Jungherr in der Sonne am Brunnen, und sah ein Vöglein sich auf die Blumen setzen: es trug einen Stein im Schnabel, legte ihn ins Gras, und hub an wunderschön zu singen. Diefs wiederholte es, und flog dann auf einen Baum. Der Jungherr verwunderte sich darüber, und gedachte sich des Steines zu bemächtigen, wenn der Vogel wiederkäme. Das geschah: der Vogel liefs wieder den Stein

Digitized by Google

fallen, und sang, dafs es weit erscholl. Da warf der Jungherr nach dem Vogel, dafs er entflog, und den Stein liegen liefs. Dieser war klar und leuchtend wie ein Karfunkel. Der Jungherr ergriff den Stein: und alsbald spürte er, dafs er wie ein Vogel dahin fliege. Dann flog er wieder an seine Stelle zurück, freute sich sehr, und erwartete seinen treuen Heinrich.

Der Wirth war bald bereit, mit vier Rossen und Gefolge seiner Mage (Blutsfreunde), und Spielleuten; er ritt neben Heinrich, der den Zelter führte. Als er den Jungherrn so stattlich sah, erbot er ihm grofse Ehre, freute sich, und wünschte ihm den Preis. Der Jungherr stellte alles Gott anheim. Er bestieg den Zelter, und erschien dem Wirthe ritterlich ohnegleichen. So ritt er mit beiden zu des Wirthes Gefolge, die den dreifsigjährigen herrlichen Mann auch über alles priesen. Er grüfste alle freundlich, und ritt mit ihnen, unter Drommeten und Pfeifen und grofsem Zulaufe, freudig in die Stadt.

Der König wunderte sich über den unbekannten Gast, und ging auch herfür, ihn zu schauen; mit ihm seine Frau und Tochter, welche, sobald sie den Jungherrn erblickte, heimlich Gott anrief, dafs ihm der Dank werde. Ebenso traf ihn bei ihrem ersten Anblicke ein Pfeil der Frau Venus ins Herz. Er grüfste sie und den König und jedermann höflich. Alle bewunderten den unbekannten Ankömmling, und dieser hatte mit Heinrich verabredet, dafs sein Name und Geschlecht verborgen bliebe.

In der Herberge war ihm gutes Gemach bereit. Der König sandte seinen Truchsefs hin, ihn zu Tische zu laden. Der Jungherr liefs sich durch die Ermüdung von der langen Seereise entschuldigen. Der König liefs es gelten, seine Tochter aber war betrübt, und betete für den Geliebten, denn auch sie hatte der Minne Pfeil ins Herz getroffen.

Der Jungherr in seinem Gemache erblickte durch das Fenster den minniglichen Fangstrick seines Herzens, und ein Brand der Frau Venus entzündete das Minnefeuer noch stärker. Da verwandelte er sich in ein Vöglein und flog in das Fenster, wo er die Königstochter gesehen, die auf den Knien um ihn betete. Sie sprang auf, schlug das Fenster zu und lief dem wilden Vöglein überall nach, es zu fangen. Zuletzt setzte es sich auf ein Bette, sie warf eine schöne Kogel (Schleier) darüber und ergriff den Vogel: da ward plötzlich daraus ein junger Mann. Sie erschrack so, dafs sie in Unmacht fiel. Er küsste sie nach Herzenslust, gab sich ihr als den neuen Gast zu erkennen, entschuldigte sich durch den Minnepfeil im Herzen und dafs Gott ihm zu fliegen verliehen habe. Sie erkannte ihn sogleich, gestand ihm ihr herzliches Verlangen nach ihm, umschlang ihn mit ihren schneeweifsen Armen und bot ihm ihren rothen Mund: was beide da thaten, das mag ein Narr wohl rathen.

Darüber kam die Tischzeit des Königs, und damit sie nicht verspähet würden, schieden die Gelieben mit minniglichen Worten. Die Schöne gab ihrem Ritter einen kostbaren Kranz, welchen er für sie als Helmkleinod führen sollte. Er verhiefs es, und drückte sie an sein Herz, die nun ein »Weib« geworden und in »unsern Orden« getreten war. Sie befahl ihn Gott: er ward wieder ein Vöglein und flog in seine Kammer.

Digitized by Google

Heinrich kam, ihn zu Tische zu rufen. Der Jungherr schlofs auf und gab ihm das Kleinod in Verwahrung. Heinrich freute sich, dass Gott ihn im Gemache so wohl berathen, und fragte, woher es komme. Der Jungherr sagte ihm nur, es komme daher, wo es ihnen beiden wohl frommen möge. Heinrich brachte das Kleinod dem Wirthe zur Verwahrung, der noch keinen schönern Kranz gesehen hatte, und ihn auf 4000 Gulden schätzte; was Heinrich sehr gern hörte. Das Mahl, nach Landessitte, war reichlich, und nach demselben gebot der Jungherr, den Wirth und die Seinen auf morgen stattlich zu kleiden. Heinrich besorgte mit dem Wirthe das Tuch zu 30 Röcken, welche dieser für seine Kinder und Verwandten mit Dank empfing.

Am nächsten Tage, da der König ein Stechen haben wollte, bat der Jungherr Alle, Ritter, (Edel-)Knechte, Dienstmannen, und wen sie mitbrächten, zum Nachtefsen, welches er stattlich bereiten hiefs. Alle sagten zu, und fragten, ob der in so hohen Ehren lebende Herr nicht Artus oder Alexander wäre, oder von wannen er käme. Niemand kannte ihn, aufser jenem Ritter, der ihm unterwegs sein Geld verzehren half: der erzählte, wie er mit ihm geritten, und rühmte seine herrliche Sitten und Freigebigkeit; jedoch wifse er nicht, wer und woher er wäre.

Zur Efsenszeit stellten alle sich ein. Der Wirth mit seinen Leuten empfing sie vor der Thüre. Alle safsen fröhlich bei Speise und Trank, und nach dem Mahle hub der Tanz an. Heinrich hatte das Kleinod auf seines Herrn Helm gebunden, dafs es jeder sah, und mancher ihm neidete. Jener schlaue Ritter, der sich unterweges schon ihm zugesellt hatte, trat vor den Jungherrn und bat ihn um seiner Geliebten willen um das Kleinod. Dieser gewährte sogleich, nahm selber den Kranz ab, und gab ihn, zu Aller Verwunderung, dem Ritter, der schön dankte. Heinrich schalt diese Verschwendung an den schnöden Ritter, der den Tod verdient habe und den er zum Henker wünschte, und drohte, seinen Herrn zu verlassen. Dieser sagte, dann wifse er nicht, was anzufangen, und wäre es ganz um ihn geschehen. Heinrich liefs sich erbitten. Als die Gäste Urlaub nahmen, bat der Herr sie sämmtlich zum nächsten Tage wieder. Alle versprachen's, und bereiteten sich zum Hofturniere.

Der Jungherr fragte Heinrichen, was er nun auf dem Helme führen solle. Heinrich meinte scherzend, ein Hühnernest, und muste sogleich eins herbeischaffen und auf den Helm binden. Am Morgen mit Sonnenaufgange bereitete der Wirth das Frühmahl. Der Jungherr ging zur Messe. Darauf rüstete er sich zum Ritterspiel, und Heinrich muste ihm auch auf dem Schilde ein Hühnernest malen; dann stieg er zu Rosse, und ritt mit dem Wirth und 30 Mannen auf die Bahn. Es war noch früh und er der erste. Dann erschien der Ritter mit dem Kranze. Der König und seine Tochter schauten aus den Fenstern; sie freute sich, den Kranz zu sehen, und bat für ihren Trauten. Dieser, mit dem Hühnernest, fafste den Speer und rannte alles nieder; der Ritter mit dem Kranze wollte seine Gesellen rächen, wurde aber auch in den Mist gestochen. Der König rief: »So mir der gute Tag! das mag wohl ein

Digitized by Google

Degen sein.« Zumal als dieser mit dem Hühnernest den nächsten so anrannte, dafs Ross und Mann ins Moos fielen, und noch einen dritten niederstach.

Die Königstochter aber beklagte den Unfall ihres vermeinten Ritters mit dem Kranze, und flehte Gott und seine Mutter für ihr geliebtes »blühendes Reis.« Bevor sie jedoch ihr Gebet ausgesprochen, lag der Kranz abermals vor dem Hühnerneste zu Boden, und dieses behielt den Preis des Tages. Alles verwünschte den unbekannten Abenteurer, den der Teufel hergeführt habe. Der Sieger aber, kraft seiner Minne, war frohgemuth, während sie den abermaligen Unfall des Kranzes betrauerte.

In die Herberge kam ein Bote des Königs und lud ihn zum Efsen. Er entschuldigte sich diesmal damit, dafs er selber Gäste geladen habe. Der König zürnte sehr, dafs an seiner Statt ein anderer den Hof halte. Der Truchsefs aber beschwichtigte ihn bis morgen.

Der Jungherr begab sich in seine Kammer, wie er sagte, um auszuruhen und Heinrich verschlofs ihn darin. Er aber flog alsbald zur Kammer seiner Geliebten, wurde minniglich empfangen, und beide ergetzten sich mit Freuden. Beim Scheiden wünschte sie ihm herzlich Sieg über den mit dem Hühnernest. Er versprach, morgen zu befsern, was er heute verfehlt habe. Auch meldete sie ihm den Zorn ihres Vaters, und bat ihn, nach dem Nachtefsen mit seinen Gästen zu Hofe zu kommen, und er verhiefs es. Zuletzt gab sie ihm eine goldene, mit Steinen besetzte Krone, sie auf dem Helme zu führen, und hiefs ihn frohgemuth sein. Er gelobte es, und beide schieden mit herzlichem Kusse.

Als er wieder in seiner Kammer war, rief er Heinrichen, und gab ihm die Krone in Verwahrung. Dieser freute sich, dafs nun ihre Zeche gesichert sei, wunderte sich, und gedachte, sein Herr verstehe die Schwarzkunst. Er ging in den Speisesaal, und band die Krone auf den Helm. wohl wuste er, der »Ritter-Schelm« werde sie ihm nicht darauf lafsen, getröstete sich jedoch, wo den Kranz und die Krone, finde sein Herr morgen wohl noch ein ander Kleinod.

Die Gäste kamen, und alle safsen fröhlich zu Tische, da trat ein Ritter herein und lud den Wirth mit ihnen morgen zu Hofe; dieser sagte es zu. Dem Ritter des Kranzes, der mit zu Tische safs, stach auch die Krone in die Augen. Nach aufgehobener Tafel forderte der Jungherr Alle auf, ihm nach Hofe zu folgen. Köstlich gekleidet, und von Allen gepriesen, ging er mit ihnen hin, und ehrte den Hof des Königs.

Unter Drommeten und Pfeifen zog er mit seinem Gefolge wieder in die Herberge, und bewirthete sie mit Confect und Wein. Dann beurlaubten sich Alle: nur der Kranzritter blieb noch und bat ihn bei seiner Geliebten Huld um die Krone. Sie wurde ihm sogleich gewährt: er solle sie sich von Heinrich geben lafsen; und als dieser ihm lieber einen Strick, ihn dran zum hängen, geben wollte, nahm der Jungherr selber die Krone vom Helme und gab sie ihm, der vergnügt sich morgen damit zu schmücken und zu rächen gedachte.

Vor Schlafengehen fragte der Jungherr Heinrichen, was er nun

morgen auf dem Helme führen solle. Heinrich rieth zu einem Ofenwisch, und muste sogleich einen herbeischaffen, auf den Helm binden und im Schilde malen. Heinrich spottete, der Wisch stehe befser, als die Krone, und der Herr lachte.

Am Morgen, nach der Messe, zog Heinrich die Rosse hervor, und der Ritter mit dem Ofenwische ritt unter klingendem Spiele zum Turnei; alle schauten nach ihm aus und hielten ihn für den rasenden Thoren mit dem Hühnernest. Noch war niemand auf dem Plan, und er versuchte sein Ross. Da kam der Ritter mit der Krone, und alsbald rannte der mit dem Ofenwisch ihn nieder. Mit Leide sah die Königstochter ihre Krone im Staube. Die anderen Ritter kamen nun auch; der mit der Krone raffte sich wieder auf, wurde aber nochmals so niedergestochen, dafs Mann und Ross im Moose lag. Die Jungfrau ward noch betrübter; den König aber erfreute der mit dem Ofenwische, den er auch für den mit dem Hühnerneste hielt. Dieser rannte sofort noch einen Ritter nieder, und darnach alles was ihm vorkam, bis zur Nacht. Da ritt er wieder als Sieger fröhlich mit seinem Gefolge zur Herberge.

Der König sandte einen Knecht aus, sich nach ihm zu erkundigen. Hocherfreut war die Königstochter, als sie von dem Boten vernahm, dafs es ihr Herzenstrauter wäre: sie schwieg aber, und ging in ihre Kammer, ihn zu erwarten. Dieser begab sich auch wieder zu seinem Gemache, entwaffnete sich und flog zur Minniglichen. Sie, voll hoher Freude, begrüfste ihn als ihren liebsten Diener, der sie ganz mit des Maien Thau durchdrungen, als ihres Herzens stäts und wonnig blühende Aue. Er gelobte, immerdar Alles zu thun, was sie erfreuen könne. Sie fragte, warum er ihren Kranz und Krone nicht geführt habe, und gerne vernehmend, dafs er sie um ihretwillen hingegeben, bot sie ihm dafür eine köstliche, mit Perlen und Edelsteinen gestickte Kogel (Kappe), und er muste seiner »zarten Blume« schwören, sie durchaus nicht wegzugeben. Darüber nahte die Efsenszeit, und mit herzlicher Umarmung schied er von seinem »blühenden Reise«.

Die Ritterschaar, die zwei Abende seine Gäste gewesen, versammelte sich in seiner Herberge, mit ihm zu Hofe zu gehen. Durch Heinrich davon benachrichtigt, kleidete er sich bald an, und ging mit dem stattlichen Gefolge zu Hofe. Der König setzte ihn über alle Ritter und Edelknechte; alle safsen froh beim Mahle, und reichlich wurde der Wein geschenkt. Als die Tafel aufgehoben war, da trat Grofs und Klein mit Drommeten und Pfeifen in den Saal, und der Tanz hub an. Der Jungherr sprang lustig an dem Reigen, sang und trieb mancherlei Freude, und die Königstochter mit ihm. Ungern entliefs sie ihn, als er sich mit Allen beurlaubte. Herrlich ritt er wieder durch die Stadt; alle Leute schauten ihm nach und fragten spöttisch, wo der Recke mit dem Strohwisch sei; der habe sich wohl bethan, und müfse diesem hier morgen den Preis lafsen; die übrigen wurden daran gemahnt, wie jener sie heute beschimpft habe.

Frühmorgens erschien der Ritter mit der Kogel auf dem Plan, und man erkannte darin den Nachfolger des Hühnernestes und Ofenwisches. Ein Ritter rief die übrigen zum Kampfe gegen ihn, und das Stechen

hub an. Der Kogelritter zerbrach Speer auf Speer und »risch wie ein Vogel« rannte er Alle nieder, dafs sie nicht wiederkamen, und sein war die Ehre des Tages.

Mit überschwänglicher Freude schaute die Königstochter aus dem Fenster den Preis ihres Ritters. Sie fragte ein Fräulein neben ihr, wer ihr am meisten gefiele, und hörte mit stiller Freude: der Kogelritter. Der König pries diesen auch als »Herrn der Herren«, welchen selbst der mit dem Hühnernest und der mit dem Ofenwisch nicht bestehen möge. Da sah er den Wirth, liefs ihn rufen, und fragte ihn nach den beiden. Dieser gestand, es sei eben der mit der Kogel, und erzählte wie er den Perlenkranz und die Krone verschenkt, und ihn mit den Seinen gekleidet habe, zwar wifse er nicht, wer und woher derselbe wäre, doch werde sein Geschlecht durch ihn geadelt. Des freute der König sich sehr, und er hiefs den Wirth, von ihm die ganze Zeche des Ritters fordern.

Im Abreiten von dem Turnei schlug der Jungherr scherzend auf einen seiner Gesellen; die andern thaten desgleichen, und so eilten Alle fröhlich zur Herberge. Hier hiefs der Jungherr Heinrichen, ihm melden, wenn die Gesellen kämen, und flog heimlich zu der Trauten, die ihn herzlich begrüfste, als ihren Sonnenschein und süfsen Thau ihres vom Minnestral durchbohrten Herzens, das vor Freuden spalten möchte. Er küsste sie tausendmal, und wünschte, sie ritterlich erworben zu haben. Sie war dessen gewiss, weil er stäts den Preis gewonnen; und »was die zwei da thaten, das möcht' ein Narr wol rathen.« Beim Scheiden gab sie ihm noch ein von ihr selber gemachtes Kleinod von Perlen und Edelsteinen.

Es war Zeit zu Hofe zu gehen. Der Jungherr kam auch. Alle empfingen das Handwafser, und der König hiefs jeden nach seinen Würden setzen. Die Gerichte waren unzählig. Nach der Tafel hiefs der König Alle einen Kreis bilden, und der Hofmeister verkündigte auf morgen die Ertheilung des Dankes. Alle gingen froh vom Hofe. Jeder hoffte für sich. Auch der Jungherr hielt sich nicht für den Geringsten, und schied höflich von den Frauen. Seine Begleiter erkannten, im Gespräch untereinander, ihm die Königstochter zu.

In der Herberge gebot er Heinrichen, mit dem Wirthe die Zeche zu machen. Dieser sagte, es wäre alles schon bezahlt. Heinrich hielt es für Scherz, der Wirth aber berief sich auf den König. Vergnügt ging Heinrich hierauf zu Bette und schlief, wohl zugedeckt, sorglos bis zum hellen Morgen, so dafs er den sanften Ruf seines Herrn nicht hörte. Dieser wollte ihn schlafen lafsen: da erwachte der treue Knecht, lachte freudig, und verkündigte dem Herrn die frohe Märe, welche dieser anfangs auch für Scherz hielt. Er dankte Gott, und ging zur Messe, wo er auch den König und die Frauen sah. Dann forderte er selber noch in der Herberge vom Wirthe die Rechnung, und vernahm die Bestätigung von Heinrichs Rede. Mit diesem begab er sich nun zum Könige, und auf den Knien dankte er ihm aller Ehren und erbot sich ihm lebenslänglich zu Diensten, bat aber um Urlaub nach der fernen Heimat, wo die Seinen nichts von ihm wüsten. Der König

gebot ihm zu bleiben, bis der Dank ertheilt würde. Hierauf ging's zur Tafel, und als nach dem Efsen die Gäste sich im Saale ergingen, auf die Entscheidung harrend, berieth sich der König heimlich mit seinen Rittern und Edelknechten, wer den Dank verdient hätte. Der zuerst befragte nannte den mit dem Hühnerneste, der zweite den mit dem Ofenwische, der dritte den mit der Kogel, und der vierte rieth auch zu einem dieser drei. Da entschied der König, damit jedem sein Lohn werde, solle der mit der Kogel seine Tochter haben, der mit dem Ofenwisch sein Königreich nach dem Tode, und der mit dem Hühnernest solle sein Reich schon bei Lebzeiten verwalten. Dann hiefs er die Tochter in den Saal führen, und ihre Bewerber einen Kreis schliefsen, in welchem sie dreimal umgeführt und endlich dem Bestimmten gegeben werde. Das geschah, die Jungfrau ging mit verschämtem Erröthen und grofser Angst im Kreise umher, nicht wifsend, woran sie war, bis sie dem Jünglinge gegeben wurde, der vor der Erröthenden wie eine Rose entbrannte, und Beider Minne sich offenbarte. Heinrich sah es mit grofsen Freuden. Am Abend wurde das Beilager gehalten und minniglich lagen Beide beisammen.

Am Morgen liefs er alle in der Stadt anwesenden Gäste zu einem achttägigen Hof einladen, welcher mit mancherlei Kurzweil, Stechen und Turnieren gehalten wurde; worauf er Alle mit Rossen und Pferden beschenkte und ihre ganze Zehrung bezahlte.

Darnach zogen Alle heim; nur der beglückte Jungherr blieb dort, und ward ein berühmter und mächtiger Landesherr. Auch blieb der getreue Heinrich bei ihm: beide verlangten nicht mehr heim.

Hiemit beschliefse ich diese Rede: Gott schreibe uns in sein Reich!

Digitized by Google

LXIV.

Ein historie von eim' edelman und sînem knehte Heinrich.

Wellent ir stille gedagen,
sô hœrent, ich wil iu sagen,
Waʒ hie vor ist geschiht
âventiure, der man nû vindet niht,
Wunder manger hand(e);
man vindet in etlîchem land(e)
Wol des selben glîchen,
daʒ weiʒ ich sicherlîchen,
Als ich hœre jehen,
daʒ hie vor mâls sî geschehen.
Nû wil ich die selb(en) sachen
von slehtem Diutsch zę rîmen machen.
Hie vor in einer stat saʒ,
vür wâre sage ich iu daʒ,
Eʒ was ein jung hêre,
dem volget' michel êre,
Der verlag selten,
swa er iht moht' vergelten.
Nû der selbe jung(e)
wuohs ûf tapferunge,
Swâ man stach oder solt' turnieren,
dâ wolt' er mit hovieren.
Daʒ tet er durch ein hôch geborn',
die er zuo lieb(e) hât' erkorn;
Der diente er lang und manik zît:
ze leste ward er ir kwît,

Daʒ im sîn herzen lieb starp
und er sîns lîbes vast verdarp,
Des treib er mangen rouwen
durch die zarte(n) junk vrouwen.
Alsus lept' er manigen tak,
daʒ er grôʒer rouwen pflak,
Denn' ie man moht' getrîben,
von mannen, noch von wîben.
Den bitterlîchen smerzen
truog er in sînem herzen.
Des kâmen vater und muoter in nôt,
daʒ sie des beide lâgen tôt;
Des gewan der jung(e) riuwe,
sîn alt(iu) sorg' wart niuwe.
  Nû hât' er einen kneht,
der was guot und gereht,
Und als ich hân gelesen,
manig jâr bî ime gewesen;
[Er gab ime trôst manger hand,]
er sprach: »hie ist nieman in disem land(e),
der da lept [sô gar] ân' alle schand(e),
Als ir, lieber jung hêre,
iu ist geschehen grôʒ êre,
Ir sullent iuwer leit begeben,
unt vrôlîch den liuten leben.«
Ze leste er sich bedâht(e),
daʒ in sîn alter riuwe an brâht(e),
Daʒ er zuo dem kneht(e) sprach:
»mîn leit und mîn ungemach
Enkan nimmer vergân,
ich muoʒ eʒ biʒ an mîn ende hân.«
Nâch dem, als bescheiden bin ich,
sô hieʒ der kneht Heinrich,
Er sprach; »lieber jung hêre,
wellent ir haben êre,
So begebent disen r(o)uwen
und lâʒent uns nâch vröuden b(o)uwen;
Wan ich hân dik hœren sagen,

man sol kein leit ze lang(e) tragen:
Jung hêre, daȝ ist wâr,
wan die bürden sint ze swâr.«
Ze leste sich der jung(e) man
ouch hie mit versan,
Daȝ er wart wol gemeit
unt vertreib sîn herzen leit
Dik und manig' stunde,
sô er beste kunde.
Der (Dô?) bleib ime der angel;
wan der lieben wangel
Wâr(e)n sô reht rôsen rôt,
des kam er dik in nôt.
Nû legten ime sîn mâge
vast grôȝ(e) lâge,
Daȝ tâten sie durch sîn[en] jungen lîp,
und heten ime gern geben ein wîp,
Dâ mit er sîn leben
in vröuden het vertriben:
Des (en)moht(e) niht geschehen,
als ich Heinrich hôrt(e) jehen;
Want er turnierens [1] pflak,
als er vor tet mangen tak.
Er verkouft(e) hiute einen hof,
daȝ tet er alleȝ durch lop,
Biȝ ze leste [daȝ] der biderbe
verkouft' alleȝ sîn erbe.
Daȝ was dem Heinrich(e) leit,
wie dik er dâ wider streit,
Er sprach: »Heinrich, lieber gesell(e) mîn,
ich hân alle die tag(e) mîn
Mit êren gelept
und nâch vröuden (ge)strept.«
Heinrich muost(e) swîgen stil,
wan er moht(e) sînen wil
Ime mit niht(e) gewer(e)n,

[1] *In der Hds. steht* truwerens.

er(n') lept' ie nâch êren,
Des muost(e) Heinrich swîgen.
Eȝ geviel ze einen zîten,
Daȝ ein herolt kam geriten
nâch hovelîchen siten,
Des botschaft was offenbære,
wie daȝ ein künig wære
Ze Zîperen geseȝȝen,
der hete sich vermeȝȝen,
Er wolt(e) haben ein(en) hof
durch werder hêren lop;
Want er was über laden
mit einer tohter, die er wolt' bestaten
Uf reht(e) âventûre,
eȝ wurde ime suoȝe oder sûre.
So welher ritter oder jung hêre,
der dâ der beste wære
Zuo dem selben hove,
der solt' sîn tohter haben mit lobe,
Dem wolt' er ouch geben
sîn künigrîch' nâch sîm' leben.
Diser herolt wart gewîset
an den jungen, der dik gepriset
Wart von mangem herolde.
nû hœrent: alsô balde
Dô er zuo ime kam,
und er die rede vernam,
Dô gab er ime kleider unt pfert,
daȝ wol was vierzig guldîn wert.
Des lobet' in der herolt sêre,
[er sprach:] »mich geliez nie kein hêre
Alsus rehte schône:
daȝ iu Got immer lône!«
Alsô schied er danne
vrôlich von dem jungen manne.
Nû hœrent mîn(e) rede,
sô waȝ der junge tet:
»Ich muoȝ zuo dem hove,

ez kome ze schaden oder ze lobe.«
Heinrich sprach: »waz mag iuch daz betrueben?
ir möht doch selber wol prueven,
Wie die sachen stânt:
ir iuwers guotes niht mê hânt.
Dan zwên' hove und ein hûs,
dan ist allez iuwer hovieren ûz.«
Er sprach: »ich wil ez allez verkoufen,
ich enwil niht dar ze vuoz loufen;
Bestel uns pferd unde ros,
ez möht' noch allez werden lôs.«
Dô sprach Heinrich der kneht:
»jung hêre, wie iuch dunket reht
In iuwern sinnen,
als ir welt beginnen.«
Er sprach: »gang bald ûz,
verkouf mir hof unde hûs,
Und lâz uns bereiten;
want wir mugen niht lenger beiten:
Als ich hân vernomen,
sullen wir zem meijen dar komen.«
Als nû komen was diu zît,
diu nâch vor dem meijen lît,
Vil sêre Heinrich schrê,
er sprach: »hêre, wir haben nimmê!«
Er sprach: »Heinrich, du solt dich wol gehalten,
Got sol unser walten;
Ich weiz wol daz er uns niht lât,
der mangem man geholfen hât,
Heinrich, dâ zwîvel niht an,
und schaf schier(e) daz wir hân
Ze diser reis' alles gnuok
und wes wir durfen ze unserm vuok.«
Heinrich da âne allez beiten
begunde sich bereiten
So waz sie bedorften;
doch was er in vorhten,
Waz sîn jung hêre het getân.

daȝ eȝ ze übel solt' ergân.
Nû hœrent mîne rede,
so waȝ der junge tet:
Er hât' alles sîns guot(e)s noch ein hof,
den gab er ûf durch lop
Gar miltiglîch und sleht(e)
Heinrich sînem kneht(e),
Sînem wîp und sînem kinde,
daȝ er sich der reise under winde.
Des danket' ime Heinrich sêre
und erbôt ime grôȝ' êre.
Nû wart niht lenger gebeit,
der jung(e) wart schône bereit,
Nâch ritterlîchem lobe
er schuof sich zuo dem hove
Mit sînem gesinde,
wan diu vart was ime swinde.
Do er alsô ûf dem weg(e) reit,
dô kam ein ritter wol gemeit,
Der was vrî von dem muote
und arm[e] von dem guote,
Der gesell' sich zuo dem jungen;
in dûht', ime wær' wol gelungen.
Als sie nu alsus mit ein ander riten,
ir iglîcher nâch sînem siten,
Vrâget' den andern mære,
war er wolt', oder wannen er wære.
Dô vrâget' der ritter an:
»nâch dem als ich mich verstân,«
Sprach er »durch iuwer hulde,
sagent, ob ich iuch vrâgen sulde,
Nû zuo disen zîten,
war habent ir muot ze rîten?«
Dô sprach der jung(e) man:
»sol ich iuch bescheiden dan,
Ich wil in ein lant,
daȝ Zipern ist genant.«
Dô sprach der ritter: »ist daȝ wâr,

sô mache ich iu offenbâr,
Dâ stêt ouch hin mîn muot:
diuht' es iuch nû wesen guot,
Wir wolten in disen zîten
mit einander dâ hin rîten.«
Der jung' sprach: »Heinrich, trût gesell(e),
sich, wie man daʒ bestell(e),
Daʒ wir zuo âbent haben gnuok,
unt kouf(e) mir ein sîden tuoch,
Eʒ sî von samît oder von sîden,
daʒ wil ich ze disen zîten
Disem hêren geben.«
Heinrich sprach: »sô mir mîn leben,
Ir mugent wol verstân,
eʒ ist bald umb iuwer gelt getân.«
Dô sprach der jung(e) mit siten:
»Heinrich, bis zuo vriden,
Wan wir daʒ gelt hân verzert,
sô hân wir noch ros unt pfert,
Dâ mit wir uns begân.«
sprach der jung(e) wol getân.
Dô sprach Heinrich der kneht:
»junker, ir habent reht,
Wan ir verstênt eʒ wol;
gern ich iuwern willen tuon sol.«
Alsô bestalt' er g(e)nuok,
dem ritter wart daʒ (sîdîn) tuoch.
Heinrich gieng âne schemden
zuo dem ritter vremden,
Er sprach: »hœrt, hêre, waʒ ich begern,
welt ir mit uns zern,
Sô mueʒt ir burse legen.«
dô sprach der ritter degen:
»Hœr' Heinrich, waʒ ich dir sage,
tuo dise kost vier zehen tage,
Und lâʒ uns in guoter suon[e],
dar after ich sie ouch vier zehen tag(e) tuon.«
Des beschied Heinrich in der mœre,

er wolt' es vrâgen sînen jung hêren.
Alsô gieng er al ze hant,
da er sînen jung hêren vant,
Und sagt' ime diz mære.
er antwurt' ime, daz ez guot wære.
Des liez Heinrich mit vuogen
ime deste baz benuogen.
Sie riten vaste vort,
als ir hânt gehôrt;
Dô sprach der ritter ze dem jungen:
»iu ist wol erlungen
Durch ein zart minniklich
sô sint ganzer vröuden rich.«
Der jung(e) sprach: »z'wâr,
ez sint wol driu jâr,
Daz ich armer man
reht ganz(e) vröud(e) nie gewan,
Want mir der bitter tôt
hât getân alsolich nôt
Durch ein zarte minniklich,
ich weiz ez sicherlich,
Daz âne allen zwîvel ist,
ob ich bî mîn lîbes vrist
Immer ein sô lieb gewinne,
als ich sie hât' in mînem sin(ne),
Sie was mîn(e)s herzen vride,
swaz man mich immer durch sie bit,
Ich wæn', daz ich durch ir huld(e)
daz nôt versagen wold(e).«
Als der ritter hôrt' dise zal,
daz geviel ime reht(e) wol.
  Und als die vier zehen tag' wâren verliten,
Heinrich mit guoten siten
Sprach dem ritter zuo
eins morgens gar vruo.
Er sprach: »hêre, ich hân ûz gelaht
dise ganze vier zehen naht:
Tuont ir ouch vier zehen tag' die kost,

Digitized by Google

sô habent ir iuch wol gelôst.«
Des antwurt' er ime zuhtiglich:
»gern,« sprach er »Heinrich.
Ez ist billich, daz ich ez tuo
des âbents spâte, des morgens vruo.«
Als sie des âbents kâmen
und die her berge nâmen,
Dâ schuof er in genuok,
als mir diu âventiure gewuok,
Ich wæne, er niht lenger dâ hart',
wan er reit sîne vart
Des andern morgens vor tag(e),
als ich vür wâre sage,
Und ouch die wârheit mein(e),
wan sîn habe was klein(e).
Des morgens dô ez was tak
und diu sunne ûf brach,
Und Heinrich sîn ros het bereit,
dâ kam sîn jung hêr' wol gemeit
Unt vrâget(e) der mære,
so wâ der ritter wære.
Der wirt sprach mit guoten siten:
»mîn jung hêre, er ist geriten
Hiut(e) morgen sère vruo
mit sînem gesinde dar zuo.«
Als Heinrich daz erhôrt'
»ich wæne, ez sî zerstôrt«
Sprach er »vil lieber jung hêre,
nû hort der grôzen êre,
So ir an dem ritter habt begangen;
iuch mag wol nâch ime verlangen.«
Der jung(e) sprach: »des wirt guot rât;
wer weiz, waz in betwungen hât,
Daz er niht ist beliben?
liht hât în nôt hin weg getriben.«
Heinrich sprach: »der zale
gelacht er hart(e) wale;
Diu nôt von dem gelde

hât in getriben ze velde:
Man solt' in billîch erstechen
und solichʒ an ime rechen.«
Der junghêre sprach mit vuogen:
»Hinrich, lâʒ dir genuogen:
Swaʒ ime êren ist beschert,
ich mein', er von Got sî gewert.
Des bis sicher und gewis.
Heinrich, schaf uns ein mes,
Daʒ wir die hœren mit innikeit.
lîht geschiht uns tâling leit.«
Der wirt sprach: »vil gern(e),
des stêt mir niht ze enbern(e).«
Als diu mess(e) was getan,
der wirt vrâgt' den junghern an,
Ob er daʒ eʒʒen solt' bereiten.
er antwurt: »jâ, wes wolten wir beiten?«
Alsô bereit was daʒ eʒʒen,
vil schier sie wâren geseʒʒen,
Sie trunken unde âʒen,
dô sie alsus gesâʒen,
Dô vrâgt' der wirt der mære,
wie der ritter an sie komen wære.
Dô sprach der kneht Heinrich:
»her wirt, ich bescheid' es dich:
Der selbe bœse wiht,
er hât ein bœseʒ angesiht,
Er gibt nimmer guoten rât,
noch sîn herze nimmer guot getât;
Daʒ in der tiuvel weg(e)!
er kam zuo uns ûf dem weg(e).
Und sprach, ob wir in wolten lîden,
er wolt(e) gerne mit uns rîten,
Und daʒ ich die kost tæt' vierzehen tag(e),
die wolt' er dan ouch tuon sô vil tag(e):
Daʒ hât er einen âbent getân,
daʒ er mueʒ' ein bœse jâr hân!
Des wær(e) er wol wert;

wan wir hân daʒ unser verzert,
Dâmit wir wol mit grôʒem vromen
wæren biʒ gên Venedien komen.«
Als diz sîn junghêre hòrt',
er antwurt' ime mit sueʒem wort,
Er sprach: »vil lieber Heinrich,
der guote Got von himelrîch
Durch sîn grôʒe gnâden
der sol uns wol berâten.«
Des antwurt' Heinrich wolgetân:
»die wîle wir ros unt pfert hân,
Ich des wæne, ûf mînen eit,
daʒ uns Got niht ab(e) steit.«
Dâ muosten sie âne beiten
von dem êrsten ross(e) scheiden.
Dô bleib in noch zwei pfert;
daʒ macht' (dûht') den ritter unwert.
Als(ô) riten sie ir vert'
hin gein Venedigen wert.
Als sie nû kâmen,
daʒ sie Venedigen vernâmen,
Und dâ gieng an der April,
dâ muosten sie ligen stil,
Daʒ sage ich iu in wârheit,
biʒ diu schiff(e) wârn bereit,
Diu dâ vuoren in daʒ lant,
daʒ Zîpern ist genant.
Dâ starb dem junghêrn sîn besteʒ pfert
daʒ wäs wol hundert guldîn wert.
Heinrich sprach: »sô mir diu triuwe mîn,
wir hân alle(n) unsern gewin
Verlorn, biʒ ûf ein pfert:
wie komen wir nû vorwert?
Dîser reis' mich wênig glust.«
Alsô sie kâmen gein Famagust,
daʒ ist diu grôst(e) stat im lande,
Dâ sprach Heinrich: »eʒ ist ein schande,
daʒ sprich' ich sunder argen wân,

sullent ir nû ze vuoȝ(e) gân.
Des sît ir ouch wol wert;
ir habent kostlich gezert:
Het ir mich lâȝen walten,
ich het' iu ros unt pfert behalten,
Der in nû ze mâle sît kwît.
waȝ tuon wir nû ze diser zît?«
Dô sprach der jung(e) snell(e):
»Heinrich, lieber gesell(e),
Ich wil nâch dînen gnâden
volgen; dû hâst dik wol gerâten;
Alsô dû aber tuo
und mit triuwen her zuo,
Des bit' ich dich,
mîn vil lieber Heinrich;
Wan ich muoȝ stechen ze disem hove,
eȝ sî mit schanden oder mit lobe.
Villîht erling(e)t mir alsô,
daȝ wir des beide werden vrô.«
Dô sprach der getriuwe Heinrich:
junghêre, nû verstânt mich,
Ich bin (biȝ her) bî iu gewesen,
und wil bî iu sterben und genesen,
In ganzen triuwen sîn bî iu,
des sî Got mîn geziuk.
Gânt mit mir balde
hin zuo dem gruenen walde,
Dâ sullent ir belîben
unt kurzwîle trîben,
Biȝ daȝ ich her wider kome[n]:
lîht schaffe[n] ich uns vromen.«
Vür wâr sullent ir wiȝȝen daȝ,
ein mîle von der stat eȝ was.
Der junghêre gieng mit wizzen
bî einen kuelen brunnen sizzen;
Gar wunniglich was der walt,
sueȝ unde wolgestalt.
Heinrich von dannen schiet,

Digitized by Google

wie in Got beriet',
(Er saȝ ûf daȝ eine ros)
und reit in die stat schœn und grôȝ.
Unt vrâgt' nâch eim' wirt rîch(e)
gar gezuhtiglîch(e).
Der die hêren bereite.
vil schier ward er bescheiden
An einen rîchen wirt,
der (het) manig ros unt pfert,
Diu wâren wunniglîch.
als nû der (triuwe) Heinrich
Den wirt an sach,
er gruoȝt' in unde sprach:
»Hêre wirt wol getân,
wellent ir mich verstân
Und glouben mir der mære,
ich hân einen junghêren,
Der hât manig guot verzert,
ê er sî komen her wert;
Er ist verr' ûȝ vremdem land(e),
und lebet gar âne alle schand(e),
Er ist des lîbes gar ein degen:
wellent ir ime verlegen
Ros, heng(e)st unde pfert,
nâch dem als er es begert?«
Der wirt sprach: »jâ, alsô gern,
möht' ich gesehen den jung hêrn.«
Dô sprach aber Heinrich:
»lieber wirt, vernemet mich,
Mîn jung hêrn mag wol belangen;
uns sint ab(e) gangen
Driu ros unde zwelf pfert,
und hân unser habe verzert:
Den jungen lieȝ ich sizzen
dort ûȝ in einer wisen
An dem gruenen wald(e);
ich sol in bringen bald(e).«
Alsô gieng Heinrich

zuo dem jung hêrn minniglîch
Und sagt' ime diu mære,
wie eʒ ime ergangen wære.
Er sprach: »Heinrich, habe dank;
mîn âventiur(e) wære krank
Sicherlîch gewesen nû,
hetstu mir nicht geholfen ûʒ der drû.
Ich wil es Got danken ze aller zît;
wan al[le] mîn heile an dir lît.«
Heinrich sprach: »lieber jung hêre,
sehent an unser bêder êre,
Unt tuont an iuwer besteʒ kleit,
der ir gnuog(e) hânt bereit.«
»Gern«, sprach der jung hêre
»wie nôt ich des enbære!«
Vil bald(e) hât' er sich bereit;
und als er schôn(e) was gekleit,
Dô sprach Heinrich:
»ir mugent wol sîn vröuden rîch,
Iu werdent ros, gelt unde pfert
und alleʒ, des iuwer herze gert.
Got well(e) daʒ eʒ iu wol vromen!
wie sullen wir vom wirt(e) komen?
Diu rede ist mir unbekant;
want wir gelt, noch pfant
Dâ heim(e), noch hie enhân;
ach, wie sol eʒ uns ergân!«
Der jung hêre sprach: »Heinrich,
wiltu ze reht(e) verstân mich:
Got ist aller der welt trôst,
Got hât mangen man erlôst
Uʒer kumber und sorgen banden,
Got sol al[ler] unser leit wandeln,
Des getrûwe ich der guete sîn.
Heinrich, lâʒ die sorg(e) dîn.«
Heinrich sprach âne allen spot:
»en triuwe(n), daʒ tuo der liebe Got!«
Heinrich sprach zem jung(e)link:

Digitized by Google

»wie wellent ir nu iuwer dink
Vâhen an? daz sagent mir.« —
»lieber Heinrich, ich sage[n] dir,
Dû solt mit dem wirt bestellen,
daz er zwênzig guoter gesellen
Nû (bring') ze disen zîten,
die mit mir in die stat rîten;
Unde sag', daz mir der wirt
ein schône zeltende pfert
Send', und grôz ros viere,
daz prîst uns unser êre,
Diu dâ wol sint getân,
diu sullen mit uns in die stat gân:
Unde daz er bringen wil
trummeten unde ander spil.«
Heinrich sprach: »sô mir mîn won,
junghêre, ich sol ez gerne tuon.«
Er reit in die stat,
den wirt er des bat.
Er sprach: »daz sî getân.«
(. . . . .)
Alsô bestalt' der wirt zierlîch
ros unt pfert wirdiglîch
Mit aller sîner maht,
als Heinrich daz hât' gesagt.
Nû saz in der sunnen
der junghêr' bî dem brunnen
Und sach, daz ein vogelîn
sich sazt' ûf die bluomen fîn;
Daz hât(e) zuo der stunde
ein stein in sînem munde,
Und lagt' in nider in daz gras,
daz pruoft' der junghêr' dâ er saz,
Ez huob an ein liehten gesank,
daz stuond darnâch niht lank,
Sô huob ez ûf wider daz steinlîn,
daz ime enpfiel ûz dem munde sîn,
Aldâ sang ez aber schône

gar mit hellem dône;
Als eȝ ein wîle dâ gesaȝ,
eȝ vloug aber in daȝ gras,
Unde leit' ûf den klê
den stein aber, als ê.
Nû hœrent, waȝ geschach:
der junghêre daȝ aber sach,
Er gedâht' in sînem sin:
»hêr' Got, waȝ trîbet daȝ vogelîn?«
Eȝ huob aber an und sank vil schôn,
als eȝ vor hât' getân,
Eȝ vloug ûf einen boum vil schiere.
daȝ merkt' aber der junghêre,
Und gedâht': »kæm' eȝ wider in voriger mâȝ',
ich mecht' ime des steines buoȝ'.«
Dô kam zem dritten mâle
der vogel sunder kwâle (twâle?)
Unde lieȝ den selben stein
wider vallen vor sîn bein,
Und huob an ze singen;
eȝ moht' vil wît erklingen.
Dô kam der junghêre rein
und warf gein dem vogelîn klein,
Daȝ ime ze vliehen was gâ[ch],
den stein lieȝ eȝ ligen dâ
In den selben stunden,
den eȝ vuort' in sînem munde:
Dô lief der junghêre zehant,
dâ er den stein vant.
Ich sage[n] iu vür wâre,
der stein was sô reht klâre,
Daȝ nie naht wart sô dunkel,
er lûht' als ein karfunkel.
Dô er den stein nam in die hant,
er begund(e) vliegen über lant,
In aller der gebære,
als ob er ein vogelîn wære.
Dô er des wart gewar,

dô vloug er an sîn stat wider dar,
Unde was gar vröuden rîch,
und gedâht': »nû sol komen Heinrich,
Der getriuwe und der guote.«
ime was gar (wol) ze muote
Zuo dem lieben stein(e),
sîn vröude was niht klein(e).
Nû was der wirt bereit,
vier ros wurden ûʒ geleit,
Darzuo kâmen sîner mâg(e) vil
mit manger hand(e) spil.
Heinrich nam daʒ zeltende pfert,
und reit zuo dem jungling wert.
Der wirt wol gezæme
reit neben ime.
Sô bald der wirt kam,
dâ er den jungen vernam
Und er in reht an sach,
waʒ grôʒer êren er ime verjach!
Dô sprach der junghêre,
daʒ Got sîn lôn wære.
Der wirt was harte vrô,
dô er den junghêrn alsô
Wol gekleidet vant,
der wirt sprach alzehant:
»Got wel, lieber junghêre,
daʒ ir bejagent êre
Und die junkvrou(wen) mueʒt bejagen,
des wolt' ich Got dank sagen.«
Er sprach: »waʒ mir Got hât beschert,
des wird' ich wol von im gewert;
Und waʒ Got an mir hât versehen,
daʒ sî in sînem namen geschehen!«
Der jung(e) was wolbereit,
ûf sînen zelter er dâ schreit,
Der wirt sach in an,
in dûht', daʒ er nie keinen man
Sæhe bî sînen zîten,

Digitized by Google

ein pfert baʒ beschriten.
Alsô riten sie alle samen,
biʒ daʒ sie kâmen,
Da[ʒ] des wirtes mâg(e) wâren,
ich sage[n] âne alleʒ gevâren,
Daʒ sie sprâchen offentlich,
daʒ sie alle gemeinlich,
Nie keinen jungen hêren
sô menlich sæhen gebæren.
Sie kâmen mit trumben und mit pfîfen:
sîn lop begund(e) grîfen
Ie der man besunder
sach in an ze wunder.
Sô was er gestalt,
wol von drîʒig jâren alt.
Er gruoʒt' sie alle gemein(e),
die grôʒ(e) und die klein(e),
Als ein guot man billich tuot.
sie wâren alle wol gemuot,
Der wirt und die sînen,
und hâten keinen pînen:
So was êren sie ime tâten,
des wurden sie alle wol berâten.
Als man in der stat vernam,
daʒ er mit den spil man kam,
Ie der man was bereit,
einer lief, der ander reit,
Uf daʒ sie vernæmen,
wer die wæren, die dâ kæmen.
Den künig dâ besunder
nam des grôʒ wunder,
So wer der hêre wære,
der dâ kæm' mit solher êre:
Er und sîn vrouwen
giengen ouch den jungen schouwen,
Mit ir tohter minniglich,
sâhen komen den degen rîch.
Sô bald(e) sie in an sach,

in irem muot(e) daʒ sie sprach:
»Got, durch dîn(e) guet(e)
den hêren mir behuete,
Daʒ ime werd(e) der dank,
sô wirt mîn vröude nimmer krank.«
Sô bald er sie ouch ersach,
ich wæne, daʒ in stach
Ein strâle in sîn herze
von vrou Vênus smerze;
Er gruoʒt' den künig und die junkvrouwen,
und alle, die kâmen schouwen
Gruoʒt' er ouch tugentlîchen,
beide, die armen und die rîchen,
Iederman sach ime nâ[ch],
alle die hêren, die dâ
Wâren zuo der stunde,
der was nie keinem kunde,
Wâher oder wer er wære,
ritter, kneht oder hêre.
Ouch het er (daʒ wol) bestelt,
daʒ er niht wurd(e) gemelt,
Sîn[en] name[n] oder sîn gesleht,
ân' Heinrich sînem kneht.
Do er in die herberg(e) kam,
der wirt Heinrich(en) dâ nam
Und bestalt' nâch werder sach'
dem jungen guot gemach.
Der künig wol gering(e)
sant' zuo dem jung(e)ling(e)
Sîn trûhsæʒen vermeʒʒen,
daʒ er ze hove kæm' eʒʒen.
Dô diz der wirt vernam,
zuo dem jungen daʒ er kam
Und sagt' ime diu mære,
wie der künig hêre
Nâch ime het gesant,
daʒ er al[le] zehant
Ze sînem hove kæm(e)

als daȝ sînen êren [wol] gezæm(e).
Der jung(e) antwurt' unde sprach:
»hêre wirt, ich muoȝ mîn gemach
Haben dise naht,
want ich lang(e) gewaht
Hân ûf dem wilden mere,
ê ich bin komen here.«
Der wirt gieng ûȝ unde sprach:
»mîn hêre ist an sîn gemach
Sicherlîch(e) gelegen,
want er hât under wegen
Vast(e) nôt geliten,
alsô daȝ er zuo vriden
Wil sîn ze diser stund(e);
daȝ tuont mînem hêren kund(e).«
Der trûhsæȝ' wider ze hove kam,
der künig dise rede vernam,
Des lieȝ er ime mit vuogen
sêre wol benuogen.
Diz vernam diu junkvrouwe,
ir herze kam in rouwe,
Daȝ sie in niht sehen moht(e),
als ir ze vröuden [wol] toht(e).
Sie bat Got durch sîn guete,
daȝ er in vor leide behuete.
Wan als sie in von êrste[n] an sach,
der minnen strâle in ir herze stach
In der selben stunt,
daȝ sie wart verwunt.
Nû was der jung' gegangen,
nâch sîns herzen belangen,
In ein kamern durch gemach,
zuo eim' venster er ûȝ sach
Und sach sîns herzen hôhsten strik
komen ein(en) ougenblik,
Daȝ was diu junkvrou minniklîch,
des küniges tohter rîch.
Ich wæne, ime het gesant

Digitized by Google

vrou(we) Vênus einen brant
Sicherlîch ze stiure
zuo der minnen viure.
  Nû hœrent [ein] niuwe mære,
sowaʒ der jung(e) tæte:
Er wart ein kleineʒ vogelîn
unt vloug ûf daʒ vensterlîn,
Dâ er die schœne(n) hât' gesehen.
sie lag ûf iren knien
In irem gebete;
daʒ was durch die rede,
Daʒ sie den jungen wol getân
gern ze einem gesellen wolt(e) hân;
Er vloug in daʒ vensterlîn:
zehant lief diu künigîn
Unde sluog daʒ venster zuo.
der vogel alzît vloug (duo):
Sie lief ime alles nâch,
wan ir was ûʒer mâʒen gâch,
Daʒ sie in gern gevangen het(e).
ze leste ûf ein bette
Vloug daʒ wilde vogelîn,
dô nam diu edel künigin
Ein schœne kogel
und warf sie ûf den vogel,
Mit der hant sie in nam:
dô ward dar ûʒ ein junger man.
Diu jung (vrouwe) sêre erschrak,
daʒ sie in unmaht nider lak.
Vil lieblîch er sie kust(e)
nâch sînes herzen lust(e).
Er sprach zuo ir alsô:
»junk vrou, sint niht unvrô;
Want ich bin der jung(e) man,
der dâ neht(en) geriten kam
Al[le] her in dise stat;
vür wâr ich iu daʒ sage:
Vonêrst als ich iuch an sach,

Digitized by Google

der minnen strâle mich stach
In mitten durch mîn herze,
dâ von ich lide[n] smerze.
Alsô schuof mir Got ûf disen tak,
daȝ ich wol gevliegen mak.«
Sie blikt' in vriuntlich(en) an,
den werden lieben man;
Sie dûht' an sîner gebære,
wie er der jung(e) wære,
Sie sprach: »lieber hêre,
mîns herzen hôhste swære
Verlangt ze mâle nâch dir,
wan dû bist mînes herzen gir.«
Dâ mit lieȝ sie ir snê wîȝen arm[e]
minniglich über in varn,
Unt kêrte iren rôten munt
an den siȝen ze manger stunt.
Und waȝ diu zwei dâ tâten,
daȝ möht' ein narre wol râten:
Ich möhte schrîben ze wît.
Eȝ was komen diu zît,
Daȝ der künig wolt(e)
eȝȝen, als er solt(e),
Und (daȝ) der jung(e) man
sich ouch des versan,
Und sprach [zuo der] vil minniglich(e):
»mîn übertugentrîch(e),
Mîns herze keiserinne,
gebent mir urloup von hinne,
Uf daȝ kein pruever niht
uns merk(e) zuo diser zît.«
Dô sprach diu lobesam:
»ir sullent noch kein urloup hân,
Mîns herzen hôhster schranz,
ich sol iu geben einen kranz,
Den sullent ir durch mich vueren
ûf iuwerm helm, und sult iuch rueren
Ritterlich, durch den willen mîn.«

Digitized by Google

»gern,« sprach er »du hôhste vröude mîn.«
Er nam daʒ kleinet rich(e),
und drukt' die minniglich(e)
An sînen stolzen lîp.
ich mein' z'wâr, sie wære ein wîp
Dâ ze stunden worden
und getreten in unsern orden.
Hie mit bevalch sie in Gote,
dô ward der edele bote
Wider zuo eim' vogelîn,
unt vloug in die kamer(n) sîn.
Dîz tet er als mit solher list,
daʒ Heinrich niht dâ von wist'.
  Dô hieʒ der wirt die tisch' bereiten.
Heinrich gieng âne alleʒ beiten
Und sagt' sînem jung hêren,
wie eʒ eʒʒens zît wære.
Dô slôʒ er ûf die tür,
der jung(e) kam her vür
Und sprach: »vil lieber Heinrich,
diz kleinet kostelîch
Lâʒ dir bevolhen sîn
und habe eʒ in der huote dîn.«
Als Heinrich diz kleinet an sach,
nû mugent ir hœren, wie er sprach:
»Got hât iuch wol beråten
in diser kemenâten.
Wie ist eʒ iuch komen an?«
dô sprach der jung(e) man:
»Heinrich, des soltu swîgen,
die wârheit mahtu niht kriegen,
Wan eʒ ist dâ here komen,
da eʒ uns beiden wol mak vromen.«
Heinrich nam daʒ kleinet mit der hant,
er brâht(e) daʒ al[le] ze hant,
Unde sprach: »lieber wirt,
mîn hêre des begert,
Daʒ ir ime daʒ kleinet wellet behalten;

daʒ iuwer Got mueʒ(e) walten.«
Dô der wirt den kranz besach,
zuo Heinrich er dô sprach:
»Sol ich der wârheite jehen,
hübschern kranz hab' ich nie gesehen,
Ich sprich' daʒ bî Gotes hulden,
er ist wol wert vier tûsent gulden.«
Er nam daʒ krenzlîn zierlich
unt truog in gehalten sicherlîch.
Heinrich wart wol gemuot,
daʒ daʒ kleinet was sô guot.
  Nû wart bereit daʒ eʒʒen;
der wirt wart wol vermeʒʒen,
Er hieʒ mit kluogen wizzen
den jungen man sizzen
Unde haben sîn gemach,
als man dâ ze land(e) pflak.
Dô daʒ eʒʒen wart getân,
dô kam Heinrich (ge)gân
Unt vrâget' den vil werden,
ob er iht begert(e).
»Jâ,« sprach der rein(e)
»ich wil gemein(e)
ân' alleʒ beiten
den wirt, die sînen kleiden,
Morn an dem tag(e),
mit gewand, daʒ ime behag(e).«
Dô sprach Heinrich der kneht:
»en triuwen, daʒ dunkt mich reht.«
  Des morgens harte vruo
stalt(e) Heinrich dar zuo
Und bat den wirt mit willen,
daʒ er ime hulf' bestellen
Drîʒig rok und dâ bî.
der wirt sprach: »daʒ sî.«
Als nû daʒ tuoch wart bereit,
dâ wart lenger niht gebeit,
Man hieʒ eʒ dem wirt(e) geben,

daʒ er sîn kind, sîn mâge und neven
Durch sîn hulde
dâmit bekleiden wolde.
Dô sprach der wirt lob(e)lîch:
»sicher, daʒ ist ze kost(e)lich.«
Dô sprach der kneht sunder wân:
»hêr' wirt, mîn hêre hât eʒ getân.
Des andern tags man dâ solt(e)
stechen, als der künig wolt(e).
Der jungling dâ bestellen hieʒ,
daʒ man nieman dâvon lieʒ',
Er wær' ritter, kneht oder dienstman
daʒ sie ime niht wolten versa(ge)n.
Daʒ nahtmâl mit ime ze nemen;
daʒ wolt' er williglîch verdienen.
Da enwas weder ritter oder kneht,
noch nieman, der eʒ ime versegt',
Sie wolten eʒ alle g(e)lîch
gerne tuon; des vröute sich
Der jung(e) minniklich
tet bereiten ein wirtschaft rîch
Den rittern und den knehten
und swen sie mit in bræhten.
Einer vrâgt' den andern:
»ist eʒ Artûs oder Alexander?
Oder wannen komt er here?
daʒ er lept so in grôʒer êre.«
Dâ was nieman under in,
der gewiʒʒen kund' den sin,
Wer daʒ er wære,
daʒ er hete al[le] solich êre,
âne, der selbe ritter,
der ime vil bitter
Sîn gelt tet verzeren,
der sprach zuo den hêren:
»Ich bin mit ime geriten,
er ist von guoten siten:
Aber von wannen er sî, oder wer,

des enweiʒ ich kein mære.
Er ist wert aller êren,
er glîcht sich eim(e) hêren,
Der jung(e) wol gemeit,
ûf dem weg, als ich mit ime reit,
Ein sîdîn tuoch er mir gap,
des er immer dank habe.«
Des wundert' sie alle gemein(e),
beide, grôʒ unt klein(e).
Eʒ was in grôʒ ungemach,
vil manigem leid geschach,
Der mit sîm' guot und groʒem vromen
solher kost niht zuo moht' komen,
Als der jung(hêre) tet,
daʒ was im ein grôʒer unvrid'.
Als eʒ nû eʒʒens zît was,
nie man sich vergaʒ,
Beide, arm' und rîch(e),
sie kâmen alle glîch(e).
Nû hœr(e)t, waʒ der jung man tet,
gar hovelîch ein rede:
Er gienk vor die tür stân,
daʒ dûht' in wol getân.
Der wirt und ouch die sînen
mit lob(e)lîchen schînen,
Biʒ (daʒ) sie vernâmen,
daʒ die hêren kâmen;
Beide, arme und rîch(e),
die enpfiengen sie alle glîch(e).
Dâ prîsten sie alle sam
gar sêre von den jungen man.
Nû was daʒ eʒʒen bereit,
der wirt gieng ungebeit,
Mit zuhtiglîchen wizzen
hieʒ er die hêren sizzen.
Dô sie dâ gesâʒen,
getrunken unde gâʒen,
Und daʒ eʒʒen was getân,

Digitized by Google

dô hieʒ man sie ze tanz(e) gân.
Dâ gieng der jung(e) zuo (dem) tanz,
der kneht hât(e) den kranz
In den selben stunden
ûf sîns hêren helm gebunden,
Daʒ in iederman sach.
eʒ was mangem ein ungemach.
Des was der ritter gemeit,
der mit ime ûf dem wege reit
Und der mit untriuwen siten
von ime was geriten.
Do ime der kranz was bekant,
vür den jungen trat er ze hant
Und bat in durch sîns liebes guete,
durch die er lit' ungemuete,
Von des selben sîns liebes wegen,
daʒ er ime den kranz wolt' geben.
Dô sprach der êren kern(e):
»en triuwen, harte gern(e).«
Er rukt(e) bald den kranz abe,
dem ritter er in gap.
Des dankt' er ime vil sêre
der zuht und der êre.
Des nam sie alle besunder
sêre grôʒ wunder,
Daʒ er daʒ kleinet rich
gab hin weg sô williglich.
Dô Heinrich daʒ vernam,
ze sînem hêren da(r) er kam
Und sprach: »wer gab iu den rât,
daʒ ir dem ritter kwât
Den kranz habent geben?
man solt' ime billich nemen sîn leben.
In schanden mueʒ' er alten,
der henker mueʒ' sîn walten!
Ich wil iuch lâʒen al ein.«
der jung(e) sprach: »ach nein:
Waʒ solt' ich dan an gân?

Digitized by Google

eȝ wære ganz umb mich getân.«
Heinrich lieȝ sich biten,
und was doch von zornigen siten.
Als nû iederman wolt(e)
gân, da(r) er solt(e),
Heim an sîn(e) rast,
sie nâmen urloup von dem werden gast.
Dô bat er sie alle gemein(e),
beide, groȝ unt klein(e),
Daȝ sie sîn bete vernæmen
und des andern tags widerkæmen,
Beide, ritter unde kneht;
da enwas nieman, der eȝ ime versegt',
Sie wolten alle gern(e) komen;
daȝ was ganz nâch sînem vromen.
Dô gieng menglîch an sîn gemach,
und stalten sich an den andern tak,
[Wie] ieglîcher gedâht' an die êre,
so wie er des morgens hovelîch wære.
Der jung(e) ouch zuo Heinrich sprach:
»wie sullen wir uns morn den tak
Zuo der ban(e)n stellen
mit andern unsern gesellen?
Ich hoff', ich welle redelîch ruern:
waȝ sol ich ûf mînem helm vuern?« —
»En triuwen, jung hêre, daȝ wiȝt,
daȝ sol sîn ein huenernist;
Niht beȝȝers enkan ich vinden,
daȝ wil ich iu ûf iuwern helm binden.«
Dô sprach der jung(e) wol getân:
»ein huenernest muoȝ ich hân.«
Von den selben sachen
begund(e) Heinrich lachen.
Solt' Heinrich mit lieb(e) leben,
ein huenernest muost' er ime geben;
Heinrich ein (huener)nest vant,
ûf des jungen helm er eȝ bant.
Eȝ endûht(e) Heinrich niht guot:

Digitized by Google

der jung(e) was des wolgemuot.
  Des morgens dô diu sunne ûf brach
und man den tag her schînen sach,
Dô gieng der wirt, nâch sîner wîse,
und bereit' aber die spîse.
Der jung(e) dâ ze der mess(e) gienk,
Gotes segen [1] er dâ enpfienk.
Dô diu mess(e) was getân
und er wider ze herberg(e) kam,
Heinrich sprach ân' beiten,
man solt' diu ros bereiten.
Niht lenger wart gebeit,
diu ros wâren schier bereit.
Dô sprach der jung(e) vrîe:
»Heinrich, sô lieb ich dir sî(e),
Sô gang in diser vrist
unt tuo uns ein huener nest
Uf unsern schilt machen.«
do begund(e) Heinrich lachen,
Und nam den schilt in der vrist
unt tet darûf malen ein huener nest.
Dô der schilt was bereit,
der jung(e) ûf sîn ros schreit;
Der wirt mit drîȥig mannen
reit mit ime ûf die banen.
Dô er ûf den blân kam,
jener [2] ritter er vernam;
Want eȥ was noch vruo.
menglîch reit darzuo;
Den êrsten er dâ vernam,
der rîtter mit dem kranz(e) kam,
Der kunde sich vrîlîch ruern;
er meint', den dank dannen vuern:
Nein, z'wâr (er) entet;
er vernam ein ander rede.
  Nû lag der künig und die vrouwen

[1] *In der Hds. steht* seben. *Gewagt wäre,* lîcham *dafür zu setzen.*
[2] *beßer* keinen.

ûf den venstern schouwen,
So wer der beste wære,
dem man gæbe die êre.
Diu junkvrouw' ouch dâ bî lak:
sô lang(e) sie den kranz sach.
Dô vröuwet' sie sich sêre;
sie bat Got durch [alle] sîn êre
Mit ganzen iren sinnen,
daȝ er den jungen lieȝ' gewinnen.
Sie wânt', der mit dem kranze
wær' ires herzen schranze:
Nein, z'wâr, sie hât' vermist,
er vuort' ein huenernest
In denselben stunden.
den helm sie ime verbunden.
Ritterlîch kam er gerant,
ein sper nam er dâ zehant,
Er valte den kranz in den mist.
»dank habe daȝ huenernest!«
Sprach der künig dâ er lak.
ach, wie sêre diu junkvrou erschrak!
Sie wânt(e), daȝ irs herzen degen
wær' nider in den mist gelegen.
Dâzwischen kam geriten
manig ritter nâch hôhen siten
Al dar ûf den plân,
ir ros wolgetân;
Meniglîch dâ zehant
sînen helm ûf bant.
Der jung(e) vaȝt(e) sîn sper,
unt kam dort geriten her;
Swer wider ime stach,
zehant er in dem mist(e) lak.
Diz merkt' ein ritter,
eȝ was ime gar bitter,
Eȝ muet' în ûȝermâȝen sêre,
daȝ der junghêre
Sîn gesellen hât' gestôȝen nider;

Digitized by Google

er meint' eʒ rechen wider:
Der mit dem huener nest
stach den ritter ouch in den mist.
Der künig dô sprach:
»sô mir der guot(e) tak!
Daʒ mag wol sîn ein degen;
er beginnet nider legen
Vast(e) mit sîner maht
die ritter unde die kneht:
Den êrsten mit dem kranz(e)
er in den mist ranzt(e);
Der ander der dâ kam,
dem wart er alsô gram,
Sô daʒ man unde ros
beide vielen in den mos;
Der dritt(e) wolt' eʒ rechen,
den valt' er ouch mit sîm' stechen.
Alsus begunden sie vür in wîchen:
»nieman moht' ime glîchen.«,
Diu minniklich wol getân(e)
was ganz in dem wân(e),
Daʒ eʒ wære der jung(e) degen,
der mit dem kranz(e) was gelegen:
Nein, eʒ was ein ander ritter.
doch was ir sîn val bitter
Und brâht' irem jungen herzen
gar grôʒen smerzen.
Uf dem venster dâ sie lâk
ze Got von himel daʒ sie sprach:
»Rîcher Got, sueʒer Krist,
sint daʒ dû bist
Gewaltig hie ûf erden
und dû mensch(e) wol(te)st werden,
Sô schaf, daʒ daʒ bluende rîs
muoʒ werden mîn amîs.
Sueʒ(e) muoter, rein(e) maget,
mîn herz(e) dir klaget,
Waʒ dû bitest dîn sueʒeʒ kint,

der dîn gebot gern vernimt,
Und dîn zer muoter hât begert,
sô gunne mir, daz ich gewert
Werde einer bete an dich,
suez(e) Marîa tugentrîch,
Sô hilf hiut dem werden kneht,
daz er mich behalt' mit reht.«
E sie daz wort vollen gesprach,
der kranz aber nider lak.
Des erschrak sie aber gar sêre;
sie wânt' alles, daz ez ir lieb wære:
Nein ez, sô mir helf(e) Krist!
ez was der mit dem huenernist,
Ez was der beste ûf den tak,
daz menglîch in ze wunder an sach.
Iederman begunde klagen:
»wer hât disen her getragen?
Ist er künig oder hêre?
wer bescheit uns der mære,
Wannen er sî, oder wer er ist,
der dâ vuert daz huenernest?
Sîn name[n] ist (uns) unbekant,
swie er nû sî genant,
Sô ist er doch stark g(e)nuok
der tiuvel in here truok.«
Alsô wâr(e)n sie alle unvrô:
er aht' es niht umb ein strô,
Want im was wol ze muot(e);
daz macht' diu minniglîch guot(e).
In der dienste er was:
nieman dâ vor ime genas.
Des erschrak diu junkvrouwe,
ir herze kam in groz[en] rouwe,
Daz (d)er mit dem kranz sô übel stach,
daz was irem herzen ungemach:
Doch, het' sie die wârheit gewist,
sie het' gelopt daz huenernest.
Sus wert(e) den ganzen tak,

biȝ daȝ man niht mê stach.
Men(ni)glîch reit von dan,
âne, der jung(e) man;
Er gedâht' in sîns herzen veste,
er was der aller beste,
Der von der ban(en) reit,
sîn herze was wol gemeit.
Do er heim in die herberg(e) kam,
einen boten er vernam,
Der sagt' ime diu mære,
wie daȝ der künig hêre
Hete nâch ime gesant,
daȝ er kæm(e) ze hant,
Er solt' ze hove eȝȝen gân.
dô sprach der jung(e) wol getân
Mit wol schœnen reden:
»ich hân selbs gebeten
Sicherlîch neht(en)
beide, ritter und kneht(e).
Die bî mir sullen blîben,
dis' âbentzît vertrîben.«
Dô der bot' antwurt enpfienk,
vil bald(e) daȝ er gienk
Zuo dem künig hêre,
und sagt' ime diu mære.
Als der künig daȝ vernam,
in grôȝen zorn des er kam,
Er sprach: »waȝ ist diser mære?
ich wânt', daȝ mîn der hof wære:
Nû dunk(e)t mich des niht;
ein ander des hoves pfliht.«
Nû kam sîn trûhsæȝ(e)
der sprach mit guoter mâȝ(e):
»Hêre, beitent biȝ morn ze tag(e),
ich wæne, er iu es niht versag(e).«
Dô sprach der künig: »daȝ sî getân,
man sol eȝ in wiȝȝen lân.«
Nû hât' der jung' sich ûȝ getân

und was in sîn kameren gegân,
Zuo Heinrich er dâ sprach:
»ich muoʒ mîn gemach
Ein klein wîle haben.«
der kneht sprach: »ir habt hiut bejagen.«
Heinrich gieng dâ vür
und slôʒ zuo die tür.
Der jung(e) vuor sich vederlesen,
da er des andern âbents was gewesen.
Als er an daʒ venster kam,
die junkvrou(n) er alein vernam,
Die sueʒe, wandels ein(e)
diu was dâ alein(e)
Uf der kameren, da(r) sie gienk,
vil minniglîch sie in enpfienk;
Alsô tet er sie hin wider:
sie sâʒen beide nider,
Sie ergezten sich mit liebe.
ê (er) von dannen schied(e),
Sie sprach ûʒ sueʒem mund(e):
»ich wolt', daʒ dir Got gund(e)
Und dîn leit rechest,
daʒ dû geswechest
Den mit dem huenernest,
daʒ er viel' in den mist.«
Er sprach: »junkvrou, waʒ ich
mistân hân hiut, sicherlîch
Wil ich beʒʒern morn umb nôt,
oder ich gelig' darumb(e) tôt.«
Er sprach: »mîns herzen trœsterin,
gebt mir urloup von hin[nen];
Wan ich hân vernomen,
mîn volk sol komen,
Ritter unt kneht wol vermeʒʒen,
die mit mir sullen eʒʒen.«
Dô sagt' sie ime diu mære,
wie ir vater zornig wære
Und sêre zuo unvriden,

daȥ er sînen hof het vermiden.
Sie bat den helt vermeȥȥen,
daȥ er [niht wolt' vergeȥȥen
und] nâch dem naht eȥȥen
Mit sînem volk kæme ze hove,
unde tæt' daȥ ir ze lobe.
Er sprach: »gern, edele künigin,
mîns herzen ein trœsterin.«
Dô gieng diu minniglich schône
und holt' ein guldîn krône,
Diu was sô fîn unde rein
von gold unde von gestein,
Daȥ er die solt' vuern durch sie
und wesen hôhes muotes vrî.
Er sprach: »als(ô) helf' mir Got,
gern(e) leist' ich iuwer gebot.«
Al dâ gieng sie zuo der stunt
unt kust' in an sînen munt:
Alsô tet er sie wider.
dâ mit schied er sich sider.
Ze sîner kamern dâ er kam,
nieman er (dâ) vernam.
Er rief: »Heinrich, nû nim war
diz kleinet (kostlich) z'wâr
Und ouch sô gar schône:
eȥ ist ein guldîn krône.«
Heinrich der vröuwet(e) sich,
dô er sach daȥ kleinet rîch,
Er sprach: »swaȥ wir verzern, da(ȥ) wirt bezalt;
dis krôn' ist von edelm gestein manikvalt.«
Den kneht wundert' sêre,
er gedâht', waȥ sîn jung hêre
Mecht' oder machen kund(e),
und wâ er diu kleinet vund(e).
Er gedâht' an solich sachen:
»enkünd' dîn jung hêre niht gemachen
Kleinet von nigromanzien,
er solt' (sich) niht verzîhen

Des kranzes und diser krône,
want sie sint sô reht schône.«
Er gieng alle ze hant,
ûf den helm er sie bant,
Und gieng wol gedrât(e)
in ein kemenât(e),
Dâ man eʒʒen solt(e) in',
er gedâht' in sînem sin:
»Sie enblîpt ime niht ûf dem helm,
er gibt sie ouch dem ritter schelm.
Vnd wes solstu dich des erzorn?
da er diz vant, dâ vint er ein ander morn.«
Nû kwam daʒ volk wol gemeit,
daʒ eʒʒen wart bald bereit;
Sie trunken unde âʒen.
als sie ein wîle gesâʒen,
Dâ kam ein ritter gegangen,
der wart sêre wol enpfangen,
Er sprach zuo den jung hêren,
daʒ sie vernæmen sîn mære:
»Ich tuon iu bekant,
der künig hât mich her gesant,
Daʒ ir alle samen
morn ze hove wellent komen.«
»Gerne,« sprach der jung(e) man.
alsô schied der ritter dan.
Der ritter, des der kranz was,
ouch dâ über tisch(e) saʒ,
Er gedâht': »hêre Got in dem trône,
hetstu die guldîn krône,
Diu dort ûf dem helm(e) stât,
sô möht' dîn noch wol werden rât.«
Dô eʒ nâch eʒʒen kam,
und man die tavel ûf nam,
Dô sprach der jung(e) wol getân:
»ir hêren, wellen wir mit ein gân
Ze hof.« des wâren sie alle vrô.
ze hof sie kâmen (alle) dô.

Der jung(e) hât' sich wol bereit,
er hât' sich kostlich an gekleit,
Grôȝer vröuden daȝ er pflak;
so waȝ in ane sach,
Sie sprâchen alle sicherlich,
sie gesæhen nie sînen glich
Von manheit unt von wesen,
»Got hât in ûȝ erlesen.«
Alsô was er mit lobe
in des küniges hove.
Zeleste er sich beriet,
daȝ er von dannen schiet.
Ie der man sach ime nâch;
man sach ime ouch volgen nâch
Die degen' wol vermeȝȝen,
die mit ime hâten geȝȝen;
Er gieng offenbærlich
mit pfîfen unt trummeten hêrlich.
Dô sie in die herberg' kâmen,
manig' vröud' sie nâmen;
Man gab in confect und gieng schenken.
ie der man begund' gedenken
An den andern tak;
wan al[le] ir êre daran lak;
Sie nâmen an dem jungen man
urloup, und giengen von dan.
Der ritter bleip al dâ,
nâch der krônen was ime gâ,
Der bat den jungen schôn(e),
daȝ er ime die krôn(e)
Miltiglich geben wolde,
durch sîns lieben hulde.
»Daȝ sol sîn, sô mir mîn leben.
gênt und heiȝent sie iu Heinrich geben.«
Dô er zuo Heinrich kam,
und er die rede vernam,
Er sprach: »ich gæbe noch einen slopf,
dâmit man iuch hieng' an iuwern kopf.«

Er gieng wider zuo dem jungen,
ime was niht wol erlungen,
Er sprach: »als ich leben,
Heinrich wil mir die krôn' niht geben.«
Dô gieng der jung(e) wolgestalt,
und gab sie ime mit gewalt.
Als er nû hât' die krôn(e),
er schuof sich dannen schôn(e);
Er gedâht': »hie mit saltu stechen,
und dîn leit allez rechen
An dem mit dem huener nest:
dû wilt in stechen in den mist.«

Als man slâfen solt(e) gân,
dô sprach der jung(e) wolgetân
Ze sînem kneht(e) Heinrich:
»lieber Heinrich, bescheide mich,
Waz sol ich ûf mînem helm(e) nuo
vuer(e)n morn(e) vruo?«
Heinrich sprach: »sô mir mîn wân,
ein oven wisch sullent ir hân.«
Solt' Heinrich dâ rast gewinnen,
er muost' ime ûf sîn helm binden
Einen oven wisch,
der dâ wære risch.
Ouch tet er ime mit hübschen sachen
einen ûf sîn schilt machen.
Des hât' Heinrich sînen spot,
er sprach: »sô mir mîn Got,
Diser oven wisch baz stân sol,
dan diu krôn', daz weiz ich wol.«
Des lachte der junghêre
von herzen rehte sêre.

Er sprach zuo dem wirt wolgetân:
»wir wellen zuo der messen gân
Unde hœren Gotes wort:
er hilft uns villîht deste baz vort.«
Dô gieng Heinrich ân' beiten
aber sîn ros bereiten.

Digitized by Google

Nû was er ûȝ der kirchen komen,
Heinrich daȝ hât' vernomen,
Er bràht(e) diu ros hervür
vür des stalles tür.
Dô gieng er ân(e) beiten
sich wâpen und bereiten.
Als bald er was bereit,
dô saȝ ûf der wol gemeit'
Und reit hin mit spil,
des er gnuog hât' unde vil.
Ieder man dâ ûȝ sach;
sie sprâchen alle: »eȝ ist kûm tak;
Uns dunket, hie rast der tôr',
der dâ gestern reit hie vor.«
Und als er ûf den plân kam,
nieman er (dâ) vernam;
Er nam sîn ros mit (den) sporn,
er versuocht' eȝ wol ze vorn.
Nû kam dort her geriten
der ritter mit swindem siten,
Der mit der guldîn krône[n],
er wolt(e) nieman(s) schônen,
Den helm er bald ûf bant.
der ander kam ze hant
Gar snelliglich und schôn(e)
und stach den mit der [guldîn] krône
Mit schilt und mit helm(e),
daȝ er lag in dem melm(e).
Der künig al dâ lak,
als eȝ was worden tak,
Und die vrouwen gemein(e),
beide, grôȝ unt klein(e)
Durch vernemen mære,
so wer der beste wære.
Diu jung(e) künigin ouch dâ lak,
der grôȝ leit daran geschach,
Daȝ der mit dem oven wisch
was sô stark unde risch;

Sie wânt', daʒ der mit der krôn(e)
wær' der jungling schôn(e),
Den sie mint' von herzen;
daʒ brâht' ir grôʒen smerzen.
Als die andern hêren diz vernâmen,
vil bald(e) sie dô kâmen
Zuo der ban(en) dar;
dâ wurden sie gewar,
Daʒ der ritter mit der krôn',
diu sô rich was und sô schôn,
Hielt ûf dem plân
gar schôn und wol getân,
Und dar zuo der rische
mit dem oven wische;
Der mit der krôn' sin helm wider bant:
der jung(e) sprang gein ime ze hant,
Er stach man unde ros,
daʒ sie viel(e)n in den mos.
Des nam diu junkvrou(we) war,
sie gedâht': »eʒ wil nirgents dar.«
Der künig, dâ er lak,
zuo der künigin daʒ er sprach:
»Diz ist der selbe, wiʒʒ(e) Krist,
der gestern vuort' daʒ huenernest,
Der mit dem oven wisch,
er ist sô snel unde risch.«
E der künig daʒ wort gesprach,
ein andern er dâ sach,
Daʒ ime sint, noch ê
geschach nie sô wê.
Er valt' dar nider daʒ ime bekam.
sie sâhen in ze wunder an.
Diz hert' er biʒ an die naht,
biʒ er sinen willen vollen brâht'.
Nû wiʒʒent vür wâr daʒ,
nieman wist(e), wer er was.
Nû hœrent vür baʒ min rede,
so waʒ der künik tet:

Digitized by Google

Er sprach ze eim' sîm' kneht,
daʒ er gieng' unt vernæme reht,
Snel und ouch risch,
wer der wær' mit dem oven wisch.
Dô eʒ an den âbent kam,
daʒ menglîch der herbergen gewan,
Dô stalt' sich dar ûf der kneht,
daʒ er vernæme reht,
Wer der stark' wær' und der risch(e)
mit dem oven wisch(e).
　Dô nû alle die hêren
von der bane(n) wæren,
Beide, heimsch' und geste,
sô was der jung' der beste,
Der von der banen reit.
er was sêre wolgemeit,
Er reit vrôlîch von dannen;
ime volgt' der wirt und sîn manne[n].
Der kneht volgt' ime nâch;
eʒ was vollen spâte;
Do er in die herberg(e) kam,
und der kneht diu mære vernam,
Dô gieng er zuo dem künig hêre,
und sagt' ime diu mære.
Diz hôrt' diu junkvrou dâ sie saʒ,
daʒ er irs herzen trût was.
Sie sweig [vil] stil, diu vil guote;
ir wâs wol ze muote,
Ûf ir kamer(en) dô sie gienk,
grôʒe vröud' sie dâ enpfienk,
Sie gedâht(e) an den vromen,
daʒ er schier solt(e) komen.
　Nû was der jung(e) wolgetân
in sîn kameren ouch gegân,
Er wolt(e) haben sîn gemach,
als er ouch vorhin pflak.
Dô er sich ûʒ gezôch,
vil bald(e) daʒ er vlôch

Digitized by Google

Zuo dem vinster inn(e),
da er wist' sîns herzen minn(e),
Sie was al dâ al ein(e),
diu minniglîch', diu rein(e),
Alles trûrens sie was âne,
diu zarte, diu wolgetâne.
Des êrsten dô sie in an sach,
vil guetlîch sie dâ zuo ime sprach:
»Bis wilkomen, mîn lieber schranz,
der mich hât durchwundet ganz
Mit des meijen touwe;
bis wilkomen, mîns herzen ouwe,
Darin al[le] mîn sælikeit
ganz bluejet mit stætikeit.«
Dô sprach er mit worten schôn:
»Got dank' iu, mîns herzen krôn'!
Künd' ich ihts, daȝ iu töhte
und iuch ervröuwen möhte!
Der êren ir mir habent getân,
ich nimmermêre vergeȝȝen kan.«
Sie sprach: »waȝ sachen hât dir gewer(re)t,
daȝ dû niht hâst gevueret
Den kranz und die krôn'?
sie wâr(e)n doch kostlîch und schôn.«
Er sprach: »gnâde, edele vrou,
(. . . . .)
Ich wart sô mit starken reden
durch mînes lieben willen gebeten,
Sô daȝ ich niht enlieȝ,
ich gæbe sie ime, der mir sie hiesch,
Beide, kranz unt krôn(e),
durch iuch vil minniglîch schôn(e).«
Dô sprach diu valsches ân':
»hâstu daȝ durch mich getân,
Sô ist eȝ billîch, ob ich lebe,
daȝ ich eȝ dir vergebe.«
Dô gieng sie aber al[le] zehant,
da sie ein gestikten kogel vant,

Digitized by Google

Der kostlich was und rein(e)
von perlîn unt von [edelm] gestein(e).
Sie sprach ze dem jungen hêren,
daȝ er ir solt(e) sweren
Bî aller der triuwen sîn,
daȝ er die kogel fîn
Durch ir hulde nieman,
so wer in kæm(e) an,
Mit niht(e) solte geben,
die wîle sie het daȝ leben.«
Er sprach: »zarte bluome mîn,
gern tuon ich den willen dîn.«
Nû was dâ kein lenger weren,
wan alle die hêren
Mit dem künig solten eȝȝen,
und ouch der wol gemeȝȝen.
Sie sprach: »mîns herzen amîs
und mîn bluendeȝ rîs,
Ich mag niht lenger beiten,
want ich muoȝ mich bereiten,
Unde komen ze hove,
nâch mînes vater lobe.«
Dô drukt' er sie an sîn lîp,
daȝ ûȝ erwelte sueȝe wîp,
Unt vloug in sîn kamern dô,
er was vrôlich unde vrô.
  Nû kam gegangen dar
der ritter ein michel schar,
Die mit dem jungen vermeȝȝen
die zwên' âbent hâten geȝȝen,
Sie suochten den jungen wol getân
und wolten mit ime ze hove gân.
Da[ȝ] Heinrich daȝ vernam,
in die kamern er dô kam,
Er sprach gar wol getân:
»jung hêre, wellent ir gân;
Hie sint vil junger hêren,
die mit iu zuo êren

Zuo hove wellen gân.«
dô sprach der jung(e) wol getân:
»Sô toug eʒ niht lenger gebeit.«
er was von herzen wol gemeit.
Vil bald er herûʒ gienk,
die hêren er alle schône enpfienk.
Er bat sie ein wênig beiten,
er wolt' sich snel bereiten.
Dô biten sie ein wîle.
er gieng mit sneller île
Unde tet sich bald(e) an.
dô gieng mit in der jung(e) man
Sie kâmen dâ ze hove
mit sêre grôʒem lobe.
Der künig und alle sîn(e) man
sâhen in ze wunder an.
Der künig hieʒ in sizzen reht(e)
über alle ritter unt kneht(e);
Dâ muoste sizzen der wol gemeit',
eʒ wær' ime lieb oder leit.
Als sie alle wâren geseʒʒen,
man brâht' in ze eʒʒen,
Unde schankt' in den wîn,
und lieʒ sie guotes muotes sîn.
Dô daʒ eʒʒen was getân,
dô kam ein kneht wol getân
Mit vil mangen mannen
und huob die tavel dannen.
Dô gieng in dem sale rein,
beide, grôʒ unde klein
Mit pfîfen und anderm seiten spil,
des was dâ ûʒer mâʒen vil.
Der jung(e) sprang dâ an den rei,
er hât(e) vröude manger lei.
Er sprang und sang, und was vrô:
alsô was ouch diu rein(e) dô.
Die wîle sie dâ bliben,
manik vröud(e) sie triben.

Und als daʒ lang getâten,
vür den künig sie trâten
Unt zuo den vrouwen wol geraht,
und sagten in ein guote naht.
Als dâ [von dannen] schied der wol gemeit',
do gewan diu junkvrou heimlich leit.
Dô kam er mit hovelîchen siten
durch die stat geriten.
Iederman sach ime nâ[che];
einer sprach hie, der ander dâ:
»Wâ ist der mit dem ovenwisch,
der sô stark ist unde risch?
Uns dunkt,' er habe sich betân:
diser wil die êre hân;
Er hât gebeit biʒ an daʒ leste,
er wirt morn sîn der beste.
Wol ûf, ir hêren und ir ritter,
gedenkent an daʒ bitter,
Daʒ iu tet der risch',
der vuort' den ovenwisch.«
Menglîch stalt(e) sich dar zuo.
Der jung(e) kam des morgens vruo,
Er vuort' die kogel über sîn gewant,
und ein sper [ritterlîch] in sîner hant.
Die andern sprâchen gemeinlîch:
»hêre Got von himelrîch',
Waʒ sol diser mære wesen?
mag nieman hie genesen?
Des vordern tags kam ein huenernest,
daʒ stach uns alle in den mist;
Gestern kam ein' ovenwisch,
der was sô snel und sô risch;
Nû komt ein berlînkogel,
diu vliuget als ein vogel;
Der volget mê dan drîʒig nâ:
wie sullen wir prîs bejagen dâ?«
Dô sprach einer von in allen,
der kund' wol hovelîch kallen:

»Welt ir slâfen biz mittak?
ich wæne, iu geschehen mak,
Als mangem ist geschehen.
dâ ist kein hindersehen:
Waz disem Got hât beschert,
des ist er wol wert;
Er tuot sin arbeit dar zuo
den âbent spâte, den morgen vruo,
Mit sinnen und mit wizzen.
da gebürt kein still(e) sizzen,
Wolûf, ir werden geste,
ich râten iu daz beste,
Grîfent ez vrischlich an mit sinnen;
liht mugent ir êre gewinnen.«
Menglich sprach dâ offenbâr:
»sicherlich, er saget wâr.«
Vil bald(e) wâren sie bereit,
die selben degen' wol gemeit,
Sie kâmen vrischlich hin dan
zuo den andern ûf den plân.
Al dâ huob sich ein stechen
und ein sper zebrechen.
Doch was diu berlin kogel
risch als ein vogel.
Daz êrste sper al dâ lak,
des andern ime niht gebrach:
Het er vor iht getân,
daz muost(e) hinden blîben stân;
An disem tag(e) lag sîn êre,
er stach sie alle âne wider kêre.
Dâ lag diu minniglich(e),
diu grunde lôs vröuden rich(e),
An einem venster unde sach,
waz ûf der ban(en) geschach.
Ir behaget' gar wol der vogel,
der dâ vuort' die berlin kogel,
Sie gedâht': »Got sol sîn walten!
er hât mîn gebot gehalten.

Er hât sîn kraft durch mich ermêrt,
billîch sol er sîn gewert.«
Dâ sie lag und alsus gedâht', [1]
ein junkvrou bî ir lak,
Sie sprach: »junkvrou minniklîch,
woltestu bescheiden mich?«
»Jâ,« sprach sie mit list(e)
»ob ich es iht wist(e).«
Sie sprach: »daȝ dir lieb geschehen,
sage an, hâstu ieman gesehen
Alhie ûf disem plân
von den hêren wolgetân,
Uf dîn triuwe sô sage [2],
wer dir wol behage.«
Diu junkvrou antwurt' hart(e) snel:
»vrou, ich sage âne hël,
Der jung(e) mit der kogel
vliuget als ein vogel:
Swaȝ dem hie ist beschert,
des wirt er von Got wol gewert.«
Diu vrou dâ niht mê ensprach,
diu lag unde vurter sach
Die hêren wolgetân(e)
stechen ûf dem plân(e).
Menglîch sâhen, [3] und des wunder nam,
von wannen diu schœn' kogel kam.
Der künig sprach, dâ er lak:
»als mir helf' der guot(e) tak,
Diz ist der hêren hêre;
hie ist keiner mêre
Von muot alsô rîch,
unt von kleinet alsô kostlîch;
Als der mit der berlînkogel;
er ist snel als ein vogel.

[1] gesprach?
[2] *Die Hds. hat* vrage.
[3] *Dieselbe schreibt* sagen.

Wær' der hie mit dem huener neste,
der vor ouch tet daʒ beste,
Und der jung(e) mit dem oven wisch,
der was sô snel und sô risch,
Z'wâr, er ruort' ime sîn gewant;
ich missen sîn ze diser stunt, (al ze hant?)
Want er was reht ze hove,
und er stach wol ze lobe.
Diser dunkt sîn ein ander degen,
want hie mit ist nider gelegen
Der ander aller prîs;
der hât getân den besten vlîʒ.«
Nû sah er in den zîten
den wirt ûf den plân rîten,
Er sant(e) schier nâch ime,
daʒ er bald(e) kæm(e);
Er wolt(e) vrâgen mære,
wâ der jung(e) wære
Und ouch der risch',
der dâ vuort' den oven wisch.
Der wirt vil bald(e) kam;
als er des künigs rede vernam,
Er sprach: »sint ich iu bescheiden sol,
ir sehent den mit der kogel wol,
Daʒ ist der jung(e) wol getân,
der dâ rît(e)t ûf dem plân.«
Er sprach; »weistu diu mære,
wannen er sî oder were.« —
»Hêre, das (en)weiʒ ich niht,
nieman mich (des) beschiet.
Er ist wol aller êren wert;
sîn gesleht sî mit ime vermært.
Ich sage iu, daʒ der jung(e) schranz
het einen berlîn kranz,
Als ich iu der wârheit jehen,
ir mugent in wol hân gesehen,
Dâ mit er stechen solt(e):
dâ kam ein ritter, der wolt(e)

Digitized by Google

Haben den selben kranz;
den gab er ime zehant.
Ich spriche daʒ mit iuwern hulden,
er was wol wert vier tûsent gulden.
Uf daʒ ir die wârheit wiʒt,
vor dem kranz vuort' er ein huenernist
Daʒ was ûf den êrsten tak,
als er mit dem êrsten stach.
Des âbents vil schôn(e)
brâht' er ein guldîn krôn(e);
Man kund' kein beʒʒer vinden,
die tet er ûf den helm binden;
Der selbe ritter dâ kam,
dô er die krôn(e) vernam
Und bat in vil schôn(e)
umb die guldîn krôn(e):
Daʒ tet er gern zuo der stunt;
sie was wert mank tûsent pfunt.
Auch hât der jung(e) wol gemeit
mich und alle die mînen gekleit.«
Dô der künig daʒ vernam,
in grôʒ(e) vröude daʒ er kam,
Er sprach: »lieber hêre wirt,
swaʒ er hât verzert,
Daʒ soltu mir sagen.«
der wirt sprach: »hêre, daʒ sî getân.«
Der künig sprach: »eʒ sî wênig oder vil,
ich eʒ ganz bezalen wil.«
Der wirt was ein wîser man,
er reit wider ûf den plân.
Daʒ stechen schier ein ende nam,
als eʒ an den âbent kam,
Menglîch dâ von dannen reit:
der jung' biʒ ûf daʒ leste bleip.
Nû hœrt ein hübsch(e) rede,
so waʒ der jung(e) tet:
Er nam sîner gesellen ein zehant
und sluog ûf in zehant;

Die andern tâten ouch alsô:
sie wâr(e)n alle vrisch unt vrô.
Des selben wart vil sêre gelacht.
nû was eȝ worden naht,
Daȝ sie mit schœnen siten
zuo den herbergen riten,
Dâ sie heim hâten geleit:
iglîcher in sîn herberg' reit.
Der jung(e) gieng an sîn gemach,
als er ouch vorhin pflak.
[Er sprach:] »Heinrich, als dû hâst vernomen,
daȝ mîn gesellen sîn komen,
Sô tuo eȝ wiȝȝen mich.«
»gern(e),« sprach Heinrich.
  Nû vloug der degen fîn
aber zuo dem venster in,
Dâ er wist' die rein(en),
diu saȝ aber dâ al ein(e).
»Bis wilkomen, mîn
ûȝ erwelter sunnen schîn;
Dû senftest mir mîns herzen kwâl(e);
wie hât mich der Minnen strâle
Alsô gar durchschoȝȝen!
het' mich niht übergoȝȝen
Din lûter sueȝer touwe,
es muest' schier wesen nouwe,
Solt' ich daȝ leben halten,
mîn herze muest' von lieb(e) spalten.«
Er drukt(e) sie an sînen munt
mê dann(e) tûsentstunt,
[Und sprach:] »sueȝe minniglîch(e),
hôher vrôuden rîch(e),
Het' ich den prîs erworben sô,
daȝ wir des mohten werden vrô!«
Sie sprach: »dâ zwîvelt mir niht an,
ir habent ie daȝ beste getân.«
Ouch waȝ diu zwei dâ tâten,
daȝ möht' ein nar wol râten;

Hie von wil ich niht mê schrîben.
er moht' niht lenger blîben;
Nû hât' diu minniglîch rein(e)
von berlîn und gestein(e)
Ein kleinet von hovelîchen sachen,
als sie selbs wol kund(e) machen,
Daʒ gab sie dem jungen man,
daʒ er durch iren willen solt' hân.
Sie kusten ein ander minniklîch;
mit dem schied der vröuden rîch'.
Nû was diu zît komen,
daʒ die hêren vromen
Ze hove solten eʒʒen gân:
dar kam ouch der junge man.
Eʒ was alleʒ wol bereit;
man hieʒ die hêren ungebeit
Ir hende dâ zwahen,
unt ze der taveln sizzen gâhen.
Der künig des begert(e),
daʒ man iglîch sezt' nâch sînem werd(e).
Daʒ ich iu nû vil seit' dar ab,
waʒ spîse daʒ man dâ gap,
Und ouch diu geriht(e),
daʒ macht' mir ein grôʒ gebreht(e),
Und bræht' doch keinen vromen;
dar umb wil ich dar von komen.
Dô daʒ eʒʒen was getân,
die hêren hieʒ man stân
Alle an einen rink.
dâ stuond ouch der jung(e)link.
Des künigs hofmeister gieng dar
und sagt' den hêren offenbâr,
Wer dâ het erworben den dank,
der solt' in haben sunder wank.
Des was men(nig)lîch vrô;
von hove schieden sie dô.
Ieglîcher begund' in sich lesen,
er wær' der beste gewesen.

Ouch hoft(e) der junglink fîn,
er solt(e) niht der snôdst(e) sîn.
Ach, wie hovelîch der jung(e) man
urloup von den vrouwen nam!
Und als ich hân vernomen,
die hêren die mit ime wâren komen,
Unde vil ûʒ der gemein'
giengen mit ime wider heim.
Uf dem weg als sie giengen,
manig' rede sie an viengen
Von dem selben jungen,
wie wol ime wær' gelungen;
Sie dûht' des in irem sin,
daʒ er solt' haben die künigin.
Do er in sîn herberg(e) kam,
iglîcher urloup von ime nam.
Dô gieng er in sîn gemach
ze Heinriche unde sprach:
»Mîn vil lieber kneht,
dû solt vernemen reht,
Und solt zuo dem wirt(e) gân
unt vrâgen, waʒ wir hân vertân.«
Heinrich sprach: »vil gern,
ich sol eʒ tuon und niht enbern.«
Zuo dem wirt er dâ gienk,
sîn rede er alsô an vienk,
Er sprach: »sagt an, lieber wirt,
waʒ haben wir verzert?
Daʒ wellen wir rechen.«
der wirt begund(e) sprechen:
»Heinrich, ich verstân dich wol,
vil bald ich eʒ rechen sol:
Waʒ ir habent verzert ze diser zît,
daʒ ist alleʒ wol kwît.«
Heinrich sprach: »sunder spot,
diser rede ist iu niht nôt,
Daʒ ir mich alsô trîbent;
sagent, wâ bî ir blîbent.«

Der wirt sprach mit vuok:
»ich wær' dar zuo niht guot,
Daȝ ich iuch trîben solt';
mîn herze ist iu holt.
Verstânt reht, waȝ ich iu sage,
der künig hât an disem tage
Mich ganz ze mâle wol gewert
alles daȝ ir habent verzert.«
Heinrich gieng an sîn gemach;
ach, wie sanft er slâfen lak
Umb daȝ er het vernomen,
daȝ er sô wol was komen.
Er slief mit des[1] morgens vruo
er het sich warm gedekk(e)t zuo.
Der junghêr kam, dâ Heinrich slief,
ach, wie sanft er ime rief!
Er enwist' von keinen sorgen,
al sîn leit was verborgen.
Der jung(e) wolt' von dannen gân
und den kneht slâfen lân:
Dâ Heinrich dô erwacht(e),
vor vröuden daȝ er lacht(e),
Er sprach: »lieber jung hêre,
ich vernam nehten[2] guot(iu) mære,
Diu ich (vil) gerne hôrt',
al[leȝ] mîn trûren ist zestôrt.«
Der jung hêre sprach: »waȝ ist der mære?«
Heinrich sprach: »lieber jung hêre,
Eȝ ist wol mit iuwerm hulden,
al[le] unser zerung' ist vergulden
Nû zuo diser zît,
der künig hât eȝ gemach(e)t kwît.«
Der jung(e) sprach: »sô helf' mir Got,
dû trîbest mit mir dînen spot.« —
»Ich entuon, ûf mîn sêle;
es ist kein hele.

[1] mittes?
[2] *Die Hds. liest* nicht.

Der wirt sagt' mir'ȝ neht(e),
daȝ hôrten alle sîn kneht(e).
Hierumb sult ir mich niht strâfen,
da(ȝ) ich hân sô lang' geslâfen.«
Der jung' was wol gerâten;
er dankt' Got sîner gnâden,
Die er ime het getân.
hiemit wolt' er zer messe gân.
Als er zuo der messe kam,
der künig in dâ vernam,
Und ouch die werden vrouwen
begunden in ze schouwen.
Dô nû diu messe ende genam,
der jung' in sîn herberge kam,
Er sprach: »lieber hêre wirt,
daȝ ir immer sînt geêrt:
Waȝ hân wir vertân?
daȝ sullent ir mich wiȝȝen lân.«
Er sprach: »hêre, mit iuwern hulden,
iuwer zerung' ist vergulden;
Der künig hât mir genuog getân,
daȝ sprechen ich âne allen wân.«
Der selbe jung(e) man
sich des wol versan
Und gienk ze dem künig hêre
und dankt' ime der êre.
Heinrichen er mit ime nam,
den wirt und alle sîn man.
Nû hœrent, waȝ der jung(e) tet(e):
er gieng ûf der stet(e)
Vür den künig unt vür die hêren,
die in dem palast(e) wæren,
Er viel nider ûf sîn knie,
er sprach: »hêre, ich bin hie
Und dank' iu von herzen sêre
der grôȝen tugent und der êre,
Die ir mir habent getân;
des wil ich allezît stân

Digitized by Google

Ze iuwerm dienst und gebot,
als mir hèlf' der werde Got,
Die wîle daʒ ich leben.
nû sult ir mir urloup geben,
Want ich hân verr(e) in mîn lant,
mînen vriunden ist niht [wol] bekant,
Ob ich lebendig sî oder tôt.«
der künig ime ouch gebôt,
Daʒ er solt(e) blîben
und die zît vertrîben,
Biʒ man geben het' den dank.
er sprach: »hêre, es wirt mir ze lank.«
Der künig wider zuo ime sprach:
»vernement reht die sach',
Eʒ sî mit schaden oder ze vromen,
ich lâʒ' iuch niht von hinnen komen.«
Eʒ tet dar umb der jung(e)link,
ûf daʒ nieman merkt' sîn dink.
Dô bereit was daʒ eʒʒen,
die hêren wâren geseʒʒen,
Iederman nâch sînem werde,
als eʒ dan der künig begerde.
Dô daʒ eʒʒen was getân,
und die hêren ûf wârn gestân,
Sie ergiengen sich in dem sal;
iglîcher wart' ûf daʒ mâl,
Daʒ ime glükk(e) solt' geschehen,
daʒ er mit der künigin wurde versehen.
Nû gieng der künig ze râte
in ein kemenâte
Mit sînen rittern unt knehten,
daʒ sie ime die wârheit seiten
Wer der beste wære,
dem er solt' geben die êre;
Den êrsten den er vrâget' an,
der sprach: »hêre, daʒ ist der man,
Der mit dem huenernest(e).«
der selbe niht enweste,

Daʒ eʒ der jung(e) was,
vür wâr sag' ich iu daʒ.
Der ander al dâ sprach:
»den besten den ich dâ sach,
Daʒ was der mit dem oven wisch,
der was sô snell(e) und sô risch,
Dem gibe ich die êre,
wan sie von reht im wære.«
Der dritt(e) red(e)t' ouch daʒ sîn,
er sprach: »lieber hêre mîn,
Der dâ mit der kogeln stach,
menlîche(r)n man ich nie gesach,
Und wær' eʒ an mich gelân,
z'wâr, er muest' die êre hân.«
Ir keiner wist(e) noch dan,
daʒ eʒ alleʒ was ein man.
Den vierden ouch man dâ hôrt',
der sprach mit schœnem wort:
»Der rede ist mir kein spot,
als mir helf' der werde Got,
Solt' ich mîn leben dar umb verliesen,
von den drîen sol man einen kiesen.«
Nû hœrent vür baʒ, wie der künik
tet ein verholen dink,
[Er sprach:] »sô wellen wir ir einen kiesen,
daʒ die andern niht verliesen:
Mit der kogel der jung(e)link
der sol haben mîn liebeʒ kint;
Der mit dem oven wisch(e),
der snell(e) und der risch(e),
Dem wil ich nâch mînem leben
mîn künigrîch gar und ganz geben;
Der mit dem huener nest,
vür wâre daʒ ir wiʒt,
Der sol mîns rîch(e)s' walten
dwîle ich daʒ leben behalten.«
Nu enwist' under in nieman daʒ,
daʒ eʒ alleʒ ein man was

Der künig dâ beval,
daʒ man bræht' in den sal
Die zarte, [die] minniglich(e),
die sueʒe, vröuden rîch(e),
Und daʒ man die werden jung(e)ling'
hieʒ(e) stên an einen rink.
Man solt' sie âne alleʒ beiten
driu mâl umb(e) leiten;
Und sô daʒ alsô wær' getân,
sô solt(e) man sie geben schôn
Dem jung(e)ling(e) wol gemeit,
der mit der kogeln was gekleit.
Dô hieʒ man die hêren wol getân
alsô an einen ring stân,
Und daʒ diu zarte wol gemeit
sô minniglich wart dar geleit.
Die zart(e) êren rîch(e),
man bôt sie ie der man glîch(e).
Manger wart von schemden rôt
sie kam ouch in grôʒ(e) nôt,
Daʒ ûʒerwelte sælig wîp,
ir griulet' alle(r) ir lîp,
Sie enwist' niht, wie sie was dar an,
dô man sie leit' von man ze man.
Dô sie driu mâl was umb geleit,
dô gab man sie dem jungen [wol]gemeit.
Von schemden dâ der jung(e) man
als ein rôse er enbran
Under sînen ougen;
diu minne enkund' es niht getougen,
Sie muost' enpferwen sich:
alsô tâten sie beide glîch.
Dô Heinrich diu mære vernam,
in grôʒ' vröude daʒ er kam.
Vil mangem leid al dâ geschach
ûf den selben tak.
Daʒ wil ich lâʒen ligen
und des gar geswîgen,

Und sagen iu ander mære
von dem jungen hêren:
Der zarte jung(e)link
bestalt(e) dâ sîn dink;
Er lieʒ ruefen einen hof
umb(e) werder hêren lop,
Die in der stât wæren,
die solten mit hovieren;
Und swaʒ sie verzerten in der zît,
daʒ wolt' er alleʒ machen kwît.
  Des âbents lagte man sie bî,
die junkvrou(n un) tugent vrî.
Ach Got, wie vröuden rîch(e)
und wie minniglîch(e)
Sie bî ein ander lâgen!
waʒ grôʒer vröude sie pflâgen,
Daʒ enkünd' nieman geschrîben,
die rede lâʒen wir nû blîben.
  Des andern morgens gar vruo
gieng der jung(e) dâ zuo,
Und lieʒ menglîch sagen,
daʒ man in aht tagen
Nieman ûʒ enlieʒ(e),
biʒ man sie eʒ tuon hieʒ(e).
Daʒ geschach aldâ.
dâ kam grôʒ(iu) vröude nâ,
Und huob sich ein grôʒ hovieren
mit stechen unt turnieren.
In wârheit ich daʒ sage,
eʒ wert(e) wol aht tage:
Dô diu zît vergangen was,
vür wâr sage ich iu daʒ,
Man gab den hêren ros unt pfert;
und alleʒ daʒ sie hâten verzert
In der selben zît,
daʒ macht' der jung(e) alleʒ kwît.
Ie der man vuor dâ heim(e),
âne, der jung man rein(e);

Der wart wol bekant
und mehtig über alleȥ lant.
Eȥ was ze willen ime ergangen,
in wolt(e) niht mê heim verlangen.
Heinrich bleib ouch al dâ,
ze land(e) was ime niht gâ.
Hie lâȥ' ich dis' rede beliben:
Got mueȥ' uns in sîn rich(e) schriben!
Amen.

Digitized by Google

LXV.

Das Schrätel und der Wasserbär.

Digitized by Google

Wer hofeliche Märe vernehmen und lachen will, der höre diese Abenteuer: ich lache auch, wenn Sorge, die mich je zwang, es verstattet.

Der König von Norwegen sandte dem Könige von Dänemark einen grofsen weifsen Wafserbären, der gezähmt war. Ein wegekundiger Normann führte ihn, für Lohn, nach Dänemark. Als er hier mit ihm landete, leitete er ihn am Seile, und erreichte am Abend ein schönes Dorf, wo er herbergen wollte. Er sah einen weiten Hof, der einem Ritter oder reichen Manne zu gehören schien; der Wirth, ein guter einfältiger Bauer, stand traurig davor, erwiederte den Grufs des Normanns, und fragte ihn, ob das furchtbare Thier geheuer oder ein Meerwunder sei. Der Normann belehrte ihn, und bat um Herberge. Der Bauer sagte, er habe keine Gewalt über Haus und Hof, des Teufels Volland und Gespenst, dessen Gestalt er noch nicht gesehen, schalte darin, und schlage mit bleischwerer Faust alles nieder, was ihm widerstehe; es werfe Tische, Stühle und Bänke wie einen Ball umher, desgleichen Schüfseln und Töpfe, Ofenbretter und Steine, Kisten und Körbe, alles durcheinander: deshalb habe er, mit Gesinde und Vieh, den Hof verlafsen, und sich hier in eine Hütte begeben, wo ihm Hausrath mangele. Der Gast bedauerte des Wirthes Unheil, und bat, ihn die Nacht in dem Hofe zu lafsen, er hoffe, mit Gott des Teufels Spuk zu vertreiben. Der Wirth erlaubte es gern, fand es jedoch vermefsen. Der Normann bat um Speise für sich und seinen Bären, und der Wirth theilte willig seine Armut mit ihm, gab ihm Bier, Brod, Fleisch, Rüben, Salz, Eier, Schmalz, frische Butter, nach Landessitte; und für den Bären einen Widder. Der Gast dankte, nahm Alles, und ging damit in den Hof.

Beim Eingange segnete sich der Normann, und trat in ein Backhaus; unbesorgt machte er Feuer, sott und briet, afs und trank, und gab auch dem Bären zur Genüge. Dann streckte er sich auf eine Bank und schlief fest ein. Der Bär streckte sich am Feuer hin und entschlief auch. Da sprang ein Schrätel (Kobold) hervor, kaum drei Spannen lang, scheuslich gestalt, mit einem rothen Käppel; es trug an einem eisernen Spiefs ein Stück Fleisch, setzte sich beim Feuer und briet es. Da erblickte es den Bären, wunderte sich über den gräulichen Gefellen, wollte ihn aber nicht hier dulden, wo es alles vertrieben habe, und gab ihm mit dem Spiefs einen Schlag auf den Nacken. Der Bär rümpfte sich und greinte es an. Das Schrätel sprang wieder ans Feuer und briet sein Fleisch, bis das Fett herauslief; dann gab er abermals dem Bären einen Schlag, welchen ihm dieser auch noch vertrug. Das Schrätel briet sein Fleisch fürder, bis der heifse Braten zischte: da

Digitized by Google

schlug es den Spiefs mit aller Kraft dem Bären übers Maul. Nun sprang der Bär auf, ergriff das Schrätel mit den Tatzen, und krallte und bifs es so grimmig, dafs es laut schrie: „weh, Herre, weh!“ Wie klein das Schrätel war, doch hatte es grofse Stärke, griff dem Bären ins Maul, zerrte, bifs und kratzte dermafsen, dafs auch der Bär gräulich schrie und sein Gebrüll über den weiten Hof erscholl. Der grimmige Kampf der beiden Gewaltigen währte lange, bald lag das Schrätel, bald der Bär oben, und es war ein Wunder, dafs nicht beide umkamen. Der Bärenführer gerieth in solche Furcht, dafs er in den Backofen kroch, und ängstlich aus der Ofenthüre zusah. Der Kampf währte bis Mitternacht: zuletzt überwand jedoch der Bär, und das Schrätel verschwand: wohin? wer weifs das? Der kampfmüde Bär streckte sich wieder auf den Estrich hin.

Der Normann kroch erst als es tagte, ganz rufsig aus dem Ofen, nahm seinen Bären und führte ihn aus dem Hofe. Der Wirth stand vor dem Thore, und bot ihm guten Morgen; er hatte alles wol gehört, und freute sich, dafs der Gast noch lebte. Dieser wollte mit Gottes Hülfe gern fürder leben, dankte, und ging mit seinem zerzausten Bären weg.

Der Bauer nahm, wie gewöhnlich, seinen Pflug, zog aufs Feld und trieb seine Ochsen: da lief das Schrätel herbei, und trat, mit ganz blutigen Beinen, auf einen Stein; sein Leib war überall zerkratzt und zerbifsen und sein Käppel zerzerret; fo rief es gräulich dem Baumann dreimal „hörest du's!“ zu, und fragte, ob seine grofse Katze noch lebe. Der Baumann antwortete, sie lebe noch, dem Schrätel zum Trotz, und schwur bei seinem Oechslein und Joche, dafs sie ihm fünf schöne Jungen gebracht, welche der alten ganz gleich seien, und hiefs das Schrätel hinlaufen, sie zu schauen. Das Schrätel rief „Pfi!“ schon die eine Katze habe ihm so weh gethan, dafs ihrer sechs es ermorden würden, es wolle drum zeitlebens nicht mehr des Bauern Hof betreten. Damit verschwand es.

Der Bauer war sehr froh darüber; er kehrte heim, und zog wieder mit Weib und Kindern in seinen Hof, in welchem er fortan mit Gemach und Freuden lebte.

LXV.

Daʒ schretel und der waʒʒerber.

Diz ist von einem schretel unt von
einem waʒʒerbern.

Wer hovelîcher mære ger,
der neige herze und ôre her,
Dem gibet disiu âventiure
ein lachen ze stiûre.
Ich lache ouch, wen des wirt zît,
ob sorge mir die muoʒe gît,
Der ich von sorge (not?) ie muoste pflegen.
nû hœre(t), wie der von Norwegen,
Ein künik edel und hôch geborn,
ei[ne]m andern künige ûʒ erkorn,
An adele sînem genôʒen,
an rîcheit dem grôʒen,
Und ane gewalt dem starken
künige von Tenemarken
Sante einen zamen waʒʒerbern;
z'wâr, ich wil iuch der wârheit wern,
Er was der wîʒen einer,
ein grôʒer, niht ein kleiner.
Dem bern dâ gegeben wart
gein Tenemarken ûf die vart
Ein wege wîser villân
von dem lande, ein Norman,

Digitized by Google

Der in vueren solde,
und sîn durch miete wolde
Schôn ûf der selben verte pflegen.
hin vuoren sie von Norwegen
über den sê, den starken,
unt kwâmen ze Tenemarken
In des edelen küniges lant.
dô sie von stade ûf den sant
Kwâmen beide, dirre und der,
des bern meister und der ber,
Des bern pfleger nam den bern
bî der lannen, hin vuort' er'n,
Er sûmte kleine sînen gank,
wan in der âbent des tages twank.
Daȝ er îlte vaste
gein herbergen durch raste,
Er gâhte sêre durch gemach,
unz daȝ er ligen vor im sach
Ein schœn dorf, dâ hin kêrte er,
im volgte an sîner hant der ber;
Dô er in daȝ dorf kwam,
dâ sach er wît und wunnesam
In einem hove guot hûsgemach,
und er den hof sô schœnen sach,
Er dâhte in sînem sinne,
dâ sæȝe ein ritter inne,
Oder sus ein guoter hande man;
dar kêrte der villân
Mit dem bern sân ze hant.
den wirt des hoves er dâ vant
Gar trûrik vor dem hove stân,
er was ein guot einvaltik man,
Von art ein rehter gebûre;
swie ofte im wart und (vil?) sûre
Sîn lîp nar mit nôt,
er gab doch guetlîch sîn brôt
Itslîchem, der sîn geruochte
und in mit zühten suochte.

Mit dem bern der Norman
den wirt dâ grueȝen began.
Der wirt im dankte schône,
er jach: »daȝ iu Got lône!«
Und hieȝ in willekomen sîn,
er sprach: »vil lieber vriunt mîn,
Durch iuwer zuht tuot mir bekant,
waȝ tieres vuer[e]t ir an der hant?
Ist diu selbe krêatiure
gehiure oder ungehiure?
Daȝ eislîche kunder,
ist eȝ ein merwunder?
Muoȝ ich mich vor im vürhten iht?«
der Norman sprach: »nein, herre, niht;
Eȝ ist ein zamer waȝȝer ber,
mîn her[re] der künik sant' in her,
Der êrenrîche von Norwegen
disem küniklichem degen
Hât er in ze prêsant
her gesendet in diz lant,
Dem ich in vueren und bringen sol.
vil lieber wirt, nû tuot sô wol,
Als iuwern tugenden sî geslaht,
unt lât mich mit iu über naht.
Blîben under dache
in iuwerm hûsgemache.«
Der guote Tene einvaltik
sprach: »ich bin ungewaltik
Des hûses und des hoves mîn.«
der Norman sprach: »wie mak daȝ sîn?«
Des antwurt' im der wirt ze hant,
er jach: »des tiuvels vâlant
Und sîn gespenste ist zuo mir komen
in mînen hof und hât benomen
Mir, swaȝ ich vröuden ie gewan.
mit niht ich daȝ ervaren kan,
Waȝ krêatiuren eȝ sî:
sîn hant ist swær alsam ein blî,

Wen eȝ erreichet mit dem slage,
swie grôȝ eȝ sî, swie stark sîn klage,
Eȝ sleht in, daȝ er vellet nider.
sîne gestalt und sîniu gelider
Diu moht' ich leider nie gesehen,
wan daȝ ich des vür wâr muoȝ jehen,
Und sage eȝ iu ze wunder,
daȝ ich gevriesch nie kunder
Sô stark, noch sô gelenke:
tische, stuele und benke,
Die sint im ringe alsam ein bal,
eȝ wirfet ûf unt ze tal
Die schüȝȝeln und die töpfe gar,
eȝ rumpelt stæte vür sich dar,
Oven brete und oven steine,
körbe, kisten algemeine
Die wirfet eȝ hin unde her;
eȝ gêt ot alleȝ daȝ en twer,
Swaȝ ist in dem hove mîn.
nû hab' ouch ich die vreise sîn
Unde sîn untât gevlogen
und hab' mich gar von im gezogen.
Des ich mich an iuch selben zich:
seht, mîn gesinde und al mîn vich
Hât eȝ her ûȝ von im getriben,
und ist al eine dar inne bliben.
Von im ich grôȝen kumber dol.
vil lieber gast, ir seht ouch wol,
Daȝ mir hûsrât ist wilde;
ich hân ûf diz gevilde
Vor disen hof gehüttet;
zestœret unt zerüttet
Ist leider al mîn hûsgemach.«
der gast gezogenlîchen sprach:
»Vil lieber wirt, daȝ ist mir leit;
lât mich durch iuwer hovischeit
Und durch iuwer zuht hin in,
und lât mich hînt dar inne sîn;

Waʒ ob mir lîhte hilfet Got,
daʒ der tiuvel und sîn spot
Und sîn truknusse mich verbirt.« —
»turret ir'ʒ gewâgen,« sprach der wirt
»Ich gan es iu innenklîchen wol;
ob ich die wârheit sprechen sol,
Sô dunket eʒ mich tumplîch.«
der Norman sprach: »nû stiuret mich
Und mînen bern mit [der] spîse;
ich dunke iu tump oder wîse,
Ich wâg' eʒ, swie mir'ʒ balt ergât.« —
»sint ir sîn niht welt haben rât,«
Sprach der wirt, der guote man
»ich teile iu mite, swaʒ ich hân.
Mîn einvaltigeʒ armuot,
vil lieber gast, daʒ nemt vür guot.«

Der wirt eʒ im guetlîch erbôt,
er gab im bier unde brôt,
Vleisch, rueben unde salz,
er gab im eijer unde smalz,
Unt vrischer butern gnuok dâ mite,
ze spîse, nâch des landes site,
Und sînem bern einen wider,
der im doch sûre gnuok wart sider.
Der gast im seite grôʒen dank,
er nam die spîse und den trank,
In Gotes namen dâ gienk er
hin in den hof, mit im der ber.

Der guote man von Norwegen
tet vor sich den[1] Gotes segen,
Hin gienk er in ein bachûs;
er ahte klein ûf sulhen grûs,
Als im der wirt dâ sejte;
ein viuwer er bereite,
Als im der hunger geriet,
sîne kost er sôt und briet.

[1] In der Hds. des.

Dô nû diu kost was bereit,
er aʒ unt trank und was gemeit,
Und gab ouch sînem bern genuok.
dar nâch diu muede in dar zuo truok,
Daʒ er sich leit[e] ûf ein bank
und der slâf in des betwank.
Der bere was von dem gêne laʒ,
do er im gnuok des widers gaʒ,
Er leit' sich bî daʒ viuwer nider,
im wâren muede sîniu glider.
 Dô nû der guote man gelak
und slâfes nâch der muede pflak,
Und ouch der muede ber entslief,
hœret, wie ein schretel dort her lief,
Daʒ was kûm[e] drîer spannen lank,
gein dem viu[we]r eʒ vaste sprank:
Eʒ was gar eislîch getân,
und het ein rôteʒ keppel an;
Daʒ ir die wârheit wiʒʒet,
eʒ het ein vleisch gespiʒʒet
An einen spiʒ îsenîn,
den truog eʒ in der hende sîn;
Daʒ schretel ungehiure
sich sazte zuo dem viure
Und briet sîn vleisch durch lîp nar,
und eʒ des bern wart gewar,
Eʒ dâhte in sînem sinne:
»waʒ tuot diz kunder hinne?
Eʒ ist sô griulîch getân,
und sol eʒ bî dir hie bestân,
Dû muost sîn lîhte schaden nemen:
nein, blîbens darf eʒ niht gezemen;
Ich hân die andern gar verjaget,
ich bin ouch noch sô niht verzaget,
Eʒ muoʒ mir rûmen diz gemach.«
nîtlîch eʒ ûf den bern sach,
Eʒ sach ot dar und alleʒ dar,
ze lest erwak eʒ sich sîn gar

Und gap dem bern ein[en] slak
mit dem spiȥȥe ûf den nak.
Er rampf sich unde grein eȥ an;
daȥ schretel sprank von im hin dan,
Und briet sîn vleischel vürbaȥ,
unz daȥ eȥ wart von smalze naȥ:
Den bern eȥ aber eines sluok.
der ber im aber daȥ vertruok.
Eȥ briet sîn vleisch vür sich dar,
unz daȥ eȥ rehte wart gewar,
Daȥ nû der brâte sûste
und in der hizze brûste.
Den spiȥ eȥ mit dem brâten zôch
vaste ûf über daȥ houbet hôch,
Daȥ bœse tuster ungeslaht
sluok ûȥ aller sîner maht
Den mueden bern über daȥ mûl.
nû was der ber doch niht sô vûl.
Er vuor ûf und lief eȥ an,
daȥ schretel im dâ niht entran.
Er begreif eȥ mit den tazzen,
bîȥen, krimmen unt krazzen
Begunde er eȥ sô grimme,
daȥ eȥ in grimmer stimme
Und überlût engestlichen schrê:
»wê, herre, wê! wê, herre, wê!«
Swie kleine im wâren sîniu gelider,
eȥ was doch stark, und greif hin wider
Dem mueden bern in den giel,
eȥ zezerret im den griel,
Eȥ beiȥ, eȥ krazte in unde kram,
daȥ er vor zorne lûte erbram
Und schrei in grôȥem grimme,
sîn angeborne stimme,
Diu alsô grimmiklich erhal,
daȥ alleȥ daȥ dâ von erschal,
Daȥ in dem wîten hove was.
ob ir ietwederȥ dâ genas,

Vür wâr, daȥ was ein wunder.
der ber und diz unkunder
Begunden grimmiklîchen toben,
iezunt lak daȥ schretel oben,
Bî einer wîle lak ob der ber;
sie wielken'ȥ hin unde her,
Die zwêne kampfgeverten
sich beide vaste werten:
Nû bîȥâ bîȥ! nû limmâ lim!
nû krazza kraz! nû krimma krim!
Sie biȥȥen unde lummen,
sie krazten unde krummen
Einander alsô grimmiklîch,
daȥ als harte ervorhte sich
Des bern meister, daȥ er vlôch
und in den bachoven krôch,
Er krôch hin in, und sach her vür
gar trûrik ûȥ des ovens tür;
Er luoget' ûȥ dem luoge
und sach die grôȥe unvuoge,
Diu an dem bern dâ geschach;
daȥ was sîn[e]s herzen ungemach.
  Daȥ schretel mit dem bern vaht
vil vaste hin gein mitternaht:
Ze lest er eȥ doch überwant,
eȥ vlôch von im, unt verswant.
War eȥ kwam, wer weiȥ daȥ?
der ber was von dem strîte laȥ,
Er leit' sich ûf den estrich wider
und raste diu [1] kampfmueden lider.
  Der Norman sach wol dise geschiht,
er kwam ot ûȥ dem oven niht,
Mit vorhten er dar inne lak,
unz daȥ er sach den liehten tak,
Dô alrêrst krôch er her vür,
gar ruoȥik, ûȥ des ovens tür.

[1] *In der Hds.* der (*meint* dev = diu).

Dô er ûʒ dem oven kwam,
sînen bern er dâ nam
Unt vuort' in ûʒ dem hove hin vor.
der wirt des hoves stuont vor dem tor.
Dem gaste er guoten morgen bôt;
er het gehôrt wol dise nôt,
Diu in dem hove dâ geschach;
der guote wirt guotlîchen sprach:
»Und lebt ir noch, vil guoter man?« —
»jâ, sint mir Got des lebens gan,
Sô lebe ich gerne vürbaʒ.«
Ze vil geredet, waʒ touk daʒ?
Mit kurzen worten überslagen,
er dankte im grôʒ, hôrt' ich sagen,
Und nam urloup, hin gienk er,
mit im gienk der zekrazte ber.
Der guote wirt, der villân,
dâ sînen pfluok rüsten began,
Des pflak er, und was sîn site,
wan er betruok sich dâ mite;
Er vuor ûf daʒ gevilde hin
durch sîner lîpnar gewin;
Sînen pfluok er dâ enpfienk,
ze akker er dâ mite gienk,
Er mente sîn ohsen, hin treip er.
nû lief daʒ schretel dort her
Unt trat ob im ûf einen stein;
mit bluote wâren sîniu bein
Berunnen ûf unt ze tal,
sîn lîbel daʒ was über al
Zekrazzet unt zebiʒʒen,
zezerret unt zeriʒʒen
Was sîn keppel, daʒ er truok;
eʒ rief eislîch und lûte genuok
Und sprach dem bûmanne zuo,
eʒ rief wol drîstunt: »hœrest dû'ʒ, dû!
Hœrest dû'ʒ, dû! hœrest dû'ʒ! idoch
lebet dîn grôʒe kazze noch?«

Er luoget' ûf und sach eȝ an,
sust antwurt' im der bû man:
»Jâ jâ, mîniu grôȝe kazze,
dir ze truzze unt ze trazze
Lebet sie, dû bœseȝ wihtel, noch,
sam mir daȝ öhsel und daȝ joch,
Vünf jungen sie mir hînt gewan,
diu sint schœne und wol getân,
Lank sîtik, wîȝ und herlîch,
der alten kazzen alle gelîch.« —
»Vünf jungen?« sprach daȝ schretelîn.
»jâ,« sprach er »ûf die triuwe mîn;
Loufe hin und schouwe sie,
dun [en] gesæhe sô schœner kazzen nie:
Besich doch, ob eȝ wâr sî.« —
»pfî dich!« sprach daȝ schretel »pfî!
Sol ich sie schouwen? wê mir wart;
nein, nein, ich kum' niht ûf die vart;
Sint ir nû sehs worden,
sie begünden mich ermorden;
Diu eine tet mir ê sô wê.
in dînen hof ich nimmer mê
Kume die wîle ich hân mîn leben.«
diu rede kwam dem bû man eben;
Daȝ schretel sâ vor im verswant.
der bû man kêrte heim ze hant,
In sînen hof zôch er sich wider,
und was dâ mit gemache sider,
Er und sîn wîp und sîniu kint,
diu lebten dâ mit vröuden sint.

LXVI.

Helmbrecht.

Von

Wernher dem Gartener.

Digitized by Google

Einer sagt von Minne, ein andrer von Reichthum, oder hohem Muthe: ich will sagen, was ich erlebte.

Ein Bauernsohn, wie sein Vater, der Meier, Helmbrecht genannt, trug blonde Locken bis über die Achsel hinab, und darauf eine Haube (Mütze), welche mit schönen Bildern von Seide durchnäht war: da standen Sittiche, Tauben und andres Gevögel, als wenn es aus dem Spessart flöge, am Kopfe hinten und oben; am rechten Ohr hinab sah man die Belagerung und Zerstörung Troja's mit Aeneas Flucht; an der linken Seite waren König Karl, Roland, Turpin und Olivier im Kampfe gegen die Heiden, in Provence, Arles und Galizien; hinten, zwischen den Ohren, sah man wie die beiden Söhne der Frau Helke und Diether von Bern durch Witigen vor Ravenna erschlagen wurden. Den Bräm vorn zierte ein Tanz, wie er noch üblich ist, je ein Ritter zwo Frauen, und ein Knappe zwo Mägde an der Hand haltend, daneben Fiedler.[1] Eine aus dem Kloster entsprungene Nonne nähte diese Haube, wofür Helmbrechts Schwester Gotlind ihr ein Rind und der Vater Käse und Eier die Fülle gab. Gotlind gab ihrem Bruder so feines weifses Linnen, dafs wol sieben Weber davonliefen, ehe es fertig ward. Die Mutter gab ihm einen Rock vom besten Sait (Wollenzeuch) mit dem weifsesten Pelzwerk gefüttert; dazu ein Kettenwams, ein Schwert, einen Gürtel und eine Tasche. Darüber verlangte er noch ein Warkus (Oberrock), und die Mutter kaufte dazu das feinste blaue Tuch: darauf stunden am Rückgrat vom Nacken bis zum Gürtel dicht an einander vergoldete Knöpflein, und ebenso vorn vom Goller (Kragen) bis zur Rinke (Gürtelschnalle) silberweifse Knöpflein: kein Bauer zwischen Wels und Traunberg trug je einen so köstlichen Rock. Sein Busen war mit drei Krystallknöpfen geschlofsen, und ganz mit Knöpfen aller Farben besäet, die so glitzerten, dafs beim Tanze die Weiber und Mägde ihn minniglich ansahen. Die Naht, womit die Aermel am Mieder haften, war ganz mit Schellen besetzt, die beim Reigen den Weibern durch die Ohren klangen. Herr Nithart,[2] wenn er noch lebte, würde euch befser hievon gesungen haben. Helmbrechts Mutter verkaufte noch manches Huhn und Ei, bis sie ihm die Hosen und Spargolzen (Stiefeln) von Korduan anschaffte.

So ausstaffirt, wollte Helmbrecht an den Hof, und forderte dazu vom Vater auch Beisteuer. Dieser erbot sich, ihm einen Hengst zu

1 Ganz wie das Gemälde in der Mannessischen Minnesingerhandschrift Herrn Hildbold von Schwangau zeigt. Th. IV. S. 191.

2 dessen Aerger insonderheit der Kleiderprunk, das lange Haar und die Bewaffnung der Bauern war: wie so viele Nithartslieder der Minnesingersammlung Th. II., III. bekunden

kaufen, mahnte ihn jedoch, lieber den Hof zu meiden, dessen Weise man von Kindesbeinen kennen müfse, und daheim das Gespann zu führen und zu pflügen, dafs er mit Ehren in die Grube komme, so wie er, der Alte, es redlich meine und treu den Zehnten gebe. Der Sohn entgegnete, es zieme nicht seinen Locken und Kleidern, fürder die Ochsen anzujochen, Haber zu säen, und dafs die Säcke seinen Kragen ritten.[1] Der Vater verhiefs ihm des Meiers Ruprecht Tochter zum Weibe, mit vielen Schafen, Schweinen und zehn Rindern: wogegen er am Hofe hartes Lager, Hunger und Spott der Hofleute finde; jeder müfse in seinem Stande bleiben. Der Sohn erwiederte, wenn er so stattlich geritten komme, werde man nicht erkennen, dafs er jemals gedroschen oder gezäunt habe: der Vater möge ihm nur den Hengst geben; er wolle sich nicht um ein Weib verliegen. Der Alte warnte ihn, den väterlichen Rath zu verachten: die Hoffart sei sein Verderben; ein rechter Hofmann behalte zuletzt doch Recht, wenn er dem Bauern auch Alles nehme, und dieser müfse für Alle büfsen, die irgend ihm etwas genommen haben, wol gar mit dem Tode: drum möge er lieber daheim ein Weib nehmen. Der Junge schlug alles in den Wind: die anderen Söhne mögen dem Vater pflügen; er wolle nur noch die Rinder brüllen hören, wenn er mit seinen Gesellen sie den Bauern wegtreibe, und diese bei den Haaren schleife; er wolle vom täglichen Rauben hochleben, und fordere darum schleunig den Hengst.

Der Vater kaufte nun den Hengst für ein Gewebe von 30 Stürzen (Ellen), vier Kühe, zwen Ochsen, drei Stiere und vier Mütte (Scheffel) Korns, und gab zehn Pfund, dafür er sonst kaum drei gegeben hätte. Als der Junge so ganz ausgerüstet war, schüttelte er das Haupt, sah über die Achseln, und rief, er sei so muthig, dafs er wohl einen Stein durchbifse und Eisen fräfse; der Kaiser möchte froh sein, dafs er ihn nicht finge und schatzte, desgleichen der Herzog (von Oesterreich) und mancher Graf: der Vater zöge leichter einen Sachsen, als ihn. Der Alte hiefs ihn seine Haube und Locken hüten, und fürchtete, ihn zuletzt am Stabe, von einem Knaben geführt, wiederzusehen: er möge lieber daheim Wasser trinken, als für Raub Wein kaufen; lieber Oesterreichisches Klamirre (?), Brei und Roggen mit Haber gemischt efsen, als dem Wirthe für eine Henne oder Gans ein geraubtes Rind oder Pferd geben und fremde Fische speisen: er möge alle Ehre und Gut die er erwerbe, und auch den Schaden, allein haben. Der Sohn hiefs den Vater Wafser trinken, Geislitze (?) und Haberbrod efsen: er verlange Wein, Hühner und Semmeln. Das Römische Taufbuch sage, ein Kind nehme des Paten Tugend an: so habe er von seinem Paten, einem edlen Ritter, den hoffärtigen Sinn. Der Vater erhob einen rechtschaffenen Mann niedrer Geburt über ein Königskind ohne Tugend und Ehre; im fremden Lande würde jener auch für edelgeboren gelten: drum, wolle er edel sein, möge er auch edel thun. Der Sohn gab ihm Recht, und wollte hin zum Tanze. Der Vater schalt, dafs er das Böse für das Beste wähle, und fragte ihn noch, wer befser lebe,

[1] Vgl. zu Gottfrieds Tristan Z. 1565.

den Alle segnen, oder dem sie fluchen. Der Sohn antwortete, jener, und der Vater hiefs ihn drum beim Pfluge bleiben, so fromme er Armen und Reichen, dem Wolfe und dem Aar und allen Geschöpfen: der Landbau kröne den König. Der Junge spottete der Predigt, die wol ein Heer übers Meer (zur Kreuzfahrt) bringen möchte: wie's halt ihm ergehe, nimmer komme seine weifse Hand an den Pflug, die Frauen zum Tanze führen solle. Der Vater warnte noch durch seine Träume: wie der Sohn zwei Lichter in der Hand hielt, welche durch das ganze Land leuchteten; wie ihm früher von einem Manne geträumt, den er heuer als Blinden gehen sah; wie der Sohn ihm mit einem Stelzfufse und einem Armstummel erschienen; wie er hoch über einen Wald geflogen, ihm aber ein Fittig abgeschnitten wurde; endlich, wie er an einem Baume anderthalb Klafter hoch über dem Grase schwebte und über seinem Haupte rechts ein Rabe und links eine Krähe ihm das struppichte Haar strälten. Der Sohn verachtete alle diese Träume, empfahl Vater, Mutter und Geschwister Gott, und ritt hinweg.

Alle seine Fahrten zu erzählen, reichten drei Tage, ja eine Woche nicht hin.

Er kam auf eine Burg, deren Herr in Fehde lag, und gern streitbare Männer behielt. Helmbrecht trat in seinen Dienst, und ward hier im Rauben bald so gewandt, dafs er, was ein andrer liegen liefs, in seinen Sack stopfte; er nahm alles, Ross und Rind, Wams und Schwert, Mantel und Rock, und liefs dem Manne nicht eines Löffels werth; er nahm Geifs und Bock, Schaf und Widder, und zog dem Weibe Mantel und Leibchen, Rock und Hemde aus. So ging das erste Jahr sein Schiff mit günstigem Winde: von jedem Gewinne ward ihm das beste Theil, und er lebte mit grofsem Uebermuthe. Da gedachte er der Heimat, nahm Urlaub, und ritt wieder zu seines Vaters Hofe.

Als er nahte, lief ihm Alles entgegen; Freimann und Freiweib (freier Knecht und Magd) riefen nicht etwa: »Willkommen, Helmbrecht!« sondern: »Jungherr mein, Gott willkommen!« Er dankte den »lieben Kindeken,« und als die Schwester ihn umarmte, redete er sie an: »*gratia vester.*« Den Vater begrüfste er (Romanisch): »*Deus sal!*« (Gott helf!), und die Mutter Böhmisch: »*dobra ytra*« (guten Morgen). Die Aeltern sahen einander verwundert an, und die Mutter meinte, es sei ein Böhme oder Wende. Der Vater sagte, es sei ein Wälscher. Die Schwester hielt ihn, wegen seines Lateins, für einen Pfaffen; und der Freimann sagte, das »Kindeken« verrathe den Sachsen oder Brabanter. Da fragte der Vater, ob er wirklich ihr Sohn sei, so möge er Deutsch mit ihnen reden. Hierauf sprach Helmbrecht: »ei, was saket ihr Gebureken und jenes geunehrt Wif? Kein geburik Mann soll nimmer meinen Bart und klaren Lif angripen.« Da erschrak der Alte, und erbot ihm gebratene Hühner, wenn er wirklich sein Sohn wäre: wo nicht, so möge er gen Böheim oder Windisch Land fahren; auch dem Pfaffen gebe er nur sein Gebür; und hätte er Fische die Fülle, doch gäbe er sie nimmer einem Sachsen oder Brabanter; und ein Wälscher könne bei ihm nur verzehren, was er mitbringe. Er habe weder Meth, noch Wein: drum möge der Junker bei den Herren bleiben.

Nun war es schon spät: Helmbrecht bedachte, dafs kein Wirth in der Nähe, und gab sich als Sohn und Knecht zu erkennen. Der Vater verlangte von ihm, zur Gewissheit, noch die Namen seiner vier Ochsen, und Helmbrecht nannte sie: Auer, Ramme, Kärge und Sonne. Da hiefs der Vater, ihm Thor und Thür öffnen, und erbot ihm alles im Hause. — Leider finde ich (der Dichter), wohin ich auch fahre, nirgends so gute Bewirthung. — Das Pferd wurde abgesattelt, und der Vater gab ihm reichlich Futter. Die Mutter und Schwester besorgten dem Gaste gutes Bette; ein Polster und weiches Kissen wurde ihm auf dem Ofen unter den Arm gelegt, wo er ruhte, bis das Mahl fertig war. Die erste Tracht war feingeschnittenes Kraut mit gutem Fleisch; dann fetter Käse, eine feiste Gans, grofs wie eine Trappe, am Spiefse gebraten, ein gebratenes und ein gesottenes Huhn, und noch mancherlei dem Bauern ungewohnte Speise, welche ein Herr auf der Jagd gern nähme. Der Vater bedauerte, dafs der Wein fehle, und verwies auf seinen klaren Springquell, dem nur der zu Leubenbach zu vergleichen sei: über Tische fragte er nach des Sohns Lebensweise am Hofe, und erzählte zuvor sein eignes Jugendleben, wie der Grofsvater, Meier Helmbrecht, ihn mit Eiern und Käse nach Hofe geschickt, und er dort hofeliche und freudige Ritter, nicht solche Schälke wie jetzo, gefunden, welche den Frauen dienten mit Buhurdieren, d. h. Zusammenrennen in Schaaren, dann mit hochfertigem Gesange an den Tanz traten, zu welchem ein Spielmann die Geige strich; darnach kam einer und las von einem (Herzog) Ernst; andere schofsen mit dem Bogen, jagten, pirschten, und was jedem gefiel. Der Böseste von ihnen wäre jetzt wol der beste. Die Treulosen und Schmeichler wurden nicht am Hofe gelitten, die jetzo mehr Gut und Ehre haben, als die Gerechten. Helmbrecht berichtete hierauf: »Trinke, trinke, trink! wie könnt' uns wohler sein!« heifst es jetzt am Hofe der Herren, die man nicht mehr bei schönen Frauen, sondern beim feilen Weine sieht, und die nur darauf sinnen, dafs er nicht ausgehe, und gut sei; ihre Briefe von Minne lauten jetzo: »Viel süfse Leitgebin (Schenkin), füllt uns den Humpen! ein Affe und Narr nimmt ein Weib anstatt guten Wein.« Lügen und Trügen ist Hofsitte, Ehrabschneider und Lästerzungen gelten für tugendhaft: die alte Sitte ist im Bann, Weibern und Männern ein Spott, und verabscheut wie der Henker. Der Alte wehklagte: die alten Turneis (*livre Tournois*) sind zu neuen (schlechteren) verschlagen; weiland rief man (beim Turnei): »Held, Ritter, seid froh!« jetzo schreit man den ganzen Tag: »jage, jage, jage Rinder! stich, stich! schlage schlag! stümmele den! schlage jenem den Fufs, diesem die Hand ab! henke jenen! nimm von diesem Reichen hundert Pfund« (Lösegeld). Ich kenne das alles, und könnte noch viel davon erzählen, bin aber vom weiten Ritte müde. — Da breitete seine Schwester, in Ermangelung der Leilachen, ein reines Hemde über sein Bette, und er schlief bis hoch am Tage.

Am Morgen vertheilte er die mitgebrachten Geschenke: dem Vater einen Wetzstein, Sense, Beil und Hacke; der Mutter einen Fuchspelz, den er einem Pfaffen abgezogen; der Schwester ein seiden Gebände (Kopfschmuck) und (Gürtel-)Borte, die er einem Kramer genommen;

Digitized by Google

dem Knechte Schuhe mit Riemen, der Dirne ein Hauptluch und rothes Band.

Er blieb sieben Tage daheim, welche ihm, ohne Raub, ein Jahr lang däuchten. Als er nun sich beurlaubte, mahnte der Vater ihn daheim zu bleiben und die Hofweise zu lafsen; er sei lieber ein Bauer, als ein armer Hofmann, der kein Hufengeld (Grundsteuer) hat, Morgen und Abend auf Leib und Leben reiten, und sorgen mufs, dafs die Feinde ihn fangen, stümmeln und henken. Helmbrecht dankte für die Bewirthung: weil er aber eine Woche lang keinen Wein getrunken, habe er den Gürtel schon um drei Löcher enger geschnallt, und müfse Rinder vom Pfluge holen, bevor er sich wieder mäste: ein Reicher, den er einst über seines Paten Saat reiten gesehen, der müfse es mit Rindern, Schafen und Schweinen büfsen; ein andrer Reicher habe beim Mahle fitzend den Gürtel niedergeschoben, ein andrer Brod zu Krapfen gegefsen, noch ein andrer den Schaum vom Biere geblasen: das lafse er (Helmbrecht) nicht um eines Bischofs Bitte ungerochen, wenigstens an Hof und Rindern. Der Vater verlangte noch die Namen seiner Gesellen und Lehrmeister, und Helmbrecht nannte sie: Lämmerschlind und Schlickenwidder; Höllensack und Rüttelschrein; Kühfrafs und Müschenkelch; Wolfsgaum, der selbst seiner Muhme, Base, Oheim und Vetter im Hornung keinen Faden am Leibe liefse; Wolfsdrüfsel, der alle Schlöfser und Eisenriegel ohne Schlüfsel öffnet, und Rosse, Ochsen und Kühe wegtreibt; endlich Wolfsdarm, so genannt von der Herzogin Hilarie von Navarre, der nie Stehlens satt wird, und nimmer einen Schritt zum Guten gethan, so geneigt zum Bösen, wie die Krähe zur Saat. Darauf fragte der Vater, wie denn er (Helmbrecht) von seinen Gesellen genannt werde. Die Antwort war: Schlindsgau, der Bauern Schreck; er drücke ihnen das Auge aus, hänge sie beim Rücken auf, binde sie in einen Ameisenstock, zwicke ihnen mit Zangen den Bart aus, reifse ihnen die Schwarte ab, zermalme ihnen die Glieder, hänge sie bei den Sparradern (Flechsen) auf, und nehme all ihre Habe: ihrer zwanzig und mehr könnten nicht gegen zehn solche Gesellen bestehen. Der Vater warnte, wenn Gott wache, so müsten wol dreimal so viel noch so grimmer Gesellen treten, wie ein Scherge ihnen gebiete. Helmbrecht drohte, nicht mehr, wie bisher, den Aeltern ihre Gänse, Hühner, Rinder, Käse und Futter vor seinen Gesellen zu frieden, weil der Vater sie so schmähe: sonst würde er seine Schwester Gotlind mit Lämmerschlind verheirathen, bei dem sie das beste Leben hätte, Pelzmantel und Leinwand, so gut sie nur die Kirche hat, und jede Woche ein Schlachtrind. Als Lämmerschlind ihn um sie gebeten, habe er ihm ihre Treue gerühmt: sie werde ihn gewiss nicht lange hangen lafsen, sondern ihn eigenhändig abnehmen, begraben, und allnächtlich ein ganzes Jahr mit Weihrauch and Myrrhen beräuchern; oder wenn er etwa mit Blendung davon komme, so führe sie ihn durchs Land; werde ihm ein Fufs abgeschlagen, so bringe sie ihm alle Morgen die Stelze ans Bette; und verliere er dazu eine Hand, so schneide sie ihm Fleisch und Brod bis zum Tode. Darauf habe Lämmerschlind ihr zur Morgengabe drei volle bleischwere, in einem

Digitized by Google

Tobel (Bergschlucht) versteckte Säcke erboten, in deren einem feines Linnen, die Elle wol 15 Kreuzer werth, sei; in dem andern Schleier, Röcke und Hemden; und in dem dritten Fritschal, Brunat (kostbare Zeuche) und Pelze, worunter zwei von schwarzem Zobel mit Scharlachüberzug. Das alles habe ihr Vater verscherzt, bei dem sie nun fürder nähen, brachen, schwingen, bläuen, und Rüben graben müfse, und eines widerwärtigen Bauern Weib werde. Sein (Helmbrechts) Vater sei er nicht, weil zu seiner Mutter, als sie ihn 15 Wochen getragen, ein Hofmann sich gefügt, von welchem, wie von seinem Paten, der hohe Sinn ihm anerbe. Darauf verläugnete Gotlind auch den Vater, weil ein Edelmann bei ihrer Mutter, die sie auf dem Arme trug, gelegen, als sie Kälber im Gebüsche gesucht: drum möge der Bruder ihr den Lämmerschlind verschaffen, dann sause ihre Pfanne, sei ihr Wein gelesen, ihr Bier gebraut, ihr Korn gemalen, und ihr Schrein gefüllet. Auch bringe sie ihm alles was ein starkes Weib haben soll; der Vater versäume sie daheim, während sie wol dreimal fester am Leibe sei, als ihre Schwester, die doch am Morgen nach dem Beilager ohne Stab gegangen sei. Sie verhiefs heimlich dem Bruder, mit ihm zu entfliehen, und dieser versprach, ihr einen Boten zu senden und ihre Hochzeit so auszurichten, dafs Wämser und Röcke dabei ihr zu Ehren verschenkt würden. Dann nahm er Abschied, und ritt wieder zu seinen Gesellen, von welchen Lämmerschlind ihm für die Brautwerbung Hand und Gewand küsste, und dem Winde dankte, der von Gotlinden herwehte.

Nun wurde wieder manche Witwe und Waise beraubt, damit Lämmerschlind und Gotlind auf dem Brautstuhle säfsen. Weit umher brachten die Gesellen auf ihren Rossen Speise und Trank in Lämmerschlinds Vaterhaus, so dafs Artuses Hochzeit mit Ginover dagegen geringe war. Als alles bereit, sandte Helmbrecht den Boten, der alsbald Gotlinden brachte. Lämmerschlind ging ihr höflich entgegen, und begrüfste sie als »Frau Gotlind;« sie dankte, und beide sahen sich freundlich an, und koseten mit einander. Ein kundiger Greis erhub sich, stellte beide in den Kreis, und fragte Lämmerschlinden dreimal, ob er Gotlinden zum Weibe wolle, und ebenso diese, und auf beiderseitiges Ja gab er sie zusammen, worauf alle sungen, und er ihr auf den Fufs trat. Zum Mahle wurden Amtleute bestellt: Schlindsgau war Marschalk und sorgte für die Rosse; Schlickenwidder war Schenke; Truchsefs war Höllensack, der allen Gästen die Sitze anwies; Rüttelschrein war Kämmerer; Kühfrafs der Küchenmeister brachte Gesotten und Gebraten; Müschenkelch gab das Brod; Wolfsgaum, Wolfsdarm und Wolfsdrüfsel frafsen und soffen mit den übrigen, dafs alles vor ihnen verschwand, als wenn der Wind es hinwegwehte, und dafs der Hund nichts mehr zu nagen fand. Es bewährte sich hier der Spruch eines Weisen, dafs der Mensch sehr gierig schlingt, wenn ihm sein Ende nahet. Die Braut äufserte dem Bräutigam, ihr grause, als wenn ein Unheil nahe; sie bereute, die Aeltern verlafsen zu haben, und fürchtete die Strafe ihres Frevelmuthes.

Als sie nach dem Efsen eine Weile safsen und die Spielleute von

Digitized by Google

Braut und Bräutigam ihre Gaben (Kleider) empfiengen, da erschien plötzlich der Richter selbfünfte, und überwältigte die zehne so, dafs sie in den Ofen und unter die Bank entschlüpften, und wer sonst vor vieren nicht floh, den zog jetzto der Knecht des Schergen bei den Haaren hervor. Alle zehn wurden gebunden, und der Braut wurde das Brautkleid abgerifsen: man fand sie nachmals hinter einem Zaune, wie sie ihre beiden Brüste mit den Händen verdeckte; was ihr sonst noch geschehen, sage, der es sah. — So bewährte sich auch, dafs ein Räuber, der wol ein Heer bestünde, vor dem Schergen schon in der Ferne erbleicht und Muth und Kraft verliert.

Die zehn Genofsen wurden zum Galgen verurtheilt, und musten ihre (gestohlene) Bürde zum Richtplatze schleppen. Lämmerschlind hatte, zur Bräutigams Ehre, nur zwo Rindshäute am Halse; sein Schwager Schlindsgau trug deren drei. Fürsprecher wurden ihnen nicht gegeben, und der Richter liefs sie kurz abthun. Der Scherge henkte ihrer neune; Helmbrecht Schlindsgau war sein Zehnten und Recht, und ihm stach er die Augen aus, und hieb ihm die Hand und einen Fufs ab. So wurde Vater und Mutter an Helmbrecht gerochen, dem der Tod tausendmal lieber gewesen wäre, als diese schmähliche Verstümmelung. Wehklagend schied der blinde Helmbrecht an einer Wegscheide von Gotlinden, und ein Stab und ein Knecht leitete ihn nach des Vaters Hause. Dieser grüfste ihn spöttisch: »*deus sal,* Herr Blindeken!« hiefs ihn nach Wälschland ziehen, versagte ihm Brod, und drohte, ihn durch seinen Freimann mit Schlägen austreiben zu lafsen. Da nannte sich der Blinde; der Vater jedoch hielt dem Schlindsgau seine prahlerischen Reden vor, bereute das an seine Ausrüstung gewandte Geld, und wollte ihm nicht ein Korn geben. Der Blinde flehte den Vater um Gotteswillen, ihn im Hause umkriechen zu lafsen und zu erhalten, weil die Landleute ihm alle so gram wären, dafs sie ihn umbrächten. Der Vater hohnlachte, erinnerte an die erfüllten drei Träume, denen auch der vierte folge; er hiefs die Thür verriegeln, und trieb mit Schlägen den Knecht des Blinden, ihn »der Sonnen Hafs,« hinwegzuführen. Die Mutter gab jedoch ihrem Kinde ein Brod in die Hand, und damit muste der Blinde weiter hinken. Ueberall wo er hinkam, verhöhnten ihn die Bauern: »Ha ha, Dieb Helmbrecht! warum bliebst du nicht beim Pfluge?«

So litt er ein Jahr lang Noth. Da geschah es, als er eines Morgens durch einen Wald ging, dafs ein Bauer, der Holz klöbte, und dem er eine Kuh genommen hatte, ihn erblickte, und seine Holden (Genofsen) aufforderte, ihm zu helfen. Alle waren sogleich bereit: der eine wollte den Blinden zu Sonnenstaub zermalmen, weil er ihn und sein Weib nackt ausgezogen; der andre wollte ihn umbringen, weil er seine Hütte erbrochen und ganz ausgeraubt; der dritte bebte vor Wuth, weil Helmbrecht ihm ein schlafendes Kind mit dem Zeuch in einen Sack gesteckt, und als es schrie, in den Schnee geschüttet habe, dafs es schier umgekommen wäre; der vierte freute sich, ihn zu henken, weil er sein Kind genothzüchtigt habe, und ihn selber kaum nackt und blofs entkommen lafsen. Damit riefen sie Helmbrechten näher heran, und alsbald

hiefsen sie mit Schlägen ihn seine Haube wahren: was der Scherge ihm davon übrig gelafsen hatte, das lag nun in kleinen Stücken am Boden, die zerfetzten Vogelbilder, zugleich mit seinen ausgerauften Locken, so dafs er ganz kahl da stund. Dann liefsen sie ihn seine Beichte sprechen, gaben ihm Brosamen zum Schutze gegen das Höllenfeuer, und henkten ihn hoch an einen Baum. So ward auch der letzte Traum des Vaters erfüllt.

Hiemit sei jedes selbstherrische Kind gewarnt. Die Wagenfahrt auf den Strafsen war wieder gefriedet, als Helmbrecht an der Wiede hieng. Guten Rath nehmet von Jungen, wie von Alten. Gibt es noch junge Helmbrechtel, die kommen auch an die Wiede. Wer euch dieses Märe lese, bittet, dafs ihm Gott gnädig sei, und dem Dichter Wernher dem Gartener.

Digitized by Google

LXVI.

Helmbreht.

Hie hebt sich ein mære
von dem Helmprehte, der was ein nar und ouch ein gouglære. Amen.[1]

Einer seit, waʒ im geschiht,
der ander seit, waʒ er gesiht.
Der dritte sagt von minne,
der vierde von ungewinne,
Der vünft' von grôʒem guote,
der sebst' von hôhem muote:
Ich wil iu sagen, waʒ mir geschach,
daʒ ich mit mînen ougen sach.
  Eins gebûren sun truog ein hâr,
daʒ ist sicherlîchen wâr,
Daʒ was reid' unde val,
ûf die ahsel hin zetal
Mit leng' eʒ vollikllchen gie;
in ein hûben er eʒ gevie,
Diu was von bilden wæhe.
ich wæn', ie man gesæhe
Sô mangen vogel ûf hûben,
sitich' unde tûben,

[1] *Ueberschrift der Wiener Handschrift* (*W.*) Das puech ist von dem mayr Helmprechte.

Digitized by Google

Die wâren al dar ûf genât;
nû hœrt, wie eʒ umb die hûben stât, [1]
Ich künde iu diu mære,
waʒ ûf der hûben wære
Wunders vil erziuget;
daʒ mær' iuch niht betriuget;
Ich red' eʒ niht nâch wâne:
hinden ûf dem spâne,
Mitten ûf dem kopfe,
nâch der scheitel, gein dem schopfe,
Daʒ lîm mit vogelen was bezogen,
als ob si dar wæren gevlogen
Uʒ dem Spehtharte;
ûf gebûren swarte
Kom nie beʒʒer houbetdach,
dan man ûf Helmprehte sach.
Dem selben göu tôren
was zuo den zeswen ôren
Uf die hûben genât,
welt ir hœren, waʒ dâ stât,
[Daʒ sult ir mir gelouben,
genât was ûf die houben] [2]
Wie Troije was beseʒʒen,
dô Pâris der vermeʒʒen
Dem künik von Kriechen nam sîn wîp,
diu im lieb was, sam sîn lîp,
Dô man Troije dâ gewan
und Eneas von dan entran
Uf dem mer in den kielen,
und wie die türne vielen,

[1] *W. fügt hier ein:*
Ein meir der hie Helmpreht,
des sun was derselbe kneht,
Von dem daʒ mære ist erhaben;
sam den vater nennet man den knaben,
Si bêde hieʒen Helmpreht.
mit einer kurzen rede sleht
Künde ich iu daʒ mære *u. s. w.*

[2] *Dies Reimpaar fehlt in W.*

Digitized by Google

Und manik stein mûre.
o wê, daʒ ie gebûre
Ein sölhe hûben solte tragen!
dâ von ist sô vil ze sagen,
Welt ir nû hœren mê,
waʒ ander halben dar ûf stê.
Mit sîden wol gevüllet,
daʒ mær' iuch niht betrüllet:
Eʒ stuond gein der vinstern hant,
wie Karl unde Ruolant,
Turpîn und Olifiere,
die not gestallen viere,
Waʒ die wunders mit ir kraft
worhten gein der heidenschaft;
Provenz unde Arl(e)
betwank der keiser Karl(e)
Mit manheit und mit wizzen,
er betwank daʒ lant Galizzen,
Daʒ wâren alleʒ heiden ê.
hœrt, waʒ noch ûf der hûben stê
Von jener nestel her an dise,
eʒ ist wâr, daʒ ich nû lise,
Zwischen den ôren hinden,
von vrou Helken kinden
Wie diu wîlen vor Raben
in sturm ir lîp verlorn haben,
Dô si ersluog her Witige,
der kuen' und der unsitige,
Und Diethern von Berne.
noch mügt ir hœren gerne,
Was der narre und der gouch
truog ûf sîner hûben ouch:
Eʒ het der Gotes tumbe
vor an dem lîm al umbe
Von dem zeswen ôren hin
unz an daʒ lenke, des ich bin
Mit wârheit wol berihtet,
nû hœrt, wie eʒ sich tihtet!

W. reimt bewæret: mæret.

Von rittern unt von vrouwen;
man moht' si gerne schouwen.
Ouch was dâ niht über haben,
beid', von megden unt von knaben;
Vor an dem lîme stuond ein kranz,
genât mit sîden, der was glanz:
Zwischen zwein vrouwen stuont,
als sie noch bî tanze tuont,
Ein ritter an ir hende;
dort an jenem ende
Stuont zwischen zwein meiden ie
ein' knappe, der ir hende vie:
Dâ stuonden videlære bî.
nû merket, wie diu hûbe sî
Gepruevet Helmprehte,
dem tumben ræȝen knehte;
Noch habt ir alleȝ niht vernomen,
wie diu hûbe dar sî komen:
Die næt' ein nunne gemeit,
diu was durch ir hübscheit
Uȝ ir zelle entrunnen;[1]
dirre selben nunnen
Gab Helmprehtes swester Gôtlint
ein genæmeȝ slegerint[2]
Zuo der kuchen spîse;
si was ir werkes wîse,
Si dient' eȝ wol mit næte
an der hûben und [an der] wæte.
Gôtlint diu gab die kuo,
nû hœret, waȝ diu muoter[3] tuo:
Diu gab sô vil der zweier

[1] *Zusatz in W.*
eȝ geschach der selben nunnen.
Als vil maniger noch geschiht;
mîn ouge der vil dikke siht.
Diu daȝ niderteil verrâten hât,
dâ von daȝ ober mit schanden stât. *vgl. XVIII*, 1350 *ff.*
[2] genæmeȝ rint. *W.*
[3] der vater. *W.*

Digitized by Google

der nunnen, kæs' und eier.
Die wîl' und si ze revende[1] gie,
daʒ si die selben tag(e) nie
Sô manik ei verklukte,
noch kæse versmukte.
Noch gab diu swester mêre,
durch ir bruoder êre,
Vil kleine wîʒe lîn wât,
daʒ lüzzel ie man beʒʒer hât,
Diu was sô klein gespunnen,
ab dem tuoch entrunnen
Wâren wol siben webære,
ê eʒ vol webet wære.
Dar nâch gab im diu muoter,
daʒ nie seit sô guoter
Versniten wart mit schære
von deheinem snîdære,
Und einen pelz dar under
von sô getânem kunder,
Daʒ ûf dem veld' iʒʒet gras;
niht so wæhes in dem lande was.
Dar nâch gab im daʒ getriuwe wîp,
ir lieben sun an sînen lîp
Keten wambis unde swert;
des was der knappe vil wol wert.
Ouch gab si dem selben knaben
zwei gewand' diu muost' er haben,
Gnippen unde taschen breit;
er ist noch ræʒe, der si treit.
Dô si gekleidet het den knaben,
dô sprach er: »muoter, ich muoʒ haben,
Dar über einen warkus;
und solt' ich des belîben sus,
Sô wær' ich gar geswachet;
der sol ouch sîn gemachet,
Als den dîn oug' an siht,
daʒ dir dîn herze des verjiht,

[1] reventer, revendal *Refectorium (Remter)*.

Dû habst des kindes êre,
swar ich der lande kêre.«
Si het in den valden
ein rökk(e)lîn behalden,
Des wart si âne leider
durch des sunes kleider:
Si kouft' im tuoch, daʒ was blâ;
weder hie, noch anders wâ
Truog nie dehein meijer
ein[en] rok, der zweier eijèr
Wære beʒʒer, dan der sîn,
daʒ habt ûf die triuwe mîn;
Er kund' in tugende lêren
und hôheʒ lob gemêren,
Der im daʒ het geràten:
nâch dem rukkes brâten.
Von der gürtel unz in den nak,
ein knöpfel an dem andern lak.
Die wâren rôt vergoldet.
ob ir nû hœren woldet
Von dem rokke vür baʒ,
durch iuwer liebe sag' ich daʒ:
Daʒ gollier unz an daʒ kin
reicht' unz an die rinken hin:
Die knöpfel wâren silber wîʒ.
eʒ het selden solhen vlîʒ
An sînen warkus geleit
dehein gebûr, der in treit,
Noch sô kost(en)lîchiu werk
zwischen Wels und dem Trounberk.[1]
Seht, wie in daʒ gevalle:
driu knöpfel von kristalle,
Weder ze klein, noch ze grôʒ,
den buosem er da mit verslôʒ;
Er gouch und er tumbe,
sîn buosem was al umbe

[1] Zwischen *Hohensteine* und *Haldenberk*. W.

Geströut mit knöpfelînen,
diu sach man verre schînen,
Gel, brûn, gruen, blâ, rôt,
swarz und wîȝ, wie er gebôt,
Diu lûhten wol mit glanze;
wenn' er gie bî dem tanze,
Sô ward er von in beiden,
von wîben unt von meiden,
Vil minneklîch an gesehen;
ich wil des vür wâr jehen,
Daȝ ich bî dem selben knaben
den wîben het unhôch erhaben;
Da der ermel an daȝ muoder gât,
und umb und umb(e), was diu nât
Behangen wol mit schellen,
die hôrt' man lût erhellen,
Wen er an dem reijen sprank,
den wîben eȝ durch diu ôren klank.
Her Nîthart, solt' er noch leben,
dem het Got den sin gegeben,
Daȝ er iu künd' gesingen baȝ,
dan ich gesagen. wiȝȝet daȝ,
Si verkouften manik huon und ei,
ê si gewunnen disiu zwei,
Hosen und spargolzen,
dâ mit si dem stolzen,
Sîniu bein heten gekleit:
»Mîn wille mich hin z' hove treit,«
Sprach er »vil lieber vater mîn,
nu bedörft' ich wol der triuwe dîn.«[1]
Dem vater was daȝ ungemach,
ze dem sun er in spotte[2] sprach:

[1] *W. liest hier:* der stiure dîn:
Mir hât mîn muoter geben,
und ouch mîn swester, sol ich leben,
Daȝ ich in alle mîne tage
immer boldeȝ herze trage.
Dem vater *u. s. w.*

[2] er dô sprach. *W.*

»Ich gib' dir zuo der wæte
einen hengst, der ist dræte,
Der wol springet ziun' und graben,
den soltu ze hove haben,
[Und] der lange wege loufe;
wie gern ich dir den koufe,
Ob ich in veile vinde!
lieber sûn, erwinde
Hin z'hove dîner verte;
diu hof wîse ist herte
Den, die ir von kindes lît
haben niht gevolget mit.[1]
Vil lieber sun, nû menne mir,
oder hab' den pfluog, sô menn' ich dir,
Und bouwe mir die huobe,
sô kumstu in dîn gruobe
Mit guoten êren, alsam ich,
z'wâre, des versih' ich mich.«[2]
Er sprach: »vil lieber vater mîn,
swîg und lâ die rede sîn,
Dâ mag niht anders an geschehen,
wan, ich wil bî namen sehen,
Wie eȥ dâ ze hove smekke:
mir süllen dîne sekke
Nimmer gerîten mînen kragen;
ich sol ouch dir ûf dînen wagen
Nimmer mist gevaȥȥen;
sô solt' mich Got wol haȥȥen,
Wan ich dir dîne ohsen wæte
oder dînen haber sæte;

[1] *Dies Reimpaar hat nur W.*

[2] *W. fügt hinzu:*

Ich bin getriuwe, gewære,
niht ein verrætære;
Darzuo gib' ich alliu jâr
ze reht mînen zehenden gar:
Ich hân geleb(e)t mîne zît
ân(e) haȥ und ân(e) nît.«

Daz zæme niht ze wâre
mî[ne]m valwen langen hâre.
Und mînen reiden lökken,
und mîn[en] wol stênden rökken,
Und mîner wæhen hûben,
und den sîdînen tûben;
Die dar ûf næten vrouwen:
ich wil dir nimmer bouwen.«
Der vater sprach: »belîb bî mir,
ich weiz wol, ez wil geben dir
Der meijer Ruopreht sîn kint,
vil schâfe, swîn unde rint,
Alter unde junger:
ze hove hâstu hunger,
Und muost dar zuo vil harte ligen,
und aller gnâde sîn verzigen.
Nû volge mîner lêre,
des hâstu vrum' und êre.
Vil selten im gelinget,
der wider sîn[en] orden ringet.
Dîn ordenung(e) ist der pfluok;
dû vindest hove liut' genuok,
Swelhes endes du kêrest,
dîn laster dû gemêrest,
Sun, des swer ich dir bî Got,
der rêhten hove liute spot
Wirdest dû, vil liebez kint:
dû solt mir volgen, und erwint.«
Er sprach: »vater, wird' ich geriten,
ich trouw', in hovelîchen siten
Immer alsô wol genesen,
sam, die ze hof ie sint gewesen.
Swer die hûben wæhe
ûf mînem houbet sæhe,
Der swuer' wol tûsent eide
vür diu werk, beide,
Daz ich dir ie gemente,
oder pfluog in vurch gedente;

Wenn' ich mich bekleide
in gewant, daȝ si mir beide
Ze stiure gâben gester,
mîn muoter und mîn swester,
Sô bin ich sicherlîche
dem vil ungelîche,
Ob ich ie etwenne
korn ûf dem tenne
Mit der drischel ûȝ gebieȝ,
oder ob ich stekken ie gestieȝ,
Dir oder anders ieman,
des meldet mich nieman,[1]
Swenn' ich vueȝ' unde bein
hân gezieret mit den zwein
Hosen, schuohen von Korrûn,
ob ich ie geziunte zûn,
Dir oder ander ieman,
des vermeldet mich nieman,[2]
Gîst dû mir den meidem,
meir Ruopreht[en] ze einem eidem
Bin ich immer mêr[3] verzigen:
ich wil mich niht durch wîp verligen.«
  Er sprach: »sun, ein wîle dage,
unt vernim, waȝ ich dir sage;
Swer volget guoter lêre,
der gewinnet vrum' und êre:
Swelchȝ kint sînes vater rât
ze allen zîten über gât,
Daȝ stêt ze lesten an der scham
und an dem schaden. reht alsam
Wilt dû dich sicherlîchen
genôȝen und gelîchen
Dem wol gebornen hove man,
dâ muoȝ dir misselingen an;

[1] *Dies Reimpaar hat nur W.*
[2] *Diese Zeile gibt nur W.*
[3] nimmermêr. *H.*

Er treit dir darumbe haʒ;
ouch solt dû gelouben daʒ,
Eʒ kleit dehein gebûr(e) niht,
swaʒ dir dâ von leides geschiht,
Und næm' ein rehter hoveman
ei[ne]m gebûren, daʒ er ie gewan,
Der gedingel' doch zem lesten baʒ,
dan dû, nû soltu wiʒʒen daʒ,
Nimstu im ein vuoter.
lieber sun vil guoter,
Gewinnet er dîn ober hant,
sô bistu bürge unde pfant
Vür alle, die im iht haben genomen;
er lât dich niht ze rede komen,[1]
Er slæt dich an dem roube.
lieber sun, geloube
Mir diu mære, und belîp,
und nim dir ein êlîch wîp.«
Er sprach: »vater, swaʒ mir geschiht,
ich lâʒe mîner verte niht,
Ich wil bî namen in die bün:
dû heiʒ ander dîne sün',
Daʒ si sich mit den pfluegen muen;
eʒ mueʒen rinder vor mir luen,
Diu ich über ekke trîbe.
daʒ ich sô lange blîbe,
Des irret mich ein gurre,
daʒ ich niht ensnurre
Mit den andern über ekke,
[und] die bûren durch die hekke
Niht vuere bî dem hâre,
daʒ ist mir leit z(e) wâre.
Die armuot möht' ich niht verdoln,
wenn' ich driu jâr einen voln

[1] *W. liest hier noch:*
Die pfenninge sint alle gezelt,
ze Got hât er sich verselt,
Slæt er dich *u. s. w.*

Züge und als lang ein rint,
der gwin wære mir ein wint:
Ich wil rouben alle tage,
dâ mit ich mich vil wol bejage
Mit volliklîcher koste,
und den lîp vor vroste
Wol behalte in dem winder,
ich mues' ot haben rinder.[1]
Darumb, vater, bald île
entwâle deheine wîle
Gib den meiden balde mir,
ich belîbe lenger niht bî dir.«
  Die rede wil ich kürzen:
ein[en] loden von drîn[2] stürzen,
Als uns sagt daʒ mære,
daʒ der lode wære
Aller loden lengest,
den gab er umb den hengest,
Unt guoter kue viere,
zwên' ohsen und zwên' stiere,
Unt vier mütte kornes:
o wê, guot verlorneʒ![3]
  Dô der sun wart bereit
und er sich het an geleit,
Nû hœret, wie der knappe sprach;
er schüt daʒ houbet unde sach
Ûf sîn ieglîch ahsel bein:
»ich bîʒe wol durch einen stein,
Ich bin so muotes ræʒe,
hei, waʒ ich îsens vræʒe!
Eʒ næm' der keiser vür gewin,
vieng' ich in niht unt züg' in hin,

[1] *W. liest:* eʒ enwelle et nieman rinder.
[2] drîʒig. *W.*
[3] *W. hat hier noch:*
Er kouft' den hengst umb zëhen pfunt:
er het' in an der selben stunt
Kûm gegeben umb(e) driu.
o wê verlorne sibniu!

Und beschazte in unz an den slouch[1]
und den herzogen ouch
Und etlichen grâven.
über ekke wil ich draven.
Ane vorht mînes verhes,
und alle werlt twerhes.
Lâ mich ûȥ dîner huote;
hin[nen] vür nâch mînem muote
Wil ich selbe wahsen.
vater, einen Sahsen
Den zügt ir lîhter, danne mich.«
er sprach: »sun, sô wil ich dich
Mîner zühte lâȥen vrî;
nû zuo, des der neve sî!
Sînt (d)ich mîn zuht sol mîden,
an dem ûfriden
Huete dîner hûben
und der sîdînen tûben,
Daȥ man die indert ruere,
oder mit übel zervuere
Dîn langeȥ valweȥ hâre.
unde wiltu z'wâre
Mîner zuht niht mêre,
sô vürht' ich vil sêre,
Dû volgest z'lesten einem stabe,
und war dich wîset ein knabe.« —
Er sprach: »sun, vil lieber knabe,
lâ mich dich noch wîsen abe;
Dû solt leben, des ich lebe,
und des dir dîn muoter gebe.
Trink waȥȥer, lieber sun mîn,
ê dû mit roube koufest wîn.
Da z' Osterrîch klamirre, (?)
eȥ sî jenr', eȥ sî dirre,
Der tumbe und der wîse
hânt eȥ dâ vür herren spîse,

[1] *Diese Zeile fehlt in meiner Hds., die auch die beiden folgenden in eine verkürzt:* Den herzogen und etlich' grâven.

Die soltu eʒʒen, liebeʒ kint,
ê dû ein geroubteʒ rint
Gæbest umb ein henne
dem wirte etwenne.
Dîn muoter durch die wochen
kan guoten brîn wol kochen,
Den soltu eʒʒen in den grans,
ê daʒ dû gæbest umb ein gans
Ein geroubteʒ pfærit.
hei, sun, hetest dû den sit,
Sô lebtest dû mit êren,
swar dû woltest kêren.
Sun, den rokken mische
mit habern, ê du vische
Eʒʒest nâch unêren.
sunst kan dîn vater lêren,
Volge mir, sô hâstu sin:
sî des niht, sô var dâ hin;
Erwirbestu guot und êren vil,
vür wâr, ich des niht enwil
Mit dir haben gemeine:
hab' ouch den schaden al eine.« —
  [Er sprach:] »dû solt trinken, vater mîn,
waʒʒer, sô wil ich trinken wîn;
Und iʒʒe dû gîslizze,
sô wil ich eʒʒen dizze.
Daʒ man heiʒet huon versoten,
daʒ wirt mir nimmer verboten.
Ich wil ouch unz an mînen tôt
von wîʒen semeln eʒʒen brôt:
Haber der ist dir geslaht.
man list ze Rôme an der pfaht,
Ein kint gevâhe in der jugent
nâch sînen tôten eine tugent:
Ein edel ritter was mîn töt';
sælig sî der selbe göt',
Von dem ich alsô edel bin
und hân alsô hôch vertigen sin.«

Der vater sprach: »geloube daȥ,
mir geviel' ot michel baȥ
Ein man, der rehte tæte
und dar an belibe stæte;
Wær' des geburt ein wênik laȥ,
der behagte doch der werlte baȥ,
Dan von küniges vruht ein man,
der tugent, noch êre nie gewan.
Ein vrumer man von swacher art,
und ein edel man, dem nie wart
Weder tugent, noch êre bekant,
koment die beide in ein lant,
Dâ nieman weiȥ, wer si sint,
man hât des swachen mannes kint
Vür den edlen hôch geborn,
der vür êr' hât schand' erkorn.
Sun, und wiltu edel sîn,
daȥ rât' ich ûf die triuwe mîn,
Sô tuo vil edellîche.
guot tugent ist sicherlîche
Ein krôn' ob aller edelkeit:
daȥ sî dir vür wâr geseit.«
Er sprach: »vater, dû hâst wâr:
mich enlæt mîn hûbe, noch mîn hâr
Und mîn wol stêndeȥ gewæte
niht belîben stæte,
Diu sint mir beide sô glanz,
daȥ ich baȥ zim' an einem tanz,
Dan der eiden und dem pfluok.« —
»wê, daȥ dich dîn muoter getruok!«
Sprach der vater zuo dem sun
»dû wilt ot leider übel tuon.
Sun, vil schœner jungelink,
dû solt sagen mir ein dink,
Ob dir wone diu wizze bî,
wer baȥ lebendiger sî,
Dem man vluochet und schiltet
und des diu werlt engiltet

Und mit der liute schaden lebt
und wider Gotes hulde strebt:
Nû, welhes leben ist reiner?
sô ist dâ bî einer,
Des al diu werlt geniuȝet
und den des niht verdriuȝet,
Er werbe naht unde tak,
daȝ man sîn genieȝen mak,
Und Got darunder êret,
swelheȝ ende er kêret,
Dem ist Got und diu werlt sô holt:
lieber sun, dû mir solt
Mit der wârheit sagen daȝ,
wer dir nû gevalle baȝ.« —
»Vater mîn, daȝ tuot der man,
des man niht engelten kan,
Und des man genieȝen sol,
der ist lebendiger wol.« —
»Lieber sun, daȝ wærest dû,
ob dû mir woltest volgen nû,
Sô bouwe mit dem pfluoge,
so genieȝent dîn genuoge,
Dîn geniuȝet sicherlîche
der arme und der rîche,
Dîn geniuȝet wolf und ar,
und alliu crêatûre gar,
Swaȝ Got ûf der erden
hieȝ ie lebendig werden.
Vil lieber sun, nû bouwe;
eȝ wirt vil manik vrouwe
Von bouwe wol geschœnet,
manik künik wirt gekrœnet
Von des bouwes stiure;
nieman ward sô tiure,
Sîn hôchvart würde kleine,
wan, durch daȝ bouw aleine.«
[Er sprach:] »vater, dîner bredige
mich Got schier erledige,

Ob ûȝ dir worden wære
ein rehter bredigære,
Dû bræhtest (wol) ein ganzeȝ her [1]
mit dîner bredig' über mer.
Vernim, waȝ ich dir sagen wil:
bouwent die gebûren vil,
Si eȝȝent wol dester mê.
swie halt mir mîn dink ergê,
Ich wil dîn pfluegen wider sagen;
solt' ich swarze hende tragen
Von des pfluoges schulde,
sô mir Gotes hulde!
Sô würd' ich vil sêr geschant,
wann' ich tanzt' an vrouwen hant.«
Der vater sprach: »nû vrâge,
daȝ dich des iht betrâge,
Wâ dû sîst den wîsen bî, —
mir troumte ein troum, — waȝ daȝ sî:
Dû hetest zwei lieht in der hant,
diu brunnen, daȝ si durch diu lant
Lûhten mit ir schîne.
lieber sun, der mîne,
Sunst troumt' mir vert von einem man:
den sach ich hiur(e) blinden gân.«
Er sprach: »vater, daȝ ist guot:
ich gelâȝ' nimmer mînen muot
Durch sô getâniu mære;
ein zag' ich danne wære.«
In half ôt niht sîn lêre;
er sprach: »mir troumt' ot mère:
Ein vuoȝ dir ûf der erden gie,
und dû mit dem andern knie
Stuend' ûf einem stokke;
dir ragte ouch ûȝ dem rokke
Eineȝ, als ein ahsendrum.
sol dir der troum wesen vrum,

[1] br. liute wol ein her. W.

Oder waȥ er bediute,
des vrâge wîse liute.«
Er sprach: »daȥ ist sæld' und heil,
rîchtuom und aller vröuden teil.«
Er sprach: »sun, noch troumte mir
ein troum, den wil ich sagen dir,
Wie dû soltest vliegen hôch
über veld und über lôch:
Ein veder[1] ward dir versniten,
dô ward dîn vliegen gar vermiten.
Sol dir der troum guot sîn?
o wê, hend', vueȥ' und ougen dîn!« —
»Vater, alle tröume dîn
sint vil gar diu sælde mîn.«
Sprach der junge Helmpreht
»schaf dir umb einen andern kneht:
Dû bist mit mir versoumet,
swaȥ dir halt sî getroumet.«
»Die[2] tröume sint alle ein wint
gein den, die mir noch getroumet sint.
Nû hœr' von einem troume:
dû stuend' ûf einem boume,
Von dînen vueȥen an daȥ gras
wol ander halp klafter was;
Ob dînem houpt ûf einem zwî
saȥ ein rab', ein krâ dâ bî;
Dîn hâr was dir zerstroubet,
dâ strælte dir dîn houbet
Zeswenhalb ein rabe dâ,
vinsterhalb schied dir 'ȥ diu krâ.
Owê, sun, des troumes,
owê, sun des boumes,
Wê den raben, wê den krân!
jâ wæn', ich trûrig mueȥ' gestân,
Des ich an dir hân erzogen,
mir hab' der troum dan gelogen.« —

[1] vetich. *W.*
[2] Er sprach: »sun, al die troume sint ein wint. *W.*, *wo allein* noch *folgt.*

»Ob dir nû, vater, wiȥȥe Krist,
troumte alleȥ, daȥ der ist,
Beide, übel unde guot,
z'wâr, ich gelâȥ' doch mînen muot
Nimmer, unz an mînen tôt;
mir ward der verte nie sô nôt.
Vater, Got der huete dîn
und ouch der lieben muoter mîn;
Iuwer beider kindelîn
diu mueȥen immer sælig sîn;
Got hab' uns alle in sîner pflege!«
Dâ mit sô reit er ûf die wege,
Urloub nam er dâ ze dem vater,
alhin sô dræt' er durch[1] den gater. —
Solt' ich al sîn geverte sagen,
daȥ enwürd in drîen tagen,
Oder vil lîht in einer wochen
nimmer gar vol sprochen. —
Uf ein burk kom er geriten,
dâ was der wirt in sölhem siten,
Daȥ er stæt' urliuges wielt,
und vil gerne die behielt,
Die wol getorsten rîten
und mit den vienden strîten.
Dâ ward der knab' gesinde;
an roub ward er sô swinde,
Daȥ wol ein ander ligen lieȥ,
in sînen sak er daȥ stieȥ,
Er nam eȥ alleȥ gemeine,
kein roub was im ze kleine,
Im was ouch niht ze grôȥ,
eȥ wære rûch oder blôȥ,
Eȥ wære krumb, eȥ wære sleht,
daȥ nam alȥ der selbe kneht,
Des meijers Helmprehtes kint,
er nam ros, er nam rint,

[1] trat er über. W.

Er lie dem man niht löffels wert,
er nam wambis unde swert,
Er nam mantel, er nam rok,
er nam geiȝ, er nam bok,
Er nam die ou, er nam den wider:
daȝ galt er mit der hiute sider.
Rok, pfeit dem wîbe
zôch er ab dem lîbe,
Ir kürsen und ir mandel:
des het' er gerne wandel
[Gehabt], dô in der scherge machte zam,
daȝ er wîben ie genam,
Daȝ ist sicherlîchen wâr.
ze wunsche im daȝ êrste jâr
Sîn segel winde duȝȝen,
[und] sîn schif ze heile vluȝȝen.
Sînes muotes ward er so geil
dar umb daȝ im der beste teil
Ie geviel an gewinnen.
do begund' er heim(e) sinnen,
Als ie die liute pflâgen
heim(e) zuo ir mâgen;
Ze hof er urloub dô nam
unt ze dem gesinde sam,
Daȝ si Got der guote
het' in sîner huote.
Hie heb(e)t sich ein mære,
daȝ vil muelîch wære
Ze verswîgen den liuten:
ei, künd' ich eȝ bediuten,
Wie man in dâ heim enpfie!
ob man iht gegen im gie?
Nein, eȝ ward geloufen,
al mit einem houfen,
Eineȝ vür daȝ ander drank;
vater unde muoter sprank,
Als in nie kalb erstürbe.
wer daȝ botenbrôt erwürbe,

Dem gab man eʒ âne vluoch,
beide, hemd' unde bruoch.
Sprach daʒ vrî wîb und der kneht:
»bis wilkomen, Helmpreht?«
Nein, si entâten;
eʒ ward in wider râten,
Si sprâchen: »junk herre mîn,
ir sult Got wilkomen sîn.«
Er sprach: »vil liebe kindekîn, [1]
Got lâʒ' iuch immer sælig sîn!«
Gegen im sîn swester lief,
mit [den] armen si in umbe swief.
Dô sprach er zuo der swester:
»grâtiâ vester!«
Hin vür was dem jungen gâch;
die alten zogeten hinden nâch,
Si enpfiengen in beid' âne zal;
ze dem vater sprach er: »Deus sal!«
Ze der muoter sprach er sâ
Beheimisch: »dobra ytrâ!«
Si sâhen beid' ein ander an,
beide, daʒ wîb und der man.
Diu hûs vrou sprach: »herre wirt,
wir sîn der sinne gar verirt,
Er ist niht unser beider kint,
er ist ein Beheim oder ein Wint.«
Der wirt sprach: »er ist ein Walch.
mîn sun, den ich Got enpfalch,
Der ist eʒ niht sicherlich:
und ist im doch gar enlîch.« [2]
Dô sprach sîn swester Götlint:
»er ist niht iuwer beider kint;
Dô ich im engegen gienk
und in mit armen umbe vienk, [3]
Dô antwurt' er mir Latîn, [4]

[1] vil lieben sueʒen kinde. *H.* vil liebe swester kintekîn. *W.*
[2] sicherliche: doch geliche. *W.*
[3] *Dies Reimpaar fehlt in W.*
[4] în der Latîn. *W.*

er mag wol ein pfaffe sîn.« —
»En triun,« sprach der vrî man
»als ich von im vernomen hân,
Sô ist er ze Sahsen
oder ze Brabant gewahsen.
Er sprach »»liebe kindekîn««,[1]
des mag er wol ein Sahse sîn.«
Der wirt sprach mit rede sleht:
»bistu mîn sun Helmpreht?
Dû hâst mich gewunnen dâ mit,
sprich ein wort nâch unserm sit',
Als unser vordern tâten,
sô dâʒ ich'ʒ müg' errâten.
Dû sprichst immer »»deus sal,««
daʒ ich enweiʒ, z(e) wiu eʒ sal.
Ere dîn muoter unde mich,
daʒ dienen wir immer umbe dich,
Nû sprich ein wort tiutischen,[2]
dîn pfert wil ich dir wischen,
Ich selbe unde niht mîn kneht,
lieber sun Helmpreht,
Daʒ dû sælig mueʒest sîn!« —
»ei, waʒ sagt ir gebûrekîn,
Und diz ungêrte[3] wîf?
mîn pert und mînen klaren lîf
Sol dehein gebûrik[4] man
z'wâr nimmer grîpen[5] an.«
Des erschrak der wirt vil sêre;
dô sprach er aber mêre:
»Bistu'ʒ Helmpreht mîn sun,
ich heiʒe sieden dir ein huon

[1] liebe swester kindekîn. *W.* (lieve sœte kindekîn?) — *Hier sehen wir, daſs das auffallende* bluemekîn *in Ulrich von Lichtensteins Frauendienst, ein Sächsisches Blümlein ist: wie noch* Nelke (negelekîn) *für* Nägelein.
[2] wort endeutschen. *H.*
[3] gunert. *W.*
[4] gebureckein. *H.*
[5] gegripen. *W.*

Und brât' dir dar zuo einez,
daz red' ich niht meines:
Bistu'z aber niht mîn kint,
sît ir ein Beheim oder ein Wint,
Sô vart hin zuo den Winden;
ich hân mit mînen kinden,
Weiz Got, vil ze schaffen.
ich gib' ouch deheinem pfaffen
Niht, wan sin barez reht.
sît ir ez niht Helmpreht,
Und het' ich alle vische,
ir entwaht bî mînem tische
Durch ezzen nimmer iuwer hant.
sît ir ein Sahs' oder ein Brabant,
Oder sît ir von Walhen,
sô möht ir iuwer malhen
Mit iu wol hân gevueret:
von iu sô wirt gerueret
Des mînen niht z(e) wâre,
und wær' diu naht ein jâre.
Ich enhân den met, noch den wîn:
junkherre, ir sult bî herren sîn.«
  Nû was ez harte spâte,
des wart der knap ze râte
In sîn selbes muote:
»sam mir Got der guote,
Ich wil iu sagen, wer ich sî;
ez ist hie nindert nâhen bî
Ein wirt, der mich behalte;
niht guoter wizze ich walte,
Daz ich mîn red' verkêre:
ich entuon ez nimmer mêre.«
Er sprach: »jâ bin ich ez, der.«
der wirt sprach: »nû saget, wer?« —
»Der dâ heizet, alsam ir.«
der wirt sprach: »den nennet mir.« —
»Ich bin geheizen Helmpreht;
iuwer sun, und iuwer kneht

Was ich vor einem jâre,
daʒ sag' ich iu vür wâre.«
Der vater sprach: »z'wâr', nein ir.« —
»eʒ ist wâr.« – »so nennet mir
Mîn ohsen alle viere.« —
»daʒ tuon ot ich vil schiere:
Der ich dâ wîlen pflegte
und mîn[en] gart ob in wegte,
Der eine heiʒet Ure;
eʒ wart nie gebûre
Sô rîche, noch sô wakker,
er zæm' ûf sînem akker.
Der ander heiʒet Ræme;
ein rint alsô genæme
Ward nie geweten under joch.
sô nenn' ich iu den dritten noch,
Der was geheiʒen Erge.
eʒ kümt von mîner kerge,
Daʒ ich si kan genennen.
welt ir mich noch erkennen:
Der vierd' der heiʒet Sunne.
ob ich si genennen kunne,
Des lât mich nû genieʒen,
heiʒt mir daʒ tor ûf slieʒen.«
Der vater sprach: »tür unt tor,
dâ soltu niht sîn lenger vor;
Beide, gadem unde schrîn
sol dir alleʒ offen sîn.« —
Unsælde sî verwâʒen!
ich bin vil gar erlâʒen
Sô guoter handelunge,
als al dâ het der junge. —
Sîn pfert ward enpfettet,
im selben wol gebettet
Von swester unt von muoter;
der vater gab daʒ vuoter,
Weiʒ Got, niht mit zadel. —
swie vil ich var en[t]wadel

Sô bin ich an deheiner stet',
dâ man mir tuo, als man im tet.
Diu muoter rief die tohter an:
»dû solt loufen, und niht gân
In daʒ gadem, unde reich'
ein[en] bolster und ein küsse(n) weich.«
Daʒ ward im under sînen arm
geleit ûf einen oven warm,
Dâ er vil sanft ûf erbeit,
unz daʒ eʒʒen ward bereit.
Dô der knappe erwachet',
daʒ eʒʒen was gemachet, [1]
Und er die hende het getwagen, [2]
hœrt, waʒ vür in ward getragen,
Ich wil iu nennen die êrsten traht;
wær' ich ein her von hôher aht,
Mit der selben rihte
wolt' ich haben pflihte:
Ein krût was vil klein gesniten;
veist und mager, in beiden siten.
Ein guot vleisch lag dâ bî.
nû hœret, waʒ daʒ ander sî:
Ein veister kæs', der was mar.
diu riht ward ouch getragen dar,
Nû hœrt, wie ich daʒ wiʒʒe,
nie veister gans an spiʒʒe
Bî viure ward gebrâten,
mit willen si daʒ tâten,
Si was michel unde grôʒ,
ir deheineʒ des verdrôʒ, [3]
Gelîch einem trappen:
die sazt' man vür den knappen.
Ein huon gebrâten, eineʒ gesoten,
als der wirt het geboten,

[1] erwachte: gemachte. *W.*
[2] het zwagen. *W.*
[3] *Beide Zeilen stehen in W. umgekehrt.*

Diu wurden ouch getragen dar.
ein herre næm' der spîse war,
Wenn' er gejeides pflæge,
[und] ûf einer warte læge.
Noch spîse manger hande,
die gebûr(e) nie erkande,
Und alsô guote lîb nar,
die truog man vür den knappen dar.
Der vater sprach: »und het' ich wîn,
der mueste hînt getrunken sîn:
Lieber sun mîn, nû trink
den aller besten ursprink,
Der ûʒ der erden ie gevlôʒ;
ich weiʒ nindert sîn genôʒ,
Dan ze Leubenbach[2] der:
den treit uns aber nû nie man her.«
Dô si mit vröuden gâʒen,
der wirt niht wolte lâʒen;
Er vrâgte in der mære,
wie der hof wîse wære,
Dâ er wær' gewesen bî:
»sag' mir, sun, wie der sî;
Sô sag' ich dir denne,
wie ich etwenne
Bî mînen jungen jâren
die liute dâ sach gebâren.« —
»Vater mîn, daʒ sag' mir,
ze hant sô wil ich sagen dir,
Wes dû wilt vrâgen mich;
der niuwen siten wîs' ich dich.«
Der vater sprach: »dô ich was kneht,
und mich dîn ene Helmpreht,
Der mîn vater was genant[1],
hin ze hove het gesant

[1] Wanckhausen. *W.*
[2] Wes dû mich vrâgen wil;
der niuwen siten weiʒ ich vil. *W.*

Mit kæsen und mit eijer,
als noch tuot ein meijer,
Dô nam ich der ritter war
und merkte ir geverte gar:
Si wâren schœn und gemeit,
unt kunden niht mit schalkeit,
Als nû bî disen zîten kan
manik wîb und manik man;
Die ritter heten einen sit',
dâ liebten si sich den vrouwen mit,
Einez ist buhurdieren genant,
daz tet mir einer dô bekant,
Dô ich in vrâgt' der mære,
wie ez genennet wære;
Si vuoren, sam si wolten toben,
dar umb sô hôrt' ich si loben,
Ein schar hin, diu ander her;
ez vuor dirre unde der,
Als er jenen wolt' stôzen.
under mînen genôzen
Ist ez selten (ê) geschehen,
daz ich ze hove hân gesehen.
Als si dan daz getâten,
einen tanz si dâ trâten
Mit hôch vertigem gesange;
daz kurzt' in die wîl' lange.
Vil schier kom dan ein spil man,
mit sîner gîgen huob er an,
So stuonden ûf die vrouwen,
die moht' man gerne schouwen,
Die ritter gein in giengen,
bî handen si si viengen;
Dâ was dan wunne überkraft
von vrouwen unt von ritterschaft;
In suezer ougen weide,
junk herren unde meide,
Si tanzten vrœlîche,
beide, arm' und rîche.

Als dan des niht mêr was,
sô gie dar einer unde las
Von einem, der hieȝ Ernest.
swaȝ ieglîch[er] aller gernest
Wolte tuon, daȝ vand er.
sô schôȝ aber der ander
Mit dem bogen zuo dem zil.
manger vröuden was dâ vil:
Ener reit, [1] dirre pirste.
der dâ was der wirste,
Der wær' uns nû der beste.
wie wol ich etwen weste
Waȝ triuw' und êre mêrte,
ê eȝ diu valscheit verkêrte!
Die valschen und die lôsen,
die, die reht verbôsen
Mit ir listen kunden,
die herren in do niht gunden
Dâ ze hof der spîse:
der ist nû der wîse,
Der lôsen unde liegen kan,
der ist ze hof ein werder man
Und hât guot und êre
leider michels mêre,
Dann' ein man, der rehte lebt
und nâch Gotes hulden strebt.
Als vil weiȝ ich der alten sit':
sun, nû êre mich dâ mit,
Und sage mir der niuwen.« —
»daȝ tuon ot ich, en triuwen;
Daȝ sint nû hövelîchiu dink:
trinkâ, herre, trinkâ trink!
Trink daȝ ûȝ, so trink' ich daȝ.
wie möht' uns immer werden baȝ?
Vernim reht, waȝ ich bediute:
ê vand man werde liute

1 Jaget. W.

Bî den schœnen vrouwen:
nû muoȝ man si schouwen
Bî dem veilen wîne;
dâ sint die hœhsten pîne
Den âbent und den morgen,
wie si daȝ besorgen,
Ob des wînes zrinne,
wie der wirt gewinne
Einen, der sî alsô guot,
dâ von si haben hôhen muot;
Daȝ sint ir briev' und minne: [1]
»vil sueȝe lît gebînne,
Nû vült uns wol den maser;
ein affe, ein narre was er,
Der ie gesente sînen lîp
vür guoten wîn umb ein wîp!«
Wer liegen kan, der ist gemeit,
triegen daȝ ist hübischeit;
Er ist gevueg' nû, wer den man
mit guoter red' versnîden kan,
Wer schiltet schalklîche,
der ist nû tugent rîche.
Der alten leben, geloubet mir,
die dâ lebent, alsam ir,
Die sint nû in dem banne,
und sint wîb und manne
Ze genôȝe alsô mære,
alsam ein hâhære.
Aht und ban daȝ ist ein spot.«
der alt' sprach: »daȝ erbarme Got,
Und sî im immer gekleit,
daȝ diu unreht sint sô breit.
Die alten turnei(s) sint verslagen,
und sint die niuwen vür getragen;
Wîlen hôrt' man kroijieren sô:
»heijâ, ritter, wis ot vrô!«

[1] briefe von minne W.

Nû kroijiert man durch den tak:
»jagâ, ritter, jagâ jak,
Stichâ stich, slahâ slach,
stümbel den, der ê gesach,
Slâch mir disem ab den vuoʒ,
unt tuo mir den der hende buoʒ,
Dû solt mir disen hâhen,
und einen rîchen vâhen,
Der uns geb' wol hundert pfunt.«
mir sint die sit' alle kunt,
Vater mîn, wan daʒ ich enwil,
ich getrout' dir gesagen vil
Niwan von dem niuwen siten:
ich muoʒ slâfen, ich hân geriten,
Mir ist hînt(e) ruowe nôt.«
dô tâten si, als er gebôt;
Lîlachen was dâ vremde,
ein niu waschen hemde
Sîn swester Gotlint dô swief
über daʒ bette, dâ er slief,
Unz eʒ hôhe was betaget.
wie er nû vert, daʒ wirt gesaget.
  Eʒ ist billîch unde reht,
daʒ der junge Helmpreht
Uʒ zieh', ob er iht bringe
von hof gemelîcher dinge
Dem vater, der muoter, und der swester.
jâ, z'wâre, unde wester,
Waʒ eʒ alleʒ wære,
ir lachet gnuog der mære.
Dem vater [er brâht'] einen wezstein
(brâht' er), daʒ nie mâder dehein
In kumpf beʒʒern gebant;
und ein segens, daʒ nie hant
Sô guot gezôch durch daʒ gras:
hei, welch gebûrkleinôt daʒ was![1]

[1] Diese Zeile fehlt H.

Und brâht' im ouch ein bîle,
daȝ in manger wîle
Gesmit sô guoteȝ nie kein smit;
und ein holz hakken ouch dâmit.
Einen vuhs pelz sô guoter
den brâht' er sîner muoter,
Helmpreht der junge knabe,
den zôch er einem pfaffen abe.
Ob er'ȝ roubte oder stæle,
vil ungern ich daȝ hæle,
Wær' ich sîn an ein ende komen.
einem krâmer het er genomen
Eine sîdîne binden,
die gab er Götlinden,
Und einen borten wol beslagen,
den billîcher solte tragen
Eines edlen mannes kint,
dan sîn swester Götlint.
Dem kneht brâht' er schuoch riemen,[1]
die het er anders niemen
Alsô verre gevueret,
noch mit handen gerueret.
Alsô gar hübsch was Helmpreht:
und wær' er noch sîns vater kneht,
Er het' in lâȝen âne schuoch.
dem vrî wîb ein houb(e)t tuoch
Brâht' er, und ein bendel rôt;
der zweier was der dirn(e) nôt. —
Nû sprechet, wie lange sî
der knappe al dâ dem vater bî? —
Siben tage, daȝ ist wâr,
diu wîle dûht' in wol ein jâr,
Daȝ er niht enroubete.
ze hant er urloubete
Von vater unt von muoter:
»neinâ, [lieber] sun vil guoter,

[1] schuohe mit riemen *W.*

Ob dû trouwest geleben,
des ich dir hân ze geben[1]
Immer unz an mîn ende,
sô siz unt twach dîn hende,
Gê niwan ûȝ unde in:
sun, tuo die hofwîse hin.
Diu ist bitter unde sûr;
noch gerner bin ich ein gebûr,
Dann' ein armer hoveman,
der nie huobegelt gewan,
Und niwan ze allen zîten
ûf den lîb muoȝ rîten
Den âbent und den morgen,
und muoȝ darunder sorgen,
Wenn' in sîn viende vâhen
und stümbeln oder hâhen.«
»Vater,« sprach der junge
»dîner handelunge
Der solt dû immer haben dank;
doch sint ich niht wînes trank,
Des ist mê, dann' ein woche,
des gürt' ich drîer loche
An der gürtel hinhinder:
ich muoȝ ot haben rinder,
E diu rinke mir gestê
an der stat, dâ si was ê;
Eȝ werden pflueg' gesûmet
und rinder ûf gerûmet,
E mir der lîb geraste
und aber wider gemaste.
Mir hât ein rihter getân
sô leide, daȝ mir nie man
Alsô vil ze leid getân hât:
über mînes göten sât
Sach ich in eines rîten;
möht' er's erbiten.

[1] ze lebene: ze gebene?

Er giltet mir mit houfen,
sîn rinder muezen loufen,
Sîniu schâf' und sîniu swîn,
daz er dem lieben göten mîn
Alsô betrat sîn arbeit,
daz ist mir inneklîchen leit.
Noch weiz ich einen rîchen man,
der mir ouch leide hât getân,
Der az zuo den krapfen brôt:
rich' ich daz niht, sô bin ich tôt.
Noch weiz ich einen rîchen,
daz mir sicherlîchen
Deheiner leider nie getet;
durch eines bischoves bet'
Wolt' ich es niht enlân,
daz er mir leides hât getân.«
Der vater sprach: »waz ist daz?« —
»er lie die gürtel nider baz,
Do er saz ob sînem tische:
ei, waz ich des erwische,
Daz dâ heizet sîn,
daz muoz allez wesen mîn;
Daz im ziuhet pflueg' und wagen,
daz hilfet mir, daz ich sol tragen
Gewant ze disen wînahten,
swie ich daz mag getrahten.
Wes wænet er vil tumber gouch?
z'wâr, und etlîcher ouch,
Der mir hât herzen leid getân,
liez' ich daz ungerochen stân,
Sô wær' ich niht ein vrecher:
er blies in einen becher
Den schûm von dem biere;
und ræch' ich daz niht schiere,
Sô würd' ich nimmer vrouwen wert,
oder ich solte nimmer swert
Gegürten umb mîn sîten.
man hœrt in kurzen zîten

Von Helmprehte mære,
daȝ wîter hof wirt lære.
Und vind' ich niht den selben man,
so trîb' ich doch diu rinder dan.«
 Der vater sprach: »sun, nenne[1] mir,
daȝ dien' ich immer gegen dir.
Dîn gesellen, die bœsen knaben,
die dich daȝ gelêret haben,
Daȝ dû dem rîchen manne
sîn habe nemest danne,
So er zuo den krapfen iȝȝet brôt,
die nenne mir, des ist mir nôt.«
 Er sprach: »mîn geselle Lemperslint
und Slikkenwider,[2] die zwêne sint,
Von den ich hân dise lêre;
noch nenne ich dir mêre,
Hellesak und Rütelschrîn,
daȝ sint die schuolmeister mîn;
Kuevraȝ unde Müschenkelch,[3]
nû sich, herre vater, welch
Knappen daȝ sint an der schar,
die sehs' hân ich genennet gar;
Mîn geselle Wolfsguome,
swie lieb im sî sîn muome,
Sîn bas', sîn œheim und sîn veter,
und wær' eȝ hornunges weter,
Er lât niht an ir lîbe,
dem manne, noch dem wîbe
Einen vaden vor ir scham,
den vremden und den kunden sam;
Und mîn geselle Wolfsdrüȝȝel,
ûf tuot er âne slüȝȝel
Alliu slôȝ und îsenhalt;
in einem jâr hân ich gezalt

[1] menne. *H. Vgl.* 235.
[2] Sleichwider. *H.*
[3] Muschenkelch. *H.*

Hundert îsen halt grôȝ,
daȝ ie daȝ slôȝ dannen schôȝ,
Als er von verren gie dar zuo;
ros, ohsen unde manik kuo,
Die ungezalt sint beliben
die er ûȝ höven hât getriben,
Daȝ ie daȝ slôȝ von sîner stat
vürder schôȝ, wan er dar trat.
Noch hân ich einen cumpân,
daȝ nie knappe mê gewan
Einen namen als höflîch,
den gab im diu herzoginne rîch,
Diu edel und diu vrîe
von Navarre Hilarîe,[1]
Der ist geheiȝen Wolfsdarm:
eȝ sî kalt oder warm,
Roubes wirt er nimmer vol;
diupheit tuot im alsô wol,
Der enwirt er nimmer sat;
einen vuoȝ er nie getrat
Uȝ übel in die guete;
im strebt ot sîn gemuete
Gein der üblen tæte,
als diu krâ tuot ze der sæte.«
Der vater sprach: »nû sage mir,
lieber sun, wie sprechen s' dir,
Ie glîch dîn geselle,
sô er dir ruefen welle?« —
»Vater mîn, daȝ ist ein nam',
des ich mich vil wênik scham':
Ich bin genennet Slintȝgöu;
die gebûren ich wênik vröu,
Die mir sint geseȝȝen;
ir kinder mueȝen eȝȝen
Uȝ dem waȝȝer, daȝ ich koch';[2]
dar zuo tuon ich in leider noch:

[1] von Nonarre Nareye. *W.*
[2] daȝ koch. *W.*

Dem ich daz oug' ûz drukke,
disen bliuw'[1] ich in den rukke,
Den bind' ich in den ameiz stok,
disen ziuh' ich sînen lok
Mit der zange ûz dem barte,
dem andern rîz' ich die swarte,
Einem mülle ich diu lit,
disen heng' ich in die wit
Bî den sparr âdern sîn.
daz die bûren habent, daz ist mîn;
Swâ unser zehen rîten,
ob unser zweinzig erbîten,
Daz ist umb al ir êre,
ob ir noch wære mêre.«
[Er sprach:] »sun, die dû dâ nennest,
wie wol dû si erkennest,
Baz dan ich, vil liebez kint,
doch wie ræze si dâ sint,
Sô Got wil selber wachen,
sô kan ein scherge machen,
Daz si trettent, wie er wil,
wær' ir noch drîstunt als vil.«
Er sprach: »vater, daz ich ê tet,
hin vür, durch aller künige bet',
Wil ich sîn nimmer tuon:
manik gans und manik huon,
Rinder, kæs' unt vuoter
hân ich dir und mîner muoter
Gevridet vor mînen gesellen vil:
des ich nû niht entuon wil.
Dû sprichest als ze sêre
vrumen knappen an ir êre,
Der deheiner nimmer missetuot,
er roub', er stele, daz ist guot.
Het ir's niht verkallet,
noch so vil ûf uns geschallet,

[1] hâhe. W.

Iuwer tohter Götlinden
die wolt' ich Lemperslinden,
Mînem gesellen hân gegeben;
sô hete si daʒ beste leben,
Daʒ ie wîb bî einem man
in der werlte ie gewan
Kürsen, mandel, lînwât,
als eʒ diu kirche beste hât,
Des gæb' er ir den vollen hort,
het ir sô scherpflîchiu wort
Gein uns niht gesprochen;
und wolt' si alle wochen
Ein iteniuweʒ slege rint
eʒʒen, daʒ het' Götlint. —[1]
Nû hœre, swester Götlint,
dô mîn geselle Lemperslint
Mich von êrste umb dich bat,
dô sprach ich an der selben stat:
»Ist eʒ dir beschaffen und ouch ir,
daʒ soltu wol gelouben mir,
Daʒ eʒ dich niht sol beriuwen;
ich weiʒ si in den triuwen,
Des wis gar ân' angest,
daʒ dû niht lange hangest,
Si slah' dich mit ir hand(e) abe
unt ziuht dich selb(e) zuo dem grabe
Ûf die weg(e) scheide,
wîrouch und mirren, [die] beide,
Vil sicher dû des wesen maht,
dâmit si dich alle naht
Umbe gêt ein ganzeʒ jâr,
daʒ geloub(e) mir vür wâr,
Si rouchet dîn gebeine,
diu guote und diu reine;
Ob dir diu sælde widervert,
daʒ dir blintheit wirt beschert,

[1] *Diese Zeile fehlt H.*

Si wîset dich durch alliu lant
weg und steg an ir hant;
Wirt dir der vuoȝ ab geslagen,
si sol dir die stelzen tragen
Ze dem bette alle morgen;
wis ouch ân' alle sorgen,
Ob man dir zuo dem vuoȝe
der einen hende buoȝe,
Si snîdet dir unz an den tôt,
beide, vleisch unde brôt.«
Wider mich sprach dô Lemperslint:
»nimt mich dîn swester Götlint,
Ze morgen gab' wil ich ir geben,
daȝ si dester baȝ mag leben:
Ich hân voller sekke drî,
die sint swær(e), sam ein blî,
Der eine ist vol unversniten
klein lînîn tuoch, in den siten,
Wer sîn dâ ze koufe gert,
diu elle ist vünfzehen haller[1] wert;
Die gabe sol si prîsen.
in dem andern ligent rîsen,
Vil rökkel unde hemede:
armuot wirt ir vil vremede,
Wird' ich ir man und si mîn wîp,
daȝ gib' ich ir alleȝ an ir lîp,
Z'wâre, an dem næhsten tage,
und immer mêr, swaȝ ich bejage.
Der dritte sak ist ouch vol,
ûf und ûf geladen wol,
Fritschâl, brûnat, vêcht, veder:
dar under zwô, der ietweder
Mit scharlach[2] ist bedekket,
und dâ vür gestrekket
Eineȝ, heiȝet swarzer zobel;

[1] kriuzer. W.
[2] schatlar. W.

die hân ich in einem kobel[1]
Hie nâhen bî verborgen,
die gib' ich ir morgen.« —
Daȥ hât dîn vater under varn,
Götlint, Got mueȥe dich bewarn!
Dîn leben wirt dir sûre,
sô dich nû ein gebûre
Nimt ze sîner rehten ê,
sô geschach nie wîb als wê,
Bî dem sô muostu niuwen,
dehsen, swingen, bliuwen,
Und dar zuo die rueben graben:
des het' dich alles über haben
Der getriuwe Lemperslint.
o wê, swester Götlint,
Dîn sorge muoȥ mich smerzen,
sol an dînem herzen
Als unedel gebûr(e),
des minne dir wirt sûr(e),
Immer naht entslâfen:
wâfen, herre, wâfen!
Geschriren über den vater dîn:
ja enist er niht der vater mîn,
Vür wâr wil ich dir daȥ sagen,
dô mich mîn muoter het getragen
Vünf zehen wochen,
dô kam ze ir gekrochen
Ein vil gevueger hofman:
von dem sô erbet mich daȥ an,
Und ouch von dem göten mîn,
die beide mueȥen sælig sîn,
Daȥ ich alle mîne tage
mînen muot sô hôhe trage.«
Dô sprach sîn swester Götlint:
»jâ wæn' ouch ich, daȥ ich sîn kint
Von der wârheit niht ensî:
eȥ lag mîner muoter bî

[1] tobel. *W*.

Gesellechlîch ein ritter kluok,
dô si mich an dem arme truok,
Der selbe herre si gevie,
dô si des âbendes spâte gie
Suochen kelber, in den lôch;
des stêt ouch mir mîn muot sô hôch.
Vil lieber bruoder Slintʒgöu,
daʒ dich mîn trehtîn gevröu!«
Sprach sîn swester Götlint
»nû schaffe, daʒ mir Lemperslint
Gegeben werd' ze manne,
sô schrîet mir dîu pfanne,
Sô ist gelesen mir der wîn
und sint gevüllet mir diu schrîn,
Sô ist gebruwen mir daʒ bier,
und ist ouch wol gemalen mir;
Werdent mir die sekke drî,
sô bin ich armetue vrî,
Sô hân ich ze eʒʒen unt ze hül, —
sich, waʒ mir gewerren sül, —
Sô bin ich alles des gewert,
daʒ ein wîb an manne gert.
Ouch trouw' ich in gewern wol
des ein man haben sol
An einem starken wîbe,
daʒ ist an mînem lîbe,
Waʒ er wil, daʒ hân ich;
eʒ sûmet nû mîn vater mich;
Wol drîstund ist vester
mîn lîb, dan mîner swester,
Dô man si ze manne gap,
des morgens gie si âne stap,
Und starb niht von der selben nôt;
ich trouw' ouch wol, daʒ mir der tôt
Dâ von iht werd' ze teile,
eʒ sî dan von unheile.
Bruoder, mîn geselle,
daʒ ich mit dir reden welle,

Durch mînen willen, daȝ verswik
ich trit mit dir den smalen stîk
An die kien lîten,
ich gelig' bî sîner sîten:
Nû wiȝȝe, daȝ ich wâge
vater, muoter und mâge.«
  Der vater niht der red' vernam,
noch diu muoter alsam
Der bruoder wart ze râte
mit der swester vil drâte,
Daȝ si im volgete von dan:
»ich gib' dich dem selben man,
Swie leid eȝ dînem vater sî,
du geligest Lemperslinde bî,
Wol nâch dînen êren,
dîn rîcheit sol sich mêren.
Wiltu des, swester, enden,
ich wil dir her wider senden
Mîn[en] boten, dem dû volgen solt,
sint dû im bist und er dir holt,
Iu beiden sol gelingen
vil wol an allen dingen;
Ouch vueg' ich sölhe hôchzît,
daȝ man durch dînen willen gît
Wambis unde rökke vil,
vür wâr ich dir daȝ sagen wil,
Swester, nû bereite dich;
Lemperslint sam tuot er sich.
Got huete dîn! ich wil dâ hin:
mir ist der wirt, als ich im bin.
Muoter, Got gesegen' dich!«
  Hin vuor er sînen alten strich,
Und sagte Lemperslinde
den willen Gõtelinde.
Vor vröuden kust' er im die hant,
umb und umb an sîn gewant.
Er neig gein dem winde,
der da wæte von Götlinde.

Nû hœret von grôȥer vreise:
manik witwe und weise
An guote wart gelezzet
und riuwig gar gesezzet.
Dô der helt Lemperslint
und sîn gemahel Götlint
Den brûtstuol besâȥen.
waȥ si dâ trunken und âȥen,
Daȥ ward gesamnet wîten;
zuo den selben zîten
Vil unmueȥig si beliben,
die knappen vuorten unde triben
Ûf wegen(en) und ûf rossen zuo,
beide, spât' unde vruo,
In Lemperslindes vater hûs.
dô der künik Artûs
Sîn vrouwen Ginovêren nam,
diu selbe hôchzît was lam
Bî der Lemperslindes;
si lebten niht des windes.
Dô eȥ alleȥ was gereht,
sînen boten sant' Helmpreht,
Der vil balde gâhte
und im sîn swester brâhte.[1]
Dô Lemperslind daȥ het vernomen,
daȥ Götlind was komen,
Wunder bald er gein ir gienk.
nû hœret, wie er si enpfienk:
»Willekomen, vrou Götlint.«
[si sprach:] »Got lôn' iu, her Lemperslint.«
Vil vriuntlîche blikke
under in beiden dikke
Gein einander giengen entwer,
er sach dar, si sach her.
Lemperslind schoȥ sînen bolz
mit gevuegen worten stolz

[1] Daȥ er vil balde gæhte: bræhte. *H.*

Gein junkvrou Götlinde.
daȝ galt si Lemperslinde
Uȝ wîblîchem munde,
sô si beste kunde.
»Nû sül wir Götlinden
geben Lemperslinden,
Und süllen Lemperslinden
geben Götlinden.« [1]
Uf stuont ein alt grîser,
der was der worte wîser, [2]
Er kunde sôgetâniu dink,
er stalt' si beid' an einen rink,
Er sprach ze Lemperslinden:
»welt ir vroun Götlinden
Elîchen nemen, so sprechet jâ.«
»gerne.« sprach der knappe sâ.
Er vrâgt' in aber an der stunt.
»gern,« sprach aber des knappen munt.
Ze dem dritten mâl er dô sprach:
»nemt ir si gern?« der knappe jach:
»Sô mir sêl' unde lîp,
ich nim' gerne diz wîp.«
Dô sprach er ze Götlinden:
»und welt ir Lemperslinden
Gerne nemen ze einem man?« —
»jâ, herre, ob mir sîn Got gan.« —
»Nemt ir in gern?« sprach aber er.
»gern, herre, geb(e)t mir in her.«
Ze dem dritten mâl sprach er: »welt ir'n?« —
»vil gerne, herre, nû gebt mir'n.«
Dô gab er Gotelinden
dem knappen Lemperslinden,
Und gab Lemperslinden
ze manne Gotlinden. [3]

[1] *Dies Reimpaar fehlt W.*
[2] alter grîse: wise. *W.*
[3] *Dies Reimpaar fehlt H.*

Si sungen alle an der stat.
ûf den vuoȥ er ir trat.
Nû ist bereit daȥ eȥȥen;
wir süln niht vergeȥȥen,
Wir schaffen ampt liute
dem briutgoum [1] und der briute:
Slintȥgöu was marschalch,
der vult' den rossen wol ir balk;
Dô was schenke Slikkenwider; [2]
Hellesak der sazte nider
die vremden und die kunden,
Ze trûhsæȥ(en) was ervunden,
der nie ward gewære;
Rütelschrîn was kameræere;
Kuchemeister was Kuevraȥ,
der gab waȥ man von kuchen aȥ,
Wie man'ȥ briet oder sôt;
Müschenkelch gab daȥ brôt.
Diu hôch zît was niht arm.
Wolfsguome und Wolfsdarm
Unde Wolfsdrüȥȥel,
die lærten manige schüȥȥel
Und manigen becher wîten
ze den selben hôch zîten.
Vor den knappen swant diu spîse
in aller der wîse,
Als ein wint vil drâte
si ab dem tische wâte;
Ich wæn', ie glîcher æȥe,
swaȥ im sîn trûhsæȥe
Von kuchen dar getruege.
ob der hund iht nuege
Nâch in ab dem beine?
daȥ tet er harte kleine.
Wan eȥ sagt' ein man wîse:
ie glîch mensch sîner spîse

[1] briutigam. *W.*
[2] Sleichenwider. *H.*

Unmâȝen sêre gâhet,
sô im sîn tôd [1] nâhet:
Dâ von gâhten si umbe daȝ,
wan eȝ was ir jungsteȝ aȝ, [2]
Daȝ si immer mê gâȝen,
oder vrœlîch gesâȝen.
Dô sprach diu brût Götlint:
»o wê, lieber Lemperslint,
Mir grûset in der hiute;
ich vürht', daȝ vremde liute
Uns ze schaden nâhe sîn.
eijâ, vater und muoter mîn,
Daȝ ich von iu beiden
sô verre bin gescheiden!
Ich vürhte, daȝ mir wekke(n)
die Lemperslindes sekke
Vil schaden und unêre,
des vürht' ich harte sêre.
Wie wol ich daheime wære!
mir ist der muot sô swære,
Mînes vater armuot
næm' ich michels baȝ vür guot,
Dan daȝ ich bin mit sorgen hie;
wan ich hôrte sagen ie
Die liute algemeine,
daȝ dem wirt vil kleine
Der ze vil welle,
diu gîtikeit [3] ze helle
In daȝ abgründe
vellet von der sünde.
Ich verdenk' mich nû ze spâte;
o wê, daȝ ich dâ sô drâte
Gevolget [her] mînem bruoder hân!
des muoȝ ich riuwig bestân.«

[1] ende. *W.*
[2] maȝ. *W.*
[3] girsheit. *W.*

Dar nâch vil schiere sach diu brût,
daȝ si dâ heim irs vater krût
Het' gaȝ ob sînem tische
vür Lemperslindes vische.
Dô si nâch dem eȝȝen
wâren ein wîl' geseȝȝen,
Und die spil liute
enpfiengen von der briute
Ir gâb' unt von dem briutgumen
sâ ze hand dô sach man kumen [1]
Den rihter selb(e) vünfte,
mit der sigenünfte
Gesigte er den zehen an:
der in den oven niht entran,
Der slouf under die bank,
ie glîcher vür den andern drank;
Der ê viere niht envlôch,
des schergen kneht al eine in zôch
Her vür bî dem hâre.
daȝ sag' ich iu vür wâre,
Ein rehter dieb, swie kuen er sî,
und slueg' er eines tages drî,
Daȝ er sich vor dem schergen [2]
nimmer kan erweren.
Sunst wurden si gebunden,
die zehen an den stunden
Mit vil starken banden
von des schergen handen.
Götlint verlôs ouch ir briut gewant;
bî einem zûne man si vant,
In vil swacher küste:
si het ir beide brüste
Mit ir handen gedekket.
si was unsanft erschrekket.
Ob ir anders iht geschæhe?
daȝ sage, der daȝ sæhe.

[1] briutigamen : kamen
[2] scheren. *W.*

Got ist ein wunderære,
daȝ hœret an dem mære:
Slueg' ein dieb al ein ein her,
gein dem schergen hât er niht wer,
Als er den von verren sihet,
ze hant erlischet im daȝ lieht,
Sîn rôte varwe wirt im gel,
swie kuen er wære und swie snel.
In væht ein lamer scherge,
sîn snelheit und sîn kerge
Die sint im alle (dâ) gelegen,
sô Got der rach' wil selber pflegen.
Nû hœrt daȝ mær' [1] mit sprüchen,
wie die diebe krüchen
Vür geriht mit ir bürden,
dâ si erhangen würden.
Götlint ward ungevröut,
dô Lemperslint zwô rinderhiut'
Wurden an den stunden
ûf sînen hals gebunden.
Sîn bürde was diu ringest,
dâ von truog er daȝ minnest,
Durch des briutgoums [2] êre.
die andern truogen [ie] mêre.
Eȝ truog sîn geswie
rûher hiute drîe
Vor dem schergen, daȝ was reht,
daȝ was Slintȝgöu Helmpreht.
Ieglîch[er] truog sîn diub' [3] mit im hin;
daȝ was des rihters gewin:
Dâ wart vürsprechen niht gegeben.
der in lengen wil ir leben,
Dem kürze Got daȝ sîne!
daȝ sint die wünsche mîne.

[1] mære. *W*. ward. *H*.
[2] briutigams. *W*.
[3] dieb. *H*. burde. *W*.

Ich weiȝ den rihter sô gemuot,
ein wilder wolf, gæb' im der guot,
Biȝȝ(e) er im und allen liuten vich,
von der wârheit ich des jich,[1]
Er lieȝ' in umbe guot genesen,
swie des doch niht solte wesen.[2]
Der scherge dô die niune hie,
den zehenden er dô leben lie,
Der was sîn zehent und sîn reht,
der hieȝ Slintȝgöu Helmpreht.
Waȝ geschehen sol, daȝ geschiht;
Got dem vil selten übersiht,
Der tuot, des er niht tuon sol;
daȝ schein an Helmprehte wol,
An dem man den vater rach:
der scherg' im ûȝ diu ougen stach;
Dannoch der rach' niht was genuok,
man rach die muoter, daȝ man im sluok
Ab die hand und einen vuoȝ,
darumb daȝ er swachen gruoȝ
Vater unde muoter bôt,
des leid er schande unde nôt,
Dô er sprach ze dem vater sîn:
»waȝ sagt ir gebürekîn.«
Und hieȝ sîn muoter »ungèrt[eȝ] wîp,«[5]
von den sünden leid sîn lîp.[4]
Dise manger slahte nôt,
daȝ im tûsent stund der tôt
Lieber möhte sîn gewesen,
den sîn schem(e)lîch genesen.
Helmpreht der dieb blinde
schiet von Götlinde
Uf einer weg(e) scheide
mit riuwe und mit leide.

[1] vihe : gihe. *W.*
[2] *Dies Reimpaar fehlt W.*
[3] geunèrteȝ wîp. *W.*
[4] *Diese Zeile fehlt H.*

Den blinden dieb Helmpreht
brâht' ein stab und ein kneht
Heim in sînes vater hûs.
der hielt in niht, er treib in ûʒ.
Sîn swær' er im niht buoʒte,
hœret, wie er in gruoʒte:
»Deus sal,[1] her blinde!
wes sit ir in gesinde?[2]
Den gruoʒ sült ir von mir haben,
alsô grueʒ' ich blinde knaben.
Waʒ toug langeʒ teidink:
Got weiʒ, her blinder jungelink,
Die her berg' ir mir rûmet;
ist, daʒ ir iuch sûmet,
Ich heiʒ' iuch mînen vrîman
slahen, daʒ nie blinde gewan
Von slegen alsölhe nôt.
eʒ wær' ein verworhteʒ brôt,
Daʒ ich hînt mit iu verlür:
ir hebt iuch hin ûʒ vür die tür!« —
»Neinâ, her, lât mich betagen;«
sprach der blind' »ich wil iu sagen,
Wie ich bin genennet;
durch Got, mich erkennet!«
Er sprach: »nû saget drâte,
zogt ûʒ, eʒ ist spâte,
Ir sült iu suochen [ein] andern wirt:
mîn hant mit gâbe iuch gar verbirt.«
Beide, mit leid und mit schamen
sagt' er dem vater sînen namen,

[1] Deuol. *W.*
[2] *W. liest hier, mit Zusatz:*
do ich was in gesinde
Ze hove wîlen, des ist lank,
dâ lernte ich disen antpfank.
Gêt ir nû, her blindekîn,
ich weiʒ wol, daʒ an iu mag gesîn,
Wes ein blinder knabe gert,
[junk herre,] ir sît ouch dâ ze Walhen wert.
Den gruoʒ u. s. w.

Er sprach: »ich bin'ʒ, iuwer kint.« —
»und ist der knappe worden blint,
Der sich dâ nante Slintʒgöu?
nû vorht ir niht der schergen dröu,
Noch alle rihtære,
ob ir noch mêre wære:
Ei, waʒ ir îsens æʒet,
so ir ûf dem hengst sæʒet,
Dar umb ich gab mîn rinder!
unt kriechet ir nû blinder,
Daʒ enwirt mir nimmer zorn;
mich riuwet mîn loden und mîn korn.
Sît mir sô tiur(e) ist daʒ brôt,
und læget ir vor hunger tôt,
Ich gib' iu nimmer umb ein[1] grûs:
ir sült iuch balde heben ûʒ;
Und getuot nimmer mère
ze mir die wider kêre.«
Dô sprach aber der blinde:
»sît ir mîn ze kinde
Geruochet nimmer mêre,
durch die Gotes êre,
Sült ir dem tiuvel an gesigen:
lât mich als einen durftigen
In iuwerm hûse kriechen;
waʒ ir ei[ne]m armen siechen
Welt geben in der minne,
durch Got, daʒ gebt mir hinne.
Mir sint die land liute gram;
leider, nû sît ir mir sam;
Leider, ich mag niht genesen,
welt ir mir ungenædig wesen.«
Der wirt hôn lachte,
swie im sîn herz' doch krachte,
Eʒ was sîn verch und sîn kint,
swie eʒ doch stuende vor im blint,

[1] einen. *W.*

Er sprach: »nû vuort ir twerhes daȝ velt, [1]
iuwer meidem gie niht en zelt,
Er drafte unde schûfte;
manik herz' von iu ersûfte, [2]
Ir wart sô ungehiure:
manik wîb und gebiure
Sint von iu alle worden vrî.
nû sprechet, ob die troume drî
An iu sint bewæret?
noch hôher eȝ sich mæret,
Daȝ iu wirt wirser, danne wê,
ê daȝ der vierde troum ergê.
Hebt iuch balde vür die tür.
kneht, sperre, stôȝ den rigel vür,
Ich wil hînt(e) [3] hân gemach.
den ich mit ougen nie gesach,
Den hielt' ich ê unz an mînen tôt,
ê ich iu gæb' ein halbeȝ brôt.«
Alleȝ daȝ er ie het getân,
daȝ itwîȝt er dem blinden man,
Er was gar sîn schiuhe:
»sich, blinden kneht, nû ziuhe
In von mir, der sunnen haȝ!«
er sluog den kneht: »nû hab' dir daȝ!
Dînem meister tæt' ich sam,
wan daz ich mich des scham',
Ob ich blinden sluege;
ich bin wol sô gevuege,
Daȝ ich eȝ kan vermîden:
doch möht' eȝ sich verrîden.
Des hebt iuch, ungetriuwer rûs, [4]
balde vür die tür hin ûȝ.
Ich ahte niht ûf iuwer nôt.«
im gab diu muoter doch ein brôt

[1] die welt. *W*.
[2] schûfzte : ersûfzte. *H*.
[3] binaht. *W*.
[4] reus : aus *H*. heraus : aus *W*.

In die hand, als einem kinde.
hin gie der dieb blinde.
Swâ er über veld gie,
dehein gebûre daȝ verlie,
Er schrir in an und sînen kneht:
»hâhâ, diep Helmpreht!
Hetest dû gebûwen, alsam ich,
so züg' man nû niht blinden dich.«
Alsô leid er ein jâr nôt,
unz er von hangen [1] leid den tôt.
Ich sag' iu, wie daȝ geschach:
ein gebûr in ersach,
Dâ er gie ze einer vrist
durch einen wald umb sîn genist,
Der gebûr kloub dâ wit',
ander gebûren ouch dâ mit, [2]
Daȝ was eines morgens vruo:
dem het Helmpreht ein kuo
Genomen von siben [3] kinden;
der ersach in alsô blinden,
Er sprach ze sînen holden,
ob si im helfen wolden.
»En triuwen,« sprach der eine
»ich zerre in alsô kleine,
Sam daȝ in der sunnen vert,
ist daȝ mir in ie man wert:
Mir und mînem wîbe
zôch er ab dem lîbe
Unser beider gewant;
er ist nû mîn vil rehteȝ pfant.«
Dô sprach der dritte dâ bî:
»ob sîn eines wæren drî,
Die wolt' ich tœten eine;
er vil unreine!

[1] hâhen. *W.*
[2] nâch der gebûren sit'. *W.*
[3] sînen. *W.*

Er brach mir ûf mînen glêt,
und nam mir, swaȥ ich dar in hêt.«
Der vierde, der den wite kloup,
der bidemt' vor girde, sam ein loup,
Er sprach: »ich brich' in, als ein huon,
von allem rehte ich daȥ tuon:
Er stieȥ mîn kint in einen sak,
dâ eȥ slâfende lak,
Er want' eȥ in ein bet,
eȥ was naht, dô er daȥ tet;
Dô eȥ erwachte unde schrê,
dô schut[1] er'ȥ ûȥ an den snê:
Sîn ende het' eȥ dâ genomen,
wær' ich im niht ze helfe komen.«
»En triuwen,« sprach der vünfte
»ich vröu mich sîner künfte
Sô daȥ ich mînes herzen spil
al hie mit im haben[2] wil:
Er nôt zogte mir mîn kint;
und wær' er noch drî stund als blint,
Ich sol in hâhen an den ast;
selbe kûm ich im enbrast,
Beide, nakket unde blôȥ;
wær' er, als ein hûs, sô grôȥ,
Ich wird' an im errochen,
sint er sich hât verkrochen
In disen walt sô tiefen.« —
»dar nâher!« si dô riefen,
Unt kêrten alle rehte
gegen Helmprehte;
Dô si sich [wol] an im râchen
mit slegen, si sprâchen:
»Nû huet' der hûben, Helmpreht!«
waȥ ir dâ vor des schergen kneht
Het lâȥen ungerueret,
daȥ ward nû gar zervueret,

[1] schüttet'. *W.*
[2] bint' an im geschouwen. *W.*

Daȝ was ein griulicheȝ dink:
sô breit als ein pfennink,
Beleib ir niht bî einander,
sittich und galander,
Sperwar unt turteltûben,
die genæten ûf der hûben,
Die wurden geströut ûf den wek,
hie lag ein lok, dort ein vlek
Der hûben und des hâres;
gesagt' ich ie iht wâres,
Doch sült ir mir gelouben
daȝ mære von der houben,
Wie klein man si zerzarte;
ir gesâht nie swarte
Uf houbet alsô kalwe;
sîn reideȝ hâr daȝ valwe
Sach man in swachem [1] werde
dâ ligen ûf der erde.
Daȝ was doch vil lîhte,
si lieȝen in niht [2] sîn bîhte,
Den muedink, dâ sprechen:
einer begunde brechen
Ein brosem von der erden,
dem vil gar unwerden
Gab er die ze einer stiur(e)
vür daȝ helle viur(e),
Und hiengen in an einen boum.
ich wæne, des vater troum
Sich al hie bewære.
Hie endet sich daȝ mære.
Wâ noch selb rehtiu [3] kint
bî vater und bî muoter sint,
Diu sint gewarnet dâ mit.
begênt si Helmprehtes sit'.

[1] swacher. *W.*
[2] niht *fehlt W.*
[3] selb herrisch. *W.*

Ich erteil' in daʒ mit rehte,
in gescheh' als Helmprehte.
Uf den strâʒen und ûf den wegen
was diu wagen vart gelegen:
Die vuoren [1] alle nû mit vride,
sint Helmpreht hieng an der [galgen] wide. Amen.

Nû seht ûf und umbe;
rât iu wol ein tumbe,
Dem volget, und ouch des wîsen rât.
waʒ ob Helmpreht noch hât
Etwâ junge knehtel,
die werden ouch Helmprehtel:
Vor den gib' ich iu niht vride,
si komen ouch dann' an die wide.
Wer iu diz mære lese,
bitet, daʒ im Got genædig wese.
Unde dem tihtære:
der heiʒet Wernher der Gartenære. [2]

[1] wâren. *W.*
[2] *Diese 12 Schlufszeilen hat allein W.*

Digitized by Google

LXVII.

Herr Friedrich von Auchenfurt.

Von

Jansen Enenkel.

Digitized by Google

Der Kaiser (**Friedrich II.**) hatte einen Gesellen, Namens **Friedrich von Auchenfurt**, der war der wackerste Ritter und schönste Mann von der Welt. Nachdem er schon manches Weib erworben hatte, richtete er seinen Sinn auf eine edle Gräfin, deren Schönheit ihn so hinriſs, daſs er unablässig um sie warb. Sie aber widerstand ihm, und drohte, es ihrem Eheherrn zu sagen. Er beharrte gleichwol in seiner Bewerbung, und trieb es so länger als drei Jahre. Da sann sie darauf, wie sie ihm seine Minnebotschaften verleidete, und entschloſs sich unter Seufzen und Weinen, ihn heimlich zu sich kommen zu laſsen. Sie wiederholte ihm, daſs sie nimmer durch Untreue gegen ihren geliebten Mann ihre Ehre verlieren wolle: sie möchte lieber verbrennen. Als dennoch der Ritter eines Tages sie um ihre Minne bat, da verhieſs sie ihm Gewährung, wenn er ihren Willen thäte. Er gelobte es, und nun forderte sie: er solle beim bevorstehenden Turnei in dieser Stadt, wo mancher **Römer** seinen Speer breche, den Preis gewinnen, und bloſs im Frauenkleide gegen einen geharnischten Ritter stechen. Friedrich versprach es freudig.

Bei dem Turnei wählte Friedrich sich einen tapfern Ritter, und verlangte von ihm den bedungenen Kampf. Dieser versagte es, als unritterlich; Friedrich aber, der freudig für seine Herrin sterben wollte, erbat ihn. Friedrich verstach sein Speer ritterlich, wurde jedoch von dem Gegner so getroffen, daſs die Lanze wol eine Elle lang mitten durch ihn fuhr, und er unmächtig vom Rosse sank. Allgemeine Klage erhub sich um ihn. Auch die Gräfin beklagte ihn herzlich, daſs er ihretwillen den Tod leide, und bedauerte, daſs er sich nicht eine andre schönere Frau erwählt habe, mit der er glücklicher gewesen wäre: sie selber beharre jedoch standhaft in der Treue zu ihrem lieben Manne.

Der Verwundete lag länger als ein Jahr darnieder: man zog ein Ross(-haar) durch ihn (die Wunde offen zu halten), und heilte ihn wie ein Ross, das in einem Moore so verwundet ward.

Als er wieder gesund war, eilte er wieder zu seiner geliebten Herrin, mit dem blutigen Hemde, darin er verwundet ward, zeigte es ihr, und mahnte sie nun an ihr Versprechen. Da betheuerte sie jammernd, daſs nichts so bitter wäre, das sie nicht lieber thun wollte, als untreu werden, und flehte ihm, irgend etwas anderes zu fordern, um ihre Ehre zu bewahren. Da der edle Ritter ihre so feste Treue sah, so entsagte er, unter einer Bedingung. Sie gelobte alles, was nicht ihr Leben und Treue verletze. Er verlangte nun: da das Pfingstfest bevorstehe, solle sie am St. Stephanstage in seinem blutigen Hemde, unter dem Mantel und Schleier, auf neuen Schuhen, zur Kirche gehen, und wenn sie zum Opfer am Altare stehe, solle sie den Mantel fallen

lafsen, so dafs er, der im Chore stehen werde, es sehe. Sie war bereit dazu.

Am Pfingstfeste gieng sie wirklich so zur Kirche, und als sie, nach dem Gesange, von zwei Rittern geführt, an den Altar trat zu opfern, da liefs sie ihren Mantel sinken, und stand nun da in dem blutigen Hemde, welches ihr bis auf die Knie herabhieng. Dann nahm sie den Mantel wieder um, und gieng heim.

Der Graf war auch in der Kirche, und sah mit grofsem Leidwesen das Gebaren seiner Frau, die er für wahnsinnig oder besefsen hielt, und sogleich die Kirche verliefs. Als sie auch heimkam, schalt er ihren Unsinn; da entdeckte sie ihm aufrichtig den ganzen Zusammenhang, und bewies ihre Treue. Er umarmte sie freudig: sein gröstes Herzeleid sei gewesen, als er sie so am Altar gesehen; nun erst sei er ganz ihr eigen.

Friedrich von Auchenfurt aber ritt von dannen: er fürchtete, es gienge ihm ans Leben.

LXVII.

Her Vriderîch von Ouchenvurt.

Der keiser einen gesellen het,
dem al vrümkeit wol an stêt,
Von Ouchenvurt her Vrid(e)rîch,
alsô was sîn nam(e) rîch,
Er was der beste hübsch(e)st man,
den al diu welt geleisten kan;
Er het erworben manig wîp,
den gezieret was ir lîp.
Zejung(e)st sazt' er sînen sin
an ein edle grævin,
Diu was sô schœn, als man seit,
daȝ in sîn muot dikk(e) jeit
Und (ouch) al sîn sin
nâch der edeln grævin.
Dâ wolt(e) daȝ (vil) schœne wîp
mit im niht teilen iren lîp;
Si sprach zuo im: »her Vrid(e)rîch,
ir sült daȝ wiȝȝen sicherlîch,
Lât ir mich niht mit vrid(e) sîn,
ich sag' eȝ dem herren mîn.«
Er sprach: »(s)wie eȝ mir sol ergân,
von iu sô mag ich niht enlân,
Mir wurd' denn' iuwer minn(e),
oder ich verlür mîn sinn(e).«
Daȝ treib er mit ir, daȝ ist wâr,
mêr dann(e) driu jâr.

Dô gedâht' si in irem muot:
»ei, milter Got vil guot,
Wie tæt' ich disem ritter vruot,
daȝ er von mir lieȝ' sînen muot?
Ich kan niht erwenden,
er well' mir boten senden.
Möht' ich (eȝ) mit hübscheit
darzuo bringen, daȝ im leit
Geschæh(e) von den hulden sîn,
und ich doch niht (kæm') an pîn,
Alsô daȝ (ich) von grôȝer nôt
von sînen schulden læg(e) tôt,
Daȝ ich behielt' mîn êr(e).
mich muet daȝ hart(e) sêr(e),
Daȝ er niht wil die red(e) lân;
ich wird' im nimmer undertân.«
Daȝ wort si weinen(de) sprach
und wider ir herz(en) verjach,
Vil siufzens in ir herz(e) viel,
wan ir dô der sorgen schiel
Von disem ritter wart kunt,
niht einest, ze maniger stunt.
Darnâch si ir gedâht(e),
daȝ si in ir kamer brâht(e):
»Vil lieber herre mîn,
sol(t') ich in untriu bî dir sîn,
So verlür ich mîn wirdikeit,
wan mir ist all(iu) bôsheit leit.
Solt' ich von dir geschant sîn?
ich nam dich, lieber her(re) mîn,
Mit herzen und mit triuw(e)n;
des muoȝ uns immer riuwen.«
Si meint(e) iren lieben man,
dem si alles guotes gan;
Si gedâht': »ob mir daȝ geschæh(e),
daȝ man mir [die] bôsheit jæh(e)
Von mînen kranken sinn(en),
ich möht' ê verbrinn(en).«

Eines tages kam der ritter dar,
und(e) nam der tougen war,
Und bat si umb ir minn(e).
diu edeliu grævinn(e),
Si sprach: »wes welt ir mich gewern,
des ich an iu mag begern?«
Dô sprach ez her Vriderich:
»vrouw(e), wizz(e)t sicherlich,
(S)waz ir habt in iuwerm muot,«
alsô sprach der ritter guot
»Daz wil ich zerbrechen;
solt' man mich ze tôd(e) stechen,
Daz wolt' ich lîden sicherlich,«
alsô sprach her Vriderich
»Und möht' ich iuwer huld(e) hân,
ich wær' iu dienstes undertân.«
Dô sprach daz minneklich(e) wîp:
»und solt' ich mit iu mînen lîp
Teiln, daz muezt ir dienen sô,
daz ich sîn muoz werden vrô.«
Er sprach: »(s)waz (ir) mir, vrouwe, sagt,
daz tuot mîn lîb unverzagt.«
Si sprach: »ez hebt sich ein turnei
hie in der stat, sô bricht enzwei
Manig Rômer sîn sper,
dem ze ritterschaft ist ger:
Mügt ir dan der best(e) sîn,
sô wil ich (mit iu) den lîb mîn
[Mit iu] teilen, als ich iu sagen wil,
mügt ir der sper brechen vil
Und dan in iuwer vrouw(e)n kleit
sît ze ritterschaft bereit,
Gegen ei[ne]m, der harnasch vuer(e),
vür wâr ich daz swuer(e),
Vertuot ir da iuwer scharpfez sper,
iuwer bet' ich billich gewer,
Unt kumt iuwer leben von dan,
(s)wie lieb ist mir mîn man,

Digitized by Google

Doch wil ich sicherlîchen
iuwern triuwen niht entwîchen.«
Dô sprach der vrum(e) man:
»ob ich volenden kan
Mit lîb(e) und mit guot(e),
des ist mir wol ze muot(e),
Ich wil den turnei gern(e) holn,
sol ich den tôt von iu doln.«
[Si sprach:] »und ist [eʒ], daʒ eʒ von iu geschiht,
[wærlîchen] ich versag' iu mîner minn(e) niht.«
Dô der turnei was volbrâht,
als ir diu vrouw(e) het gedâht,
Dô kam der von Ouc(hen)vurt,
ein sper er gelîch(e) vuort',
Gegen einem ritter lob(e)sam,
den er ûʒ den andern nam,
Er sprach: »well(e)t ir ein sper
mit mir (vertuon), [edler] ritter hêr?
Nû tuot, als ich iu hie sag(e),
ir sît ein helt und niht ein zag(e),
Dar umb sô bit' ich iuch sicherlîch,
daʒ ir durch iuwer vrouw(e)n rîch
Ein sper mit mir vertuot hie;
doch wil ich iu sagen, wie:
Ir sült gen mir gewâpent sîn;
sô wil ich durch die vrouw(e)n mîn
Blôʒ(er) gegen iu rennen;
mîn wâpen sol man erkennen,
Daʒ ist niht wan ein vrouw(e)n kleit,
alsô bin ich ze der tschôst bereit.«
Dô sprach der edel' ritter guot:
»sô het' ich einen verzagten muot,
Solt' ich ein (harnasch) vuern, und ir niht,
daʒ wær' ein zag(e)lîch geschiht.«
Dô sprach eʒ her Vriderîch,
ein edel ritter vröuden rîch:
»Lig' ich von iuwern handen tôt,
als mir mîn vrouw(e) hie gebôt,

So vergib' ich iu, mîn triuw(e)n,
mîn tôd iuch niht sol riuwen;
Wan stirb' ich durch die vrouw(e)n mîn,
wie möht' mir immer baȝ gesîn?«
Alsô bat er den selben man,
unz (er) zuo im kam ûf den plân.
Zesamen si dâ kêrten,
als si ir manheit' lêrten,
Sîn sper her Vriderich verstach
vil schôn, als im (diu) menig' verjach;
Der ander in ouch gevie,
sîn sper (dâ) durch in gie
Mitten wol einer elen lank;
diu unmaht vast(e) mit im rank,
Daȝ er von dem ros zetal
hieng, unt viel ûf daȝ wal,
Und(e) man in dannen truok:
umb in ward grôȝ(iu) klag' genuok.
Nû merk(e)t, wie diu grævin sprach,
dô si den ritter ligen sach:
»Wê, reines mannes muot!
wie hâstu lîb und(e) guot,
Umb einen lîb gegeben!
dû hâst dîn tugen(t)licheȝ leben
Durch mînen willen hie gelân;
daȝ ich dîn kund' [n]ie gewan,
Daȝ ist mir hie ein grôȝ(iu) nôt:
dû lî[de]st durch mînen willen [den] tôt.
Wê vil sæliger lîp,
möhtest dû dîn dienst [niht] an ein wîp
Gekêrt (h)ân, diu dich het gewert!
mîn lîb niht wan mîn[e]s herren gert.
Dâ von wær' dû ein tumber man,
daȝ dû dîn leben hâst verlân
Durch mich, ich bin ein armeȝ wîp:
dû hetest z'wâr ein schœne(r)n lîp
Gewunnen, wan ich bin gewesen,
dâ von wærst dû wol genesen.

Dâ riut mich sicher(lich) dîn tôt;
dû hâst wærlich durch mich die nôt
Erliten und den smerzen.
ich het in mînem herzen
Mich des (gar) vermeʒʒen,
des moht' ich niht vergeʒʒen,
Daʒ mîn (lîp) keinem man
wurd(e) immer undertân,
Dan dem lieben herren mîn,
des stæt' muoʒ immer an mir sîn.«
  Nû wil ich sagen, wie im geschach,
als im diu meist(e) menige jach:
Dô lag er vür wâr
mêr dann(e) ein jâr
Unz der siechtuom von im vlôch;
ein ros(hâr?) man durch in zôch,
Und(e) heilt' in sam ein ros,
daʒ wund was worden in eim' mos.
  Dô er dâ gesunt wart,
dô ward niht lenger gespart
Er gie ze sîner vrouw(e)n guot,
der er dâ truog holden muot;
Mit im er daʒ hemd(e) truok,
daʒ was swarz g(e)nuok,
Dâ er in was worden wunt;
er sprach: »vrouw', ich bin gesunt,
Nû seh(e)t, vrouw(e) wolgetân,
waʒ ich smerzes erliten hân,
Und seht daʒ an, schœneʒ wîp,
ob ich iht iuwern lîp
Hab' jæmerlîch er(ar)nôt.«
er zeigt(e) ir daʒ hemd(e) rôt,
Daʒ er an im vuort(e)
dô daʒ sper durch in ruort(e).
Dô si daʒ hemd(e) ersach,
vil barm(i)klîch si wider in sprach:
»Nû wiʒʒ' eʒ Got der rîch',
daʒ niht sô bitter ward gelîch,

Ich wolt' eȥ tuon sicherlich,
ê daȥ ich mînem herren rîch
Mîn triuw' zerbræch' an einer vrist.
möht' ir indert keinen list
Vür sezzen, daȥ ich tæt(e),
und [daȥ ich] mîn êr' behielt' stæt(e)?«
Dô sprach der edel' ritter guot:
»sît ir habt sô vesten muot
Und iuwer êr' behieltet gern,
woltet ir mich einer ding(e) wern,
Daȥ, ir vrouw(e) wol getân,
wolt' ich, als ich iu gesagen kan.«
Dô sprach si: »lieber herre mîn,
daȥ kan sô bitter niht gesîn,
Noch an mir sô grôȥ(iu) nôt,
dâ ich mir niht kies' den tôt,
Des andern wil ich volgent sîn,
daȥ ich behalt' die triuw(e) mîn.«
Er sprach: »eȥ ist diu hôchzît,
daȥ man in dem land(e) wît
Begêt pfingsten die vîr tag(e),
nâch mîner lêr(e) sag(e),
Sô sült ir anders niht pflegen,
ir sült daȥ pfeitel an legen,
Dâ ich in worden bin
wund; nû merk(e)t mînen sin:
Ir sült an Sant Steffans tag(e),
nâch mîner lêr(e) sag(e),
An iu daȥ sweiȥig hemde tragen.
noch wil ich iu mêr(e) sagen:
Ein rîsen sült ir haben guot,
einen mantel, ân(e) huot,
Zwên' schuoch' alsô niuw(e);
und welt ir iuwer triuw(e)
Behalten, sô ir ze opfer gêt
und(e) vor dem altâr stêt,
Sô lât vallen den mantel guot,
daȥ ich eȥ seh', vrouw' wol behuot;

Wan ich wil in dem kôr(e) stên;
sô sült ir ze opfer gên.
Tuot ir dan, vrouw(e) wolgetân,
als ich iu gesag(e)t hân,
Sô sît ir billîch(e) vrî,
(s)wie halt mir gelungen sî.«
Dô sprach diu vrouw(e) wolgetân:
»(s)wie halt eȝ mir süll' ergân,
Ob eȝ mir wirt ein herzen leit,
waȝ ir mir habt vor geseit,
Daȝ wil ich alleȝ leisten gar,
daȝ sag' ich iu vür wâr.«
Dô (nû) diu hôchzît kam
ze pfingsten, als ich vernomen hân,
Dô nam diu vrouw' daȝ hemd(e) rôt,
als ir her Vrid(e)rîch gebôt,
Ein[en] mantel si darüber swief;
irer junkvrouwen si dô rief,
Daȝ si ir truege schuoh' und rîsen,
darin wolt(e) si sich brîsen;
Zuo der kirchen si dô gie,
ir schuoh(e) si niht enlie,
Dâ stuond si zuo der kirchen schôn,
ir zuht gab ir der êr(e)n krôn',
Si warte des opfer(s) êtuom;
dô man da[ȝ] sank, zwên' ritter vrum
Wîsten si zuo dem altâr.
z'wâr daȝ wart dem grâven swâr,
Wan er eȝ selb(e) an sach,
dâvon leit er ungemach,
Und bedâht' in sînem muot(e):
»ei, herre Got der guot(e),
Mîn vrouw(e) hât der sinn(e) niht,
ob der tiuvel hât mit ir pfliht,
Des swuer(e) ich wol einen eit.«
er huob sich heim(e), im was leit,
Daȝ si (dâ) daȝ opfer leit'.
einen samît lank und breit

Si dâ vallen lie:
daȝ hemd(e) gie ir ûf diu knie,
Daȝ was von bluot alsô rôt;
ir vrümkeit (ir) dô gebôt,
Daȝ si dâ stuond in grôȝer scham.
den mantel si wider an sich nam,
Ze der herberg' si dô kêrt(e),
als si ir vrümkeit dô lêrt(e).
Der grâf des kûm erbeit(e),
daȝ si im die wârheit seit(e),
Er sprach: »sag' mir, vrouw(e) mîn,
unsinnig mag iuwer lîb sîn,
Wie habt ir iuch verkêr(e)t,
und iuwern lîb gunêret!
War zuo sol daȝ bluotig gewant,
daȝ man ze kirchen an iu vant?«
Dô seit' diu vrouw(e) die wârheit,
als eȝ geschach, si im dô seit',
Und loug im niht als (umb) ein hâr,
die wârheit seite si im gar.
Als der herre daȝ vernam,
daȝ si het so grôȝ(e) scham
Erliten [het] durch (ir) stætikeit,
er sprach: »nû sî eȝ vor geseit,
Dû bist mir lieb, als ê;
mî[ne]m herzen geschach nie sô wê,
Dan dô ich dich, vrouw', sach stân
blôȝ, und sô wol getân.«
Die vrouw(e)n er zuo im umb vie,
vil vrœlîcher er dô gie,
Und sprach: »liebiu vrouw(e) mîn,
aller êrst wil ich dîn eigen sîn.«
Her Vrid(e)rich von dannen reit,
dô er gesach die wârheit,
Daȝ blôȝ stuond daȝ schœne wîp:
er vorht', eȝ gie(ng') im an den lîp.

Digitized by Google

LXVIII.

Zwei Kaufmänner und die treue Hausfrau.

Von

Ruprecht von Würzburg.

Wie ein Thor Alles was ihm in den Sinn kömmt, ungebeten ausspricht: so beginne ich thörichter Knabe eine Rede, die mir zu schwer ist, weil ich unweise und unerfahren bin. Drum bitte ich Alle, die dieses Büchlein lesen hören, und denen es missfällt, dafs sie mir gnädig sein und mein Gedicht nicht schelten; denn ich thue es selten. Gott helfe mir!

In **Frankreich**, in der Stadt **Virdun** (Verdün), die durch ihre Kaufleute wolbekannt ist, wohnten derer zween in stäter herzlicher Freundschaft, so dafs sie Alles für einander gewagt hätten. Jedoch war der eine, Namens **Gillot**, viel reicher, und der andere, **Gillam** (Guillaume) diente ihm willig, wie ein Eigenmann. Gillot hatte eine schöne tugendsame Tochter **Irmengard**, und Gillam einen wackern und belobten Sohn **Bertram**. Die beiden Väter walteten mächtig in der Stadt, und Gillot, der keine Stunde ohne Gillam leben konnte, sann darauf, diesen noch mehr zu heben, damit, wenn Entzweiung in der Stadt sich erhübe, sie beide kräftig zusammenstünden.

Eines Nachts, im Bette, vertraute er seiner Frau, dafs er ihre Tochter dem Sohne des Freundes geben wolle, um so vereint der Stadt zu walten. Die Frau war unwillig darüber, und Gillot sagte, er wifse wol, dafs Herzoge und Grafen seine Tochter gern nähmen: er aber wolle nimmer sein liebes Kind als unedel schmähen lafsen, sondern sie ihresgleichen geben; und die Frau liefs es sich gefallen.

Gleich am Morgen gieng Gillot zu Gillam und machte ihm den Antrag; dieser hielt es anfangs für Spott, willigte aber gern ein. Bertram und Irmengard wurden alsbald verlobt, und die Braut weinte verschämt, als der freudige Bräutigam, den sie zum erstenmale sah, sie fest an sich drückte. Eine Hochzeit ohnegleichen wurde angestellt. Als der Abendstern aufstieg, empfieng die Vermählten Ein Bette, in welchem beide völlig versöhnt und einig wurden. Am Morgen giengen sie in einen Saal, wo Tambure, Flöten, Geigen und allerlei Saitenspiel erklangen, und viele schöne Frauen waren (zum Tanze). Dann wurden die Tafeln bereitet, der Estrich mit Gras und Blumen bestreut, Handwafser genommen, und Truchsefse und Schenken brachten von allem die Fülle.

Nach der Hochzeit führte der junge Mann sein schönes Weib heim, und beide lebten fortan in der innigsten Eintracht und Freude, hatten das Paradies auf Erden, und ihre Liebe war unzertrennlich.

Als sie zehn Jahre so gelebt, der Mann früh und spät für das Haus gesorgt, und die Hausfrau darin ihm treulich geholfen, so dafs beider Gut sich mehrte, da wollte Bertram, als kundiger Kaufmann, nach **Prufis** (Provins) zum Jahrmarkte, mit Würzen, Zendal, Seide, Scharlach und allerlei Kaufmannschaft. Beim Scheiden weifsagte der

Digitized by Google

Frau ihr schweres Herz — wie es mir selber oft thut — allzu lange Trennung, und sie weinte heifs und wehklagte. Der Mann, auch mit rothen Augen, tröstete sie mit baldiger Heimkehr.

Wol zehntausend Mark an Werth führte er nach Prufs, liefs sich hier zum besten Wirthe weisen, der ihn gastlich empfieng und ihm das schönste Gaden für ihn allein und zur Bewahrung seines Gutes gab. Dann lud er ihn zu Tische, wo in einem weiten Zimmer viele reiche Kaufleute safsen. Im Gespräche bat der Wirth die Gäste, von ihren Weibern, deren Gemüth und Haushalt zu erzählen. Einer sagte sein Weib sei so böse, dafs alle Teufel, wenn sie auf der Schwelle säfsen, ihr nicht zu nahen wagten. Ein andrer pries dagegen seine Hausfrau so fromm, dafs sie in seiner Abwesenheit sich ihrer Nebenchristen erbarme: daher er zwei Gäuchlein (Kuckucksbrut) aufziehe. Ein dritter nannte die seine befser als gut; dazu trinke sie so, dafs ihre Zunge lahme, und damit sorge sie für das Haus. Und so wuste jeder seinem Weibe etwas anzuhängen. Der junge Bertram dankte im Stillen Gott für sein Glück, und als der Wirth auch ihn zu reden aufforderte, rühmte er sein minnigliches, keusches, gutes und verständiges Weib, als aller Frauen Blume, und seines Herzens Ostertag, die alles Lobes Krone tragen sollte. Der Wirth nannte diefs unsinnige Uebertreibung, und als Bertram vielmehr sie noch nicht genug gelobt zu haben betheuerte, wollte der Wirth wetten, dafs er binnen eines Halbjahres mit ihr zu Bette gehe, wenn Bertram all seine Habe gegen die seinige setze. Die Wette wurde fest gemacht, und Bertram sandte seiner Frau einen Boten, dafs er weiter nach Venedig reise. Sie war sehr betrübt darüber, hielt jedoch fürder ihr Haus in bester Ordnung.

Bertrams Wirth, der gewandte Herr Hogier, nahm in Virdun seine Herberge Bertrams Hause gegenüber, und traf der Frau beim Aus- und Eingehen entgegen, ihren Grufs zu empfangen. Ihre Schönheit reizte ihn um so mehr, sie sammt dem Gute zu gewinnen; er schmückte sich, und sandte ihr manches Kleinod. Sie aber trat alles unwillig unter die Füfse und drohte, es ihren Freunden zu klagen. Da besprach Hogier ihr Gesinde, und dieses begann ihn sehr zu loben. Die Frau aber gebot ihnen Schweigen, wollten sie nicht zerdroschen werden. Hierauf redete Hogier morgens beim Kirchgange mit ihrer liebsten Dirne Amelin, schob ihr ein Pfund in den Busen, und liefs ihrer Herrin hundert Mark bieten. Als auch diese zurückgewiesen wurden, bot er zweihundert, und endlich tausend Mark für eine Nacht. Jetzo warnte Amelin sie, durch Verschmähen so grofsen Gewinnes ihres Mannes Hafs zu erregen. Irmengard wiederholte ihre Drohungen, und ungeachtet Amelin ihr rieth, es lieber heimlich zu thun, als der Leute Spott zu werden, verwarf die getreue Hausfrau jedoch alles, und gieng zu einer von ihren Muhmen. Diese rieth ihr, den reichen Sold zu nehmen, der wol eine Kaiserin ehrte: wenn der Gast von ihr gegangen, könne sie ihr Schlofs wieder niederlafsen, und sie sei dieselbe, wie zuvor. Nun gieng Irmengard zu ihren Aeltern: der Vater drohte ihr seinen Zorn, wenn sie das grofse Gut entgehen liefse; ihr Mann werde sie gar blenden. Weinend gieng Irmengard weiter zu ihren

Schwiegerältern: der Schwäher verhiefs ihr derbe Schläge von ihrem Manne, wenn sie den Gewinn nicht nähme, und erbot sich zu Hülfe.

Tiefbekümmert liefs Irmengard nunmehr alle ihre Verwandten zu sich berufen: und alle, Weib und Mann, riethen ihr einzuwilligen. Bis auf den Tod betrübt safs sie nun weinend allein, und flehte zu Gott, der ihre Treue durch guten Rath erhörte.

Sie fragte Amelinen, ob sie für hundert Pfund Hogiers Willen thun wolle; und als diese gern für die Hälfte bereit war, liefs sie sich die 1000 Mark senden, und bestellte Hogiern zur Nacht, wo Amelin ihm öffnen werde. Hogier kam voll Freuden; Irmengard, in Amelinens Kleidern, empfieng ihn leise und empfahl ihm Stille. Er schob ihr zehn Pfund ins Kleid, und sie führte ihn in ihr Schlafgemach, wo Amelin in Irmengards Kleidern im Bette lag. Alles geschah im Dunkeln. Hogier legte sich zu der Schönen und begann das Kampfspiel; er rifs ihr den Hermelinmantel und das Seidenhemde ab, sie wehrte sich mit Küssen und gab zwei für einen; er zertrennte zwar ihren Buckler (kleinen Schild, bouclier), sie behielt jedoch den Sieg. Als der Morgenstern erschien, mahnte Irmengard an das Scheiden. Hogier erbat sich von seiner Schönen ein Kleinod zum Andenken, und da sie keins hatte, zog er ein Mefserlein hervor und schnitt ihr einen Finger aus der Hand.

Damit kam er heim, und forderte von Bertram all seine Habe. Dieser, leidvoll, zweifelte jedoch, und es wurde öffentliche Entscheidung verabredet. Beide begaben sich nach Virdun, wo Bertram ein Gastmal anstellen sollte. Irmengard empfieng ihn freudig, ihr Herz »sang der Freuden Lied.« Bertram konnte vor Seufzen kaum reden; er bot zu dem Gastmale alles auf, weil er vielleicht doch alles verliere. Die Frau liebkosete ihm, dafs er seinen Kummer ihr mittheile; und als sie nun alles ihm entdeckte, ward er hoch erfreut.

Mit grofsen Freuden und Fülle wurde das Gastmal gehalten. Nachdem die Tische aufgehoben waren, trug Hogier den ganzen Handel vor. Alle erbleichten, und Hogier wies zur Bewährung den abgeschnittenen Finger vor. Irmengard entschuldigte sich anfangs damit, dafs alle Gegenwärtige es ihr gerathen: dann aber zeigte sie frohlockend ihre beiden unversehrten Hände; und Amelin trat vor und klagte ihr Leid. Hogier muste hiemit all sein Gut Bertram gewonnen geben, und wollte fortan sein »arm Mann« sein. Bertram gab ihm Amelinen mit den gewonnenen hundert Marken zur Ehefrau.

Für Weib und Magd zum keuschen Vorbilde ist dieses Märe gedichtet, von Ruprecht einem Würzburger. Des Vaters Wort (Christus) und Maria behüte uns vor der Welt Schande und der Hölle Stricken.

Digitized by Google

LXVIII.

Von zwein koufmannen.

Ich tuon reht als die tôren,
die dâ bringent ze ôren
Swaȝ in kumet in den muot,
eȝ sî übel oder guot,
Sie lâȝen'ȝ her ûȝ snallen
und ûȝ dem munde vallen,
Als man sie es gebeten habe;
sus tuon ich tôrehter knabe,
Wan ich mit krankem sinne
eine red' beginne,
Diu mir ist ze swære;
ich wil sagen ein mære,
Ich vürht', eȝ muge niht volkomen,
sît ich mich's hân an genomen,
Wan ich bin guoter wizze hol,
und aller tumpheit(e) vol.
Dar umb bit' ich iuch alle,
swem eȝ missevalle,.
Der hœre lesen diz buechelîn,
daȝ sie mir genædig wellen sîn
Und mîn getiht' niht schelten;
wan ich entuon eȝ selten.
Got mir sîn[e] helfe sende,
daȝ ich daȝ mær' vol ende!
Eȝ lît in Vrankenrîche
ein stat diu ist vil rîche,

Diu ist Virdûn genant
unt von kouf liuten wol bekant;
Dar inne ân' alle schande
die tiursten von dem lande
Sâʒen, zwêne koufman;
ir ietweder began
Den andern sêre minnen
mit stætes herzen sinnen.
Eʒ het die stætik vriuntschaft
an in genzliche kraft.
Diz triben sie vil mangen tak,
ir ieglicher ringe wak,
Durch den (andern) lân in wâge
lîp, guot, êre unde mâge.
Doch was der eine richer vil
unt vaste über des andern zil
Gestigen von dem Gotes gebot;
er war geheizen Gillot.
Der ander was im under tân,
reht als er wær' sîn eigen man.
Und dienet' im ân' alle[ʒ] scham;
geheiʒen was er Gillam,
Einen sun het er, hieʒ Bertram.
Gillot het ein tohter;
durch liebe enmoht' er
Keine stunde nie gelân,
er muost(e) zuo Gillame gân,
Mit im sizzen unde stân,
beide, tuon und(e) lân;
Sus twank in der liebe gart.
sîn tohter hieʒ vrouw' Irmengart,
Sie het schœne unde jugent,
vernunftikeit und(e) tugent.
Ouch was der herre Bertram
ze aller bôsheit(e) lam
Unt ze aller vrumkeit snel;
des wart sîn lop breit und hel.
Sîn heil daʒ was niht sin(e)wel.

Digitized by Google

Nu begunden die zwên' alten
der stat vaste walten,
In moht(e) nieman wider gesîn.
her[e] Gillot het mangen begin,
Wie er umbe gienge,
Gillam an êren vienge
Mit alsô grôȝer vriuntschaft,
daȝ der stætikeit(e) haft
[an in genzlich(er) kraft]
Nimmer mêre würd' erlôst;
er dâht', eȝ wær' ein ganzer trôst
Der stat algemeine,
wan zweiung' deheine
Möhten der stat ûf gestên,
ob sie zesamen wolten gên
Mit vriuntlîcher stæte.
mit manikvalter ræte
truog er (daȝ) vruo und spæte.
Dô er diz lange het verholn
und sînem wîbe vor verstoln,
Eines nahtes er sich bewak,
do er bî ir ze bette lak,
Daȝ er ir nihts verdagete,
sînen muot er ir sagete,
Er sprach: »liebe vrouwe mîn,
mir ist komen in den sin,
Daȝ ich dem jungen Bertram,
sun mînes vriundes Gillam,
Irmengart wil ze wîbe geben,
sô mugen wir mit vröuden leben,
Und der stat aller walten.«
sie sprach: »her[re], tuo gehalten
Dise rede; waȝ sol diz sîn?
war tuost dû, herre, dînen sin?
Dû soltest die rede hân verborn,
sie ist mir inneklîchen zorn,
dû hâst si mê den halp verlorn.«
Gillot ir antwurte dô,

Digitized by Google

er sprach: »vrouwe, wie tuost dû sô?
Dû solt dise red(e) lân,
und mich ein wênik dâbî verstân;
Dir ist dîn muot verirret,
ich weiz wol, waz dir wirret:
Grâven und(e) herzogen,
daz ist wâr und niht gelogen,
Unser tohter wolten nemen,
ob mich ruocht(e) des gezemen,
Daz ich sie in wolte geben:
dâ wider wil ich immer streben,
Wan[ne] mir in mînem herzen,
wuehs' vil grôzer smerzen,
Swen man mir mîn liebez kint
würde smæhen als ein rint,
Daz sie niht edel wære.
vernim dû mîniu mære:
Mîn tohter sol nemen einen man,
der ir wol sî genôzsam.« —
[si sprach:] »waz dû wil, daz sî getân.«
Zehant dô sie der red' verjach,
der herre minneklîchen sprach:
»Sælig sîstu, liebez wîp!
wan dû mit allem dînem lîp
Mir alle zît bist undertân;
dâvon muoz ich dich immer hân
Liep, biz an mînes tôdes zil;
wan dîner zuht der ist sô vil.
Wir sul[le]n niht langer beiten,
wir sullen uns bereiten,
Daz wir dem dinge kumen zuo;
ich wil'z enden morgen vruo.« —
»sicherlîch, [vil] lieber her, daz tuo.«
Zehant kam des tages lieht,
der herre sich (dô) sûmde niht,
Er gieng hinnen zuo Gillam,
er sprach: »wâ ist Bertram?
Eines dinges sol in gezemen,

er sol mîn tohter zer ê nemen;
Wan mir nieman, wiȥȥe Krist,
lieber ze einem eidam ist.«
Gîllam sprach: »herre, lât stân;
wes spot(tet) ir mîn, armen man?
Ich bin iu[we]r diener ie gewesen;
ir sult mich bî iu lân genesen,
Tuot ir daȥ, sô tuot ir wol;
daȥ gedien' ich ouch, swâ ich sol.«
Des antwurt' im dâ Gîllot:
»eȥ ist mîn ernst, âne spot;
Wa(r) tet ich die sinne mîn,
sô ich wolte spotten dîn?
Eȥ mak nieman erwenden,
nâch dî[ne]m sun solt dû senden.«
sie gelobten'ȥ beid[e] mit henden.
Dô daȥ der junge vernam,
vil schier ze sînem vater kam;
Darnâch kam ouch vrouw' Irmengart,
dem knappe(n) sie gesworn wart
Ze einem êlîchen wîbe;
vil nâhen sînem lîbe
Drukket' er die schœne(n) magt,
als mir daȥ mære wart gesagt,
Diu maget sêre weinte,
dâmit sie bescheinte
Ir kiusch' und ouch ir wîplîch zuht. —
eȥ diuht' ouch noch ein ungenuht,
Swâ man eȥ vernæme,
ob ein wîp niht erkæme,
Dar man sie gæbe einem man,
den sie mit vollen ougen an
Nie gesach zuo einem mâl. —
Bertram wart ân' alle twâl
Geboten ein sulhe hôchzît,
daȥ weder vordes, noch sît
Keiner sô schœne mê gesach,
ob eȥ iht wær' als man mir verjach,

dâ wider ich wort nie gesprach.
Nû begund' diu sunne sîgen
und der âbentsterne stîgen,
Nâch der alten gewonheit,
ob mir ist geseit diu wârheit,
Die beide dô ein bett' enpfienk;
ein vil lieb dâ ergienk
Und [ein] minneklîcher umbevank. —
daȥ mich nû nœtet mîn gedank'
Sô gar verre, daȥ ist mir zorn;
wan leider eȥ ist gar verlorn. —
Dâ mit si der red' gedagt:
der knapp' und diu vil schœne magt
Versuenet wurden an der stunt,
er kust' sie mê den tûsentstunt
an iren rôsen rôten munt.
Diu naht mit vröuden ende nam,
diu vrouw' und mîn her Bertram
Zuo handen sich geviengen,
in einen sal sie giengen,
Dâ was von vröuden michel schal:
der tambûr[en] gên der videlen hal,
Dâ was ouch vloitieren vil,
und allerhande seitenspil,
Und schœner vrouwen ouch genuok.
darnâch man tischlachen truok,
Die taveln wurden dâ bereit,
und der estrich bespreit
Mit bluomen und mit gruenem gras.
swaȥ herschaft ûf dem palas was,
Die heten waȥȥer al genomen;
darnâch sach man schiere komen,
Trûhsæȥen unde schenken,
die getorsten des niht wenken,
Sie gâben ganze wirtschaft
und alles des die überkraft,
Des man dâ haben solte.
der wirt niht sparen wolte

In deheine slahte sîn guot,
er het einen gerehten muot:
der best' ouch nâch dem besten tuot.
Dô diu hôch zît ergienk,
der junglink ze hûse vienk
Mit im sîn vil schœnes wîp,
diu was im lieber dan der lîp;
Alsô was er ir hin wider:
weder ê, noch sider,
Nie zuo deheinen stunden
zwei [sô] liebe wurden vunden,
Sô disiu beidiu wâren.
alleʒ kriegen sie verbâren,
Waʒ sie wolt', daʒ wolt' ouch er;
daʒ im geviel, daʒ was ir ger.
Sus muosten sie mit vröuden leben,
in hete Got den wunsch gegeben,
[Und] ûf erden hie ein paradîs.
nie kein meister wart sô wîs,
Der envollen möhte getihten
unt ze reht berihten
Ir zweier liebe slôʒes bant;
daʒ ist mir volleklîch erkant,
eʒ moht(e) nie werden zetrant.
Daʒ ich nû sage, daʒ ist wâr,
der herre mê den zehen jâr
Hete alle wege mit râte
sîn hûs vruo und spâte.
Des volget' im vrouw' Irmengart
in aller wîplîcher art;
Dehein herze grôʒer stætikeit
gewan nâch ganzer vrumekeit,
Wan sie was der sælden stam.
der herre, mîn her Bertram,
Mit kouf(e) mêrte sîn guot;
wan wer zem dinge niht entuot,
Und allezît dâ von nemen wil,
des muoʒ wesen harte vil,

Eʒ(n) werde schier(e) vertân.
der herre ber(e)iten sich began
Ûf den jârmarkt zuo Pruvîs;
ër was kundig unde wîs
Ûf allerhande koufmanschaft,
des het er ouch die überkraft,
Zendâl, wurz, sîdîn und scharlât,
und aller hande rîche[s] wât
Vuort' er ûf den jârmarkt hin,
dâ von nam er rîchen gewin.
urloup nam er zer vrouwen sîn.
Dô er zer vrouwen urloup genam,
vil sêr ir herz(e) des erkam,
Wan ir sagt' ir swærer muot, —
als er mir ofte selber tuot —
Daʒ er ze lange wolte sîn,
vil heiʒe weinte daʒ vröuwelîn,
Irn her[e]n sie nâch zuo ir gevienk,
manig küssen dâ von in dergienk.
Sie sprach: »mîn vil lieber man,
wem wilt dû mich armen lân?
Sît dû von mir wilt scheiden,
mîn herz' mit mangen leiden
Ist vil stark(e) über laden,
eʒ muoʒ in grôʒen sorgen baden,
Mir ist alliu mîn vröud' verspart,
biʒ daʒ geschiht dîn widervart.«
Dem herren wurden diu ougen rôt,
als im diu grôʒe liebe gebôt,
Er sprach: »vil minneklicheʒ wîp,
war umb(e) kwelst dû dînen lîp
Und swærest mir mîn gemuete?
der liebe Got dich [mir] behuete!
Dû solt deheinen zwîvel hân,
ich sî dir immer undertân.
Ich kum' her wider in kurzer zît,
ob mir Got gesuntheit gît;
dîn leit bî mînem herzen lît.«

Von danne schiet der herre sît,
wol zehen tûsent mark(e) wît
Vuort' er ze Pruſs in die stat.
zuo dem besten wirt(e) bat
Er sich wîsen drâte,
der mit vollem râte
Ein gast halten kunde.
gevuort wart er zer stunde
Ze einem wirte rîchen,
der schôn und hubschlîchen
Den vil jungen gast enpfienk,
vil zuhtikliche[n] er gên in gienk
Und hieʒ in Got wilkomen sîn.
er sprach: »Got lôn' iu, herre mîn.
Ir sult mir verlîhen ein gaden,
dâ ich ân' aller slahte schaden
Mîn guot mug' inne gehalten,
und des aleine walten.«
Der wirt tet nâch sîner bet',
daʒ schônst(e) gaden daʒ er het
Daʒ wart im schier(e) dâ bereit
und al[so] sîn guot darin geleit;
des wart her Bertram gemeit.
Dô diz allez wart getân,
man hieʒ den gast ze tische gân
In ein kem(e)nâten wît,
diu was alumb in aller sît'
Gesezzet vol rîcher kouf man.
dô daʒ eʒʒen wart getân,
Der wirt die geste hieʒ gedagen,
und bat ir ieglîchen sagen
Von sînem wîb ein mære,
wie sie gemuot wære
Und wie sie lebet' in ir hûs.
der êrste sprach: »sô sûsâ, sûs!
Diu mîn ist ein unsælig lîp,
sie ist ein tiuvel und niht ein wîp;
Und sæʒen ûf der swellen mîn

alle [die tiuvel], die in der helle sîn,
Ir getörste keiner zuo ir komen.«
der ander sprach: »wir hân vernomen
Vil wol, daʒ dû uns kündest;
ich wæn', daʒ dû dich sündest
An dîner hûsvrouwen guot:
diu mîn(e) mir niht alsô tuot,
Sie ist vrôlîch unde vrum,
ze hant sô ich von ir kum',
[über] ir ebenkristen erbarmet sie sich,
daʒ dem sueʒen Got ist lobelîch:
Des ziuch ich zwei gouchelîn.«
der dritte sprach: »daʒ mak wol sîn,
Diu mîn' ist beʒʒer, denne guot,
sie hât ouch einen stæten muot;
Dâ bî sô kan sie einen list,
der obe disen beiden ist,
Vil dikke sie getrinket,
daʒ ir diu zunge hinket;
Alsus mîn wîp besorgen kan
mîn hûs und alleʒ daʒ ich hân.«
Der wehselmær' sie vil getriben;
ir deheiner was al dâ beliben,
Er(n) slueg' sîm' wîb an ie etwaʒ;
ir selben[s] êren truogens' haʒ.
Der junge gast her Bertram
diz alleʒ in sîn herze nam,
Und lobte Got sêre
der vil grôʒen êre,
Die er im hete getân.
der wirt in guotlîchen an
Sprach: »wie tuot ir, herre, sô,
daʒ ir uns niht machet vrô,
Mit etlîchem mære schîn
von iuwer lieben wirtîn?«
Der junglink sprach: »daʒ sol sîn.
Ich hân dâ heim ein reineʒ wîp,
der vil minneklîcher lîp

Mich dikke vrô machet,
mîn herze gên ir lachet,
Swenne sie sehen mîniu ougen an;
keim' wîbe nie kein man
Lieber wart, denn' ich ir bin;
sie hât wîplîchen sin,
Kiusche und rein gemuete,
mâʒe und rehte guete
Volgent mîner vrouwen mit,
zuht und wizz' und rehter sit';
Dâ bî ziuh[e]t sie sich schône,
alles lobes [ist si] ein krône
[Die] sie ze reht(e) sol tragen.
niht mê kan ich iu gesagen
Von mîner vrouwen ruome:
sie ist aller vrouwen bluome,
Und mînes herzen ôstertak;
zuo ir ich niht gelîchen mak:
Sie ist aller wîbe lop,
ir wird' vliugt allen tugenden op.«
Der wirt sprach: »ich sich iuch toben,
daʒ ir iu[we]r wîp sô hôch welt loben.«
»Nein ich,« sprach der jung(e)link
»sie kan alliu guotiu dink
Berihten und erkennen;
und (swie) vil tugende ich nenne,
[Und] dennoch ist ir vil mêr an ir.«
der wirt sprach: »nû volgent mir,
Und ruemet sie niht sô sêre,
eʒ nimet iu [anders] iuwer êre,
So ir wænet dran besizzen;
ir enpfleget niht guoter wizzen.
Mit iu ich des wette,
ich gê mit ir ze bette
In einem halben jâre,
ob ir geturret z'wâre,
Umb alleʒ daʒ ich geleisten kan,
ob ich des urloup von iu hân,

Und ob iu niht betrâget,
daʒ ir dâ gegen wâget
Genzlîchen all(e) iuwer habe,
ob ir verlieset, daʒ ir drabe
Gêt mit blôʒer hende:
dâgên ich verpfende
Alleʒ daʒ ich guotes hân,
sô muoʒ ouch daʒ darnâch gân.
Swer verliuset, der sol bescheiden
den andern, bî geswornem eide,
Des guotes, des er ê pflak
und daʒ er diewîl' gewinnen mak,
Und alsô veste stætikeit,
ob eʒ ir einem werde leit,
Daʒ er des niht möht' abe gân.«
diu gelübde wart aldâ getân,
Ir deheiner wolt' des abe gân.
der wirt den gast hieʒ dâ bestân,
Und boten senden hinheim,
der sagt(e) daʒ er wære inein
Worden, daʒ er wolte [balde] varn
gên Venedik, und daʒ niht sparn,
Und daʒ er seit' der wirtîn,
daʒ sie daʒ gesinde sîn
Mit ganzer êre hielte;
wan er sie nie geschielte
Uʒ sînes herzen arke.
daʒ brach ir vröude starke,
Dô ir diz mære wart geseit,
ir herze wart von jâmer breit
Und irre vröuden bruch gemêrt,
ir wangen wurden gar berêrt
Mit ir[em] liehten ougen regen;
sie sprach: »der wâre Gotes segen
Al[le]zît mir in behuete!
wie tuot sîn menlîch guete,
Daʒ er mir legt niht trôstes an?
ach, mîn herzelieber man,

Sol ich dich sehen immer mê?
mir ist nâch dîner künfte wê:
Der muoȝ ich nû verzîhen mich.«
diu vrouwe doch getrôste sich,
und hielt ir hûs vil lobelîch.
Als ir dâ vor habt vernomen,
der wirt was ze Verdûn komen,
Der vil stolz' her Hogier,
er was kundig und gevær',
Und herbergt' gegen der vrouwen tür,
daȝ sie dar in, noch der vür
Getæte nimmer keinen wank,
er(n) tæte ir einen gegenswank,
Daȝ sie im ie muoste nîgen;
dâ von begund' im [vaste] stîgen
Sîn muot, wan er was harte vrô,
er daht': »ich vueg' eȝ immer sô,
Daȝ mir wirt guot und(e) wîp;
ich wil zieren mînen lîp,
Daȝ ich muge sie beide erwerben;
wan ich muoȝ [vil] gar verderben,
Ob daȝ niht geschehen mak.«
beide, naht unde tak
Begund' er vaste ringen
mit gedenken, wie er bringen
Sîn gewerbe möhte ze ende.
er begund[e] der vrouwen senden
Kleinôtes vil und manigen gruoȝ:
diu vrouw' eȝ under iren vuoȝ
Trat nider wider die erde
mit vil grôȝem unwerde,
Und hieȝ im dar zuo mit ernst sagen,
sie wolt' eȝ iren vriunden klagen,
sô daȝ würd' drumb gar wol zerschlagen.
Dô diz dink alsus dergienk,
daȝ dirre geweiȝ niht verviene,
Er begunde zuom gesinde gân
und in vil rîche gâbe lân,

Daȝ sie niht vergæȝen sîn,
swâ sô gesæȝ' ir vrouwelîn,
Sîn wort sie dâ spræchen wol
gên ir: »daȝ dien' ich, wie ich sol;
Und mugent ir mir'ȝ volenden,
ich wil iu daȝ verpfenden,
Daȝ ich iu darumb gib' grôȝen solt,
daȝ ir mir immermêr sît holt.«
Dô diz alsô wart getân,
daȝ gesinde den koufman
Begunde harte sêre loben.
sie sprach: »kinder, ich wil roben;*
Welt ir verkoufen disen man,
sô suochet andere koufman:
Ze koufen in, stêt niht mîn muot.
ich wil nemen niht vür guot
Iuwer klaffen habet zesamen,
oder ich schik, daȝ ir bî namen
Werdent alle wol zedroschen.«
zehant wârn sie gar verloschen,
Und begunden die rede lenken,
und daȝ houbt nider senken,
Als in gesniuzet wære,
sie lieȝen disiu mære
Und geswigen des zehant.
alsus wart ir gewerp zertrant.
Dô her Hogier disiu mære
vernam, diu wâren im gar swære,
und wart aller vröuden lære.
  Dô dirre gewerb alsus dergienk,
daȝ er niht(e)s niht vervienk,
Er ertiht' einen niuwen list,
er dâht': »ich muoȝ in kurzer vrist
Doch disem dinge ze ende kumen,
eȝ gê ze schaden oder ze vrumen.
Ein[e]s morgens dô er zer kirchen gienk,

* ir welt toben?

der vrouwen dirn' er gevienk,
Diu ir allerliebeste was,
er sprach: »kein meister mê gelas
Sulhen kumber, denn' ich [dô] hân:
ich bin vür wâr ein tôter man,
Ob mir niht wirt diu vrouwe dîn.«
diu dirne hieȝ Amelîn.
Er sprach: »wilt dû verdienen guot?«
sie sprach: »dar zuo stêt wol mîn muot.«
Do schoub er ir zer selben stunt
in ir buosen wol ein pfunt,
Und bôt ir [vil] grôȝe mieten,
er sprach: »tuo an bieten
Dîner vrouwen mîner habe,
daȝ si nem', swie vils' welle, drabe,
Ich wil gên ir niht wesen kark,
ich wil ir geben hundert mark,
Ob sie wel tuon den willen mîn.«
»daȝ tuon ich,« sprach vrouw' Amelîn,
Wan sie was der miete geil
»alles gelükkes heil
Mues' iu wesen under tân;
ich wil ze mîner vrouwen gân
Und ir tuon dis' rede kunt.« —
sie sprach: »tuo zuo dînen munt,
Und gedenk' des nimmer mê,
oder ich schaf, daȝ dir wirt wê.
Ich hân guotes harte vil,
mîn êre ich niht verkoufen wil.« —
Dô in aber daȝ niht vervienk,
ze hant her Hogier zuo gienk,
Zwei hundert mark' er ir bôt.
des aht(e) si niht umb ein brôt;
Daȝ mêrt' im sêre sîn(e) nôt.
Sîn zil daȝ nâhet' starke;
ze jungest tûsent marke
Begund' er der vrouwen bieten,
daȝ er sich mueste nieten

Digitized by Google

Ir minne (niht) dann' ein(e) naht.
Ameln sprach: »wes habt ir gedâht?
Welt ir verdienen niht daȝ guot,
mîm' herren ir vil übel tuot,
Wan er vil manik lant ervert,
daȝ im nimmer wirt beschert,
daȝ er sulich guot gewinne;
liebe vrou, dich versinne
Und samme dîn gemuete baȝ,
daȝ dû niht gewinst mîns herren haȝ.«
Des antwurt' ir vrouwe Irmengart,
nie vrouwen lîp getriuwer wart,
Sie sprach: »dû solt der red' gedagen,
ich wil eȝ mînen vriunden klagen,
von den dû wirst gar sêr geslagen.«
 Sie sprach: »tuot weder ir welt;
ich wend'ȝ niht mit dem, daȝ man schelt
Von einer halben bônen.
dâ von wirt man iu lônen,
Daȝ iuwer laster [dest] breiter wirt,
wann' iu kumet iuwer wirt,
Swen man die red' im vür geleit:
er sprach, ir solt(et) sîn bereit
Ze tuon daȝ wær' sîn wille.
ir möht eȝ lieber stille
Tuon, denn' eȝ werd' offenbâr
und ir allen den liuten gar
Wert zuo einem schalle,
(und daȝ sie mit iu alle)
Trîben kund(l)ichen spot.«
sie sprach: »daȝ verbiete Got,
Daȝ ich iht ze schanden werde,
wan mir ûf der erde[n]
Künde leider niht geschehen,
ob man mich solt' in laster sehen
Und in houpthafter sünde,
wan mich des swevels ünde
Kwelte[n] in der helle gründe.«

Digitized by Google

Dô disiu red' ein ende nam,
sie sprach: »ach, lieber Bertram,
Wær' dir disiu rede kunt,
sô kæmst dû in kurzer stunt
Her wider heim ze lande.«
diu vrouwe vrî vor schande
Ze einer irre muomen gienk,
ze reden sie alsus gevienk
Und jach, sie wolt'ȥ irm vater klagen.
sie sprach: »des solt dû gedagen;
Und lieȥest dû als rîchen solt,
dir wurde nimmer mêr(e) holt
Mîn herz', noch dehein vriunt dîn;
eȥ möht' ein rîche keiserîn
Wol (tuon) mit ganzer êre.
sô er nû von dir kêre,
Sô lâȥ dû dîn slôȥ nider:
dû bist aber danne wider
Diu selbe diu du ê wære.«
diu red' diu was ir swære,
Unt kêrt von dann(e) al ze hant,
dâ sie vater und muoter vant.
Sie sprach: »vater guoter,
und ouch liebe muoter,
Vernemet reht, ich wil iu sagen,
und wil iu mînen kumber klagen,
den helfet mir mit triuwen tragen.«
Dô diz ir vater gar vernam,
er sprach: »ach lieber Bertram,
Und wær' mîn tohter Irmengart
wol gesunt ûf dirre vart,
Daȥ sie daȥ guot gewunne,
ê denn' eȥ uns entrunne!
Vernim, liebe tohter mîn,
dû lâ dîn vrâgen vürbaȥ sîn,
Unt tuo, waz man bite dich,
oder dû verliusest mich;
Wirt daȥ guot alsus verlorn,

ich schaffe dir vil grôʒen zorn,
Ob uns her heim Got Bertram sendet,
be namen, dû wirst geblendet.«
Der vrouwen jâmer wart vil grôʒ,
daʒ waʒʒer ir ûʒ [den] ougen schôʒ.
Des twank sie ir kiuschlich scham
zehant gienk sie ze her Gillam
Unt zuo irre lieben swiger,
zuo den zwein gesaʒ sie nider,
Irs herzen nôt die klagt' sie in.
der sweher sprach: »tohter vernim,
Daʒ dir geràten ist, daʒ tuo,
dâ wil ich dir ouch helfen zuo,
(Sô ich aller beste mak.)
dîm' rukke webset manik slak,
Ob dû daʒ guot niht erwirbest,
zehant be namen dû stirbest,
Kumet mir her heim Bertram.«
ir vröude diu was worden lam,
dar zuo wuohs ir michel scham.
Dô sie dis' rede het derhôrt,
ir herze vröuden wart zestôrt
Unt volleklîch zevueret;
ir herze wart berueret
Mit der senden jâmerstrâle,
sie gedâht': »ich wil ze mâle
Dise betalle versuochen,
waʒ ir wille welle geruochen,
Daʒ sie offenlîchen niht
mit wellen ze dirre geschiht.«
Schier sie daʒ verante,
ir vriunde sie besante
In eine [schœne] kem(e)nâten.
sie begunden alle râten,
Beide, wîb unde man,
als sie heten vor getân, —
Daʒ ich iu sage, daʒ ist wâr —
sô daʒ nie umb ein hâr

Digitized by Google

Der rât wart verbæret.
dâ von sô wart gesêret
Ir herz' biʒ ûf den grimmen tôt.
sie lieʒ(en) sie in grôʒer nôt,
Beide, vrouwen unde man,
die giengen zehant von dan.
Diu vrouw(e) weinend(e) saʒ,
ir dink in manigen wek sie maʒ
Und gedâht', wie sie über würde
houbtschande[n] und sünden bürde,
Und wie sie vieng' ir dink an,
daʒ sie an irem lieben man
ir triuwe stæte möhte hân.
Sie sprach dikke: »erbarme dich,
ach sueʒer Got, über mich,
Und ouch Marîa, reine maget!
mîn kumber der sî iu geklaget
Und ouch mîn grôʒer ungemach.«
Got an ir grôʒe triuwe sach,
Und gab ir einen guoten rât;
wan er nimmer den verlât,
Der sich mit stæte læt an in.
sie sprach ze junkvrouw' Amelîn:
»Dû hâst gerâten mir vürwâr
dikke still' und offenbâr,
Daʒ ich verdien' diz grôʒe guot;
nû sag' dû mir, stêt sô dîn muot,
Daʒ dich geruocht gezemen,
daʒ dû hundert mark' welst nemen,
Und ligst bî im ein einig naht?«
des het sie sich gar schier bedâht
Und sprach: »ich neme eʒ halbs vür guot.«
daʒ ervröut' ir den muot;
Hern Hogier sie gemante,
daʒ er daʒ guot ir sante,
Sô wolt' si leisten sîne bet';
und daʒ er heimlich daʒ tet',
Und dann(e) kæme tougenlîch;

sô der naht erhuebe sich,
Sô solt' er bî dem tore sîn,
dâ wart' sîn dan vrouw' Amelîn,
und liez' in zuo ir guotlîch în.
Des wart her Hogier harte vrô;
vrou[we]n Irmengarten sant' er dô
Tûsent mark', als er ir gehiez.
darnâch ouch er niht enliez,
Er kam ouch ze rehter zît.
nû het vrouw' Irmengart ouch sît
Ir gewant der meide an geleit
und sich in daz ir gekleit,
Und sazt' si[ch] an ir bette hô;
des wart vrouw' Amelîn vrô.
Diu vrouwe was zer porten komen,
vil schier(e) het sie dô vernomen,
Daz komen was der koufman;
vil lîse wart er in gelân
Unt von ir schôn enpfangen;
er wând', ez wær' ergangen
Vil gar aldâ sîn wille.
sie bat in werben stille;
Ze tuon was er dâ bereit,
er schoub der vrouwen in ir kleit
Aldâ zuo derselben stunt
mêre denne zehen pfunt.
Des danket' sie im sêre,
sie bat, daz Got sîn êre
Muest' bestæten ân' ende
(ân' alle missewende)
Und sprach: »ir sult niht lenger stên,
mit mir ze mîner vrouwen gên
An ir vil schœne bett(e)stat.«
her Hogier dô vil lîse trat,
wan sie es in mit vlîze bat.
An' lieht diz allez wart getân,
des wart betrogen dirre man;
vrouw' Amelîn in schôn enpfienk,

zuo ir an daȝ bet er gienk,
Ein kleineȝ hemde sîdîn
und einen mantel hermîn
Diu vrouw' an irem lîbe truok,
sie was doch koufbære genuok,
Ouch truog diu vrouw' ein senfte wer
und ouch ein sulch(en) hurtbukler,
Daȝ sie den sik alsô dervaht.
vil schier(e) het er sich bedâht,
Den mantel er balt von ir brach,
dem hemd' daȝ selb(e) dô geschach.
Diu vrouwe im daȝ niht vertruok,
mit einem küssen sie in sluok,
Daȝ er den sik nâh het verlorn.
daȝ begund' im wekken sînen zorn,
Wan er was ein sariant,
diu bukkel wart von im zertrant,
Mit nide hurtet' er sie an,
wan er was ein vrevel man,
Und begund' vil küssen zern;
diu vrouw(e) sich begunde wern,
Und sô er einen het getân,
sô muost' er zwên' dâ gegen hân.
Dîz triben sie vil lange zît.
der vrouwen beleib doch der strît,
Daȝ er des siges ir verjach. —
ein sulich kouf von im geschach,
Des ich vil gerne pflæge,
ob ich bî liebe læge;
Sulch kouf brich(e)t arm, noch bein,
man vel[le]t ouch dâ ûf keinen stein,
Der ieman bræche den gebel. —
her(n) Hogier ein nebel
Was gemachet vor den ougen,
daȝ ist gar ân' alle[n] lougen.
Her Hogier unt vrouw' Amel
mit (vil) michelem gamel
Die naht vertriben biȝ an den tak;

ich wæn' er sît nie baȝ gelak.
Darnâch der morgenstern ûf drank,
vrouw' Irmengart tet einen gank
Vil wunderlichen drâte
zuo irre kemenâte,
Sie sprach: »wolûf, her, ir sult varn,
ob ir den lîp wol welt bewarn.« —
»Vrouw' Amelîn, daȝ sol sîn.«
er sprach: »vil liebe vrouwe mîn,
Ir sult mir ein kleinôt' geben,
daȝ ich die wîl' ich muoȝ leben
Gedenke an iuwern werden lîp.« —
»ich hân sîn niht.« sô sprach daȝ wîp.
Dô zôh er ûȝ der taschen sîn
ein vil wol snîden(t) meȝȝerlîn
Und sneid ein vinger ir ûȝ der hant.
des wart ir vröude gar zetrant.
er kêret' wider in sîn lant.
Dô er wider heim kam,
er sprach: »herre Bertram,
Mîn ist alleȝ daȝ ir hânt.«
er sprach: »dise red(e) lânt,
Wan eȝ bî namen niht enist.«
er sprach: »iu hilfet niht iuwer list,
Daȝ ich eȝ lâȝe scheiden;
wan ich wil niht beiden,
Ich wil haben, âne tant,
swaȝ ir hie und dâheim(e) hânt.«
Dô wart sîn vröude gar zertrant,
trûren in sîn herze er bant,
Wan er derschrak gar sêre,
er gedâht' an sîn êre:
»Wie hât dirre sô ganzen braht?
er hât vür wâr ein[en] lugen gedâht,
Daȝ er mir an gewin[ne] mîn guot;
mîn vrou[we] hât wol sô stæten muot
Daȝ sie gewenket niht enhât.«
er sprach; »swie eȝ mir noch gât,

Digitized by Google

Ich wil eȥ an ein scheiden lân,
wan ich benamen gewunnen hân.«
Her Hogier sprach: »des bin ich vrô.«
sie beide mit einander dô
Ze Virdûn schiere wâren komen,
dâ solt' werden vil gar vernomen
(Waȥ von in was begunnen.)
her Hogier was gar versunnen,
Er sprach: »gebietet ein hôchzît,
dâ sullen enden wir den strît,
Da eȥ iuwer vriund' sehen alle:
wem dâ der sik dan gevalle,
Der vröuwe sich der mære.«
er sprach: »ob ich des enbære,
bescheiden ich niht enwære.«
Dô mîn vrouwe Irmengart
irs mannes kunft inne wart,
Vil bald engegen sie im gienk
mit ganzen vröuden sie in umb vienk
Und hieȥ in wilkomen sîn;
sie sprach: »vil lieber herre mîn,
Dîn kunft mir vröude bringet,
der vröuden liet mir singet
Mîn herz(e), wan eȥ ist gar vrô.«
der herre dankt(e) ir des dô;
Ein siufze daȥ wort under stieȥ,
daȥ er in kûme reden lieȥ.
Vil sêr[e] diu vrouwe des erkam.
der vil trûrig her Bertram
Ein grôȥe hôchzît gebôt,
er gedâht': »ich wil nû mîn brôt
Mit vollen geben den vriunden mîn;
wan sol eȥ alȥ dises mannes sîn
Sô enwirt es mir niht mêr:
hât aber gelükke zuo mir kêr,
Daȥ mir gevellet sîn guot,
sô hân ich sin unde muot,
Daȥ ich'ȥ dan aber gerne tuon.«

dâ wart bereitet manig huon
Und anderʒ daʒ man dâ solt' haben.
diu sorg' begund' sîn herze schaben;
Des wart diu vrouwe wol gewar,
mit zühten gieng sie zuo im dar
Und sprach: »vil lieber herre,
nû sag' mir, waʒ dir werre,
Als reht lieb als ich dir sî;
wan allezît ich dir bî
Wil in rehten triuwen sîn.«
er sprach: »vil liebeʒ vröuwelîn,
Mîn herze treit die jâmersuht;
dîner wîplîchen zuht
Getar ich gesagen niht,
dîn oug' eʒ doch gar schier(e) siht.«
Sie sprach: »vil herze lieber man,
du gedenk(e), daʒ ich undertân
Dir von kind gewesen bin
und daʒ ich den willen dîn
Ze aller zît ervüllet hân;
dar umb sô solt dû mich lân
Wiʒʒen (nû) den kumber dîn.
vil minneklîcher herre mîn,
Ich gib' dir lîht einen rât,
der vürbaʒ dich niht trûren lât,
und dir dîn dink ze guot ergât.«
  Nû dô er ir die wârheit
genzlîchen het geseit,
Sie sprach: »nû gehab' dich wol,
dîn herz(e) niht mê trûren sol;
In kan gehelfen niht sîn list,
sîn guot alleʒ unser ist.«
Der herre wart der mære vrô,
mit grôʒen vröuden hielt er dô
Die hôchzît. dô man gaʒ genuok,
und man die tisch' von dannen truok,
Her Hogier bat sie dô gedagen,
und begund' diu mær' in alle(n) sagen,

Digitized by Google

Warumb sie geladen wæren dar.
sie wurden al[le] gar missevar,
Daʒ man sie glîch den tôten sach.
her Hogier hubschlîchen sprach:
»Dere dink ich alleʒ hie bewer.«
ûʒ sîner taschen dô zôh er
Der dierne vinger, unde sprach,
dô eʒ vil manig man gesach:
»Disn vinger ich ir ab(e) sneit,
dô ich ab mînem bette schreit,
Daʒ sol mir worzeichen sîn.«
sie sprâchen zuo dem vrouwelîn,
Waʒ sie wolt(e) dâgên sagen.
sie sprach: »ich muoʒ mîn laster klagen;
Doch so rietent ir mir'ʒ alle.«
dar nâch mit vröuden schalle
Lieʒ sie ir bêde hende schouwen,
die wâren zuo mâl unverhouwen.
Daʒ was hern Hogiern zorn,
wan er muost(e) hân verlorn
Alleʒ daʒ er ie gewan.
dar nâch kam Amelîn (ge)gân
Unt klaget' ir grôʒeʒ ungemach.
her Bertram mit zühten sprach:
»Her Hogier, ir sult weren mich.«
er sprach mit riuwen: »daʒ tuon ich,
Nemet alleʒ daʒ ich hân,
und lât mich sîn iuwern arm man.«
Dar nâch gab er im Amelîn
ze einer êlîchen wirtîn,
Mit hundert marken, die sie gewan,
daʒ er ze hübesch' wart ir man:
daʒ ander wolt' er selber hân.
Diz mær(e) dar umb ist gesagt,
daʒ beide, wîb unde magt
Dâ bî nemen bilde,
daʒ sie ir muot wilde
Zemen mit kiuschlîchen siten,

und blîbt ir lob unversniten.
Getihtet hât diz mære
Ruopreht ein Würzburgære,
Und hât eȥ brâht biȥ an daȥ ort.
nû biten wir des vaters wort
Und die suezen magt Marîen,
daȥ sie uns geruoche vrîen
Vor werltlichen schanden
und allen helle banden
mit ire gnâden handen.

LXIX.

Der Richter und der Teufel.

Von

dem Stricker.

In einer Stadt safs ein Richter, der so reich und ein so bekannter Sünder war, dafs die Leute meinten, die Erde müfse ihn verschlingen. Eines Markttages ritt er früh hinaus, seinen liebsten Weingarten zu besehen, und als er zurückkehrte, trat der Teufel, reich gekleidet, ihm entgegen. Der Richter grüfste ihn und fragte, wer und woher er wäre. Der Teufel weigerte sich: der Richter aber zürnte und drohte ihm an Gut und Leben, und der Fremde bekannte, er sei der Teufel. Der Richter befragte ihn um sein Gewerbe, und der Teufel sagte, er wolle in die Stadt gehen, weil er heute alles nehmen dürfe, was ihm ernstlich gegeben werde. Der Richter wollte ihn während des Marktes begleiten, und gebot ihm bei Gottes Zorn, in seiner Gegenwart das ihm Verfallene zu nehmen. Der Teufel weigerte sich, weil es dem Richter nicht fromme; dieser aber bestund darauf, und wollte, trotz der Warnung vor der Feindschaft zwischen Mensch und Teufel, das Wunder schauen.

Beide giengen also in die Stadt durch das Marktgewühl. Mancher bot dem Richter da zu trinken, und dieser bot es auch seinem unbekannten Gesellen, der es jedoch ablehnte. So trafen sie ein Weib, die von einem Schweine Ungemach hatte, es vor die Thüre trieb, und es zum Teufel laufen hiefs. Der Richter forderte diesen auf, es zu nehmen; der Teufel aber wagte es nicht, weil es nicht ihr Ernst wäre. Hierauf begegneten sie einem andern Weibe, die ebenso ein Rind zum Teufel wünschte. Der Richter hiefs ihn zugreifen, der Teufel aber entschuldigte sich ebenso. Weiter hörten sie ein Weib ihr ungehorsames Kind dem Teufel übergeben. Der Richter hiefs ihn zugreifen, der Teufel aber entgegnete, sie würde nicht für 2000 Pfund das Kind missen. Sie kamen nun auf den Markt, und wurden im Gedränge aufgehalten; da gieng eine arme und kranke alte Witwe mühselig an einem Stabe daher, und als sie den Richter erblickte, hub sie an zu weinen, und rief wehe über ihn, dafs er ihr unverschuldet ihr Kühlein genommen, von welcher allein sie sich genähret habe, und dafs er ihre Bettelarmut noch verspotte; sie bitte daher Gott um Christi Leiden willen, dafs der Teufel des Richters Seele und Leib hole. Da bemerkte der Teufel dem Richter, es sei ihr Ernst, ergriff ihn beim Haare, und fuhr mit ihm, wie der Aar mit dem Huhne, zu Berge, angesichts aller Marktleute, die ihm fern nachsahen. Was weiter ihm geschah, weifs ich nicht.

So ward der gewinnsüchtige Richter betrogen, und bewährt sich, dafs es unweise ist, mit dem Teufel umzugehen.

Digitized by Google

LXIX.

Der rihtære und der tiuvel.

Diz ist von dem rihter hie,
mit dem der tiuvel gie.

In einer stat saȥ ein man,
des sünde mag ich, noch enkan,
Noch ensol ich alle künden;
er het an allen sûnden
Sô rehte volliklîchen teil,
daȥ eȥ die liute dûht' ein heil,
Daȥ in diu erde niht verslant.
zwei dink machten in bekant:
Sô sündik und sô rîche
was dehein sîn gelîche.
Er was dâ rihtære,
sîn leben was wîten mære.
Er begunde eines marktages jehen,
er wolde rîten, und gesehen
Sînen liebsten wîngarten.
des begund' der tiuvel warten,
Des selben morgens vil vruo
kam er im an dem wege zuo,
Dô er von dem wîngarten reit;
der tiuvel truok vil rîchiu kleit,
Diu wâren harte wol gesniten.
dô kwam der rihtære geriten,

Wan er in vür ein[en] man ersach,
des gruozte er in, unde sprach:
»Von wanne sît ir unde wer?
»daz ist ein dink, des ich ger,
Daz ir mir daz rehte saget.« —
»ez ist iuch alsô guot verdaget,«
Sprach der tiuvel zehant.
»ez muoz mir werden bekant,«
Sprach der rihter mit zorne
»oder ir sît der verlorne.
Ich hân gewaltes hie sô vil,
swaz ich iu leides tuon wil,
Daz mag mir nieman erwern.«
er begunde zorniklîche swern:
Sagt' er im niht daz mære,
wannen und wer er wære,
Er næme im lîp unde guot. —
»ê ir mir sô grôzen schaden tuot,
Ich sag' iu ê vil rehte
mîn namen und mîn geslehte,«
Sprach der vervluochte ze hant
»ich bin'z der tiuvel genant.«
Dô vrâget' der rihtære,
waz sîn gewerftes wære.
Des antwurt' im der tiuvel zehant:
»ez sol dir werden wol erkant,
Und wil dich ez wizzen lân:
ich sol in dise stat gân,
Ez ist hiute diu zît,
swaz man mir ernstlîche gît,
Daz ich daz allez nemen sol.«
der rihter sprach: »nû tuo sô wol,
Und gunne mir, daz ich daz sehe,
swaz dir ze nemene geschehe
Die wîle unz diser market wer.« —
»des entuon ich niht,« sprach er.
Der rihter sprach: »sô gebiut' ich dir,
daz dû niht kumest von mir,

E dû mich hiute sehen lâst
allez daz dû hie begâst;
Daz gebiut' ich dir bî Gote
und bî dem selben gebote,
Dâ mit ir alle wurdet gevalt,
ich gebiut' ez dir bî Gotes gewalt,
Und bî Gotes zorn da bî,
und swie vil der gebote sî,
Diu immer muezen vür sich gân,
den ir niht muget wider stân,
Weder dû, noch die genôzen dîn,
dâ bî muoz ez dir geboten sîn.
Ich gebiut' dir bî Gotes gerihte,
daz dû nemest ze mîner gesihte,
Swaz man dir hiute hie gebe.« —
»o wê, daz ich iender lebe!«
Sprach der tiuvel ze hant
»dû hâst mich in sô starkiu bant
Gevangen und gebunden,
daz ich ze mangen stunden
Sô grôze nôt nie gewan.
swaz ich dernâch gedenken kan,
Son[en] weiz ich ninder den list,
wâ vür ez dir guot ist.
Sît ez dir âne vrumen sî,
sô lâ mich dirre dinge vrî.«
Der rihter sprach: »des entuon ich niht;
swaz mir darumbe geschiht,
Daz muoz mir allez geschehen:
ich wil dîn nemen hiute sehen.«
Der tiuvel sprach: »ez muoz ergân;
daz dû mich's niht wilt erlân,
Daz ist mir swære unde leit;
erkentest dû die wârheit,
Dû liezest dîn twingen mich sîn.
mîn genôze und die dîn
Die tragent ein ander grôzen haz,
und werdent daran nimmer laz;

Des soldest dû mich lâʒen varn,
woldest dû dîn reht bewarn.«
Dô sprach der rihtære:
»eʒn' sî dir nie sô swære,
Daʒ ich mit dir gên wil;
eʒ sî wênik oder vil,
Swaʒ dir hie hiute wirt gegeben
mit willen, âne wider streben,
Daʒ wil ich dich sehen nemen;
ob eʒ mir solte missezemen,
Ichn' erlâʒ' es dich be-namen niht;
und sprichest dû dâ wider iht,
Daʒ wære als(ô) guot verhorn.« —
»nû lâ beliben dînen zorn,«
Sprach dô der vervluochte geist
»dâ dû vil lützel umbe weist,
Des vindest dû noch hiut' ein teil.«
daʒ dûht(e) den rihtær' ein heil,
Daʒ er dâ wunder solde sehen,
dâ was im liebe an geschehen.
 In die stat giengen si sâ,
dô was des tages market dâ
Und was der liute dâ genuok.
dem rihtær(e) man dar truok
Vil manik trinken an die hant.
don[en] was dâ nieman bekant,
Wer sîn geselle wære;
dem bôt der rihtære
Daʒ trinken ouch an der stunt.
er tet eʒ aber niht an den munt;
Wan der tiuvel wolt' sîn niht.
 Do ergie ein sô getân geschiht,
Daʒ einem wîbe dâ geschach
von einem swîne ein ungemach,
Daʒ treip si balde vür ir tür:
»nû gank ze dem tiuvel hin vür!«
Sô sprach daʒ zornige wîp
»oder nem dir hiute dînen lîp.«

Digitized by Google

Der rihter sprach: »geselle mîn,
nû nim vil balde daȝ swîn,
Dû hœrst wol, daȝ man dir sîn jiht.« —
»eȝ ist ir ernest leider niht;«
Sprach der tiuvel wider in
»ich vuort' eȝ williklîchen hin,
Gæbe si mir eȝ mit der wârheit:
næme ich ir'ȝ, eȝ wære ir vil leit.«
Si giengen an den market baȝ;
dan[en] weiȝ ich niht aber, waȝ
Einem andern wîp geschach,
daȝ si zuo (z')einem rinde sprach:
»Dem tiuvel sîst dû gegeben,
der nem dir hiute dîn leben!«
Dô sprach der rihtære:
»nû hœrstu wol diu mære,
Daȝ dir diz rint gegeben ist.« —
»eȝ irret ein vil karger list:«
Sprach der tiuvel aber dô
»si wære ein jâr darumbe vnvrô,
Und wurde si des innen,
daȝ ich eȝ vuerte hinnen:
Ichn' hân niht an dem rinde.«
Dô sprach ein wîp ze ir kinde:
»Dun enwilt niht tuon durch mich,
der übel tiuvel neme dich!« —
»Nû nim daȝ kint:« sprach der man. —
»ichn' hân dâ leider reht niht an;«
Sprach der tiuvel sâ ze stunt
»si næme niht zwei tûsent pfunt,
Daȝ si mir's alsô günde,
daȝ ich mich sîn underwünde;
Ich næm' eȝ gerne, möhte ich.«
Dô giengen si aber vür sich
Unz mitten an den market,
der was alsô gestarket,
Daȝ si dâ wâren alle gar,
die des tages wolten dar;

Dâ begunden si stille stên.
do begunde ein witwe zuo gên,
Diu was, beide, siech und alt,
ir armuot diu was manikvalt,
Des was vil grôȥ ir ungehabe,
si gie vil kûme an einem stabe.
Dô si den rihter ane sach,
si begunde weinen, unde sprach:
»O wê dir, rihtære!
daȥ dû sô rîche wære,
Und ich sô arme bin gewesen,
und dû trûtest niht genesen,
Dun[en] habest mir, âne schulde
und wider Gotes hulde,
Mîn eineȥ kuelîn genomen,
dâ daȥ alleȥ von solde komen,
Des ich vil arme solde leben.
mirn' ist diu kraft niht gegeben,
Daȥ mir der lîp sô vil tuge,
daȥ ich dar nâch gên muge,
Dâ man mir eȥ gebe durch Got.
desn' hâstu niht wan dînen spot.
Nû bit' ich Got durch sînen tôt
und durch die grimmelîche(n) nôt,
Die er an sîner menscheit
durch uns arme alle leit,
Daȥ er gewer mich armeȥ wîp,
daȥ dîne sêle und dînen lîp
Der tiuvel mueȥe vueren hin!«
dô sprach der tiuvel wider in:
»Sich, daȥ ist ernest, nû nim war!«
er greif in vaste in daȥ hâr
Und begunde ze berge gâhen.
daȥ eȥ alle die an sâhen,
Die an dem market wâren.
im moht' diu vart wol swâren,
Er muoste kumberlîcher varn,
denne daȥ huon mit dem arn.

Dem tiuvel wart von dannen gâch.
die liute sâhen alleʒ nâch.
Ichn' weiʒ, waʒ dar nâch geschach,
dâ man in aller verrest sach.
  Dâ endet sich daʒ mære.
sust was der rihtære
Mit sige worden sigelôs;
er wânde gewinnen, er verlôs.
Eʒ ist ein vil unwîser rât,
der mit dem tiuvel umbe gât;
Swer gerne mit im umbe vert,
dem wirt ein bœser lôn beschert.
Er kan so mangen grimmen list,
daʒ er vil guot ze vürhten ist.
Daʒ wart wol an dem rihter schîn
Got lœs' uns von der helle pîn!

LXX.

Der Welt Lohn.

Gesicht Wirents von Gravenberg.

Von

Konrad von Würzburg.

Digitized by Google

Ihr Weltmänner, höret von einem Ritter, der je nach der Welt Lohne rang. Mit Werken und Worten erwarb er hohe Ehre, dafs er zu den besten in Deutschen Landen gezählt wurde. Er war bieder, gut, schön, und mit allen männlichen Tugenden geziert. Er trug sich köstlich, pirschte, beizte und jagte, vergnügte sich am Schach- und Saitenspiel, und wäre über tausend Meilen auf ritterliche Abenteuer geritten, Preis und hoher Minne Sold zu erringen. Er war stäts auf Frauendienst so beflifsen, dafs alle ihn lobten. Sein Name war Wirent von Gravenberg.[1]

Noch eifrig auf Minne gerichtet, safs er eines Tages im Zimmer und las ein Buch von Minne-Abenteuern, und ergetzte sich an der süfsen Rede bis zur Vesperzeit. Da trat ein Weib herein, so minniglich gebildet und geschmückt, dafs ihresgleichen nie geboren ward; sie war schöner als Venus und Pallas und alle Göttinnen, die weiland der Minne pflagen. Ihr Antlitz glänzte wie ein Spiegel und erleuchtete den ganzen Palast. Was irgend von schönen Weibern gesagt und gesungen wird, übertraf sie weit. Ihr Gewand und ihre Krone waren über allen Preis köstlich.

Vor ihrer wundervollen Erscheinung erschrack und erblich Herr Wirent, sprang auf, empfieng sie höflich und ertheilte ihr den Preis der Schönheit. Sie dankte und hiefs ihn unerschrocken sein: sie sei eben die Frau, welcher er bisher gedient, oft Leib und Seele für sie gewagt, stäts hoflich und hochgemuth gewesen, alles Gute von ihr gesagt und gesungen, in ihrem Dienst wie ein Maienreis geblüht, und den Ehrenkranz getragen, als ein auserlesener Ritter. Sie sei nun gekommen, ihm ihre ganze Schönheit und ihren Lohn zu offenbaren. Der junge Ritter verwunderte sich, und sagte, er erinnere sich nicht, sie gesehen und ihr gedient zu haben: weil sie ihn aber darauf anspreche, wolle er mit Freuden ihr bis ans Ende dienen, und pries sich glücklich. Er fragte sie um Namen und Vaterland, ob er etwa von ihr singen oder sagen gehört habe. Die Frau verkündigte ihm nun: ihr diene alles auf Erden, ihrer Krone beugen sich Kaiser und Könige, Herzoge, Grafen und Freiherren, und leisten ihr Gebot: allein Gott sei gewaltig über sie. Sie heifse Frau Welt und wolle ihn ihren Lohn für seinen langen Dienst schauen lafsen. Indem drehte sie sich um, und zeigte ihm ihren Rücken: der hieng voll Schlangen, Nattern und Kröten, war bedeckt mit Geschwüren und Blattern, auf welchen Fliegen und Ameisen wimmelten, und darunter Maden das Fleisch bis auf die Gebeine durchfrafsen. Ein scheufslicher Gestank verbreitete sich; das glänzende Gewand ward zum schmutzigen Hader, und ihr minniglich leuchtendes Ansehen ward aschenbleich. Damit schied sie von hinnen.

[1] Der bekannte Dichter des Wigalois.

Digitized by Google

Als der Ritter diefs Wunder sah, verschwur er sogleich den fernern Dienst dieser Frau; er schied von Weib und Kind, nahm das Kreuz und fuhr übers Meer dem Gottesheere zu Hülfe, wo er im Kampfe gegen die Heidenschaft durch stäte Bufse dennoch seiner Seelen Seligkeit erwarb.

Alle Weltkinder mögen dieses Märe merken: wie jammervoll der Welt Lohn ist, und wer in ihrem Dienste bleibt, die ewige Freude verliert.

Ich, Konrad von Würzburg, rathe euch Allen, die Welt zu lafsen, wollt ihr die Seele bewahren.

LXX.

Der werlde lôn.

Diʒ buechel heiʒet der werlt lôn,
'unde stêt mir vür ein bôn'.

Ir werlte minnære,
vernemet disiu mære,
Wie einem ritter gelank,
der nâch der werlde lône rank,
Beidiu, spât unde vruo,
er dâht' in manige wîs dar zuo,
Wâ mit er daʒ begienge,
daʒ er den lôn enpfienge
Werltlîcher êren;
er kunde wol gemêren
Sîn lop an allen orten
mit werken und mit worten.
Sîn leben was sô vollen brâht
daʒ sîn zem besten wart gedâht
In allen Tiuschen landen.
er het sich vor schanden
Alliu sîniu jâr behuot;
er was hübsch unde vruot,
Schœn' und aller tugenden vol;
swâ mit ein man zer werlte sol
Bejagen hôher wirde prîs,
daʒ kunde wol der herre wîs

Bedenken und betrahten.
man sach den vil geslahten
Uʒ erweltiu kleider tragen,
birsen, beiʒen unde jagen
Kund' er, unde treip sîn vil,
schâch zâbel unde seiten spil
Daʒ was sîn kurze wîle.
wær' über hundert mîle
Gezeiget im ein ritterschaft,
dâ wær' der herre tugenthaft
Mit guoten willen hin geriten
und hete gerne dâ gestriten
Nâh lobe ûf hôher minne solt;
er was den vrouwen alsô holt,
Die wol bescheiden wâren,
daʒ er in sînen jâren
Mit lange wernder stæte
in sô gedienet hæte,
Daʒ alliu sældenhaften wîp
sînen wunneklîchen lîp
Lobten unde prîsten.
als uns diu buoch bewîsten,
Und ich von im geschriben vant,
sô was der herre genant
Her Wirent dâ von Grâvenberk.
er hete werltlîchiu werk
Geworht alliu sîniu jâr.
sîn herze stille und offenbâr
Nâch der minne tobete.
Sus saʒ der hôchgelobete
In einer kemenâten,
mit vröuden wol berâten;
Und het ein buoch in sîner hant,
dar an er âventiure vant
Von der minne geschriben;
dar ob het er dô vertriben
Den tak unz ûf die vesper zît,
sîn vröude was vil harte wît

Von suezer rede, die er dâ las.
dô er alsus gesezzen was,
Dô kam gegangen dort her
ein wîp, nâh sînes herzen ger.
Ze wunsche wol gebrüevet gar
und alsô minneklich gevar,
Daz man nie schœner wîp gesach;
ir schœne vollekliche brach
Vür alle vrouwen, die nû sint;
ein sô reht minneklichez kint
Von wîbes brüsten nie geslouf.
ich spriche daz ûf mînen touf,
Daz si noch verre[r] schœner was,
danne Vênus oder Pallas,
Und alle die gotinne,
die wîlen pflâgen minne.
Ir antlüzze und ir varwe
diu wâren beidiu garwe
Erliuhtet, als ein spiegellîn;
ir schœne gap sô liehten schîn
Und alsô wunneklichen glast,
daz der selbe palast
Von ir lîbe erliuhtet wart.
der wunsch hete niht gespart
An ir die sînen grœsten kraft:
er hete sîne meisterschaft
Mit ganzem vlîz an si geleit.
swaz man von schœnen wîben seit,
Der übergulde was ir lîp;
ez wart nie minneklicher wîp
Gesehen ûf der erde.
ouch was nâch vollem werde
Ir lîp gekleidet schône.
diu kleider und diu krône,
Die diu schœniu vrouwe kluok
ûf unde an ir lîbe truok,
Die wâren alsô riche,
daz si halt sicherliche

Nie man vergelten kunde,
ob man si veile vunde.
Von Grâvenberk her Wirent
erschrak von ir wol zwirent,
Dô si kam geslichen,
sîn varwe wart erblichen
Vil harte von ir künfte dâ;
in nam des grôʒ wunder sâ,
Waʒ vrouwen alsô kæme;
ûf sprank der vil genæme,
Erschrokken unde missevar,
und enpfie die minneklîchen gar
Vil schôn, als er wol kunde;
er sprach ûʒ sueʒem munde:
»Vrouwe, sît Got willekomen;
swaʒ ich von vrouwen han vernomen
Der sît ir über gulde gar.«
hie mit sprach diu schœne dar:
»Vil lieber vriunt, Got lône dir:
erschrik sô sere niht von mir, [1]
Nû bin ich doch daʒ selbe wîp,
durch die dû sêle unde lîp
Vil dikke hâst gewâget;
dîn herze niht betrâget,
Eʒ trag(e) durch mich hôhen muot:
dû bist hübsch unde vruot [2]
Gewesen alliu dîniu jâr;
dîn werder lîp, sueʒ unde klâr,
Hât nâh mir gerungen,
gesprochen und gesungen
Von mir, swaʒ er guotes kan;
dû wær' ot ie mîn dienest man,

[1] *H. und L. fügen hier ein:*
Ich bin'ʒ diu selbe vrouwe doch,
der dû wîlent unde (dû mit willen dienest *L.*) noch
Vil lange (Und al dâ) her gedienet hâst;
swie dû vor mir ge(er)schrokken stâst,
Sô bin ich'ʒ doch *u. s. w.*

[2] *H. überspringt hier Z.* 125—138.

Den âbent und den morgen;
dû kundest wol besorgen
Hôheȥ lop und werden prîs;
dû bluest als ein meien rîs
In manikvalter tugende,
dû hâst von kindes jugende,
Getragen ie der êren kranz;
dîn sin ist lûter unde ganz
An triuwen ie gên mir gewesn:
vil werder ritter ûȥ erlesn,
Dar umbe bin ich komen her,
daȥ dû nâh dînes herzen ger
Mînen lîp von hôher kür
beschouwest wider unde vür,
Wie schœn ich sî, wie volle komen,
den rîchen lôn, den grôȥen vromen,
Den dû von mir enpfâhen maht
umb dînen dienst wol geslaht,
Den soltu schouwen unde spehn;
ich wil dich gerne lâȥen sehn,
Waȥ lônes dir geziehen sol;
dû hâst gedienet mir sô wol.« [1]
  Den edeln herren tûgent rîch
dûhte harte wunderlîch
Diser vrouwen teidink;
wan si der selbe jungelink
Mit sînen ougen nie gesach:
und doch diu selbiu vrouwe sprach,
Er wær' ir dienst man gesîn.
er sprach: »genâde, vrouwe mîn.
Hân ich iu gedienet iht,
en triuwen, des enweiȥ ich niht;
Mich dunket âne lougen,
daȥ ich mit mînen ougen

[1] *L. fügt hinzu:*
Daȥ ich dir sîn vil danken.«
sîn gemuet' begund(e) wanken.
Und den heren *u. s. w.*

Iuch vil selten hân gesehn.
sît aber ir geruochet jehn
Mîn ze knehte, sælik wîp,
des sol mîn herze und mîn lîp
Iu ze dienste sîn bereit,
mit willeklîcher arbeit
Unz ûf mînes tôdes zil.
ir habt sô hôher sælden vil
Und alsô manikvalte tugent,
daȝ iuwer vröude bluendiu jugent
Mir vil wol gelônen mak.
jâ wol mich, daȝ ich disen tak [1]
Gelebet han, des vröuw' ich mich,
sît daȝ ir, vrouwe minneklîch,
Mînen dienst enpfâhen welt,
vrouwe, an tugenden ûȝ gezelt,
Geruochet künden mir ein teil,
durch daȝ wunne bernde heil,
Daȝ an iu, schœniu vrouwe, lît,
von wannen ir geheiȝen sît,
Oder von wanne ir sît genant;
iuwer name und iuwer lant, [2]
Daȝ werde mir hie kunt getân,
durch daȝ ich wiȝȝe, sunder wân,
Ob ich in allen mînen tagen
ie von iu gehôrte sagen.«
Des antwurt' im diu schœniu dô,
si sprach gezogenlîch alsô: [3]
»Vil lieber vriunt, daȝ sol geschehn,
ich wil dir gern al hie verjehn
Mînes hôch gelopten namen:
du endarft dich nimmer des geschamen,

[1] *H. gibt für die folgenden vier Zeilen:*
Hân gelebet, des bin ich vrô.«
der ritter sprach mit zühten dô:
»Geruochet *u. s. w.*

[2] *H. übergeht die beiden folgenden Zeilen.*

[3] *Auch diese beiden Zeilen fehlen in H.*

Ob dû mir under tænik bist:
mir dienet, swaȥ ûf erde ist
Hordes unde guotes;
ich bin sô hôhes muotes,
Daȥ keiser unde küniges kint
alle under mîner krône sint,
Grâven, vrîen und herzogen
die habent mir ir knie gebogen
Und leistent alle mîn gebot;
ich envürhte nieman, âne Got,
Der ist gewaltik über mich:
diu Werlt bin geheiȥen ich,
Der dû nû lange hâst gegert;
lônes solt dû sîn gewert
An mir, als ich dir zeige nû,
nû kumt eȥ dir, nû [1] schouwe dû.«
Sus kêrt' si im den ruggen dar:
der was in allen enden gar
Bestekket und behangen
mit ungevuegen slangen,
Kroten unde nateren;
ir lîp was voller blateren
Und ungevueger eiȥen,
vliegen und ameiȥen
Ein wunder drinne sâȥen,
ir vleisch die maden âȥen
Unz ûf daȥ gebeine;
si was sô gar unreine,
Daȥ von ir blœden lîbe wak
ein sô engestlicher smak,
Den nieman kunde erlîden;
ir rîcheȥ kleit von sîden [2]

[1] Wie guot der si, daȥ. *L.*
Hie kume ich dar, daȥ. *H.*

[2] *H. und L. fügen hier ein:*
Wart übel dâ gehandelt
und schiere verwandelt
In ein bœseȥ [ascher] tuechelîn;

Was vil jæmerlîch gevar,
bleich alsam ein asche gar.[1]
  Hie mit schiet si dannen.
daz si von mir verbannen
Und al der Kristenheit(e) sî!
der ritter edel unde vrî,
Dô er diz wunder ane sach,
ze hant sîn herze im des verjach,
Er wære gar verwâzen,
swer sich wolte lâzen
An ir dienste vinden.
von wîben[2] unt von kinden
Schiet er sich al dâ ze hant,
er nam daz kriuz' an sîn gewant
Und huop sich über daz wilde mer,
und half dem edeln Gotes her
Strîten an die heidenschaft.
dâ wart der ritter tugenthaft
An stæter buoze vunden;
er schuof daz ze allen stunden,
Dô im der lîp erstorben was,
daz im diu sêle dort genas.
  Nû merket alle, die nû sint
diser wilden werlte kint,
Diz endehafte mære,
daz ist alsô gewære,
Daz man ez gerne hœren sol.
der werlte lôn ist jâmers vol,
Daz mugt ir alle hân vernomen.
ich bin sîn an ein ende komen,
Swer an ir dienste vunden wirt,
daz in diu vröude gar verbirt,

ir minniklîcher liehter schîn
Er stenket und ist missevâr *u. s. w.*
L. liest in ein vil swarzez tuechelîn.

[1] *L. fügt hinzu:*
Was si, und gar ungetân,
daz si iu allen kunt getân.

[2] wîb. *L.*

Die Got mit ganzer stætikeit
den ûȝerwelten hât bereit.
Von Wirzeburk ich Kuonrât
gip iu allen disen rât,
Daȝ ir die werlt lâȝet varn,
wellet ir die sêl' bewarn.[1]

[1] *Die vier letzten Zeilen fehlen in H. Dagegen erweitert L. diesen Schluss:*
Dar umb gib' ich Kuonrât
von Wirzeburg iu disen rât,
Die diz getihte hœrent lesen,
daȝ si der werlde vîjent wesen,
Und Got den werden minnen
mit herzen und mit sinnen,
Sô mag diu sêle dort genesen
und dester baȝ ân' sünde wesen.
Wan an der werlt lît anders niht,
dan ein bœsiu zuoversiht,
Und wirt verlorn diu arbeit
zejüngest, daȝ sî iu geseit,
Und sô gar vergeȝȝen;
wer mit ir ist beseȝȝen,
Der gevæhet swachen lôn:
des muoȝ er doch ze himel schôn
Sîn êwikeit besizzen.
daȝ schouwet gar mit wizzen,
Daȝ ir vueget iuwer arbeit
ze rehter stæter êwikeit,
Und lât die werlt verderben,
so müget ir Gots huld [erw]orben.

LXXI.

Der nackte König.

Von

dem Stricker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den Hoffärtigen erniedrigt Gott hier oder dort.

Ein König herrschte gewaltig über Deutschland und Wälschland, mit allen Römischen Reichen war die Welt ihm unterthan. So wähnte er Niemand über ihm, und glaubte nicht an den König der Könige, Christus. Da hörte er eines Tages die Vesper lesen und im Magnificat: deposuit potentes et exaltavit humiles. Er befragte deshalb die Schriftgelehrten, und als diese ihm deuteten, dafs Gott die Hoffärtigen erniedrigt und die Demüthigen erhöhet, fragte er stolz, wo der über ihn gewaltige König wäre, und gebot, diese Worte nicht fürder zu lesen, sie aus den Büchern zu tilgen, und die zu verbrennen, welche sie wiederholten. Boten mufsten in allen Landen verkünden, wer diese Worte noch lese, müfse sein bestes Glied zu Hofe senden. So verstummten sie eine Weile, bis Christus ihm seine Macht erzeigen wollte. Als er eines Tages im Bade war, da kam ein Engel, und nahm seine Stelle ein; und als der König, nach dem Schweifsbade, sich auf die Bank zu dem Engel setzte, vertrieb ihn der Bader; der König erzürnt, warf einen Kübel nach ihm, wurde aber von dem Badergesinde gerauft und geschlagen, bis der Engel ihn befreite. Dieser ward nun königlich gekleidet, und ritt in die Königsburg. Der König selbst aber ward als ein Verrückter nackt aus dem Bade gestofsen. Arme und Reiche verspotteten ihn als Narrenkönig: sein Hofgesinde sei wol im Rhein ertrunken. So lief er zu dem Schenken, der sonst sein bester Rath war; der Thorwart wollte ihn aber nicht einlafsen, noch glauben, dafs er der König sei, und meldete es seinem Herrn, der nach dem Imbifs ruhte, und den Nackten bekleiden und hereinführen liefs. Der König klagte ihm sein Leid, und erinnerte ihn, zur Bewährung, an heimliche Sachen. Der Schenke lachte: der Teufel müfse es ihm gesagt haben. Er liefs dem Armen zu efsen geben, und gieng zum König, ihm das Wunderliche zu melden. Der Engel, an Königs Statt, hiefs ihn seinen Gast vorführen. Dieser wurde sogleich geholt, und als er eintrat, schrieen Alle: »Willkommen, Herr König ohne Land!« Der Engel, neben welchem die Königin als seine Gemahlin safs, fragte den Armen, und dieser, ergrimmt, berief sich auf Grufs und Kufs der Königin, seiner Gemahlin, von deren Lager er heute erst freundlich geschieden. Die Königin, ihn nicht erkennend, erröthete, nannte ihn unsinnig. Ein alter Hofritter hiefs drohend ihn schweigen, und die Jünglinge wollten ihn schon hinausschleifen: da nahm ihn der Engel und führte ihn in ein schönes Gemach. Hier fragte er ihn, ob er nun an Gottes Gewalt über alle Geschöpfe und den Spruch davon glaube. Da bat der

König, wenn er selber der sei, von dem er sage, so möge er ihn in seinem Wahne belehren. Der Engel nannte sich nur einen Boten Gottes, Jesu Christi, der ihm diese Demüthigung geboten; und der König würde immer in solcher Strafe bleiben, wäre er nicht ein guter Richter gewesen. Da fiel der König auf die Knie, und ergab sich ganz in Gottes Willen. Der Engel hiefs ihn aufstehen, und an die Schrift und die Christliche Lehre der Priester glauben, ob diese auch sündig wären: wenn er sich Aller erbarme, die ihm ihre Noth klagen, werde er fortan wieder König bleiben. Der König gelobte es weinend und knieend; der Engel hob ihn auf, gab ihm sein königliches Kleid zurück, und verschwand, gen Himmel fahrend. Der König lobte Gott, erkannte die Wahrheit der Worte des Engels, und wufste nun recht, wer er war. Er trat freudig hinaus zu seinen Leuten, die ihn nach dem Wahnwitzigen fragten. Da offenbarte er ihnen Alles, zeigte ihnen das abgelegte schlichte Röcklein. Die Ritter erschraken, und die Königin bat um Gnade, dafs sie ihn nicht erkannt habe. Er aber schlofs ihre Hand in seine beiden Hände, und sagte es sei Gottes Wille gewesen: er habe bisher sich selber nicht gekannt. Alsbald wurde der verschmähte Spruch wieder hergestellt; und der König ward ein rechter Biedermann.

LXXI.

Der künig im bade.

Diz ist von einem künige hêre,
der heizet »Deposuit potentes de sede.«

Wer an im selbe niht bewart
unzuht und unrehte hôchvart,
Den lezzet Got dort oder hie.
nû hœret, wie ez hie vor ergie
Einem künege hêre,
an dem lak michel êre,
Der was ouch sô gewaltik,
daz er vil manikvaltik
Wirde vuorte an sîner hant.
Diutschiu zunge und Welschiu lant
Dienten im vorhtiklîche,
und allez Rômisch rîche,
Im was diu werlt undertân.
des wolde er den gelouben hân,
Daz nieman möhte ob im sîn:
dô wart im offenlîchen schîn,
Daz unser herre Jêsus Krist
ein voget ob allen vürsten ist.
Daran geloubte er kleine;
in dûhte, daz er eine
Solde ob allen vürsten wesen.
Er hôrt' eines âbendes [1] lesen,

[1] abundes vesper. *M.*

Sô stêt geschriben an einer stat
in dem heiligen Magnificat:
»Deposuit potentes,[1]
et exaltavit humiles.«
[dô wolt' der künik wiȝȝen eȝ]
Diz wart im harte swære:
doch vrâgt' er, wie dem wære,
Die wol gelêrten liute.
die brâhten im ze diute,
Waȝ Got mit sîner erde[2] tuot:
»er hœhet alle dêmuot,
Und nidert hôch vertikeit.«
diu rede was dem künige leit,
Er sprach: eȝ möhte niht geschên:
wâ der künik ie würde gesehen,
Der sîn möhte gewaltik wesen?
er hieȝ den vers niemer lesen,
In solde nieman hœren;
man muoste die schrift zestœren,
Von sînem gewalte durch die nôt,
in allen landen er gebôt,
Daȝ man den vers wider ab[3]schribe;
an swelhen buochen er belibe,
Diu wolt' er gar verbrennen.
eȝ muosten boten rennen
Ze allen sînen pfaffen,
mit den hieȝ er schaffen,
Swer den vers »Deposuit«
læse, der mueste sîn beste lît
Vil balde ze hove senden,
dâmit wolde er in pfenden.

[1] de sede. *M. Beide Hdss. geben den Lat. Spruch in Einer Zeile, und M. reimt darauf:*

Nû hœret, welich ein gebrest
dem künige, und was im swære.

[2] Got wunder ûf erde. *M.*

[3] v. vürder s. *M.*

Alsô wâren disiu wort
ein wîle von im zestôrt,
Daȝ nieman sô turstlîch was,
der in offenlîchen las,
Oder an deheiner vesper sank.
nû stuont eȝ dar nâch vil unlank,
Daȝ in Jêsus Kristus lie
innen werden, daȝ er hie
Gewaltik was und immer ist.
nû hœret, welich ein spæhen list
Got dem künige erzeigete,
sîn sælde er balde veigete.
Er gie eines in daȝ bat;
dô kom ein engel an sîn stat,
In aller der gebære,
als eȝ der künik wære;
Wan nieman anders in erkôs.
der künik sîn êre dâ verlôs
Und allen sînen rîchtuom;
und wolde doch haben sînen ruom
In küniges wîse vür sich dar;
dô nam man sîn vil kleine war,
Und wart dem engel zuo gesehen;
swaȝ der wolte, daȝ was geschên:
Des küniges wart vergeȝȝen.
idoch was er geseȝȝen
Zuo dem engel ûf die bank.
der bader dâ her vür drank
Und hieȝ in dannen sizzen.
dô sprach der künik mit wizzen
Gegen dem sweiȝ badære,
ob er trunken wære:
»Ich bin'ȝ, der künik, der herre dîn.« —
»ir müget gar ein tôre sîn,«
Sprach der bader iesâ
»mîn herre der künik sizzet dâ.
Ich wæne, ir sît vol von wîn:
wes künik möhtet ir gesîn?

Wâ lit iuwer rîche?«
der künik sprach zornlîche:
»Sehet umb disen [1] bœse wiht!
daȝ der einen vür mich siht,
Der alreste her in gienk.«
einen kübel er gevienk
Und warf den bader swinde.
dô kam daȝ bader gesinde
Und rouften [in] alsô harte [2]
dem künige ûȝ sîner swarte
Sîns hâres vil manik hant vol.
wan daȝ der engel tet sô wol,
Daȝ er dem volke werte
und dâ den künik nerte,
Er möhte anders [ab in] immer klagen, [3]
im wart sîn nak vil wol zeslagen.
Der engel ûȝ dem bade gie,
den künik er alsô sizzen lie
In eines tôren wîse
dem engel wol ze prîse
Des küniges wât wart an geleit,
vil schône er zuo der bürge reit.
Dô wart der eine [4] künik blôȝ,
der bader und sîn hûsgenôȝ
Stieȝen in ûȝerhalb der tür;
dô stuont er nakter dar vür, [5]
Und enweste, wes er solde jehen.
dô sprach er: »swie mir ist geschên,

[1] Hœre zuo disem. *M.*
[2] *M. liest hier:*
Vil balde geloufen
und begunden den künik roufen
Unt zarten im so harte
daȝ hâr ûȝ der swarte
Manik grôȝe hant vol.
[3] Er mohte aber immer dâ von sagen. *M.*
[4] arme. *M.*
[5] er nâdelnakte vür. *M.*

Ich was ein künik hiute vruo.«
dô geschach vil spottes zuo
Von armen und von rîchen,
si sprachen spottiklîchen,[1]
Wâ sîn gesinde wære?
»die iuwer soumære
Die, wæne, ein teil ze lange sîn:
si sint ertrunken in dem R î n,
Und iuwer gesinde über al.«
er hôrte spot unde schal,
Ez wær' im liep oder leit.
der künik stuont mit arbeit
Vor sîner eigenlîcher diet.
sîn trûrik herze im geriet,
Daz er begunde gedenken
an einen vrumen schenken,
Der was dâ vor sîn bester rât.
er lief nakket, âne wât,
Mit grôzer schame den liuten vor
unz hin an des schenken tor.
Der schenke was gesezzen
ein wîle nâch dem ezzen,
Wan ez was nâch der inbizzît.
der künik dem torwarten schrît'
Und hiez sich in lâzen,
»daz ich von den verwâzen
Kum, die mir loufent nâch.«
dem tor wertel was niht gâch,[2]
Dô sprach der portenære,
wer an der pforten wære.
Er sprach: »ich bin'z, der künik hie.« —
»en triuwen, sô gesach ich nie
Künik sô lesterlîchen stân.
irn' werdet tâlank her in gelân.«
Dô schrît' er aber sêre.
der schenke sprach durch êre:

[1] lahterlichen. *M.*
[2] *Diese vier Reimzeilen fehlen M.*

»Sag' an, wer ist an dem tor?« –
»herre, dâ stêt einer vor,
Der jihet, daȝ er ein künik sî.
und ist doch aller wæte vrî
Und ist gar ein blôȝer man.« –
»neinâ, lîhe im etswaȝ an,
Und lâȝ' in her in, durch Got:
si habent hiute grôȝen spot
Ûz dem armen hie getriben;
mich wundert, wie er sî beliben,
Daȝ er niht anders wâ gie.«
den künik man dô in lie, [1]
In einer snœden wæte,
hin vür den schenken stæte.
Der hieȝ in willekomen sîn.
dô sprach der künik: »vriunt mîn,
Wiltu mich niht erkennen baȝ,
daȝ muoȝ ich lâȝen âne haȝ;
Eȝ ist mir hiute alsô betaget,
daȝ ich bin wunderlich verjaget
Von êren und von guote.
vil wol was mir ze muote
Eins dinges, daȝ wolde ich hân getân:
dô spræche dû, ich solde eȝ lân,
Eȝ wær' den vürsten ungemach.«
der künik dem schenken vil verjach
Von heim(e)lîchen sachen,
biȝ daȝ er begunde lachen
Und sprach: »diz ist diu wârheit,
und hât iu'ȝ der tiuvel geseit,
Diz rette mîn her[re] wider mich.«
dô sprach der künik: »der bin ich,
Swie mir ist misselungen
oder swaȝ mich hât verdrungen,
Sô weiȝ doch wol mîns herzen sin,
daȝ ich'ȝ der rehte künik bin.«

[1] *Dieses Reimpaar fehlt H.*

Der schenke sprach: »ir sît ein man,
den nieman ab gerihten kan.«
Er hieȥ dem armen z'eȥȥen tragen,
er dâhte: »ich wil dem künege sagen,[1]
Dirre tôre wænet, er sî rîch;
daȥ wirt in dunken gemelich.«
  Der schenke der was alsô wert,
daȥ man sînes râtes dikke gert',
Und gezam ouch dâ ze hove wol,
wan er riet alleȥ, daȥ man sol
Ze êren tuon dem rîche;
er gienk gezogenlîche
Vor den engel dâ ze stunt,
unt tet im disiu mære kunt
Von sînem spæhen gaste.
er smielt' ie mitten vaste;
Dô sprach der engel: »wâ ist der?
heiȥet mir in kumen her.«
Dô hieȥ der schenke springen,
den künik ze hove bringen.
Den vuorte man balde ûf den sal.
daȥ hove gesinde über al
Schrîten alle samt ze hant:
»wille kom, her künik âne lant!«
Diu künegin[ne] bî dem engel saȥ,
si sprach: »herre, wer ist daȥ?«
Dô huob der schenke wider an,
er sprach: »vrouwe, daȥ ist ein man,
Der spæhste, den ich ie gesach.«
der engel ze einem ritter sprach:
»Heiȥet die liute stille dagen,
daȥ uns der tôre müge gesagen.«

[1] *M. liest hier:*
der schenke gedaht': »ich wil gên sagen
Dem künige, mînem herren, hie,
daȥ dirre tore bî mir sî,
Der wænet, er sî riche;
daȥ dunket in gemeliche.«

Dô gie der arme künik vür.
der engel saȥ in rîcher kür
Bî der schœnen künigîn,
und gruoȥte den widerwenden [1] sîn,
Der was im vîent und gehaȥ,
daȥ er bî sîner vrouwen saȥ:
Doch saȥ er bî ir âne vâr.
der engel sprach: »guot man, ist eȥ wâr,
Sît ir künik, habt ir verjehen?«
er sprach: »ich hab' den tak gesehen,
Daȥ ich ouch was gewaltik hie.
mîn vrouwe diu enpfie mich ie
Reht als ein biderb wîp irn wirt:
ir guetlîch gruoȥ mich gar verbirt,
Der was mir ê unverseit,
si was ze dienste mir bereit,
Bîȥ hiute an disen leiden tak;
dô ich nû næhest bî ir lak,
Dô schiede wir uns vriuntlîch[e]:
dem tuot si nû vil ungelîch[e].«
Diu künegin[ne] wart sunder rôt,
si schamte sich, daȥ tet ir nôt,
Si weste niht, ob si in ie gesach;
daȥ er ir dâ ze wîbe jach,
Daȥ was ir inneklîchen leit,
si sprach in ir bescheidenheit
Zuo dem engel: »herre mîn,
der man mag wol unsinnik sîn,
Daȥ er dâ redet, des ist niht.« —
»swîget, ir rehter bœsewiht!«
Sprach ein alter hoverîter
»waȥ veiges mannes sît ir!
Man sol iuch heiȥen slîfen.«
do begunden nâch im grîfen
Die tœrischen jungelinge;
ein grôȥer ungelinge

[1] widerwart. *M.*

Wær' in (dâ) komen an,
wan daʒ in der engel dan
Vuorte von in âne schaden[1]
mit im in ein schœneʒ gadem,
Dô sprach der engel, Gotes bot':
»sag' an, geloubestu noch, daʒ Got
Gewaltik ist über alle geschaft?
sich, wie gar sîn [sterke] Gotes kraft
Dich hât verdrungen âne wer!
waʒ hilfet dîn michel her?
Wâ volget dir nû ieman mit?
noch ist wâr »Deposuit
Potentes de sede.«
Got der tet dir noch wol mê,
Der hât dich gedrükket nider:
wolt' er, du würdest künik wider.«
Dô sprach der künik: »her[re], nû saget mir,
durch iuwer zuht, wer sît ir?
Sît ir'ʒ, von dem ir habt geseit,
sô öuget iuwer edelkeit
An mir armen tœrischen man
und wîset mich doch etswar an.«
Dô sprach der engel: »ich bin 'ʒ niht Got,
ich bin'ʒ ein engel und sîn bot',
Des wâren Jêsus Kristus,
der hieʒ mich werben mit dir sus,
Als dir hiute ist widervarn,
und lieʒ dich dâvon werden arm,
Von dîner hôchvertikeit,
dô man dir die wârheit seit':
»Got hœhet und nidert, swen er wil,«
des widerspræche du [gar] ze vil,

[1] *Die letzten vier Zeilen lauten in M.:*
in ein vil bœse gedinge.
Wær' der künik aber komen,
hiet' in der engel niht genomen
Von in gar ân' allen schaden.

Unt touk dir noch ze nihte.
z'wâr, wan dîn guot gerihte,
Dir wær' dîn schulde unvergeben,
und muestes immer alsust leben.«
Do viel der künik hin ze tal
vür den engel manigen val,
Er sprach: »nu gebietet über mich:
waʒ Got wil, daʒ wil ouch ich.«
In hieʒ der engel ûf stân,
er sprach: »dû solt gelouben hân,
Daʒ dir die priester künden;
weistu si halt in sünden,
Doch lêrent si dich mit der schrift
die wâren Kristenlichen stift.
Noch râte ich dir mêre,
wiltu behalten dîn êre,
Sô merke rehte, waʒ ich sage:
swer dir sînen kumber klage,
Gegen dem soltu erbarmik sîn;
unt volgest dû der lêre mîn,
Sô wirstu wider künik, als ê,
und bist behalten immer mê.«
Der künik vor vröuden zeher lie,
er neigte sich biʒ ûf diu knie,
Er sprach: »ich volge iu immer gern,
durch Got, welt ir mich ze hant gewern.«
Der engel bôt im sîne hant
und gab im alleʒ sîn gewant
Und ouch sîn künikrîche wider.
dô leit' der künik daʒ rökkel nider,
Daʒ im der schenke lîhen hieʒ,
do in sîn tor wertel in verlieʒ.
Der engel vor dem künege versweim,
und vuor gegen himel riche heim,
Ze sînem anblikke.
der künik sprach vil dikke:
»Gelobet sî der sueʒe Krist,
der alsô reht gewaltik ist:

Swaʒ mir der engel hât geseit,
daʒ ist diu rehte wârheit;
Ich hete hie vor kranken sin:
ich weiʒ nû rehte, wer ich bin.
Ich sol wizzeklîcher baden.«
Er gie mit vröuden vür daʒ gadem,
Sam einer, der nie leit gewan.
dô vragten in sîn dienstman:
»Herre, wâ mag der tôre sîn?«
dô sprach der künik: »nû gêt her in.
Und schouwet, wie mir ist geschên.«
er begunde in offenlîche jehen
Und seit' in disiu mære,
wie im gelungen wære,
Der küneginne und den sînen:
von den grôʒen pînen,
Die er vor in allen leit.
und wie er mit dem bader streit.
Er zeigte in, wâ daʒ rökkel lak.
vil manik rîter des erschrak.
Si heten alle wol gesworn,
lîp und guot daʒ wær' verlorn.
Diu künegin[ne] bat in hulde,
si sprach: »ich bin in schulde,
Ir wârt mir wærlîch[en] unerkant.«
er slôʒ ir hende in sîne hant,
Und sprach: »nû swîget stille,
wan eʒ was Gotes wille;
Ouch bekant' ich mîn selbes niht.«
dô wart der vers »Deposuit«
Gar lobelîchen wider brâht,
den er dâ vor (hât') versmâht,
Den hieʒ er wider schrîben an,
und wart ein reht biderber man.

Mit Zeile 265 weicht M. besonders in Stellung der Sätze und auch sonst bedeutend ab:

Unser herre Jêsus Krist
ein voget ob allen künigen ist?
Daran gloub(t)estu vil kleine,
dich dûhte, dû soldest eine
Herre ob allen künigen wesen,
dû hôrtest eines vesper lesen,
289 Die wârheit las man ûf ein zil:
290 daʒ widerred(et)est dû ze vil
291 Und dûhte dicd ouch ze nihte.
292 sich, wan dîn guot[e] gerihte,
293 Dîn schulde wære dir unvergeben,
294 dû muesest immer alsô leben.«
295 Dô viel der künik en kriuz(e s)tal
296 vür den engel manigen val,
275 Er sprach: »herre, sît ir der,
276 der uns kume von himel her,
277 Von dem mir wart geseit,
278 so erzeiget iuwer edelkeit
279 An mir armen tœrischen man,
280 und bewîset mich doch etwaʒ an.«
281 Der engel sprach: »ich bin niht Got,
282 ich bin sîn engel und sîn bot',
283 Des [wâren] herren Jêsus Kristus,
284 der hieʒ mich werben mit dir sus,
285 Als dir hiut' ist wider varn;
286 er hieʒ mich dich machen arm,
273 Und hât dich gedrükket nider:
274 wolt' er, dû würdest künik wider.
267 [Sich,] nû bistu gar ân' alle wer:
268 sag' an, wâ ist nû dîn grôʒ her?
269 Sich, nû volget dir nie man mit:
270 noch ist [der vers] wâr »Dep(o)suit
271 Potentes de sede.
272 Got der tet(e) noch wol mê.«
295 Dô viel [aber] der künik en kriuz(e s)tal

296 [weinende] vür den engel manigen val.
317 Der engel bôt im sîne hant,
318 und gab im wider sîn gewant
319 Und sîn künikrîch algemein.
324 der engel vuor zem himel heim.
Der künik wart vrô wider(e).
320 sîn röklîn leit' er nider(e),
321 Daȝ im gab des schenken hant,
an leite er sîn gewant,
326 Und sprach gar dikke und dikke
mit vröude des herzen schrikke:
327 »Gelobet sî der wâre Krist,
328 der alsô gar gewaldik ist!
333 Ich wil nû wîslîcher baden.«
334 Mit vröuden gie er vür daȝ gadem,
335 Als einer, der nie leit gewan.
336 dô sprachen sîn(e) dienstman:
337 »Nû saget uns, lieber herre mîn,
338 wâ mak der tôr' hin komen sîn?«
Er sprach: »daȝ wil ich iuch laȝen sehen,
339 und(e) wie mir ist geschehen.«
341 Er huob rehte ûf und seit'
344 von sîner grôȝen arbeit,
346 Und wie er mit dem bader streit,
und umb sîn vil armeȝ kleit.
347 Er vuorte si, dâ sîn röklîn lak.
348 vil manik man des erschrak,
349 Und hieten alle des wol gesworn,
350 si hieten lîp und guot verlorn.
Dô sprach diu schœne künegîn[ne]
zem künige: »[vil] lieber herre mîn,
352 Ich bin gein iu in schulde:
351 nû gebet mir iuwer hulde;
353 Ir wârt mir leider unbekant.«
354 er drukte ir wol wîȝe hant,
355 Er sprach: »swîget, vrou, stille,
wan eȝ was Gotes wille;
Ich hete ouch einen tœrischen sin:

ich weiȝ nû êrste, wer ich bin;
357 Ich erkant' mich selbe niht.«
358 dô wart der vers »Dep(o)suit«
359 Vil lob(e)lich(e) wider brâht,
360 den er vor hât(e) versmâht,
361 Er hieȝ in [richlich] wider schriben an,
362 und wart ouch gar ein biderbe man.

Unser Frauen Wunder.

Digitized by Google

Unser Vrouwen Wunder.

Hie hebent sich an grôȝ wunder
von Unser Vrouwen besunder.

Nû hœret alle die hie sîn:
ûf daȝ (iu) diu künegîn,
Diu edel' und diu vrîe,
Gotes muoter Marîe
Muge dester baȝ behagen,
sô wil ich hie von ir sagen,
Ir ze lobe unt ze vrumen,
als ich die wârheit hân vernumen,
Sumelîchiu guotiu mære,
daran diu lobebære
Rehtes lobes wol ist wert
in dem herzen, der ir gert
Zuo einem vürsprechen dort.

LXXII.

Der Frauen Trost.

Von

Siegfried dem Dorfer.

Viel Wunder geschehen, wenn nicht hier, doch anderswo, wie Gott will, der tausend Jahre zu Einem Tage macht, und dessen Wunder nicht alle zu singen und sagen sind: darum will ich nur eins erzählen.

Ein Ritter, reich an Gute, wohnte in einem Dorfe, wo es sich so gemächlich lebt, als anderswo in den Städten. Er hatte ein schönes, gutes und biederes Weib, die er dennoch, in seiner Bosheit, schalt und schlug, zumal, wenn sie einer Missethat von ihm gedachte. Er brach oft die Ehe, und betrübte sie um so mehr damit, weil sie Gottes Zorn für ihn fürchtete. Sie hielt Nacht und Tag am Gebet, und las fleifsig den Psalter, für seine Bekehrung. Oft weinte sie, dafs sie armen frommen Leuten nicht Herberge bieten durfte. Wenn er ausritt, geschah es auf Unzucht, und kam er Abends heim, ergriff er die Frau bei den Zöpfen und warf sie unter die Füfse. Lange Jahre ertrug sie alles geduldig und gottergeben, in Hoffnung seiner Befserung: aber solche ist selten, und »allzu viel zerreifst den Sack;« sie verzweifelte an der Hülfe Unser Lieben Frauen und ihres Kindes, und wollte, dem Rathe des Teufels folgend, sich erhängen.

Einst, als der Ritter fern war, schickte sie die Mägde und Knechte an ihre Arbeit aus dem Hause, suchte alle Schlüfsel zusammen, verschlofs alles, und warf sie in einen Teich beim Hofe. Dann gieng sie auf den Kirchhof, und klagte Unser Lieben Frauen ihr Leid. Da begegnete ihr eine Frau in einfachem grauem Gewande, grüfste sie, und fragte, obgleich sie ihr zornig den Rücken zukehrte, wo sie hin wollte. Die Unglückliche wies die Frage ab, und eilte nach dem Baumgarten. Da stand wieder die graue Frau, welche sie gleichwol bisher behütet hatte, und die alle Sorgen hinwegnimmt, wie die Sonne den Schnee. Die Lebensmüde zürnte über deren abermalige Frage, trat in den Garten, verriegelte die Thür mit einem Aste, und suchte sich einen grofsen Baum. Da stand nochmals die graue Frau, und erbot, auf die unwillige Frage, wer sie wäre, ihre Hülfe, wenn sie wüsste, worin. Zornig hinweggewiesen, verhiefs sie dennoch Heil, und auf wiederholte Frage nannte sie sich Maria, Gottes Mutter, ihre Beschützerin gegen Lucifern, der sie verzweifelnd zum Judas genofsen wolle. Da fiel die Frau ihr zu Füfsen, und flehte um Hülfe in ihrer Noth. Maria hiefs sie aufstehen und ihr folgen; sie gab ihr die Schlüfsel wieder, und hiefs sie sogleich in ihre Kammer gehen, und was sie dort an der Wand finde, dem ihren Kummer klagen. Die Frau erfreute sich für immer der himmlischen Erscheinung, und als diese verschwunden war, blieb ihr voller Trost des Lebens und des Herzens.

Sie eilte nun in ihre Kammer, und fand dort rechts an der Wand das Bild des Gekreuzigten, dem das Blut aus den Wunden flofs. Sie erschrak, und flehte zu dem Herrn um Trost in ihrem Leide. Da sprach das Bild, wies auf seine offenen Wunden, und mahnte die Frau, zu ihrem Heil ein kleines Weh zu ertragen, um ihn, der ein so grofses Leiden für sie erduldete. Sie erkannte den Welterlöser, pries ihr Heil, ihn gesehen zu haben, und wollte fürder nicht mehr klagen. Da verschwand das Bild.

Gegen Abend, als der Ritter heim kam, legte die Frau ein gutes Gewand an, gieng ihm entgegen, und empfieng ihn freundlich. Das befremdete ihn, weil sie sonst bei seiner Heimkunft weinte; er gab ihr, wie gewöhnlich, einen Ohrschlag, und fragte, für wen sie sich so gekleidet. Sie wünschte ihm Gottes Lohn dafür, und nehme alles von ihm für gut. Beide giengen hinein, und sie beflifs sich, alles zu thun, was er wünschte und gebot, legte ihm das Brod auf, reichte ihm selber (Hand-)Wafser und that alles frohgemuth und lachend. Da hielt er sie für trunken, und gab ihr einen Backenschlag. Sie nahm es willig hin, flehte nur für das Gesinde, gegen welches er heftig zürnte, und kam allen seinen Wünschen zuvor. So ging sie mit ihm zu Bette, und hier fragte er sie, welcher Freuden-Saame zwischen ihnen aufgegangen sei. Sie sagte, all sein Schelten, Stofsen, Zwicken, Schlagen und Raufen sei ihre Freude. Er hielt dieses für Spott, und drohte ihr schwere Schläge, wenn sie ihm nicht den wahren Grund sage; und nachdem er gelobt, nicht zu zürnen, bekannte sie ihm alles, und durch welche Wunder sie vom Selbstmorde gerettet, und bewogen sei, alles freudig zu leiden, in Hoffnung des Himmelreichs nach diesem kurzen Leben. Dem Zweifelnden erbot sie sich zu allen Prüfungen. Da dankte er ihr, und war plötzlich von aller Bosheit und Rohheit genesen; die Fehde war vorüber, und beide küssten sich herzlich. Der Mann blieb fortan treu seiner Ehe, und betrübte die Gute nie mehr; und sie erwiederte alles freudig. Beide mehrten durch Almosen, Andacht und Gebet ihr weltliches und ewiges Heil, und nach einem heiligen Leben, gab Gott den lieben Ehegefährten der ewigen Freuden Hort.

So bewahre Gott uns Alle vor dem ewigen Tode, und tröste hier in Leiden! Das bittet Siegfried der Dorfer, der Dichter dieses Büchleins, welches der Frauen Trost heifst. Noch manches Weib wird durch Gottvertrauen gerettet. Herr, hilf uns in dein Reich, um deiner Mutter Ehre! Amen!

Digitized by Google

LXXII.

Der Vrouven trôst.

Diz mære ist von dem gràwen mantel
und Unser Vrouwen wunder ân' allen wandel.

Vil wunders in der werlt geschiht,
des man hie niht ensiht,
Daʒ sihet man aber anders wâ,
beide, dort unde dâ,
Swâ Got wunder machen wil,
dâ hat er krefte harte vil,
Daʒ er eʒ alleʒ wol vol mak.
von tûsent jâren einen tak
Künde Got wol gemachen;
mit wunderlichen sachen
Got sô manik wunder kan,
daʒ nimmer weder wîp, noch man
Mak vol singen, noch vol sagen;
dar umbe wil ich stille dagen,
Diu rede ist nû ze swære:
hie wil ich heben ein mære.
Nû hœret aber vürbaʒ:
ein ritter etswenne saʒ
In einem dorfe durch gemach,
des im vil wol dâ geschach.
Er was des guotes rîche.
nû wiʒʒet wærliche,

Wer in den dörfern wonen sol,
und ist sîn dorf dô râtes vol,
Er lebet alsô sanfte dâ,
als in den steten anders wâ.
Der ritter het ein schœnez wîp,
diu hete gar volkomen lîp,
Si was biderbe unde guot,
und hete dâ bî stæten muot.
Daz half sie leider kleine;
diu selbe guote reine,
Ez was ir misserâten gnuok,
daz er sie schalt unde sluok,
Unt tet ir manik ungemach;
von sîner bôsheit daz geschach,
Von iren schulden kwam ez niht,
alsô bin ich der mære beriht,
Er tet ez gar ân' iren rât;
swâ er keine missetât
Mit ihte vollen brâhte,
wen si des gedâhte
Und diu mære ganz vernam,
ze hant sô (wart) der ritter gram
Dem reinen guotem wîbe,
er tet doch irem lîbe
Verre wirs, denne baz;
swâ er sich an ihte vergaz,
Er brach vil dikke sîn ê,
daz tet ir herzlîchen wê
Unde muote die reine;
durch sich niht aleine,
Ez was ir leit umbe daz
sie vorhte, daz er Gotes haz
Erwerben möhte dâ mite;
daz was ein reines wîbes site:
Ez ist den vrouwen allen leit,
des wolde ich sweren einen eit,
Sint si biderbe unde guot,
ob der man iht missetuot;

Eȝ ist den mannen ouch niht liep,
er sî denne der êren [ein] diep,
Ob sîn wîp iht des begêt,
daȝ den êren missestêt,
Diu guote vrouwe gerne pflak,
daȝ si naht unde tak
An irem gebet dikke was
und den salter überlas
Vür des mannes missetât
daȝ im Got noch solhen rât
Bî sînem geiste sente,
daȝ er in erkente
Und ir genædig wære.
alsô getâniu mære
Hôrte si von im selten:
slahen unde schelten,
Des was ir vil von im bekant.
er hete si des gar entwant,
Daȝ si guoten liuten,
die Got von himel triuten,
Ir herberge niht enbôt;
des wurden ir vil dikke rôt
Ir ougen und ir wangen.
alsô was si bevangen
Mit kumberhaftem leben(e),
unt pflak sîn doch vil eben(e).
Si erschrak vil dikke,
des herzen ougenblikke
Kêrte si ze Gote hin,
daȝ sîn geist noch solhen sin
Irem wirte bræhte,
[und] daȝ er sich bedæhte
Und sîn zürnen lieȝe.
man gieȝe, swar man gieȝe,
Swer der bôsheit (ist) gewont
und al ze sêre dâ mite bedônt,
Der læȝet si vil selden.
mich sol nieman melden,

Waȝ ich hiemite meine;
ich vürhte mich vil kleine.
Daȝ wart an disen dingen schîn;
nieman wil der bœste sîn,
Wir wæren alle gerne guot:
wol im, der daȝ beste tuot!
Dikke reit der ritter ûȝ,
und sluok der vrouwen einen pûȝ,
So er gegen dem âbende wider kwam,
mit den zöpfen er si nam
Und[e] warf si vür die vueȝe;
alsôgetâner grueȝe
Wart ir vil an geleit.
wenne er von sîner vrouwen reit,
Daȝ wâren kranke minne;
eȝ mohte baȝ unsinne[1]
Heiȝen, wan vriuntschaft;
dâ hete diu liebe keine kraft
Uf der rehten triuwen vunt;
des wolt' ich wetten umb ein pfunt.
Dô diu vrouwe des gepflak
mit dem ritter mangen tak,
Ze le[t]ste si der rede verdrôȝ,
sorge was ir hûsgenôȝ,
Weinen und herzenlicheȝ klagen,
sine moht' eȝ lenger niht vertragen.
Dar nâch kumt ein herzenleit,
als man ein dink g(e)nuok vertreit,
Daȝ man's niht vertragen mak;
alsô enbindet sich der sak,
Waȝ sol der selben rede mê,
und wirt erger vil denne ê.
Dar nâch sprach diu guote
in ir selbes muote:
»Mîn kumber wil sich lengen;
ich wil mich selber hengen,

[1] unminne?

E ich eȝ die lenge lîde;
niht lenger ich eȝ mîde,«
Sprach diu vrouwe wider sich
»sint daȝ Unser Vrouwe mich
Niht wil erhœren und ir kint,
die beide sô gewaltik sint,
So wil ich rechen mînen zorn;
daȝ lîp und sêle wirt verlorn,
Daȝ muoȝ ich alsô lâȝen sîn,
ê dirre kumber wære mîn
Biȝ an mînen le[t]sten tak.«
diu vrouwe sich des gar verwak,
Daȝ schuof des leiden tiuvels rât,
der manik wîp verleitet hât,
Und noch verleitet mangen man,
der sich niht versinnen kan,
Waȝ dâ schaden von geschiht;
der tiuvel ir kein guot riet.
  Dô der ritter ûȝ gereit,
diu vrouwe daȝ niht lenger meit,
Ir meide si versante,
die knehte si dâ mante,
Daȝ si nâch gewonheit
vuoren an ir arbeit.
Dô diu vrouwe state vant,
sie suochte mit ir selbes hant
Die slüȝȝel alle gelîche,
und[e] gienk gegen einem tîche,
Der was bî dem hove nâ,
dar wart der vrouwen sêre gâ.
Die slüȝȝel warf si dar in.
daȝ was ein kleineȝ rechelîn;
Wer sich niht baȝ gerechen mak,
dem tuot vil wol ein kleiner slak:
Den er sînem vînde tuot,
der in dikke hât gemuot.
Si sprach in irem herzen:
»er muoȝ noch hînaht smerzen

Lîden, sô er kumt wider,
und die tür alle nider
Mit sînen henden brechen.«
sust kunde si sich rechen,
Daʒ guote wîp, und anders niht,
sorge hete mit ir pfliht.
Dô gienk diu guote vrouwe sider
gegen irem hove drâte wider.
Sie hete nur ein kleineʒ kleit
ûf daʒ houbet geleit,
Und gienk über den kirchof hin;
diu vrouwe lêrte iren sin,
Wie si zuo dem tôde kreik,
• daʒ si gegen Unser Vrouwen neik
Unt klagte ir al[le] ir ungemach,
diu vrouwe weinende sprach:
»Sint daʒ Unser Vrouwe sich
niht wil erbarmen über mich,
So wil ich tœten mînen lîp:«
sprach daʒ ungemuote wîp
»Nû hân ich doch vil mange zît
Got gedienet, sô man pflît,
Und sîner lieben muoter,
daʒ si, noch er vil guoter
Mich nie trôsten umb ein hâr,
daʒ ist leider al ze wâr,
Daʒ ich noch nie gehôrte
iren trôst mit einem worte.«
Sie gienk in jæmerlîcher gir;
ein vrouwe diu begegent' ir,
Diu truok einvaltik gewant
in grâwer varwe wol bekant,
Und bôt der vrouwen guoten tak.
mit zorne kêrte si den nak
Gegen der vrouwen dar.
hete si gewest vür wâr,
Daʒ eʒ diu reine Vrouwe was,
von der Got mensche genas,

Wider menschlîche(r) art,
si hete harte wol bewart,
E si hete daʒ vermiten,
si het' ir grueʒen wol erliten:
Si was ir dennoch unbekant.
diu vrouwe vrâgte si ze hant:
»Wâ welt ir hin? daʒ saget mir nû.«
si sprach ir zorniklîchen zuo:
»Sol ich iuch daʒ wiʒʒen lân,
war ich hin welle gân?
Vrouwe, lât iuwer vrâgen sîn:
ich weiʒ vil wol den willen mîn,
Und[e] zürne vil harte.«
ein schœner boumgarte
Der was in dem hove dâ,
dar wart ir ûʒer mâʒen gâ:
Dô si kwam vür die tür,
si vant aber al dâ vür
Die selben reinen vrouwen guot;
diu hete si wol biʒher behuot,
Und wolt' ir vürbaʒ hueten
mit iren grôʒen gueten.
Swes Unser Vrouwe hueten wil,
der hât sorgen niht sô vil,
Si neme si hin, waʒ sol des mê,
als diu sunne tuot den snê.
Si sprach der vrouwen aber zuo:
»war welt ir hin sô rehte vruo?
Daʒ saget mir, liebe vrouwe.« —
»schouwe, herre, schouwe,«
Sprach daʒ ungemuote wîp,
»ir sît ein wunderlîcher lîp,
Daʒ ir mich irret mîner vart;
ich habe niht ûf iuch gespart,
Waʒ ich welle machen
mit heim(e)lîchen sachen.«
Mit zorne si die rede enpfienk,
in den garten si dâ gienk,

Und slôȝ die tür vil vaste
mit eines boumes aste,
Daȝ si die vrouwen von ir vertribe,
und al eine dar inne belibe.
Do gienk diu vrouwe vür baȝ,
aller vröuden si gar vergaȝ,
Die stîge si vil lîse trat
gegen einer heim(e)lîchen stat,
Dâ si die grôȝen boume kôs,
dâ wolde si sich lîbe lôs
An einem aste haben getân:
dâ vant si bî dem boume stân
Aber die vrouwen, die si vor
besloȝȝen hete vor dem tor.
Dô si die vrouwen an gesach,
zorniklîchen si dô sprach:
»Guote vrouwe, wer sît ir?
daȝ ir sô gerne sît bî mir;
Daȝ ich von iuwern schulden
niht mîn leit muoȝ dulden,
Daȝ sint vremdiu mære.«
wer diu vrouwe wære,
Daȝ was ir noch unkunt,
und wart sint ires lîbes vunt.
Dô sprach diu tugent rîche
gar gezogenlîche:
»Eȝ diuhte mich en triuwen guot,
daȝ ir mir saget iuwern muot,
Waȝ ir wellet an gên.
möht' ich iu ze staten stên,
Daȝ tæt' ich, und(e) wær' sîn vrô.«
mit zorne sprach diu vrouwe dô:
»Triuwen, des entuon ich niht,
ir sît sîn noch vil unberiht;
Ir welt sîn al ze lange pflegen,
daȝ ir mir stêt in den wegen
Und irret mich der heimlicheit,
dâ mich der wille hin treit:

Hebet iuch iuwer strâʒe,
ê denne ich iuch lâʒe
Erzürnen harte sêre,
daʒ krenket iuwer êre.«
Dô sprach aber diu guote
in suoʒlîchem muote,
Getriuwe wærlîch[en] sunder haʒ:
»nû saget iuwern willen baʒ,
Ich wil iu geben solhen rât,
der iuwern êren wol an stât,
Des sagt ir mir vil lîhte dank.«
dô sprach diu vrouwe überlank:
»Guote vrouwe, wer sît ir?
daʒ ir wellet râten mir
Vür die jæmerlîchen nôt,
dâ von ich lîden muoʒ den tôt.
Hebet iuch von hinnen,
sô muget ir heil gewinnen:
Ist, daʒ ir lenger blîbet,
ein schade iu beklîbet,
Der iu immer wirret;
und lât mich unverirret.
Ich enweiʒ niht, vrouwe, wer ir sît,
ir irret mich ze manger zît.«
Dô sprach diu sueʒe reine,
alles valsches eine:
»Nû dû eʒ gerne hœren wilt,
und dich der rede niht bevilt,
So wil ich dir'ʒ vil gerne sagen,
lîhte wirt eʒ dir behagen;«
Sie sprach: »ich bin'ʒ Marîâ,
Gotes muoter, diu vil nâ
Vor dînem angesihte stât.
der tiuvel hât dir bœsen rât
In dîn herze gesant,
und der sinne[n] dich gepfant,
Daʒ dû dich woldest hengen,
und dîn sêle brengen

Lucifern in sînen schôʒ;
dâ wære si Jûdas genôʒ
Vürbaʒ immer mêre.
guot wîp, wider kêre,
Daʒ dunket mich mit triuwen guot,
und lâʒ den zwîvellîchen muot
Und[e] lâʒ daʒ wider muote(n) sîn.
jâ was ich diu vrouwe dîn,
Ich hete dir wol rât gegeben
vür dîn kumberhafteʒ leben.«
Dô si daʒ gehôrte
an Unser Vrouwen worte,
Daʒ si Gotes muoter was,
do viel si nider ûf daʒ gras
Und neik ir ûf die vueʒe;
si sprach: »Vrouwe, bueʒe
Mîne grôʒe arbeit;
mîn wirt hât ûf mich geleit
Ein sô swæreʒ sorgen joch,
daʒ ich mich, Vrouwe, henge noch,
Dune râtest mir denne etwaʒ,
daʒ mir der sorgen werde baʒ.«
Unser Vrouwe sprach zehant:
»dîn kumber ist mir wol bekant;
Stand ûf unde volge mir,
ich wil gerne râten dir,
Waʒ daʒ beste sî getân,
ob dû'ʒ wilt vür guot enpfân.«
Dô stuont ûf diu guote,
in vrôlîchem muote,
Und wart ûʒer mâʒen vrô.
dô diu rede kwam alsô,
Unser Vrouwe sprach sider:
»nû nim die slüʒʒel wider,
Die hâst dû vor in den tîch
geworfen, weiʒ Gott, alle gelîch,
Die habe ich dir her wider brâht,
und habe vil wol an dich gedâht.

Nû hebe dich vil drâte
in die kemenâte,
Waʒ dû vindest an der want,
dem tuo den dînen kumber bekant;
Daʒ gibt solhe lêre,
daʒ dir nimmer mêre,
Guot wîp, misselingen kan;
gedenke vlîʒiklîch dar an.«
Dô si die slüʒʒel an gesach,
mit grôʒen vröuden si dô sprach:
»Nû weiʒ ich wol, daʒ dû bist,
von der der wâre Jêsus Krist
In dise werlt was betaget,
und bist diu muoter und diu maget,
Diu die werlt ernert hât.
sint ich nû habe dînen rât,
Sô missegêt mir nimmer;
ich wil mich vröuwen immer,
Daʒ ich dich, muoter, ie gesach,
und dîn munt mir zuo sprach.«
Unser Vrouwe schiet von dan.
dise vrouwe trôst gewan
Des lîbes und des herzen,
si lieʒ allen smerzen,
Und[e] huop sich harte drâte
in ir kemenâte:
Dâ vant si zuo der rehten hant
Gotes marter an der want;
Der was ir komen harte nâ,
er wolte ir selbe râten dâ,
Got der hete vil wîsen rât;
swer sînem râte bî gestât
Und dem gerne volgen wil,
der hât wîsheit alsô vil,
Daʒ er mit tumplîcher tât
nimmer sünden (mêr) begât.
Dô sach si zuo den stunden
ûʒ allen sînen wunden

Daȝ bluot ze tale vlieȝen
und ûȝ den wunden dieȝen.
Dô des diu vrouwe wart gewar,
des erschrak ir herze gar
Unde gewan vil swæren muot,
dô sprach diu schœne vrouwe guot:
»Got herre, wis genædik mir;
mîniu leit diu klag' ich dir,
Daȝ dû mir gebest dînen rât
vür alle mîne missetât
Und daȝ ich sî gescheiden
von herzenlîchen leiden;
Dû weist wol, herre, mîn(e) nôt:
des wis gemant durch dînen tôt,
Daȝ dû mir gebest lêre:
oder ich muoȝ immermêre
Trûren an dem lîbe;
ist, daȝ ich nû belîbe
An' dînen helflîchen trôst,
sô wirde ich nimmermêr erlôst.«
Dô sprach daȝ bilde wider sie:
»guote vrouwe, schouwe alhie,
Waȝ ich durch dich erliden hân,
sich mîne wunden offen stân,
Ich habe durch dich solhe arbeit
erliten durch die Kristenheit.«
Sprach daȝ Gotes bilde dô
»diu marter was mir niht ze hô,
Ich wolde ir niht vermîden:
kanstu niht erlîden
Durch mich ein kleineȝ herzenleit?
dîn sælde würde noch vil breit,
Kündest dû durch mich vertragen,
wirstu gescholden oder geslagen,
Lîde daȝ kleine leit durch mich,
guote vrouwe, sint daȝ ich
Sô vil durch dich erliden hân.«
dô sprach diu guote vrouwe sân:

»Ich lîde gerne daȝ ich sol;
ich sihe daȝ, herre, vater, wol,
Daȝ dû bist der wâre Krist,
der aller werlde lœser ist;
Ich wil nimmer mêr geklagen,
ich wil alleȝ daȝ vertragen,
Swaȝ mir leides wider vert,
sint mir daȝ heil ist beschert,
Daȝ ich dich, herre, habe gesehen,
unt tu mir selbe hâst verjehen
Sô helflîcher mære;
hân ich herzen swære,
Die geklag' ich nimmer mê,
geschiht eȝ wol von mîner ê,
Von wîben oder von mannen.«
dô schiet daȝ bilde dannen,
Und[e] bleip diu vrouwe al eine.
dank habe diu guote reine,
Daȝ si eȝ hie zuo brâhte,
daȝ Got an si gedâhte
Und ir sô veterlîchen riet
ê er von der vrouwen schiet.
Ouch danken wir der guoten,
der reinen wol gemuoten,
Diu so muoterlîchen kan
trœsten vrouwen unde man.
Gegen âbende der ritter kwam.
dô diu vrouwe daȝ vernam,
Si legte an ein guot gewant,
unde gienk al ze hant
Uȝ der kemenâten tür
gegen dem ritter hin vür;
Si enpfienk in zühteklîche,
diu selbe tugent rîche:
»Sît wil[le] kommen, lieber hêre.«
des wundert' in gar sêre,
Waȝ diu dâ mite meinte;
wan si vor dikke weinte,

Dô er ze hûse kwam geriten.
er tet nâch sînem alten siten,
Als er vor vil gerne pflak.
er sluog ir einen ôrslak:
»Gegen wem habt ir iuch gekleit?«
des was diu vrouwe gar gemeit,
Si dankte im vil schône:
»Got iuch des slages lône!
Swaȝ ir mir ze leide tuot,
daȝ nim' ich alleȝ (wol) vür guot.«
Si giengen miteinander hin.
diu vrouwe kêrte (dô) den sin,
Swes er vor gedæhte,
daȝ si daȝ volbræhte,
Und(e) swaȝ der ritter hieȝ,
daȝ man des niht enlieȝ.
Diu vrouwe diu was gar gemeit;
im wart daȝ brôt ûf geleit,
Si wolte im selber waȝȝer geben;
sie hete wunnenklicheȝ leben,
Swaȝ si solte machen,
si kunde niht den[ne] lachen.
Dô wânte er der mære,
daȝ si trunken wære,
An den bakken er sie sluok;
mit zühten si daȝ gar vertruok
Er zurnte vil swinde;
si suonte daȝ gesinde.
Mit vlêhelichen worten
si hete ir ôren pforten
Gegen dem ritter gekart;
eȝ was alleȝ wol bewart,
Swes er vor gedâhte,
daȝ man daȝ vol brâhte.
Des nam den ritter wunder
vür manigiu dink besunder,
Waȝ diu rede möhte sîn.
si tet im grôȝer liebe schîn,

Sine wolte in nihtes strâfen.
si giengen beide slâfen,
Dô si ze bette kwâmen,
er sprach: »waʒ vreude sâmen
Ist zwischen mich und iuch gesât?
ich weiʒ niht, wie eʒ dar umbe stât,
Daʒ ir sô vrô sît gewesen;
ist iu iht niuwes vor gelesen,
Daʒ sult ir sagen mir vür wâr;
wan ich eʒ wil wiʒʒen gar.«
Dô sprach diu vrouwe guote
in vrôlîchem muote:
»Ich tuon eʒ niht wan durch guot,
sît ir mir ze guote tuot,
Daʒ ir mich scheldet dikke,
stœʒe unde zwikke,
Slahen unde roufen,
daʒ wil mir vröude koufen,
Solde ich des niht wesen vrô?«
mit zorne sprach der ritter dô:
Wâ von ist diu rede komen,
daʒ ir iuch habet an genomen
Alsô vrevellîchen spot?
ich wil eʒ wiʒʒen, sam mir Got!
Ist, daʒ ir mir'ʒ niht ensaget,
ich wil iuch slahen, daʒ ir klaget
Got und iuwern vründen;
ir sult mir'ʒ rehte künden,
Ich wil eʒ wiʒʒen, sam mir Krist!
in dirre selben kurzen vrist.«
Dô sprach diu vrouwe al ze hant:
»ich wil iu tuon die rede bekant,
Lâ[ʒe]t ot iuwer zürnen sîn
immer durch den willen mîn,
Ich wil iu genzlîchen jehen
alleʒ daʒ mir ist geschehen.«
Er sprach: »ich zürne dar umb[e] niht,
wirde ich der wârheit verriht:

Ist, daʒ ir des niht entuot,
sô wirde ich nimmer behuot.«
Dô sagte si diu mære,
waʒ ir wille wære:
»Ich wolte mich ertœten;
dô half mir ûʒ den nœten
Unser Vrouwe mit ir kraft;
diu machte mich sô sig(e)haft,
Daʒ ich den tôt über want,
si gab mir wider in die hant
Mîne slüʒʒel alle gelîch[e],
die hete ich vor in den tîch[e]
Geworfen al[le] mit alle:
die habe ich wider alle;
Die warf ich iu ze leide dar,
des bekenne ich, daʒ ist wâr.
Dô wiste si mich drâte
in dise kemenâte,
Dâ vand ich hie an dirre want
Gotes marter al ze hant,
Dem bluoten sîne wunden,
der riet mir zuo den stunden;
Daʒ ich durch sîn êre
geklagte nimmer mêre
Al mîn ungemuete.
durch die Gotes guete
Wil ich gerne dulden,
swaʒ mir von iuwern schulden
Leides immer mak geschehen.
er lieʒ mich sîne wunden sehen,
Die er durch mich erliten hât.
swaʒ ir gezürnet oder geslât,
Daʒ lîde ich willeklîche.
Got hât mir sîn rîche
Nâch disem kurzen leben(e)
gelobet dort ze geben(e);
Dar umbe bin ich alsô vrô.
tuot sust oder sô,

Swaȝ ir gebietet unde wolt,
ich bin iu doch von herzen holt.«
Dô der ritter daȝ vernam,
wie diu rede her kwam,
Er sprach: »liebe vrouwe mîn,
sol diz aber ein wârheit sîn?« —
»Swaȝ ir mir ze leide tuot,
dar umbe habet senften muot.«
Des dankte ir der ritter,
der vor harte bitter
Sîner vrouwen was gewesen,
der was dô gar wol genesen
Von aller sîner dorpikeit;
des was diu vrouwe gar gemeit.
Alsust gelak diu vêde;
daȝ si sich kusten bêde,
Des getrûwe ich rehte wol,
ob ich'ȝ mit hulden reden sol,
Und[e] wart ein vriuntschaft immer mê.
der ritter bleip an sîner ê
Mit alsô stætem muote,
daȝ er die reinen guote
Nimmer erzurnte, daȝ ist wâr;
si was vollenkomen gar,
Daȝ si daȝ selbe wider tet.
almuosen, veni[g]en und gebet
Mêrten si dâ beide;
von werltlîchem leide
Unde von êwiklîcher nôt
erlôste si der milte Got;
Die sêlen si wol ernerten,
die lieben êgeverten,
Nâch disem kranken lîbe.
Wol dem man, dem wîbe,
Die Gotes lêre halden,
nâch sôgetânen sâlden,
Daȝ man heiȝet heilik leben!
den wil Got ze lône geben

Der êwigen vröuden hort.
daz ist ein hovelîchez wort.
Got der scheide uns alle
von êwiklîchem valle;
Got durch sîne guete
allez ungemuete
Entwende[n] von den allen,
der lîp sî hie bevallen
Mit keiner hande swære!
des bitet der Sîfrit Dorfære,
diz buochelîn[e]s tihtære,
Daz ist genant der Vrouwen trôst.
ez wirt noch manik wîp erlôst
Von êwiklîchen riuwen,
diu Got wil getriuwen.
Milter vürste hêre,
durch dîner muoter êre,
Hilf uns in dîn rîche!
sprechet: »Amen!« alle gelîche.

LXXIII.

Unser Frauen Ritter

und die Jungfrau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Ritter, der rastlos um Ehre warb, ritt einst auf Abenteuer in eine Stadt, wo ein Turnei gehalten und um Minne und Ritterschaft manches Speer gebrochen wurde. Er herbergte bei einem Wirthe, dessen Armut durch seinen Reichthum schwand. Da sah er eine schöne, gute und tugendhafte Magd, um deren Gunst er sich vergeblich bemühte. Er vernahm, dafs ihre Aeltern von grofsem Reichthume verarmt waren, und sandte ein listiges Weib zu ihnen, welche die Aeltern beredete, dafs sie für dreifsig Mark die Tochter verkauften. Dieser schickte er reiche Kleinode und die kostbarsten Kleider, begab sich dann selber zu ihr, umarmte und fragte sie nach ihrem Namen. Sie nannte sich Maria. Alsbald gelobte er, sie unberührt zu lafsen, und als die Arme betrübt war und weinte, weil sie wähnte, ihn reue der Kauf, zog er sie an sich, herzte und tröstete sie, dafs ihre Schönheit ihn völlig befriedige: aber ihr Name sei ihm zu hehr, weil er derjenigen, nach der sie genannt sei, und allen Frauen, mit Schild, Speer und Ritterschwert diene. Das Mägdlein freute sich, dafs er auf ihre beider Schutzherrin also vertraute. So vergieng die Nacht.

Am Morgen verkündeten die Ausrufer beim Ritterspiel wieder, wie viele Speere gebrochen wurden, die ein Bauer nicht gezählt hätte; Tambure und Flöten, Pauken und Posaunen erschollen. Der junge Ritter schied von der Jungfrau, und ritt auch zum Turnei, wo die Rotten sich schaarten zum Tschostieren (Lanzenrennen überhaupt) und Buhurdieren (schaarweise). Da focht der noch unbärtige Ritter, den Frau Ehre ausgesandt hatte, so tapfer, dafs es manchen Degen erzürnte, und so geschah es, dafs er im heftigen Punieren (Ansprengen) und Gedränge aufs Gras gerannt und zu Tode getreten wurde. Der Friedhof war ihm nicht vergönnt, auf dem Felde ward er begraben, und von Allen sehr beklagt. Herzlich betrauerte ihn auch die Jungfrau, und blieb seinetwegen ohne Mann.

Nach zwei Jahren kam ein Schüler zu dem Grabe, aus welchem ein schönes Bäumlein gewachsen war, und sah, dafs die wonniglichen Blätter desselben alle ungleich waren, auf jedem aber Ave Maria stand. Er zog wieder in die Stadt, holte einen seiner Gesellen, zeigte ihm das wundervolle Bäumlein, und eignete es sich zu. Der Andre jedoch behauptete, es schon eher gefunden zu haben, und beide stritten und rauften sich darum, dafs es in der Stadt bekannt ward. Da giengen

Digitized by Google

Alte und Junge, Pfaffen und Laien hinaus, es zu sehen. Ein Bischof verkündete ein Gottes-Wunder: auf sein Geheifs wurde das Grab geöffnet: da war das Bäumlein aus dem Munde des Todten gewachsen. Die Jungfrau kam auch herbei, weinte und wehklagte, und deshalb befragt, erzählte sie den ganzen Vorgang, und gelobte, dafs sie immerdar bei Unser Frauen Ritter bleiben wolle. Man sang und las über ihm, und Maria liefs sich das Haar auf seinem Grabe abscheeren, und diente Gott bis an ihren seligen Tod. Der Leichnam wurde aufgehoben, und Unser Frauen zu Ehren in einem Münster bestattet.

Gott erkennet des Menschen Herz wol, den frohgemuthen Guten wie den Scheinheiligen. Der Gleifsner betrügt sich selbst; der Biedermann schämt sich aller Missethat.

LXXIII.

Unser Vrouwen ritter.

Diz ist ein schœneȝ mære
von einem ritter lobe(bæ)re.

Ein ritter junk der siten pflak,
daȝ er vil selten ie verlak,
Dâ man umbe êre [werben] solde,
(werben) dâ von er [dikke] dolde,
Beide, liep unde leit.
ze einen zîten er gereit
Durch âventiure in ein stat,
als in des sîn herze bat;
Dâ wart genomen ein turnei;
sie brâchen manik sper enzwei,
Durch minne und durch ritters ger.
durch gemach herberg(e)t' er
Hin z'einem wirt[e], den er dâ vant,
des armuot von im swant;
Wan er was rîch und unverzaget.
nû gesach er ein schœne maget,
Diu erkante guot unde scham,
ir site, ir tugent und ir nam'
Die heten prîs und werdikeit;
nû was dem êr(e)gerndem leit,
Daȝ s'im niht werden solde,
dâ von er smerzen dolde.

Er warp umbe die schœnen maget:
ir kiusche, ir stæte im gar versaget.
Ir vater, ir muoter wâren komen
von grôȝem guot[e]; dô het er vernomen,
Daȝ si wâren rîcheit bar,
dô sant' er tougenlîchen dar
Ein kündik¯wîp, diu was kark,
diu erwarb im s' umbe drîȝik mark,
Mit vater und mit muoter gunst;
alsô erzeigt[e] daȝ wîp ir kunst.
Die besten kleinot unde kleit
sant' er ir durch hübscheit,
Sô man si beste veile vant.
alsô wart im daȝ bekant,
Daȝ er sich ze der junkvrou[we]n solte legen,
dô was der turnei gewegen;
Des was er stolz und wol gemuot,
in dûhte sîn vröude mit sælden guot.
Do er zuo der maget slâfen gie
und sie mit armen umbe vie,
Eine vrâge er niht vermeit,
diu im dar nâch sîn herze sneit,
Er sprach: »junkvrouw(e), saget mir,
durch iuwer zuht, wie heiȝet ir?«
Si sprach: »ich heiȝe Marîe.« —
»ir sît von mir diu vrîe,«
Gedâht' er in dem muote sîn,
unt tet eȝ ouch mit werken schîn,
Wan er die arm(e) zuo(z')im zôch.
dâ von ir herzen vröude vlôch,
Si dâht': »in riuwet wan der kouf.«
durch ir ougen waȝȝer slouf
Und[e] vluȝȝen ir âne wenken.
dar nâch begunde si denken:
»Niht wan eȝ ist mîn unsælikeit,
daȝ ich bi(n) disem herren leit,
Dem nâch mir ist sô nôt gewesen.«
vor leide getrûwet' si niht genesen.

Dô des der degen wart gewar,
dô greif er nâch ir balde dar
Und[e] vrâget' si der mære,
warumb[e] si trûrik wære.
Si jach, als ich iu hân gesaget.
dô sprach der helt unverzaget:
»Vrouwe, der ir[re]t entweder niht:
umb guot man mich niht trûren siht;
Sô sît ir ouch sô minnenklich,
mit lobe der besten gelîch:
Mir ist niht wan iu[we]r name ze hêr,
wan ich mit schilden und mit sper
Ir diene[n] und allen vrouwen;
ich wil mit swerten houwen
Durch si, nâch der ir sît genant;
des sî min lîp immer pfant.
Ich wil ouch iuwer mêre enbern,
durch ir willen.« si sprach: »wie gern
Ich, herre, umb iuch daȝ dienen sol!
sît ir getrûwet alsô wol,
Diu uns beiden wol gehelfen mak.«
  Diu naht het ende, unt kwam der tak,
Die groijierer warten der ritterschaft;
der was dâ alsô grôȝiu kraft,
Daȝ ein gebouwer wol übersach,
wie manik schaft dâ zebrach.
Tambûren, floitieren vil,
sumbern und busûnen spil
Hôrt' man dô lûte erkrachen;
eȝ muoste manger wachen,
Der gerne geslâfen hæte.
(s)waȝ ietslîch ritter tæte,
An [ors] wâfen und an ros verdaht,
der junge ritter sich ûf maht',
Wol gezimiert der helm und[e] glanz,
er truog mit lobe der êren kranz.
Mit kiusche er von der meide schiet,
sîn reise gegen velde alsust geriet.

Diu massenie kwam ûf den plân,
dâ man die ritterschaft solde hân,
Dort ein rotte, diu ander hie;
beide, jene und ouch die
Sach man dâ helme strikken,
dar nâch vil swert' erblikken.
Wie si hie tschostierten
[und] ûf einander buhurdierten,
Beide, mit stichen und[e] mit slegen,
daʒ mære lâʒ' ich under wegen.
Dô der turnei stênde wart,
der junge ritter âne bart,
Den dâ hete vrouw' Ere ûʒ gesant,
der worhte al dâ mit heldes hant,
Des mangen ritter dâ verdrôʒ.
mit hurte in twank [ein] punieren grôʒ,
Do er in der grôsten herte was,
daʒ er muoste nider ûf daʒ gras,
Und wart ze tôde ertret(t)et.
des[selben] noch vil manik wet(t)et,
Der daʒ leben sezzet an den prîs.
er ist niht sælik unde wîs,
Der liep mak haben âne leit.
waʒ touk nû mêre dâ von geseit?
Dirre verlôs, der gewan.
der turnei enden sich began;
Der êren rîch' al hie gelak,
swie er hete lob unt pris bejak,
Er mohte den vrîthof niht behaben,
ûf dem velde wart er begraben.
Rîche und arme in sêre klaget'.
sam tet ouch diu reine maget,
Diu erzeigte im wîbes guete,
[daʒ vant] ir tugent bernde bluete,
Si bleip durch in sît âne man,
swie er doch ir lîbes teil nie gewan.
Daʒ gestuont alsô zwei jâr,
[daʒ] ein schuoler kwam gegangen dar

Uf den plân, da er lak begraben;
nû hete daʒ grap sich ûf gehaben
Und was ein schœneʒ boumelîn
gewahsen ûʒ dem grabe sîn,
Dem wâren diu bleter wunnenklîch,
eineʒ dem andern niht gelîch;
Doch schouwet' er vil rehte dâ:
dâ stuont »Ave Mariâ«
An ieglîchem bletelîn.
»eijâ,« gedâht' er »waʒ mag diz gesîn?«
Und[e] huop sich wider in die stat,
sîner gesellen er einen bat,
Daʒ er schouwete ein wunder grôʒ.
den selben dâ des niht verdrôʒ,
Dem er daʒ boumelîn tete kunt,
er sprach an der selben stunt:
»Diz sol rehte wesen mîn.«
der ander sprach: »die rede lâ sîn,
Wan ich eʒ ê vunden hân.«
den strît wolden si niht lân,
Und[e] zerouften [sich an] einander sêre,
und wart ir haʒ vil mêre,
Und wert' ir strît an die stunt,
daʒ eʒ den besten al[len] wart kunt
In der stat her unde dar;
dô nâmen sîn ouch die wîsen war,
Pfaffen unde leijen,
wer daʒ boumelîn hete geheijen,
Die kwâmen dar und besâhen wol,
als ich iuch hie bescheiden sol,
Ein reineʒ Gotes wunder.
»lât sehen, waʒ ist dar under.«
Diz was ein bischof der sô sprach.
dô man daʒ grap ûf brach,
Dô was im daʒ boumelîn
gewahsen ûʒ dem munde sîn,
Daʒ eʒ rîch' und arme sâhen.
do begunde diu meit dar gâhen,

Der wart daȝ mære ouch gesaget,
diu weint' ouch sô sêre unt klaget',
Daȝ alle ir vriunt nam wunder,
und[e] vrâgten sie besunder,
Waȝ leides ir wære,
war umbe si solhe swære
Tet an irem klâren lîbe.
si sprach: »ich belîbe,
Weiȝ Got, immer bî iu hie.«
si sagt' in offenlîchen, wie
Eȝ umbe ir heim(e)lîch(e) stuont:
daȝ tet diu maget darumb' kunt,
Daȝ er Unser Vrouwen ritter was.
man sank, beide, unde las
Ob im, als man solde.
diu maget niht (en)wolde
Enbern, man snit' ir abe daȝ hâr,
ob sînem grabe, daȝ ist wâr.
Sust dient' si Got unz an iren tôt,
ir sêle wart vrî vor aller nôt.
Dem herren tet man ouch sîn reht,
beide, ritter unde kneht,
Leijen unde pfaffen,
die wolten'ȝ alsô schaffen,
Daȝ Unser Vrouwe würde geert,
z'einem münster dô man kêrt'
Unde bestat in, als einen man.
  Wol im, der rehte leben kan!
Got erkennet des menschen herze wol.
manik mensche ist vröuden vol
Mit geberden, durch der werlde gunst,
und hât dâ bî sô reinen gunst, (?)
Daȝ sîn herze und sîn gemuete
hât pfliht der besten guete
Und ist durch ander liute vrô.
dâ bî gebârt manger man sô,
Sam er niht waȝȝer trueben kunne
und ouch nieman argeȝ gunne,

[Beide,] mit geberden und mit der wât,
der doch dâ bî ein herze hât,
Daȝ sich wendet ûf unguot.
den glîch' ich einem valschem bluot,
Des nieman geniuȝet, [und] doch vröude birt;
ein tumber ist dâ mit verirt.
Got ahtet niht ûf liegen,
er læt sich niht betriegen.
Eȝ betriuget ein man sich selben wol,
swen er niht tuot, als er sol,
Ich sprich' dâ von daȝ mære,
er heiȝet ein glîhsenære.
Ein bider man, der tugent hât,
der schamet sich aller missetât.[1]

[1] Vgl. Walther von der Vogelweide, in meiner Minnesinger-Samml. Th. 1, S. 230, Lied XI.

LXXIV—LXXXVI.
LXXXVIII.

Unser Frauen Wunder.

Aus

dem grofsen Gedichte von Unserm Herrn,
Unser Frauen und allen Heiligen.

Digitized by Google

LXXIV.

Marien-Ritter.

Ein Ritter, kühn und tugendhaft, trug grofse Liebe zu Maria, und diente ihr auf manche Weise.

Eines Tages ritt er, nach Gewohnheit, zu einem Turnei. Auf dem Wege dahin kam er an ein Münster, welches Marien geweihet, und darin eine ehrsame Geistlichkeit versammelt war. Er wollte nicht vorüber reiten, ohne eine Marienmesse dort zu hören, und trat hinein, als man eben eine Messe vollendete, und eine neue anhub. Diese wollte er zu Ende hören: da folgte aber eine Messe auf die andere, und sein frommer Sinn scheute sich, sie zu unterbrechen, so dafs er bis Mittag dort aufgehalten wurde.

Die Zeit dauchte ihm jedoch nur kurz, und er ritt noch hin zum Buhurd. Unterdessen war aber der Turnei schon zergangen, und die Leute kamen ihm dorther entgegen. Alle lobten ihn, dafs er des Tages sich als ein tapferer Degen erwiesen, und sie nimmer seinesgleichen gesehen an Tschost und Forest.[1] Viele, die nach dem Rechte des Turnei's ihm schuldig waren,[2] ritten demüthig zu ihm, und Ritter und Knechte rühmten einstimmig, dafs er ritterlich den Preis des Tages Gut und Ehre gewonnen habe.

Darob verwunderte der Ritter sich höchlich, erkannte darin aber das Werk Unser Frauen, und verkündigte laut, dafs er von dem allen gar nichts gethan, sondern in der Kirche gewesen sei.

Zur Stund nahm er Urlaub von der Welt, ritt in ein Kloster und ergriff fortan die Ritterschaft, dafs er mit aller Tugend Kraft Marien Ritter sein wollte.

Drum sei gelobt die Königin!

1 Tschost (jouste, joute) ist Lanzenrennen, besonders das einzelne; Forest (forest, forêt) ist eigentlich ritterliche Wegelagerung, Ausforderung eines jeden Gegners einer bestimmten Behauptung, z. B. Schonheitspreis der Geliebten. Vgl. Minnesinger Th. IV, S. 331.

2 Lösegeld für die eigene Freilassung, oder fur die gefangenen Rosse, Waffen etc. Vgl. Biterolf und Dietleib 8515 ff. 8575 ff.

Digitized by Google

LXXIV.
Marien ritter.

Diz ist ein schœnez mære
von einem ritter lobebære.

Marien der vrouwen guot
sul wir in rehter dêmuot
Vil lobes stæte mezzen.
Ein ritter was vermezzen
An ritterlichem prîse,
kuene unde wîse
Was er und dâ bî tugenthaft.
Marîa hete grôze kraft
In sîner liebe, die er ir
bôt mit stætiklicher gir
An dienste mangerleie.
sô hin ze dem turneie
Wolt' er in einen zîten
nâch gewonheit rîten.
Bî des turneies plân
lag ein münster wol getân,
Gewîh[e]t der wandels vrîen
Gotes muoter Marîen.
Als der degen ritterlich
wol bereitet hete sich,
Unt vür daz selbe münster reit,
darinne was von pfafheit
Gesamt ein êrsame rote;
der ritter was guot in Gote,
Er dâht': »ez ist guot, daz ich gê
und hœre in Kristenlîcher ê
Ein[e] messe von Marîen;

sie mag mich wol gevrîen
Von allerhande leides nôt.«
als im sîn wille (dâ) gebôt,
Daz liez er vollenvarn alhie:
in daz münster hin er gie
Ze einer messe, die man sprach.
als man daz ende kumen sach,
Sô huob man dort ein ander an;
die wolt' er aber vollenstân
Unz sie volsprochen wære.
waz sal des lange mære?
Der messen wart umb in sô vil,
daz sie in hielten in dem zil
Unz bî den mitten tak dâ hin.
sîn heilik tugentlîcher sin
In niht underbrechen lie,
swaz man der messen sprach alhie.
Uf sîn ros er dô gesaz
unde reit sô hin vürbaz,
Dâ er weste den buhurz.
diu zît bedûht' in wesen kurz
Die wîle er in der kirchen was
und Gote sîn gebet las;
Uf den buhurt stuont noch sîn wân:
nû was der turnei zergân,
Die liute riten im en gegen,
sie sprâchen, daz er gar ein degen
Des tages wær' aldâ gewest,
ûf tschost unde ûf fôrest
Gesâhen sie nie ritters man
ritterschaft sô wol begân,
Als dâ sîn kuene manheit.
genuoger aldâ zuo im reit
Mit vil grôzer dêmuot,
die im wâren schuldik guot,
Nâch des turneies reht;
beide, ritter unde kneht
Sprâchen: »vor in allen

eʒ ist iu wol gevallen,
Wand ir guot, êre unde prîs
in vil ritterlîcher wîs
An uns hiute habet erjaget.«
als diz dem ritter wart gesaget,
Eʒ nam in michel wunder;
idoch aldarunder
Begunde er offen schouwen
daʒ werk Unser Vrouwen,
Wie er geêret was von ir:
»ir sult« sprach er »gelouben mir,
Daʒ ich sîn vil unschuldik bin.«
sust sagt' er in vil gar den sin,
Wie im zer kirchen (dâ) geschach.
der ritter sich dô von in brach,
Zer werlde nam er urloup;
wand im was ir liebe toup,
Ern' schuof weder diz, noch daʒ:
als er in den wâfen saʒ,
Sust reit er in ein klôster hin;
sîn vil gotlîcher sin
Greif vür baʒ an die ritterschaft,
daʒ er mit aller tugende kraft
Marîen ritter wolte sîn:
des sî gelobet diu künigîn!

LXXV.

Maria und die Mutter.

Einer Frau starb ihr Mann, von dem sie einen einzigen Sohn hatte. Als dieser erwachsen war, fügte es sich, dafs er von den Feinden gefangen ward, und in hartem Gefängnisse an einem Halsringe lag. Die Mutter weinte und klagte um ihn unabläfsig und rief die Mutter Gottes um seine Befreiung an. Lange Zeit war all ihr Flehen vergeblich, so dafs es zuletzt sie verdrofs. Da gieng sie, wie gewöhnlich, in eine Kirche, wo ein meisterlich gebauenes Bild Unser Lieben Frauen mit dem Kinde auf dem Schoofse safs. Sie trat vor das Bild, faltete die Hände, fiel auf die Knie, nnd mahnte die Mutter Gottes, wie oft sie, Abends und Morgens, sie und ihr Kind um Erlösung des Sohnes angerufen, aber nicht erhört worden: sie wolle drum nicht mehr bitten, sondern ihr dafselbe thun, was sie leide, und das Christkind zum Geisel für den Sohn nehmen. Damit trat sie hinan, und nahm dem Marienbilde das Kind vom Schoofse; sie wickelte es in ein Tuch und trug es zu Hause, wo sie es, wohl eingehüllt, in ihre Kiste legte.

In derselben Nacht erschien Maria dem gefangenen Sohne der Witwe, löste seine Fefseln und Halseisen, und hiefs ihn aus dem offenen Gefängnisse gehen, aber ihr dafür auch ihr Kind von seiner Mutter wiedergeben lafsen.

Als nun der Knappe heim kam, und der hocherfreuten Mutter alles erzählte, schlofs sie sogleich ihren Kasten auf, nahm das schöne Bild heraus, und eilte damit zur Kirche: hier gab sie dem Marienbilde das Christkind zurück, und lobte und dankte herzlich der Mutter Gottes für die Befreiung des Sohnes.

So lohnt Maria Frauen Dienst. Drum sei gelobet die Königin!

LXXV.

Marîa und diu muoter.

Diz ist ein mære guot
von einer vrouwen und ir sun wolgemuot.

Einer vrouwen starb ir man,
und hete ir niht mê kint gelân,
Denne einen sun, der was ir zart;
dô der z'einem manne wart,
Er was in irme erbe
wol êrsam und biderbe.
Nû vuogte eȥ sich an eime tage,
daȥ der vrouwen wuohs ein klage,
Wand ir sun gevangen wart
unde bevestent vil hart
In kerker und in halsrink;
umb den selben jungelink
Mohte man dô schouwen
jâmer an der vrouwen,
Wand ir weinen und ir klagen,
daȥ sie treib an allen tagen,
Des was vil unde genuok;
ir andâht sie darûfe truok,
Daȥ sie begunde schrîen
an Gotes muoter Marîen,
Daȥ sie von allen banden
unt von den vîanden
Iren sun wolde machen vrî.
diz gebet wonte ir bî
Lange zît, und diu geschiht
half sie daran nihtes niht,
Swaȥ sie gebat Marîen

umb iren sun ze vrîen;
Den kerker nieman ir entslôʒ.
zejungest sie sîn ouch verdrôʒ,
Wand ir gebet was unerhôrt;
sie kwam ze einer kirchen dort
Nâch gewonlîchen siten,
dâ was ein bilde gesniten
Und meisterlîchen gehouwen,
nâch Unser Lieben Vrouwen:
In ir schôʒe ir kindel saʒ.
diu vrouwe erspehete vil wol, daʒ
Alein sie wære dar inne;
in einvaldigem sinne
Vür daʒ bilde sie (dô) kwam,
zesamne sie ir hende nam
Unt viel ûf iriu knie unvrô,
sie sprach ze Unser Vrouwen dô,
Wand betruebet was ir muot:
»Marîa, junkvrouwe guot,
Ich bin dâher ze dir getreten,
und habe dich harte vil gebeten,
Beide, âbent unde morgen,
daʒ dû in mînen sorgen
Mir woldest dîne helfe tuon,
und mir mînen lieben sun
Vrôlîchen woldest lœsen
von allen jenen bœsen,
Die in dort gevangen haben:
nû hân ich des vil wol entsaben,
Swaʒ ich an dich und an dîn kint
schrîe, daʒ ist alleʒ blint;
Wand dû mir niht helfen wilt.
mîn beten sich alhie bezilt,
Wand ich dich niht wil, als ê,
umb mînen sun biten mê,
Mîn arbeit sol ich dran versparn;
aber ich wil dir mite varn,
Als mit mir ist geworben:

sint mîn trôst ist erstorben,
Sô wil ich dîn kint dir ouch nemen,
des mich durch nôt muoȥ gezemen,
Ze eime gîsel vür mîn kint;
mîn wille nimmer sich erwint,
Daȥ ich in wider bringe dir,
du enschaffest mînen sun mir.
Darumbe tuo, als dir behage;
wand ich ie ze hûse trage
Dîn kint mit mir von dirre stat.«
hie mite sie hin zuo trat
Und nam daȥ bilde ir ûȥ der schôȥ;
ein tuoch sie darumbe slôȥ,
Unt truog eȥ heim mit ir ze hûs;
sie gienk vil heimlîch in ir klûs
Und nam mit grôȥem ruoche
vil sîdîner tuoche
Und darzuo ander guot gewant,
darinne sie eȥ wol bewant:
Und leget' eȥ in ir kisten.
sie sprach: »wil dich hie vristen
Dîn muoter, daȥ mak sie wol tuon;
gibt sie niht mir mînen sun,
Dû wirst ir nimmer wider brâht.«
 Nû kwam ouch in der selben naht
Marîa diu vil guote
in des kerkers huote,
Dâ jener sun gevangen lak,
unt vil lüzzel vröuden pflak,
Nâch sîner viende willekür:
alle des kerkæres tür,
Veȥȥern unde halsbant
lôste im Marîa ze hant.
Sie sprach: »vil liebeȥ kint, nû gank
vrî, sunder allen twank,
Ze dîner muoter, unde sprich,
daȥ ich wol hân gelœset dich;
Sît dû maht vrî bî ir geleben,

heiʒ mir mîn kint wider geben,
Daʒ sie mir vür dich ê nam.«
der knappe heim ze hûse kwam
Harte vrôlîch ze hant,
der muoter machte er bekant
Alleʒ wie im was geschehen.
als in diu muoter hete ersehen,
Dô wart ir vröude harte grôʒ.
iren kasten sie ûf slôʒ,
Des sie dô niht bevilde,
sie nam daʒ kleine bilde,
Dâ mite sie zer kirchen kwam,
und gab der Vrouwen lobesam
Ir kint wider, unde sprach:
»nû hât mîn herze guot gemach,
Edel kiusche Gotes maget,
genâde und lob sî dir gesaget,
Wand dîn helflîcher trôst
mir mînen sun hât erlôst
Von der vanknisse kloben;
des sal ich dich immer loben
An' vergeʒʒens underbint.
dû hâst gelediget wol dîn kint,
Daʒ ich dir lâʒe vrîe.«
Sehet, alsust kan Marîe
Ir tugent den liuten zeigen,
die sich wellen[t] neigen
Und ir mit dienste under sîn:
des sî gelobet diu künigîn!

LXXVI.

Maria und der Maler.

Ein trefflicher und fleifsiger Maler hatte mit Liebe seinen Sinn vor allen Unser lieben Frauen zugewandt, und zeigte dies oft in seinen Werken.

Einst malte er einen Umhang (zum Behängen der Wände umher), wo in der Reihe der Darstellungen auch Maria und der Teufel erschien: da bildete er die Himmelskönigin so schön er irgend vermochte, den Teufel dagegen höchst ungestalt. Darob zürnte der Teufel so, dafs er zu dem Maler an den Umhang hintrat, und ihn zu Rede stellte, weshalb er sie so lieblich und ihn so häfslich male. Der Maler erschrack, ermannte sich jedoch, und schalt ihn so böse, dafs er ihn gern noch scheufslicher gemalt hätte, so wie sie noch viel schöner, wenn er vermöchte. Hierauf hub der Teufel an mit ihm zu toben, und wollte ihn von dem Gerüste werfen. Der Maler aber rief Marien an: da streckte ihr Bild aus der Leinwand die rechte Hand aus, und hielt ihn damit empor. Der Teufel floh nun hinweg, und liefs ihn in Frieden.

Drum sei gelobt die Königin!

LXXVI.

Marîa und der mâlære.

Diz mære ist schœne unde gewære
von einem stolzen mâlære.

Ein mâler hete scharfen sin
ûf sîn ampt, durch gewin,
Dar ab er êrlich sich betruok;
den sin er vestiklichen sluok

Mit liebe ûf Unser Vrouwen;
daȥ lieȥ er dikke schouwen
An tugenden, mit den er rank.
nû mâlte er einen umbe hank,
Dar an sich geburte,
als daȥ reht willekurte,
Diu künegîn, diu milde,
und ouch des tiuvels bilde,
Nâch der matêrjen umbesweif;
der mâler an die kunst greif
Mit vlîȥe in allem sinne
mâlte er diu küniginne,
So er beste immer kunde.
dar nâch er begunde
Den tiuvel ouch ûȥ strîchen;
er lieȥ im niht entwîchen,
Swaȥ er kunst mohte haben,
unz er der forme het entsaben
Uf daȥ hœste ungestalt.
des wart der tiuvel harte balt
Vor zorne, als sîn erge in twank,
vür den selben umbe hank
Kwam er zuo dem guoten man:
»ei,« sprach er »nû sage an,
Daȥ wolde ich gerne wiȥȥen,
durch waȥ bist dû vervliȥȥen
Uf der vrouwen bilde,
daȥ dû mit schœner milde
Sie mâlest alsô vlîȥeklich,
und alsô ungestellet mich
Mâlest, als ich wol sprechen mak?«
der guote man ein teil erschrak,
Idoch erman[ne]te er drâte,
ze gegen dem unvlâte
Vil smælichen er dô sprach:
»deiswar, dû bist alsô swach,
Sô bœse unde sô eislîch,
künde ich noch wirs gemâlen dich.

Daȝ iesche an dir daȝ reht wol:
sô ist Mîn Vrouwe tugende vol,
Alsô schœne und alsô guot,
daȝ sie mit aller kunst mîn muot
Sal mâlen ûf daȝ beste;
ob ich iht schœners weste,
Dan ich gemâlet hân alhie,
daȝ wolde ich legen noch an sie
Durch ir wirdiklicheȝ loben.«
der tiuvel wolde mit im toben
Und in werfen sô hin dan;
sehet dô wart der guote man
An Unser Vrouwen schrîen:
daȝ bilde von Marîen
Vor im an des tuoches want,
rakte im hin die rehten hant
Und enthielt in wol en bor.
dô vlôch der tiuvel balde vor,
Und lieȝ den man in vride sîn:
des sî gelobet diu künigîn!

LXXVII.

Der Propst zu St. Gallen.

Ein Klosterhof war so weit, dafs Blumen und Gras die Fülle darin stunden und ein fliefsendes Wafser mitten hindurch rann. Hier lustwandelten gewöhnlich die Mönche.

Eines Morgens früh stunden sie an dem Wafser und ergötzten sich durch Gespräche und Scherzreden. Während sie so, zur Unzeit, viele eitele Worte wechselten, sahen sie ein Schiff daher rudern; sie verwunderten sich, und fragten, wer darin wäre. Die im Schiffe sagten, sie seien Teufel und führen die Seele des Propstes von St. Gallen mit sich, der nach ihrem Willen in Sünden gelebt habe. Da erschraken die Mönche, riefen Marien um Hülfe an, und flohen hinweg von dem Bache, damit sie nicht etwa ergriffen würden. Die Teufel schrien ihnen nach, es sei ihr Glück, dafs sie Marien angerufen haben, sonst wären sie, als wilde und unordentliche Mönche, für ihre unzeitigen und unnützen Reden, ertränkt worden. Damit fuhren die Teufel ihre Strafse. Die Mönche aber mäfsigten fortan ihre Reden, und dankten der Mutter Gottes für die Rettung.

Darum sei gelobt die Königin!

LXXVII.

Der brôbest ze Sente Gallen.

Diz ist ein mære und ein wunder,
daȥ die tiuvel einen brôbst vuorten besunder.

Ein klôsterhof sô wîte was,
daȥ, beide, boum unde gras
Dar inne stuonden genuok,
wand sich verre al umbe truok

zed by Google

Sîn umbe rink und (ouch) sîn gank;
ein vluotik waʒʒer nam den swank
Durch den hof al in miten,
dar abe nâch gewenten siten
Die liute lust enpfiengen.
ein teil münche giengen
Durch ir lust sô hin zuo,
eines morgens al ze vruo,
Und stuonden bî des waʒʒers louf,
sie gâben kouf umbe kouf,
Schimpf rede umbe îtel wort,
der von in vil wart gehôrt,
Daʒ in der zît niht hete vuok.
die wîle sich diz wehsel sluok
An vil îteln worten,
die münche alle hôrten
Ein schif daʒ waʒʒer ûf komen;
und als sie heten (da) vernomen
Offenlîch den ruoder slak,
ein teil ir ieglîch erschrak,
Unt vrâgten sâ der mære,
wer dar inne wære. —
»Wir sîn tiuvel,« sprâchen sie
»unt vueren des menschen sêle hie,
Der dort ze Sente Gallen
brôbest was ob in allen
Unde ze eime houbte gesat,
wand er nâch unserm willen trat
In der sünden haken.«
die münche sêre erschrâken,
Sie begunden alle schrîen
nâch helfe an Marîen:
»Sancta Marîa, nû hilf uns!«
sie liefen von des baches runs,
Daʒ sie iht arges griffe.
die tiuvel in dem schiffe
Schrîten nâch in ûf der vart:
»deiswâr ir habt iuch wol bewart,

Daȝ ir riefet die Vrouwen an;
wær' des selben niht getân,
Sô hete wir iuch ertrenket
und in den grunt versenket,
Wand ir wilde münche sît,
und alhie ûȝ der rehten zît,
Gegen des ordens gebot,
trîbet îtellîchen spot
Und dar zuo unnüzziu wort,
daran mit valsche ir sît bekort
Durch des herzen îtelkeit.«
als sie daȝ heten vollen seit,
Dô vuoren sie ir strâȝe.
die münche hielden mâȝe
Von solher rede in solher zît,
der man ze unrehte pflît.
Gotes muoter dankten sie,
diu in ir triuwe bôt alhie,
Und wart in rehter nôt in schîn:
des sî gelobet diu künigîn!

LXXVIII.

Maria und die Hausfrau.

Die Heilige Jungfrau ist so übergut, dafs sie selbst um denjenigen, den sie lieb hat, einem andern hilft.

Ein Ritter, hochgemuth, kühn und milde, versäumte kein Turnei, und ward von Allen gepriesen; denn er gab den Spielleuten so reichlich, dafs sie überall sein Lob laut verkündigten. So verthat er aber endlich all sein Gut, dafs er in tiefe Armut gerieth, und schweres Herzeleid hatte. Da fügte es sich noch, dafs ein Gastmal an ihn kam, und die bisher freigebig von ihm bewirtheten Gäste sich, wie gewöhnlich, einfanden. Er hatte und wuste nicht, was er ihnen bieten sollte, und entfloh in einen dichten Wald.

Er hatte ein schönes, tugendreiches Weib, die ungern seine Verschwendung sah, lieber den Gottes-Armen gab, und Marien herzlich diente. Der Teufel neidete ihr deshalb, und als ihr Mann so in der Wildnis umherlief, erschien er ihm als Mensch, jedoch schwarz und auf einem schwarzen ungestalten Pferde. Der Ritter erschrak, aber auf Befragen, klagte er sein Leid. Der Teufel verhiefs noch glänzendere Herstellung, wenn ihm dafür ein nur geringes Ding geleistet würde. Der Ritter gieng alles ein, und der Teufel wies ihm, wo er einen reichen Hort Silbers und Goldes ausgraben könne; dafür verlangte er nur, dafs der Ritter ihm zur bestimmten Zeit und Statt seine Hausfrau bringe. Der Ritter versprach es, gieng heim, fand den Schatz, und lebte nun wieder so üppig, wie zuvor.

So verlief das Jahr, und die gestellte Frist; da zauderte er nicht, liefs zwei Pferde satteln, und gebot der Frau, mit ihm zu reiten. Als sie keine Begleitung sah, und vernahm, wohin es ginge, erschrak sie, gehorchte jedoch, und empfahl sich in Marien Schutz. Der Weg führte an eine Kapelle: sie sprang ab, lief hinein, und betete inbrünstig zur heiligen Jungfrau. Darüber entschlief sie: Maria aber nahm ihre Gestalt und Kleidung an, trat aus der Kapelle, und liefs sich zu Pferde von dem Ritter an die verabredete Stelle führen. Da kam auch der Teufel fröhlich herbei, entfloh aber schleunig, als er die h. Jungfrau erkannte, und schalt den Ritter, dafs er wortbrüchig nicht sein Weib bringe, die ihm durch ihre Tugenden so viel Leides thue: anstatt ihrer bringe er ihm die gewaltige Himmelskönigin. Hierauf verwies diese dem bösen Geiste, dafs er die ihr treulich Dienenden so verfolge, und gebot ihm, im Namen Jesu Christi, alsbald zur Hölle zu fahren und den sie Anrufenden nimmer Leid und Schmach zu thun. Mit Getöse und heulend hub sich der Teufel von hinnen.

Dieses Wunder ergriff den Ritter so, dafs er vom Rosse vor der hohen Herrin niederfiel und lange um Vergebung flehend da lag. Sie strafte ihn hart, hiefs ihn, sich aller leidigen Teufelshabe abthun, und verzieh ihm um seiner Hausfrauen willen, wenn er sich von dem Sündenjoche losmache. Er gelobte es, ritt wieder aus dem Walde zur Kirche, worin er seine Frau noch schlafend liegen fand. Sehr erfreut darob, weckte er sie freundlich, und als er mit ihr zu Hause kam, erzählte er ihr alles. Zugleich war er gänzlich umgewandt, bereute, und folgte seiner Frau, mit der er fortan im tugendhaften Leben verharrte.

Drum sei gelobt die Königin!

LXXVIII.

Maria und diu hûs vrouwe.

Diz ist ein schœnez mære
von einem ritter lobebære.

Von der wolgebornen maget
sal iu werden noch gesaget,
Wie sô guot und überguot
ist ir tugenthafter muot,
Und wie ir tugent vliuzet,
daz ein mensche ouch geniuzet
Des andern, daz sie liep hât.
dîu hôhe, ir tugende grât,
Die sie in edelem willen treit,
kan nimmer werden vollen seit
Von worten, noch von litter.
Hœret von einem ritter,
Wie er vremder tugende genôz:
an sîme namen was er grôz
Und an der jugende gruene,
er was stolz unde kuene,
Vrî herzen unde muotes
und[e] milte sînes guotes:
Den turnei selten er verlak,
dâ er ofte suochen pflak

Beide, tschost unde fôrest:
und swâ er immer was gewest,
Dâ jach an in der liute lop;
wand sîn gabe was sô grop
Spil liuten unde vrîen,
daʒ sie muosten schrîen
Mit offenlîchen worten
sîn lob an allen orten,
Daʒ sich ze jungest doch vertruok;
swie er hete vil genuok,
Alsô lange er umbe vuor
unt verzerte von der snuor,
Unz er wart mit alle blôʒ;
sîn armuot wart an im sô grôʒ,
Daʒ er niht al eine meit
die gâbe nâch gewonheit,
Er wart ouch selbe alsô swach,
daʒ man in niht haben sach
Die nôtdurft en vollen;
sîn herze was geswollen
Mit leide, diu im vröude nam.
nû vuogete sich'ʒ, daʒ im kwam
Ein hôchzît, daʒ diu vrîheit
sich samten nâch gewonheit
Zuo im; wand er des stæte pflak,
als diu hôchzît gelak,
Daʒ er in grôʒe gâbe erbôt.
dem ritter wuohs dô leide nôt,
Wand er niht dâ weste,
dâ mite er die geste
Nâch gewonheit möhte enpfân.
der vil trûrige man
Die schande alsô manikvalt
vlôch in einen dikken walt,
Dâ er der hôchzît entweich;
al eine er dar in(ne) streich,
Daʒ nieman weste, war er kwam.
Er hete ein reines wîbes nam,

Bewart mit tugentlîcher zuht;
ires mannes tobesuht.
Daȝ er sô vil in unpflek
durch hôch vart vergap hin wek,
Daȝ was ir unmâȝen leit;
ir heilige gewonheit,
Almuosen unde gebet,
mit allen triuwen dikke tet.
Ir man gap spil liuten vil hin:
sô lieȝ ir tugentlîcher sin
Sich die Gotes armen
mit milter hant erbarmen.
Marîa diu vrouwe guot
was ir gezogen durch den muot,
Dar inne ir liebe stæte lak;
wand sie vrôlîchen pflak
Ir dienen, swâ sie kunde.
der tiuvel ouch begunde
Die tugent an ir nîden;
wand er niht mohte erlîden
An ir daȝ tugenthafte leben,
dem sie wol êrlîch was ergeben,
Er wold' eȝ gerne hân verrukt
unde sie dar ûȝ hân gezukt:
Dar ûf gedâhte er vil tief.
ir man dort in der wueste lief,
Als ein mensche sunder sin.
nû kwam der tiuvel al dâ hin
Und reit mit im in den walt
ûf einem pferde ungestalt;
Sie wâren swarz beide.
dem ritter wart dô leide,
Wand er der gesiht erschrak.
der tiuvel solher worte pflak,
Dâ mit er in wol trôste
unt von der angest lôste:
»Waȝ wirret dir?« ze im er sprach.
der ritter ordenlîch im jach,

Waʒ in nû von den liuten tribe,
wie er durch armuot al dâ blibe,
Biʒ diu hôchzît kwæme hin.
dô sprach der tiuvel wider in:
»Daʒ wandelt' ich vil drâte,
ob dû nâch mînem râte
Ein dink woldest ane gân,
daʒ schiere wære doch getân,
Und ist ouch kleine genuok;
swaʒ dîn êre ê nider sluok,
Daʒ wolde ich mit guote erheben;
dû soldest solher êre entseben,
Daʒ sich dîn name nie dâ vor
getruok alsô hôh' en bor.
Ern' solde hôher werden nû.«
dô sprach im sust der ritter zuo:
»Ich wil tuon, swaʒ dû wilt,
ob sich mîn armuot ot bezilt
Von dîner helfe, als dû nû seist.«
dô sprach ze im der übele geist:
»Daʒ ist guot, sô wil ich
guotes rîche machen dich
Und werltlîcher êren sat.
gank unde grabe an der stat:
Von silber unt von golde,
daʒ dîn armuot wolde,
Des vindest dû dâ rîchen hort:
iedoch halt mir dîn êrste wort;
Nû ist mîn bete gegen dir,
daʒ dû dîn hûsvrouwen mir
Wellest bringen.« dô sprach er:
»dar an ervülle ich dîne ger.«
Die stat, die zît er im beschiet.
Der ritter dô ze hûse schiet,
Unt vant, als im gesaget was.
dô zierte er wol sîn palas;
Sîn erbe und sîn eigen,
daʒ sich ê muoste neigen

Durch guot under vremde hant,
daʒ lôst' er wider alzehant;
Er gewan sîn ouch vil mê,
und lebete rîchlîch, als ê,
Von disme guoten koufe.
in des jâres loufe,
In rehtem zil [an] daʒ ende kwam,
daʒ er sîn edeles wîbes nam
Dem tiuvel solde brengen.
diz wolt' er ouch niht lengen,
Als sîn was dâ vor begert;
er hieʒ satel(e)n zwei pfert:
»Wol ûf!« sprach er zer vrouwen.
als sie begunde schouwen
An des herren muote,
daʒ sie sunder huote
Solden rîten eine,
dô sprach ze im diu reine:
»Herre mîn, war sul wir hin?«
dô sagte er ir wol halben sin,
Sie solden in die wueste,
und daʒ sie mite mueste.
Ir herze grobelîch erkwam,
iedoch was sie gehorsam,
Sie bevalch in irem muote
sich in Marîen huote,
Und reit mit im sô hindan;
ir herze trat grôʒ angest an,
Wand ir daʒ selbe mære
wart ie lenger swære,
Daʒ sie ruorte ze pflege.
sich geburte an irem wege
Diu vart vür ein kapelle;
in vil drâter snelle
Viel diu edele werde
nider von dem pferde
Und lief sprechen ir gebet.
al die wîle sie daʒ tet

Und an Unser Vrouwen rief,
dô vuogete sich'ȥ, daȥ sie entslief.
Marîa ir ze helfe kwam,
diu solhe forme sich an nam
An gesteltnisse und an kleiden,
ân' alleȥ underscheiden
Was an ir der volle schîn,
als ob eȥ diu vrouwe solde sîn:
Disiu lak, Marîa gienk.
der ritter sînen wek dô vienk,
Die reinen Gotes werde
vuort' er ûf dem pferde
Biȥ ze der gelobten stat.
der tiuvel vrôlîch zuo trat
Und wânte gar gewunnen haben:
mit dem als er hete entsaben,
Wer diu was die er brâhte,
mit vluht er von im gâhte
Und wart der reise vil unvrô;
zuo dem ritter sprach er dô:
»Ei, dû ungetriuwer man,
waȥ hâstu leides mir getân
Mît dîner grôȥen valscheit.
ich gab dir mîne rîcheit
An silber und an golde,
swie dîn herze wolde,
Daȥ dû bræhtes her dîn wîp;
ich wolde rechen an ir lîp
Mînen zorn mit nîde,
wand ich von ir lîde
Vil grôȥe nôt die sie mir tuot,
an irre kiuschen dêmuot;
Ir almuosen und ir biten,
mit andern tugentlîchen siten,
Der sie (sô) vil hât an ir,
die erbietent grôȥ laster mir:
Diz wold' ich hân erbrochen,
und mich an ir gerochen,

Daȝ sie mich's vür baȝ het' erlân:
nû hâstu ungetriuwer man
Durch dîne valschen sinne
her brâht die küneginne,
Diu mit grôȝer werde
in himel und in erde
Ob allen dingen hât gewalt.«
die wîle er sust den ritter schalt,
Und sich doch vaste von im brach,
diu guote vrouwe zuo im sprach
Mit gewaldes volleist:
»ei, dû valschafter geist,
Wer gab dir ie den willen,
daȝ dû woldest villen
Mîn sunderlîchen holde,
diu mit triuwen wolde
Sich in mîn dienst neigen?
nû saltu vür baȝ veigen,
Und niht als ê wesen vrî:
in dem namen Jesu Kristî,
Mînes sunes, sô wil ich,
daȝ dû balde hebest dich
Hin nider in den helle grunt;
und wirt nimmer vür baȝ kunt
Den ze leide unt ze schamen,
die nâch helfe an mînen namen
Schrîen, und den êren.«
do began von dannen kêren
Der tiuvel mit gebraste,
er hiulte unmâȝen vaste
Durch die gewalt, diu ûf in kwam.
Als daȝ der ritter vernam,
Diz wunder an im worhte,
daȝ sîn starke vorhte
An dem herzen wart sô scharf,
unz sie in von dem rosse warf.
Iedoch als er sich versan,
dô viel der trûrige man

Vür die Gotes werden
langes an die erden,
Und bat, die valscheit im vergeben,
daȝ er sô tôrlich wolde leben
Und mit den sünden sich versluok.
diu vrouwe strâfte in genuok:
»Gank hin,« sprach sie »tuo dich abe
al[le] der leiden tiuvels habe,
Die dir niht gehelfen mugent:
dîner hûs vrouwen tugent
Saltu genieȝen, ob dû noch
von dir daȝ süntliche joch
Wilt lœsen und des vrî wesen,
sô mahtu harte wol genesen
Unt tugende gewinnen vil.«
  Hie mite nam diu rede ein zil,
Er reit hin ûȝ dem walde,
zuo der kirchen balde,
Dâ er der vrouwen was verzigen;
die vant er slâfende ligen,
Als sie durch grôȝer tugende vromen
vür was zuo gebete komen:
Des wart der ritter harte vrô,
und wakte sie guetlîche dô.
Dô er mit ir ze hûse kwam,
alleȝ daȝ er ê vernam,
Daȝ macht' er genzlich ir bekant.
dô wart ouch umbe gewant
Sîn leben, als er lieȝ schouwen;
er volgte sîner vrouwen,
Unt kêrte sich ûf tugende mê;
im tet von allem herzen wê,
Daȝ er der untugende
dâ her von der jugende
Leider alsô vil getreip;
in guotem leben er stæte bleip
Mit der hûs vrouwen sîn:
des sî gelobet diu künigîn!

LXXIX.

Marien Pfarrer.

Ein Pfaffe war ungelehrt, jedoch mit scharfem Sinne und inbrünstiger Liebe auf Marien gerichtet, und hielt sich unter den Messen nur an die eine: »Salve, Sancta Parens!« welche er täglich sang und las.

Solches ward von ihm so bekannt, dafs es der Bischof vernahm, der, darüber sehr ungehalten, ihn vorforderte, und ihm in harten Worten alle Priesterschaft mit Singen und Lesen verbot. Zugleich nahm er ihm die Pfarre, Haus und Hof, und wollte ihm, als einem Narren, auch keine andere Stelle geben. Der gute Pfarrer war sehr betrübt darüber, und rief flehend die heilige Jungfrau an.

Da erschien Maria um Mitternacht dem Bischof in seinem Schlafgemache im Traume, forderte mit strengen Worten Rechenschaft, weshalb er ihren Kaplan, der ihres Dienstes sich so eifrig beflifsen, so schmählich entsetzt habe, und drohte ihm, dafs er binnen dreifsig Tagen Ehre und Leben verliere, wenn er jenen nicht in seiner Würde herstelle.

Der Bischof erschrak, und erwachte: er sandte sogleich nach dem Pfarrer, fiel demüthig vor ihn nieder, bat ihn um Vergebung des Unrechts, und gab ihm das Priesterthum und die Pfarre zurück, mit der Freiheit, wie zuvor, allein die schöne Maria durch die Messe zu ehren. Der Pfarrer dankte ihr freudig dafür.

Drum sei gelobt die Königin!

LXXIX.

Marien pfarræere.

Diz ist ein tougenlichez mære
von einem pfarræere.

An kunstlichem prise
was ein pfaffe unwise.

Ich mein', an ûʒerre kunst,
idoch an tugenden vernunst
Wâren im die sinne scharf,
darûf er ie sîn herze warf,
Daʒ er zuo Marîen truok
grôʒer liebe vil genuok,
Dar inne er ze allen zîten bran.
dirre selbe guote man
Von den messen gemeinen
hielt sich an die einen,
Daʒ er, als in sîn einvalt twank,
»salve, sancta parens!« sank.
Diz was diu messe, die er treip,
an der er alle tage bleip,
Und wold' ouch stæte an ir wesen;
beide, singen unde lesen
Was im diu messe wol gereit.
diz mære wart von im sô breit,
Unz eʒ sîn bischof vernam,
der des groblîch erkwam,
Wand er ouch nâch im sante,
sînen zorn er wante
Ûf in mit harte grôʒer kraft,
aller sîner priesterschaft
Hieʒ er in genzlîch vrî wesen,
weder singen, noch lesen,
Wand eʒ gar missezæme,
daʒ er sich an næme
An der priesterschaft sô leben;
im was ein pfarre vor gegeben,
Die nam im ouch der bischof,
beide, hûs unde hof
Lieʒ er niht im belîben;
wand er wolde in vertrîben,
Als einen rehten narren,
von allerhande pfarren
Und ûʒ dem genieʒe lân.
der priester, der guote man

Wart vil leidik und unvrô,
daȝ er verstôȝen was alsô
Von allem sînem gemache;
durch die selben sachen
An Unser Vrou[we]n er vaste rief.
dô sust diu zît hin gelief,
Unt zuo ir halp die naht genam,
Marîa diu junkvrouwe kwam
Ze dem bischove, dâ er lak,
an slâfe gemaches pflak;
In sîme troume diz geschach,
ernstlîch sie zuo im sprach,
Als sie unmuotek wære:
»sage mir, durch welhiu mære
Hâstu mînen kapellân
sô betruebet von dir gelân
Unde im sîn êre genomen,
der an mîn dienst ist bekomen
Und daran wol vervliȝȝen?
dû salt vür wâr daȝ wiȝȝen,
Du engebest im sîn êre wider,
daȝ dîn êre lît darnider;
Beide, lîb unde leben
muostu genzlîch ûf geben
Binnen disen drîȝik tagen.«
den bischof wart sîn angest jagen,
Daȝ er dâvon erwachte.
zehant er sich ûf machte
Und sante nâch dem priester hin;
mit diemuot viel er vür in,
Und sprach: »mir ist niht wol geschehen,
als ich mit wârheit hân gesehen.
Vergib mir mînen übeln muot,
und habe dir wider al[leȝ] dîn guot,
Pfarre unde pfafheit;
und darzuo ganze vrîheit,
Idoch in solher miete,
daȝ ich dir nû gebiete,

Von disme tage vürbaʒ
saltu behalden immer daʒ,
Des ich dich gar wil vrîen,
daʒ dû die schœnen Marîen
Erest mit der messe aleine
vür die andern gemeine,
Als dû biʒ her hâst getân.«
sehet, dô wart vrô der guote man,
Unde dankte der Vrouwen guot,
daʒ sie in hete wol behuot
An erbe und an dem amte sîn.
des sî gelobet diu künigîn!

LXXX.

Maria und der Schüler.

Ein Schüler gieng fleifsig zur Schule und lernte die heilige Schrift. Von jeher mit grofser Liebe Marien zugewandt, mied er das weltliche Getäusche, gelobte ihr Keuschheit, und täglich sieben Ave Maria! vor ihrem schönen Bilde. Dies hielt er genau; wobei er in der Stadt Almosen bettelte, weil er fern von der Heimat war. So lebte er, bis zum fünfzehnten Jahr, ohne sich von dem bösen Beispiele der Andern verführen zu lafsen.

Da war eine Kirchmesse in einem Dorfe, zu welcher Viele wegen des Ablafses und die armen Schüler ums Efsen giengen. Vor Sonnenaufgange wanderte auch Marien Schüler zur Kirchweihe, bevor er seine sieben Ave gesprochen; er gieng allein, hinter den Anderen, und als die Sonne herauf kam, da gedachte er an sein Gebet, und erschrak. Er bereute herzlich, und weinte, und wollte schon wieder umkehren: jedoch konnte er den Ablafs nicht aufgeben, und gedachte, dort in die Kapelle des Marienbildes zu kommen, und wenn sie geschlofsen wäre, davor zu fasten, bis sie zur Vesper geöffnet würde. So schritt er mit feuchten Augen weiter, und kam durch ein Gehölz. Hier sah er auf einem Baumstamm ein Marienbild, schöner, als es irgend ein Meister gebildet hatte. Er dachte, ein Maler (weil das Schnitzbild bemalt war) hätte es da vergefsen, fiel davor nieder, und sprach lange sein Gebet. Dann las er schöne Blumen zum Kranze, womit er das Bild schmückte, damit die Vögel sich nicht darauf setzten. Als er nun weiter gehen wollte, befiel ihn dannoch grofse Sorge um das schöne Bild, welches mit Gold und Lasur glänzend gemalt, ohne Dach da safs, dafs der Regen die Farben abwaschen möchte; und weil er nichts anderes hatte, als zwei Linnenkleider und seinen Mantel, so zerrifs er sein Hemde, und bedeckte damit das Bild; dann hüllte er sich fest in seinen Mantel, und wanderte fürder. Als er eine Strecke weg war, rief das Bild ihm nach. Er erschrack, kehrte jedoch sogleich zurück, fiel auf die Knie, und erbot sich der gebenedeiten Königin zu Dienst. Da hiefs die h. Jungfrau ihn in des Pfaffen Hof zum Bischofe gehen, den er über Tische finden werde, und ihn so grüfsen, wie er es um sie verdient habe, und gebieten, dafs er ihn morgen zum Priester weihe. Der Schüler hielt diefs für Spott, weil er zu jung, ungelehrt, und es nicht die Zeit der Priesterweihe sei. Maria aber hiefs ihn getrost sein, und zur Beglaubigung den Bischof daran mahnen, dafs er beim Antritte

seines Amtes heimlich gelobt, ihr täglich fünfzig Ave zu sprechen: was er nicht gehalten habe. Der Schüler kniete und betete abermals vor dem Bilde; dann machte er sich auf, und als er sich darnach umsah, da war es verschwunden.

Betend gieng er zum Kloster, zunächst in die Kapelle, verrichtete seine Andacht, und kam dann in des Pfaffen Hof. Die Thürhüter wiesen den nackten und blofsen Schüler, wie andere arme Leute, mit Schlägen und Stöfsen zurück: dennoch drang er hinein, wo der Bischof zu Tische safs mit seinen zahlreichen Rittern und Pfaffen. Er trat hin vor ihn und kündigte laut seine Botschaft an. Der Bischof wähnte, es sei ein Lustigmacher, und Alle schwiegen, um zu hören. Der Schüler begrüfste nun den Bischof, wie Maria ihm geboten. Der Bischof schalt ihn einen Narren; und als nun der Schüler von ihm auf Marien Befehl die Priesterweihe forderte, verspottete er ihn: dazu sei er zu gut gekleidet; und drohte ihn mit Knütteln, wenn er die Mutter Gottes in seine Späfse mische. Der Schüler offenbarte nun, zum Wahrzeichen, das gebrochene Gelübde des Bischofs. Dieser erschrack darob so, dafs er sogleich die Tafel aufhub, den Schüler beiseite zog, und von ihm den ganzen Vorgang vernahm. Da fiel er vor Marien auf die Knie und auf das Antlitz, und that, was sie durch ihren Schüler gebot. Am andern Morgen weihte er diesen zum Priester, und forderte dann, dafs er als ihren zu ihm gesandten Kaplan sich bewähre, und sogleich eine Messe singe. Der junge Priester entschuldigte sich, dafs er es noch nicht gelernt, und verlangte einige Frist, erbot sich jedoch zum Lesen. Der Bischof aber bestand auf dem Singen; die ihn gesandt, werde es ihm schon eingeben. Der Priester versuchte es getrost, trat an den Altar, sprach die Beichte und indulgentia; und dann hub er »Salve, Sancta Parens!«[1] an zu singen, als wenn er es sonst schon gethan hätte, und die ganze Versammlung vollführte diesen Sang. Bei dessen Beginn erschienen in der Kirche die schönsten Jungfrauen, und vor allen die Himmelskönigin in Sammt und Baldachin,[2] deren Mantelschlofs wie die Sterne glänzte, und deren Krone so leuchtete, dafs die Augen es kaum ertragen konnten: so trat sie andächtig daher, und opferte den von dem Schüler ihr gewundenen Kranz voll und frisch auf den Altar. Der Priester erkannte ihn wol, und auch der Bischof sah dessen Wort fürder bewährt. Die Jungfrauen traten hierauf zurück, und als man den Opfersang anhub, kamen sie wieder, und die Königin trat vor und bot, sich verneigend, mit ihrer schneeweifsen Hand das halbe Hemde, womit der Schüler ihr Bild bedeckt hatte, auf den Altar. Dann entfernte sie sich mit ihrer Schaar. Alles diefs hatten allein der Bischof und der junge Kaplan gesehen. Dieser sang das ganze Amt bis zu Ende. Als er das gesegnete Brod den Leuten geboten, und er die Arme erhub, da sah der Bischof neues Wunder: der Priester stand noch da, war aber todt: Maria hatte seine Seele zu sich genommen. Der Bischof und die ganze Geistlichkeit bestatteten den Leichnam mit hohen Ehren.

So lohnt Maria ihr Lob. Drum sei gelobt die Königin!

1 Vgl. Nr. 79.

2 Seidenzeuch aus Baldach, Bagdad.

Digitized by Google

LXXX.

Marîa und der schuolære.

Diz ist ein schœnez mære
von einem schuolære.

Vür baz sult ir ouch schouwen
an der getriuwen Vrouwen,
Wie sie ir vriunden lônen pflît.
Ez was hie vor in einer zît
Ein schuoler der ze schuole gienk,
den rehten wek er ane vienk
Und lernte vlîzeklîch die schrift;
sînes herzen wîsen grift
Warf er ouch ûf an tugende,
dâher von sîner jugende
Marîen grôzer liebe er jach.
alle sîn gemuete er brach
Von werltlîchem getiusche;
er hielt in rehter kiusche
Sîn leben durch Marîen,
gegen der wandels vrîen.
Verbunden sich der schuoler hete
heim(e)lîch in sîme gebete,
Daz er ân' underbreche
alle tage vruo ir spreche
Ûf den knien, hie oder dâ,
siben Ave Mârîa
Vor irme schœnen bilde,
dâ er die reinen milde
Binnen des mohte an gesehen.
diz gelübde was geschehen,
Dar ab er nimmer ouch getrat.
beteln gienk er in der stat,

Dâ er die almuosen las;
wan er von sînen vriunden was
Gestrichen, dâ er vremde lak.
dô er dises (sus) gepflak,
Biȝ er kwam wol ûf vunfzehen jar,
und er nindert missevar
Nâch sünden wolde wandern,
als er sach die andern
Mit leider aneschouwe,
dô wolde in Unser Vrouwe
Des armuotes machen vrî.
dô wart ein kirchwîhe bî
In eime dorfe beruofen,
daȝ sich dâhine schuofen
Die liute durch den antlâȝ,
die armen schuoler durch aȝ
Und durch genieȝ giengen dar.
als dirre schuoler wart gewar
Des morgens, und diu sunne ûf trat,
dô gienk er ouch ûȝ der stat
Sô hin zer kirchwîhe:
sîn siben Ave Marîe
Wâren noch ungesprochen,
daȝ im het underbrochen
Des tages sîn vergeȝȝenheit.
er hielt sîn herze an reinekeit,
Des gienk er bî den andern niht;
âne gesellekliche pfliht
Gienk er al eine hinden nâ.
daȝ dorf was verre dâ
Sô hin gelegen von der stat;
diu sunne iezuo wol ûf trat,
Als sie ir loufen brâhte:
der schuoler dô gedâhte
An sîn gebet, und erschrak,
wand eȝ des tages nider lak
Ûȝ rehter gewonheit;
hievon sô wart im alsô leit,

Daʒ er mit herter riuwe grôʒ
sîn antlizze gar begôʒ,
Als in dô sîn herze twank.
darüber wold' er sînen gank
Ze hûse wider lenken:
iedoch begunde er denken,
Daʒ er vürbaʒ gienge
und den antlâʒ enpfienge,
Der im würde sus benomen;
möht' er in die kapellen komen,
Sô spræch' er sîne willekür;
wære ouch besloʒʒen diu tür,
Sô solde er bîten al dâ vür,
unz ûf gesloʒʒen würde diu tür,[1]
Ungeʒʒen, biʒ zer vesperzît,
als man ûf sließen pflît,
Sô möhte er al dâ schouwen,
nâch willen unverhouwen,
Daʒ bilde Unser Vrouwen,
dâ wold' er tugende bouwen[1]
Unt vor dem sprechen sîn gebet.
nâch disem willen er dô tet,
Sust gienk er in der leide;
sîn ougen wâren beide
Stæte viuhte genuok.
binnen des sîn wek in truok
In ein holz daʒ was dik;
als er besît(e) warf den blik,
Sehet, do begunde er schouwen
nâch Marîen der Vrouwen
Ein bilde alsô wol gestalt,
daʒ nie(mê) meisters gewalt
Ein bilde mohte baʒ ergraben.
als der schuoler het entsaben,
Wie eʒ dâ stuont ûf eime ronen,
dô wart sîn herze in vröud'im donen,
Diu im sîn leit gar undersluok;

[1] *Z. 80 u. 86 fehlen in meiner Handschrift.*

sîn gedanke ûf den wân in truok,
Ein mâler hete eȥ dar gesat,
und sîn vergeȥȥen ûf der stat.
Dâ er eȥ nû sizzen sach;
an maniger venie er sich brach
Langes ûf die erden
gegen der Gotes werden,
Dar inne er sprach sîn gebet.
als er nâch willen des getet
Sô vil, als im behagete,
sîn herze im dô sagete,
Er solde sorgvaldik wesen
unt vil der schœnen bluomen lesen
Und dar ûȥ machen einen kranz,
wît, grôȥ unde ganz,
Und sezzen ûf daȥ bilde,
daȥ dem gevügele wilde
Unerloubet mohte sîn,
daȥ sie an im den liehten schîn
Niht sulten mit der unvlât.
als er nâch sînes herzen rât
Diz wol vollen brâhte
unde wandern gedâhte
Ze dorfe, als sîn wek in truok,
sorge wuohs im dô genuok,
Wand daȥ schœne bilde
stuont ûf dem gevilde
An' allerhande dache;
in meisterlicher sache
Was eȥ an der figûre,
mit golde und mit lazûre
An gemælde wol durchleit;
des was im unmâȥen leit
Umb die schœnen varwe:
»ô wê! die wirt im garwe«
Sprach er »der regen waschen abe.
daȥ wirt ouch dem ein ungehabe,
Der sîn hât hie vergeȥȥen.«

alsust wart er beseʒʒen,
Waʒ er dar umbe tæte.
zwei lînîn kleid er hæte
Und einen mantel den er truok;
alsust was er arm genuok.
Iedoch ob er wol hete mê,
daʒ hete er doch gelâʒen ê,
Wan der sumer was vil heiʒ;
sîn hemde er dô enzwei reiʒ,
Swie er mohte, wol gelîch;
umb der Vrouwen bilde rîch
Er ein teil dâ kuzte;
daʒ ander teil er benuzte,
Wand er sich selben drin want;
den mantel nam er in die hant
Und hulten vlîʒeklîch umb in;
dâ mit er dâhte wandern hin.
Dô er ein teil sô hin gelief,
daʒ bilde im offenlîchen rief.
Des er grôʒlîch erkwam;
iedoch er schiere wider kwam
Unt viel dar nider ûf diu knie:
»Vrouwe,« sprach er »ich bin hie,
Gebênedîete künigîn,
waʒ wil diu meinunge dîn,
Daʒ dû, als ich hân vernomen,
mich wider hieʒe zuo dir komen,
Dar an dîn triuwe ich schouwe.«
dô sprach diu Junkvrouwe:
»Gank hin in des pfaffen hof,
dâ vindest dû den bischof
Ueber tische, und eʒʒen;
wis dû dran niht vergeʒʒen,
Sprich, daʒ ich in grueʒe
mit alsolher sueʒe,
Als er verdient hât an mich;
dar nâch sprich, daʒ er dich
Ze priester morgen wîhe.« —

»ô künegîn Marîe,«
Sprach er »daʒ wirt gar sîn schimpf,
unt trîbet mit mir stolzen glimpf,
Swan ich im dînen gruoʒ sage.
ouch ist eʒ verre ûʒem tage,
Daʒ man priester wîhen pflît;
sô ist ouch komen niht diu zît
An mir, nâch priesterlîcher art:
darüber bin ich ungelârt,
Wie ich die messe singe.«
alsus dem jungelinge
Diu Vrouwe sîn wort undersluok:
»dû bist gelêrt und alt genuok,
Ouch ist diu zît wol gelegen,
daʒ dû priesterlichen segen
Vollen salt erreichen.
ich wil dir sagen ein zeichen,
Daʒ volge dir der bischof gît:
sprich, daʒ er in der êrsten zît,
Dô im daʒ amt wart bevoln,
in sîme herzen verholn
Gelobte sprechen mir darnâ
vunfzik Ave Marîâ
An eime ieglîchen tage:
vrâge, wie im daʒ behage;
Wand er hât mir dran gelogen,
und alsô gar drûʒ gezogen,
Als ob er nie gedæhte,
wie er sîn herze bræhte
Gar nâch vrîer willekür,
dô er den willen sazte im vür:
Daʒ saltu sagen im von mir,
wan er eʒ wirt gelouben dir.«
Der schuoler neig der werden
unz nider an die erden
Als im sîn andâht geriet;
hiemite er ouch von danne schiet.
Dô er einteil sô hin getrat,

und sach wider an die stat,
Dâ er daz bilde hete lân,
dô was ez wunderlich getân,
Wand er sîn dâ niht ensach.
sîn gebet er mit vlîze sprach,
Unz er kwam zuo dem klôster hin.
sîn vil tugentlîcher sin
Brâht' in, in guoter snelle,
des êrsten zer kapelle,
Dâ er sprach sîn gebet.
mit dem und er ouch daz getet,
Dô wolt' er zuo dem bischove,
der dâ was in des pfaffen hove;
Die dâ huoten der tür,
die triben arme liute vür
Mit ir slegen grôz genuok,
als in gebôt ir unvuok.
Der arme schuoler sô hin drank,
als in sîn botschaft betwank;
Er was nakket unde blôz;
mangen slak und mangen stôz
Muost' er dâ von in lîden:
doch wolde er niht vermîden
Die botschaft, diu im was bevoln;
swaz er leides muoste erdoln,
Er drank unz hin vürbaz,
dâ der bischof saz und az
Mit sînen undertânen,
rittern und[e] kapellânen,
Der dâ was ein michel rote;
vür den bischof trat der bote,
Als er der rehten zît entsuop,
sîn wort er offenlîch erhuop
Zuo dem bischof, unde sprach.
der bischof in an sach
Und dâhte, daz er wære
von kunst ein gemelîchære.
Des was ir aller wille,

daȝ man in lieȝ' ein stille.
Als daȝ der schuoler gesach:
»herre her bischof,« er sprach
»Hœret waȝ ich iu sagen muoȝ:
iu enbiutet iren gruoȝ
Marîa diu künigîn:
der gruoȝ sol alsô mit iu sîn,
Als ir verdient hât umbe sie.«
dô sprach der bischof: »hôrâ hie,
Waȝ dirre tôre vremdes saget!« —
»herre, ob eȝ iu behaget.«
Sprach er »sô lât mich vollen sagen
und mîniu wort ze ende jagen,
Als sie mir sint bevolhen ê:
Marîa læt iu sagen mê,
Daȝ ir mich morgen an der zît
durch sie ze einem priester wîht.«
Der bischof sprach durch gîhsenheit:
»ir habet gar ze guotiu kleit,
Daȝ man iuch sule wîhen!
ir sult iuch des verzîhen,
Daȝ ir die Gotes gewæren
iht in iuwern mæren
Ze eime schimpfe wellet haben:
wirt es mê von iu entsaben.
Daȝ gêt an ungelükke,
ich lâȝ' iu iuwern rükke
Mit knütel(e)n gar wol durch slân.
welt ir iht gemlîches hân,
Daȝ sult ir anders trîben:
lât ie Marîen blîben;
Man sal ir denken niht in spot.«
der schuoler sprach: »eijâ, durch Got.
Wold' eȝ iu nû wol behagen,
ich wolde ein wârzeichen sagen,
Daȝ sie mich hât ze iu gesant.«
dô sprach der bischof zehant:
»Daȝ wolde ich gerne hœren.

woldet ir zestœren
Mit wârheit mînes zwîvels wân.«
dô huob der schuoler wider an:
»Mîn Vrouwe,« sprach er »læt iu sagen,
hie be vor in den êrsten tagen,
Dô ir zem amte kwâmet,
mit vlîʒe ir iuch an nâmet,
Daʒ ir holt wâret ir,
in alle iuwers herzen gir
Swuoret ir heimlîchen eit,
der wart nie menschen vür geleit,
Ir woldet ir sprechen ie dar nâ
vunfzik Ave Marîâ
An eime ieglîchen tage;
nû hœret vürbaʒ, waʒ ich sage,
Sie sprichet, eʒ sî ir gelogen,
ir habet iuch dâ von gezogen,
Sô daʒ der eit ist worden lam.«
als daʒ der bischof vernam,
Sô grôʒlîch im daʒ herze erschrak,
daʒ sîn eʒʒen gar gelak;
Die tische wurden hin genomen;
der bischof was be sîten komen,
Dâ er in eime winkel saʒ,
her und dar sîn herze maʒ,
Mit betruepnisse vol;
er weste sîn gelübde wol,
Als der schuoler ê sprach:
iedoch er nie den gesach,
Dem eʒ wære von im kunt.
dô bat er im zer andern stunt
Den schuoler heimlîchen sagen,
und der wârheit niht verdagen,
Wie dirre sache wære.
dô sagt' er im diu mære
In einvaldîgem sinne,
wie im diu küniginne,
Diu Gotes muoter milde,

wære an einem bilde
Erschinen ûf dem wege aldort,
daȥ begin und daȥ ort,
Wie eȥ sich huop und wie eȥ bleip,
wie sich diu sache unz her dâ treip,
Daȥ sagte er im genzlichen hie.
dô viel der bischof ûf diu knie
Gein Marîen der werden
neig er unz an die erden
In andæhtiger dêmuot.
sîn geloube was dâ guot
Uf des schuolæres wort;
swaȥ er hete an im gehôrt,
Dâ wolde er vrôlîch grîfen zuo.
des andern morgens vruo
Dô wart der schuoler an geleit
unt pfeflîchen wol bekleit,
Ze priester man in wîhen sach.
zehant als ouch daȥ geschach,
Der bischof sprach ze im dô sân:
»hœrestu niuwer kapellân
Der himelischen Vrouwen,
dû salt lâȥen schouwen,
Daȥ sie dich hât ze mir gesant,
und salt singen alzehant
Eine messe, daȥ wil ich.« —
»herre, nû bedenke dich,«
Sprach der niuwe priester dô
»diu gewonheit ist alsô,
Daȥ man daȥ amt lêre,
ê man daran kêre:
Wærlich eȥ ist mir unkunt:
her nâch etelîcher stunt,
Als ich eȥ nû gelerne,
sô singe ich harte gerne,
Ich muoȥ daȥ amt ê verlesen.«
der bischof sprach: »des mag niht wesen,
Dû muost singen alzehant;

diu dich hât ze mir gesant,
Diu sal dich lêren in Gotes lobe.« —
»mîn liebe Vrouwe sî dar obe!«
Sprach der priester »nû daʒ sî.«
alsus kwam er dem alter bî,
Dô er die bîhte gesprach
und »indulgentia« geschach,
Dô huob der niuwe kapellân
»salve, sancta parens!« an
Sô vrilîch, als ob er ê
sîn gepflegen hete mê;
Dâ mite viel er ûf diu knie.
alle diu samenunge hie
Vol vuorten êrlîch den gesank.
an des gesanges ane vank,
Dô in der priester erhuop,
der bischof alters eine entsuop
Und der niuwe kapellân,
daʒ zuo dem alter kwamen gân.
Als sie wol mohten schouwen,
die schœnsten junk vrouwen,
Die ie kein ouge mê gesach;
von den allen sich ûʒ brach
Ein ûʒ erwelte künigîn,
in samît und in baldekîn,
Durch worht mit lûterm golde;
daʒ tessil wesen solde,
Brant' alsam die sterne;
sie sâhen sie vil gerne
Under einer liehten krône,
diu lûhte alsô schône,
Daʒ vil kûme ir ouge erleit
ze sehene in die klârheit.
Sus kwam diu küniginne
in andæhtigem sinne
Und opferte den bluomen kranz.
beide, schœne unde ganz,
Den er gemachet het al dort

dem bilde, als ir habt gehôrt.
Der priester kantez schepil;
der bischof hete ouch vröuden vil,
Wand er im hete vor gesaget,
wie er der reinen Gotes maget
Ze sam(e)ne den kranz las.
nû diz alsus geschehen was,
Die junk vrouwen kêrten wider.
dar nâch niht über lank sider,
Als man den opfer sank erhuop,
ir ieglîch mit gesihte entſuop,
Der zweier, als ir habet vernomen,
die junk vrouwen aber komen:
Diu küniginne vor kwam,
daz halbe hemede sie nam,
Daz er ê umb daz bilde want,
mit irre snê wîzen hant
Uf den alter sie ez bôt;
sie neig, als ir zuht gebôt,
Unt kwam dâ hin mit ir schar.
des wart nie man gewar,
Wan der bischof al eine
und der Gotes reine
Der vor dem alter stuont;
er sank hin, als die pfaffen tuont,
Den ir amt iſt gereit.
dô er, nâch gewonheit,
Daz gesegente Gotes brôt
ze sehene den liuten bôt,
Und den heiligen lîcham
geleite hin, als im wol zam,
Und dar ab die arm' erhuop,
der bischof dô wol entſuop,
Welch ein wunder sich erbôt:
der priester stuont, und was tôt:
Als er wol mohte schouwen:
vôn der edelen Vrouwen
Was diu sêle hin genomen.

als diz wunder wart vernomen.
Dô was alle diu pfafheit
in Gotes lobe vil gemeit,
Der bischof und sie alle,
mit grôȝem lobes schalle,
Nâch pfeflîcher werde,
bestatten dô zer erde
Des guoten mannes lîcham.
  Nû sehet, wie rehte vruhtsam
Ist daȝ lob der künigîn.
wol im, swer daȝ herze sîn
Dikke, beide, hie und dâ
mit dem Ave Marîâ
Bekümbert durch die Vrouwen guot:
wand im sîn heiliger muot
An genâden wirt enbrant,
und diu liebe drin gesant,
Diu in tegelîche ziuht,
daȝ er zuo der Vrouwen vliuht
Und begert bî ir sîn:
des sî gelobet diu künigîn!

LXXXI.

Marien Bräutigam.

In einer Stadt war ein Schüler sehr fleifsig am Lesen und Singen; er sprach oft das Ave Maria! und übte täglich Unser Frauen Gezeit (hora). Da raubte des Todes Heerfahrt ihm Vater und Mutter, und als einziger Sohn und Erbe, folgte er ungern dem Rathe seiner Freunde, die Bücher zu lafsen, und zur Ehe zu greifen. Bald wurde ihm eine schöne Braut öffentlich angetraut, und ihm feierlich ins Haus geführt. Beim Hochzeitmale fiel ihm aufs Herz, dafs er diesmal die Tagezeit (hora) Unser Frauen versäumt habe; er verliefs heimlich die Gesellschaft, und lief zu der Kapelle. Hier fiel er nieder, entschlief im Gebet, und in der Entzückung erschien ihm Maria in leuchtender Schönheit, aber mit gesenktem Antlitze zürnend, und schalt ihn: wie er so thöricht eine andre Braut nehmen, sie damit schmähen, und das Kleid seiner Keuschheit beflecken wolle.

Da erschrak der Jüngling sehr. Er kehrte zur Gesellschaft zurück, und liefs sich nichts merken: als man ihn aber mit der Braut zu Bette führte, gedachte er seiner alten Treue, entfernte sich heimlich, und lief hinab zu einem Kloster, in welchem er verblieb, und Marien seine Keuschheit opferte.

Drum sei gelobt die Königin!

LXXXI.

Marien briutegum.

Diz ist ein hübschez mære
von einem schuolære.

In einer stat ein schuoler was.
der dâ sank unde las,

Unz er der kunst wol gedeich;
sîn herze sich des nie verzeich.
Er hete liep Marien,
die reinen wandels vrien
Gruozte er dik hie und dâ
mit sînem Ave Marîâ!
Unser Vrouwen gezît,
die noch genuoger sprechen pflît,
Die sprach der schuoler alle tage.
nû entstuont im einiu klage.
Diu im ein teil swære wart,
wand im des tôdes hervart
Vater unde muoter nam,
daz erbe gar ûf in kwam,
Wan er was ein einik sun;
der vriunde rât muost' er tuon,
Wan ir wille was dar an,
er solte von den buochen lân,
Unt zuo der ê grîfen,
oder im begünde entslîfen
Uz den handen hin sîn guot.
sie überwunden sînen muot,
Und er volgte irem râte:
dô wart ouch im vil drâte
Getrout offentlich ein brût,
die man im schône und überlût
Erlîchen ze hûse brâhte.
der brûtegum dô gedâhte,
Er hete ein teil gebrochen
und noch niht vollensprochen
Die tagezît Unser Vrouwen;
daz hete im underhouwen
Diu samenunge und die wirtschaft;
daz herze idoch im was behaft
Ze Unser Vrouwen alsô tief,
daz er heimlîchen lief
An vil drâter snelle
dâ bî in die kapelle

Und wolte ervüllen sîn gebet.
al die wîle er daȝ tet,
Dô viel er und ennukte
sîn herze sich enzukte
An vremder anschouwe:
vür in kwam Unser Vrouwe
In schœnem liehte genuok,
ir antlizze sie nider sluok,
Als ob diu wolgeborne
in solte sehen mit zorne,
Dem sie wol g(e)lîch(e) sach,
zuo im sie unmuotik sprach
Al dâ in dem kôre:
»eijâ, dû rehter tôre,
Wes wilt dû lâȝen dich gezemen,
und ein ander brût nemen?
Daran dû mich wilt smæhen
und gar vernunwæhen.
Dîniu kiuschlîchen kleit
soldest dû mit werdikeit
Behalten wol in aller maht.
sust hetest dû dich vor gedâht:
Eijâ, nû wiltu verandern dich
und eine brût über mich
An dînes herzen liebe ziehen,
sust wilt dû hin von mir vliehen,
Daȝ ist vil offenlîch ein dink.«
sehet, do erschrak der jungelink,
Deiswâr, harte ſêre;
er nam die widerkêre
Sô hin zuo der wirtschaft;
waran daȝ herze im was behaft,
Daȝ macht' er nieman kunt.
darnâch an der abentstunt,
Dô man ze bette in vuorte,
sîn alte triuwe in ruorte,
Die er zuo Marien truok,
daȝ er sich kêrte ûf sulhen suoch,

Wie er heimlîch hin kwæme;
diz schuof wol der genæme,
Als im geriet sîn wille,
er lief dô in der stille
Zuo einem klôster hin abe,
dâ er zehant ouch sich begap;
Mit tugentlîcher reinikeit
opfert' er die kiuscheit
Marîen der Vrouwen sîn.
des sî gelobt diu künegin!

LXXXII.

Maria und die Sündenwaage.

Ein Mensch lebte in Sünden, hatte jedoch Marien vor allen lieb: so dafs Gott sein Gemüth erleuchtete. Den Sünder däuchte, er wäre gestorben, und sollte sein Urtheil empfangen. Der Teufel trat hervor, und forderte von Gott Bewährung seines Wortes im Paradiese, wo er denen, die von dem verbotenen Obste äfsen, den Tod geschworen: von jenen Sündern aber sei dieser Mensch geboren, der selber dreifsig Jahre in grofsen Sünden gelebt habe, und wenn er dabei auch etwas Gutes gethan, so überwiege jedoch das Böse weit: drum habe Gott keinen Theil an ihm. Von dem Richter zur Verantwortung gefordert, verstummte schuldbewufst der Mensch. Gott gab ihm acht Tage Frist zur Antwort.

Traurig gieng der Mensch hinweg. Da begegnete ihm jemand und befragte ihn um sein Leid. Der Sünder klagte seine dreifache Noth. Da gab sich die Wahrheit ihm zu erkennen und versprach, ihn gegen die erste Anklage zu vertreten. Ebenso begegnete ihm die Gerechtigkeit, und verhiefs ihm Vertheidigung gegen die zweite Anklage.

Am achten Tage wurde der Mensch wieder vor Gericht gebracht. Der Teufel schrie nach dem Urtel; da erwiderte ihm die Wahrheit: der Tod, welchen Gott den ersten Aeltern im Paradiese geschworen, betreffe den Leib, aber nicht die Seele. Hierauf sagte die Gerechtigkeit, wenngleich der Verklagte dreifsig Jahre lang dem Teufel gedient, so habe doch stäts die Conscientia in ihm gemurmelt, und ihn zur Reue und Beichte getrieben. Ungern muste der Teufel diese beiden Entschuldigungen gelten lafsen, bestand nun aber darauf, dafs der Verklagte weit mehr Böses als Gutes gethan habe. Da niemand widersprach, so hiefs der Richter eine Waage bringen, um beides abzuwägen. Der sündige Mensch verzagte schon: da hiefsen Wahrheit und Gerechtigkeit ihn seine Zuflucht zu Marien, der Mutter der Barmherzigkeit, nehmen. Nun fiel der arme Sünder ihr zu Füfsen, und flehte sie um Gnade und Hülfe gegen die ewige Verdammnis. Damit bewog er die Mutter Gottes, dafs sie zu der Waage trat, in deren einer Schale die guten Werke des Verklagten lagen, während in der andern die Sünden desselben schon wie ein Berg aufgehäuft waren, und der Teufel noch immer mehr hinzu steckte, so dafs die Schale tief hinab sank und die guten Werke emporschnellte. Da legte die Heilige Jungfrau die Hand auf diese, und alsbald wogen sie die Sünden mächtig auf. Nun fuhren die Teufel hinzu und hängten sich zumal an ihre volle Schale, um sie hernieder zu

Digitized by Google

ziehen: Maria jedoch hielt mit ruhiger Hand das Gegengewicht, und befreite so den Sünder. —

Damit erwachte dieser, und fortan entsagte er der Welt, diente fleifsig Gott, wandelte stäts in seinem Gebote, und verehrte immerdar mit herzlicher Liebe die Mutter der Gnaden.

Drum sei gelobt die Königin!

LXXXII.

Marîa und diu sündenwâge.

Diz ist ein schœnez mære
von einem offen sündære.

In sünden ein mensche lak,
daz doch dâbî der tugende pflak,
Dâ von Got ein mensche behaget,
Marîam die kiuschen maget
Hete er liep besunder.
nû vuogte ez sich hierunder,
Daz Got durch sîne guete.
des menschen gemuete
Ze rehtem wege belûhte;
den menschen sus bedûhte,
Wie er nâch tôdes gebote
an daz urteil vor Gote
Wære genzlîch bekomen.
sich hete nîtlîch an genomen
Der tiuvel, daz er bî in trat
und über in gerihtes bat,
Nâch sîner valscheit gebot;
er sprach: »al weldiger Got,
Gib mir disen, er ist mîn;
wand ich vor den ougen dîn
Dîn selbes wort darûf mak haben,
an sîme herzen ergraben.«

Der rihter sprach: »waȝ ist daȝ?«
dô sprach der tiuvel vür baȝ:
»Dû spræche an kluoger wîse
in dem paradîse:
»Swanne ir iuch vergeȝȝet
und daȝ ob(e)ȝ eȝȝet,
Sô sult ir sterben.« diz ergie;
nû stêt dirre mensche alhie
Von dem kunne geborn,
dem dû den tôt hâst gesworn.
Noch hân ich ein urkünde,
wand er in groȝer sünde
Wol drîȝek jâr hât gelegen,
der er vil hât gepflegen,
Und wolde lâȝen niht dar abe.
daȝ dritte urkünde ich ouch habe,
Daȝ ich alsô bewîse,
ob er an tugende prîse
Dâ bî iht guotes habe getân.
sô wil ich nû zesamne lân
Daȝ bœse und daȝ guote:
in sînes herzen muote
Nimt daȝ bœse überhant;
des sal er billîch sîn geschant,
Und alsus hâstu niht an im.«
dô sprach der rihter: »nû vernim,
Waȝ er welle dar zuo sagen.«
der mensche muoste gar gedagen
Vor grôȝer schemde leide.
dô sprach anderweide
Der rihter: »wir suln eȝ lân
aht tage alumbe stân,
E man in versenke:
ob er noch iht gedenke,
Waȝ er widerrede habe.«
dô gienk vil trûrek herabe
Der selbe mensche, und under wegen
gienk im einer engegen,

Der vrâgte in sâ der mære,
war umbe er leidek wære.
»O wê,« sprach er »ich bin unvrô.«
und underschiet im alsô,
Wie im driu scharfe stükke
ûf sîn grôȝ ungelükke
Der tiuvel hete vor geleit,
und im wære ungereit,
Wie er dâvon enbræche sich.
jener sprach: »enruoche dich,
Ich bin diu Wârheit genant,
und wil vür dich alzehant
Des êrsten stükkes rede geben.«
als der sünder gienk beneben,
Ein ander im dô widervuor,
der im vestiklîchen swuor,
Er wold' im zuo gelükke
wol daȝ ander stükke
Hin legen in rehter wîsheit:
»mîn name ist diu Gerehtikeit,«
Sprach er »und ich hân wol die maht.«

Des ahten tages wart er brâht
Aber vür gerihte, als ê;
der tiuvel nâch urteile schrê
Ueber in umb daȝ êrste leit.
dô sprach ze im diu Wârheit:
»Dû hâst im hie des schult gegeben,
er sî verlorn umb daȝ leben,
Daȝ mit vluoche nâmen
alliu kint von Adâmen,
Dô er brach Gotes gebot
und aȝ den apfel wider Got,
Darab im Got den tôt gehieȝ,
dâ er in sît ouch in stieȝ:
Der traf den lîp, niht den geist;
und dâvon, als dû nû seist,
Ist umbsust diu sache.
des selben tôdes swache

Gab ot ûf den lîp den vluoch,
des muoʒ er durch den unruoch
Werden ze eime stoube.
hie mite ich wol betoube
Uf in die êrsten sache alhie.«
diu Gerehtikeit dô hine gie
Und sprach aldâ: »sô wil ich
des andern underwinden mich.
Dû hâst gesprochen offenbâr,
er habe dir wol drîʒek jâr
Gedient an grôʒen sünden:
sô wil ich dâbî künden,
Daʒ beide hie und ouch dâ
in im diu Conscientiâ
Murmelte an der riuwe
und daʒ wart dikke niuwe
Mit der bîhte der er pflak.«
der tiuvel leitlîch sich erwak
Der zweier stükke, diu im sleht
gemachet hete wol daʒ reht;
Idoch daʒ dritte greif er an.
vür den sündigen man
Ensprach dô weder der, noch der.
dô sprach der rihter: »brenget her
Eine wâge, und lât wegen,
wes er mê hât gepflegen,
Des guoten, oder des argen.«
der sünder wart dô kargen,
Wand in sîn herze an leide sneit.
wârheit unde Gerehtikeit
Sprâchen heimlîch wider in:
»armer mensche, louf balde hin
Ze Marîen der Vrouwen,
bit sie, mit willen schouwen
Dîn armuot und ir guete.
ir tugentlîch gemuete
Ist sô milde und alsô guot,
daʒ sie dir ir helfe tuot.

Sie ist der triuwen wol gewon,
und vermak sich wol dâ von,
Wand sie den edelen namen treit
Muoter der barmherzikeit.«
Der arme sündære,
mit sînes herzen swære
Viel vür der Vrouwen vueȥe,
»ei«, sprach er »dû vil sueȥe,
Dû milde, dû getriuwe,
lâȥ an mir werden niuwe,
Daȥ dû bist beȥȥer, denne guot;
wand mir sô rehte wê tuot,
Sal man mich hie verteilen;
dû maht mich, Vrouwe, heilen
Mit dîner tugende gewalt;
eȥ ist umb dich alsô gestalt,
Daȥ dû mir wol maht helfe lân.
Vrouwe, muoter, sich dar an,
Daȥ du uns sündigen liuten
ze rehte salt bediuten,
Wie dîn lop den namen treit:
Muoter der barmherzikeit;
Hilf mir, Vrouwe, hilf mir nû,
wand mir alleȥ jâmer zuo
Gêt, in der êwigen hizze,
ob dû dîn schœne antlizze
Von mir wellest kêren:
dû salt dich dar an êren,
Wand mir dîn trôst gehelfen mak.«
hie mit er die Vrouwe erwak,
Daȥ sie kwam bî die wâge.
mit wol gehûfter lâge
Wart diu sünde al ze mâle
geworfen in die schâle
Und gehöufet als ein berk;
man leite ouch sîniu guoten werk
In daȥ ander bekken.
der tiuvel wart zuo stekken

An sin ende alsô genuok,
daȝ diu schâle nider sluok,
Und wânte, im wære gelungen:
diu guoten werk ûf swungen.
Dô nam diu Junkvrouwe guot
durch iren tugentlichen muot,
Und leite drûf ire hant:
diu bœsen werk alzehant
Sach man dâ hôch ûf snurren.
diu tiuvel zuo schurren
Swaȝ sie arges kunden;
darüber sie begunden,
Daȝ sie sich selber hiengen dran,
und wolden ziehen sô herdan
Ir teil in die tiufe nider:
diu Vrouwe hielt sô vaste wider
Die schâle, ân' widersâȝe,
daȝ sie in schœner mâȝe
Den sünder vri machte.
Der mensche dô entwachte;
Wan er diz in dem slâfe sach.
von der werlde er sich brach
Und diente vlîȝeklichen Gote;
in sîme heiligen gebote
Was er stæte vorhtsam.
die künegin Mariam
Mit ganzer vröude er liep gewan,
diu alsô wol helfen kan
Den armen, die in nœten sin:
des si gelobet diu künigin!

LXXXIII.

Marien Ritter und der Teufel.

Ein junger Ritter, dem seine Freunde ein Weib gegeben, lebte hochgemuth, trieb eifrig Turnieren und allerlei Ritterspiel, verlor aber dabei mehr, als er gewann, so dafs er verarmte: Glück und Habe gieng von ihm, als wenn es Füfse hätte. Dennoch wollte er von Ueppigkeit mit Rossen und Kleidern nicht lafsen, und borgte überall auf sein Erbe. So kam sein Gut bald in der Gläubiger Hände, und er gerieth in solche Noth, dafs es ihm an Brod mangelte. Leidvoll sann er hin und her auf Rath.

Da fiel ihm ein, wie er sagen gehört, wer sich dem Teufel ergebe und ihm diene, dem gebe er Ehre und Gut; er war entschlofsen, gieng allein in ein Gebüsch, und rief dem Teufel. Dieser war sogleich da, und bereit zu Reichthum und Ehre, wenn der Ritter seinen Gott verlafse und Leib und Seele dafür gebe. Der Ritter war froh, Armut und Spott los zu werden, und gieng alles ein. Nun hatte er wieder die Fülle; er löste sein Erbe und Eigenthum wieder ein, und lebte fortan ganz nach seinem Willen, bei Tanz und Turnei in Herrlichkeit und Freuden. Er nahm sich nach Gefallen immer neuen Reichthum.

Eines Tages kam er abermals Geld zu holen: da bemerkte ihm der Teufel, er habe vergefsen auch Marien zu entsagen; die hafse er, der Teufel, über alle Geschöpfe, weil sie die ihm Ergebenen im Umsehen durch Grufs und Huld abwendig mache: drum müfse er, der Ritter, auch der Mutter seines Gottes entsagen. Der Ritter weigerte sich: es sei genug an Gott; Marien wolle er wenigstens zum Troste bei ihrem Kinde behalten. Der Teufel schalt es eine Affenheit, dafs er zugleich ihm und Marien dienen wolle, drang auf Entscheidung, und drohte, ihm nichts mehr zu geben. Der Ritter wollte jedoch nicht von Marien lafsen; der Teufel schrie Wehe! über sie, und der Ritter verfluchte ihn und sein Gut, und bereute, seinen lieben Herrn verloren zu haben. Der Teufel hub sich hinweg, und gab ihm nichts mehr.

Der Ritter gieng nach Hause, und bereute seinen Abfall. Seine Feinde, denen er sonst hochgemuth widerstand, vereinigten sich aber zu seiner Demüthigung, sie bekriegten ihn mit Raub und Brand, schlugen und fiengen seine Leute, und als er widerstehen wollte, gieng alles rückwärts: von Gott verlafsen, ward er seiner Feinde Spott; sie erstiegen und brachen seine Burg; ein zusammenstürzendes Gewölbe erschlug sein Weib und Kind; er selber wurde ergriffen und in seinen

eigenen Thurm geworfen. Die Sieger suchten mit lautem Geschrei überall nach Beute, und das Getümmel ward so grofs, dafs der Gefangene sich unvermerkt von der Burg stahl und ein Gebüsch erreichte.

Als er hier auf Unwegen dahinlief, da begegnete er zween »Waldfischern,« welche anstatt der Netze »Grellen« (Sicheln) führten, ihn fiengen, bis aufs Hemde auszogen, rauften und schlugen, und so laufen liefsen. Ganz betäubt, erkannte er doch darin die verdiente Strafe, klagte und weinte, und entsagte reuvoll fortan aller irdischen Freude.

Damit wanderte er ins Elend (Ausland); Schwachheit und Hunger zwangen ihn schaamvoll sein Brod zu betteln. So kam er, unbekannt, in einem fernen Lande, Abends an eine Burg, wo ein alter frommer Graf mit seinen Kindern hauste, und dem Lande umher gebot; er bat um Herberge, welche der alte Graf gern gewährte, ihn speiste und ihm gütlich that, wie er oft Bettlern pflegte.

Am Morgen, als es läutete, gieng der Ritter auch zur Messe, um dann weiter zu wandern. Er verweilte in tiefer Reue, und sah sich allein in der Kapelle. Der alte Graf aber war auch noch in einem Winkel in andächtigem Gebet, und sah alles, unbemerkt. Der Ritter schlofs die Thüre, trat vor den Altar, auf welchem ein schönes Marienbild mit dem Kinde stand: zerknirscht schlug er sich Brust und Haupt mit Fäusten, ein Thränenstrom stürzte ihm aus den Augen, oft warf er sich mit kreuzweis ausgestreckten Armen nieder, endlich blieb er so auf den Knien, blickte zu dem Bilde auf, und rief die milde Mutter Gottes an; er bekannte seine schwere Sünde, ihr liebes Kind verläugnet zu haben, er flehte, dafs sie, als Mutter der Sünder, ihr liebes Kind ihm wieder geneigt mache, und sich als Mutter der Barmherzigkeit an ihm bewähre. Er wünschte, vor seinem Abfalle gestorben zu sein, und würde verzweifeln, wenn Maria nicht wäre. Er weinte und wehklagte so lange, bis er vor Müdigkeit entschlief, und so vor dem Altare lag.

Der alte Graf wunderte sich sehr hierüber, erlebte aber bald noch gröfseres Wunder: das Marienbild auf dem Altar erhub sich, nahm ihr Kind vom Schoofse und liefs es allein sitzen, kniete dann vor ihm nieder, und bat mit gefaltenen Händen ihren lieben Sohn um Gnade für den vom Teufel verführten Sünder, welcher jedoch ihr nimmer habe entsagen wollen. Das Kind antwortete, der Unselige habe sich einen andern Herrn erkoren, dem müfse er dienen und seinem Eide gemäfs zu ihm fahren. Die Mutter erinnerte dagegen, wie tief seufzend und reuig der Sünder sie beide angerufen, und wie sie von ihrem lieben Kinde Mutter der Barmherzigkeit genannt worden, und der Sünder sie daran gemahnt habe; Christus möge gedenken, wie er den Kreuzestod für den Sünder erlitten, und ihr ein Schwert durch die Seele gegangen. Da bat das Kind die liebe Mutter, ihn wieder auf den Schoofs zu nehmen; er wolle den Sünder um ihretwillen begnadigen, wenn er sich künftig hüte. Die Mutter verneigte sich, nahm dann ihr liebes Kind wieder auf den Schoofs und safs, wie zuvor, ob dem Altar.

Jetzt erwachte der vor dem Altare Liegende, erhub sich, fuhr jedoch fort zu weinen und beten. Als er nun aus der Kapelle seine Strafse

Digitized by Google

geben wollte, trat der Burgherr hervor, sprach ihm freundlich zu, und befragte ihn um sein Leid. Der Ritter fühlte es aufs Neue, bekannte ihm aber Alles, unter einem Strom von Zähren. Der Graf hiefs ihn frohgemuth sein, und erzählte ihm, wie Maria ihm Gnade erworben habe: er müfse jetzo nur noch durch die Beichte sich von allen Sünden entlasten. Das geschah, und fortan widmete sich der Ritter dem Dienste Gottes und Unser Lieben Frauen.

Drum sei gelobt die Königin!

LXXXIII.

Marien ritter und der tiuvel.

Nû hœret von eines ritters leben,
wie sich der hete dem tiuvel ergeben.

Ouch geschach ein solich dink:
eȥ was zer werlde ein jungelink,
Ein edel man, der ritter wart;
er hielt in ritterlîcher art
Und an hôch vart sînen lîp;
die vriunde gâben im ein wîp,
Die er ouch vrôlîche nam.
vil dikke er zuo bûhurte kwam,
Des in dô wol geluste:
an turnei und an tschuste
Verlôs er mê, dan er gewan.
dirre sinnelôse man
Armte vaste an guote:
iedoch von hôhem muote
Wolde er noch niht entwîchen.
von im begunde strîchen
Gelükke unde geræte,
als ob eȥ vueȥe hæte,
Wand er gar sunder wisheit
nâch werltlîcher üppikeit

An rossen, an gewande,
an spîse vil bewande,
Des er durch niht sich verzêch.
swer im iht ûf sîn erbe lêch,
Daz wânte er rehte vunden haben:
doch wârt des kurzlîch entsaben.
Wie er ze vil verlôs daran.
sîn guot wart meistek undertân
Den burgern, die sich râchen
und den zins versprâchen
Mit rehte und mit gewalde.
dô kwam der ritter balde
Von armuot in sô herte nôt,
daz er niht kunde erjagen brôt
An alle sînem erbe;
sô gar unbederbe
Was sîn nuz dâ hin geleit.
jâ dô wart sîn jâmer breit
Nâch êren und nâch guote;
er dâhte in sînem muote
Harte listigen sin,
beide, her und ouch hin,
Wie er möhte guot erjagen.
»ei!« sprach er »nû hôrt' ich sagen,
Swer sich dem tiuvel wolde ergeben
und in sîme dienste leben,
Dem gebe er êre unde guot.
deiswâr, ich habe alsolhen muot,
Daz ich enruoche, swer er sî;
der von mir ot trîbet hinbî
Mîn armuot mit rîcheit,
dem bin ich dienstes gereit,
Ez sî tiuvel oder man.« -
hie mit gienk er sâ hindan
In den busch aleine;
sîn herze was unreine,
Als er wol dâ schouwen lie:
»tiuvel,« sprach er »bistu hie.

Sô sprich, wan ich dîn bedarf.«
der tiuvel sîn antwürte im warf,[1]
Wand er dâ was: »alhie bin ich.« —
»wiltu,« sprach jener »behalden mich.
Daȥ ich dir diene al mîn leben,
und dû mir wellest guot geben?
Wan ich arm bin guotes:
und bin doch solhes muotes,
Daȥ ich dich wil ze herren haben.«
als des der tiuvel hete entsaben,
Dô sprach er: »guotes rîchen hort
wil ich dir geben, ûf daȥ wort,
Daȥ dû mit triuwen mir gestâst,
und blîben dînen Got lâst.
Des dû verlougen hie salt
und under mînen gewalt
Lîb und sêle bieten.« —
»wiltu mich alsô mieten,«
Sprach der ritter »daȥ sî;
trîb ot mîn armuot hinbî.
Daȥ ich iht sî der liute spot.«
alsus verkôs er dâ Got,
Dem er gienk mit gelouben ap,
lîb unde sêle er al dâ gap
In des (argen) tiuvels hant,
des er mit eiden sich verbant,
Swie der tiuvel wolde.
von silber unt von golde
Gab er im dâ michel guot.
»nû wis« sprach er »wol behuot,
Daȥ mir dîn sin iht abe gê:
als dir guotes nû entstê,
Sô kum wider her ze mir,
ich wil sô vil sîn geben dir,
Daȥ dû wol maht mit êren
bî ander liute[2] kêren

[1] *M. liest* antwurte im scharf.
[2] *M. liest* ze andern liuten.

In gelîcher hôch vart.«
der ritter genzlîch vrô wart
Des gelübdes und des guotes
und ouch des vrîen muotes,
Den er volbringen dâhte;
sîn guot ze hûse er brâhte,
Daȝ erbe und daȝ eigen
begunde er wider neigen
Under sich mit sîme schazze;
sunder alle widersazze
Gebrûcht' er sînes willen dô:
er was ze allen zîten vrô:
Tanz, turnei und bûhurt,
und swaȝ die zît machet kurt,
Dar inne was er stæte geil.
schaz was im wolveil,[1]
Wand er ie hin wider kwam
und sîn nâch willen vil dâ nam
Uf sînen unrehten sin.
Z'eimâl[2] kwam er aldâ hin,
Wand im guotes gebrach;
dô kwam der tiuvel, unde sprach
Harte listeklîch ze im:
»hœre, mîn geselle, unt vernim,
Wes ich vergeȝȝen an dir habe:
dû hâst durch mich getân dich abe
Dînes Kristes, daȝ ist reht,
wand dû bist mîn lieber kneht;
Noch soltu dich verzîhen
sîner muoter Marîen
Und werden ûȝ ir huote genomen:
sô bistu an mir vollenkomen
Und wirt dîn dienest lobesam.
ich bin Marîen alsô gram,
Als ich ie creatûren wart;
wand sie ist mir alzehart

[1] geile: veile M.
[2] ze einem male — [al]. M.

Mit ir grôȝen tugende;
in alter und in jugende,
Swer sie besunder liep hât,
daran zergêt mir ie mîn rât.
Als ich be wîlen einen man
von tugenden geziuch her dan,
Und wæn', eȝ sî mit im geschehen:
ê ich mich umbe hân gesehen,
So enweiȝ ich, waȝ sie trîbet,
daȝ sie darunder rîbet
Ein grueȝen und ein vriuntschaft;
zehant erstirbet sô mîn kraft,
Daȝ ich wirde aldâ versmât.
ir tugent mir vil dikke hât
Geworben leider grôȝen schaden.
der soltu dich von mir entladen,
Dînen trôst von ir brechen,
und sie alhie versprechen,
Daȝ dû ir nimmer werdest holt;
darûf nim silber unde golt,
Und lebe in grôȝer rîcheit,
ich wil dîn êre machen breit,
Wirf ot Marîen von dir hin.«
dô sprach der ritter wider in:
»Eijâ nû tuo durch mich sô wol,
des ich dir immer danken sol,
Geswîg der bete, lâ darabe;
lâ dir genuogen, daȝ ich habe
Durch dich verworfen mînen Got,
daȝ ich niht ahte ûf sîn gebot,
Des dû wol hâst an mir entsaben:
nû lâ mich doch Marîen haben
Besunder ze einer vrouwen;
sal sich mîn trôst verhouwen
An ir und an ir kinde,
so enweiȝ ich, wâ ich vinde
Dehein helflîch gewalt, noch gemach.«
der tiuvel aber zuo im sprach,

Digitized by Google

Wand im diu rede was vil leit:
»tuo hin, eȝ ist ein affenheit,
Daȝ dû mir dienen wilt,
und doch[1] der rede niht bevilt,
Du enwellest wesen under ir;
beide, an ir und an mir
Mahtu niht beider sît' gewesen:
dû muost dir eineȝ ûȝ lesen,
Als ich dir hie sezze vür;
und habe dir volle wille kür,
Kêre an sie, oder an mich;
wan dû niht beidenthalben dich
Mit dienste maht behalten;
dû muost ie sie verschalten,
Ob dû verdienen wilt mîn guot.«
dô nam der ritter in den muot,
Daȝ er ouch solde sterben,
ob er wol künde erwerben
Alle werlt in sîne hant,
daȝ mueste wesen doch geblant
Mit tôdes vol leiste;
dô sprach er zuo dem geiste:
»Wiltu mir Marîen lân,
sô wil ich noch an dir bestân;
Ich sag' dir des ein ende mê,
eȝ gê mir hiute, swie eȝ gê,
Marîen lâȝ' ich von mir niht,
ich wil ie haben zuo pfliht
An sie mit hoffenunge;
mîn vervluochte zunge,
Diu mînen Got versprochen hât,
sol nimmer vallen ûf den rât,
Daȝ ich sie ouch versprreche:
vil lieber ich mich breche
Von dîme guote unt von dir;
ich wil halden sie bî mir

[1] *dich?*

In stæter triuwe immer mê.«
der tiuvel dô vil lûte schrê:
»Wâfen, über iren rât!
waʒ sie mir ie leides hât
An mînen vriunden getân!
der ich vil verloren hân,
Anders wâ, alsam ouch hie.
ô wê sî geschrîet über sie!
Sie ist mir al ze bitter.
dô sprach ze im der ritter:
»Eijâ dû rehter helle wiht,
vürhtestû die vrouwen niht?
Daʒ dû ir tugent beruofen wilt. [1]
var hin! wan mich dîn bevilt,
Mit dir bekumbern vür baʒ;
schande, laster unde haʒ
Wil ich dir schuldek immer sîn.
ô wê des lieben herren mîn!
Den ich durch dich verloren habe.«
Dô schiet der tiuvel sô hin abe,
Und gab im niht mê guotes.
vil beswærtes muotes
Der ritter dô ze hûse gie,
daʒ er Got ie verlie
Durch den unreinen schaz.
sîner viende wider saz,
Die sîn hômuot ê reiʒte,
dar ûf sich nû erbeiʒte,
Daʒ sie in wolden biugen;
sie begunden urliugen
Und ûf sîn guot rennen,
rouben unde brennen,
Die liute slân unde vân.
als er den wolde wider stân,
Sô gienk eʒ im ie hinder wart;

[1] *In H. u. M. fehlen diese beiden Zeilen, u. M. liest die folgenden:* Vare hin, wan ich din bedarf niht, Noch mit dir *u. s. w.*

die viende kwâmen im sô hart,
Daȝ er wart ir aller spot.
wand er verworfen hete Got,
Sô hete er leidek strîten.
die viende in einen zîten
Ûf sîme hûse in erstigen.
dô wart ouch vür baȝ geswigen
An im aller werdekeit.
in über gienk niht ein leit,
Sunder alleȝ ungemach:
die kemenâte man im brach
An' aller hande wider wint;
beide, wîp unde kint
Ze tôde daȝ gewelbe ersluok;
sîner viende un(ge)vuok
Nâch ir willen griffen in,
sie wolden in ûf vueren hin
Und werfen in sîn selbes turm.
binnen des dô kwam ein sturm
Unde geschrei umb in vil grôȝ,
hie unde dâ man ûf slôȝ,
Dâ sie daȝ guot hoften ligen,
daȝ sîn ein teil wart verzigen
Und im ein wênik rûmes wart,
ze hant greif er an die vart,
Wand er sich heimlîch dannen stal;
sô grôȝ was in der burk der schal,
Daȝ man sîn niht war genam,
unz er hin ze busche kwam,
Dar inne er lief an unwege,
mit kleidern, diu er truok ze pflege,
Diu er vor hete an sich getân.
dô wider vuoren im zwên' man,
Daȝ wâren walt vischære,
diu durch leide swære
Vür nezze truogen grellen;
den kuenen man, den snellen,
Den ritter sie umbe giengen,

und dô sie in geviengen,
Sie zugen im diu kleider abe,
und suochten bî im ander habe,
Ob er iht heimlich truege.
er muoste sîn gevuege,
Als eȝ im dâ was gewant,
wand er stuont mit blôȝer hant,
Der edele kuene ritter wert
enhete weder schilt, noch swert;
Des wart sîn vehten hin geleit;
dô genâmen sie im diu kleit,
Unz an sîn lînîn gewant,
ûf daȝ er wurde geschant,
Sô greif im einer in diu hâr;
der ander nam der knütele war,
Der im den rükke wol zesluok.
hie mite dûhte sie'ȝ genuok,
Als sie dô wol entsuoben;
als einen leiden buoben
Lieȝen sie dô loufen in.
sust gienk er her unde hin
Zeslagen unde beroubet;
im was der sin betoubet,
Sô daȝ er niht wol weste,
welch im wær' daȝ beste.
»O wê,« sprach er »ich bœser man!
mir ist vil rehte nû getân,
Wand ich durch jâmerlîchen spot
hân verworfen mînen Got
Von mir hin vil unwerde.
mich wundert, daȝ diu erde
Niht ûf entuot iren munt
und læt mich in den helle grunt
Ze aller underst sinken;
al dâ solde ich trinken
Mit stæte wernder leides nôt
den aller ergisten tôt,
Den man immer vinden mak.

ô wê, jâmerlîcher slak,
In welîch leit bin ich geslagen!«
alsus begunde er sich klagen
Mit stæter ougen vliezen.
in in begunde schiezen
Diu riuwe ir pfîle alsô scharf,
daz er genzlîch von im warf
Alle vröude ûf erden hie.
in disme leide er vaste gie
Sô hin gein vremdem lande,
dâ in nie man erkande,
Der weste, wer er wære.
als im wart ze swære
Diu krankeit durch hungers nôt,
als diu natûre gebôt,
Sô gienk er betel(e)n sîn brôt,
daz er wart von schemde rôt
Durch die ungewonheit.
  Alsus treib in hin sîn leit
Verre in ein vremdez lant,
dâ er nie manne was erkant,
Wand er was komen ûz sîner diet.
bî eine burk er dô geriet
Des abendes an der spæte;
nâch sînes herzen ræte,
Gedâhte er: »ich wil blîben hie,
unz ich den vruo morgen sie,
Sô wander ich aber vür baz.«
  ûf der burk ein grâve saz,
Ein alt herre wol gezogen:
daz lant was under in gebogen
Mit dienste an guotem willen,
wand er wol kunde stillen
Mit ganzem vride al ungemach;
von im man solher mære jach,
Er wære hôher tugende vol;
daz man dikke ervant ouch wol
An sîme schœnen lebene;

wand er gienk vil ebene
In gotlichen strâʒen;
er hete nû gelâʒen [1]
Sînen kinden in die hant,
beide, bürge unde lant,
Diu man eʒ wol berihten sach;
sîn herze er genzlichen brach
Hin ze Gote minnesam.
dô der arme ritter kwam
Und der herberge bat,
der alte grâve gegen im trat
Unde enpfienk in wol dâ von,
daʒ er dikke was gewon
An andern betelæren,
sîn[en] hungerigen swæren
Beʒʒert' er im mit spîse,
in tugentlicher wîse
Vil guot geræte im dâ geschach.
als der morgen ûf brach,
Und er hôrte liuten,
daʒ zeichen bediuten,
Daʒ die messe meinte,
der ritter sich vereinte,
Er wolde ouch messe hœren dâ,
und dar nâch wandern anders wâ.
Diz geschach, diu messe ergienk;
der ritter niuwe riuwe enpfienk,
Diu in versêrte snelle;
er besach die kapelle,
Ob ie man drinne wære:
die sach er wesen lære
Von liuten, beide, her und dar.
der alte grâve nam des war,
Wand er ie nâch gewonheit
beleip an sîner innikeit
Unz hin diu zît verre trat,

[1] *H. u. M. lesen*: wart mit guoten maʒen.

an einer heimlîchen stat:
In einem winkel er dâ was
und sîn gebet ze Gote las,
Nâch reines herzen willekür.
der arme ritter slôȝ die tür,
Wan er sich eine drinne sach,
sîn leit mit jâmer ûȝ brach,
Er tet, als die beswærten tuont.
dar inne ein schœne alter stuont,
Als man wol mohte schouwen,
nâch Unser Lieben Vrouwen
Stuont drûf ein rîche bilde;
diu schœne und diu milde
Ir kint hete in ir schôȝe.
der ritter, der blôȝe,
Wiste in rehter niuwe
wol sînes herzen riuwe,
Diu in vür den alter truok;
mit sînen viusten er sluok
Sîne brust und sîn houbet:
mit leide er was betoubet
In riuwigem smerzen,
der burne sînes herzen
Alsô hôch ûf erdôȝ,
daȝ er zen ougen ûȝ vlôȝ
In vil mildeklîcher vluot;
im tet sô wê sîn unguot,[1]
Daȝ im daȝ herze in leide wiel:
vür den alter er viel
Manger langen venien val
kriuze wîs hin ze tal;
Als er des weinende vil getreip,
ûf sînen knien er dô bleip
Und sach ûf gein dem bilde:
»ei!« sprâch er »edele milde
Gotes muoter, Marîe,

[1] *Etwa* milter vluete: unguete?

ich armer sünder schrîe
An dich, guote Vrouwe,
tuo sô wol und beschouwe
Mînes herzen bitterkeit,
wie rehte leit unde leit
Mir ist, daȝ ich wart ie sô blint
und dîn herze liebeȝ kint,
Got, mînen herren versprach.
ô, sît daȝ man ie guot dich sach,
Marîa, muoter reine,
sô tuo wol, und erscheine
Mir in den grôȝen swæren,
daȝ dû den sündæren
Gegeben z'einer muoter bist.
ei, Vrouwe, neige Jêsum Krist,
Dîn liebes kint, her ze mir;
ich weiȝ wol, er gehœret dir,
Durch liebe, die er zuo dir treit;
muoter der barmherzekeit,
Uebe an mir dînen namen;
ô wê! ich muoȝ mich immer schamen,
Daȝ ich rehte blinde [1]
ie gein dîme kinde
Sô tôrlîch leider mir gewarp;
ei, daȝ ich niht ê erstarp,
E mir diu sünde würde kunt!
Vrouwe, ich bin sô harte wunt
Und mit leide alsô verladen,
daȝ ich in zwîvellîchen schaden
Viele, enwære daȝ eine,
daȝ ich an dich, reine,
Alle mîn hôffenunge trage.«
in dirre weinenden klage
Sô lange er veniete unde rief,
unz er vor muedikeit entslief
Und vor dem alter gelak.

[1] *H. u. M. lesen* rehte erblinde.

der alte grâve stæte pflak,
Daȝ er dises war nam,
vil grôȝ wunder im bekwam,
Waȝ diz an im meinte.
dar nâch im Got erscheinte
Die meinunge, als er sît verjach:
Unser Vrouwen bilde er sach,
Daȝ ûf den alter was gesat,
daȝ stuont ûf von sîner stat
Und sazte daȝ kint von der schôȝ',
diu himelküneginne grôȝ
Ein wunder ûf dem alter treip,
ir kint al dâ sizzen bleip,
Unde sie gienk von ir stat,
vür ir liebeȝ kint sie trat,
Mit grôȝer andâht sie dô lie
sich gein im nider ûf diu knie,
Ir hende sie zesamne vielt,
die sie gein irem kinde hielt:
»Genade«, sprach sie »lieber sun,
dû salt durch mich sô wol tuon,
Und lâ gein disme dînen zorn,
den er mit sünde im hât erkorn,
Diu in leider machte blint;
lâȝ in genieȝen, liebeȝ kint,
Daȝ er durch keine tiuvels kraft
mich unde mîne vriuntschaft
Wolde nie versprechen:
dû salt gar underbrechen
Und lâȝen sîn durch mich verkorn
gegen im alle dînen zorn:
Des bit' ich vlîȝeklichen hie.«
dô sprach daȝ kint wider sie:
»Ei, muoter, waȝ sal ich im vromen?
sît er hât sich von mir entnomen,
Unde andern herren im erkorn,
dem er sîn dienst hât gesworn,
Dem sol er dienen, daȝ ist reht;

er wolde niht sîn mîn kneht,
Als ob ich möhte in niht bewarn:
lâȥ in ze sîme herren varn
Nâch sînes eides verbint.« —
»ei, nein,« sprach sie »liebeȥ kint,
Gedenke an in, wie gar tief
er siufzete, und dich an rief
Und sunderlich(e) mînen namen;
er wil sich mê der sünden schamen
Und sie von im stœren.
binamen, dû salt mich hœren;
Wand dû hâst mir ûf geleit,
daȥ ich der barmherzekeit
Ein muoter wesen sal genant;
des hât mich dirre hie gemant
Mit klegelîchen worten,
daȥ er der helle pforten
Werde wol gevrîet,
swer mich an geschrîet
In dem namen, daȥ ich sî
im mit barmunge bî,
Und nennet muoter mich daran,
dem muoȥ ie helfe sîn getân
Von der barmeherzekeit,
ob er mit ganzer innikeit
An ruofet mich, als ouch der,
der durch genâde ist komen her
Und sîne sünde im leit sint.
gedenke, herze liebeȥ kint,
Wie dû den herten kriuzes tôt
mit harte bitterlîcher nôt
Durch den sünder hâst erliden.
ouch wart ich arme niht vermiden,
Als dîn wille hât begert:
sich mîne brûst, durch die ein swert
Gienk mit grôȥer bitterkeit,
daȥ gewaldeklîchen sneit
Durch mîn sêle an grimmer nôt,

umb dînen jæmerlîchen tôt
Wart in mir alliu vröude blint.
des man' ich dich, vil liebeʒ kint,
Uf des sundæres heil;
mache im durch mich wol veil
Dîner genâden trisor, [1]
der im nû ist besloʒʒen vor,
Wand er armer ist, dan arm.« —
»nû nim mich wider an dînen arm,
Liebe muoter, wand ich habe
gein im durch dich gelâʒen abe,
Swaʒ er vor begangen hât
der über [2] grôʒen missetât,
Dar ab er was verwâʒen,
der wil ich vrî in lâʒen,
Wil er ot vür baʒ hueten sich.
nû gank her, und nim wider mich,
Alsam ê, ûf dînen schôʒ'.«
dô neig diu küniginne grôʒ
Gein im; dar nâch sie hin trat,
und gesaʒ an irre stat,
Dâ sie vor sizzen pflak.
der dâ vor dem alter lak
Ze hant dar nâch erwachte,
mit leide er sich ûf machte;
Beide, venien unde gebet
treib er, als er ê tet,
Mit weinender siufzunge tief,
dar inne er Unser Vrouwe an rief
Nâch der sünde ap lâʒe. [3]
Do er wolde ûf die strâʒe
Und er kwam unz bî die [4] tür,
dô wischte gegen im her vür

[1] *H. u. M. lesen* tor, daʒ.
[2] *H. u. M. lesen* übel. übeln.
[3] antlâʒe. *M.*
[4] kom ze der. *M.*

Der burk herre wol geborn.
dirre hete ê wol gesworn,
Daȥ nieman dinne wære;
des was im harte swære,
Dô er den herren gesach.
der alte guetlich zuo im sprach:
»Lieber mensche, gehabe dich wol,
wan dir niht schaden sol,
Daȥ ich was bî dir hinne;
durch Got, sage mir dîn sinne,
Wannen dû sîst her bekomen;
wand eȥ sal dir und mir vromen,
Ob dû mir genzlichen sagest,
waȥ dû sô leitlichen klagest.«
Dô wart dem armen ritter
sîn leit [1] alsô bitter,
Wand eȥ verniute sich in im:
»herre,« sprach er »daȥ vernim,
Ich sage dir'ȥ ûf guoten wân.«
alsust huob er von [2] im an
Und sagte im ganziu mære,
wie er ein ritter wære;
Wie er dem tiuvel sich ergap,
unt zejungest schiet her ap, [3]
Von im, wand er Marien
sich wolde niht verzîhen;
Wie er erbe unde guot
verlôs, und in daȥ armuot
Von lande aldâ her vertreip:
»an dem einigen Got [4] ich bleip,«
Sprach er »daȥ ich bite Got,
durch sîner triuwe gebot,
Daȥ er die sünde mir vergebe,
und ich im noch ze dienste lebe.«

[1] *H. liest* eit, *M.* zît.
[2] vor *H.*
[3] schide herab. *M.*
[4] Got *fehlt H.*

Die wîle er im diz seite,
sîn herze sich beweite,
Daz er weinte sô genuok,
daz ie ein trân[1] den andern sluok
Durch sînes herzen ungemach.
der alt herre zuo im sprach
In ganzen triuwen vriuntlich:
»sæliger man, nû vröuwe dich,
Und wizze, daz diu Vrouwe guot,
der dîn ritterlicher muot
Niht verlougen wolde,
Marîa, diu Gotes holde,
Diu hât vür dich ir kint gebeten;
sîn zorn ist gar be sît' getreten.«
Sus sagt' er im, swaz er ê sach;
und darnâch er zuo im sprach:
»Dû salt doch, durch ein sicherheit,
mit harte grôzer bitterkeit
Die selbe sünde bîhten,
dîn herz' darabe entlîhten;
Und wizze, daz Got ist dîn vriunt,
wan ich habe ein urkunt
Der rehten wârheit gesehen.«
  Als diu rede was geschehen,
Dô wart der ritter alsô vrô,
daz im daz herze steik vil hô
In trôste an unsers herren lobe;
beide, kleine unde grobe,
Swaz er sünden weste,
die liez der ritter veste
Von im in ganzer bîhte.
und dô er sich entlîhte,
Nâch sînes willen gebot,
dô begap er sich durch Got,
Dem er getriuwen dienst bôt,
unz an sînes lîbes tôt

[1] *H. u. M. lesen* zaher.

Unser Lieben Vrouwen,
durch die im was verhouwen
Aller sünden urbunst,
der truok er willekliche gunst
Mit lobe an allem herzen sîn:
des sî gelobet diu künigîn!

LXXXIV.

Theophilus und der Teufel.

Ein mächtiger Bischof hatte über Hof und Amt einen Statthalter gesetzt, Namens Theophilus, der so verständig und fleifsig bei Laien und Pfaffen seinen Herrn vertrat, dafs er Allen wolgefiel. Als nun der Bischof starb, vereinigten die Domherrn sich, ihn zum Nachfolger z wählen. Theophilus aber lehnte die Würde ab, um sein bisheriges Amt tragen zu können. Da wählten die Domherrn einen andern Bischof, welcher den Theophilus auch im bisherigen Amte liefs. Indessen trat wegen einer Sache eine solche Erbitterung ein, dafs der Bischof ihm das Amt nahm. Theophilus fühlte sich tief beschämt und gekränkt durch diese Absetzung, zumal da er so ehrgeizig und herrschsüchtig war, »wie der Rüde auf das Aas.«

Nun war in der Stadt ein Jude, welcher, der »schwarzen Bücher« [1] kundig, mit Teufeln umgieng. Theophilus, »im tiefsten Unflate nach Arznei grabend,« wandte sich an den Juden, und erklärte sich zu Allem entschlofsen. Der Jude forderte nun Entsagung Gottes und der Jungfrau Maria und alles Christlichen Lebens; und Theophilus war bereit, um nur sein Amt wieder zu erlangen. Da rief der Jude einen Teufel herauf, und stellte den Vertrag; und Theophilus schrieb und besiegelte eine Handveste, worin er eidlich jenen drei Stücken entsagte, und sich der Hölle verschrieb.

Hierauf bewährte der Teufel seine Kunst: er besänftigte den Bischof, so dafs dieser nach dem Theophilus sandte, und ihm freundlich sein Amt wiedergab; und fortan ward Theophilus darin noch mächtiger und geehrter, als zuvor.

Unser Herr Gott aber wollte an ihm ein Beispiel offenbaren, und sandte ihm Reue ins Herz und Einsicht seines offenen Schadens; der Pfeil der Höllenfurcht gieng ihm durchs Herz; alle Freude entwich, und er flehte inbrünstig, weinend und schreiend, zu Gott und Marien. Eines Males lag er so vor dem Altar, auf welchem das Bild der göttlichen Mutter mit dem Kinde im Schoofse safs, und rief sie so lange an, bis er vor Müdigkeit entschlief: da erschien ihm im Geiste Unser Liebe Frau, blickte ihn ernst an, und schalt ihn, dafs er sie und ihr Kind so weggeworfen habe; er bereute, und flehte demüthig um Erbarmen bei ihr und durch sie bei ihrem lieben Kinde; sie fragte, ob er sie

1 Vgl. Gottfrieds Tristan 4688.

beide fortan wieder ehren und Christlich leben wolle; und er gelobte es mit Herz und Munde. Maria ermahnte ihn, dafs er sich nicht wieder verstricken liefse. Damit erwachte er, getröstet durch das schöne Gesicht, worin Maria ihn auch schauen liefs, wie sie ihr Kind für ihn bat. Jedoch hatte er noch Sorge wegen der Verschreibung, und er flehte Marien um Auslösung derselben, so lange, bis er wieder entschlief: da erschien ihm abermals Unser Liebe Frau, wie sie dem Teufel gebot, den Brief zu bringen. Mit lautem Wehgeschrei über Maria holte er ihn aus der Hölle, und Theophilus empfieng ihn zurück. Darüber erwachte er, und fand mit Freuden den Brief in seiner Hand. Er lief damit zum Bischof, und entdeckte ihm vor dem versammelten fürstlichen Hofe Alles, und wies den Brief vor. Das Volk pries mit Freuden die gnadenreiche Mutter Gottes, und befahl sich in ihren Schirm. Theophilus aber starb am dritten Tage darnach, also von ihr gerettet

Drum sei gelobt die Königin!

LXXXIV.

Teofilus und der tiuvel.

Diz mære hebet sich alsô
von dem heiligen Teofilô.

Noch sult ir wunder schouwen
an der guoten Vrouwen,
Wie sie wil helfen unde kan:
eȥ was ein êrhafter man
In eime lande ein bischof,
der hete über sînen hof
Und über daȥ amt an sîner stat
einen andern gesat,
Der was genant Teofilus:
dirre vize-dominus
Den bischof harte wol verstuont,
als noch die wîsen alle tuont,
Swaȥ man solde schaffen,
den leien und den pfaffen

Besunder und in allen
muost' er wol gevallen,
Wand er sô wîslîch vertrat
daȝ amt und des herren stat,
Dar inne er vlîȝ(ek)lîchen warp.
dô der bischof gestarp
Unde die tuom herren gar
nâmen an gespræche war,
Wen man ze bischove kür.
sie sazten in vil mangen vür,
Iedoch gevielen sie daran,
daȝ sie den êrhâften man
Teofilum wolden haben.
als er des willen het entsaben,
Den man im drâte underschiet,
sîn dêmuot im dô geriet,
Daȝ er kwam vür sie allentsamt,
die herschaft und daȝ grôȝe amt
Genzlîch er dô widersprach:
»eȝ wære mir grôȝ ungemach.«
Sprach er »daȝ diu bürde
ûf mich geleget würde:
Ich habe amtes genuok,
daȝ trage ich, als ich vor truok,
Daȝ ich an sîner stat bin.«
alle der tuom herren sin
Wart dô umbe gewant,
und erkurn in ze hant
Einen andern an daȝ bistuom.
der lieȝ ouch Teofilum
Darnâch wesen an sîner stat.
darunder schiere ein sache trat
In eime ungemuete scharf,
daȝ der bischof vürwarf
Teofilum durch vientschaft
von der benanten herschaft.
Des schamte sich Teofilus,
daȝ er niht vize-dominus,

Als dâ vor, solde wesen;
er dûhte sich gar ungenesen
An êren, unde gelezzet,
daʒ er was entsezzet
Von des amtes werdikeit;
sîn ungemach unde sîn leit
Al ze verre in dô vertruok,
wand eʒ in grobelîchen sluok
ûʒ der rehten strâʒe hin:
im rank nâch herschaft sîn sin,
Als nâch dem âse tuot der rüde.
nû was ouch in der stat ein Jüde,
Der in den swarzen buochen
die list kunde ersuochen,
Daʒ er mit tiuveln umbe gie.
Teofilus vil gar verlie
Sîn herze ûf dises Jüden rât;
in der hôhsten unvlât
Gruob er nâch arzetîen,
die in solden vrîen
Von der benanten leide.
»dîn sorge ich von dir scheide.«
Sprach der Jüde »ob ich an dir
erhœre, daʒ dû volgest mir,
Swaz ich dir nuzlîch râte.«
dô sprach jener drâte:
»Jâ, jâ, sprich dû swaʒ dû wilt:
mîn herze nihtes niht bevilt,
Eʒ envolge dir vil gar.«
als des der Jüde wart gewar,
Dô sprach er: »sô wil ich dir sagen
und der wârheit niht verdagen,
Wie dû kumst in die werdikeit:
Gotes und der Kristenheit
Saltu dich verzîhen,
und dar zuo Marîen;
Tuo niwan daʒ eine,
dêswâr, eʒ ist doch kleine

Und liget niht grôʒiu maht daran,
sô wirt dir genzlich undertân
Dîn volle herschaft, rehte als ê,
dir wirt gewaldes darzuo mê;
Des dir der tiuvel helfen sol.«
Teofilus sprach: »tuo sô wol
Und hilf mir in daʒ amt wider,
ich wil mit willen werfen sider
Von mir, swaʒ dû hâst benant.«
dô rief der Jüde sânzehant.
Eime tiuvele, der kwam
und sich die sache ane nam,
Diu hie beteidinget was.
der Jüde im dâ vor las
Disiu leitlîche wort:
»wiltu« sprach er »treten vort
An dîner sache?« — »jâ« sprach er. —
»sô ist des tiuvels beger,
Daʒ dû dich salt verzîhen
Gotes und Marîen
Unt Kristenlîches lebenes:
ist, daʒ dû dich verebenes
Und disen drîen widerseist,
sô wil haben dirre geist
Von dir ein hantveste,
diu dich zuo im beste.«
Dô sprach sîn valschiu zunge
in rehter vestenunge:
»Ich schrîbe, swaʒ ich sal schrîben,
daʒ ich ot muge belîben
An êren, als ich ê beleip.«
hiemite er einen brief schreip
Mit sîner wolvervluochten hant,
als eʒ dô was gewant,
Der valsche tôrehte gief
slôʒ an den leidigen brief
Sîn insigel; diz volkwam,
der tiuvel disen brief nam

Unt vuorte in hin ze grunde,
dâ mit leides kunde
Teofilô geordent wart
ein stat, nâch sîner hinvart,
Dâ er solde sizzen
an kelden und an hizzen
Gepîniget in der hôhsten klage.
dârnach an dem andern tage,
Dô diz gelübde geschach,
des tiuvels kunst vür brach;
Wan er mit vlîʒe alsô warp,
daʒ diu ergerunge erstarp,
Diu den bischof hete enzunt
ûf Teofilum sînen vriunt.
Der bischof nâch im sante,
sîn leit er im wante,
Wand er in vriuntlîchen bat,
daʒ er wære an sîner stat
Und des amtes pflæge,
wand im daʒ gelæge
Allerbeste wære kunt.
sus wart im wider in der stunt
Sîn amt und sîn êre,
daran er vürbaʒ mêre
Wuohs, nâch des tiuvels spot.
Nû wold' ouch unser herre Got,
Der wîse und der milde,
an im geben ein bilde
Uns sündern, uns kranken,
daʒ wir niht solden wanken
ûʒ sîner heiligen zuoversiht.
nie wart sô grôʒer sünden pfliht,
Noch sô starkiu vriuntschaft
an dem menschen behaft
Ze des tiuvels untriuwe,
kumt er in ganze riuwe.
Sîn' breche unde velle
mit tugentlîcher elle

Aller hande sünden bant.
Teofilô wart gesant
Ein vunke rehter riuwe,
sô daʒ der ungetriuwe
Besach wol offen sînen schaden,
wie er sich hete überladen
Mit einer swæren bürde,
und welher lôn im würde
Nâch dises lebens ende.
dô er die missewende
In im selber gesach,
durch sîn leidek herze in stach
Diu strâle, helle vorhte;
diu sache ouch an im worhte,
Daʒ er sich aller vröude enthielt;
herze unde hende er vielt
Zuo Got unt zuo Marîen:
weinen unde schrîen
Was im stæte wol veil;
daʒ grimmige urteil,
Daʒ von Gote was gegeben
über sîn vil armeʒ leben,
Hete er stæte in blikke,
dar inne im dikke und dikke
Diu ougen über runnen,
im was der riuwen brunnen
Mildiklîch entsloʒʒen,
hie von wart ûʒ gegoʒʒen
Durch sîn ougen mildiu vluot.
  Dô sîn betruebeter muot
Eine wîle des gepflak,
zeimâl er vor dem alter lak,
Dâ diu reine milde
stuont an einem bilde
Und hete ir kint in ir schôʒ;
sîn klagendeʒ siufzen was sô grôʒ,
In dem er Unser Vrouwen an rief,
daʒ er vor muedikeit entslief,

Vor dem alter dà er lak.
die wîle er dises slâfes pflak,
In des geistes schouwe
erschein im Unser Vrouwe.
Diu in ernstlîch an sach,
mit herten worten sie dô sprach:
»Eijâ, dû tôrehter man,
waȝ hâstu arges getân!
Daȝ dû mîn kint unde mich
verworfen hâst sô lesterlich,
Und daȝ Kristenliche leben,
daȝ dir ze sælden was gegeben.« —
»O!« sprach er »dû Vrouwe guot,
durch dîn selbes dêmuot
Sô lâ dich nû erbarmen
mich sünder, mich armen,
Oder ich bin êwiklîch verlorn;
verkius, Vrouwe, dînen zorn
Gein mîner grôȝen schulde;
gewinne mir die hulde [1]
Gein dîme lieben kinde,
daȝ ouch sîn zorn erwinde,
Den er ze rehte ûf mich hât.
ô wê, ô wê der missetât!
In der ich bin unz her gesîn.«
dô sprach zuo im diu künigîn:
»Wiltu noch versinnen dich,
und mîn kint unde mich
In rehtem lobe erkennen
und dich vürbaȝ nennen
Einen Kristenen man,
und daran tugentlich bestân
Mit vestenunge hie und dâ?« —
»jâ, wærlichen, jâ, jâ!
Jâ,« sprach er »Vrouwe guot,
ich wil herze unde muot

[1] *Dieses Reimpaar fehlt in H. u. M.*

Immer an dich wenden.
hilf ot mir nû verenden
Gegen dîme lieben kinde,
daȝ sîn zorn erwinde,
In den ich verre bin getreten.«
dô wart Jêsus gebeten
Von ir, unz er abe lieȝ.
Marîa hueten in dô hieȝ,
Daȝ er iht anderweide
sich strikte in die leide,
Wan im disiu was verlân.
und dô entwachte dirre man
Mit vröuden grôȝen genuok;
sîner sorge er vil ersluok
Durch die schœne gesiht.
mit alles lobes zuopfliht
Dankte er der edeln Vrouwen,
diu in ê lieȝ schouwen,
Wie sie ir kint vür in bat.
iedoch niht genzlîch von im trat
Sîn leit, sîn alte vorhte,
daȝ jener brief worhte,
Den er noch dort weste
in des gelübdes veste,
Daȝ er ê den tiuveln tet.
dô sprach er aber sîn gebet:
Hin zuo der edeln Vrouwen:
»dû Vrouwe, lâȝ beschouwen,
Ob ich armer vinde
an dîme lieben kinde,
Daȝ er mîn sünde mir vergît;
den brief, der dort verborgen lît,
Der ein geziuk ist über mich,
Vrouwe mîn, daȝ underbrich,
Und schaffe mir den brief wider,
sô lît mîn zwîvel gar darnider,
Des mîn krankeȝ herze pflak.«
in dem gebet er ouch entlak,

Und dô begunde er schouwen,
als ê, Unser Vrouwen;
Des sich minnerte sîn nôt:
Unser Vrouwe dô gebôt
Mit gewaldes volleiste
dem vil übeln geiste,
Daȝ er den brief solde holn.
dô wart der tiuvel verkwoln,
Daȝ er mit lûter stimme schrê:
»wâfen! hiute und immermê,
Waȝ uns diu Vrouwe schaden tuot!«
doch muost' er varn in die gluot,
Swaz er klagte unde rief,
er brâhte wider disen brief;
Der wart gegeben Teofilô.
dô entwachte er und wart vrô,
Wan er den brief bî im vant.
  Er gienk hin alzehant
Mit vröuden vür den bischof,
und lieȝ beruofen ûf den hof
Algemein die pfafheit:
wie in der tiuvel ê versneit,
Und wâmit er was geschant,
daȝ macht' er offenlich bekant,
Und wie er Unser Vrouwen bat,
diu getriulîch vür in trat,
Unz er entwart der sünde;
ein offen urkünde
Wîste er und gab in den brief.
daȝ volk dô mit vröuden rief
Nâch sînes willen gebot:
»gelobet sîstu, herre Got,
An der getriuwen muoter dîn,
diu sô nüzze uns mak gesîn,
Sô wir mit ganzem muote
vliehen in ir huote
Und uns in ir beschirmen lân.«
  Teofilus der guote man

Starp an dem dritten tage,
sîn leit, sîn ungemach, sîn klage
Wart von Marîen im benomen,
als ir habet nû vernomen
Hie bevor an dem worte mîn:
des sî gelobet diu künigin!

LXXXV.

Ave Maria!

LXXXV.

Ave Maria.

Das Gebet »Ave Maria!« lohnt Maria in der höchsten Noth, und ist so kräftig, dafs es viel Untugend tilgt, sonderlich der Jugend.

In einem Kloster war ein Bruder Glöckner, nur dem Kleide nach ein Mönch, gewöhnlich lief er Nachts zu den Leuten umher, unterliefs jedoch nie, im Vorbeigehen sich vor dem Bilde Unser Lieben Frauen zu verneigen und ein Ave Maria zu sprechen.

Eines Nachts führte sein böser Weg ihn über einen Steg, er trat fehl, fiel ins Wafser und ertrank. Sogleich kamen die Teufel, bemächtigten sich seiner Seele und behaupteten sie gegen die Engel, die auch herbei kamen. Da erbarmte sich jedoch Maria ihres treuen Dieners, sie trat zu den bösen Geistern, und bestritt ihnen den Todten, weil er sie so fleifsig verehrte. Damit sie jedoch nicht über Gewalt klageten, brachte sie die Sache an den höchsten Richter. Dieser entschied: die Seele solle wieder den Leib annehmen, und selig werden, wenn der Mensch sich befsere, sonst aber der ewigen Glut verfallen sein.

Unterdessen rief keine Glocke die Mönche zur Messe und die Leute zur Kirche. Sie vermissten den Glöckner, spürten ihm nach, und fanden ihn ertrunken im Bache. Sie zogen ihn heraus und beklagten ihn: indem belebte sich der Todte wieder, zu Aller Verwunderung, und auf ihre Fragen erzählte er ihnen Alles. Da lobten Alle Gott, der Bruder Glöckner liefs fortan von seinen Sünden, starb selig, und kam zu seiner Lieben Frauen.

Drum sei gelobt die Königin!

LXXXV.

Ave Marìa!

Von einem glokkenære,
des sêle kom in grôʒe swære.

Ave Marìa! ist ein gebet,
swer daʒ ie mit vlîʒe tet
Und noch hiute in vlîʒe tuot,
deiswâr,[1] des lôn ist harte guot;
Wand diu liebe künigîn,
Marìa, diu Vrouwe Mîn,
In rehter zît im lônet;
sîn wirt ouch geschônet,
Dâ er's aller beste bedarf;
diz gebet ist alsô scharf,
Daʒ eʒ vil untugende,
nemelich in der jugende,
Abe den liuten snîdet,
der tiuvel von im lîdet.
Deiswâr, leider harte[1] vil,
als ich ein teil iu sagen wil.
In eime klôster was ein man,
der hete münches[2] kleider an
Unt truok ûʒen an daʒ leben;

[1] daʒ ist wâr — [harte]. *M.*
[2] daʒ ist wâr harte vil. *M.*
[3] munich. *M.*

sîn herze was vil unbegeben,
An dem den orden kiuset Got,
von der bruodere gebot
Pflag er die metten liuten
und daȝ zeichen diuten,
Darnâch man sank unde las.
ein harte valscher münch er was,
Wand er, als ein tumber gief,
des nahtes zuo den liuten lief,
Sô er des mohte haben stat':
ein gewonheit er doch hât',
Der er gewon was ze pflege,
daȝ er ie an dem selben wege
Unser Vrouwen bilde neik,
unde dâ bî niht gesweik,
Er enspreche ein Ave Mariâ!
eines nahtes kwam er dâ
Aber ûf sînen bœsen wek;
über ein waȝȝer lag ein stek,
Dar ûf sîn trit geburte:
der tiuvel dô zuo[1] schurte,
Unz im der vuoȝ hin abe engleit;
im entstuont ein michel leit,
Wand er viel nieder und ertrank,
vil scharf was der ane vank,
Den diu sêle an vorhten nam;
ein michel her von tiuveln kwam,
Die sich der[2] sêle an nâmen;
die [heiligen] engel ouch kwâmen
Und warten ires teiles.
des menschen unheiles
Wâren die tiuvel harte vrô,
und sprâchen zuo den engeln sô:
»Waȝ ist iuwer gewerben
an dises menschen sterben?

[1] darzuo *M.*
[2] die. *M.*

Er ist unser, dâ er lît;
wand er pflag des alle zît,
Daȝ er mit sünden umbe gie
in den er ist erstorben hie;
Hie von ist sîn gevelle
von reht unz in die helle.«
Die engel sich dô verzigen,
der antwürte sie geswigen;
Wand die tiuvel heten wâr,
er was mit sünden komen dar.
Seht, dô macht' uns niuwe
Maria diu getriuwe,
Daȝ sie den wil bî gestân,
die sunderlîchen vlîȝ hân
In ir dienste alle zît,
ob der mensche [wol] in sünden lît,
Und doch die küniginne
in etelîchem sinne
Dâ bî mit triuwen êret;
ir tugent sie daȝ lêret,
Daȝ sie im in rehter nôt,
eȝ sî in leben oder in tôt,
Ir helfe muoȝ ie leisten.
sie kwam ze disen geisten,
Dô sie den vriunt in nœten sach,
vil ernstlîch sie zuo in sprach,
Mit gewaldes vol leiste:
»wâ nû, ir übelen geiste,
Wie turret ir berueren
die sêle und indert vueren?
Als ich wol an iu schouwe.«
dô sprachen sie: »ô Vrouwe,
Wir tuon der sêle harte reht:
wand er als ein valscher kneht
Den lîp mit sünden hât vol ant.«
dô sprach diu Vrouwe sâ ze hant:
»O, des sült ir niht sprechen,
ich mag wol under brechen

Mit rehter wârheit disen strit;
wand er pflak des alle zît,
Als er an disen wek kwam,
daȥ er ê urloup von mir nam
Und neig gein mîme bilde;
dâ bî in niht bevilde,
Ern' grueȥte al dâ mich
mit sîme gruoȥe vriuntlich,
Den ich von im dikke nam;
ze hant als er wider kwam,
Gruoȥt' er mich aber unde neik.«
der tiuvel kraft hie mite sweik.
Dô sprach diu vrouwe: »ûf daȥ ir
gedenken müget iht ze mir,
Daȥ ich iu welle tuon gewalt,
sô lâȥe wir mit einvalt
An den rihter die sache,
und swaȥ er darûȥ mache,
Des sul wir halten uns [1] gewert.«
des wart ouch von ir begert.
Dô sprach der hôhste rihter Got,
sîn wille wære und sîn gebot,
Durch sîne muoter minnesam,
diu sich der [2] sêle an nam,
Daȥ diu sêle kæme
und den lîp wider næme:
Wolde er beȥȥern sîn leben
sô wolte man die vröude im geben;
Wær' aber, daȥ er in sünden
die bôsheit wolde ergründen
Und besult [3] darinne wesen,
so sold' er belîben ungenesen,
Er mueste nâch des lîbes tôt
hin in die êwigen nôt, [4]

[1] unser. *H. M.*
[2] die *H. M.*
[3] besulwet. *H. M.*
[4] tôdes nôt; tôt. *H. M.*

Und dâ sizzen in der [1] gluot.
»daȝ urteil ist gewesen guot,
Sprach diu Vrouwe sauzehant.«
Nû was diu zît ouch volant,
Daȝ die münche hetten
geslâfen biȝ zer metten,
Und nieman zôch die glokken,
die daȝ liut solden lokken
Zer kirchen, [2] nâch gewonheit;
ir swîgen wart dô hin geleit,
Wand sie hin unde her
suochten iren glokkener.
Als in dô wol geburte;
zer tür ûȝ man in spurte,
Man gienk im nâch, unz man in sach
ertrunken ligen in der bach.
Diz was in unmâȝen leit:
doch was in allen verseit
Diu sache, diu in ûȝ treip.
niht lange er dâ ligen bleip,
Sie zugen in ûȝ ûf daȝ stat.
des volkes vil hinzuo trat,
Unt klageten sîn ungemach.
binnen des [3] und diz geschach,
Daȝ sie in klagten allermeist,
dô erkwikte sich sîn geist,
Von Unsers Herren gebote.
alle die gesamte rote [4]
Nam des michel wunder,
sie vrâgten alle besunder,
Wie im geschehen wære.
dô sagt' er in diu mære
Genzlich, durch waȝ er ûȝ kam.

[1] bi die. *H.*
[2] kirichen. *M.*
[3] Under der wile. *M.*
[4] gebot: rot. *M.*

und wie er sînen tôt nam,
Und wie diu reine künigîn
im wære in den nœten sîn
Getriulîch ze helfe komen.
als sie heten diz vernomen,
Dô lobten sie dâ alle Got.
der bruoder liez der sünden spot,
Nâch tugenden er mit vlîze warp;
darinne er sælîklîchen starp,
Unt kwam hin zuo der Vrouwen sîn:
des sî gelobet diu künigîn!

LXXXVI.

Der Raubritter
und sein Kämmerer.

LXXXVI.

Der Raubritter und sein Kämmerer.

Höret fürder, wie Maria Allen hilft, die sie herzlich anrufen.

Ein Ritter hatte auf seiner Burg, wie noch mancher arme Ritter, viel Gesinde und wenig Gülte (Einkünfte), er muste deshalb oft gegen Witwen und Waisen ausreiten, that in Wäldern und auf Strafsen viel Schaden, und war ein übler Nachbar. Bei alle dem unterliefs er von Jugend auf keinen Tag, knieend die Mutter Gottes zu verehren und den englischen Grufs zu sprechen.

Eines Tages wollte ein sündenreiner Mönch an der Burg vorüber wandern: da ersahen ihn die Knappen droben, eilten herbei und raubten ihm alles, selbst die Kappe. Er bat sie um Gottes willen, ihn zu ihrem Herrn zu führen. Das geschah, und nun bat er den Herrn, all sein Gesinde zu versammeln, damit er ihnen Gottes Wort verkünde. Der Herr wollte gern sehen, ob er etwas fruchte, und liefs Alle zusammen rufen. Der heilige Mann vermisste noch einen, und es fand sich, dafs es der Kämmerer war. Dieser kam nun auch auf des Herrn Gebot, aber ungern, und als er den Mönch erblickte, wandte er sich ab, erbleichte, und gebarte wie sinnlos. Der Mönch gebot ihm in Christi Namen zu bekennen, wer er sei, und weshalb er so lange hier weile. Der Kämmerer brüllte, wie ein Vieh, schrie Wehe über die Kunst des Mönchs, und bekannte, er sei kein Mensch, sondern ein Teufel, der schon vierzehn Jahre, auf seines Meisters Satans Gebot, dem Ritter diene, welchen er in seinen schweren Sünden bestärkt habe, aber nie dahin bringen können, nur einen Tag Marien nicht zu grüfsen, worauf er ihn sogleich erwürgt hätte. Da erschrak der Ritter, fiel vor dem Mönche nieder, bat, ihn von dem argen Wichte zu befreien, und verhiefs Bekehrung: Der Mönch gebot dem bösen Geist im Namen Christi, von der Burg zu entweichen, und niemand mehr zu versuchen, der Marien anrufe. Da verschwand der Kämmerer, und der Ritter und sein Gesinde befserten sich nach der Lehre des Mönchs, der seine Kleider wieder erhielt, und vergnügt zu seinen Brüdern kam.

Drum sei gelobt die Königin.

Digitized by Google

LXXXVI.

Der ritter und sin kameræere.

Hie hebet sich ein mær' an
von einem ritter wolgetân.

Noch sult ir hœren vür baȝ,
wie daȝ genâdenrîche vaȝ,
Marîa diu vil guote,
diu edele wolgemuote
Gnâde an wol giuȝet,
des sie niht verdriuȝet,
Allen den, die iren namen,
den êrlîchen lobesamen,
Getriulîchen nennen,
und sie darvür erkennen,
Daȝ sie wil helfen unde mak.
Eȝ was ein ritter, der pflak,
Als noch manik armer ritter pflît,
ûf dem grôȝ gesinde lît,
Der niht grôȝe gülde hât,
und doch niht gern ab(e) lât,
Er welle grôȝlîche leben
und in dem vollen stæte sweben;
Des muoȝ er dikke reisen
ûf witewen und ûf weisen,
Den er ist vil bitter:
alsus was der ritter
Zer werlde gar vermeȝȝen

ûf einer burk gesezzen,
An gesinde über laden,
dâ mit er tet vil grôzen schaden
Uf walden und ûf strâzen;
swaz ir darumbe sâzen,
Den was er leit nâch gebûr[e]
und ein alsô herter schûr[e],
Daz sie gar muosten swachen.
in allen disen sachen
Sô het er ein grôze tugent
an im geheget von der jugent,
Diu im ze vröuden ûz ergie:
nimmer einen tak er lie,
Ern' gruozte mit lobe
Gotes muoter, und darobe
Viel er nider ûf diu knie,
eintweder dort oder hie,
Ave Marîâ! er sprach;
swie vil man in bekumbert sach,
So enkam im diu unmuoze
nimmer von dem gruoze,
Wan er darinne stæte beleip.
dâ bî er doch vil übels treip,
Und was ouch stæte daran.
Zeimâl solde ein guoter man,
Ein münch âne sünden vlek,
wandern vür die burk den wek,
Als im dâ geburte.
ir gewonheit zuo schurte
Die ûf dem hûse lâgen,
und des amptes pflâgen,
Rîten unde rouben,
hin nider ûz den stouden
Liefen dô (die) knappen,
sie nâmen im die kappen
Und swaz sie mohten nû genemen.
beide, vürhten unde schemen
Was in genzlîch engân

dô bat sie dirre guot(e) man,
Daȝ sie Gotes gedæhten
sô vil, und in doch bræhten
Vür ir herren. diz geschach.
der guote man zem herren sprach,
Swie sie eȝ heten gar vür spot:
»herre, tuo eȝ nû durch Got,
Unde gewer mich einer [ge]bet':
gebiut, daȝ her vür mich tret'
Alleȝ dîn gesinde,
swaȝ man des indert vinde
Uf dirre burk under dir;
sprich, daȝ sie gehœren mir,
Ich wil von Got ein teil in sagen.«
dem herren wart eȝ wol behagen,
Er sprach: »dîn wille sol geschehen,
ich wil gerne hie besehen,
Ob dû iht schaffest guotes vrumen.«
sust hieȝ er drâte vûr sich kumen
Alleȝ daȝ dâ was gesampt,
bekumber(t) oder sunder ampt.
Als daȝ gesinde vernam
des herren wort, zehant eȝ kwam
Gesampt vür den münch hin.
sîn durchsihtik heilik sin
Ensach niht den er jagte;
ze dem herren er dô sagte:
»Sie ensint niht komen alle;
ob eȝ dir wol gevalle,
Sô lâ nemen der knehte war.«
dô sprach diu gemeinlîch schar:
»Deiswâr, dû tuost uns unreht;
iglîch unsers herren kneht
Maht dû schouwen al hie stân.«
dô sprach zuo in der guote man:
»Eijâ, habt eȝ niht verspot,
gêt, suochet, durch den rîchen Got,
Wan hie gebrichet etwes.«

dô rief zuo im underdes
Alsust einer von der schar:
»jâ, wærlîchen, dû hâst wâr.
Der kamerer mînes herren
machet uns disen werren,
Wan er sich heimlîch hât behuot.«
»jâ,« sprâch der münch guot
»Der ist eʒ, den ich wolde hân.«
als des der herre hât' entstân,
Er hieʒ in drâte brengen.
der kamerer wart dô lengen
Den wek, wan er ungerne kwam,
als im dô billîch gezam,
Idoch dô wart er brâht ze rote.
dô er den guoten münch in Gote
Under ougen ouch gesach,
über rukke er sich brach,
Dô er ein teil besîten weich,
sîn antlüzz(e) wart im bleich,
Daʒ gesihte er verkarte,
sîn houpt alsô gebârte,
Als einem, der niht sinnen hât
und enweiʒ, wie er gât.
Dô sprach der guote man zuo im:
»hœre mich, knappe, unt vernim,
Dû solt dich billîch vor mir schamen;
ich gebiute in Jêsu Kristi namen,
Dem ich bin gehôrsam,
daʒ dû mir sîst nû alsam
Albie in disen sachen,
dû solt uns kunt machen
Offenlîch, dû schanden vaʒ,
waʒ dû sîst, und durch waʒ
Dû sîst sô lange hie b(e)liben,
und waʒ dû woldest hân vertriben,
Daʒ solt dû gar uns wiʒʒen lân.«
als diz gesprach der guote man,
Der kamerer die rede wak

sô hôch, daȝ er ir erschrak
Und sie in groblich muete;
als ein vich er luete
An engestlîcher stimme,
er schrei in einem grimme
über lût vollen sêre:
»wâfen immer mêre!
Daȝ dich dîn wek ie her getruok;
ich bin gebunden sô genuok
Von dir, daȝ ich den liuten
muoȝ al hie bediuten,
Waȝ ich bin und waȝ ich jage;
ô wê, swen ich daȝ gesage,
Dâ hân ich niht gewinnes an:
ich bin ein tiuvel, niht ein man,
In eines menschen bilde
ich mich alhie verwilde,
Und bin gewesen al vür wâr
bî dem ritter vierzehen jâr,
Als er ouch (wol) selber weiȝ,
sînes dienstes ich mich vleiȝ,
Wand eȝ mir geboten was;
unser meister Sâtanas
Hât mich zuo im dâher gesant;
wand er mit sünden ist geblant,
Der er vil unt vil begât:
ein tugent er an im hât,
Als er læt ofte schouwen;
wand er die grôȝen Vrouwen
Grueȝen pflig(e)t alle tage;
daȝ ist mir von im ein grôȝe klage
Und ein al ze grôȝeȝ leit,
daȝ er die gewonheit
Sô stæte sich hât an genomen;
ich bin alsô zuo im komen,
An swelhem tage eȝ wære,
daȝ er den gruoȝ verbære,
Des er pfligt der Vrouwen,

sô solde ich im verhouwen
Sîn leben, und erwürgen in:
nû sint diu jâr alle hin,
Daȥ er nie lieȥ einen tak,
als ich leider sprechen mak,
Er enviel' einen gruoȥ;
hie von, als ich bekennen muoȥ,
Swie eȥ mir sol werden ark,
sô wart er gegen mir alsô stark,
Daȥ ich mit leide niht enkwam.«
dô sust der ritter vernam,
Wer dirre was und wes er pflak,
sô sêre im sîn herze erschrak,
Daȥ er vil wênik weste,
welheȥ im wære daȥ beste.
Idoch dô er sich versan,
er viel vür den guoten man
Lenges an die erde:
»hilf, herre, daȥ ich werde«
Sprach er »des argen wihtes vrî;
mîn leben sî ouch, swie eȥ sî,
Ich wil nâch dînem râte
mich enbrechen drâte
An dem armen leben(e),
in dem ich sô uneben(e)
Al ze lange bin bestân.«
dô sprach der münch, der guote man:
»[o] dû bœser kamerære,
valsch und ungewære,
In dem namen Jêsu Kristî,
sol disiu burk dîn wesen vrî;
Var hin, dû bœser geist,
mit dîner argen volleist,
In den êwigen haȥ!
dir sî verboten vür baȥ,
Daȥ dû geturrest immer kumen
zuo des menschen unvrumen,
Daȥ dâ pfliget schrîen

umb helfe an Marîen;
Mit dînen vîntlîchen schaden
sol er gar sîn unverladen,
Durch die edelen Vrouwen guot,
diu mit rehter diemuot
Ir triuwe darûf hât gewant.«
sehet, wâ der kamerer verswant,
Daʒ sîn nieman wart gewar.
der herre und daʒ gesinde gar
Beʒʒerten sich sêre,
nâch dises münches lêre
Wandelt iegllcheʒ sîn leben.
dô wurden wider ouch gegeben
Dem guoten manne sîn(iu) kleit.
mit tugentlîcher arbeit
Hete er sie verdienet wol.
er was ouch grôʒer vröuden vol,
Wan der arge Sâtanas
ûf der burk geschant was.
Sust kwam er zuo den bruodern sîn:
des sî gelobt diu künigin!

LXXXVII.

Thomas von Kandelberg.

LXXXVII.

Thomas von Kandelberg.

Lafst euch ein kurzes Märe von mir gefallen. Wer gern von hofelichen Dingen sagen hört, dem wird befser gelingen, als dem Ungefügen, der sich nicht bedeuten läfst.

Zwölf Schüler safsen eines Sonntages fröhlich bei Speise und Trank und trieben mancherlei Kurzweil. Da verkündigte einer der Jünglinge, eines reichen Herrn Kind, einen ergetzlichen Vorschlag, welchen er jedoch nicht eher sagen wollte, als bis alle zum voraus einwilligten. Die anderen sträubten sich zwar, gelobten aber, in der geselligen Freude, dennoch alles, was es auch wäre. Sein Vorschlag war nun, sie wollten nächsten Sonntag an derselben Statt wieder zusammen kommen, von lieblichen und hübschen Dingen singen und lesen; jeder solle ein Kleinod von seiner Herrin mitbringen, zur Schau für Alle, und wessen Kleinod da für das schnödeste erkannt werde, der müfse den Tag die übrigen frei halten. Alle stimmten freudig ein.

Einer von ihnen hatte bisher noch nicht seinen Sinn auf ein Weib gerichtet: er diente laut und still nur der himmlischen Jungfrau und Mutter, die willfährig ist und gnadenreich, wie ein von der leisesten Berührung überfliefsender Becher. Diesen Schüler, als er allein war, gereute sein Versprechen; er setzte sich ins Gras, wand die Hände, und schalt seinen Unsinn und Affenheit, die ihn dazu verleitet habe, dafs er, in seiner Armut, nun in einem Tage aufwenden müfse, wovon er ein ganzes Jahr leben sollte. Er sann, wie er davon loskommen könnte: aber die Woche verlief, und der Sonntag kam. Da blieb er, nach der Mefse, traurig in der Kirche allein; er trat vor das Bild Unser Lieben Frauen, klagte ihr fufsfällig sein Leid, und mahnte sie der Treue, womit er ihr, und keinem irdischen Weibe, diene; auch flehte er zu ihrem göttlichen Kinde, sie für ihn zu bitten. Da sprach die Himmelskönigin aus dem Bilde, hiefs ihn aufstehen und näher zu seiner Frauen treten. Er that es mit freudigem Danke. Nun bat die Mutter das Kind auf ihrem Schoofse, ihr das Büchslein für den Flehenden zu geben. Der Heiland gewährte, und hiefs seine liebe Mutter und Tochter es ihrem Diener reichen. Sie gab es diesem, damit er auch ein Kleinod aufzuweisen hätte. Der Schüler nahm es, weinend vor Freuden, küsste es wol zwölfmal, und dankte mit so süfsen und herzlichen Worten, wie nimmer Mannes Mund sprechen konnte.

Nach dem Efsen kam er mit seinen Gesellen fröhlich zusammen; sie zählten sich, und keiner fehlte. Nun wurden die Kleinode beschaut: der eine wies einen Goldring, der andre zwei seidene Kleider, der dritte ein zierlich genähtes Badelachen, der vierte einen wol beschlagenen Gürtel; dieser einen goldgewirkten Beutel voll Würze, jener eine seidene Haube (Mütze), der ein goldenes Fürspann (Halsband): alles war schön zu schauen. Die anderen fragten hierauf nach dem Kleinod des armen Schülers, und spotteten sein, dafs er die Zeche bezahlen müste. Da zog er das Büchslein, als das Geschenk seiner Frauen, hervor; er öffnete es, und es kam daraus ein so süfser Duft, wie aus dem Paradiese. Alle priesen dies Kleinod: der Schüler zog aber daraus noch eine Kasel (Priestergewand) hervor, die von Gold und Gestein wol tausend Mark werth war. Endlich zog er aus der Büchse noch ein ganzes, so schönes Mefsgewand, dafs alle die es sahen, nirgend seines gleichen erachteten. Auf die Frage, woher dies Kleinod komme, bekannte der Schüler, dafs er es von dem Heiland und seiner lieben Mutter, der Himmelskönigin, habe. Als sie das hörten, fielen sie ihm zu Füfsen, und baten, ihnen den Spott zu verzeihen. Sie huben das Mefsgewand auf, und trugen es mit Gesange dahin, wo es ihm gegeben war. Der gute Jüngling lebte fortan in Freuden. Solches geschah zu Rom.

Bald verbreitete sich die Kunde hievon, und als nun der Schüler Priester ward, da war ein fröhliches Gedränge zu seiner ersten Mefse, weil alle sein von Unser Frauen ihm geschenktes Mefsgewand sehen wollten. Nicht lange darauf starb ein gewaltiger Bischof, und als die Nachricht davon nach Rom kam, ernannte der Papst sogleich Unser Frauen Kaplan zu dessen Nachfolger. Am nächsten Morgen wurde dieser zum Bischof gekrönt und geweihet, und er verdiente durch seine Herrschaft, dafs er noch immer grofse Kraft im Himmelreiche hat. Wüste ich recht seinen Namen, so würde ich mich seiner Gnade empfehlen, der uns allen Noth ist. Gott helfe uns so zum Dienst Unser Frauen, dafs wir sie mit ihrem Kinde dort schauen mögen. Amen.

Er heifst Thomas von Kandelberg, von dem dieses Märe geschrieben und gelesen ist. Gott gebe uns seine Gesellschaft.

LXXXVII.

Tômas von Kandelberk.

Diz ist ein buoch ze hœren
von zwelf schuolæren.

Lât iu niht wesen swære,
und hœret kurziu mære,
Dâmit ich iu dienen wil.
man vindet guoter liute vil,
Die gerne darzuo verdagen,
wanne si hœren sagen
Von hoflîchen dingen;
des muoȝ in baȝ gelingen,
Dan ungevuogen liuten,
die [mir] nieman kan bediuten.
Sust hebent sich diu mære,
wie zwelf schuolære
Zuo einer zît gesâȝen,
si trunken und âȝen
Mit grôȝer vröude, âne klage,
daȝ was an einem suntage,
Daȝ die selben jungen
ir herze darzuo twungen,
Daȝ si mit zühten wâren vrô,
der eine sust, der ander sô.
Dô sprach under in ein jungelink,
der was ein[e]s rîchen herren kint:
»Ich hân ein stolzeȝ dink erdâht,

daȝ sol werden vollenbrâht;
Und swer niht welle volgen mir,
der mueȝe unsælik werden schier.«
Ze hant die schuoler alle
sprâchen mit einem schalle,
Daȝ er in sagte sînen muot.
er sprach: »daȝ wirt wol behuot;
Ir mueȝet mir geloben ê,
daȝ iuwer keiner mir abe gê.«
Des werten si sich: und er bat
sô lange, biȝ si an der stat,
Durch vröude und durch gesellеschaft,
gelobten bî ir eides kraft,
Daȝ si im wolten bî gestân,
swie eȝ ouch in solt' ergân.
Dô sprach er: »sô wil ich iu sagen,
wir wellen bî den aht tagen
An dirre selben stat wesen,
wir wellen singen unde lesen
Von liebe unt von hübescheit;
sô habe iuwer ieglîcher bereit
Ein kleinôt von sîner vrouwen,
daȝ sul[le] wir alle schouwen:
Wes denne daȝ snôdeste sî,
der habe den schaden dâbî,
Swer die kost den tak bestê,
daȝ diu gar ûf in gê.«
Diz gelobten si alle
mit einem grôȝen schalle,
Iglîcher mit der hant,
ir hôhste triuwe was daȝ pfant.
Ir keiner eȝ nie gebrach,
des gelübdes daȝ dô geschach,
Wan daȝ si eȝ stæte hielten,
die der pfliht gewielten.
Ein schuoler was under in,
der hete wênik sînen sin
Gelâȝen an ie kein wîp;

im was aller sîn lîp
Von valsche rein unde guot:
zuo einer meide stuont sîn muot,
Der dient' er mit willen
offenbâr und stillen;
Daȝ in des dienstes nie niht verdrôȝ.
eijâ, wie wol er des genôȝ!
Diu maget die ich dâ meine,
daȝ ist diu sueȝe reine,
Diu edel' und diu vrîe,
Kristes muoter [sante] Marîe,
Diu den erhœret und gewert,
der ir sueȝen genâden gert.
Die vollen geburt (volborte?) hete si wol;
ouch ist si genâden alsô vol,
Als der einen becher [vol waȝȝers] güȝȝe,
daȝ er über vlüȝȝe,
Und ruorte mit ei[ne]m vinger daran,
er güȝȝe ie etslîchen trân:
Alsô sul[le] wir si ouch rueren;
wan si mak wol gevueren
Unser dienst, unser missetât
vür den, der uns geschaffen hât,
Daȝ ist der sueȝe heilant,
an dem unser trôst ist bewant:
Der ruoche uns dise genâde geben,
daȝ wir kumen in daȝ êwige leben,
Dâ vröude immer ân' ende ist;
des helfe uns der sueȝe Krist! —
Diu geselschaft nam ein ende.
jener want sîne hende,
Der dô âne vrouwen was,
und sazte sich an ein grueneȝ gras:
Und dâhte: »wie hân ich sô getobet,
daȝ ich ûf ungewisheit hân gelobet
Daȝ dink mit mînen gesellen!
si mugen eȝ mir wol zellen
Zuo einer grôȝen affenheit;

daȝ dienst wirt ûf mich geleit;
Mir geschiht ouch al reht:
waȝ wolde ich vil armer kneht
An solch gelübde mich gekart?
ô wê, daȝ ich ie gewart!
Wâmite dien' ich den tak?
eȝ wirt mir ein vil michel slak,
Sol ich ze mâle daȝ verzern,
des ich mich solde ein jâr genern:
Sô bin ich ermer, denne ir kein.«
daȝ klagen einen herten stein
Sich erbarmen tæte,
ob er eȝ vernomen hæte.
Dô gienk er zuo den gesellen sîn
unde vaȝte in sînen sin
Umbe die swære(n) bürde,
wie er der ledik würde,
Biȝ daȝ diu woche ein ende nam
unde der suntag dô kwam,
Daȝ si dâ leisten solden,
die dâ halten wolden
Ir triuwe und ir wârheit.
dô was im gar leit
Umbe daȝ er [lange] gespart hâte,
dô er daȝ sô drâte
Solte verliesen.
»nû mag ich wol kiesen,«
Sprach der reine junge[n]
»daȝ mir übel ist gelungen.«
Diu messe wart gesungen,
die liute ûȝ [der] kirchen drungen.
Dô daȝ volk ûȝ der kirchen kwam,
ein trûren er an sich genam,
Dô dâht' er in sînem muot:
»dirn' ist niht sô guot,
Wan daȝ du gêst vür daȝ bilde,
und bitest die vil milden,
Dâ von dû lange hâst hœren sagen,

Digitized by Google

daȥ si verneme dîne klagen;
Wan ir genâden ist sô vil,
daȥ ich (des) wol wænen wil,
Si begunde denken daran,
waȥ ich ir gedien(e)t hân.«
Vür Unser Vrouwen [bilde] gienk er stân
und erhuop [vlêhen und] ein biten an,
Alsust er die vil milden bat,
dô er vür daȥ bilde trat,
[Er sprach:] »Marîa, muoter unde meit,
mîn ungemach sî dir gekleit,
Daȥ ich sust beswæret bin;
gedenke, daȥ ich den sin
Gar an dich gelâȥen hân,
und nie kein wonunge gewan
Gegen keinem wîbe
bî allem mînem lîbe,
Sin' wære mir unmære,
swie schœne si ouch wære:
Ich hân, Vrouwe, dîn gedâht,
beide, tage unde naht,
Ich armer sünder, mit gebet,
swie lüzzel ich daȥ tet,
Sô vergaȥ ich dîn noch nie.«
dô viel er nider ûf diu knie.
»Sol ich nû [an ende] hinnen scheiden,«
[sprach er] »sô gewinne ich beide[n]
[Beide] schande unde grôȥe nôt.
eijâ, lieber herre Got,
Heiȥe die trûte(n) muoter dîn,
daȥ si hiute gedenke mîn
Mit etslîchen dingen,
daȥ mir ouch mueȥe gelingen,
Sint mîn vrouwe diu rîchest is(t),
des bin ich sicher unde gewis,
Under den vrouwen allen:
sol denne ûf mich gevallen
Der schade an disem tage,

daʒ muoʒ immer sîn mîn klage.«
  Dô sprach diu sueʒe künigin
ûʒ dem bilde wider in:
»Stant ûf, getriuwer dienst mîn,
unde gank zuo der vrouwen dîn.«
Der schuoler vrôlîchen ûf sprank,
er sagte Got und sîner muoter dank
Der minnenklîchen worte,
diu er von ir hôrte.
In Unser Vrouwen schôʒ saʒ ein kindelîn,
daʒ hete ein wênigeʒ bühselîn
In sîner hant, daʒ was gemâlt;
niht lenger wart ouch da[ʒ] ge(t)wâlt,
Dô er genâden begunde gern,
sîn vrouwe wolt' in gewern.
Si sprach zuo dem kindelîn:
»trût sun, herre unt vater mîn,
Lâʒ dîn guete werden schîn,
unde gib mir daʒ bühselîn,
Daʒ ich in gewern mueʒe,
der dikke mîne vueʒe
Weinende geküsset hât.« —
»so erhœre in, daʒ ist mîn rât.«
Sprach der sueʒe heilant
und gap der muoter in die hant
Daʒ gemâlte bühselîn:
»nû gib eʒ dem lieben dienst dîn,
Tohter und liebe muoter mîn,
unt tuo im dîne genâde schîn.«
  Der sueʒen rede wart er vrô,
daʒ bühselîn gap si im dô,
Si sprach: »daʒ solt dû wîsen,
wen[ne] dîne gesellen prîsen
Ir kleinôde von iren vrouwen,
sô lâʒ si daʒ alle schouwen.«
Der schuoler daʒ bühselîn nam,
vor liebe er weinen began
Unt kuste eʒ wol zwelfstunt.

Digitized by Google

eʒn' kunde nimmer mannes munt
Gesprechen sô sueʒiu wort,
als man dâ hete gehôrt
Zuo der selben stunde.
wie wol sîn herze kunde
In gelêren solhiu dink,
dâmite der reine jungelink
Dankte der sueʒen künigîn,
an die er gar sînen sin,
Von kinde hete gelâʒen!
underdes die liute âʒen,
Dô gienk er ouch eʒʒen.
darnâch niht wart vergeʒʒen,
Sine kwæmen aber zesamen;
vröude unde gamen
Wart under den gesellen.
da begunde man si zellen,
Ob si wæren komen gar:
jener schuoler was ouch komen dar.
  Dô wîste der êrst' ein guldîn vingerlîn;
der ander zwei kleider sîdîn;
Der dritte ein badelachen,
genæt von hôhen sachen;
Der vierde ein gürtel wolbeslagen,
daʒ solt' er durch sîn vrouwen tragen;
Dirre einen biutel würzen vol,
von golde geworht wol;
Jener ein houben sîdîn;
der eine ein vürspan guldîn:
Eʒ was alleʒ guot ze schouwen.
dô vrâgten si umb sîn vrouwen,
Und spotten alle gemeine sîn:
»waʒ ist daʒ kleinôte dîn?«
Sprâchen dise schuoler alle
»uns dunket, eʒ gevalle
Diz dienst ûf den schaden dîn.«
dô zôch er ûʒ daʒ bühselîn,
[Er sprach] »diz gab mir diu vrouwe mîn;

daȝ si immer sælik mueȝe sîn!«
Daȝ bühselîn tet er ûf ouch:
dô gienk darûȝ ein sueȝer rouch,
Als ûȝ dem paradîse,
der stuont sô wol ze prîse,
Daȝ er gepruevet wart al dar
vür ein grôȝ kleinôte gar.
Uȝ dem bühselîn nam er dô
ein casule, die sô hô
Pruofte diu gesellschaft,
von gesteine hete eȝ die kraft
Unt von edelm golde,
swer ein solhe erziugen solde,
Eȝ wær(e) gnuok unt ze stark,
er mueste mê den[ne] tûsent mark
Geben umb daȝ eine kleit.
des wart der junge wolgemeit.
Waȝ wold' ich eȝ besunder genant?
in sînem bühselîn er [den]noch vant
Alsô gar ein messegewant,
als eȝ die priester ane hânt,
Wenne si zuo dem alter stânt
und daȝ Gotes wort ane vânt,
Daȝ si des alle jâhen,
die daȝ messegewant sâhen,
Sich enkünde in allen rîchen
dem werke niht gelîchen,
Si heten solhes niht vernomen.
»von wannen ist dir daȝ komen?«
Sprâchen si alle gemeine.
des antwurt' in der reine:
»Eȝ gap mir ein vil guoter
und sîn vil trûte muoter,
Dâ mit der himel ist gekrœnet
und alliu schœne überschœnet.«
Dô si daȝ heten vernomen,
wanne im diu gnâde was komen,
Dô vielen si im ze vuoȝe

mit mangem stolzem gruoȥe
Und sprâchen algemeine,
beide, grôȥ unt kleine:
»Wir triben mit dir unsern spot,
daȥ vergib uns durch Got,
Wir wellen dich es gerne erlân
immer.« ûf huoben si sân
Daȥ messegewant vil schône, —
daȥ geschach dâ ze Rôme —
Unt truogen eȥ mit gesange hin,
dâ(ȥ) im diu sueȥe künigin
Mit guotem willen hete gegeben.
er mohte wol mit vröuden leben,
Der selbe guote jüngelink,
umbe sô genædiklîchiu dink.
Eȥ wart erschellet wîten.
dar nâch in kurzen zîten
Der selbe schuoler priester wart;
dâ moht' man schouwen schœne vart
Von [den] allen, die eȥ vernâmen,
wie vrôlichen si kwâmen
Ze der êrsten messe, die er sank;
umb in wart ein michel gedrank,
E si beschou[we]ten daȥ messegewant,
daȥ im was worden ûȥ der hant,
Diu aller werlde vrouwe ist.
dar nâch in einer kurzen vrist
Starp ein gewaltiger bischof;
diu mære kwâmen in (den) hof
Vür den babest ze Rôme,
dô sprach er: »die selbe(n) krône
Muoȥ Unser Vrouwen kapelân
morgen ûf sînem houpte hân.«
Des andern tages vil vruo
nam er die herren dar zuo,
Dô wart er gewaltik
êren manikvaltik
Unt ze bischove gekrœnet,

unde in den himel geschœnet.
Er verdiente an sîner herschaft,
daȝ er noch alsolhe kraft
Hât in dem himelrîche;
daȝ sprich' ich wærlîche,
Weste ich rehte sînen namen,
ich troute in vil wol ermanen,
Daȝ er mir genædik wære
gegen dem lobebære(n).
Der genâden uns allen nôt ist,
nû helfe uns der dâ schepfer ist
Des himels und der erden,
daȝ wir vunden werden
An dem dienst Unser Vrouwen,
daȝ wir mueȝen beschouwen
Si und ir liebeȝ kindelîn.
des helf' uns unser trehtîn
Und sîn heiligen drî namen.
nû sprechet alle: Amen!

Von Kandelberk sô heiȝet er
Sante Tômas, von dem diz mær'
Ist geschriben und gelesen:
Got gebe, daȝ wir mit im [mueȝen] wesen!

LXXXVIII.

Ave Maria!

LXXXVIII.

Ave Maria!

Ein Edelmann entsagte der Welt und begab sich in den grauen Orden des Klosters Zites (Citeaux — Cisterzienser). Die Mönche fanden es unfüglich, dafs er bei ihnen nur ein Convers (Laienbruder zur Bedienung) wäre, und wollten ihn ganz in ihre Gemeinschaft aufnehmen; ein Meister sollte ihn die Schrift und Pfaffheit lehren. Der Ritter liefs es sich gefallen, weil er aber im ritterlichen Leben alt geworden, war die Andacht geringe, und von Allem, was der Meister ihm vorlas, behielt er nur die zwei Wörter Ave Maria! Nicht mehr wollte in ihn hinein: dies aber war ihm ins Herz gegraben und sprach er überall, wo er gieng, und bei allem, was er that.

Gottes Güte wollte aber den tugendhaften Mann seine Hartlehrigkeit nicht entgelten lafsen: als er starb und begraben war, wuchs alsbald eine schöne Lilie aus seinem Grabe, mit vielen Blumen, und auf jeglichem Blatte stand mit goldenen Buchstaben: Ave Maria. Die Brüder gruben diesem Wunder nach bis auf den Grund, und fanden, dafs die Wurzel der Blumen aus dem Gaumen seines Mundes entsprungen war. Alle bewunderten die Erscheinung, dankten Marien dafür, und erkannten wol die grofse Innigkeit, mit welcher der ritterliche Mönch die beiden Wörter aus Herzens Grunde gesprochen hatte.

Drum sei gelobt die Königin!

Digitized by Google

LXXXVIII.

Ave Marîa!

Hie hebt sich ein schœneʒ mær' an
von einem edelen manne sân.

Zuo der werlt ein edel man
alsolhen willen gewan,
Daʒ er durch Got wolde leben
reine und(e) sich begeben.
Dirre wille vollen gienk,
den grâwen orden er enpfienk
In dem klôster Zites.
die münche sich versunnen des,
Daʒ dem edelen herren guot
niht vuogte ein solhiu dêmuot,
Daʒ er ein convers wære:
dô was in ouch daʒ swære,
Daʒ er wær' in der pfafheit;
wan in genzlîch was geseit
Alliu pfeflîche kunst.
der guote man was in der brunst,
Daʒ er niht vil ahte,
waʒ man ûʒ im mahte.
Die pfaffen wurden des in ein,
er solte wesen ir gemein
Und noch die schrift lêren;
alsust sie wolden êren
Sîn angeborne edelkeit.
im was diu schrift vür geleit

Und ein meister gegeben:
sô was er vor, alleȝ sîn leben,
In ritters wîse worden alt,
und was der sin in im kalt
Ze dirre niuwen lêre.
an manger hande kêre
Sîn meister im dâ vor las,
daȝ umbsust doch an im was,
Wan in diu kunst niht entraf,
die sinne wâren im [al]sô slaf,
Der kunst (er) ze niht enwielt,
niwan diu zwei wort er behielt
»Ave Marîa!« und niht mê;
swie eȝ im selben tæte wê,
Sô wolt' ot niht diu kunst in in:
diz ergreif sîn herter sin,
Daȝ ouch al mit buochstaben
im in sîn herze (was) ergraben.
»Ave Marîa!« sprach er ie;
swaȝ er tet und swâ er gie,
Sô sprach er ie diu zwei wort.
Got, aller sælden ein volbort
Und rehter tugende ein minne,
lieȝ der herter sinne
Den ritter niht engelten,
er wolte im wol vergelten
Die werlt[e] die er durch in lie.
dô im sîn leben abe gie,
Er starp und(e) wart begraben.
dar nâch wart vil schiere erhaben
Eines zeichens dar an,
den bruodern kunt wart getân,
Wie im vergolten was sîn habe:
ein lilje wuohs ûȝ sînem grabe,
Diu ûf an schœnen bluomen trat;
an ein ieglîcheȝ blat
Was von golde(s) buochstaben
»Ave Marîa!« wol erhaben.

Des nam die bruoder wunder,
und gruoben al[le] hin under,
Unz sie dô kwâmen ûf den grunt;
sie sâhen im in sînen munt:
Dô was diu wurz der bluomen
entsprungen ûf dem guomen
In des menschen munde.
ieglîcher dô begunde
Grôʒ wunder al dâ schouwen,
und Marîen der Vrouwen
Dankten dirre grôʒen gift
und der wunderlîchen stift.
»Eijâ!« sprâchen sie »nû seht,
dar an sie wiste iren kneht.
Eʒ ist offenlîchen wol kunt,
daʒ er von alles herzen grunt
Sprach mit grôʒer innikeit
der zweier worte reinikeit,
Dar an er tet daʒ beste,
und mit willen veste
Wolde an der Vrouwen liebe sîn:
des sî gelobt diu künigîn!«

LXXXIX.

Marien Rosenkranz.

LXXXIX.

Marien Rosenkranz.

Wer der Himmelskaiserin vertrauet, ist geborgen; sie befreundet ihm ihr liebes Kind, dafs er bei Gott im Himmelreich ewig selig ist. Wie sie lohnt, mögt ihr an einem Schüler sehen. Der war gänzlich der Welt ergeben, und von der rechten Strafse auf die Beiwege gerathen: alle Streiche des Schulmeisters waren fruchtlos. Jedoch hatte er, bei aller Untugend, die Gewohnheit, jeden Morgen aus Rosen oder anderen Blumen, welche er selbst auf den Bergen suchte, einen Kranz zu winden, den er in die Kirche trug und dem Bilde Unser Frauen aufsetzte: es war sein gröstes Leid, dies zu unterlafsen. So gab ihm Gott ins Herz, dafs er, zur Freude seiner Verwandten, in den grauen Mönchsorden trat. Da konnte er aber seine Gewohnheit gar nicht mehr halten, sondern muste ins Chor oder Capitel gehen, wenn er Blumen lesen wollte: so dafs er wieder aus dem Orden zu entrinnen gedachte. Eines Morgens trat er vor Marien Altar, weinte und klagte, dafs er ihr Bild ohne Kranz lafsen müfse, daher er lieber den Orden aufgeben wolle. Ein alter Mönch, der zum Gebete gehend, dies sah, ihn befragte und seinen Kummer vernahm, rieth ihm, anstatt des Kranzes, täglich noch 50 Ave Maria zu sprechen, welcher Engelgrufs ihr tausendmal lieber sei. Der junge Mönch that dies, und diente so treu im Orden, dafs er Prior ward, und seinem Amte tüchtig vorstand.

Eines Tages ritt er, in Geschäften, nach einem Hofe: es war im Maien, der Wald neubelaubt und von Vöglein durchsungen, auf grünen und blumigen Wiesen und Angern blühten Rosen und sang die Nachtigall. In einem tiefen Grunde gefiel es ihm so wohl, dafs er seiner L. Frauen ein Kränzlein winden wollte. Er drang tiefer in den Wald, und sprach, bevor er etwas abpflückte, seine 50 Ave Maria. In seiner Nähe lauerten drei Räuber, die ihm das Ross nehmen wollten: da sahen sie eine Frau kommen, leuchtend von Antlitz wie die Sonne; ihr Mantel von Baldekin (Stoff aus Baldak, Bagdad), besät mit Perlen und Edelsteinen wie Sterne, war so schön, wie nimmer in Arabien und Orient gesehen ward; ihr Gebände auf dem Haupte war ungewoben, ihr Kleid licht und himmelfarbig: so schwebte sie zu dem Mönche hin, nahm ihm von Zeit zu Zeit eine frische Rose vom Munde und wand sie mit einem Golddraht auf einen goldenen Reif, bis ihrer 50, und der Kranz voll war: da setzte sie ihn sich aufs Haupt; und

Digitized by Google

so oft der Mönch den englischen Grufs sprach, blickte sie ihm unter die Augen, lachte freudig und neigte sich: so verschwand sie, ohne dafs der Prior sie gesehen hatte. Dieser begann nun Laub abzubrechen, und wollte heimreiten: da fielen die Räuber seinem Rosse in die Zügel, und drohten ihm den Tod, wenn er ihnen nicht sage, wer die schöne Frau gewesen, die neben ihm im Grase gehend, ihm 50 Rosen vom Munde genommen. Er betheuerte, nichts gesehen zu haben, und bot ihnen willig sein Ross. Sie aber wiederholten die Drohung, und schilderten, wie die Frau mit ihrer schneeweifsen Hand den Rosenkranz gewunden uud aufgesetzt habe, und holdselig von ihm geschieden sei. Der Prior beklagte, dafs er sie nicht auch gesehen, die er für die Himmelskönigin erkannte, und um sein Leben zu fristen, verkündigte er den Räubern, Gott selber habe ihnen seine Mutter zur Bekehrung gesandt, und ermahnte sie zur Bufse, um U. L. F. immerdar im Himmelreiche zu schauen. Da falteten die Schächer ihre Hände, fielen dem Prior zu Füfsen, und gelobten, ihm zu folgen, Gott und der Himmelskönigin zu dienen. Hierauf führte der Prior sie freudig ins Kloster, und erbat von dem Abte, dafs er sie darin aufnahm, wo sie Gott dienten und büfsten bis zum Tode, und mit dem Prior selig wurden: dazu half U. L. F.

Gott lafse uns auch so leben, dafs wir die Engel-Königin und ihren Sohn ewig schauen, der uns vor Lucifer bewahrt und zum Himmel führt.

LXXXIX.

Marîen rôsenkranz.

Hie ist ein schœnez mære
von einem schuolære.

Wol im, daz er ie wart geborn,
der Marîam [ze trôste] hât erkorn.
Die himelische(n) keiserîn!
wer dich in sînes herzen schrîn
Beslozzen hât mit triuwen,
der wirt von den riuwen
Gescheiden, die dâ êwik sint.
dû kanst im dîn liebez kint
Ze vriunde wol gemachen
mit sô vriuntlîchen sachen,
Daz er muoz vröuwen immer sich
mit Gote dâ in himelrîch'.
Wer dich von ganzem herzen sîn
liep kan gehaben, ô keiserîn,
Den hastu liep hie und ouch dort,
dâ Got den starken himelhort
Den sînen gip(t) ze lône,
in sînes vater trône.
Marîa, sueze reine maget,
wer an dir hie niht verzaget
In disem kranken leben(e),
dem hâst dû dort ze geben(e)
Mêr vröuden unde wunne,

wenne er begeren kunne. —
Wolt' iuch sîn niht betrâgen,
sô wolt' ich iu mit willen sagen
Von der, die ich nû hân genant,
wie wol der dienst ist bewant.
Den man ir hie tuot kleine,
den ahtet diu vil reine
Gar hôh[e] mit wider lône
in dem himelischen trône.
Daȝ wart an einem schuoler schîn,
der hete gar daȝ herze sîn
Und alle sîne sinne
ze verlust unt zuo gewinne
An dise werlt gelâȝen,
er was von der [rehten] strâȝen
Verre in die bî wege komen:
sîn wildikeit het im benomen
Gar vil der besten wizze;
swie mange herte smizze
Der meister im in der schuole streich,
die machten in doch lüzzel weich,
Daȝ er iht hete guoter site.
im wonte doch ein tugent mite,
Dâ hete er sich gewenet zuo,
daȝ er alle morgen vruo
Rôsen unde bluomen brach;
wâ im aber des niht geschach,
Daȝ er der niht mohte gehaben,
sô gienk er ûf die berge graben
Und suocht(e) waȝ im wol geviel,
dar ûȝ sô macht' er ein schapil
Unt truok eȝ zuo der kirchen hin,
ich sag' iu, als ich berihtet bin,
Er sazt' eȝ ûf daȝ bilde,
daȝ nâch der sueȝen milde,
Der edeln und der guoten,
der milden, wol gemuoten,
Marîa[m] Unser Vrouwen,

gesniten was und gehouwen.
Des dienstes het er sich gewent,
daʒ sich sîn herze darnâch sent';
Und was ouch sîn hôhste klage,
solt' er niht leisten alle tage
Solch dienst Unser Vrouwen.
ich wil mir lâʒen zouwen,
Und die rede kürzen swâ ich mak.
diz lieʒ er nimmer einen tak.
Dar nâch über kurze vrist
Got selber, der ein schepfer ist
Und [ein] vueger aller guete,
der sant' im in sîn gemuete,
Daʒ er sich wolte begeben
in der grâwen münche leben.
Des wurden sîne mâge vrô
und schuofen'ʒ mit dem münche sô,
Daʒ er vil schôn enpfangen wart.
dô muoste gar werden verkart
Sîn gewonheit umb daʒ krenzelîn,
wan er muoste ze kôre sîn,
Sô er die bluomen solte lesen,
sô muost' er zuo kapitel wesen
Unt zuo labore dikke gên:
des muoste er die bluomen lâʒen stên.
Als er ze kôre denne kwam
und daʒ bilde lobesam
Ane krenzelîn gesach,
so gewan er vil grôʒ ungemach
Und wart sîn trûren al ze grôʒ,
daʒ in des leben(e)s verdrôʒ.
Er gedâht' in sînen sinnen,
er wolte ê entrinnen
ûʒ sînem grâwen orden,
ê er blibe in den sorgen,
Und in die werlt kêren wider,
ê er sîn gewonheit legte nider.
Dô er den willen ganz enpfienk,

eines morgens vruo er gienk
Vür Unser Vrouwen alter stân,
und lieʒ vil mangen heiʒen trân,
Er sprach: »vil sueʒe künigîn,
nû lâʒ dir geklaget sîn,
Daʒ ich des niht mag bewarn.
ich enmueʒe wider ûʒ varn;
Eijâ, himelische Vrouwe,
wen ich dîn bilde schouwe
Und sihe dâʒ stên âne kranz,
sô wirt trûrek mîn gedank;
Ich wil legen disen orden nider
und [muoʒ] kêren in die werlt wider,
Daʒ ich dir geleiste
den dienst, den ich [aller]meiste
In mînem herzen habe erkorn:
tuon ich des niht, sô bin ich verlorn.«
Die wîle er dise klage tet,
dô solte gên an sîn gebet
Ein münch der was von alter grâ;
dô er in sach stên trûrek dâ,
Er trôst' in und(e) sprach im zuo:
»sag' mir, wer hât dich sô vruo,
Vil lieber sun, betruebet?
ich sihe wol, du hâst geuebet
Weinens vil und ungedult;
daʒ ist niht geschehen âne schult.«
Er sprach: »welt ir mir geben rât,
ich sag' iu, wie mîn herze stât:
Ich bin betruebet worden
alsô, daʒ ich den orden
Niht lenger mag gehalten.«
und begunde dem alten
Sînen willen legen vür.
der alte bat daʒ er verkür
Die gedanken und die sinne,
und hieʒ (in) blîben drinne:
»Vil lieber sun, nû volge mir,

ich kan vil wol gerâten dir;
Man sündet in der werlt mê den[ne] hie:
nû blîb[e], ich wil dir sagen, wie
Du die gewonheit solt verkêren;
jâ solt dû sprechen ze êren
Der himelischen künigîn
vür daz rôsen krenzelîn
Vunfzik Ave Mariâ
aller tegelîchen jâ
Zuo dînen gezîten der dû pfligest,
dâmite dû ir an gesigest,
Daz sie dir hôher lônen muoz;
als dikke dû den engel gruoz
Sprichest, sô bist dû gewis,
daz er ir vil werder is(t),
Denne ein krône guldîn
oder tûsent rôsen krenzelîn.«
Des trôstes wart der junge vrô
und stalte sîn gemuete alsô
Nâch sînem râte, daz er bleip;
in sînem herzen er dô schreip,
Daz er nimmer [einen] tak geliez,
ern' spræche, als în der alde hiez.
Sus dient' er Unser Vrouwen
mit stætiklîchen trouwen,
Und hielt sich alsô eben(e)
in dem grâwen leben(e).
Sîn dienst daz was niht verlorn,
er wart zuo prîor erkorn,
Wan er mit ganzer stætikeit
an Unser Vrouwen dienst was gereit.
Den orden er vil schône hielt,
und ouch daz ampt, des er wielt.
Des pflag er als ein sælik man;
vil grôze tugent er gewan.
Eines tages was er geriten
in einen hof, nâch alten siten.
Als im ze pflegen was ê bevoln,

ich enweiȝ waȝ er dâ solte holn.
Eȝ was zuo den stunden,
daȝ diu voglîn sungen
Und der meije niuweȝ loup
ûȝ den zwîgen allen schoup
Und der walt gekleidet stuont
und diu vogel' sungen, als si tuont.
Eȝ was in den wunnenklîchen tagen,
die wisen und anger lâgen
Gruene mit bluomen und mit rôsen,
diu voglîn hôrte man kôsen,
Und diu liebe nahtigal
sank, daȝ in den walt erschal.
Er reit durch einen tiefen grunt,
dâ loubes vil und bluomen stuont,
Die wâren schône entsprungen;
diu voglîn helle sungen.
Diu selbe stat im wol geviel,
er dâhte: »ich wil ein schapil
Mîner Vrouwen bringen.«
in den busch begunde er dringen
Mit sînem rosse daȝ was guot,
nâch dem loube stuont sîn muot,
Und geviel im [wol] daȝ er spræche,
ê er des loubes bræche,
Sîn vunfzik Ave Marîâ!
ern' weste niht daȝ im sô nâ
Solhe liute lâgen,
die die strâȝe rouben pflâgen,
Die wolten im daȝ ros haben genomen,
wan daȝ si sâhen ein vrouwen komen,
Diu was sô schœne und sô lieht,
ires antlüzzes angesiht
Benam der sunnen iren schîn;
einen tiuren baldikîn
Truok si an irem lîbe,
daȝ an manne, noch an wîbe
Nie sô guoter wart gesehen,

der was mit edeln und mît wæhen
Margarîten wol gezieret,
mit tiuren steinen durchflorieret
Alsô daȝ ieglîcher stein
noch lichter denne ein stern schein.
Sô hôheȝ kleit wart nie erkant
in Arabiâ, noch in Drîant.
Ir gebende was niht geweben,
daȝ sach man ob irem honbet sweben.
Ir kleider licht und himelvar:
alsust kwam (si) geswungen dar,
Swar der münch hin reit,
diu vrouwe lîse bî in schreit.
In einer hant truok si einen reif,
mit der andern si im ze dem munde greif.
Und ie ze kurzer stunde
zôch si im ûȝ dem munde
Eine niuwe rôsen rôt,
die si zuo dem bougel bôt:
Mit einem golt drâte,
den si bereitet hâte,
Wan(t) si die rôsen ûf den reif;
die hant si lîse wider sweif
Unt zôch herabe vil lôse
ein nîuwe vrische rôse
Sô dikke ûȝ sînem munde:
daȝ treip si [biȝ] an die stunde,
Daȝ der rôsen vunfzik wart.
dô wart lenger niht gespart,
Dô daȝ krenzel wart bereit,
si sazte eȝ ûf mit werdikeit.
Und als dikke er si nante
und si des gruoȝes mante,
Den der engel zuo ir sprach,
als dikke si im under diu ougen sach,
Und[e] lachte in hôhem muote,
dem münche neik diu guote
Und was ires krenzelîns vrô.

von sînen ougen schiet si dô,
Daʒ si der prior niht ensach:
do er sîn gebet vol gesprach.
Dô brach er ein loubelîn,
und wolte heim geriten sîn,
Ze dem wege kwam er gedrungen;
die schacher ûf sprungen
Unt vielen dem rosse in den zoum.
in mohte wol ein senfter troum
Des nahtes getroumet sîn.
daʒ si die himelis[che] künigîn
Des tages solten schouwen.
»irn' sagt uns von der vrouwen,«
Sprâchen si alle gemeine
»diu sô schœne und sô reine
Bî iu in dem grase gienk,
dô si von iuwerm munde enpfienk
Vunfzik rôte rôsen,
irn' sult niht umbe kôsen,
Iu ist der tôt hie gereit,
irn' sagt uns die rehten wârheit,
Wer diu vrouwe mohte sîn.«
er sprach: »ûf die triuwe mîn,
Ich habe kein vrouwen hie gesehen,
daʒ wil ich bî mînem orden jehen.
Und als ich Got schuldek bin.
welt ir daʒ ros, doʒ vueret hin,
Daʒ kan ich iu niht erwern.«
si begunden vil tiuwer swern,
Er mueste von in sterben,
künden si eʒ niht erwerben,
Daʒ er si berihten wolde.
»der bougel was von golde,
Darûf si die rôsen want
mit ir snêwîʒen hant,
Dô si den kranz gemachte,
wie suoʒe si dô lachte!
Si sazten ûf und neik iu dô,

si schiet von iu schône unde vrô.« —
»A wê, moht' ich'ȝ immer gesehen!« —
»ir welt uns niht der wârheit jehen.«
Dô sprach der eine von den drîn:
»und solte ich immer ze helle sîn,
Iu ist von mir der tôt bereit,
irn' sagt die ganzen wârheit.«
Der münch erschrak harte sêr,
er sprach: »eijâ, küniginne hêr.
Bist dû eȝ gewesen? oder wer?
dich hât vil lîhte selber her
Gesendet Got der hôste
disen sündern ze trôste,
Daȝ si dich sâhen, und ich niht.
ô wê, mueste ich dise pfliht
Ouch mit in gesehen hân,
dô si dich sô schœne sân!«
Er sprach: »sît ir's niht welt enbern,
sô muoȝ ich iuch durch nôt gewern,
Daȝ ir mich lâȝet genesen:
die ir dâ sâhet, daȝ ist gewesen
Marîa, Gotes muoter;
er sueȝer unt vil guoter
Hât si iu selbe her gesant,
des sî mîn sêle iuwer pfant,
Lâȝet von der missetât,
und dienet Got, daȝ ist mîn rât,
Und der himelischen Vrouwen,
sô muget ir si wol beschouwen
In dem himelrîch' ân' ende.«
si vielten ir hende,
Dô si gehôrten, wie eȝ was,
si vielen nider ûf daȝ gras
Vil schône vür sîne vueȝe,
und sprâchen, si wolten bueȝen
Ir sünde unde alle ir missetât,
reht als er in gæbe rât,
Und wolten Gotes knehte sîn

und [dienen] der himelischen künigîn.
Dô der prior daȝ vernam,
vil vröuden in sîn herze kwam.
Unt vuorte si in daȝ klôster,
von sünden si lôst'er,
Mit vil guotem rât.
den apt er dô bat,
Daȝ si enpfangen würden.
dô truogen si die bürden
Und buoȝten biȝ an iren tôt,
als in der orden gebôt,
Und wurden heilik schiere,
der prior und die viere:
Des half in Unser Vrouwe.
Die rede ich nû verhouwe
Und wil si lâȝen belîben.
Got lâȝ' uns vertrîben
In disem dienste al unser tage,
daȝ wir der êwigen klage
Ze der helle mueȝen überik sîn,
daȝ wir der engel künigîn
Ewiklîchen beschouwen,
Mariam Unser Vrouwen,
Und ouch iren sun Jêsum Krist,
der der sünder bekêrer ist.
O du hôchgelobter guoter,
durch willen dîner muoter,
Hilf uns von [der] sünden überlast,
daȝ wir iht werden Lucifers gast.
Darzuo sprich, reine Vrouwe guot,
daȝ wir von sünden werden behuot,
Unt varn ze himel mit schalle.
nû sprechet »Amen!« alle.

XC.

Des Bruders Felix Verzückung.

XC.

Bruder Felix im Paradiese.

Maria, Krone aller Jungfrauen und Königin im Himmelreiche, verleih mir süfse Worte und Stimme, eines Mönches Leben wahrhaft zu beschreiben, und Geheimnisse des himmlischen Palastes zu offenbaren.

Ein heiliger Mönch des grauen (Cistercienser-) Ordens, las gern alles was er von Gott geschrieben fand. Er hiefs Felix, war demüthig wie Hiob, und verehrte beständig die Himmelskönigin. Keinem Mönche war er gram, auf seinen Knien gedachte er reuvoll des Todes, flehte Gott um Rettung aus den Stricken des Teufels, verachtete dieser Welt Ehre, weinte, und entschlief nie ohne Gebet. Niemals beschalt er, was etwa ein andrer Mönch that, und vergalt nie Leid mit Leide.

Eines Morgens nach der Primzeit gieng er aus dem Münster, in einem Buche lesend, wie er selig werden möchte: da fand er, wie im Himmel Freude ohne Leid und Ende wäre. Mit aufgehobenen Händen und Augen dankte er unserm Herrn für solche Freude und Seligkeit, die tausend Zungen nicht aussprechen könnten; wo im ewigen unwandelbaren Lichte die heilige Schrift verheifst, was keines Menschen Auge gesehen, kein Ohr gehört und kein Herz je volldacht hat. Darüber jedoch gerieth er in Zweifel, und es dauchte ihm unmöglich.

Da sandte Gott vom Himmelreiche ein Vöglein, welches ihm die himmlische Freude verkündigte: es sang so wonniglich, dafs der Mönch aufsprang, das Buch zuschlug, und so grofse Freude empfand, dafs er nicht wuste, wo er war, und alle andere Freude ihm dagegen nichts schien. Das Vöglein war schneeweifs und sang so süfs, dafs es jeden beseligte, und tausend Harfen nicht lieblicher erklangen. Dieser englische Grufs entzückte den heiligen Mann. Er gedachte, das Vöglein zu fangen; und nahte sich: es flog aber weiter, und sang dann wieder so wundervoll, dafs der Mönch wie im Himmel war, und fast die Sinnen verlor: er glaubte fest, hier wäre das himmlische Paradies.

Bald aber flog das Vöglein weg, und Felix rief es sehnsüchtig zurück: er wollte für dessen Gesang das lange Leben des Elias und des Kaisers Macht im Römischen Palast hingeben; aller Harfen Klang und aller Vöglein Singen werde davon übersüfset: leider sei die Himmelswonne mit dem Vöglein entflogen, und in die Tiefe gefallen: jedoch wolle er sein süfses Schantieren (*chanter*) über allen menschlichen Sang preisen; er wehklagte, wenn er es nie mehr hören sollte.

Indem erklang eine Glocke; man läutete Mittenmorgen, und der Mönch kehrte besorgt nach seinem Kloster zurück. Er klopfte an, der Pförtner fragte, wer da wäre, und Bruder Felix nannte sich. Der Pförtner

Digitized by Google

kannte keinen solchen; Felix erklärte es für Spott: aber der Pförtner behauptete schon 30 Jahre im Kloster zu sein, ohne von ihm zu wifsen. Felix erzählte, wie er zur Primzeit aus dem Münster gegangen, und ein Vöglein ihn verlockt, und dann entflogen sei. Der Pförtner erklärte ihn für trunken: er hätte befser so viel des **Rheines** als des Weines, in sich gegofsen, und müfse nun draufsen bleiben. Felix berief sich darauf, dafs er bei dem Abte zur Mette gelesen und ein Responsorium gesungen, er kenne den Kellner, Kämmerer und Prior, und habe lange im Kapitel und Chore gelesen. Der Pförtner meinte, er rase, und hiefs ihn seine Strafse gehen. Beschämt bat Felix Gott um dessen Glauben, und klagte, dafs man ihm die fünf Sinne raube; was er doch nicht um die Brüder verdient habe, deren keinem er je feindlich gewesen, und die ihn sonst gern singen und lesen hörten. Er fand es möglich, dafs jene himmlische Freude ihn so verwandelt habe; dann wäre es thöricht, des Vögleins Gesang zu loben: wiederum aber schalt er sich einen Affen: denn jeder der es hörte, müste es über tausend Harfen preisen. Der Pförtner rief zornig, er müfse draufsen bleiben, wenn der Wind ihn nicht herein wehte. Felix flehte, und bat ihn, nach dem Abte zu gehen. Das geschah, und der Pförtner meldete dem Abte den unbekannten Bruder, der 40 Jahre im Kloster gewesen sein wollte. Der Abt wollte ihn aufnehmen, wenn Gott ihn gesendet hätte; er kam mit den Aeltesten zur Pforte, sie sahen den Bruder an, aber keiner kannte ihn. Der Abt erklärte, es müfse ein unerhörtes Wunder sein. Felix schwur bei seiner Seele und St. Michael, dafs er niemals so weit aus dem Kloster gekommen, als durch die Verlockung des Vögleins, dem er wie ein hungriger Rabe nachgezogen. Der Abt erklärte, Gott habe ihn her gesandt, liefs ihn ein, und führte ihn in die Versammlung, wo Alte und Junge fröhlich Te Deum laudamus sangen.

Darnach führte man den Ankömmling in das Siechhaus, wo ein alter Mönch lag, der völlig 100 Jahre im Kloster gelebt hatte; der Abt befragte ihn, und der Alte berichtete: als er Noviz gewesen, habe ein Mönch im Kloster gelebt, Felix mit Namen, der gern Alles gelesen, was er von Gott geschrieben fand, und liebreich und züchtig vor allen Mönchen wie ein Krystall geleuchtet; dieser heilige Mann sei eines Tages zur Primzeit verschwunden, zum grofsen Bedauern aller Brüder, die wol geglaubt, Gott habe ihn zu sich genommen: wenn der nun wieder gekommen, so wäre es ein grofses Wunder.

Ich will es kurz machen: der Abt hiefs ein Buch herbei bringen, worin alle seit dreihundert Jahren im Kloster Gestorbene verzeichnet standen, und darin fand sich nun, dafs Bruder Felix völlig hundert Jahre aufsen gewesen, die ihm doch nur eine Stunde dauchten; so wie ihm Kappe, Schaprun, Rock, Schuhe und Socken unversehrt geblieben waren: das wirkte alles das Engels-Singen.

Wer vermöchte die Freude des Himmels auszusprechen, wo Christus, von tausend lobsingenden Engelschaaren angebetet, auf dem höchsten Throne sitzt, und Sonne und Mond seine Schöne bewundern: dorthin helfe auch uns er und die liebe Königin. Amen!

Digitized by Google

XC.

Fêlix im paradise.

Diz ist der münch Fêlix genant,
der tuot uns diz mære bekant.

Aller meide gimme,
sueʒiu wort und[e] stimme
Geruoche mir, Vrouwe, ze geben,
daʒ ich eines münches leben
Mueʒe alsô beschrîben,
daʒ ich âne sünde belîbe.
Ich meine dich, Marîe,
dû bist ein meit vrîe,
Geborn von küniklîcher art.
eʒn' wirt, noch enwart
Nimmer meit dir gelîch.
dû bist ein vrouwe in himelrîch.
Des lâ mich genieʒen,
wen ich denke entslieʒen
Ein rede, diu besloʒʒen was,
von dem himelischen palas,
Diu iu kumet ebene.
  In einem grâwen lebene
Ein heiliger münch was,
der gerne von Got las,
Swaʒ er geschriben vant,
der was Fêlix genant;
Er was dêmuetik, als Iob,

der himelküniginne[n] lob
Uȝ sînem herzen nie enkwam:
keinem münche was er gram;
Sîn riuwe diu was manikvalt,
des wart sîn lîp dikke kalt.
Dô er an sîner venie lak
unde rehter riuwe pflak,
An dem lîbe leit er nôt;
an den grimmigen tôt
Gedâht' er vil dikke,
wie er des tiuvels strikke
Mit êren möhte engên,
des begunde er Gote vlên;
Dirre werlt êre
was im gar unmære,
Er weinte dikke sêre.
Got unser hêre
Sach sîne træne wol,
als er guotes mannes sol.
Des nahtes selden er entslief.
sîn herze ûf ze Gote rief
Unde sprach sîn gebet.
swaȝ ie kein münch getet,
Nimmer er daȝ beschalt,
noch leit mit leide gegalt,
Er lieȝ eȝ alleȝ âne nît.
Eines morgens, nâch prîmezît
Uz dem münster er gienk,
ein buoch er zuo (z')im gevienk.
Dar inne begunde er lesen,
wie er möhte genesen.
Disiu rede im vor kwam,
sô ich eȝ wærlîchen vernam.
Daȝ in dem himel wære
vröude âne swære
Unde immer âne ende.
beide, ougen unde hende
Ze unserm herren er huob ûf.

der solhe vröude geschuof,
Und lobt' in innenklich(e),
daʒ in dem himelrich(e)
Wære vröude âne zal.
er ist sælik der schouwen sal
Sô rehte grôʒ si sîn,
daʒ tûsent zungen, noch diu mîn
Si vol gründen möhten niht;
dâ ist daʒ êwige lieht,
Daʒ nimmer verleschen mak;
diu heilige schrift daʒ selber jach,
Nie kein ouge si gesach,
und ouch nie(mê) geschach
Noch [nie] keines menschen ôren
möhten si vol hœren,
Noch herze vollen denken.
dar an begunde er wenken
Und[e] dûht' in sîn unmügelich.
dô sante Got von himelrîch'
Dar ein klein vogelîn,
daʒ kündet' im die gaudîn,
Diu in dem himel wære,
mit sange lobebære
Sô rehte wunnenklich eʒ sank,
daʒ der münch ûf sprank,
Daʒ buoch er ze samen slôʒ,
sîn vröude diu was grôʒ,
Daʒ er enweste, wâ er was;
swaʒ er vröuden ie gelas,
Daʒ dûht' in alleʒ niht sîn,
sô suoʒe sank daʒ vogelîn;
Eʒ was wîʒ sô der snê;
im enwurde nimmer wê,
Swer eʒ hôrte singen,
tûsent harpfen klingen
Wæren niht sô suoʒe;
mit engelischem gruoʒe
Die vröude man im brâhte,

die sûberlîchen gedâhte.
Der vil heilige man
mangen (ge)danken gewan,
Wie er eȥ möhte gevân;
gegen im er begunde gân:
Daȥ vogelîn vor im vlô;
sô lobelîchen sang eȥ dô,
Daȥ der münch wart sô vrô,
sam er wære in dem himel hô.
Daȥ er nâch hete verlorn
sîne sinne; er hete gesworn,
Daȥ daȥ himelisch paradîs
wære dâ in allen wîs.
Eȥ vlouk vil schiere dannen.
er sprach: »möht' ich bannen,
Daȥ dû wider kwæmes.
dîn sank sô genæm' ist,[1]
Eijâ, liebeȥ vogelîn,
dû hâst gemuot daȥ herze mîn
Mit dînem sueȥen sange.
solde ich alsô lange
Leben, als Elîas,
oder in dem Rœmischen palas
Gewaldik immer keiser sîn,
ich lieȥ' eȥ durch daȥ singen dîn;
Aller harfen klingen
und aller vogelîn singen
über sueȥet, der dich hœret,
dîn edeler sank der stœret
Herzelîcheȥ ungemach.
dô ich dich hôrt' unde sach,
Mich dûhte wærlîche,
ich wære in himel rîche:
Mîn vröude (nû) geswachet ist,
wen dû mir enpflogen bist,
Und ist wærlîchen gevallen

[1] *Beßer* kwæme — sî sô genæme.

in den grunt der gallen.
Des gibe ich dir die triuwe mîn,
sô sueȝe ist der sank dîn,
Ich wil immer zieren
dîn sueȝeȝ schantieren
über allen menschlîchen sank;
sô suoȝe nie ein kel erklank.
O wê unde ô wê!
sol ich gehœren nimmer mê
Dînen lobelîchen sank!«
Ze hant ein klokke erklank,
Dô lûte man mitten morgen,
do begunde der münch sorgen,
Grôȝe riuwe er enpfienk,
gegen der pforten er gienk.
Der pfortenære dar lief,
der münch ûȝ wendik rief:
»Lieber bruoder, lâȝt mich in.« —
»wer sît ir?« — »ich bin
Ein münch, Fêlix genant,
dem apte bin ich wol bekant
Unde der samenunge,
alt' unde junge
Bekennen mich al gemeine wol,
als ein bruoder den andern sol.« —
»Wie sît ir her bekomen?
daȝ het' ich gerne vernomen;
Wen ich iuch nie mê gesach.«
der münch zuo dem bruoder sprach:
»Bruoder, lâȝet disen spot,
durch unsern lieben herren Got;
Schimpf der ist Got(e) leit,
des weiȝ ich die wârheit.«
Der bruoder der sprach offenbâr:
»ich bin gewesen drîȝik jâr
In disem klôster al hie,
daȝ ich iuch gesach nie;
Ichn' weiȝ, trouwen, wer ir sît.« —

»izunt nâch prîme zît
Uʒ dem münster ich gienk,
grôʒe vröude ich enpfienk
Von einem kleinen vogelîn,
sô grôʒ wart diu vröude sîn, [1]
Daʒ mich her hât betrogen,
daʒ ist mir listeklîche[n] enpflogen.« —
»Ir redet nâch bedunken,
mich dunket, ir sît trunken
Worden des wînes:
hæt' ir des Rînes
Sô vil in iuch gegoʒʒen,
iu wær(e) niht besloʒʒen,
Beide, pforte unde tor;
ir mueʒet blîben dâ vor.« —
»In nomine patris!
diser herre unser apt ist;
Ze der metten ich hînaht was,
einen leczen ich dô las,
Unde half im singen ein responsorium;
sol mir daʒ niht gevrum, [2]
Sô bin ich ein unsælik man;
mit valsch ich niht gewerben kan,
Ich bekenne den kelnære,
und den kameræere,
Unde den prîôre,
ze kapitel und[e] ze kôre
Habe ich lange gelesen.« —
»ir muget wol ein tôr(e) wesen,«
Dô sprach der pfortenære
»mir ist iuwer rede unmære,
Mich dunket, daʒ ir râset,
ich wæn', ir nie gelâset
In klœstern (noch) ein wort;
het' ich iuch zeimâl gehôrt,

[1] *Besser* mîn.
[2] Und sang ein — — wesen vrum?

Ich wolde iuh in lâȝen:
gêt iuwer strâȝen.«
Der münch sich schemte sêre,
er sprach: »Got, unser hêre,
Verlîh[e] mir rehten gelouben!
dirre [bruoder] wil mich berouben
Mîner vünf sinne.
eȝ ist grôȝiu unminne,
Daȝ ir mir diz(ze) tuot;
nie keinen valschen muot
Wider keinen bruoder ich [ie] gewan,
noch ûȝ dem klôster ich [nie] entran.
Hêre Got, wie ist mir geschên!
ich hab' die zît al hie gesehen,
Daȝ mîn sank genæme was,
oder swen ich ein leczen las,
Daȝ es die münche wâren vrô:
nû han ich mich verwandelt sô, [1]
Daȝ ist niht unmügelîch,
daȝ nie kein vröude ir gelîch
Möhte in dem himel sîn;
daȝ gêt in daȝ herze mîn,
Beide, ich wuete unde tobe,
daȝ ich sînen sank lobe.
Ich rede, als ein affe,
eȝ wære münch oder pfaffe,
Swer eȝ hôrte singen
und sîne kele klingen,
Der hete vröude, sunder dank;
tûsent harpfen klingen klank
Wæren niht sô sueȝe,
so des vogelînes grueȝe.«
Der pfortenær' hât' ungemach,
mit grôȝem zorne er (dô) sprach:
Mir gebreche den[ne] der sinne mîn,
oder iuch vuere der wint her in,

[1] *Hier scheint zu fehlen von dem Vogelgesange.*

Ir muezet blîben dà vor;
ich habe die slüzzel von dem tor.«
Seht, der münch begunde vlê[he]n,
und[e] bat in, nàch dem apte gèn,
Daz er zuo (z')im kwæme
unde sîn rede vernæme.
Der pfortenær(e) niht enliez,
daz in der münch tuon hiez,
Zuo dem apte er (dò) gienk,
der sîn rede wol enpfienk.
Der pfortenær' mit zorne sprach:
»hêre, mir hât ungemach
Ein münch getân mit worten;
der stêt vor der pforten,
Der sprichet daz offenbâr,
er sî gewesen vierzik jàr
In disem klôster al hie, —
trouwen, den gesach ich nie, —
Unde er wær' lenger hinne gewesen,
er habe ein lecze(n) gelesen
Zuo der metten hînaht.« —
»hât in uns Got her bràht,
Sô sulle wir im gunnen wol,
als ein bruoder dem ander sol.«
Der apt die eldisten nam,
vür die pforten er kwam.
Dô si in an gesâhen,
algemeine si jâhen,
Daz si in heten nie gesehen:
»bruoder, wie ist iu geschèn?«
Sô sprach der apt im zuo dô
»ob ez wære alsô,
Daz wær' ein wunder al ze grôz;
ich weiz keinen unsern genôz;
Sò grôz wunder nie geschach.«
der münch zuo dem apte sprach:
»Ich swer iu bî mîner sêl'
und bî Sante Michahêl,

Daȥ eȥ alsust komen ist,
daȥ weiȥ der meide sun, Krist,
Dem ich immer dienen sol,
der aller gnâden ist vol.
Nimmer mueȥ' ich genern
mîne sêle, ich wil swern,
Daȥ ich ungehorsam
nie wart, noch nie enkwam
Sô verre ûȥ dirre pforte,
dô ich singen hôrte
Sô suoȥe ein kleineȥ vogelîn,
sô grôȥ wart diu vröude mîn,
Daȥ ich im her gevolget habe,
als ein hungeriger rabe
Tuot sîner spîse:
wær' ich gewesen wîse,
Ichn' het' sîn niht getân;
des muoȥ ich hie vor stân.«
Der apt der sprach al ze hant:
»Got der hât iuch her gesant,
Ich wil iuch gerne enpfân.«
er nam in unde vuort' in dan
Zuo der samenunge.
alt' unde junge
Wâren al gemeine vrô,
unde sungen alle dô
»Te Deum laudamus!«
dô vuorten si in in daȥ siechûs,
Dâ ein vil alter münch lak,
der het gelebet mangen tak
In dem klôster offenbâr
vollikllchen hundert jâr.
Der apt gezogenlîchen sprach
zuo dem alten, der dâ lak:
»Bruoder, kennet ir disen man?
daȥ sult ir in wiȥȥen lân,
Daȥ er unser bruoder sî;
der jiht, er habe hie

Gedienet vollen vierzik jâr:
er mak wol haben wâr.«
Dô sprach der alte bruoder sus:
»dô ich was ein novizius,
In disem klôster ein münch was,
der gerne von Got(e) las,
Swaȝ er geschriben vant,
der was Fêlix genant,
Von grôȝen tugenden wol bekant.
Got hât an in gewant[1]
Sîne barmherzikeit;
ouch was er im gereit
Mit lobelîchen zühten,
des sach man in liuhten
Als ein kristallen
vor den münchen allen;
Der was ein heiliger man.
nâch prîme zît er entran,
Daȝ unser keiner in vernam
sider dem mâl, war er kwam.
Daȝ was der samenunge leit
unde was jâmer al ze breit,
Daȝ si in heten verlorn;
si heten alle wol gesworn,
Got het' in zuo sich genomen.
ist er nû her wider komen,
Daȝ ist ein wunder al ze grôȝ.
Gotes dienst in nie verdrôȝ.«
Ichn' wil eȝ iu niht lengen:
der apt hieȝ im brengen
Ein buoch, dâ er inne vant,
wie eȝ umb die was gewant,
Die gestorben wâren
vor drîn hundert jâren;
Dar inne begunde er lesen,

[1] *Hier sind schon die Zeilen 353—358 vorausgenommen, aus Anlafs des voranstehenden gleichen Reimwortes.*

daȝ er wær' ûȝen gewesen
Vollikllchen hundert jâr:
daȝ dûht' in sîn ein stunde gar.
In den selben jâren
niht vervûl(e)t wâren
Kappe, schapruon unde rok,
schuohe, hosen unde sok.
Diz machte engel[e]s singen.
wer möhte vor bringen
Die vröude diu in dem himel ist,
dar inne selbe wonet Krist,
Den manik tûsent offenbâr
lobet engelische schar
Mit gesange schône,
der in dem hœsten trône
Sizzet gewaldik, sunder wân,
beide, sunne unde mân'
Sîner schœne wundert;
manik tûsent hundert
Engel (in) ane beten.
mit sîner helfe sul wir treten
In daȝ [êwige] himel rîche,
daȝ wir vrôlîche
Mueȝen mit sînen engel[e]n sîn:
des hilf uns, liebe künigîn!
Die diz mære vernâmen,
die sprechen alle: Amen!

Digitized by Google

Lesarten,

Anmerkungen, Berichtigungen und Nachträge.

Digitized by Google

Lesarten.

LII. *Der Weltheilige.*

Heidelberger Sammlung (H.) 176; *ist in der Colocsaer Abschrift ausgelassen.*

10. Do elle *(*beſser* al). 11. begonde (*immer*). 14. chvm̄. 29. tevfel (*immer*). 34. Do chom her (*aus* er *gebeſsert*). 38. *N*v ist. 39. evch (*meist*). 40. 48. vn̄ (*meist*). 64. si (*öfter*). 74. Sie begonden. 94. Di*e*. 103. geriet *aus* riet *gebeſsert*. 14. so *für* wart. 22. n*i*man. 26. vn̄. 31. 41. Di*e*. 42. g*i*nch. 58. D*o*. 59. Er*n* pfiench. 65. E*z*. 70. sol*t* *d*v. 89. **beſser* ein[en]. 95. **beſser* genâde[n]. 98. ie*h*en (*kann so bleiben*). 206. g*i*nch. 13. *oder* sezzet'. 17. **lies* sîn. 22. ovch ze lenger niht w. 32. scholde. 42. k*v*men. 53. **beſser* (ge)sagen. 55. aller *ist überzählig*. 56. **beſser* künde ie. 84. D*a*. 85. wizsagen (z *übergeschrieben*). 307. *kein Absatz*. 21. ler*e*n. 22. Er. 26. vn̄. 27. **lies* sô. 29. Vn̄. 30. got. 31. *kein Absatz*. 45. wolſe. 51. *Absatz*. 78. **beſser* daȥ (wol) kunt.

LIII. *Der weiſze Rosendorn.*

Dresdner Sammlung 19: *Von dem weiſſen roſen dorn. — (Auch in der Wiener Sammlung* 26: *Das mer von den torn̄; und in der Insbrucker Abschrift* 27: *Das mär von dem tören?) — Ohne Absätze.*

4. vn*d*. 11. ein nichcȥ k. chun*d* : stun*d*. 13. Gůt. 14. 17. vn*d*. 20. vm*b*. 23. dorn̄. 24. 26. schôn. 25. fra*w* : scha*w*. 29. *Was*—erkan*t* : pran*t*. 32. -lich. 34. *d*âr k. 35. Und slief *ist überzählig*. 37. dar *e*in: ersch*a*in. 43. Nū (*immer*). 45. moch*t*. 47. mer: wer. 49. fraw. 50. rech*t*. 53. sag: gedag. 55. sweig: geneig. 57. vrlob*s*. 58. m*â*r ſey en*t*wicht. 59. söll*e*nt irs glaubn̄. 63. menig. 65. vn*d* sprich*t*. 66. *Was*. 67. fra*w*. 68. D*a*—gär*t*lein. 69. wol*t*. 70. dick. 71. 72. do si sich mit W. 74. wurcz. 76. schaff*e*nt (*meist*). 77. leib: beleib. 81. fraw. 86. D*a*

Digitized by Google

87. mund : stund. 89. was. 90. dunckt das. 91. hand. 95. enbernd : wernd. 97. fraw. 100. schôn. 102. 3. gerñ. 15. hat. 16. schopff. 27. süllent. 28. Rösenloten. 32. fraw. 34. wer — diẽst. 39. het. 40. schôn wer g. entw. 42. Vñ. 43. eng. 46. hand. 51. fraw. 54. Sölt. 64. huld. 73. wild : pild. 80. fraw. 85. wer : diener. 90. Chläglich. 91. dienst. 92. Lang. 94. hett. 95. Da. 98. Sechent. 99. wa. 201. sǎch : smǎch. 6. euch. 8. Wa. 11. dick : plick. 21. hett. 22. gesait. 26. Da. 29. sinnẽ. (*dazu befser* iren). 35. fraw : aw. 40. sechñ, 44. red. *Hinter* ew *ist* ain and' *wiederholt, aber roth durchstrichen.* 45. fraw. 48. kum̃erlich. 51. ler. 61. naglñ hiesz : enliesz. 63. stât. 73. leib : weib. 75. entrinn : miñ.

LIV. *Berchta mit der langen Nafe.*

Dresdner Sammlung (D.) 12. Wiener Sammlung (W.) 7; Insbrucker Abschrift (I.) 8. Võ bärchtñ mit d' langen nǎfn. D. Das mer von der stempen. W. Das mär v. d. st. I. — Die folgenden Lesarten gehören D, ohne Absatz.

1. Sät — mär : bewär. 3. erzäug : leug. 6. haim. 10. nū (*immer*). 11. wz. 13. merckend — sag : tag. 15. **befser* man [dâ] heiʒ[e]t. 17. Da. 19. *hinter* man *steht* essñ *roth durchstrichen.* wolt : solt. 21. Da — gesind : chind. 23. süllent — pett : trett. 35. 40. kompt. 36. Da. 49. vñ. 50. Wett der tāfel hett *sein* g. 51. fürcht — ser : ker. 54. dz. 55. fraw zürnet. 61. Da tät der. 65. niemāt. 67. pfleg: leg. 70. red gerñ. 72. vertagen.

LV. *Irregang und Girregar. Von Rüdiger von Müner.*

Königsberger Sammlung 2. — Eine ganz andre, kürzere Darstellung eröffnet die Wiener Sammlung: Hie hebt sich an die gut geselschaft; und die Insbrucker Abschrift, ohne Ueberschrift, welche aus dem Anfange genommen ist: Man spricht gut geselschafft. Die hab wol prüderleich craft. In der Dresdner Sammlung 7: Von zwein studenten. — Rothe Ueberschrift: Dis mer heisit Rudeger vn sprichet von zwein gesellen.

8. Wen. 9. ebinture. 10. vreide. 14. *kein Absatz.* 19. do. **lies* lît. 21. Bede. 23. in di. 26. Wenne. 30. moch. 32. Wen. 33. war. 35. do. 36. Vor — uch. 39. Wer — ge schach. 45. Do — vnd. 46. Do. 49. vnd. 53. vor. 55. *Absatz.* 59. morginrotin. 62. Do. 66. imant. 67. vnd. 68. Dor. 69. Wol kumen. 72. zos — spiz (: his). 75. vnsamfte — quam : benam (*besteht, wenn* 74 der *für* di *gelesen wird*). 78 vnd missew are (: dare). 82. Vreide l. wen. 83. leisten. 85. dẽ gewertin. 87. nich. 89. is

Digitized by Google

wrdin. 93. talac *b*libe. 99. *ich*. 100. sin*t*. 101. D*o* von vnses. 6. noch. 7. *kein Absatz*. 10. wo. 12. s*u*lche her*e*. 13. D*o*. 15. mochti*s us*. 20. D*o*. 22. d*o*. 24. D*o*. 26. *i*n se*m*pftit. 27. Noch. 30. D*o*. 33. Botin — zu*e*ine. 34. Wenne. 35. hil*de*. 36. W*e*nne. 37. Vnde si*ch*e li*de* hett*i*n : geb*ei*tin. 41. **lies* gesæze. 44. *Hic i*n mac s*ulch*ir. 48. um*me* mogit. 49. D*o* ir b*eis*ir. 50. *ur*wirn. 55. *der*. 57. Keinin. 58. D*i* — *d'*. 59. *io* ie. 60. nu*n*. 63. mac be*u*endin. 66. mog*in*. 67. gros*in*. 72. sa*lt*. 78. hub*is* u*nd*. 80. k*um*. 84. un*d*. 87. vm*me* ein klē. 89. uc*h* g*n*uc. 90. be*i*te. 98. M*ei*te — lutiren. 202. Do ha*tte*. 4. d*o*. 5. ha*tt*in. 7. vor. 9. se*m*fte. 11. Sonir *w*arwe. 12. gezogint*l*. 14. W*i zi*. 15. kumen. 17. uc*h*. 20. d*as*. 24. schone*n*. 38. i*n*. 41. *w*aste. 43. slof. 46. Wen. 53. Begondin. 59. *W*aste — schone magit (g *unterpunktirt*, *als ungültig*): vnuorc*ait*. **Al*so mei*t* : unverzeit *zu lesen*. 64. tvgint*l*. 65. ir dach : nac*h*. 68. He*t*tet. 69. se*g*e. 71. d*o*. 72. mei*t*in. 74. *w*inch. 76. *w*aste zu ge*w*allin. 77. vn̄. 81. Zenedir. 83. *Ser*e ist herzustellen*. 85. Ent*u*eder — *a*dir. 87. sa*l*. 89. a*n d*en wane : getan*e*. 91. se*m*pftis. 93. Nic*h* vor. 98. Wen. 302. wes. 5. *zu g*litin. 11. nic*h*. 12. **lies* geliez. 13. *w*ortin. 15. Wen. 17. ha*tte*. 19. Begonde *w*i*t*e : scrithe. 21. gref vor. 22. *w*ant. 24. Slichin scrichin. 27. benomen. 30. sezin *wi* s. (wi *unterpunktirt*, *als ungültig*). 32. vremd*im*. 35. 36. Noch. 36. kranch*in*. 37. ic*h* vor nam. 38. lezz*it*. 39. Do. 43. kum*mir*. 44. wen der tum*mir*. 46. *w*indin. 47. nich. 50. *swenis w*arwe. 51. in *t*ekit. 52. ha*tte*. 53. kolt*e* brun *w*ar. 54. Do. 59. un*d*. 62. dem*e* sl. do. 63. *Absatz*. Besworen — t*ure* : hugre. 68. ne*i*chtin bi uc*h*. 70. her*e* sch. *w*ir d. 71. uc*h*. 75. 76. vm*me*. 77. vorstel*in* : he*t*in. 80. uc*h* zu v*m* minnen. 82. he*t*tet. 83. wan*ne*. 84. mogit — gese*g*en. 85. uc*h*. 87. s*i*et. 89. un*d*. 93. vor*t*erbin. 96. s. a. 98. vm*me*. 99. 400. vm̄e. 1. uc*h*. 7. vor *g*ein. 8. uch. 9. st*e*l*in* : que*l*in. 14. 15. uc*h*. 15. *v*ider *w*eri*t* : bescher*i*t. 18. sa*l*. 23. do gesc*ha*. 25. vn̄. 26. Irem. 28. *n*ich. 34. nic*h*. 36. Spo*t*in. 37. uc*h*. 45. *Absatz*. 48 begonde. 50. Do so *w*ant. 51. Noch sinē. 53. uc*h*. 54. Wen. 55. gonde : konde. 57. sal uc*h* *(*lies* iu). 58. do. 59. Wen — noch. 60. *kein Absatz*. 62. Bi*g*. 64. dochte. 66. noch. 69. do. 73. v*m*beslossin. 76. vor swi. 78. vn*d*. 80. Do. 82. vn*d*. 83. Vor sin b*ei*te. 85. vn*d*. 87. karte : gel*a*rte. 89. de*n*. 90. *t*edinc. 91. gesw*e*gete. 92. 93. *sind etwa zu ergänzen:* Zem gaste si sich neigete Und ruort' in minneklîche. 98. ha*tte*. 500. Do in *k*egin. 1. d*o*. 2. Gu*g*ir. 3. noch de*n* aldi*n* sit*en*. 8. bi*s d*u. 9. dire. 10. ha*s*. 11. ern*s*t. 12. b*is*. 13. vorwisen : n*u*mer in pisen. 17. schu*t*. 18. do. 21. *vor* mere *steht* sere *als Schreibfehler*.

Digitized by Google

unterpunktirt. 522. *w*aste. 23. *kein Absatz*. hat*h*tin. 27. do. 31. um*m*e. 39. mich*is*. 42. *sen*nede (*meint wol* senende). 46. volle*ch*in (*meint eher* volleklich*en*). 51. *b*liben. 52. we*r*. 53. tusin. 56. we*n*ete s*e*. 62. 71. togin*t*lichin. 63. be*i*te. 65. *w*ant. 73. D*o*. 74. se*mp*tin. 75. slefis. 80. Wold*is*. 83. vn*d*. 85. bi*s*. 86. weckes. 91. l*e*ige vor — st*e*n : *e*n. 94. d*o* man. 95. *v*ol : *w*ol. 602. vn*d*. 4. beswer*is*. 7. Vn*d*. 9. str*i*ch. 11. g*n*uc. 15. be*i*te. 21. ge*w*echtin. 27. wirti*n*e. 32. mag. 34. her *h*in. 38. Here. 40. vngefug*e*. 41. bewirr*is* : irri*s*. 46. dich*t*. 47. el*wi*chis. 50. uc*h*. 51. manne*t* ich gesche*t*. 52. i*nn*er des *i*et. 55. mocht*is*. 57. *w*il. 61. vn*d*. 64. d*o*. 65. wirti*n*e. 67. Bi*w*en. 74. nimant nich. 75. zoumi*t*. 76. d*o* von dic*h* tromet. 79. D*o* — bi*s*. 81. ligin. 83. Vn*d*. 89. ī. 92. be*i*te. 93. swigi*n* : sige*n*. 95. Begondi*n*. 96. Har (*meint wol* Gar) gezogin*t*lichen. 97. gefleit. 98. tre*i*tin. 700. De*n*. 1. ir*ē*. 2. knapin *i*twedir. 3. vñ. 5. *b*libe. 6. **lies* af*f*e. 9. kundigi*n*. 10. s*a*l. 12. tum*m*en. 13. ge ouchtin. 14. vñ. 16. and*r*in nic*h*. 17. um*m*e. 18. gigin. 19. bo*u*il. 20. **beſser* do. 21. Here. 22. mac*h* — um*m*e. 23. zub*lu*in. 27. 29. he*tt*e. 30. 36. w*e*s. 31. *t*ugelinge. 38. mac*h*. 42. *i*mandis. 43. h*i*r — i*s*. 44. *w*rist. 45. ire*m*. 46. *hierauf folgt schon* Der wirt i*n* sin gemute nam Das *i*m sint vnebene quam, *ist aber durchstrichen, als Vorgriff von* 779 — 80. 48. ir*e*. 49. Vf *i*m be*i*te d*o*. 53. gewgin. 54. ge*w*risten. 59. w*r*din. 61. *K*egin — di*s*. 64. vch *danne* lerin. 68. sulchi*n*. 69. w vch g. k*u*ndin. 70. s*a*l ich uc*h*. 71. selb*e*. 72. he*tt*en. 74. Vn*d* v. *ir*. 81. swivilhaftin. 84. *a*dir. 90. g*l*ich. 91. qualete (*das erste* e *unten punktirt*). 97. do gemidin: li*d*in. 99. Beidin*t*albin. 800. *w*instere. 1. d*o*. 2. ha*tt*e. 4. wa*r*. 5. do noch. 6. *v*ane. 9. He*i*tin. 10. bri*u*en. 11. Begonde. 13. al*d*e. 17. wirti*n*e. 19. ge auchtin. 20. Kondin. 21. W*o*. 24. m*a*ge. 26. noch *(*lies* nâch). 28. 30. 31. d*o*. 32. himelic*z*. 33. 35. D*o* — *w*enst*i*r. 36. slo*u*f. 42. ha*tt*en. 48. begondin. 49. eime*n*. 53. Vn*d*. 54. s*a*l m*i* di*s* vn*e*heil. 56. we*i*ne. 57. vn*d*. 58. s*a*lt. 61. manc — et*m*as. 64. dor. 65. *w*aste. 75. *e*bene w. geware. 76. *q*m̄ *w*are. 79. *w*allin. 81. we*i*te : be*i*te. 83. vloic : betrouic. 87. do. 88. *k*uckete. 92. *zu* tuschit. 93. alle sine lid*e*. 95. Tovgin*t*lichir. 96. Wa*n*. 97. In *t*uichin — cra*f*. 900. an*dris*. 1. We*n*. 3. wirt*iñ*e. 4. gezogen*t*lichin. 6. *w*ndin. 7. be*i*te. 8. *u*ch. 13. do — *w*ant. 16. manc*h*ir. 17. Mac*h* *du*. 18. vm*m*e. 19. *A*dir w. gewinne*s*. 24. vorker*is*. 25. hattis hi. 28. noch. 32. p*h*egis. 33. be*i*te. 37. k*u*mmen. 38. wil*t* *d*u. 39. k*u*met: gef*u*met. 42. beduchte *(*lies* bedûhte). 43. k*u*min. 45. be*i*te. 46. D*a*. 47. begri*f*e : sli*f*e. 50. we*n*. 51. *e*nir.

Digitized by Google

955. vngewerte. 56. wen. 59. Wen ich mich mach. 63. vnse. 67. d' here. 68. bis—kumen. 70. Sal. 71. in mogin numer. 72. tummen. 74. *do.* 76. tus. 80. vor ineris. 82. luigel. 86. Zo. 90. gearnete. 91. *Absatz.* 96. ich. 97. **lies* Ez. 99. hol *oder* hel (heil?). 1000. beworn. 2. gutir *meint Gütchen, Hausgeist, Mittellat.* jotticus — *Altnord.* jötun *Riese und Zwerg, Dän. Jette Riese.* 3. pilewis (*vgl. das Isländische* bölvisi *böser Geist: gebildet wie noch unser Bal-last, bal-stürig*). 5. vngehure. 8. vnd. 9. Begonden. 12. genzlichin. 13. hette. 16. erbeit. 19. warn. 20. niman. 21. geschen. 24. eine ganze. 25. nich *vor* ies: gescis. 28. Keinerleie. 32. in sullint. 35. in sal. 35. nich *aus* mich *gebessert.* 36. his *in.* 42. wrchte. 44. bankie. 45. *im.* 48. fruchte. 49. scviwil brarcht. 50. enge. 57. Vm ein nvis bartirin. 58. zwiwilis. 70. das, nich. 72. si *do* b. *(*lies* dô). 73. uch wil beschede. 77. Do di wirtine. 78. andrim zwei. 84. nimant. 86. konde di geberde. 87. behaitine (*in unten punktirt*). 88. do—be iagete. 91. Do. 92. gehouit. 95. stolce wrtinne vor pflac. 98. gewassit. 99. mit *kann bestehen.* 1101. gezogintlichin. 3. slofe irwachte. 6. tummer. 7. herche (ch *aus* z *entstanden*). 8. angesam. 10. vortelle. 11. helin: surin. 13. Wolleclichin. 15. do. 18. inslafin. 20. vnd. 21. vnd vasta. 24. Jdoch. 25. wor sweic. 30. want. 32. den. 36. gref. 42. is. 43. Do. 45. lerete. 49. v' mich quelin: vorhelin. 53. **besser* Wachâ. 55. vmme vnd. 57. wilt tu. 58. bis tu. 59. eim (*meint* z'eim'). 60. geschin. 61. nime. 62. here. 63. sagiz: verdagiz. 66. d'. 67. wol v' das. 69. kise—dor. 71. Nen ich sware. 72. hastu. 76. indaftu. 78. is want. 82. machte ein fmde. 83. anne. 84. wilt du. 85. topbeheit. 86. adir. 87. sehe—elbis. 88. clene wrist. 91. Swas dich westewalit. 92. adir. 96. salt du. 97. wolge. 1201. beite. 2. beitte. 3. wolgete. 5. furre. 7. sies. 9. Hint. 11. Adir. 12. Vor. 14. gnuc. 15. vmme. 19. vnd. 21. v' war. 22. vmme. 23. nich. 25. vordir. 27. dugte. 28. tumen. 34. d'. 36. toro. 39. sehe—wirit. 43. in geschiet. 46. nimer. 51. Als sus getaner. 52. scurnin. 53. verwan. 54. larte. 56. vnd. 57 der halm. 60. smeliche. 61. ware. 62. min (*für* nim). ware in vare *verschlimmbessert.* 63. d' getruge; schuie. 69. libe. 72. villin. 76. hette. 77. nach. 79. menit: gewenit. 81. sullin—vmme. 83. vnd bolin. 89. des salter. 91. Bie. 94. anturte. 95. vmme tus du. 97. iungelin. 1301. larte. 8. wen—uch. 14. irē. 15. vidir. 16. begonde si do. 20. ge tanis. 21. gnin. 22. vnd. 23. wluchin: vor tuchin. 27. begere. 29. nā. 30. dē. 31. schei. 34. hese. 35. hesit. 37. is. 39. manchin vicigin. 40. wes was. 141.

Digitized by Google

kanz : verganz. 1344. *s*uldin. 47. nim'. 48. d*as das* in tochte. 49. s*a*lt — wo. 50. *v*il. 53. gebe *d*'. 54. vn*d* vordir. 56. geschi*t* noch. 59. vmm*e d*'. 62. de*n* v*uire*. 63. ir wach*etin*. 64. dis*in*e. 68. gade*n*e. 69. *w*ert. 70. is im. 77. *J* gel*a*rte. 78. d*o* — *w*'t. 79. s*a*l. 80. hele. 81. wolle. 84. r*ei*de ist *i*doch. 85. v'tit. 87. macht du. 88. *v*il — vn*d*. 89. g*n*uc. 91. *w*order. 93. vnsa*m*l*t*e. 96. g*n*uc. 98. uc*h*. 1405. d*o* was *g*e geborg*i*t. 7. w'ntlichir. 8. nomen. 13. *v*ůrdir. 14. n*o*ch. 19. vngev'*d*'. 20. nuir alp gesund'. 23. d*o* *w*re. 24. vor. 26. vch. 27. duni*r*. 28. Rud*ie*r von muni*r*. 31. nich — nu*n*en. 32. girreg*a*n*g*in. 34. e*i*chin (: leichin). 35. ge*w*gin. 36. w*a*rin do. 40. d*o*. 41. g'regar. 42. v*o*r. 43. beg*o*nde. 46. w*o*lt vnd uc*h*. 47. 48. *u*ch.

LVI. *Meister Irregang.*

Laßbergs Liedersaal CXXVII.

1. 4. üc*h* (4 *ist vielleicht* d*e*s — iuch *zu lesen*). 7. w*a*rten. 9. kön. 16. beh*e*bt. 17. *Wi*e tu*m*. 19. *Absatz*: *W*as. 20. **lies* ieglich (der). 24. Gang. 26. hü*b*sch. 27. nim*p*t sich *o*ch. 28. *nützschit*. 29. *Den nun* zway — drü : dü. 31. w*irdig*. 32. gül*t*. 34. kai*n*. 35. haili*g*. 37. *für* we*m* *wol* wen*n*'. 40. vn*d*. 41. 42. *umgekehrt*. tädingen. 43. sprec*h*. 44. ai*n*. 45. rech*t*. 47. hasz hart. 49. **lies* Uʒ. 50. wechen. 51. br*isz*. 52. buc*h* — wis*z*. 55. d*ü*. 56. *Was Siegfried den beiden Nibelungenbrüdern nicht konnte*. 57. *Absatz*. 59. sal*b* — üc*h*. 60. wirc*k*. 61. vn*d*. 64. fürt*i*. 65. och *ich* in. 66. huete *sind hier Helme, wie* helm-huot *in Nib*. 69. kond. 72. 74. vn*d*. 77. Gu*t* antw*urt*. 78. vn*d*. 79. w*isz* — mä*g*en : segen. 81. we*tt*en : kne*tt*en. 86. hant. 87. min stun*t* : hun*t*. 89. *Absatz*. has*a*n. 92. Ai*n*. 93. a*n*. 96. säglich*e*n. 99. müg. 100. kön. 2. Vn*d*. 3. vmb. 4. ai*n*. 5. *Absatz*. **beſser* Die *mit Komma vorher*. 7. mac*h* — *t*ach. 9. habent. 10. slac*h* pfeni*n*g. 12. arm*p*rost. 15. verbo*tt*en : vn*d* rotten. 18. *T*röschen vn*d* (*Fröschen ist Druckfehler*). 19. mi*n*. 21. *Absatz*. *T*rösch *i*ch ai*m*. 22. wär alle*s* sam*p*t. 23. *T*äckt. 24. trüg in toten. 25. sin. 26. slüg. 27. iemant. 28. gieng — wierr (*meint* wirre : geschirre, *wie wol zu lesen*). 29. Irr*e* gang. 30. Man*g*. 33. verdürb : wir*d*. 37. wisse*n*t sicherl*ich* : ri*ch*. 41. w*isz* : spi*sz*.

LVII. *Minnedurst.*

Laßbergs Liedersaal LXXI.

1. wa*s* — üc*h* sa*g*. 2. konnen*t* a. ta*g*. 3. hôve*n*-lichen. 6. kônnen*t*. 9. Werden*t* — mâr. 10. uc*h* hie

bewär. 11. uch. 12. Wond. 13. *Absatz*. 14. Da. 16. ůch. 17. haissent. 18. Eh (Ez *ist Druckfehler*) — wôlt. 19. ůch. 20. mär. 24. kond och alli sinů. 26. vnd. 27. Kond. 33. mine. 34. vnd. 41 **fehlt hinten ein Punkt*. 43. liebi. 46. wolt. 47. nâm : zâm. 52. můsti. 53. fůgt. 54. selb. 56. angst. 64. laid. 70. knab fůgti. 71. sines. 73. do. 76. rosz. 77. *Absatz*. 84. Ge — ecled. *ist Druckfehler*. 93. miner *für* nimer. 97. kompst. 99. *Absatz*. 103. kônn. 5. erstan. 7. hab : knab. 9. solt dir gern. 15. geminert. 20. *kein Absatz*. da. 23. *Absatz*. 26. *W*as. 29. letzste. 32. brûtgant. 33. *Absatz*. 34. hatt. 35. *Wenn niemen* wie er wurd. 37. hette : spâtte. 40. schier. 42. knab daz er sach. 46. knapp. 47. *Absatz*. 51. vnd. 53. erhort : sport. 54. daz 59. liebi. 61. *Absatz*. turstet ser : wil mer. 66. ausz hin nacht. 70. hertz. 71. durst. 72. ab. 74. stil. 75. *Absatz*. bring. 82. necher. 87. *Absatz*. ab : knab. 92. mân. 94. do jn. 99. *Absatz*. bett : stett. 215. hin nacht. 19. kom — erst. 20. Wen. 25. *Absatz*. 26. lut. 30. hestu. 31. ain. 32. mocht. 35. besten. 36. satzt. 37. *Absatz*. 38. kond — vnd. 42. durst. 45. do. 46. leste — so. 47. flisz. 49. sund. 59. *Absatz*. **lies* vruot (guot *ist Druckfehler*. 62. knab. 66. kant. 67. do. 70. *kein Absatz*. 71. end : schend. 76. werd.

LVIII. *Das Rädlein. Von Johannes von Freiberg.*

Heidelberger Sammlung 196; *in der Colocsaer Abschrift ausgelaſsen.*

8. hôrt. 9. sagt mirz vor. 12. *kein Absatz*. 15. vnde. 13. hette. 20. hatte. 22. *wo*. 25. **beſser* vrouw'. 26. hatten. 27. mohte. 30. do. 35. 36. schriber en rvcht wer er wer. 38. hat. 40. gesatzet. 49. 55. maitin. 56. mvste. 59. vñ. 61. harte — lockel : tockel. 63. Zv. 66. nihtez. 67. brant. 70. scholde kvssen. 74. 86. vbelich. 79. geit. 83. vch. 85. 91. *W*az. 88. hvten. 91. gebrêchte. 93. *kein Absatz*. 94. **lies* einen (einem *ist Druckfehler*). 95. hatten. 97. nacht. 99. warn. 100. vrow. 11. begond. 24. trêren. 27. *Niht* v. 28. dovhte. 35. scholde. (*Ist zugleich Anspielung auf die Heldenlieder vom groſsen und kleinen Rosengarten*). 36. mvste. 47. gedacht. 54. manchem. 69. suberliche. 70. verzait. 72. vch. 73. Im begonde. 74. einem vische. 76. sust. 80. mancher. *Hier fehlt etwas: ein Morgengruſs*. 87. redest dv. 94. vnd. 98. wolt. 200. wilt tv. 3. sprech. 4. dirz. 9. molet. 19. begvnde — vñ. 23. *Absatz*. 24. min. 27. *kein Absatz*. 28. vnde. 32. stent. 40. gemacht. 41. kvmen : benvmen. 45. vrow. 46. vor. 48. vñ. 51. **beſser* liste.

Digitized by Google

251. kvmen : benvmen. 59. wurde : burde. 62. hette. 65. *Absatz.* begonde. 68. gemolt. 74. vñ. 78. vrow. 79. schriber : wer. 85. **beſser* habent. *Der bekannte, noch gebräuchliche Spruch; findet sich aber nicht im Freidank.* 88. *kein Absatz.* 89. an sach. 90. lechelich. 91. scholde zvrnen. 94. vch. 99. schelten : melten. 303. Wie. 14. hast dv. 17. *Absatz.* 18. hat. 25. wo. 26. biz. 28. sonen darf. 30. *kein Absatz.* erbeitte : geleitte. 34. begonde. 38. wert. 44. sol ich getvn wol. 46. doch *für* dich. 49. *Absatz* (*nicht* 51). 55. vñ. 57. svberlichez megetin. 58. scholt. 63. Vnde hivte. 72. hvpfet. 79. dorfte *(*muſs bleiben*). 81. *Absatz.* veste. 90. veste. 92. imant. 98. wie. 401. Waz. 8. wer ergangen. 9. gemerken. 14. zwischen ze triben. 19. Zv spillen. 27. Scholde. 28. Romischen. 32. niemant. 35. wer. 38. vñ. 40. cleinen. 44. Konden. 45. **lies* niht. 49. schiozzen (i, *als ungültig, unten punktirt, und* o *aus* e *gebeſsert*). 51. tem. 53. niemāt. 57. vñ. 59. *Absatz.* 62. lvften. 65. zwu. (*Anspielung auf den Schwank XXV*). 66. hatten. 68. iezvnt *ist überflüſsig.* 77. tevre. 79. konde. 86. 87. *wie in dem Schwank XXIX.* 90. scholden. 91. iren (*kann bleiben*). 95. were. 97. Schvlt — vnde. 502. welch. 5. kvmen : vernvmen. 8. vch. 11. letste. 12. rvcke. 13. Vnde. 14. allez. 15. *kein Absatz.* 17. **beſser* Unt.

LIX. *Der bloſsgestellte Ritter. Von dem Stricker.*

Heidelberger Sammlung (H.) 172; Colocsaer Abschrift (C.) 171. Wiener Sammlung (W.) 47; Insbrucker Abschrift (I.) 41. Strickers Welt: Würsburg-Münchner Handschrift (M.) 1; Wiener Handschrift (Wn.) 94 Bl. 66.

Ueberschrift: Hie wart entnacket ein ritter Das saget vns der Stricker. C, Von des wirt(e)s gaste W. I, Vō eime ritter M. 1. kam *M*, chom *Wn.* eine *M. W. Wn.* 3. Eines *H. Wn.* ritters *Wn.* Zv̀ einem wirte *M*, Ze aim wirt *W.* enpfie : ergie *W.* 4. sage evch *H.* wie im daz *M.* wie ez im *W.* 5. Er ne *C*, Er *M.* mer *W. Wn*, me *M.* 6. Horte *M.* grôzzer *H.* 7. deste *M.* 8. vñ *H.* 9. wart *M.* [des] *W.* 10. wart *M.* 11. Des *M.* er an im *W.* beschauwen *M.* 12. Sine — sine *H.* 13. zu im sitzen *Wn.* 14. was *M.* 15. ze (gein) der *Wn. M.* 16. Im *W.* schonez fiur *M.* gemacht *H.* 17. sazens in der stuben *M. Wn. W.* 19. setzten *H.* under *W.* 20. alle *M*, also *Wn.* 21. Zv libe *H.* 22. Nu (Und *Wn.*) b. d. fiur [vil] *M. W. Wn.* 23. Do ez guote wile a. g. *M. Wn. W.* 24. Vñ daz d. h. gw. *W.* Seht wa d. h. *M. W. Wn.* 25. die ôbern *M*, d'ober *W. Wn.* 26. So daz *Wn.* dû keltin *Wn*, die chelten *H. C.* 28. vor hitze *Wn.* von der hitze

Digitized by Google

der heiz sw. *W*. 29. der stirn *M*. *W*, dem houpte *Wn*. 31. heime wil gemache *Wn*. gemach wil *M*. *W*. *(*beſser*). 32. an *für* gân *H*. 33. s. r. im *Wn*. *(*beſser*). Daz er im s. r. zûge (zûg s. r.) a. *M*. *W*. 34. Ine w. niht d. *M*. *W*. Ichn w. d. ieman hie *W*. *(ieman hie *lautet beſser*). Ir sint (seit) in einer guoten habe *M*. *W*. 35. Habe n. lange u. *Wn*. 35. 36. *umgestellt*: Herr habt guten gemach *W*. 37. abe z. iu den *M*. *W*. *Wn*. 38. Ir *M*. *W*. *Wn*. einen *M*. *W*. 39. Sine *W*, Si *M*. Er hang allz *Wn*. 40. ez *W*. 41. ane *M*. 43. Do spr. *M*. *W*. [daz] *Wn*. 44. bete *M*. 45. guot *M*. 46. wirt do *W*. 47. lip — evch *H*. *C*. Als ich *M*. rehte l. [sô] *W*. *Wn*. 48. Nu *für* und *H*. *C*. tohter *M*. *W*. *Wn*. 49. unzühte : sühte *M*. *Wn*. *W*. 50. leid *M*. *W*. gerne *W*. ein *M*. *W*. *Wn*, einn *C*. 51. Dan *M*. 53. Der w. spr. *M*. *W*. 54. hôvesch *M*, hvbsch *H*. 55. lit. *W*. ich e zwo *M*. zwu svchte : zvchte *H*. 57. lieze *M*. *W*. *Wn*. 58. sült — vm *M*. 59. h. hie *M*. *W*. 60. zen kn. *W*. dem knechte *M*. 62. d. r. von im emph. *W*. enpf. *M*. 63. in im *M*, im *W*. überz houpt: beroupt *M*. *W*. *Wn*. 64. wart *M*. *Wn*. *W*. betoubt *C*. 65. [vil] *M*. *W*. *Wn*. grôzen *H*. 67. was *M*. s. dort a. *W*. 68. Als *M*. *Wn*. *W*. 71. Als in do d. vr. *M*. *Wn*. *W*. 72. blozzen *W*. 73. schamten (schemten) si *sich* v. *W*. *M*. erkomen si vil sere Der gast erschrac noch mere (77) *Wn*. hvbscheite *H*. 75. her vil manegen *Wn*. 77. ouch s. *M*, noch mere *Wn*. *W*. 78. trvet *H*. Der gast entrowet [eȝ] *W*. getruwets *Wn*. 79. komen *M*. *W*. 80. scham also *M*. *W*. so *Wn*. 81. hete *M*. 82. Trâwet *H*, Triuwete *M*. in *für* hin *und* 83 ros d. möhte han *M*. *Wn*. *W*. *(*beſser*). dannan *M*. 84. Des möhter *M*. *W*. 86. zornklich *H*, zornlich(en) *M*. *W*. von d. *M*. Vñ rait ȝehant von, d. *Wn*. 88. wart *M*. *Wn*. *W*. alsam ê *M*, sam e *W*. 89. Sa warne — [wirte] *C*. mane *M*. *Wn*. *W*. 90. Swaz liebes *M*. *Wn*. *W*. 93. So er *M*. *Wn*. *W*. *oder *für* unde (vñ *H*) *ist Druckfehler*. 94. Veber *M*. Veber sinen w. *W*. 96. wære *Wn*. Vñ w. b. verkorn. *W*. [b.] verlorn *M*. 97. Swelch *M*. *Wn*. *W*. 98. mer *M*, mere *W*, noch m. *Wn*. denne *M*. *In W folgt noch* Hie wil daz mer ain end han Behût vns got vor aller scham.

LX. *Der nackte Bote. Von dem Stricker.*

Heidelberger Sammlung (H.) 171; Calocsaer Abschrift (C.) 170. Strickers Welt: Wiener Handschrift (W.) Bl. 65; Würzburg-Münchner Handschrift (M.) 42.

Ueberschrift: Hie gienc ein knecht fůr vrowen Nacket in ein stuben C. Von eime h'ren M, wo der Anfang lautet: Ez was hie vor so man seit. Daz ein h're vf einer

Digitized by Google

strazzen reit. Do sant einen sinen knecht. Vor im fůr daz was reht. *Ohne Ueberschrift beginnt W:* Ez geschach hie vor so man seit Daz ein herre uf ein strazze reit Vnt sande einen sinen chneht Vor in hin daz was reht. — Ain mer von des herrñ (hern) kneht Vnd von der padstubē. *W. J.* 1. *M. W.* Ez vas. 2. *C.* eine straze, *W.* vber velt. 3. *M. W.* Do sant er; *W. fehlt* einen. 4. *M. W.* Vor im für. 6. *M. W.* Er enb. 7. *M.* da sin, *W.* pei im s. 8. *M.* wol schin; *W.* Daz t. d. kn. wol sch. 10. *M. W.* Er k.; *M. W.* hin an; *Wn.* Und k. zuo. 11. *Wn.* Daz sach; *M.* Hohe und wit u., *W.* D. waz w. us g. 12. *Wn.* Nu vant, *M. W.* Do vant; *M. W.* an. 13. *Wn. W.* der mære. 15. *M.* Do. 18. *M. W.* Nu s. er, *Wn.* Er sach wol. *H.* sa her. 19. *M. W. Wn. fehlt* ouch. 20. *M.* O. w. der kneht so t. m., *W.* Der kn. w. t. m. 21. *M. W.* Daz er n. vr. vur b., *Wn.* D. er vr. niht vür b. 22. *Wn.* Und w. 24. *M. W.* D. er darinne b. u. sch., *Wn.* D. er sich b. u. sch. 25. *M. Wn.* mir ouch. 26. *W.* Sw. m. h. im enb., *Wn.* Sw. m. h. here enb. 27. *Wn. M. W.* D. sag ich; *M.* der badstuben, *Wn.* in der stuben. 28. *M. Wn.* daz was. 29. *Wn. fehlt* bat. 30. *Wn.* Und enb. ze hant, *W.* Er stunt von dē pherd zeh. 31. *M.* sich geswinde, *W.* Vnd zoch im abe geswinde. 32. *M.* ze dem selben k. 33. *M.* Sitz mir uf d. gew., *W.* S. mir zu dem g., *Wn.* S. nider uf diz g. 34. *M.* zoum. *W.* Daz pherd er an pant. 35. *M. W.* Hüete m., *Wn.* Und hüete mir; *M.* unz dar, *W.* mir daz. *H.* hevte (*meint* huete, *wie zu lesen ist*). 36. *M. W.* ieman, *H.* niemen; *Wn.* nieman hie; *M.* ibt ensch.; *Wn.* iht schade. 37. *M. W. Wn.* lonen. 38. *M. W. Wn.* D. k. tet. 39. *M. W.* Ez ret n. da w., *Wn.* Ez enspr. n. da w. 40. *Wn.* U̧. s. iesa da nidere, *M. W.* U. s. uf daz gewant n. 41. *Wn.* Diz; *M. W.* Nu w. ez. 42. *M. W.* So d. r. dicke l., *Wn.* So dicke d. kalte r. l. 44. *M. W.* Da von baizet; *CH.* ingesinde. 46. *M. W.* Doch h. si. *H.* evch. 47. *M. W. Wn.* Ein ander st. 48. *M.* W^2 Nu w. *W. M.* herre also g. 49. *Wn.* ze huse, *M. W.* huswirt. 50. *M.* D. er die bezzern st. nit liez, *Wn.* D. er die niht heizen l. *W*, D. er die stub n. b. l. 51. *M. W. E.* daz d. s. abe gie. 52. *M. W.* ane vie; *M. W. fehlt* kalte. 53. *M. W. Wn.* Vnd die fl. vervl. *H.* vligen. 54. *M.* Daz fi dar in n. z., *W.* D. si niht dar ein z. 55. *M.* spacheit, *Wn.* spechait 56. *M. W.* Als ich ew (+ nu *M.*) han geseit. 57. *M. W.* Die st. m. ungeheizet lie, *Wn.* Die st. und sie kalt lie. 58. *M. W.* Daz gesinde alle tage gie. 59. *Wn.* sin ges. *M. W.* In die badstuben zuo den frowen. 60. *M. W.* Ouch m. man da sch. 61. *M. W. fehlt* Vil; *M.* wertlichen,

W. waidenlichen, *Wn.* wætlichen. 62. *Wn.* Die frowe ir t. u. iriv w., *M. W.* Des wirtes t. vn. sin w. 63. *W.* Het ez, *M.* Heten ez, *Wn.* Si hetenz. *H.* hetens. 64. *Wn.* Do kom der du, *M. W.* Nu was er der. 65. *Wn.* Als nâhte an der stuben tür, *W.* Nackant komen zu der t., *M.* Nahen kom er zuo d. t. 66. *M. W. Wn.* ober halp, *Wn.* Nu was gelît da für. 67. *Wn.* wætel. *M. W.* kosten; *Wn.* wætel. ein michel teil (:) 68. *Wn.* (:) ouch guot heil. 69. *M. W.* Als er; *M.* do; *W.* der einen, *W.* do ein. 70. *M. W.* Nu; *Wn.* daz dort her k. 71. *M. W.* Dort her ein. 73. *Wn.* wadel, *M. W.* dem kosten. 74. *Wn.* Doch; *M. W.* Der h. wa s. * (*lies* sô). 75. *Wn.* D. er des d. kn. tw.; *W.* den kneht des betw; *M.* kn. da betw. 76. *M. W.* under s. d. 78. *W.* Er erbait. *W. Wn.* daz er gevienc. 79. *M.* dar in. 80. *W.* Und dem h. entran. 81. *W.* Do; *M. W.* in begunden schowen. 82. *M. W.* Daz gesinde und (+ ouch *W*) da fr. *H.* begonden. 83. *M. W.* Si erschraken von sin sch. 84. *M. W.* bedacketen. 85. *M.* Ir ougen. 86. *M. W.* Wan der w. alleine. 87. *M. W.* zeiget. *H.* er zeigte im schire. 88. *Wn. fehlt* er. *M. W.* Er spr. owe waz. 89. *M. W. Wn.* Owe a. m. e. 90. * (*lies* do). *H.* begonde. 91. *M. W.* kneht. 92. *Wn.* daz im. *M. W.* Die schande diu im (+ du *M.*) geschach. 93. *Wn.* zuhter. 94. *M.* her fur. 95. *Wn.* hin in; *M.* wær gew. 96. *Wn.* niender gen. 97. *Wn.* Unz d. er; *W.* Daz gew. er an den arm n., *M.* Wan d. er daz g. an die arm n. 98. *M. W.* Und wider uf sin pf. k. 100. *M. W.* also. 1. *M. W.* da reit. 2. *M.* D. er. *H.* chovm. 3. *Wn.* do d. wirt gesach. *M. W.* Als der wirt des knehtes flucht. 4. *M. W.* Ersach und ouch sin unz. 5. *Wn. fehlt* vil u. het; *M. W.* Do was er sicher ane wan. 6. *M. W.* Er hete imz ze schanden getan. 7. *M. W.* Swie erz getan hete. 8. *M. W.* Ob erz niht widert., *Wn.* Und swer er getan hæte. 9. *M. W.* Er het verlorn sin ere. 11. *M. W. fehlt* vil. 12. *M. W.* ôrsch. 13. *M. W.* H. ouch s. mit im r. 14. *M. W.* si alle. 15. *M. W.* gepieten. 16. *Wn.* Da; *M. W.* sin ors (= ôrsch *M.*) geholte. 17. *Wn.* Beidiu sch. u. sp., *M. W.* Dar zuo swert u. sper. 18. *M.* ôrsch. 19. *M.* gahte, *W.* eilte. 20. *M. W.* Die str. hin vil r. *Hienach M. W.* Und allez sin gesinde: Die vuoren (Daz fuor *W.*) nach im swinde (gesw. *W*). 21. *M. W.* Do fi in sahen r. 22. *Wn.* Do geschach in. *M. W.* Nu sach; *W.* in; *M.* ich k. z. 23. *M. W.* D. h. sach s.; *W.* sinem. *H.* kvmen : vernvmen. 24. *M. W.* sage an waz hast du vern. 25. *M. W.* Wie verstu waz wirret dir. 26. *M. W.* Hab stille und sage (+ ouch *W*) mir. *H.* chvmest dv. 27. *M. W.* her jagen. 28. *M. W.* Der kn. get. im n. s. 29.

Digitized by Google

Wn. vngemach. 130. *H.* sweige. *W.* und eilte da. 31. *M. W.* Nu k. 34. *M. W.* Und spr. genad h. m. 35. *M. W.* disen kneht. *H.* kvmen : genvm̄. 36. *Wn.* D. m. hiute h. ben., *M. W.* Wan er hat m. ben. 37. *M. W.* Alle mine ere. 38. *W.* Ich gewinns, *M.* Ich erhol michs. *H.* michz. 39. *C. H.* sin so geniezen, *Wn.* also genozen, *M.* sin genozen hin. *W.* mir sein hin. 41. *M. W.* da jag(en *M.*)t, der. 42. *M. W. Wn* Er. *H.* evch. 43. *Wn.* Sagt m., *M. W.* Alle s. sch. 44. *Wn.* So er m., *M. W.* Ja m. er, *H.* So mage er. 45. *M. W.* Mit solchen dingen v. h. 46. *M. W.* daz leben, *Wn.* sin leben. 47. *M. W.* Gnad herre m. d. 48. *Wn.* batstuben. 49. *M. W.* Bi miner tohter, *C. H.* Bi minem w., *Wn.* minen wibe. 50. *M. W.* Vnder. 51. *M.* mer, *Wn.* mere; *M.* iezunt. 52. *Wn.* tet mêrer m.; *M. W.* begie. 53. *M. W.* Er; *Wn.* hinfür. 56. *M.* Tuo mir m. ôrsche her, *W.* Er hawtin daz ros ser. 57. *M.* einem, *Wn.* im; *W. fehlt.* 59. *W.* Im wart ze rennen gach. 60. *M. W.* Und ouch d. kn. n. 61. *(*lies* hin). *Wn.* Als er hin ze dem knehte kam, *M. W.* Und het in bald erriten. 62. *Wn.* Bi; *M. W.* Do kom er mit unsiten. 63. *M. W.* Und fuort in bi dem hare wider; *Wn. fehlt* her. 64. *M. W.* sa zehant n., *Wn.* sa zorniclichen n. 65. *M. W. Wn.* Und; *H.* bestvmelt, *W.* geblendet, *M.* erblendet. 66. *M. W.* D. was ouch vil nach (nahen *W.*) getan. 67. *H. Absatz. M. W.* Genad h. spr. d. kn. 68. M. daz reht. *W.* Lat ew d. g. sagen r. 69. *M.* Ew s. wie ez ergangen si, *W.* Wie ez erg. si 70. *M. W.* Nu hielt d. r.; *W.* ouch da bi. 71. *M. W.* den schaden. 73. *M. ich*; *H.* iz. *Wn. fehlt* 173 : 4. 74. *M.* getan im; *Hiernach W. Wn. M*: wes (waz *W*, Oder waz *M.*) er mich habe (het *W.*) gezigen : Daz (Ez *Wn.*) wære mir niht liep (leit wurdez *Wn.*) verswigen, 75. *M. fehlt* Do. 76. *M. W. Wn.* Du m. doch; *M. W.* alle dine t., *Wn.* von disem t. 77. *M. W.* Immer mer w. bl. 78. *M. W.* Genad h. 80. *M. W.* daz wiste mich. 81. *H.* baistuben 83. *M.* Do was ich sicher ane wan, *W.* Da waz ich in dem w. 84. *M. W.* Er wolde (+ da *W.*) gebadet han. 85. *M. W.* Und wold ouch ich (ge)baden mich: + Daz ist mir worden schedelich. Do ich gein der stuben gie Dô was oberhalp hie Guter kosten genuoc, Die der tiuvel dar truoc. Als (Vnd *W.*) ich der einen genam. Do sach ich wa (= daz *W.*) geloufen quam. 87. *M. W.* Dort her e. ü. h. 89. *M. W.* H. m. zuo der tür in : Daz was min grozer ungewin. 90. *M. W.* (*siehe vor. Z.*) *H.* Do schvf. 91. *Wn.* Und h. m. erbizen nach; *H.* het. *M. W. fällt* aus. 92. *M. W. fällt aus*: H. Do. 93. *M. W.* Daz ich niht mohte umbesehen. 94. *M. W.* E mir diu schande was (wer) geschehen (beschehen). 95. *M. W.* Do

disiu (diu) rede (+ also) geschach: Der ritter lachende sprach (*für* 195—98). *H. Absatz.* 198. *Wn.* so getan. 99. *M. W.* din fr. 200. *Wn. fehlt* vil; *M. W.* Herre nu lat in gen. *Hienach M. W. Wn.*

Ez was entriuwen (= min angest und *Wn.*) min wan,
Er het ez ze schanden mir (mirs ze sch. *W.*)
Ez ware ze laster mir *Wn.*) getan.

1. *M.* Sus sch. er d. er g., *W.* Er sch. daz der g. 2. *Wn.* ê so vient w. 3. *M.* ihtz; *W.* icht besch. *H.* geschen. 4. *M. W.* So můsten alle die liute jehen. 5. *M. W.* D. er sch. W. 7. *Wn.* Bedæhteclich, *M. W.* Bescheidenlich. *H.* er varn. 8. *M. W.* uf e. w. 9. *M. W.* betriuget manigen m. 10. *M. W.* Der sich da vor niht hüeten kan; *Wn.* niht wol bed. k. 12. *M.* So verre, *W.* So wer. 14. *M. W.* aller s. e. a., *W.* all sein ere an. 18. *H.* erz. 215—20. = *Wn.*, *dagegen M. Wn.*:

Ein ieclich man, der sinne hât,
der habe sich an disen rât
daz er niht wæge (*M.* wege, *W.* wâge) so sêre
durch deheinen wân sîn êre;
wan misselinget im dar an,
sô beginnet wîp unde man
vil gemeinliche (gemeinlichen *W.*) jehen,
im sî gar rehte geschehen (beschehen *W.*).
disen rât den merkent ir,
dunke er iu guot (so guot *M*), sô volget mir.
Amen (*W*).

LXI. *Der geäffte Pfaffe. Von dem Stricker.*

Heidelberger Sammlung (H.) 173; *ebendarin wiederholt (Hh.)* 198; *beides fehlt in der Coloczaer Abschrift Strickers Welt, Wiener Handschrift (Wn.) Bl.* 45.

Ueberschrift in H. ist das erstemal ausgeschabt, und nur noch zu spüren Ditz ist von einen kůndigen . . . (*wol* knehte) Ein vil seltſene mere. *Die Wiederholung mit der vollständigen Ueberschrift verkürzt Z.* 1—22 *so:* Ein pfaffe vnd ein vrowe gvt Die hetten beide svlchen mvt Daz sie sich liep ein ander hætten Daz ist war mit gantzen sleten Die vrowe hette einen elichen man Der was allez valschez an Die vrowe wart des erblichen Ir wer der wirt entwichen (21) Zehant wart des der pfaffe gewar Nv qvam er geslichen dar (22) Recht als ein diep sol Wen sie geazen vñ getrvnken wol 4. *Wn.* Der h. *H.* begonde. (*meist*). 7. *Wn.* Heimlichen. 9. *H.* dem m. 13. *H.* zv — zv. 15. *H.* rovmen: sovmen, W. sůmen:

r°vmen. 18. *Wn.* guoter * (*ist beſser*) 22. *Wn. fehlt* nu. 24. *Wn.* denne. 25. *Hh.* begondens. *H.* danne an. 26. *Wn. H.* Und begunden da k. w. h. 27. *Wn.* mangen. *Hh.* Daz triben sie vil manic nacht vñ tac. 28. *Hh.* Eines. 29. *Hh.* An sinem bette u. 30. *Hh.* Sie pf. *Hh. Wn.* sie in an. (*Von den übrigen bedeutenderen Abweichungen in Hh. sind hier nur die vergleichbaren ausgehoben: das Ganze liefern die Nachträge.*) 33. *Wn.* holz. 34. *Hh.* din v. 35. *H.* gerovmet : versovmet, *Hh.* zvzevhet : versovmet. 38. *Hh.* Daz vazze. *Hh.* [39. 40]. 39. *H.* vñ. (*meist*). 41. *Hh.* die rinder. 42. *Hh.* dich f°vdern. 43. *Wn.* Deswar — iz. 44. *H.* Iz (*öfter*). 45. *Hh.* weste m. herre. *Wn.* wesse. 46. *Wn.* untr. uns t. 48. *H. Hh.* schire, *Wn.* schir. 49. *Wn.* rehte. 50. *H.* evch, *Hh.* vch (*meist*). *Hh.* von *für* ein. *Wn.* herze. 52. *Wn.* gewant — namen. 53. *Wn.* da v. 54. *Wn.* chome. *Hh. Wn.* talanc. 55. *Wn. Hh.* Ern. * (*beſser*). *W.* ware. 56. *W.* tæte. 58. *W.* inder. 60. *Wn.* iedoch — ersach. 61. *Wn.* vñ brot. * (*beſser*) *Hh.* Sie trvg im kese vnde brot. 62. *Hh.* izze. *Wn.* grimmigen. 63. *Wn.* Dune t. 64. *H. Hh.* Macht dv — gesovmen, *Wn.* Maht dv — ges°vmen. 65. *Wn.* zallen ziten. *Hh.* zaller. 66. *Hh.* Vmb din. *Wn.* dine. 70. *Wn. H. Hh.* nemt. 72. *Hh.* al die wile. 73. *Wn.* widere. 75. *Hh.* fevstlige, *Wn.* feustlinge. 77. *Wn.* Do. 80. *Wn.* tougen als e. d. 81. *Hh.* sinen. 82. *H. Hh.* Do. *Wn.* niht h. 83. *Wn.* diu was. * (*beſser*). 84. *Wn.* Si. 85. *Wn.* bereite. 88. *Wn.* alder werlt v' dr. v. 89. *H. Hh.* Do. *Wn. fehlt* si. 90. *Wn.* schone. 90. *Hh. Wn.* swin (*s.* 226, 233). 91. *Wn.* fulte * (*beſser*). 92. *Wn.* ahcnel. 93. *Wn.* fulte — si in. 95. *Wn.* vohenzent w. als ein sne. 96. *Wn.* sande a. alsam. * (*beſser*) 97. *Wn.* Heimlichen. 98. *Wn.* doch enm. 99. *Wn.* bereitte : gebeitte. 100. *H.* Vntz. *Vielleicht umzustellen*: Daȥ si sô lange gebeite Unz si die spîse bereite. 101. *Wn.* warn. 4. *Wn.* Do m. s. 9. *Hh. Wn.* haime. *Hh.* bleip. 12. *Wn.* Er lief. z. *H.* zv. 13. *Wn.* dar an. 14. *Hh.* wortes. 15. *H.* zornlich, *Hh.* zorniger, *Wn.* zorncliche. 16. *Wn.* verdroz. 18. *H.* hilfe. 22. *Wn.* gwan so grozer. 24. *Wn.* han. 25. *W.* manigen gedanc. 26. *W.* eine. 28. *Wn.* gaz. 29. *Wn. fehlt* gar. 30. *Wn.* sine. 31. *Wn.* war siez barc. 32. *H.* zv. 33. *H.* niem̄. 36. *Wn.* denne. *Hh.* Daz was im doch selten. 37. *Wn.* do hin. 39. *H. Hh.* kvm̄ : genvm̄. 41. *Wn.* dar uz. 42. *Wn. C. H. fehlt* aber, *hat Hh.* 43. *Wn.* so. 44. *Hh.* maint. 45. *Wn.* Unze. 46. *Wn.* hin be (*ohne* komen). 47. *Wn.* ze den torre in gan : stan. 48. *H.* Do — entsamt. 50. *Wn.* Welich. 51. *Wn.* koeme her wider. 53. *Wn.* mahte. 54. *Wn.* sagt. 56. *Wn.* lie. 62. *H.* ringer. 64. *Wn.* sumere. 66. *Wn.* übele. 67. *Wr.* D. ich ivch also. 68. *Wn. fehlt*

Digitized by Google

ir. *Wn.* noch get. (*ebenso Hh.* 177: *beſser*). 173. *H.* evch. *W.* vñ sp. *Wn.* *fehlt* ot. 76. *H.* benam̄. *Wn.* ze fruo. 77. *Wn.* *fehlt* wol, *Hh.* noch (*vgl.* 168). 80. *Wn.* *fehlt* hat. 82. *H.* zv. 84. *Wn.* *H.* *fehlt* nu (*hat Hh*). 87. *Wn.* Und ist d. 88. *Wn.* so g. 89. *Wn.* daz si g. 90. *Wn.* *H.* ich g. m. (nu *hat Hh*). 92. *Wn.* allen disen t. 93. *Wn.* *H.* E ich. *H.* *fehlt* dich. *Hh.* E denne ich dich 94. *Wn.* in da ze d. t. 96. *Wn.* ieglich. 97. *H.* zv man, *Hh.* slafman. 98. *Hh.* iz *für* in. 98. *Wn.* be. 99. *Wn.* gedwagen. 201. *Wn.* chæs. 2. *Wn.* *Hh.* im t. manigen. 3. *Wn.* Doch. *Hh.* Vnde sp. doch nv. 4. *H.* *Hh.* zwu. *Wn.* trizec. 5. *Wn.* wærn. 9. *Wn.* allen. 10. *Wn.* Noch harter 11. *Wn.* mir. *Hh.* Harter -- sam danne. 12. *Wn.* gevoderet. -- alsam, *Hh.* gevordert — sam. 13. *Wn.* Si wær m. nimmer, *H.* niender, *Hh.* talanc. 14. * *Wn.* Entr. meister spr. meister *hat auch Hh.* 16. *Hh.* noch *für* her. 17. *Wn.* Daz man min. 18. *Wn.* ze einig. 19. *Wn.* wol beh., *Hh.* wol bevangen. 20. *Wn.* kom. 22. *Wn.* D. sch. diu w. *Hh.* schalt w. aber n. m. 25. *Wn.* wenigez, *Hh.* cleinez. 26. *Wn.* værelin, *Hh.* verhelin, *H.* verhlin. 27. *Wn.* dort vffe, *Hh.* dort stet. 28. *Wn.* Ich k. des. *Hh.* nv enmac i. n. 29. *Hh.* Weder iz groz. 32. *Wn.* *fehlt* vil. 33. *Wn.* swin. *H.* *Hh.* do. 37. *Wn.* kom. 40. *Wn.* Daz. 41. *Wn.* vochenz, *Hh.* der masantze der. 42. *Wn.* Ich enw. 43. Ich g. *Wn.* 47. *Wn.* vochenz, *Hh.* daz brot. 49. *Wn.* *fehlt* selben. 50. *Wn.* *fehlt* daz. 51. *Wn.* *C.* in. *Hh.* traf in. 52. *Wn.* wart so. *H.* *fehlt* wart (*hat Hh*). 53. *Wn.* *fehlt* mir. *Wn.* kume. 54. *Wn.* eine. 55. *Wn.* als ich swern. 56. *Wn.* vollichlichen. *H.* alse, *Wn.* als. 57. W. chome. 58. *Wn.* Als. 59. **lies* Die. 60. *Wn.* nam. 61. *Wn.* nam d. chanel. 64. *Wn.* ich siv gerne horn; *H.* ichz, *Hh.* man dich. 67. *H.* draf *Wn.* ih. 68. *Wn.* engienc. 70. *Wn.* begunde ich im. 71. *Wn.* eine. 72. *H.* Do. 73. *Wn.* samene. 74. *Wn.* D. ich in mere niht m. g. *H.* gejagen *mit übergeschriebenem* g. 76. *Hh.* s. do dieplich h. 77. *Wn.* jeger ph. 78. *Wn.* Der *H.* travwet. 79. *Wn.* *Hh.* der b. 80. *Wn.* mit zorne, *H.* zórnlich. 81. *Hh.* Er vienc. 81. *W.* hare. 82. *Wn.* ich bin zeware. 83. *Wn.* Aller diner m. vil gar an. 84. *Wn.* *H.* *fehlt* wol. 86. *Wn.* *fehlt* ê. 90. *H.* kovme, *W.* chome. 91. *Wn.* also, *H.* so. 94. *H.* mv̊ste des zu. 95. *H.* *Wn.* Sw. er sch. *H.* gvt. 96. *W.* danne. 300. *Wn.* si sit des wirtes. 1. *Wn.* Er w. *H.* dar noch. *Hh.* *schlieſslich hier:* Er getrȯwet ir doch nimmerme Als wol alsam E. 4. *Wn.* im z. 9. *Wn.* *H.* rechte. 10. *Wn.* Der h. 11. *H.* het. 12. *H.* erer w. *Wn.* ewirbet v. gwin. 14. *Wn.* geveigel. 15. Dær da frivntlichen. 16. *Wn.* hofchlicher. 18. *Wn.* hohschlichen. 23. **lies* meister. 24. *Wn.* Und hete sis.

Digitized by Google

325. *Wn.* U. h. si ouch l. g. 26. *Wn.* siz. 27. *Wn.* schvffen. 28. *Wn.* ir. 30. *Wn.* Und zſvnniſt w. gesw.; *H.* zv. *Wn.* 31. *Wn.* hiet. 34. *Wn.* im umbe daȥ gehaz. 36. *Wn.* mit einer g. 37. *Wn.* Des en hazze. — *Anstatt* 288—300 *gibt Hh:* Do mit quam er in ein gedinge Vmbe fvnfzic pfvnt pfenninge Die lazze holn den kneht din Daz beste pfvnt sol wesen sin Er gab im die slvsselin Vnde zeiget im sinen schrin In ein steinein kæmerlin Do ge du hin in. DEr wirt des pfaffen die wile wielt Vil vaste er in mit dem har hielt Er gab im einen slac Da mit er sin vaste pflac Biz der kneht her wider qvam Vnd daz der meister vernam DEr kneht lief vnverdrozzen Wan er sin ein pfvnt het genozzen Er sprach herre hie sint ringe Fvnfzic pfvnt pfenninge Die nemet herre in iwer gewalt Ich han si geschowet vnde gezalt Habt sie lieber herre min Last vch dar mit vergolten sin Iwer hvner vnde iwer swin Vnd daz svzze mettelin Iwer kese vnde iwer eyer Also was ouch der mayer Gewesen sust vil manchen tac Er slvc den pfaffen vf den nak Vaste mit der favst Daz im sin hovbet savst Vnde stiez in vůr die tvr Vnd zoch do sin wip her vur Der wart ir rvcke so ze slagen (297) Daz siz got mohte clagen Iz half wenic ir gebet Wie vil gvtes sie im sider tet.

LXII. *Die drei Mönche von Kolmar. Von Niemand.*

Laſsbergs Liedersaal XLIII.

1. mår. 2. ain gantz. 3. kolmår. 4. vernement vr. mår. 7. *kein Absatz.* 13. vnzelich. 15. *Absatz.* ain. 17. frölich. 18. Waz. 20. zwantzig. 22. laist. 28. Warent. 29. *Absatz.* lait. 32. *für das ergänzte* der *kann auch* ir *ausgefallen sein.* 37. bicht. 38. Vnd. 40. recht. 41. dů bicht. 42. Vnd. 43. *waz.* 44. wolt. 45. *Absatz.* 48. tůgest. 51. fro — ersrack. 55. gedacht. 59. *Absatz.* 62. ůch. 63. haim. 64. bittend. 66. hertz. 71. *kein Absatz.* 72. beswårt. 75. *Absatz.* 77. vmb. 79. warent. 81. Baidi — vnd. 86. Gnad. 87. *Absatz.* 92. da. 95. Da — gebåren. 98. Wönd — vmm. 99. tugentlich. 100. ůch. 1. *Absatz.* 5. gedacht schier. 7. mug. 8. *kein Absatz.* Da. 10. Ze. 14. *Absatz.* 15. grůst. 16. tunt. 17. wöllent. 18. gern. 23. hettent. 24. wolt. 27. *Absatz, anstatt* 28. 30. kömennaten. 32. wainet. 33. betrůbt so ser : ler. 35. Wölten. 36. wolt. 37. Denn. 40. wainent. 41. liebi. 43. *Absatz.* 47. erz doch. 54. Doch mocht. 55. sin (*für* ir). 56. vnd. 57. *Absatz.* můnch. 60. wölten. 61. dacht. 65. zv — wurt. 66. schier vil

Digitized by Google

getrat. 168. gelocken. 69. kome. 70. bringe. 71. *Absatz.* *beſser* enbiut (79) *dû* dâ. 75. spat: gedrat. 79. mitten: geritten. 81. *kein Absatz.* Da. 82. guti fro. 85. *Absatz.* Ze — drien. 86. Sant. 89. Da — mûnch. 90. wurdent. 91. mâr hettent. 93. *kein Absatz.* 95. Vnd. 201. *Absatz.* verholen: uollen. 7. kâm: gerâm. 10. Hinter. 15. *Absatz.* schier. 17. fro. 18. liebi. 19. vmb ich hier. 20. setzend. 21. werd: erd. 23. dekainem man. 24. Gern. 25. Gent — hant. 26. ûch ez denn. 27. *Absatz.* 28. wirt. 34. Vnd *bestat* vmb. 39. *Absatz.* 40. sunt. 41. erloffen. 43. schier. 45. vnsitten: erbitten. 49. *kein Absatz.* 50. laitent. 52. *Absatz.* 53. Vollen. 55. lûte. 56. hattent. 57. vernôment: kôment. 59. *kein Absatz.* 60. *etwa* münchhart? 63. Sind. 64. land. 65. *Absatz.* Dů fro. 67. erhôrt. 69. hent: wend. 76. lût. 77. drite mônch geloffen. 78. wirtin. 80. Vnd. 84. kom. 85. bald. 88. Da. (*Absatz erst* 91). 92. varender schuller. 93. so. 95. pfenning: ring. 304. huse. 5. getât. 10. 11. Da. 14. hat. 15. hin. 16. gefûg. 17. zwen. 18. geloffen. 19. wolt. 20. ietz. 22. doch *für* noch. 23. begund. 30. nimer. 31. münch. 32. ietz geloffen. 33. *Absatz.* 34. zwain. 35. Vnd. 36. bald kom er geloffen. 37. *kein Absatz.* 38. weg. 41. lůf. 44. zichent. 45. *Absatz.* 46. lofest mir disz. 47. nit ab. 50. ůch. 55. luff. 56. knappe. 58. vnd. 61. da. *Absatz.* 62. vmb. 63. Vnd tausz. 64. rin. 67. dir (*meint* dirre?). 69. erloffen. 71. Solt da. 72. recht. 74. *Absatz erst mit* 75. 79. Hett der ye. 80. wirt. 84. straich. 85. mâr. 86. wirt. 87. gevaren: bewaren. 89. sag: tag. 92. 93. mûsz engelten. 94. end. 96. vnd. 99. vngewônlich. 401. nun. 3. Sid. 4. Dez.

LXIII. *Turandot. Von Heinz dem Kellner.*

Laſsbergs Liedersaal LXXIII.

1. ûch sag: tag. 5. vnd (*immer*). 6. ez. 8. ginet. 9. Sinn. 13. *Absatz, nicht* 15. bispal. 14. merkent. 18. her. 19. vmb. 20. wolt. 21. wisz. 23. stunt: kunt. 25. Driger. 26. misslang. 27. *Absatz.* haubt. 28. die iungi. 32. den layg getúchtet. 33. kond nit (*immer*). 34. sprûchalin. 38. konnyn. 39. recht. 44. werck. 46. sin. 48. konige. 49. hoff. 51. *Absatz.* hût. 52. wôltestu. 54. vnbetôbet. 55. hoff. 56. kon. 57. so *für* oder. 59. hoff wie. 61. *kein Absatz.* 62. Vor e. offen. 63. busam. 65. *Absatz.* 68. hoffe. 70. *kein Absatz.* 75. lon ûch. 77. gesell war wiltu. 79. *Absatz.* 83. beschâch. 88. do. 90. begund. 94. r. her gie. 95. wurdent. 97. i. do on

Digitized by Google

h. 98. frowe. 104. kon. (kunne?) 8. koment. 9. satzt. 10. ze. 11. *Absatz*. 16. lairt. 19. wår. 20. Essent. 25. kom. 26. slaflentz. 27. ains. 28. s. massen gelag. 30. lagent. 34. ginnen *meint wol* beginnen, *und ist* dem *für* den *zu lesen*. 35. nachtes. 38. het sin *für* daz in. 41. *Absatz*. 47. hosz. 57. do—versuchti: verfluchti. 59. sprůch. 62. anderen. 63. mocht. 65. nun. 68. sament. 71. sprachent. 75. Lang. 76. gebůrschlich. 77. *Absatz*. ůch. 78. fro. 79. do jnnen : koniginnen. 81. baiten *für* eitet. 82. sprůchli. 85. stosz es in. 87. kompt. 89. sechen. 93. glůck. 95. sprach : sprach. 201. *Absatz*. 3. nar. 5. must. 7. herwelter tegen. 11. enthoptat. 13. habent. 18. mocht. 21. spottent. 23. merckent — mår : kelner. 26. geb.

LXIV. *Der Jungherr und der treue Heinrich.*

Heidelberger Papier-Handschrift 119, *geschrieben* 1444, *Bl.* 135—78. *Absätze, mit q bezeichnet, nur bei* 543. 627. 871. 889. 905. 955. 1001. 1085. 1143. 1326. 1556. 1824. 1838. 2053. 2090.

Ueberschrift: history. 1. Wollent — getagenn. 2. uch (*immer*). 3. geschitt : nit (*meist*). 9. horeñ. 12. zû (*immer*). 14. vor. 15. herre. (oft). 18. 21. wo. 20. dapferung. 22. hoffierñ. 23. dett (*immer*). 26. letste war de. 27. ime. 28. liebes. 29. ruwen. 32. groszes. 38. dot. 44. jare. 46. ane. 48. gescheeñ. 49. sollent (*immer* o *für* u, ü *in diesem Worte*). 51. letste (*immer*). 52. jne. 55. nūmer. 60. wollent (*immer* o *für* e *in diesem Worte*). 63. horn. 64. sole — dragen. 65. ware. 75. gût *für* rôsen rôt. 76. in grôȝe nôt? 77. lachteñ. 83. gescheeñ: geheñ. 87. hoffe : lobe. 103. herholt. 7. Z. *wer* g. 10. herrn loff. 12. dochter — bestaden. 14. jnne. 15. herre. 17. hoffe. 22. gebriset. 33. herolt. 25. 27. Da (*fast immer, außer dem Reim*). 29. jne (*immer*). 32. vmmer. 33. danneñ : mannē. 37. mûsz mûsz zu. 38. loűe (: hoűe). 39. H. spr. *steht hier und öfter außerhalb der Reimzeile, wie* Er spr. 45, 59, 93, 130, 145, 162, 219 *und öfter*. 39. bedruben : prüfen. 42. guts. 43. hoffe. 44. hofiern. 47. vnd (*immer*). 52. wolt. 55. bereyden : beyden. 59. zyte. 61. schrey : nume. 71. beiden : bereiden. 73. was. (*beßer* wes). 80. lobe. 83. kind: wunde (*meint* wünde). 89. loffe : hoffe. 96. gutt. 207. zydenn : ryden. 23. samet. 24. zyden. 27. mogent (*immer*). 29. sieden. 31. hant. 40. duch. 44. zeren. 45. bursz. 48. diesz. 50. xiiij tag. 53. alle zu. 56. antwort (*immer*). 59. fast. 69. dot. 75. Vmer. 77. fryd. 78. was. 79. wend. 80. nod. 81. diesz. 83. xiiij tag w. verlieden : sieden. 89. xiiij

tag. 294. *spade* des morges. 96. herberg. 97. gnug. 98. ge*f*ug. 99. hert : lert. 306. sonne (*immer*). 10. wo. 13. morgen*t*. 16. z*u*rstort. 21. de*r* wirt. 22. bezwongen. 33. Was. 37. wir di*r*. 40. embern. 43. berey*den* : beidē. 47. *d*runcken. 53. boszwicht. 55. 56. n*u*m̄er — ge*d*ůt. 60. gerñ — r*id*en. 61. xiiij tag. 72. gût. 74. bera*d*en. 77. wene*n*. 79. bei*d*en. 91. furn. 92. zyppernn. 403. sprech. 9. * in *für* ir *ist Druckfehler*. 14. gera*d*en. 15. thu *für* du. 20. hofe : lofe. 27. *uch* : gezug. 30. wald. 35. Vor. 37. m. gu*tt*. w. 38. bronnen (*immer*). 39. 51. wonniglich. 42. jne — berie*de*. 47. berei*den*. 58. herre. 64. j*nn*e. 73. zwolff. 84. a*b*entur. 96. als *d*er. 98. moge*nt*. 500. d*as*. 11. komer. 13. g*u*t. 16. das *d*û. 24. ry*d*en. 25. wert. 27. vier. * *Vor* 37 *fehlt etwa* Daȝ sîn hère wolde hân. 49. la*ch*t. 51. 53. hub*e*. 52. stund*e*. 54. en*t*pfiel. 58. 67. 94. flog. 64. *d*ribet. 67. ein. 81. * *beſser reimte* In der sel*b*en stunde. 85. * *lies* vür wâre. 600. freud. 3. * *beſser* kam. 5. da. 20. be*g*agent. 24. werd. 33. ri*e*den. 40. gebern (: herrn). 41. trum*pf*en. 42. lop*t*. 44. 62. wonder. 46. jarn. 53. * *lies* waȝ *für* was. 54. worden. 56. dem. 61. konig (*immer*). 63. were — wer. 67. * *lies* minni*k*lich. 74. in wir*t scheint* t *aus* k *gebeſsert*. num̄er. 81. *d*ugentlichen. 84. herrn. 86. kund. 87. Wo her*e*. 88. knecht*e*. 89. *d*ruchseszen. 700. 7. ho*ff*e. 11. diesz. 19. gely*dd*en. 23. *d*ruchsesȝ. 24. diesȝ. 27. junckfraũ : ruwe. 30. *d*ocht. 31. gutt : behutte. 45. j*n*e. 52. 67. flog. 59. floc*h*. 62. flug. 88. geflie*h*en. 91. geber*d*e. 94. myn*e*s. 801. *d*aten. 3. mocht. 11. keyserynne*n* : hynne*n*. 13. d. vñsz k. pru*f*er nyt. 15. lo*p*sam. 28. ge*d*re*tt*en. 29. go*tt*. 32. flog. 34. nüst *für* niht. 39. thur*e*. 52. magstu. 58. des. 63. d*ie*. 65. sprech. 68. *d*rug. 83. bey*d*en. 95. *d*uch. 98. nefen. 900. w*u*lde. * *lies* kleiden. 11. mal*e*. 14. n*a*ch nieman*ts* — versec*h*t. 20. wen*e*. 23. komp*t*. 26. syn*e* (: jne). 35. Oder *für* Aber. 40. *O*f. 41. syd*e*n. 42. *u*m̄er. 43. wondert. 45. Es w*as es* jn*e*. 50. jm*e*. 52. nieman*t*. 56. ho*ff*elich. 65. priesten. 66. de*n*. 72. ge*d*runcken. 81. D*as*. 82. weg. 86. *Vor* — *d*ratt. 87. gut. 89. der. 94. gabe. 98. wonder. 1002. hern. 25. nieman*s* — verse*cht*. 29. ged*e*cht. 30. ho*f*elich. 56. em*p*fing. 59. bey*d*en : berei*d*en. 62. warn. 86. off. 1103. felt. 9. zwüschen. 17. j*n*e. 29. *t*egen. 38. fiel*n*n. 40. felt. 42. nieman*s*. 48. fell. 52. *h*ym̄el*ch*. 55. Geweltig. 62. gebott *ist auch* gebett *zu lesen*. vernym*p*t. 63. dich *für* din. 64. gonne. 65. be*d*e. 66. *d*ugentrich. 72. wer. 76. wonder an sa*he*. 84. Wie. 86. *d*üfel. 89. j*ne*. 92. nieman*t* — genas*e*. 93. junckfraw. 1201. dan*nen*. 2. *o*ne. 3. fest. 11. Hett. 13. bo*ff*. 16. gebe*d*en. 20. ver*d*riben. 21. antwort *em*-

Digitized by Google

pfing. 1226. d*as* erkam. 30. hofes pfligt. 31. druckses. 33. bey*d*ent. 38. kamer'. 43. uor : thor. 45. fur*e*. 52. e*m*pfing. 58. *g*ünd (: münd). 64. mis*z* *th*an. 66. *d*ott. *Der dritte Reim* 78 — 79 *sollte nicht mitgezählt sein.* 80. ho*f*e. 85. guld*e*n (*immer*). 97. nieman*t*. 98. myn *für* nim. 1302. derfreuwet. 4. was. 9. w*o*. 19. kem*i*nat *oder* kem*m*at. 28. *d*runcken. 31. e*m*pfangen. 33. mer*en*. 37. ho*ff*e. 42. thron, 47. ta*f*el. 68. uffen. 79. gag*h*. 82. wolt : huld. 92. *vielleicht* als ich sol leben. 97. schuff (*vielleicht* huop). 1409. ofen w. sollen. 24. horn. 26. 32. bey*den* : bere*yden*. 30. 31. vor Vor — thor. 48. 53. guld*e*n. 70. hrñ. 78. rüsch : w*u*sch. 83. mos*t*. 85. nergerts. 97. sahent — wonder. 1504. niemants. 9. ge*f*añ. 16. heimsch *ist auch* houusch *zu lesen*. gest. 21. *vielleicht* mit *für* und. 23. spa*d*e. 30. gût. 33. empfing. 47. getan. 51. wondet. 55. blû*w*et. 58. *d*ocht : mocht. 61. n*u*m̃er. 62. **be*f*ser* gew*i*rret. 69. gebe*d*len. 74. an*e*. 87. k*a*m. 92. wern. 98. bey*d*en : bere*i*den. 1600. ho*f*e : lo*f*e. 4. flog. 9. zwe*y*n. 11. ho*f*e. 20. *d*auck*t*. 23. e*m*pfing. 30. ho*f*e. 33. wonder. 38. warn. 45. tafel (*immer*). 97. vor — *d*raten. 99. gut. 1602. ho*f*eliche*m*. 66. w*o*. 67. sterck. 75. ofen w*u*sch. 84. nieman*ts*. 88. kom*p*t ein *p*erlin (*immer*). 93. ho*f*elich. 95. 96. gescheēn. 1701. sp*ade*. 3. gebort. 4. gest. 11. *t*egen. 32. *ermert *ist be*f*ser als* ermært=vermært, *verherrlicht, zu nehmen. Vgl.* 1797. 39. yt. 41. yman*t*. 47. hel*t*e. 50. Was. 51. d*as*. 61. merr̄ (: herr̄). 66. huner *i*st. 72. ho*f*e : lo*f*e. 78. sah*e*. 83. w*o*. 84. r*u*sch. 97. vermert (*vgl. zu* 1732). 1806. sprech*en*. 9. de*n*. 25. das *(*be*f*ser* des). 61. sonnen. 67. er *für* es *(*be*f*ser* sie, *in Bezug auf* kwâle). 76. d*o*. 96. zwahen *gewöhnlich* twahen (LXVI, 764), *eigentlich* (*Althochd.*) dwahen, *zum Goth.* thvahan, *Nord.* thvæ; zwahen (*Oberd.* zwagen, *wie* schlagen *von* slahen); *verwandelt sich sogar Oberd. in* kwähele, kwäle *Handtuch: wie* Kwerx *aus* Zwerg, twerg, *Nord.* dverg *entsteht* (= quer, zwerch, twer(h), *Niederd.* thwas, *Nordd.* thvart). 1903. mecht. 21. 33. vrlop*t*. 35. heinrich*en*. 55. w*o*. 56. fug*t*. 61. tag. 64. 65. *stehen umgekehrt*, *sind aber durch* a b *zurecht gewiesen.* 66. hatt *(*lies* hât'). 73. al*s* sin. 79. *vgl.* 1992. 80. gernn. 94. herumb. 96. ger*äd*en. 2006. herr. 7. *i*m̃er. 8. *g*etan. *vgl.* 1939. 23. wern (: herñ). 26. danck*t*. 36. *d*ot. 47. nieman*t*. 49. warn. 51. **es* (*ist richtig*). 54. sal*e* : mal*e*. 58. ra*d*e : kemena*de*. 57. **lies* enwest(e). 69. vor. 74. geb*e*. 79. wan *für* man. 90. *der Reim forderte* koning, king. 2101. vor. 4. niemant*s*. 6. be*f*ale : sal*e*. 10. steēn. 12. 13. one a. bei*d*en drümal*e* u. ley*d*en. 17. wer *(*lies* wær'). 20. gemeit*e*. 22. erentrich. 26. uszer welte. 27. gruelt. 28. *n*it w*o*.

2130. drü male. 31. gabt. 36. entferwen. 48. hose : lose. 50. wern. 51. solten mit hofieren. 52. was. 54. lacht. 62. andrñ. 70. hofiern : torniern. 73. tag. 75. vor. 81. one. 87. gagh.

LXV. *Das Schrätel und der Waſserbär.*

Heidelberger Sammlung (H.) 204; Colocsaer Abschrift (C.) 179, unvollständig, Z. 1—54, mit der Ueberschrift: Von einem waltschretel ein mer. Die folgenden Lesarten gehören H.

3. Dise (*immer so* e *für* iu) aventevre (*meist* ev *für* iu). 13. 24. 28. Vnde. 28. zv. 30. Da. 33. *Absatz.* 35. sovmte. 44. vnde. 55. gebŏwer. 56. Wie — vnde sŏwer. 58. gabe (e *übergeschrieben*). 64. vch. 65. willekvmen. 66. vrv̊nt. 67. iwer (*meist*). 69. creatv̊re : vngehŏre. 84. macht (m *in* n *gebeſsert häufig* cht *für* ht). 91. antwort. 92. tevfels. 93. kvmen : benvmen. 95. waz. 97. creatv̊ren. 99. er reichet. 100. wie — wie. 3. die (*immer*) 5. 8. Vnde. 10. er. 11. schvzzeln — toppfe. 14. korbe. 17. Waz. 19. Vnd. 21. zich *steht für* ziuhe, *und* vich *für* vihe. 24. vnde. 34. 35. uwer. 36. vnde — hient. 38. tevfel. *vor* spot *steht* bot *als ungültig unterpunktirt.* 40. ìrs. 41. ez. 47. wie. 55. rvben. 57. Vnde vr. pvttern. 59. Vnde. 60. sŏwer. 61. saite. 67. bakhus. 69. saite. 73. Da. 75. Vnde. 77 **lies* leit(e). 83. Da. 87. kovme. 95. vngehiwer : ſiwer. 98. vñ (*öfter*). 207. rovmen. 10. er wak. 11. **lies* einen *für* ein[en]. 13. vnd. 20. brâte sv̊ste : prv̊ste. 27. mv̊l : fv̊l. 29. vâr. 33. Begonde. 37. Wie. *Absatz.* 40. zv zerret. 41. vñ. 43. Vnde. 48. ietweders. 51. Begonden. 54. wielkens hin vnd. 64. bakoven. 73. Zv. 74. er. 75. waiz. 79. *kein Absatz.* 83. Da. 87. Vnde. 96. *kein Absatz.* 300. ze kratzte. 3. vñ *(*beſser* unde). 7. do. *Das Folgende ist in der Handschrift verbunden, und steht vorher, Bl. 370, auf einem eingêhefteten halben Blatte, dessen Kehrseite, auch mit Linien bezogen, leer ist.* 15. Ze kratzt vnd ze bizzen. 16. zv zerret vnd ze rizzen. 19. Vnde — bov. 23. *Absatz.* 24. antwort — bov. 35. vnde (*besteht, wenn* Louf *für* Loufe *gesetzt wird*). 42. begônden. 47. *Absatz.* 48. bovman karte. 50. vnde.

LXVI. *Helmbrecht. Von Wernher dem Gartener.*

Meine, jetzo der Berliner Bibliothek gehörige Handschrift (H.), hinter dem Titurel, von derselben Hand. Wien-Ambraser Handschrift (W.).

Ueberschrift: mâr — helmprecht — gauglâr *H.* (*wo auch durchweg* ei *für* î, eu *und* ie. e *für* iu, ai *für* ei,

au *für* ù *und* ou, cht *für* ht, *häufig* p *für* b, t *für* d, *Vermischung von* s *und* ʒ, *u. s. w.: alles wie in W. vergleiche die Schriftabbildungen.*) 1. sagt w. er gesicht *W.* 2. sagt w. im gesch. *W.* 3. drit [ſ.] *W.* 4. vierd von gew. *W.* 5. fůnſte *H.* 7. euch *H.* (*immer*), *fehlt W.* 9. *kein Absatz.* 9. 10. Ich sach d. i. s. w. Eines gepaurn ſ. der t. *W.* 11. raide *W.* 12. Ob der *W.* 13. lennge es. vŏlligl. *W.* 14. hauben *H. W.* (*immer*). vie *W.* 16. yemand *W.* 17. manigen vogl *W.* 18. sytteche *W.* 19. alle — genået *W.* 20. Welt jr nu hŏren was da stēt *W.* (*In dem Zusatze von W.* lies* hieʒ). 21. Ich wil euch kúnden die mår *H.* 22. h. mer wår *H.* 23. [vil] *W.* 24. måre *W.* 25. sag *W.* 26. von d. *W.* 27. 28. *umgestellt W.* Recht enm. — gegen *W.* 29. Der lůn *W.* vogel *H.* 30. Recht a. ſy w. g. *W.* 32. Auf des g. *H.* 33. kŏm *H.*, kam — hoube tach *W.* (*meint* houbetach). 34. helmprechtē *H.* 35. geú *H.*, geû *W.* 36. gegen dem *W.** (*beſser. vgl.* 83). 37. genået *W.* 38. ir nu h. — stet W. 41. *Absatz. W.* troy *H.* 43. kůnige *W.* 44. was lieb als *W.* 45. Vnd wie — [da] W. troy *H. W.* 46. danne *W.* 47. das mer *W.* 48. [wie] *H.* 49. maúr : gebaúr *H.* 50. Awe *W.* 51. [Ein] *W.* 52. so i. v. *H.*, so v. i. *W.* 53. *Absatz W.* [nu] *H.* 54. half auf der hauben *W.* 55. [wol] erv. *W.* 56. betrillet *W.* 57. gegen d. wůnstern *W.* vinster *H.** (*beſser* winstern, *obgleich* vinster *und* winster *ursprünglich eins ist, wie im Hebräischen links und der dunkle Norden.*) 58. kûnig k. vnd *W.* 59. und auch Olyfere *H.* Olefiere *W.* 60. gestalden *H*, gestalten *W.* 62. gegen *W.* 63. vnd Arel — künig karel *W.* 67. warn *W.* 68. Welt jr nu hŏren was hie stee *W.* 69. jenr *H.*, einer *W.* 70. nun *H*, euch *W.* (*immer*). 71. zwuschan *H.* 72. fraw(en) *H. W.* 73. weylend *W.* 74. stúrm. *H.* Den l. in stúrmen verloren *W.* 75. slûg h. Weittege: vnsitege *W.* wittig: vnsittig *H.* 76. kůene *W.* 77. Diethern̄ *W*, her dietreich *H.* 78. •hŏrn *W.* 81. *Absatz W.* 82. leym *H. W.* 83. den *W.* (*vgl.* 36). 84. lenge *H.* das W. 86. Nū *H.* horet *W.* 87. mŏcht *W.* 90. Baide v. rittern u. *W.* mågten *H.* 92. Genået — die warn *W.* 93. 97. Zwúschen *H.* Ye z. zwayen *W.* 96. ainem *W.* 97. Ye z. zwayen m. gie *W.* 98. knab *W.* 99. fidelare *W.* 100. Nū *H.* hŏret *W.* 1. Gebrůefet *W.* 3. *Absatz.* alle *W.* 4. heer *für* dar *W.* 6. hŏbschhait *H.* 6. 7. Die nunne d. ir h. — z. was e. *W.* 9 — 11. H. s. Gotlint Der nunnen e. g. r. Gab sy ze kuchen s. *W.* 12. jrs werche *W.* 13. diente — nate : wate *W.* 15. Gŏtling *H.* Da Gotlind g. dise *W.* 16. Nū *H.* 17. Der *W.* 18. kåse *W.* 19. weile sy *W.* reuend *H.* 20. zeit *W.* 21. zerklugkte

Digitized by Google

W. 123. swôster *H.* 24. Dem b. d. sein e. *W.* 25. chlain weys *H.* [Vil] — leynen *W.* 26. yemand pessers *W.* 27. Das — klaine *W.* 28. tueche *W.* 29. [Waren] *W. ist auch überzählig.* 31. Auch g. *W.* 32. sait *H*, sâyt *W.* 34. dhainem *W.* 35. einer Pellitz *W.* 36. kunter (:undter) *W.* 37. velde *W.* 38. wâchs *H*, weysses *W.* 40. Jrem l. sune *W.* 41. und *W.* 42. jüngling *W.* 43. Noch *W.* 44. gewant *W.* 45. Gnipñ *W.* 46. nū *für* noch *H.* 48. Da *W.* 51. verswachet *W.* 53. Also dein aüge d. an ges. *W.* 54. [des] gicht *H.* 56. War *H. W.* i. dann k. *W* 57. h. noch in *W.* 58. rôcklein *H*, tůechelein *W.* behalten *H. W.* 59. one *W.* 61. blaw *H.* 62. ander swa *H. W.* 63. dechain *H*, kain *W.* mayr *H.* 66. bey den trewen *W.* 67 kunde *W.* 68. hoches *H*, hohen *W.* 70. ruck *H.* 71. gůrtl vntz in *W.* 73. vergoltet : woltet *W.* 74. Irs nu gern h. *W.* nū *H.* (*meist so*). 76. ew̃r l. sagte *W.* 77. *Absatz* : Da das goller *W.* 78. Raichet *W*, Gericht *H.* 79. warn *W.* 80 * selten *H. W.* sôlchen *H.* 81. Ain *H.* 82. Dhain *W.* 84. zwüschen *H.* 85. Secht *H. W.* (*häufig*). 86. chnopſl *W.* 88. beslos *W.* 91. Bestreüt *W.* 93. blaw *H.* pla g. praün vnd r. *W.* 94. [und] w. als er *W.* 95. so *für* wol *W.* 96. an den *H.* 97. [in] *W.* 200. mit warhait *W.* 3. erml *W.* 4. Alůmb *W.* 6. lautte hellen *W.* 7. Wann *W.* den *H.* 8. ir *für* diu *H.* 9. vnd ſ. d. l. *W.* 11. Der künde es euch g. *W.* 12. nu w. *W.* 13. *Absatz.* verkaüffte *W.* 14. im gewunne die *W.* 15. *In der Augsb. Bibel bei Oberlin* (glossar. Germ.) *werden* sandalia *im Buch Judith* 10, 16. *durch* Spergelzen *übersetzt. Einfach* golzen, kolzen (*im Parzival* 20420) *sind (eiserne) Ritterschuhe, vom Lat.* calceus, *Franz.* chausse, — *Hose.* Espargattes *heifsen Catalonische Sandalen. Auf solche Spanische Stiefel oder Schuhe weist auch* 305 Korrûn *Cordora.* — *Corduan, davon* cordonnier. 16. Als sy do dem *W.* * (*das Komma ist Druckfehler*). 17. het *W.* 18. ze hofe *W.* 19. [vil] *W.* 20. bedarf *W.* 22. Zu *H* (*oft für* ze). 23. farte *W.* 24. lauffet *H.* drate *H. W.* 25. springe *W.* 26. solt du da ze *W.* hofe *H. W.* 27. w. wol l. *W.* 28. [wie] *W.* 29. vail *H.* 30. s. nu e. *W.* 31. ze hofe *W.* 32. weys *W.* 35. [Vil] — men du mir *W.* 36. men *W.* 37. pawen wir *W.* 38. kum(b)st du *H. W.* 39. grossen *W.* 40. Zwar — versich *H. W.* *Im Zusatze nach* 40 : alle jare (:gare). 41. [vil] *W.* 43. nichts *W.* ande's g. *H.* 44. besehen *W.* 45 [da] *H.* hof(e) *H. W.* 46. s. auch d. *W.* 47. reiten den k. *W.* 50. [wol] gehassen *W.* 51. Wenn — [dîne] o. wette *W.* mânte *H.* 52. Vnd dein habern *W.* 53. zware *H. W.* 54. l. valben *W.* 55. 56. meinem raidem loche — meinem wol stanndem rocke *W.* 57. m.

Digitized by Google

wol steenden h. *W.* 258. die seidenen *W.* 59. taüben *für* vrouwen *W.* 60. hilf dir nymer ze b. *W.* 61. sp. lieber sûn b. *W.* 63. mayr *H. W.* seine *H.* 64. vnd *H. W.* zehen r. *W.* 65. vnd *W.* 66. hast du *W.* 68. gnaden *W.* 70. hast du trümb *W.* 71. Wann s. *W.* 73. ordnung *W.* 74. hofleute *H.* 75. Welch(e)s *H. W.* endest *H*, ennde *W.* 76. du merest *H.* 77. *Absatz. H.* 78. hof(e) *H. W.* 79. Wirdestu *H.* 81. [vater] vnd wirde *W.* 82. hof(e) l. *H. W.* 84. hofe *W.* 85. Wer *H. W.* 86. haubte *W.* 89. Ob ich *W.* 90. o. den pf. in der v. *W.* 91. geclaide *W.* 93. stewr *W.* 94. u. auch m. *W.* 97. [ie] *W.* 99. [der] drischeln *W.* vnd gepiez *W.* (biez *setzt ein von* beizen, beizte, *verschiedenes* beizen *voraus*). 300. stechen *W.* 1. 2. yemand: niemandt *W.* 3. Wenn *W.* 4. geziert *W.* 5. H. vnd s. *W.* schûch vnd korraun *H.* (*vgl.* 215). 7. 8. yemand d. vermeltet m. niemant *W.* 9. Gibst *W.* maiden : ayden *H.* 11. [mêr] *W.* 14. dag: sag *H.* 15. Wer *H. W.* 16. frumb *W.* 17. Welches *W.* 19. ze jûngst *W.* 20. *' das Punkt mufs am Ende stehn.* 23. 29. hof(e)man *H. W.* 24. misselinget dir *W.* 25. tregt *W.* vmb. *H.* 26. soltu *H.* Du solt auch *W.* 27. chlaugt *H.* kain *W.* 28. Was *H. W.* laids *H.* da ze laide *W.* 30. Ainen *H.* Dem gepaürn was *W.* 31. gedingete doch ze iungste *W.* 32. [nu *H.*] wisse *W.* 33. Nymbst *W.* 36. Du bist borge *H.* pûrg *W.* 37. [iht] *H.* 39. slecht *H. W.* 42. [dir] ein Eeliches *W.* 43. was *H*, was so *W.* 44. las *H.* 45. mûs — pûne *W.* 46. Nu — sûne *W.* 47. dem phlûege *W.* 50. lang bleibe *W.* 54. gepaürn *W.* 55. anfûere *W*, für *H.* 57. verdolen *W.* 58. Wann — volen *W.* 59. Zúg *H.* 60. gewin *W.* wâr *H.* 61. tag : betrag *H.* 62 [vil] *W.* 63. volliger *H.* 65. winter *H. W.* 67. [Darumb] *W.* 68. Etwell dechain *H.* dhainer *W.* 70. beleib *H.* n. l. *W.* 71. *kein Absatz H.* 73. Also saget u. *W.* mâr : wâr *H.* 75. lengist *W.* 76. an dem *W.* 77. chû *H*, kûe *W.* (*die gewöhnliche Schreibung des Doppellautes mit dem Doppelumlaute*). 78. drey st. *W.* 79. U. darzu v. mútt. *H.* mûte *W.* 80. Awe dir g. *W.* (*im Zusatze*: kauffte — Awe *W.*) 81. Da *W.* 83. [Nu] *H.* knabe *W.* 84. schutte *H.* vnd *H. W.* 85. [sin] yetweder achsl *W.* 86. pisse *W.* * (*meint* bizze *Conj. Prät. und stimmt befser zu* vræze). 88. Wey — âze *H.* 90. Viengc *W.* 91. beschätzte *W.* 93. etslichen *W.* 94. ü. velt — traben *W.* 95. On angst *W.* 96. welt dwerhes *W.* 97. Er sprach vater la *W.* 98. Von h. phurren n. *W.* 99. selben *W.* 401. [Den] — dann *W.* 2. dich *zieht H. zur folgenden Zeile.* 5. Seyt ich *W.* 7. So hûete *W.* 9. nynd't *W.* 10. ü. nicht ze v. *W.* 11. Vnd d. *W.* lang *H.* 12. Vnd wilt du *H. W.* 13. zûchte nymmere *W.*

Digitized by Google

415. volgst zlestẽ e. stab : chnab *H.* ze iúngest *W.* 16. e. klainer k. *W.* 17. Der Vater sp. *W.* chnab : ab *H.* 18. La d. n. richten a. *W.* 19. leb. : geb *H.* 21. Trincke *W.* 23. ze — clamirre *W*, chlamirre *W.* 24. Ist es iener ist es d. *W.* 25. tumb *H.* 26. Habent *W.* 27. solt du *W.* 29. Gebst *W.* 32. [wol] *W.* 35. phård *W.* 36. Sun vnd h. *W.* 38. War *H*, Wohin *W.* 42. k. dich d. *H.* 43. hast du *W.* 45. Erwirbest du *W.* 48. [al] *W.* 53. Da *H.* m. da h. *W.* 57. [der] *W.* 59. seiner *für* der *W.* 60. Von seinem tôdten ainen *W.* götten ain *H.* 61. gôt *H.* 62. selbig *W.* 63. [al] *W.* 64. trag so *W.* 65. nu glaube *W.* 66. et *W.* 67. recht *H.* 69. Wåre *W.* 70. Den geviel *H.* (n *scheint in* r *gebeſsert*). welte *W.* 74. man an d. *W.* 75. [Weder] *H.* W. zucht n. e. nie b. *W.* 76. Vnd k. *W.* Kômen *H.* 77. nyemant *W.* 78. Da h. m. d. *H.* 80. Da v. *H.* ere *W.* 81. wilt du *H. W.* 83. thue v. edelich *W.* 84. zucht *W.* i. vil s. *H.* 85. crone *W.* 87. enlat m. h. vnd m. *W.* 89. steende *W.* 91. [mir] *W.* 92. sy b. zåmen e. *W.* ainẽ tantze *H.* 93. oder *für* und *W.* 94, m. ye g. *H.* 95. *Absatz. H.* 96. w. das peste lan vnd das bôse t. *W.* 97. *Absatz.* jûngling *W.* 99. wonen w. *W.* d. wirde *H.* 500. Welher b. lebender *W.* 1. Den *W.* 2. d. al d. welt entgiltet *W.* 5. i. aber e *W.* 7. we'lt *H*, welt *W.* 8. [des] *H.* 9. vnd *H. W.* 11. unter *W.* und auch e. *H.* 12. Welhes W. *H.* ends er sich k. *H.* 13. u. all d. welt *W.* [so] *H. W.* * (*ist zu streichen: stimmt nur zur folgenden Lesart in W.*) 14. s. daz du *W.* 17. *Absatz. W.* 18. entgelten *W.* 20. lebñtiger *H.* 26. arm *H.* 27. der wolffe u. der ar *W.* 28. creatur *W.* 29. Was *H.* Vnd was *W.* 30. lebentig *H. W.* 31. [Vil] *W.* 32. Ja w. *W.* fraw *H.* 33. Von dem b. g. *W.* 35. steûrer : teûrer *H*, steûr : tewr *W.* 36. Wann niemand *W.* 37. wêre *W*, wurd vil *H.* 39. predige *W. H.* 40. Get mich s. *W.* 41. Vnd ob *W.* 42. predigåre *H. W.* 44. predige *W.* 46. Pawen die gepaurn *W.* 48. Wie *H. W.* 49. dem phlûge *W.* 50. Und s. i. weisse *W.* 53. wer i. ymmer g. *W.* 54. Wenn i. tantzte *W.* vr. an der h. *H.* 56. der *für* des *W.* 57. Wo du seyest *W.* 58. traumt e. traume *H.* 59. Die *für* Du *H.* 61. Leuchten m. irem *W.* 64. plinten *W.* 67. Vmb sûnst g. *W.* 68. zage i. dann *W.* 69. In ensi. et *W.* 70. m. entraumte m. *W.* 71. erde W. 72. 73. Da stûndest du — Hohe u. *W.* 74. regt *H.* Do r. d. aus *W.* 75. ächsen drüm *H.* 79. *Absatz. H. W.* sålde vnde *W.* 80. Vnd a. r. u. vr. *H.* [r.] *W.* 83. [Wie] — hohe : lohe *W.* 84. vbel v. *H.* 86. Da *H. W.* [gar] *W.* 88. Awe hennde fûesse *W.* 89. *Absatz. H.* 90. all die *W.* 91. jũg *H.* 94. Was *H.* Wie uil dir

Digitized by Google

sey g. *W*. 595. sein *W*. 96. [G. den] *W*. 98. stûndest *W*. 99. vntz an *W*. 601. haubt *H*. *W*. 2. rape vnd e. *W*. 3. bestraubet *W*. 5. Ceswenthalbe e. r. sass da *W*. rab. *H*. 6. Winfterthalb s. dir d. *W*. (vgl. zu 57). 8. *fehlt das Komma hinter* sun. 9. Awe — awe *W*. 10. wann i. rûebig bestan *W*. 13. basser *oder* vasser (*Schreibfehler, durch das folgende* wisse *veranlasst*) *für* vater *H*. 15. vnd *H*. *W*. 16. 17. Ich gelasse d. nymmer m. m. Hynnen u. *W*. 20. die *H*. 21. Ewr *W*. 22. [die] *W*. 23. all — pfleg : weg *H*. 24. *kein Absatz*. *H*. *W*. [so] *W*. 25. [da] zûm *W*. 26. Hin trat er *W*. 27. alles *W*, alls *H*. 28. Das wurde *W*. drein *H*. 29. [vil] *W*. * (*beſser*). 31. kam *W*. 32. in den s. *W*. 33. [stæt] *W*. 34. und auch v. gern *W*. 35. streiten : reiten *W*. 37. knabe *W*. 38. raûbe *W*. 39. Was e. *W*. anderr *H*. 40. ers alles st. *W*. 42. Dhain *W*. 44. wår *H*. r. es were b. *W*. 45. wår — wår *H*. 46. alles der junge Helmprecht *W*. 47. mayr *W*. 48. das r. — das r. *W*. 49. mane nit *W*. 50. wammes vnd *W*. 51. mantl vnd rôck *W*. 52. die g. — die pôk *W*. 53. die ob *W*. 55. Rôckel *W*. 57. mantel *W*. *H*. 58. gern *W*. 59. machet *W*. 63. Seine *W*. 64. Vnd seine schef *W*. 66. Dauon *W*. 67. gewinne *W*. 68. Da *W*. 70. jn *für* zuo *W*. 71. hofe — [do] *W*. 72. zu *H*. *W*. 78. Künde *W*. 79. hayme emphie *W*. 80. gein *H*. 82. Alle *W*. 83. trang *W*. 84. vnd *W*. 86. br. da w. *W* 87. Dem unechte g. m. one *W*. 88. hembde vnd *W*. 89. [vri] *H*. 90. wille *W*. 92. solt g. wille *W*. 95. l. swester kintekin *W*. (swester, *worauf* sussen *in H. weist, ist vielleicht zu behalten, und* Er sprach *überzählig, wie mehrmals: doch vgl.* 727). 96. Lat lat *W*. 97. Die s. entgegen im *W*. 99. Da *W*. zder *H*. (*meint* zer). 700. Gracia *W*. 1. den *W*. 2. zugen hinten *W*. 3. baide one *W*. 4. Zum — den *W*. 5. Zu *W*. *H*. 6. Bohamisch *H*. 7. baide an e. a. an *W*. 8. Baid *H*. 13. vater *W*. 14. Meinen — befalch *W*. 16. ånleich *H*. 17. Da *W*. 18. ewr *W*. 21. Er antwurtet m. in *W*. 23. traûn *W*, 27. l. swester k. *W*. (wie 695). kindelein *H*. (*vgl*. LI, 229.) 28. Er m. w. *W*. 29. red *H*. 30. Pist dus *W*. 33. vnsere vordere *W*. vorde'n *H*. 34. múge *H*. 35. sprachest i. ,deu *W*. 36. zweo *H*. 37. vnd. *H*. *W*. 38. vmb *H*. *W*. 39. [Nu] *W*. 40. Ich w. deinen hengst w. *W*. 41. selb *H*, selben — dein *W*. 43. du ymmer s. *W*. 44. sackent *W*. gebåurekein *H*. 45. iens g. *W*. wief : lief *H*. 46. parit [u.] *W*. mein chtare *H*. 50. Da *W*. 52. hais *H*. Ich seude d. noch heinte e. *W*. 53. prate d. aber e. *W*. 54. rede *W*. 55. Bistu a. *H*, Vnd bist dus n. Helmprecht m. *W*. 56. beham *H*. 60. dhainem *W*. 61. * *lies* sîn. 62. irs *W*.

Digitized by Google

763. H. i. dann a. *W*. 64. Ir twacht *W*. (*vgl.* LXV, 1896.) 65. ewr *W*. 66. Sachse *W*. 68. mûesset es in ewr *W*. 69. [wol] *W*. 70. [so] w. nicht *W*. 72. solt bei den h. *W*. 73. *kein Absatz*. *H*. hart *W*. 74. chnapp *H*. Der knab w. ze *W*. 82. witz *H*. 83. rede *W*. 84. Ich tûn *W*. 85. ichs *W*. 86. vater—sagt *W*. 88. vater *W*. 90. ewr — ewr *W*. 92. zware *W*. 93. [z'wâr] *W*. 96. tû *H*. [ot] *W*. 99. awer : gebawer *H*, Owër : gepaür *W*. 801. reich n. also *H*. 2. zam *W*. seinē *H*. 3. a. der hiess Rame *W*. 4. 5. Nie r. so gename W. g. *W*. 6. Den d. n. ich i. *W*. 8. kômt *H*, kumbt *W*. 9. ichs *W*. 10. Wôlt *H*. 11. vierdte d. hiess *W*. 12. ichs *W*. 13.]nû] geniesset *W*. 14. Haisset *W*. 15. *Absatz*. *H*. 16. solt du n. sein *W*. 19. *kein Absatz H*. 21. hanndlunge *W*. 22. [al] *W*. 24. selb ward w. *H*. 25. swôster *H*. (*immer*). 28. Wie *H*. *W*. 29. dhainer *W*. 30. * *fehlt ein Strich am Ende*. 31. rûefft *W*. 33. vnd *H*. 34. polster *W*. 35. den a. *W*. 36. Gelegt *W*. 37. [ûf] *W*. 39. *Absatz*. knabe *W*. 41. henndt *W*. 42. Hôret *W*. 44. herre in *W*. 45. [was] v. klaine *W*. 46. beden *W*. 48. [Nû] *W*. 50. richte w. [ouch] *W*. 51. hôret *W*. 52. am *W*. 53. Bey dem feûr *W*. 55. vnd. *H*. *W*. 58. dhaines *W*. 60. knaben *W*. 61. vnd ains *H*. versoten *W*. 62. D. w. das *H*. 64. nam *W*. 65. Wann-phlage : lage W. gejâges *H*. 67. maniges *W*. 68. bekañde *W*. 69. Als gût *W*. 70. [die] — knaben *W*. 72. mûesset heût *W*. 73. [mîn] W. 75. [der] *W*. 76. w. nicht prünnen s. *W*. 77. Wann *W*. 78. tregt et uns nu nyemand *W*. 79. Da sy do *W*. (*ohne Absatz*). 81. fragt *H*. 82. hofweysz *W*. 83. ware *W*. 86. entwenne *H*. 88. [dâ] *W*. 89. * *befser* sage. 92. * *fehlt die Zahl zur Lesart* 2, *die* 77 *in* 1 *zu berichtigen ist*. 93. *Absatz*. *H*. *W*. Weylen do *W*. 96. Hintz ze *H*. hofe *H*. *W*. 97. kâs *H*. ayr: 98. mayr *H*. *W*. 99. Da *W*. 900. w. hoflich u. *W*. 3. man *für* nû *W*. 7. buhurdiern *W*. 8. ein hofeman b. *W*. 9. fragte *W*. 12. [sô] *W*. 14. dirr *H*, diser *W*. vnd *H*. *W*. 15. enen *W*, den andern *H*. wolte *W*. 18. hof(e) *H*. *W*. 20. sy danne t. *W*. 21. hoh *H*. 22. kúrtzt *H*. kurtzte die weile *W*. 23. kam e. *W*. 25. Da *W*. 26. môcht m. gern *W*. 27. gegen *W*. 29. [dan] *W*. wnñ vñ ü. *H*. 32. hern vnd *W*. 34. [Baid *H*.] *W*. Arme *W*. 35. des d. nymmer *W*. 36. vnd *W*. 37. ernst *H*. *W*. 38. gernst *H*. 39. vant *W*. 40. Da *W*. 42. maniger freûde *W*. 43. Ainer r. dirr *H*. diser pirset : wirset *W*. 45. ware nu *W*. 46. Hey wie *W*. etwenne *H*. 48. valhait *H*. 50. v'bôsen *H*. 53. Ze hofe *W*. 55. vnd *H*. *W*. 56. hofe *W*. 63. sag m. die *W*. 64. tû *H*. [ot] *W*. 65. *Absatz*. *H*. *W*. * (*sollte mit* 64 *beginnen*). 65. hofeliche *W*. 66.

Digitized by Google

trincke t. *W.* 967. [ûz] *H.* 69. [r.] *W.* 74. Das *W.* 77. zerinne *W.* 79. E. andern d. H. 81. s. nu ir *W.* brief *H.* 82. laid *H.* 83. Ir solt füllen u. d. *W.* naser *H.* 84. aff e. narr wasser *H.* a. vnd e. *W.* 85. gesent *W.* 88. hôbpschait *H*, hôfschait *W.* 89. gefûege w. *W.* 90. rede *W.* 91. schălckliche *W.* 93. lebn̄t geloubens *H.* 95. 96. Der ist — ist *W.* 97. genos *H.* als *W.* 98. Als *W.* 1000. alte *W.* 2. berait *W.* 5. ho't m. grogierē *H.* kroyren *W.* 6. Helt r. weset v. *W.* 7. grogiert *H*, kroyeret *W.* 8. Jage rinder jage *W.* 9. schlahe *W.* 10. stûm(m)el *W. H.* 11. dem ab *W.* 12. [ü.] — disem d. *W.* 14. einem r. nahen *W.* 15. geit u. *W.* 16. site *W.* 18. trawe *W.* 19. Nū wan *H*, Nun *W.* 20. h. vil g. 21. rûbe *W.* 22. Da tetten *W.* 23. warē im *H.* 24. new gewaschen *W.* 25. Gotlint da *W.* 27. ward *W.* 29. vnd *H. W.* 31. ziech *H*, ziehe *W.* 32. hofe *W.* 34. zwar *H.* vnd *H. W.* 36. [gn.] *W.* 37. br. er *W.* 38. dhain *W.* 41. guete *W.* * (*beſser* guote). 42. Bey — klainat *W.* | 43. [o.] *W.* 44. maniger *W.* 45. Gesmitt *H.* dhain *W.* 46. [h.] hagken *W.* [dâ] *H.* 49. jūg chnab: ab *H.* 50. er es *H.* stale: hale *W.* 51. vnge'n *H.* 53. kumen: genumen *W.* 55. 56. Ein seiden gepinden Das — Gotlinden *W.* 57. port ab g. *W.* 59. [b. er] *W.* 60. annder nieman *W.* 63. [Al] *W.* 64. So h. *W.* hôbpsch *H.* 66. [U.] — seines vaters *W.* 67. one *W.* 69. einen *W.* 70. Die zway warn d. diern *W.* 71. *kein Absatz. W.* 72. knabe [al dâ] *W.* 73. tag *H.* 74. [wol] *W.* 75. [en] *W.* raubte: vrlaubte *H.* 79. gelebn̄: gehn̄ *H.* 81. Vnd i. an *W.* 82. sitze u. zwach *W.* 83. nū wan *H*, nur *W.* vnd *H. W.* 85. vnd *H*, vnd ist *W.* 86. e. pawr *W.* 87. hof(e)man *H. W.* 88. hüb *H.* 89. nū wan *H*, nun *W.* 93. veint *W.* 94. stúmmeln *H.* [u.]stumblen vnd *W.* 95. *kein Absatz W.* 96. handlünge *W.* 98. seint *H*, seit *W.* 99. Das — aine *H.* mer *W.* 1101 gûrtl mein hin *W.* 2. et *W.* 3. ringge *H.* [mir] *W.* 5. phlûge *W.* 9. reicher *W.* 11. Als v. [ze l.] *W.* 12. meins *H.* tôten *W.* 14. Môcht et ers *W.* (et *oder* ot *füllt beſser die Reimzeile*). 16. Seine *W.* 17. [u.] *W.* 18. gôte *H*, tôtén *W.* 19. zertrat *W.* arebait *H.* * (*beſser* arebeit). 21. *Absatz. H.* 22. D. h. m. laid o. *W.* 23. ausz *H.* 24. Riche *W.* 25. *Absatz. H.* 27. Dhainer *W.* 28. bisshof(e)s *W. H.* 29. ichs n. lan *W.* 32. gûrtl weiter *W.* 33. 34. tish Hei — erwisch *W.* 37. phlûg *W.* 39. [d.] *W.* weiñachten *H.* 40. Wie *H. W.* betr. *W.* 41. wănet et er *W.* 42. ettleich *H.* 43. h. l. hat *W.* getăn: stăn *H.* (*öfter* ă *für* â; *wie sonst auch* au *für* â). 48. [u.] *H.* 49. wurde *W.* 50. Zwar vnd solt auch n. *W.* 51. Gûrten *W.* meine *H.* 52. hôret *H.* 53. Helmprechtē *H. W.*

Digitized by Google

H. *W*. 1155. Vinde *W*. 56. treibe *W*. 57. nu *für* sun *W*. 58. Daz ichs i. diene hin ze d. *W*. 59. Deine — [b.] *W*. 62. Seine *H*. *W*. habest n. *W*. 63. dem *H*. 65. s. das ist m. *W*. 68. nenn *H*. 69. Helle sach *H*. 71. Kůefrass *W*. 73. knaben [daz] *W*. 74 sechsse *W*. 75. wolfsgüm : müm *H*. 76. Wie *H*. *W*. 77. base s. oheim *W*. u. [s.] *H*. vetter : wetter *H*. *W*. 80. vnd *für* noch *W*. 81. an *W*. 82. Dem — [den] *H*. 83. wolf drússel *H*, Wolfstrůssel *W*. 84. one *W*. 86. jare *W*. gezalt *H*. 88. danne *W*. 90. vnd *H*. *W*. manige *W*. 92. höfen *H*, hofe *W*. 94. Schos wenn er dartzů *W*. 95. compan *W*. 96. knabe [mê] *W*. 97. also hofleich *W*. 99. edle *W*. 1201 Wolfltarm *W*. 4. [al] *W*. 5. [en] *H*. 7. Auss der ü. *W*. 8. [ot] *W*. 9. Gegen d. vͤbeltate : sate *W*. 11. *kein Absatz*. sag *W*. 12. Wie sy sp. hin zu d. *W*. 14. dieb. *W*. 16. m. nymmer gescham *W*. 17. genant *W*. 18. gepaurn ich vil selten *W*. 20. kint *W*. 22. Laider t. i. in n. *W*. 23. auge austruck*e* *W*. 25. Disen pint *W*. 26. **lies* disem *H*. Enem zeuch i. den l. *W*. 27. zangē *H*. 29. lide : wide *W*. 31. ade'n *H*. 32. gepaurn hand *W*. 33. Wa *H*, Wo *W*. 35. alle *W*. 41. selb *H*. 45. *kein Absatz*. *W*. 47. Wolt *W*. 49. kåse *W*. 51. vo' *H*. (*mehrmals* ' *bloſs für* r, *meist für* er). 52. nu nymmer t. *W*. 53. Ir sprechet al *W*. 54. knaben *W*. 55. dhainer *W*. 56. raube *W*. 59. Ewr t. Gotl. *W*. 62. het *W*. 63. Ze d. welte *W*. 65. mantl *W*. 68. scherphe *W*. 69. Gegen *W*. 71. ytneůs *W*. sleg *H*. 72. Gotlint *W*. (*immer*). 75. erst *H*. 76. Da *W*. 78. solt du *W*. 79. sol rewen *W*. 81. 82. on angst — icht l. hangst *W*. 83. slach *H*. *W*. ab : grab *H*. 84. [selbe] *W*. zdem *H*. 86. mirre *W*. baiden *H*. 89. Vmb *W*. 90. wisse v. *W*. 92. gůt *H*. 94. dir die bl. *W*. 1300. one s. *W*. 3. an deinen *W*. *H*. 4. vnd *W*. 5. da *W*. 10. als *W*. 11. ain *H*. 12. leynen *W*. 13. [da] *W*. zu hofe *H*. 14. ell wår *H*. i. wol v. *W*. 17. vnd *H*. *W*. dar zů hemde *H*. 18. [vil] *W*. frömde *H*, frembde *W*. 21. Zwar *W*. 22. wåz *H*. *W*. 23. s. der i. v. *W*. 24. geschoppet *W*. 25. Fritschat *H*. vech *H*, vehe *W*. *(*lies* vêch *für den Druckfehler* vêcht). 27. schatlar *W*. (wol *nur Lesefehler für* scharlac). 30. i. hie pey in H. 31. Nahen hie v. *H*. 34. müs *H*. 35. saur : gebaur *H*. *W*. 38. so *für* als *W*. 39. [so] můst du *W*. 40. s. vnd b. *W*. 44. Awe *W*. 45. Die s. *W*. 51. Geschryern *W*. 52. [en] *W*. 54. het tragen *H*. 56. Da *W*. 58. [so] *W*. 59. götten *H*. töten *W*. 60. bede *W*. 63. *kein Absatz*. Da s. sein sw. *W*. 64. wann — [d. i.] *W*. 65. icht *W*. 69. ritter *W*. 70. Da sy den abent *W*. 71. lohe : hohe *W*. [o. m.] *W*. [sô] *H*. 73. [Vil] — slintes gew *W*. 76. [Nů] *W*. 77. Werde

Digitized by Google

geben ze einem m. *W*. 1378. schreyt mir mein pf. *W*. * *lies* diu *für* dìu. 82. [ouch] *W*. 84. armůt *W*, armůte *H*. *(armetue *für* armuete *ist Druckfehler*). 85. *Entspricht dem Reimspruche* »*Die Hülle und Fülle*.« 86. gewern *W*. 87. Des *W*. * (*beſser*). an ainē m. *H*. 89. trawe ich [in] *W*. 94. [nůn *W*.] *H*. 95. stunt *W*. 98. one starp *W*. 1400. Ich wān *W*. 1. werde *W*. 5. 6. v'sweige Ich dritt — stige *H*. 9. * *Das Komma steht beſser hinter* daȥ. 11. *kein Absatz*. rede *W*. 15. volgte *H*. 17. Wie *H*. *W*. 18. lemper slinden *H*. 20. reichtumb *W*. 21. Wiit dus *W*. 24. Seīt *H*, Seit *W*. 25. beden *W*. 27. fůege ich dein h. *W*. 29. wammis *W*. vnd *H*. *W*. 36. *kein Absatz*. *H*. *W*. 39. lemperslinden : göt(gotte)linden *H*. *W*. 40. seinē *H*. 41. neigte gegen *W*. 42. waete *W*. (*vgl. Minnesinger* I, 15.) 43. *kein Absatz W*. hőret *H*. * (hæret *ist Druckfehler : beſser* hœrt). 44. witbe *W*. 45. gůt *H*. 46. [gar] *W*. 47. Da *W*. 49. prewt *W*. 50. [da] *W*. (*ist auch überzählig*). 51. gesammet *H*. *W*. 52. Bey *W*. 54. knaben *W*. vnd *H*. *W*. 55. Vnd fuerten auf *W*. 56. vnd *H*. *W*. 58. Da *W*. 59. Ginoferen *W*. 63. ward *H*. *W*. * (*muſs bleiben*). 64. senndet Helemprecht *W*. 67. *kein Absatz*. [daȥ] *W*. 69. Balde er gegen *W*. 70. [nů] — emphieng *W*. 72. [si] — [her] *W*. lān *H*. 73. [Vil] *W*. 75. Gegen *W*. 79. Gegen G. *W*. Götlinden : Lemperslinden *H*. *W*. 83. Wir sollen *H*. *W*. 89. 90. Der — dinge Er stellet — ringe *W*. 92. [vr.] *W*. 94. Gern — knabe *W*. 95. fraget *W*. 96. Gerne *H*. [aber] — knaben *W*. 98. gerne *H*. knabe *W*. 99. vnd *H*. *W*. 1500. gern *W*. 1. Da *W*. 2. [Und] *W*. 3. Gern *W*. 6. Gerne *H*. 7. [sp. er] *W*. 8. Gern *W*. herr *H*. 9. Da *W*. Gotl. *W*. *H*. 10. Ze weibe L. *W*. *(*beſser*). 16. sůllen *W*. 19. Slintesgew *W*. 20. vůlte *W*. 21. So *W*. 22. Helle sach *H*. 23. frőm(b)den *H*. *W*. 24. druchsāss *H*, trugsass *W*. ward *H*. *W*. (*kann bleiben*). 25. geware : cammerare *W*. 27. Kuechen — Kůevr. *W*. 30. Muschenk *H*. *W*. der g. *W*. 32. Wolffesg. u. Wolffesd. *W*. Wolfs güm *H*. 33. Wolffesdr. *W*. Vnd der chnappe *W*. *H*. 34. [Secht die *H*.] *W*. 37. knaben *W*. v'swand *H*. 41. asse : trugksasse *W*, druchsāsse *H*. 43. trůge *W*. 45. im *W*. 46. vil k. *W*. 48. Yeglicher *W*, Ain i. *H*. 49. vmb *W*. 53. mer *W*. 54. frőlichen *W*. 55. *kein Absatz*. *H*. Da *W*. 56. Awe *W*. 58. frőm(b)de *H*. *W*. 59. naheu *H*. *W*. (*kann bleiben*). 60. Ey *W*. 63. fůrcht *W*. 66. vil s. *W*. 67. da haymē *H*. 70. Name *W*. 71. Danne *H*. [daz] *W*. 72. hort *W*. 73. leůt *H*. 74. wurde *W*. 79. verdencke m. [nů] *W*. 80. Awe d. i. mich so *W*. 83. schier *H*. 84. da hayme *W*. 87. *kein Absatz*. *H*. *W*. 88. weile *W*. 89. gabe — *W*. preůtgaumen : komen *H*. 92. Darnach

Digitized by Google

ze h. [dô] *W*. 1593. fúnften *H*. 94. signunfte *W*, sigenūften *H*. 95. Gesigt *H*. 96. of(f)en *W*. *H*. 97. slof *W*. aber u. *H*. 99. vier H. 1600. den allain z. *H*. 3. wie *H*. *W*. 4. [Und] *W*. 6. mag *W*. *Der Reim weiset noch auf das ältere* warjan, werjan. 11. [o.] ir preůtlich g. *W*. 13. kost(e) *H*. *W*. 14. baider *W*. 15. [ir] h. verd. *W*. 16. vnsanffte *W*. 18. Der sag es der das sahe (: geschahe) *W*. 21. Sluege *W*. 22. Gegen — er dhain wer *W*. 23. sicht: li(e)cht *W*. *H*. 25. varb *W*. 26. Wie — wie *H*. *W*. 27. vacht *W*. 30. rache *W*. 31. hôrel *W*. 34. Do *H*. 36. Lemperslinden zwo rinders *W*. 39. bund *H*. 41. das brautgaums *H*. 42. trůg ye mer vnd mere *W*. 43. geswey: drey *W*. 44. haút *H*. 46. Slintesgeẅ Helemprecht *W*. 49. vor *H*. *W*. 54. gab *W*. 57. vmb *H*. 58. Wie *H*. 60. Den ainen er *W*. 61. Das *W*. 62. Slintesgeẅ Helemprecht *W*. 66. helmprechtē *H*. 68. scherge| *W*. im d. o. aus *H*. 69. was der rache n. *W*. 72. [er] *W*. 73. 74. [vnd] *H* *W*. 75. Da *W*. 76. sagent ir gepůrikein *W*. 77. s. m. h. *W*. 78. [Dise] *W*. slachten *H*. 81. môcht *H*. 82. Dann *W*. 83. *kein Absatz*. *H*. *W*. 85. *hinter* weg *steht* wâg *durchstrichen*. *H*. 87. Dem *H*. d. bl. *W*. 90. behielt *W*. 91. swere *W*. 92. Hôrt *H*. *Nach* 94 *im Zusatze liest W*: hofe — anfang — heer — w. d. an eẅ wol m. 95. solt *W*. 97. taugt *H*. 98. jůngling *W*. 99. berge *W*. [mir] *H*. 1701. bass *W*. 2. plind *H*. 3. [al] *W*. 4. were *W*. 5. heinte *W*. 6. ew *H*. euch aus balde v. *W*. 7. Naine herre *W*. 8. plinde *W*. ew *H*. 12. Zoget ewr es *W*. 13. solt-ainen *W*. ew *H*. 14. gab ew v. *H*. 15. Baid *H*. laide *W*. 16. Seyt — v. vnd s. *W*. 17. herre i. bin i. *W* 18. knabe *W*. 19. Slintesgeẅ *W*. 20. er n. des *W*. 22. mer *W*. 23. 24. Hey — asset Do — sasset *W*. 25. meine *W*. 26. [Unt] *W*. 27. [en] *W*. 28. lod *H*. 30. lâgt *W*. 32. solt euch bald *W*. 33. tůt *W*. 35. Da *W*. 37. nym[mer]mere *W*. 39. Solt — teůfl *W*. 40. důrftigen *W*. 41. ewrem *W*. haus *H*. 46. alsam *W*. 47. [L.] *W*. 48. vngnâdig *H*. 50 Wie *H*. *W*. hertze k. *W*. 52. Wie *H*. *W*. er *W*. stünd *H*. 53. fůeret jr dwerhos *W*. 54. Ewr *W*. 55. vnd schaüffte *W*. Er endrable noch ensch. *H*. 56. hertze — ersaüffte *W*. 57. waret *W*. * (*lies* wârt). vngeheúr: gebeúr *H*. *W*. 59. alles? 60. [Nů] *H*. 61. seint *H*. 62. hôher *W*. 63. dann *H*. 64. [daz] *W*. 66. sperr sloss r. *H*. 67. heinacht *W*. 69. behielt *W*. 70. gäbe *W*. 71. [ic] *W*. 72. et weyset *W*. 78. [daz] *W*. 81. ichs *W*. 82. Yedoch *H*. mag *W*. 83. [Des] *W*. 84. [hin] *W*. 85. ewr *W*. 88. deůbe *W*. 89. Wa *H*, Wo *W*. 90. Dhain *W*. gebaur *H*. *W*. 91. schrier *H*, schray *W*. 94. zůge *W*. 95. *kein Absatz*. *H*. *W*. laide *W*. 96.

hangen *scheint eher* hengen *H.* 1801. widt *H*, weit *W.* 6. Da er sach *W.* 8. wolten *H. W.* 9. Entraûn — ain : klain *W.* 10. zerr *H.* 11. sunne *W.* 12. niemant *W.* 16. [nù] *W.* 17. Da *W.* 18. waren *W.* 22. was *H.* n. daz ich da ynne *W.* 23. witt *H*, wyd *W.* 24. pidmet — als *W.* gird *H.* 28. Da *W.* 29. wand *H.* *(*das Kürzungshäkchen ist zu streichen*). 30. da *W.* 33. Seinē *H.* 34. hilffe *W.* 35. Entrawn *W.* do der *H.* 39. notzoget *W.* 40. [Und] *W.* 42. Selb ich im kaüm *W.* 43. nackent *W.* vnd *H. W.* 45. wirde *W.* 46. Seint *H*, Seyt *W.* 48. [dar] *W.* 50. Helemprechte *W.* 51. errachen *W.* 53. hûete — Helemprecht *W.* 54. Daz *W.* 57. greûlich *W.* 60. calander *W.* 61. Sparbare *W.* 62. genaten *W.* 66. [iht] *H.* 69. klaine — zarte *W.* 71. 72. kale — [daz] falbe *W.* 74. [dâ] *W.* 75. yedoch *W.* 76. seine *W.* 77. müeding *W.* 83. paume : traume *H.* 84. wane *W*, wān *H.* 85. Daz er s. h. *W.* 86. *kein Absatz. H*, *in W. bei* 87 : Wo. 88. [bî] m. *W.* 89. Seint *H*, sein — hie m. *W.* 91. ertaile *W.* 92. geschech *H*, geschehe *W.* 95. warent *W.* 96. Seint *H.* Seit *H.* ist an der w. *W.* — *H. schließt hier mit* Explicit *und der rothen Unterschrift:* Finis adest vere et vere Scriptor debet preciū hr̄e. — 98. * *beßer* Rât'.

LXVII. *Herr Friedrich von Auchenfurt. Von Jansen Enenkel.*

Handschriften von Enenkels Weltbuch, aus welchem die zehn Erzählungen des Anhanges zu Bd. II. genommen sind, in deren Rede- und Schreib-Weise (ei für i, ai für ei, au für û, ou, und eu für iu; vgl. zu 292) auch dieses Stück gehalten sein sollte: Heidelberger Handschrift (H) Bl. 200. Münchner Handschrift (M) beschließt auch hiemit, bricht aber bald nach dem Anfange ab. Leipziger Handschrift (L.) Bl. 403. Die folgenden Lesarten von L. sind nach M. Haupts Ausgabe derselben. Die meiner frühern Ausgabe in Klammern beigefügten Ergänzungen und Ausweisungen stimmen mit L, wenn sie hier nicht auch bemerkt sind.

Ueberschrift: Von ainem Ritter den chaiser Friderich het. *L. Fehlt H. M.* 1. gesellu *M*, ritter *L.* 2. Den allew *M.* 3. auchenfürt her *M*, antfûrte der *L.* 5. [beste] *L.* 7. erwarifen *L.* 8. Den allen g. *L.* gezierd *H.* 9. 10. sazte er ſine sinne An eine e. grævinne *L.* 11. schœne *L.* 12. vil d. *L.* 13. 14. Unde ouch sine sinne n. d. selben grævinne *L.* 15. Do — [vil] *L.* 16. teiln n. *H.* ir Z. 20. So klage ich *L.* 23. werde danne *L.* 24. verlürn *H.* vliuse mine *L.* 27. 28. gedahtes in ir muote ja — der guote *L.* 29. tete — guot *L.* 30. lieze *L.* 32. k. in n. *L.* 33. in m. hövescheit *L.* 35. schulden min *L.* 36. d. möhte unschuldic sin *L.* 37. 38. *umgesetzt* meinen sch. lite den tot Und daz ich wær ane not *L.* 39. behielte

Digitized by Google

mine *L.* 40. müejet d. hört ser *L.* 42. würd *H*, wirde *L.* 44. ir reinez herze *L.* [45. 46] *L.* 47. 48. *umgesetzt:* eines wan ze *M.* 50. in in kumber *L.* 51. Ouwe v. L. 52. mit untriun *L.* 53. mine werdek. *L.* 55. gescheiden *L.* 56. mein dich *L.* 58. daz mues mich *L.* 59. ir elichen *L.* 60. si wol a. *L.* 61. also *für* daz *L.* 62. Unde im also verj. *L.* 63. minem *H.* 64. wolte *L.* 66. und n. do ir schœne *L.* 67. umbe *L.* 68. 69. Do sp. diu frou mit sinne Her Friderich wolt *L.* 70. Das *H*, Swes — iuch muge *L.* 71. herre *L.* 72. frou daz *L.* 75. i. wærlich niht z. *L.* 76. sült *L.* 79. mäht ich wol iur *L.* 81. schœne *L.* 82. sol *L.* 83. teilen *L.* wol *für* sô *H.* 85. vor *für* vro we *L.* 86. l. gar u. *L.* 87. [ez] s. b. *L.* 88. so *für* dô *L.* 89. Vil maneger ritter ein *L.* 91. Möht *H.* do *für* da.. *L.* 92. 93. [mit] — [iu] teiln *L.* 94. [der] *L.* 95. danne in einer *L.* 96. Sin *L.* 97. eime *L.* 98. i. iu d. *L.* 99. Wartuot *H.* do iur schaftes *L.* 100. iur bete ich iuch b. *L.* 1. kumbt *H.* ir lebendic *L.* 2. gar l. m. i. *L.* 4. iu *L.* 5. biderbe *L.* 6. frou swaz i. *L.* wol *für* vol *H.* 8. Das *H. L.* 9. gern *L.* 10. sült — da v. d. *L.* 11. Si sp. i. d. ez g. *L.* 13. wart *L.* 15. her Friderich von Antfurt *L.* 16. * degenlichen. 17. Gein *L.* 19. welt *L.* 20. 21. mir vil edel r. r. h. Vertuen — [hie] *L.* 22. degen *L.* 23. Da von b. *L.* 27. gein *L.* 29. Bloz *L.* 31. n. anders dann *L.* an *für* ein *H.* 32. trost *für* tschost (*gewönlich* tiost) *H.* zem turnei *L.* 34. hiet ich ein *L.* 35. ich an füeren unde *L.* 36. zägelich *L.* 38. Nein *L.* 39. henden *L.* 40. [bie] *L.* 41. vergibe — mit t. *L.* 43. ich stirbe *L.* 45. Als vil lang — [s.] *L.* 46. [zuo im] *L.* 47. samne *L.* do *H.* *L.* 49. Ein *L.* 50. schone — menege j. *L.* 51. a. rittr *L.* 52. Daz daz sper durch *L.* 53. Hinden *L.* 54. amaht *L.* 56. Sanc daz er v. *L.* 57. Und n. in do von d. *L.* 58. was g. klage *L.* 59. *Ueberschrift:* Merch von der Gräfin. [Nû] *L.* 61. Ouwe *L.* 62. hast du ere u. *L.* 63. minen l. hie g. *L.* 64. tugenthaftez *L.* 65. Umb — verl. *L.* 66. künde ie *L.* 69. Ouwe *L.* 70. mohtestu d. dienest an *L.* 71. hiet *L.* werd *H.* 74. h. hie *L.* 76. hietest wol s. *L.* 77. danne *L.* genesen *H.* 78. du w. vil w. *L.* 79. Des — wærlich *L.* 80. [w.] — dise *L.* 81. Gel. u. disen *L.* 86. i. würde *L.* 88. Diu *L.* 89. *Ueberschrift:* Merkch wie dem ritter darnach geschach *L.* 90. menigy *H.* 91. er sicherlich v. *L.* 92. dan anderhalp *L.* 93. durch *für* von *H.* 94. risen m. *L.* 95. Und hæret in als *L.* saum *H.* 96. ist warden uf *L.* 97. du *für* dâ *L.* 98. langer *L.* 202. sweizic *L.* 3. inne w. warden *L.* 4. b. warden g. *L.* 5. seht fråw selb w. *L.* 7. dar an vil s. *L.* 8. niht i. werden *L.* 9. Habe — erornt.

Digitized by Google

L. 210. zeigete — hemdlin *L.* 12. an in *L.* 13. hemdelin *L.* 14. barmherziclich si zuo im *L.* 15. weiz g. wol d. riche : wær gelaiche *L.* 17. vil williclich *L.* 18. [ë] — an m. *L.* 19. niht z. ze keiner *L.* 20. einen *L.* 21. Ju v. s. den *L.* 22. [Und] — ere hielte *L.* 23. Ja s. d. r. *L.* ere behaltet *L.* behieltent *H.* 26. Woltent *H*, Welt — ein ding *L.* 27. ir schœnin vr. *L.* 28. Welt tuon daz ich g. *L.* 30. Daz *L.* 31. m. sin so *L.* 32. Und ge ez halt an d. *L.* 33. Das ander alles w. i. volleest *L.* 34. ere *L.* 36. Die — der welte *L.* 38. Nu merket reht waz ich iu s. *L* 40. Dann d. pf. an iuch *L.* 41. Do *H.* 41. 42. innen wunt warden b. Nu merkt vil rehte m. *L.* 44. ler nach miner s. *L.* 45. hemdel *L.* risew *H.* 48. e. guoten m. einen h. *L.* 51. z'opfer *L.* 52. und ze rehte v. d. alter *L.* alt' *H.* 54. sach *H.* sehe frou hoch gemuot *L.* 56. So ir s. *L.* 57. frou *L.* 58. vor *für* iu *L.* 60. m. h. 62. ez m. h. *L.* 64. Swaz *L.* 66. Zwar d. sage *L.* 67. [nů] — gezit *L.* 69. hemdel *L.* 70. do g. *L.* 72. ir j. froun einer *L.* 73. sir tr. schuohe *L.* 74. prisen *H.* 75. Ze l. *L.* 76. ir zuht [illegible] i n. da heime lie *L.* 77. Do — ze k. schône : krône *L.* 79. wartet *H.* * wart uf daz offertorium *L.* 81. altære : swære *L.* 84. [illegible]. so l. *L.* 85. Er ged. *L.* 86. Ja — [got] *L.* 88. Od *L.* 90. heim wan im *L.* 91. Do si daz o. *L.* 92. sameit — weit *H.* Ein samatmantel also wit *L.* (*in der Handschrift selber gewiss auch* weit, *zum Beleg der obgedachten Reimweise*). 93. *dar nider v. *L.* 94. hemdel g. nider an *L.* 95. bluote so *L.* 96. ir aldo *L.* 97. [dâ *H*] do *L.* 98. mandels an sich w. *L.* 99. [der] *L.* 300. [do] *L.* 1. des kume enb. *L.* 4. wol iur *L.* 5. iuch so gar v. *L.* 6. gemeret *H.* iuch selbe geun. *L.* 7. Zwiu — bluotige *L.* 8. bi *L.* 9. sagt diu frou *L.* 10. daz *für* do *L.* 11. [als] umbe *L.* 12. sagte *L.* 15. [het] *L.* 16. dir *für* ez *L.* 17. m. zwar als l. a. *L.* 18. herze — als *L.* 19. 20. Daz i. d. s. bloz stan Vil schœniu frouwe w. *L.* 21. froun schone z. im v. *L.* 22. frœlich er do mit ir gie *L.* 23. vil l. *L.* 24. [alles] *L.* 25. ouch v. *L.* 26. do er do s. *L* 27. Do da *L.* 28. gienge *L.*

LXVIII. *Zwei Kaufmänner und die treue Hausfrau. Von Ruprecht von Würzburg.*

Gothaer Papier-Handschrift.

Ueberschrift: kaufmañ. 2. zuo (*meist*). 7. si (*meist*). 11. Die (*immer*; *auch im Pron. und* Adj. e *für* iu, *selten* ew 228) 13. kumen : genumen. vurcht (*die Umlaute fehlen meist*). 20. wollen. 26. vol *für* vil. 44. waz. * *lies* was). Gilot (*meist*). 64. nit (*öfter*). 65. *kein Absatz*. Nun. 69. vmme.

71. *grôȝer *für* ganzer *ist Druckfehler*. 74. mer. 77. zwen iung. 78. mochtin. 90. kumen. 98. do. 102. entwurte. 16. libez. 17. wierde. 19. vernime. 22. wilt. 23. *kein Absatz*. 31. biten. 34. morgent. 37. seumde. 41. zur. 42. Wenne. 43. eidan. 50. entwurt. 60. gesworen. 61. einen. 69. vernemme : erkemme. 201. waren auch flautern. 5. tafeln. 8. Was. 9. hetten — genumen : kumen. 11. truchsezzen. 28. disew beidew. 31. war. 40. zuotrant. 43. hette. 52. zuom. 64. dor von. 66. *kein Absatz*. 74. *Absatz*. 77. Mit. 80. allew. 89. sie. 93. scheit. 302. hubchslichen. 4. *in *für* im *ist Druckfehler*. 5. kumen. 6. euch (*selten* ew *für* iu). 10. daz. 19. allum. 32. kumen : vernumen. 54. Er slug. 55. **beſser* selber. 56. *Absatz*. 60. hette. 63. machent. 67. *kein Absatz*. 72. wip. 82. ew. 89. *Absatz*. 90. wolt. 92. allew gutew. 99. wennet. 407. *iu *für* iuch *ist Druckfehler*. 35. mer. 45. vmmer. 47. Des — nun. 50. vernumen : kumen. 55. nach. 56. Getette *(wank *für* gank *ist Druckfehler*. 57. lette. 61. **lies* dâbt. 78. **ist* er *hinter* daȝ *im Druck ausgefallen*. *Beſser ist auch* würde drumb [gar wol]. 81. begond. 88. 89. ew. 95. wolt. 501. zutroschen. 6. disew. 14. ertacht. 28. schob. 33. vilz wolle. 36. woll. 40. ew. 53. *kein Absatz*. 59. Wolt. 67. entwurt. 75. 77. ew. 95. *kein Absatz*. disew. 98. komst (*weist auf* kœmst). 600. frie. 10. nun. 11. loz. 16. do. 25. gesint *für* gesunt? 28. Vernime. 30. wez. *(*lies* wes). 47. wechsz. 48. erwurbest. 52. michil. 53. *kein Absatz*. diz. 59. bitalle. 60. wille wolle. 62. wollen. 63. dez. 65. vnd. 69. ew. 72. dovon. 81. vink. 84. *kein Absatz*. 87. kumer. 97. nun. 98. **beſser* geruochet. 99. wolst. 702. neme *meint wol* næme. 11. Do. 25. kumen. 32. schob. 37. on. 44. On. 46. emphienk. 56. im *für* ir. 58. *kein Absatz*. 59. kussin. 60. si *für* er. 61. begond. 63. zurtrant. 66. zeren : weren. 86. stund. *für* stern. 89. kemmenate. 91. wolt. 96. gedenken. 807. Wenn. 12. Waz. 13. Da. 22. wie. 25. daz. 27. kumen. 33. 34. do. 35. frawe. 42. kumen. 50. dew. 56. enwurt. 58. **lies* guot. 59. vnd. 62. do. 64. fraw. 67. nun. 68. sie : bie. 82. kumer. 87. Nun da. 89. nun. 923. solt.

LXIX. *Der Richter und der Teufel. Von dem Stricker.*

Handschriften: Heidelberger Sammlung (H.) 186; *fehlt in der Colocsaer Abschrift (C). Mölker Handschrift von Strickers Welt (M.)* 30. *Laſsbergs Liedersaal (L.) CXXXII.*

Ueberschrift: Der tiufel nam eins richter war Vnd furten mit im bi dem har *M.* 1. was *H. L.* 3. [en] sol

M. [ich] niht a. *M. L.* i. niht aller *H.* 4. hat *L.* 5. recht *L.* 6. dovcht *H. M.* lüt tuncket h. *L.* 7. erd *L.* 8. machent *L. M.* 9. reich : geleich *M.* 10. kain *L.* 12. w. da w. *M.* 13. begonde *H.* begund ainz *L.* markte tags *M.* 14. sehen *M. L.* 15. besten *H*, schônen *L.* 16. begonde der tevfel *H.* (*immer*). begunde *M.* 17. [vil] *H. L.* 18. Er kom *M*, Der quam [im] *H.* weg *L.* 19. Da — [win] *L.* 20. [vil] *L.* 21. warent waidenlich *L.* 22. Der richter kam g. *L.* kom — richter *M.* 23. [in] *H.* 24. 25. vnd *M*, vñ *H.* 23. 24. Von sinem wingarten Er grüst jn vnd sprach harten *L.* 25. Von wannen es wär vnd wer *L*, Wannen er were vñ wer er w' *H.* 27. recht *M. L.* sagt : verdagt *L.* 28. ew *M.* als g. *H. M*, besser *L.* 31. richtere *H.* zorn : verlorn *M.* 32. ir fint v. L. 34. Was *L.* evch *H. L.* [leides] *M.* 36. begunt *L.* zornlichen *M. L.* 37. Vñ sagte *H.* Sagstu mir n. *M.* mer : wer *L.* 38. Von w. *L.* Von wanne du sist oder wer *M.* 39. Er benám *L.* Ich neme dir e l. *M.* vñ *H*, vnd *M. L.* 41. *Absatz* So s. — recht : geslächt *L.* sage *M.* evch *H. L.* 42. Minen *H. M.* 44. bin der *H. M.* 45. *kein Absatz. M. L.* In vr. *L.* sprach *H. M.* 46. Wa sin gewerb *L.* sines gewerbes do *M.* [47. 48] *H. M.* 49. Daz wil ich d. w. *H. M.* 50. die *L. M.* 51. Das i. es h. *L.* heut *M.*: *L.* 52. Was *L.* ernstlichen *L. M.* 53. hevte *für* allez *H.* 54. richtere *H.* 55. ez *für* daz *M.* 56. Das dir ze nement beschäch (: sech) *L.* nemen *H. M.* 57. wil *L. M.* vnd dirre markte *M.* des marckt *L.* 58. [en] *M. L.* 59. *Absatz. H. L.* Vnd gebüt och dir *L.* 60. komest *L.* komste *M.* 61. hüt hie *L.* Vñ m. *H. M.* 63. got : gebot *M. L.* 65. [alle] *H. L.* werdent bestalt *L.* 66. [ez] *L.* gebeute dirz *M.* 68. [Und] *M.* wie *L.* gebot *H. M. L.* 69. müsent *L.* 70. mugte *M.* du nit mocht *L.* 71. Vn dar zu die *L.* genoze *M.* 72. Do *H.* [ez] *L.* 73. gebeute *H. M.* 73—75. gericht — angesicht Nemest was — hüt geb *L.* 75. Swaz so m. — [hie] *M.* 76. inder *M.* iendert leb *L.* 77. *Absatz. L.* 78. an ain starck *L.* 79. Beide gev. *M.* 80. manigen *M.* 81. Grösser not *L.* 82. Das *L.* dar n. *M. L.* 83. So w. *M. L.* niendert *L.* 84. Das v. dich *L.* 85. Sid — one fromen *L.* an *M.* 86. laz *M. L.* ding *L.* 87. ritter *H.* daz *L.* [en] *L. M.* 88. Was — vmb bes. *L.* 89. [mir] a. bes. *L.* 90. muz *M.* w. ez gerne s. *L.* 91. 92. in *L.* *umgekehrt.* So müssz es hüt also e. *L.* 92. michz *H.* Sit du *M*, Syd *L.* m. sin *M. L.* syn denn n. *L.* 93. dir wirt ser *L.* vnd *M. L*, vñ *H.* 94. Er k. du *H*, Bekandestu *M*, Bedarfestu [die] *L.* wisheit *H. L.* 95. zwingen *L. M.* 96. Beide din — din min *M.* Dar umb die genossen min *L.* 97. [Die] *L.* an e. *M.* 99. soldestu *M*, soltest *L.* 100. wold(t)estu *M. L.* 1. *Absatz. L.* 2.

Digitized by Google

Ez ist *M. L.* nicht [so] *M.* 103. gan *L.* 4. Sin werd *L.* werde *M.* 5. Was d. hüt h. werd *L.* [hie] *M.* geben *M. L.* 6. an *M.* Solt ez mir gan an daz leben *L.* 7. ich war n. *M.* 8. solde *M.* 7. 8. Das wil ich sechen an Vnd solt ez mir misȝ gan *L.* 9. Ich erlaze *M*, Ich lasȝ *L.* er laz *H.* [es] *L. M.* mit n. *L.* 10. [und] *H. M.* sprichestu *M. L.* sp. aber *M.* do *L*, der *H.* 11. wer *H. L.* 12. bliben *M*, du varn *L.* 13. [dô] *M. H.* *Absatz:* Da sp. d. vil bösz g. *L.* 14. vmb *M. L.* 15. Daz bevinst n. *L.* bindestu n. heute e. seile *M.* 16. dovht *H*, tunckt *L.* Do waz er vro und geile *M.* 17. Was er w. solte *L.* darunter s. *M.* 18. Do — nicht leit *M*, lieb *L.* 19. *kein Absatz:* giengent *L.* iesa *für* si sa *H.* 20. Dez w. *L.* markte *M*, marckt tag *L.* 21. do l. g. *M.* lüt *L.* 22. richter *M. L.* da *M*, do *L.* 24. Do w. *M*, Da w. *L.* niem̄ *H*, niemant *L.* 25. *Absatz:* Der s. gesell wer *L.* 26. Do b. im d. richtår *L.* [27. 28] *H. M*, 29. Der t. w. s. (wolde dez) aber n. *H. M.* 30. *kein Absatz:* er gie da sochtan *L.* 31. wib *M. L.* [da] *M. H.* besch. *L.* 32. swein *M. L.* [ein] *M.* 33. di *für* ir *M.* 34. gink *M. H.* [ze] *H.* t. balde h. *M.* 35. Also — zornig *L.* 36. neme *M.* dir leben vnd l. *L.* 38. gang dar vnd n. d. *L.* 39. Ir horet *H*, Ich hôr(e) *L. M.* s. dir *M.* [dir] *L.* 40. ernste *H. M.* l. ir e. *M.* [ir] ernst *L.* 42. furte *M.* 43. mirz *M.* 44. [vil] *M.* Nein ich. ez. ez wer *H.* 41. *Absatz. L, wo* 55—58 *anstatt* 41—44 *steht.* 45. *kein Absatz. H. L.* markt(e) *L. M.* 46. Do enw. i. [n.] *M.* Da der lüt vil waz *L.* 47. [a.] *M.* bes. *L.* 48. rind *L.* 49. sistu *M.* sigest du erg. *L.* 50. neme *M.* dir lib vnd l. *L.* 51. *Absatz. H.* richtär : mer *L.* 52. daz m. *L. M.* 53. ditz *H.* geben *L.* 54. leret ains *L.* 55—58. *versetzt L. anstatt* 41—44. 56. darvmb e. j. *M.* wär — [dar] vmb *L.* drvmbe *H.* 57. [Und] — inne : hinne *M.* Wenn sy dez wird *L.* 58. ichz v. von h. *M.* ez hette *L.* *Hier, für* 55—58, *liest L:* Ir ist nit ernst dar zu Waz ich ander swa nu thu. 59. Ich h. *M.* So h. i. n. — rind *L.* 60. *kein Absatz. H. L* zu ainem kint *L.* 61. *Absatz:* Du w. n. lassen *L.* Du w. *M.* 62. nem *L.* 64. Ich h. *M. L.* do l. [r.] *L.* [leider] *H. M.* n. rechtes *M.* 65. Do sp. *M.* da ze *L.* 66. näm n. zechen *L.* [zwei] *M.* 67. mir ez *M.* mir syn g. *L.* 68. Vnd m. *L.* 69. neme *M.* gern mocht *L.* 70. *kein Absatz H. L.* sy also v. *L.* 71. Bisz en m. vff d. marckt : starck *L.* markte : erstarkte *M.* 73. *Absatz:* sy gar warent komen har *L.* 74. wolden *M.* 75. Do *M.* begonden *H.* still stan *L.* 76. Vnd b. — witibe *M.* begonde *H.* Ain wib begund zu im gan *L.* 77. baidi *L.* (*meint* beidiu). 78. Vn̄ a. *H.* Ir vnkraft *M.* [diu] *H. M.* 79. wart *H.* [vil] *H. M.* [ir] *H.* in ungehab : stab *M.*

Digitized by Google

vngemach *L.* [180. 81] *L.* 80. [vil] kaum *M.* 81. an *M.* 82. begund *L.* vnd *M. L*, vn̄ *H.* 83. Wie waz dir so r. *M.* * 84. rich *L. M.* 85. arm *L.* 86. du n. tr. *H. L.* trü(ou)west *L. M.* 87. Du h. *M. L.* hast *M.* an *L.* 88. ane *H*, an *L.* 89. aigens külli *L.* armes *M.* 90. Do *H.* ez — solt *L.* Da v. ez a. s. *M.* 91. *Absatz. L.* [vil] *M.* solte *L.* 92. Mir i. — geben *M. L.* 93. min *für* der *M.* so wol tüge : müge *L.* 94. i. m. d. n. m. *L.* 95. mirz *M. L.* iz *H.* 96. Dez h. *M. L.* hestu *L.* (*meint* hetestu). [niht] *H.* 98. grimmigen *M.* 200. armen sünder l. *L.* 2. din *H. L.* sel — din *L.* u. ouch d. *M.* 3. übel t. für *L.* 5. *Absatz. L.* ernst *H. L*, ernste *M.* Des i. e. nime w. *H.* Der rede i. *M.* 6. jm vast *L.* vienk in rehte bi dem M. 7. begund ze berg *L.* 8. [an] *M.* 9. markte *M.* markt wären : swären *L.* 10. In mochte *H. M.* 11. müsz *L.* kumberlichen varen : aren *M. L.* 12. Den ain *L.* [13. 14] *L.* 13. danne *H. M.* 14. im alle *H.* 15. Ich w. nicht *M. L.* 16. Do — verriste *M.* v. an s. *L.* 17. *kein Absatz:* mer : richtär *L.* 18. Also *M.* 19. sig(en)los *M. L.* 20. wönd *L.* vinden *M. H.* vnd *für* er *M.* 21. [vil] *H. L.* 22. m. tevfeln *H.* vm(b) *L. M.* 23. Wer *L.* gern *H. M. L.* vmb *M. L.* 25. vil manigen *M.* argen *L.* 26. [vil] — fürchtent *L.* wol *M. L.* [27. 28] *H. M.* 27. *fehlt ein Punkt am Ende.*

LXX. *Der Welt Lohn. Gesicht Wirents von Gravenberg. Von Konrad von Würzburg.*

Handschriften: Heidelberger Sammlung (H.) 122; *Colocnaer Abschrift (C.)* 118. *Laßbergs Liedersaal (L.) XLIV. Münchner Handschrift von* 1284 *(M.) III. Wiener Pergamenthandschrift des* 14. *Jahrhunderts (W.) Bl.* 69. *Wolfenbütteler Papierhandschrift des* 15. *Jahrhunderts. — Die älteste Handschrift, M, hat auch schon die Schreibweise, wie bei Jansen Enenkel (vgl. zu LXVII), bis auf iu, nicht eu; meist so auch W: jedoch fordern keine Reime, dieselbe auch hier durchzuführen.*

Ueberschrift: vn̄ *H.* Ditz ist von der werlte lon Vnd stet niht vmb ein bon *C* Der welt lon *W.* 1. Armer welt *L.* werlt *H. C. W.* 2. Vernement wol disz *L.* 4. welt lobe *L.* lon ie *H. C. W.* 5. Baidi (*meint* beidiu) *L*, Beide *H. C. W.* vnd *L*, vn̄ *H. M. W.* 6. gedaht *H. C. W.* im *W.* man(i)gen *H. C. W*, alli *L.* daz *für* dar *W.* 7. Wie *H. C. W.* begieng : enphieng *L.* 9. Weltl. *L*, Wertl. *H.* 10. kŏnd — gemăren *L.* Die konde (kund) er *H. C. W.* 11. 12. *umgekehrt H. C. W.* 11. ob *für* an *W.* 12. Vnd — [mit] *L.* 13. lob (*aus* leben *geändert*) — vol *M*, volle *L.* 14. zv dem (den) *H. C.* 15. *Absatz. L.* devtschen *H. C. W.* 16. hat *L.* Er h. *H. C. W.* 17. Allů sinů *L.* sein *W.* 18. w. bider[be] *H. C. W.* vn̄ *M. H. C.* vnd *L. W.* gvt *H. C. W.* (gůt *vor* vr. *in M ist*

Digitized by Google

ausgestrichen und unterpunktirt, als ungültig). 19. 20. *umgesetzt* **L.** 19. schône — tvgende **H. C. W**, tugent **L.** 20. Wa **L.** [ein] m. **L**, er **W.** zv der **H. C.** werlde **C.** zerechte **L.** schol **W.** 21. h. eren **L.** 22. konde **H. C**, chvnd **W.** ritter **L.** 23. bedrachten **L.** 25. erwelti **L**, erwelte **C**, erwelt **W.** tragn **M.** 26. pirsen **M**, hirsen **H. C**, hierzen **W.** vnd **L. W**, vñ **H. C. M.** 27. *Absatz.* **L.** konde **H. C.** er wol **H. C. W. L.** vñ **C. M**, vnd **L. W.** 28. schah **M.** vñ **H. M**, vnd **C. W. L.** 29. [Daz] **L.** 30. tvsent **H. C. W.** 31. Gezaig(i)t **M. L**, Erzeiget **H. C. W.** 32. Dar M, Do **C.** here **L**, ritt' **W.** 33. gutem **L. C. W.** geritten : gestritten **M. L.** 34. het **M. W. L.** 35. Nach lob **H. L. W.** vnd *für* ûf **W.** minnen **H. C.** 39. langer **M**, lang **W.** 40. gedient **H. C.** 41. *Absatz:* allû seldenhaftû **L.** ellev **H. C**, alle **W**, 42. minnenclichen **H. C. W**, tugentrichen **L.** 43. Lopten **H. C.** vñ **H. M**, vnd **L. W.** 45. ichz **M.** in **H.** 46. Svst **H. C**, Sus **W.** her **L.** 47. wirant **L**, wirnet **H. C. W.** wirin **M.** (*vgl.* 101). [dâ] v. graueberg **L.** 48. het **H. C. L**, *fehlt* **W.** werltlichiv **M**, weltlichü **L**, werltliche **C**, wertlichev **H**, wertlihe **W.** 49. Gewi(ü)rket **H. C. L.** allû sinû **L.** allev sinem (*meint* sineu) **H**, alle sine **C**, alle sîn **W.** 50. hertz **L. W.** still **L.** 51. tobte : gelobte **M. L. W.** 52. *kein Absatz.* Svst **H. C**, Nu **L.** [hôch] **M.** 53. siner **L.** chemnaten **M. L.** 55. *Absatz.* **L.** Er **H. C. W.** 56. [er] aventewer **W.** 57. min **L.** 58. obe **W.** [do] **H. C. W. L.** 59. bisz **L.** 60. fröd w. [vil] **L.** 61. red **W. L.** er da l. **M.** 62. Nu da er g. w. **L**, Vnd do er alsvst (alsus **W.**) eine w. **H. C. W.** 63. Da **L.** kom **H. C. L**, qvam **W.** geslichen **H. C. W.** 64. nach **H. C. W. L.** seins **M.** 65. Zv **H.** wunsch **W. L.** gebrv̊fet **M. L**, gezi(e)ret **H. C. W.** dar *für* gar **M.** 66. minnenclich **H. C**, wunnenchleich **W.** 67. [sch. w.] **H. C.** sch. [w.] n. **W.** 68. schôni **L**, schon **W.** vollicl. **H. C. W. L** 69. Fv̊r **M.** allû **L.** 70. [Ein] **H. C. W.** rechte **L.** minnencl. **H. C**, minnicl. **W. C.** 71. Vz w. **H. C. W.** brvstes **H.** geloff **L.** 72. sprich **H. W. L**, sprach **C.** d. avch u. **H. C. W.** meineu **W.** 73. *Absatz.* **L.** sie **C.** (*immer*). ferer **L**, verre **W.** (*die comparative Form dieser Partikel entstand wie bei dem immer mit dem Comparativ verbundenen* dester *für* deste). schône **H. C.** 74. Dann **L**, denne **W.** vnd *für* oder **L.** vrav p. **M.** palas **M. H. L.** 75. Oder a. [die] **H. C. W.** alli **L.** go(ô)ttinne **M. W. L.** 76. wilent **H. C**, wilant **L.** d' m. **M.** 77. antlv́tz **M**, antlvtz **H. C. W**, antlitz **L.** vnt **H.** varbe **W. M** (*aber in* varwe *gebessert*). 78. warent **L.** bede **H. C**, paide **W**, baidi **L.** garbe **M. W.** 79. Dvrch lvchtet **H. C**, d. lu(û)chtich **W. L.** spigel[l]in **H. C. W**, spiegalin **L.** 80. schôni **L**, varw(b)e **H. C. L.** 81. wunickl. **L**, minnencl. **H. C. W.**

Digitized by Google

82. Da *H*, Do *C. W.* pallast *C.* 83. lib *L*, schone *H*, schon *W.* er lvchtet *H.* 84. der h. *H. C.* het *H. C. W. L.* 85. grosten *M.* s. meisterschaft *H. C. W.* An siner m. *L.* 86. het sin *W. L.* s. beste(n) kraft *H. C. W. L.* 87. *Absatz.* hochem *L.* 88. Was — hochen frowen *L.* 89. gůlte *L.* 90. Er *W.* min(n)icl. *W. L*, minnencl. *H. C.* 91. Beschowet *H. C. L.* erd : werd *L.* 92. vch *H.* (*der grofse Anfangsbuchstabe der Absätze, für welchen Raum gelafsen, ist vom Schriftmaler vergefsen*). ovh w. nah *M.* in hohem *H. C. W.* 93. becl. *H. C.* schône : chrône *H*, schon : cron *L.* 95. Dư *L.* d. selbe(i) vr. *H. C. W. L.* 96. vnd *H. C. L. W.* leib *W.* 97. warent *L.* 98 halt *hat nur M, das* l *nachträglich übergeschrieben*). 99. Niemant — kund : tund *L.* chonde *H.* 100. Eb *L.* 1. *Absatz:* graueberg h. wirint : zwirint *L.* wirnt : zwirnt *H. C. W*, wirn : zwirn *M.* 2. Er schr. *H*, Der ersr. *L.* 3. Da *H.* qvam *W*, chom *H. C.* 4. Si varb *L.* varb(e) *W. H.* was im (in) *H. C. W.* 5. Und(e) h. *C. H.* hart *H. L* do : so *H. C.* 6. michel *H. C. W.* 7. Wanne(n) die vrowe qveme *H. W. C.* 8. [vil] *L.* 9. Er schr. *H*, Ersr. *L*, Erschrakchet *W.* 10. Ern pfie *H*, Er enpfie *C*, Er enphienc *W.* min(n)ickl. *L. W*, minnencl. *H. C.* 11. [Vil] *H. C. L. W.* chonde *H. C.* 13. Seit vr. *M*, Sint fro *L.* gotwillk. *L.* kvmen : v'nvm̄ *H. C.* 14. Was *L.* wiben *H. C. W.* 15. ü. g. s. ir *H. C. W. L.* gülde sind *L.* 16. schoniv gar *M.* Die vrowe (fro) s. m. zvchten d. *H. C. W. L.* 17. *Absatz.* [Vie] *L.* lon *W.* 18. Erschricke *M*, Ersr. *L*, Der sch. *H.* ser *W. L.* vor *H. C. W.* (*In dem Zusatze:* 1. bin *L.* 2. vnd *H. C. W. L.* 4. Wie *L.*) 19. So *H. C. W. L.* ichz *H. C. W.* 20. sel *M. W. L.* vñ *M*, ond *W. L.* 21. dick *W. L.* 22. hertz *L.* nie *H. C. W.* betragt *M.* 23. trvg(e) ie *H. W. C.* d. dich *W.* 24. hivbsch *M*, biderb(er) *H. C. W.* vñ *M. H*, vnd *W. L.* gvt *H. C. W.* 25–39. *verkürzen H. C. W. durch Verschmelzung von* 25 *und* 39: Ellev dinev (e. dine, alle dine) iar gewesen. 25. alli dini *L.* 26. sv̂z vñ *M.* vnd *L.* 27. *Absatz:* nach *L.* 29. waz ez *L.* 30. ward je *L.* dienst *M. L.* 34. blůtest — mayen *L.* 35. In so *L.* tugent : iugent *M. L.* 38. hertʒ *L.* vñ. *M*, vnd *L.* 39. [ie] gegen *L.* gewesen : erlesen *H. C. W. L.* 40. [vil] *H. C. W.* 41. *Absatz. L.* vmb *L. W.* pit *für* bin *W.* kvmen *H. C.* 42. nach *H. C. W. L.* 43. 44. *umgestellt. H. C. W.* 43. in *H. C. W.* 44. Schawes(t) *H. C*, schonest *W.* vñ *H. M*, vnd *W. L.* 45. er *H. C. W.* bin *L.* vol *M. L.* kvmen *H. C.* 46. hohen — werden *H. C. W.* hochen v. *L.* frvm̄ *H. C. L.* 47. Der dich (doch *C.*) v. m. gezi(e)hen *H. C. W.* môcht *L.* 48. vil *für* wol *H. C. W. L.* geschaft *L.* 49. s(ch)olt du *M. H. C. W.* vñ *M. H*, vnd *W.*

Digitized by Google

L. spehen *H. C. W*, sechen (: spechen) *L.* 150. gern *M. L.* dir g. hie verichen *H. C. W.* 52. hest *L.* gedient *W.* 53. Den (Der) ritter *H. C. W.* tvgende(n) *H. C.* reiche: wunderleiche *W.* 54. Den nam gar w. *H. C.* Vervienc gar w. *W.* 55. Dirre *H. C.* Der — tādinge: jůnglinge *L.* 56. wand *W.* sei *M.* (*sonst auch immer* si), *fehlt H. C. W.* selbiv *M*, *fehlt L.* 57. Sie m. o. *H. C. W.* Da vor m. o. *L.* 58. selbe *H. C. W. L.* iach *H. C. W.* 59. Ir *H. C.* wert *C*, macht *W.* 60. gnad *L.* vr. gnade *W.* 61. Hab *L.* evh(ch) *H. C. W. L.* 63. tuncket *L.* 64. i. evh(ch) *H. C. W.* [minen] *W.* 65. Jvh *M.* Hab v. s. (Han vilten) me gesehen (: iehen) *H. C. W.* 66. Sid *L.* dc *für* aber *M.* geruchent *L*, geruhet *W.* 67. zv *H. C.* chnecht *W*, dienste *L.* 68. So s. *H. C. W. L.* hertz *L.* sel(e) u. avch *C. W. H* 69. *Absatz. L.* ivch *M. H. C. W. L.* dien(e)st *H. C. W.* 70. willicl. *H. L*, vollicl. *C. W.* 71. Immer u. an *H. C. W.* mein *W.* endes *H. C. W. L.* 72. habet *H*, hant *L.* [so] *M.* vrevden *H. C. W.* 73. als *M*, so *L.* manigualti *L*, wunne(n)cliche ivgent *H. C. W.* 74. vrevde(n) bernde *H. C. W*, raini sůssi *L.* tvgent *H. C. W.* 75. m. vol g. *W.* gehelfen *H C. W.* 76. So w. m. *H C. W*, Wol mir *L.* (*Abkürzung in H. C. W:* gelebt *W.*) 77. Gelebt *M.* vrev *M*, frô *L.* 78. Sid minickl. *L.* 79 wôlt *L.* 80. gezelt *aus* erwelt *gebeſsert. M.* Fro an tugent usser z. *L.* 81. Geruchent *L.* mir ze (zv) sagen *C. W. H.* 82. ewer *für* daz *H. C. W.* wunnen *H. L*, wunden *W.* berndes *H. C.* 83. *Absatz. L.* euch *H. C. W. L.* schoniv *M*, werndi *L*, hohe(v) *C. H*, hoch *W.* vreude l. *W.* 84. [von] *H. C. W.* 85. Alder wie ir sit *L*, Oder wannen daz si *H. C. W.* 86. nam *H. W. L.* [87. 88] *H. C. W.* 87. Werdent *L.* 89. bi *H. C. W.* 90. evh(ch) gehort *H. C. W.* singen oder [ge]sagen *H. C.* [91. 92] *H. C. W.* *Kein Absatz*: die frowe *L.* antvrt *M.* 92. Vnd sp. *L.* 93. Die vrowe sprach d. *H. C. W.* geschen *W*, geschehen *H. C. L.* 94. gern[e] hie verichen *H. C. W. L.* 95. Meins hoh *M.* gelobten *H. C. W.* nomen *W.* 96. darft *H. C. W*, bedarst *L.* d. sin niht schamen *H. C. W.* 97. Daz *H. C. W. L.* teine *C.* 98. waz *L.* erd[en] *H. C. W. L.* 99. *Absatz. L.* hortes *W.* vñ *M*, vnd *W. L*, oder *H. C.* 200. vri(g)es *H. C. W. L.* 1. 2. *umgesetzt H. C. W.* 1. [Daz] *H. C. W.* vñ *M. H*, vnd *W. L.* kůnges *L.* 2. [Alle] *L*, Daz *H. C. W.* 3. [und] *H. C. W. L.* 4. [Die] *H. C. W.* Haben *H. C*, hant — kint gegeben (: hertzôgen) *L.* 5. al *L.* 6. [en] *H C. W. L.* furcht niemen *W.* wan *für* âne *M.* 8. genant *W.* welt g. b. *L.* 9. lang *W. L.* h. beg. *L*, gedient h. vnd g. *W.* 10. soltu *W. C.* 11. Von *H. C. W. L.* zaigte *L.* (12. kume *H. C*, chvm *W.* dir *für*

Digitized by Google

dar *C. W.*) 213. *Absatz. M. L.* Sust *L,* Do *H. C. W.* rucke(n) *H. C. L,* ruckæ *W.* 14. orten *H. C. W.* 15. unde *C.* 16. Mit k. *H. C. W. L.* krotten *M. L.* vnd mit patern : p(b)latern *H. C. W. M.* natran : blatran *L.* 18. vollen *H,* volle *L.* 19. Und von u. *C. W.* 21. e. michel w. *W.* [dr.] *H. C. W,* dar i. *L* 22. Iren lib *L.* 23. Biz *H. C.* an d. *H. C. W. L.* 24. [sô] *L.* 25. *Absatz:* jrem *L.* bloden *M,* broeden *H,* broden *C. W,* blůmden *L.* dranch : stanch *H. C. W. L.* 26. e. also *H. C. W.* angstl *L.* 27. kond *L,* mocht(e) *H. W. C.* (*Die 4 hier eingefügten Zeilen hat auch C. W:* 1. vil ü. g. *L.* 2. Unde *C.* schier da *W.* u. wart vil gar v. *L.* 3. bo(e)ser *C. H.* poses aschen tuchlein *W.* tůchalin *L.* 4. minnencl. *H.* l. wunickl. *L.*) 29. Wart *L.* Er stencket (stinkchet) vnd ist missevar *H. C. W.* 30. Recht a. *H. C. W.* als sam *W,* als *M. L.* asse *H,* esche *L.* 31. *Absatz. L.* Da *H. C,* Do *W.* [mit] *C.* [von] *M.* 32. vor *für* von *M. H. C. W.* 33. [Und] *W.* aller *L,* vor aller *H. C. W.* 34. vñ *M. H,* vnd *W. L.* 35. Do der *H. C. W.* an *M. W.* 36. hertz im das *L.* Nv mvg(e)t ir horen wie er sprach *C. W. H.* 37. wurde *L,* mv̊st sin [gar] *H. C. W.* 38. Wer *L,* Der *H. C. W.* si *W.* wôlte *L,* nv wôlt (wolte, wolt) *H. C. W.* 39. In *L.* dinem *H.* C, einem *W.* dienst *H. C. W.* 40. wib *L.* 41. *Absatz. L.* [sich al] *H. C. W.* 42. Vnd n. *L.* chrvce *H. C.* in die hant *W.* 43. Er fvr hin ü. *H. C. W.* 44. edelen *H. C,* edlen *W.* gots *M.* 45. Do *C. W.* [ritter] *H. C. W.* 46. steten bvzzen *H.* 47. Vnd s. [daz] *L.* 48. Er warp (warf) dort zv (ze *C*) a. (zaller) *H. C. W.* 50. sel *M. L.* doch *für* dort *H. C. W.* 51. *Absatz M. L.* Nun merckent *L.* de *W.* 52. Dirre *H. C. L.* werlt *H. C. W,* welde *L.* 53. Ditze *W.* endehaft *L.* mer : gewer *H. W.* 54. Ez *H. C. W.* [al] *L.* 55. gern *M. L.* 56. werlde *H. C. W,* welt *L.* 57. D. hant ir a. *L,* Wir han ez (iz) *H. C. W.* wol v. *H. C. W. L.* vernumen *C.* 58. Dez b. i. vñ *L.* kumen *H. C.* 59. Der in *L.* ir *hat M. hineingebeſsert.* dienst *H. C. W. L.* 60. im *W.* frôd *L.* 61. wernder *L,* siner *H. C. W.* 61. *Absatz. L.* wirtzpurch *M,* wůrtzburg *L.* (*Zusatz in L:* 3. getichten. 4. welt vigent. 7. sel. 9. welt. 10. bôsi. 12. jůngst. 15. gefachet. 18. schowent. 19. lůgent. 21. lant die welt. 22. můgent).

Digitized by Google

LXXI. *Der König im Bade. Von dem Stricker.*

Heidelberger Sammlung (H.) 118; *Colocsaer Abschrift (C)* 114. *Mölker Handschrift von Strickers Welt (M)* 43. *Laſsbergs Liedersaal (L.)* CXLVII. — *In der Wien-Ambraser Handschrift des Heldenbuchs* 18 *ist eine ganz andre Bearbeitung von Herand von Wildonie.* — *Der alte Druck Vom. kinig. ĩ. pad. dẽ sie. gewalt gẽumẽ. wart.* — *Bamberg* — *von Hansen puoch Drucker* 1493. 1 *Bogen* 4. *nennt Panser (Annalen der ält. deut. Litt.* 1, 208) *ein Lied, ist also wol eine der alten strophischen Darstellungen.*

Ueberschrift: kvnge *H.* [hêre] der hiez *C.* Welt ir horen vnd dagen So wil ich ew ein mere sagen Wie einem kvnige geschach Vnd wi ez im ergie hernach *M. Mit dem ersten Reimpaare beginnt auch Wildonie seine Erzählung.* 1. Swer *M.* sim selber *L.* 2. vnrecht *M. L.* hoffart *L.* 3. dört vnd *L.* 4. wi ez *M.* hie bevor *H.* 5. e. richen konig her: er *L.* kvnege' *H.* 6. vil m. *M.* 7. Vnd w. *L.* [ouch] so gewaldik: valdik *M.* 9. würdi fürt *L.* in *M. L.* 10. Devtsche *H*, Teutschiu *M*, Tüschi *L.* 11. 12. Di d. im vorchtliche Vnd allez Romische riche *M.* 12. 13. In allem romschen r. Was im dü welt *L.* 13. Di werlde w. im *M.* 14. wolt *L.* wold ouch er g. *M.* 15. iman *M.* ob im m. *M. L.* mochte *H. M.* 16. Da w. [im] *L.* offenlich *M.* 17. ihesv *H.* u. lieber h. k. *L.* 18. vogte ob a. kunigen *M.* vogt *L.* 19. glaubte *M*, gelovbet *H*, globt *L.* vil kl. *H. M.* 20. In dovchte *H*, Er wande *M.* ducht — ain: clain *L.* 21. Solte herre gar ob a. herren *M.* Solt — kunigen *L.* 22. *kein Absatz.* des *L.* abendes (abentz) vesper *C. H. M. L.* (*Vgl.* 57). 23. Do *M.* stat g. *L.* 24. [heiligen] *H. L.* 25. p. de sede *M. L.* 26. Sust w. *L.* 27. Vnd w. *L.* 28. Do *M. L.* vragte er wi im *M.* wär: swer *L.* 30. seiten *M.* zu *H. M.* betüte *L.* 31. Daz *M.* vff *L.* 33. hof *L.* alle hoh v. *M.* 34. red — konig *L.* 35. mochte *H*, machte *L.* Vnd s. *M. L.* ez kunde *M.* geschehen *M. L.* 36. [ie] wirt *L.* Wa man den kunige het g. *M.* 37. ob im *M.* mochte *H. M.* g. möcht *L.* [gew.] *M.* 38. nieht mer *M*, nüme *L.* 39. solte *M.* Vnd och n. *L.* 40. Di s. wolde er st. *M.* müst dü geschr. zerst. *L.* zv st. *H.* 41. gewalt *L. M.* [die] *L.* 43. ab *ist übergeschrieben. H.* [wider] *L.* schrib: blieb *M.* 44. wellem buch *L.* 45. wolde man *M.* Daz wölt *L.* 46. Do *M.* 47. Zv *H. M. L.* 48. d. so h. *M.* 49. Wer *L.* 50. Immer gel. — glit *M.* Läsz der müst s. bestes *L.* 51. 52. *umgestellt:* wölt — Vnd b. *L.* 51. Hin zu hof b. *M.* 53. *Absatz. M*; Alsus *L.* wurden(t) *M. L.* 54. Von im e. wil zer *L.* zv stort *M*, gestort *H.* 55. Daz ir keiner so gewaldik *M.* Wenn — getürstig *L.* 56. im *H*, sy *L.* 57. in keiner *M. L.* 58. dannoch *H.* Dar n. st. [ez] *M.* [vil] *L.* 59. Daz vnser herre l. lie *M.* 60. In i. *M.* er ie *M. L.* 61. gewaldik *M.* iemer *L.* 62. h. vil vil einen *H.* speher

Digitized by Google

M. hörent wie e. offen *L.* 63. kvnege *H*, konig *L.* erzeigte *M. L.* 64. [er] *H. L.* bald *L*, schire veigte *M. L.* 65. *kein Absatz. H. M.* Vnd gie ain *L.* e. tages in ein *M. L.* 66. Dar kome *M.* kam *L.* 67. gewäre *L.* 68. er *für* ez *L.* 69. [Wan] *M.* in reht e. *H.* verkosz *L.* 70. sine *M.* er *L.* 72. Er w. (wölt) ouch *M. L.* allen r. *M.* 73. wis *L.* 74. cleinen *H.* n. s. nieman w. *L.* 75. Dem e. w. *L.* 76. Waz *L.* wolt — geschehen *M. L.* 77. kvneges *H.* was *L.* w. gar v. *M.* 78. Doch *L.* 79. Hin zu *M.* dem *L.* 80. b. balde fur in *M.* dört hin *L.* 81. von danne *M.* 83. Zu *M. L.* bader : wär Das er in nit erkande Dü smäch waz im ande Dü er im tet da ze stunt Er sprach ich tun dir kunt *L.* 86. mügent — tor *L.* m. vil wol e. *M.* [87. 88] *M.* ysa *H.* her *L.* 89. 90. *umgestellt. M.* wen ir sint voller w. *L.* wine : gesine *H.* muge(n)t *M. L.* sin *L.* 91. Oder wa *M.* ist *H. L.* rich : zorn(ek)lich *L. M.* 93. Secht nun d. bösen *L.* boswicht *M.* 94. er ain *L.* d. nu e. *M.* ers. *L.* 95. alrest *H*, alerste *M*, erst *L.* da h. *M. L.* 97. geswind : gesind *L.* 98. Da *H.* kom(e) *H. M.* bad(e) *L. M.* 99. [in] *L.* 100. Dez *L.* 3. den *M.* volk *L.* 4. do *H.* Vnd den armen k. *M.* ern. *L.* 5. mocht a. ab im kl. *L.* 6. Wi wol er do w. z. *M.* zv sl. *H.* n. ser zersl. *L.* 7. *Absatz. M.* bad *L.* 8. d. armen k. er [a.] *M.* 10. e. wart nach p. *M.* zv *H.* 11. [wart] *M.* w. im an *L.* 12. schön *L.* ge(i)n *L. M.* 13. saz *M.* d. k. arm vnd b. *L.* 15. in heruz fur di *M.* Stiezzent in vzzerth. *L.* 16. nacket gar da *L.* 17. west(e) ni(h)t *L. H.* solt *M. L.* 18. Er sp. — geschehen *M.* wy mir sy beschechen Desz waisz ich sicherlichen nicht Diz ist ain wunderliche schicht *L.* 19. Ein k. w. i. *M.* hüt *L.* 20. We da g. v. rede *M.* *(dâ *ist beſser*). 22. spotlichen *L.* 24. Die sine(n) *H. L.* 25. wene ich *M*, wolten — zv *H.* Wöllent *L.* 27. sin levte *H*, sinü lüt *L.* 28. hört *L.* vñ *H*, vnd *M. L.* 29. were in *M.* lip *H.* 30. in *M. L.* 31. eigenlichen *M. L.* 32. Vntz im s. t. h. riet *M.* hertz *L.* 33. begonde *H*, begund *L.* denken *M. L.* 36. Dar l. er nacke(n)t *M. L.* 37. scham *M. L.* 39. *Absatz. M.* schenck *L.* 40. Ich wene er hiet gezzen *M.* wil *L.* 41. [Wan] *M. L.* n. ezzens *M.* des imbisz *L.* zît:schrît *H*, zeit:schreit *M.* 42. Vnd er dem *L.* 43. s. h. bald in *L.* 44. er *für* ich *L.* 45. Kome dü im luffen *L.* 46. Der torwarten *L.* 47. sp. ze letste (jüngst) d. *H. L.* 48. dem tore *M.* porten wär: portnär *L.* 50. Der portener (torwart) sprach so (do) *H. L.* 51. also *M.* lasterlich(en) *M. L.* gan *L.* 52. Ir w. nimmer h. *M.* Ir werdent talen *L.* 53. schreit *H*, schre *L*, rufte — mere *M.* 54. schenck *L.* d. d. sin e. *M. L.* 55. Wer i. da vz an *M.* 56. do *H*, hie *M.* stat *M. L.* e hie vor *M.* 57. gihet *H*, gicht *M. L.* 58. [doch] *H.* Nu

Digitized by Google

stet er a. *L.* 160. Neine *M.* Neinz dem lich *L.* etwaz *M. L.* 61. laze *M.* 62. hüt *L.* Sin h. die levte *H.* so gr. *M.* 63. den *M.* 64. daz er ist *H. L.* bliben *M.* 65. anderstwa hin *L.* 66. d. arnan k. m. [dô] *L.* 67. snoden *H*, snöder *L.* In vil boser w. *M.* 68. [hin] *H. L.* 69. wilku(o)men *M. L.* kom̄ *H.* 71. Ir svlt (solten) m. *H. L.* wol e. *H.* 72 Diz *L.* 73. Wan ez *H.* hüt a. betagt: verjagt *L.* 76. Mir was *H. L.* des wol *H*, baz *L.* zv *H. Hierauf:* Als ich mich gen vch hett entclett Gester frü mit miner rett *L.* 77. Eines — wolt ich haben *M*, Daz ich daz w. h. *H. L.* 78. sprech — solt *M.* sprach daz s. i. h. l. *H* sprachent ir *L.* 79. were *M.* dem *H.* 80. Den sch. er do [vil] *M.* 81. Vil heimlicher *M.* 82. [biz] *L.* Vntz der schenke b. *W.* begonde *H*, begund *L.* 83. [Und sp.] *M. L.* ez ist ein w. *M.* 84. evchz *H.* Ob (Daz) ez ew (vch) d. t. [h.] *M. L.* 85. Ez *M. L.* her *L.* 86. Da *L.* Der k. sp. der *H.* daz *M.* 87. Wie m. sy *L.* m. nu i. *M.* 88. waz *L.* 89. mines *M.* Doch w. ich wol *H.* w. für war m. *L.* 90. ich rechter (gerecht) *M. L.* 91. *Absatz. M.* schenck — sint *L.* 93. d. konig *L.* ze ezzen *M. L.* 94. dacht — konig *L*, kvnege *H.* (*Im Zusatze:* herre – sie). 95. Dirr tor *L.* wante *H.* 96. wir in d. *H.* tuncket mich gamelich *L.* 97. *kein Absatz. H. M.* [der] *L.* sin *für* alsô *H.* 98. [dikke] *H. L.* 99. Wan er was ovch (zam) zv *H. L.* hof *M.* 200. [Wan] *L.* Vnd riet als man zv rechte sol *M.* 1. zv *H.* Nach e. wol d. r. *M.* 2. gie *M. L.* 3. Fur — sa *M. L.* 4. mer *M*, red *L.* 5. gast : vast *L.* 6. Vnd lachte *M.* mittent *H.* smieret enm. *L.* 7. Der e sp. *M.* wo *H.* er *L.* 8. Heiz *M. L.* in bald *für* mir in *L.* bringen *M.* 9. Der sch. h. boten (da) sp. *M. L.* 10. zu *M. H.* hof *M.* 11. Do si in furten uf *M*, Der wart gefüret vff *L.* 12. hof *M. L.* gesind *L.* 13. Schrey allez *M.* Schrüwent *L.* [samt] *H. L.* 14. Got wil komen *H*, Wilkum *M.* *(beſser)*. h*re her k. *H.* an *L.* [15—22] *L.* 16. vil lieber h. wer *M.* 17. schenk *M.* 18. frow *M.* der *H.* 19. spehist *M.* 20. zu dem *M.* 21. Nu heiz d. l. gedagen *M.* 22. Waz d. t. habe zu s. *M.* 23. *Abastz. M.* arm *L.* Den armen k. furt man fur *M.* 26. grüzt *L.* (widerwenden *meint* widerwinnen; *bei Ottokar* widerwinden). 27. vint *H*, veint *M.* 28. Do *H. L.* huz vr. *M.* 29. er do an allen var *M.* 30. Er sp. sagt an i. *L.* daz *H. L.* 31. ir ain k. hatt *L.* vergezzen iehen (gezzen *als ungültig unterpunktirt*) *H*, geiehen *M. L.* 32. han wol d. *L.* ja ich han g. *M.* 33. Ich w. o. *H.* o. gewaldik w. *M.* 34. fro enphieng *L.* frow m. lieblich enphie (:hie) *M.* 35. Vil dike a. *M.* [Reht] *L.* bider *H.* ir *M. L.* 36. nu *für* gar *M.* 37. e vil u. *L.* Vnd ist mir von ir gar verseit *M.* 38. zv *H.* dienst *L.* Mit d. w. si m. *M.*

Digitized by Google

239. Vntz h. vf *M* hüt *L.* 40. [nû] *H. L.* nechste *M.* nachtez *L.* 41. *fründlich:vngelich *L.* 42. gebaret si nu nindert gliche *M.* 43. konigin w. von scham r. *L.* 44. Daz schampte sy vnd tett *L.* schamet *H.* 45. wist — in nie *L.* in e me g. *M.* 46. Da — zv *H.* (*vgl. Nibelungen* 3399). Do — [da] *L.* 47. innencl. *H.* 49. Zem e. vil l. *M.* 50. [man] *M.* [wol] *L.* 51. Dez er da gicht *M.* do *H.* daz *L.* 52. Swigent ir böser *L.* boswicht *M.* 53. [alter] hof *M.* ritter *H. M. L.* 54. sitter *L.* sît ir *ist* sît er *zu sprechen, wie sonst auch das* i *des Pronomens in solcher und ähnlicher Anschmelzung geschrieben wird* habt er, nemt en. 55. *sleifen : greifen *H.* (*wo sonst* î *für das alte Oberdeutsche und jetzige Hochdeutsche* ei *gilt*), slaifen:graifen *M. L.* (*wo zuweilen* ei *für* î *und demgemäſs* ai *für* ei *eintritt*) *weisen auf* sleifen : greifen, *die auch bestehen, als Ableitung von* sleif, greif, *mit Prät.* greifte (*im Tristan* 13595), sleifte, *welches letzte in diesem Sinne*, schleifte *von* schliff *unterschieden*, *noch gilt*). 56. begonden *H.* begund *L.* Nach im begunde er *M.* 57. Der *M.* torischen *H. M*, törschen *L.* jüngling : vngeling *L.* 58. grozze *L.* 59. *in aber k. *L.* 61. Fürti — one *L.* 62. Er furte in in *M.* gaden *L.* 63. *Absatz M.* 64. gelovbest dv *H*, gelobst *L.* Wiltu gelouben *M.* 65. al *L.* 66. *[sterke] *L.* 67. verdrucket *L.* 68. *dich *vor* dîn *L.* 69. imant *H.* 72. [der] *H. L.* tette *L.* des *für* noch *H.* (noch *hat auch M*). 73. gedrucket *H. L. M.* 74. Wölt — wirdest *L.* wurdest *L. M.* 75. Der k. sp. her sagent *L.* 76. sint *L.* 77. Sint — hant *L.* 78. ovgent *H. L.* 79. vil a. *L.* torischen *H. M*, törscheu *L.* 80. wisent — ettwar *L.* 81. bin nit *L.* 82. bin ein e. und bin s. *L.* * *lies* sîn. 83. cristü ihesus *L.* mit d. w. *L.* 84. hüt *L.* 85. lie — arn *L.* 87. hoffertikait *L.* 89. hohet *H.* wen *L.* 90. Da w. spächt *L.* [gar] *M. L.* 91. fügt dir doch *L. für* noch *hat M.* ouch; **beſser ist* doch. 92. wer du *L.* 93. schuld noch *L.* 94. müzzest iemer alsus *L.* 95. vile — zv *H.* 96. mangen *L. für* 97. 98 Vnd batt vmb gottez hulde Für sich vnd sine schulde *L.* 99. Der e. h. in *L.* 300. Vnd sp. *L.* 1. Waz *L.* 2. sie *H.* och *für* halt *L.* 3. geschrift *L.* 5. rat — mer : er *L.* 6. wilt du *H.* 7. merck recht — dir sag *L.* 8. Wer — clag *L.* 9. Gen *L.* solt dv *H.* erbarmhertzig *L.* 10. volgestu *L.* 11. Du wirst *L.* 12. iemer *L.* 13. von vr. zaichen *L.* 14. naigete s. vñ sin *L.* 15. Vnd sp. i. volg *L.* evh *H. L.* 16. wölt — [ze h.] *L.* zv *H.* 19. rich *L.* 20. rockel *H*, rocklin *L.* 21. schenck *L.* 22. der torwart *L.* 23. konig verswand *L.* 24. gen h. rich ze hant *L.* * *lies* himel rîche. *L setzt hinzu:* In vnsers vatters haim In gottes rich allain Vnd wem er ez lichen wil Ze ewigkait der hat fröde vil. 25.

Digitized by Google

zv *H.* aneblick : dick *L.* 227. süssi *L.* 28. [al] *L.* 29. Waz *L.* 30. ain rechti *L.* [31. 32] *L.* 33. s. nu mit zächern b. *L.* 34. gaden *L*, gadē *H. kein Absatz.* 36. * *lies* vrâgten. fragent *L.* 38. Er sp. nu gand al h. *L.* 39—42. So wil ich üch sagen mer Wie im beschechen wer Er zaiget in vnd lie si sechen Vnd begund in verjechen *L.* 40. begonde *H.* 43. frowen *L.* * *beſser* küncgin. 45. von *L.* 47. rockel *H.* 47. 48. Vnd zaigt in do daz rocklin Daz er gelait hett dort hin Vil manig ritter sich dez erschempt Das sy in hetten so gesehent *L.* 49. Vnd hettent allü *L.* 50. Ir l. — [daz] *L.* 51. kunigin bat vmb *L.* * *lies* künigin. 52. an *L.* 53. warent mir sicher *L.* 54. hent in sin *L.* 55. fro swigent *L.* 56. Diz ding was *L.* 57. erkant ich mich s. nit *L. Der Reim bezeugt hier die Aussprache von* niht *fast wie* nit. 58. fersz *L.* 59. löblich *L.* 60. hett *L.* * *lies* het. 62. e. demütiger *L.* * (*beſser*). *L fährt fort* Der sich gen got wol versan Vnd als sins vatters lob gewan Da von wil ich vch künden Mit allen clugen fünden Wer diz büchlin hore lesen Der sol got vndertenig wesen So mag er mit im wol Genesen als er billich sol Hie vnd in der ewikait Daz sy vch allen vorgesait Vnd mag behollen allen rat Der in demütickait bestatt Vnd och von gothait allez gut Dez hab mich got in diner hut. *Folgende Lesarten gehören M.* 4. 291. douchte. 290. redestu. 291. * *lies* dich *für* dicd. 295. vil. 276. kome 285. varen. 267. were : here. 269. niman. 270. Nach. 324. zvm. 320. rokline. 321. lete. 327. Gelobte. 334. *kein Absatz.* 337. sagte. 338. ew. * *lies* lâȥen. 349. 50. hiten. 351. gebte. 357. torischen.

Unser Frauen Wunder.

Eingang der eigenen Sammlung solcher volksmäſsigen Erzählungen von Unser Lieben Frauen, aus welcher LXXIV—LXXXVI. LXXXVIII genommen sind. Dort stehn die verglichenen Handschriften verzeichnet.

Ueberschrift: in *H. und C. buchstäblich gleich.* Von vnser vrouwē wūd'e *Hg. P.* Diz sint unser frowen wunder *W.* Hie heft sich an der juncvrowen chran *W*'. 1. di *Hg* (*immer*). 2. [iu] *H. C. W*', vch *P. Hg.* kunīgī *P.* 3. edel *H. C. W*'. vn̄ *Hg*, unde *P.* 4. Godes muder *P.* 5. muget *C.* deste *Hg. W*, des die *P.* 6. hi *Hg.* 6. zv *P. Hg. W.* uns *für* unt *Hg. W. P.* * (*beſser*). 8. mit *für* die *Hg. W. P.* * (*beſser*). 9. Sumliche *W.* 12. deme *P*, aim *W.* daz *für* der *Hg. P. W.* 13. vorsprechen *Hg. W. P.*

Digitized by Google

LXXII. *Der Frauen Trost. Von Siegfried dem Dorfer.*

Handschriften: Heidelberger Sammlung (H.) 32; *Colocnaer Abschrift (C.)* 36.

Ueberschrift: * *lies* Vrouwen. — graben *H.* Ditz ist des grawen mantels mere. got helf uns aller swere *C. Die folgenden Lesarten gehören H.* 9. kvnde. 15. Die (*immer*). 16. mêre. 17. horet — fvr (*die Umlaute fehlen meist*). 23. dorfern. 25. do : wo. 31. si (*meist: sollte im Accus. und Plural immer* sie *lauten. Vgl.* 421). 34. vñ. 40. wa. 46. Ir tet. 50. * *lies* herzelichen. 55. Er werben mohte. 70. svlchen. 74. getane (*immer*). *Vor* mere *steht* swere *als ungültig unterpunktirt.* 79. lvten : trvten. 81. enpot. 84. waren. 86. vnd. 89. sie zv. 90. svlchen. 93. zvrnen. 94 — 104 *sollte als Zwischenrede bezeichnet sein.* 100. fvrchte (*fordert den Dativ* mir). 1. * *lies* wirt. 2. boste. 6. vnde — pv̂z. 8. zopfen. 9. sie. 19. *kein Absatz.* 21. zv. 25 — 30 *vgl. zu* 94. 25. 26 *sind wol umzustellen.* 28. enpindet. 36. iz. 46. der *für* des. 52. rit. 53. *kein Absatz.* 57. sie. 63. slvssel. 74. tvr. 76. konde. 80. hofe. 85. kreik *von* krîgen *ertrachten*; *verschieden von* kriegen (kriegete) *Krieg führen. Jenes ist unser in Niederdeutscher Aussprache aufgenommenes* kriegen, *erlangen, das jedoch* kriegte, gekriegt (*ausgesprochen* krichte, gekricht) *im Prät. hat, dagegen das Niederdeutsche* krîgen, krêch, kregen, *zu* kreich (*das auch* krêch *lauten könnte*) *stimmt.* 87. Vñ. 91. toten. *(*lies* Sô). 204. varbe. 5. pot. 15. vmbekant. 17. Wo. 53. * *lies* Dô. 57. 58. Do. 66. sit so gerne. 75. dvchte. 78. Mocht ich evch. 95. evch geben svlchen. 307. evch. 10. zv. 15. dirs. 26. Do. 30. zwifelichen. 36. wôrte. 47. zv. 49. vñ. 80. vrewen. 89. Do. 91. kvmen. 401. vlizen. 11. sei. 15. 16. lêre:mêre. *Diese beiden Zeilen sind roth geschrieben, von derselben Hand.* 20. werde. 21. si : hi. 25. svlche. 32. wurde. 33. Kvndest. 40. sehe. 42. loser. 48. Vnd. 57. ze. 61. * danken *für* danke *ist Druckfehler.* 71. zvchicliche. 73. kvmen liber herre. * *lies* komen. 77. zv. 83. dankete. 85. Waz — zv. 86. nem. 98. konde. 502. zvhten. 4. svente. 11. der *für* den. 13. mohte. 14. libe. 18. * *lies* vröude. 22. evch. 35. kvmen : genvmen. 37. vrevelichen. 41. vrevnden : kvnden. 46. 49. evch. 52. 54. werde. 57. ertoten : noten. 62. gabe. 67. evch. 95. libe. 97. Waz. 602. Daz *für* der. 14. kvmen. 22. E. gewerten. 24. *kein Absatz.* 38. Sifrit der dorfere? 42. riwen : getruwen. *Nach* 47 *steht noch:* Hie endent sich vnser vrowen wnd' So zeiget got ein anders dar vnd', *als Schlufsſchrift der sämmtlichen vorstehenden Marienlegenden.*

Digitized by Google

LXXIII. *Unser Frauen Ritter und die Jungfrau.*

Handschriften: Heidelberger Sammlung (H.) 29; *Colocsaer Abschrift (C.)* 29.

Ueberschrift: Ditz ist von einem hubschen ritter Des kummer wart vil bitter *C. Die folgenden Lesarten gehören H.* 4. dolte. 6. zv. 7. aventvre. 9. Do wart genvmen ein tvrney (*immer*). 10. entzwey. 12. herwergt. 21. Daz sin. 22. der *für* er. 25. kvmen : v'nvm̃. 29. kvndick. 30. er warb. 33. pesten. 37. zv. 43. niht er. 50. Vnd. 55. * *beſser* ân'. 64. wêre. 65. evch. 71. zv. 76. sei. 77. enpern. 82. *kein Absatz.* vñ. 83. groyerer. 84. Des was do. 86. ze brach. 87. Tampvren. floytiren. 89. er krachen. 91. hete : tête. 93. ôrs — verdacht : macht. 100. Do. 3. do. 5. tyostierten. 13. do. 14. intwanch. 17. zv. 26. vñ. 33. Sie. 34. leibes. 37. do. 46. Eya. 50. do. 57. ze rovften. 60. is. 63. leyen : geheyen. 74. Da begonde. 80. svlche. 81. Tete. 83. evch. 91. En pern. 97. Leyen. 99. wurde ge ert (*ein* g *über den beiden* e *geschrieben*). 200. da. 2. *kein Absatz.* 15. vngvte : blv̂te. 17. *etwa* noch *für* doch *zu lesen?* 18. ver irt. 19. ligen : betrigen. 25. * biderb.

LXXIV — LXXXVI. LXXXVIII. *Unser Frauen Wunder.* Vgl. vor LXXII.

Handschriften des groſsen dreitheiligen Gedichts von Christus und Maria, den Aposteln, und allen Heiligen, und zwar 1) *der beiden ersten Bücher: Wiener Pergamenthandschrift (W.). Heidelberger Pergamenthandschrift, Passional benannt (P.). Meine Pergamenthandschrift (Hg.). Pergamenthandschrift des Fürsten Dietrichstein zu Nikolsburg (D.). Meininger Papierhandschrift (M.).* 2) *Aus dem ersten Buch abgesondert, Marien Wunder: zwei Wiener Pergamenthandschriften (W*[1]*, W*[2]*). Heidelberger Sammlung (H.)* 6—28; *Colocsaer Abschrift (C.)* 10—32. *Mölker Handschrift (M.)* 44. 45. *Eine Umarbeitung enthält eine Pergamenthandschrift in Kloster Neuburg (N.) — Von den* 25 *Erzählungen fehlen* 21. 25 *in H. C. In W*[1] *fehlen* 7. 21. 25. *W*[2] *hat nur* 4. 5. 15. 16. 17. *In P. stehen nur* 1—5. *M. gibt nur* 10. 24. *In N. sind neun Legenden, darunter nur* 8. 9. *vergleichbar.*

Die hier aufgenommenen 14 *Erzählungen sind, in andrer Folge:* 4. 5. 16. 17. 20. 8. 22. 7. 19. 24. 23. 10. 14. 15. *Anstatt der in H. C. W*[1] *fehlenden Erzählung* 21 *ist eine andre Darstellung derselben Geschichte, welche in H. C. auf* 25, *mit* 3 *anderen Marien-Wundern (darunter LXXXVII, vor* 15*) folgt, hier angefügt LXXXIX.*

LXXIV (4: H. 9; C. 13). *Marien Ritter.*

Ueberschrift: (Hg. P. W. unterscheiden die einzelnen Erzählungen nur durch gröſsere gemalte Anfangsbuchstaben.) mer : lobeber *H.* lobere *C.* 2. Schvlle *H. W*[1], Sulle *C*, suln *P.* 5. pise *P.* 6. Wol k. *Alle, auſser Hg.* vñ *H.* 7. [dâ] *W*[1]. dugethaft *P.* 9. do *für* die *W.* 10. stetēclicher *P.*

11. maniger *Hg*, manicher *P.* 12. zu einem *W*². 13. Wolde *W. P*, Wol *Hg.* 14. gewonheite *P.* 16. lac(h) *Hg. P.* 17. Gewit *P*, Geweihte *W*². waldes *W*², gewaldes *H. C*, gewalten *W*¹. 18. Godes *P.* 19. helt *W. P*, ritter *Hg.* 20. bereit *W. P.* hette *H. P.* 21. Vñ *Hg*, Vnde *H. P.* [vür] *W.* [selbe] *Hg.* 22. ein *für* von *W*². paffeit *P.* 23. Gesampt *H. C. W*¹·². Gesament *P.* 24. gen *für* in *W*². 25. dachte *Hg. P*, gedachte *W. W*¹·². iz *H.* 26. Vnde *H. P*, Vñ *Hg.* cristelicher *P.* 27. * Ein *W.* 28. Si *Alle, außer H. C.* (*meist*) mac(h) *Hg. W. P.* 29. Vor *W. W*¹. *P.* 31. Des *H. C*, Den *W*¹. vol *H. W*¹, wol *C.* varen *P.* 32. er da gie *W*². [hin] *Hg. H. C. W*¹. 33. di *Hg.* (*meist für* die *und* diu). 34. alse *P.* [ende] *H. C.* 35. Do *W*². dorte *P.* and'e *Hg.* 36. Do w. *W.* wolde *Hg. P. W.* [aber] *Hg.* volle *W*¹·². 37. vollen *P.* 38. sol daz *H. C.* 39. messe *H. C.* 40. hielden *Hg. P.* deme *P.* 41. an den *W*¹. zu mittem *W*². so *für* dâ *Hg. P.* 42. heiliger *W*². 44. sp. der messe *H. C. P. W*¹. 46. Vñ *Hg.* 47. Do *H. C.* behurt, buhurt *Alle, außer H.* 48. beduchte *Hg. P. W*, toucht *W*². kurt *Alle, außer H. W*². 50. Unde gode *P.* got *H. C.* 51. [den] *W*². behurt *Hg. P.* 52. zu lan *Hg. P*, zerlan *W. W*². 53. ieme *P.* entg. *Hg. P. W. W*². 54. Vñ, Unde *für* Sie *Hg. P. W. W*². 55. wer *Alle, außer H. C.* 56. tyost *H. C. W*¹·², tyust *Hg. W.* vñ *Hg.* auf dem fest *W*². 57. Gesehen *W*². *(*beßer* gesæhen). 58. Ritterschaf *H.* wol getan *Hg.* 59. sine *Hg. P.* 60. ime *P.* 61. Vit vil *P.* 62. ime *P.* 63. tvrneys *H. C.* 64. vñ *Hg. H.* 66. veh, evch *Hg. P. H.* 67. Wande *P*, Wan *H. C.* gute *W.* vñ *Hg.* 69. iuch *für* uns *W.* habt *P.* beiaget *P. W*². 70. dit deme rittere *P.* 71. * Es *Hg.* (*beßer*). 73. Begonde *Hg. H.* 78. Sus sagete *Alle, außer H.* [vil] *P.* [vil gar] *H. C. W*¹. 79. ime *P.* ze k. *W. W*². 80. da *H. C. W*². 81. Zur *Alle, außer H.* werelde *P.* 82. Wan *H.* Wande ieme *P.* 83. Er ensah. *Hg. P.* dis ioch *P.* 84. dem *H. C. W*¹. wapen *W*¹, wapenen *Hg. P. W. W*². 85. Sus *Alle, außer H.* her *P.* 86. gotlicher *Hg*, gerlicher *H. C. W*¹. 88. tugent *W.* tugenchraft *W*². 89. wolde *Alle, außer H.* 90. kuningin *P. W.*

LXXV (5: H. 10; C. 14.) *Maria und die Mutter.*

Ueberschrift: eine mere vil hart wie einer vrowen ir sun gevangen wart *C.* Wie unser vrow ein jungelinc ledigt *W*¹, Daz ist von einem junglinge *W*². 1. starf *P.* 2. Unde hette *P.* mer *W*¹·². 3. Danne *P. W*, Dan *Hg*, Den *W*¹. 4. Do *H. C.* zv e. *Alle, außer Hg.* 5. irem *H. P.* 6. unde *P.* bederbe *Hg. P.* 7. vugete *Hg. P.* sichz *W. Hg. P*, sich *W*². uf e. *W. P. W*². einem *Alle, außer*

Digitized by Google

Hg. 9. Wande *P. W*, Wan *H. C.* 10. Vñ *Hg*, Und *W.* 11. karcher *H. C.* unde *W. P*, vñ *Hg.* 12. Umbe *P.* 15. Wande *W. P*, Wan *H. C.* unde *W. P.* 16. treip *H.* 17. vñ *Hg.* 18. drovf *H. C.* uf *Alle.* 19. begonde *Hg. H.* 20. godes *P.* 22. Unde *P. H*, Vñ *Hg.* 23. wolte *H.* 24. gebete *W.* daȝ wont W^2. 25. unde *P.* daz g. W^1. 26. h. ir W^2. 28. Umbe *P*, Vnd *H. C.* W^1. 29. karcher *H. C.* niman im *Hg.* zesl. W^2. 30. zu *W. P. Hg.* 31. Wande *P*, Wan *H.* 32. zu *Alle.* 34. Do *H. C.* $W^{1.2}$. 35. Unde *P.* meisterlich *Hg. P. W.* $W^{1.2}$. 37. schoȝ *H. C. W.* W^1. ein *für* ir *Hg.* kindil *P.* W^2, kindlin *W.* W^2. 38. gespehet *H. C.* W^1. 39. alleine *P.* [sie] W^2. wer *H.* drinne *Hg.* 40. einvaldigeme *P*, einvaltigem *H. C. W.* 42. samen *H.* 43. Unde vil *P.* irer W^2 (*meint* irev, iriu), ire *Hg. P*, ir *W.* W^1. *H. C.* vil unvro *W.* 45. Wande *P*, Wan *H. C. W.* wart *W. H. C.* 48. Unde *P.* 49. Baid W^2. 51. woldes *P*, wellest *W. H. C.* $W^{1.2}$. 52. Unde *P.* 53. 54. *stehen umgekehrt in W. H. C.* $W^{1.2}$. Vroliche *W. P*, Vrolich *Hg.* wellest *H. C.* W^1. alle *Hg. P.* 55. han *H. C.* W^1. 56. vil wol des W^2. enstan *H. C.* W^1. 57. unde *P.* 58. ables *P.* 59. Wande *P*, Wan *H. C. W.* enwilt *P.* 60. Mine *Hg.* bete *W. Hg.* W^2. 61. Wande *W*, Wan *H. C.* [dich] *W.* 62. Vmbe *H. C. P*, Um *W.* 63. sal *Alle, aufser H.* sich *W.* 64. mide *P.* 65. Alse *P.* 66. Sit *P. W.* W^2. 67. dir din kint *P. W.* 68. Zv einem *H. C.* gisele *Hg. P.* vor *P. W.* 70. niemer *P.* 71. brenge *Hg. P.* 72. Dvnen sch. *H. C*, Dun sch. *W.* 73. vmme *P. W*, vm̄e *Hg.* 74. Wande *P*, Wan *H.* [ie] *H. C.* W^1. 76. mide *P.* 77. Vnde *P.* [ir] *Hg.* vzer *Hg. P. W.* hant : want *P.* 78. vmme *P. W*, vm̄e *Hg.* 79. Vnde *H. C. P*, Vñ *Hg.* 80. Vnde genc in ir heimelch clus *P.* 81. r. dar vȝ *P.* 82. Vielt si in in ir t. *H. C*, Und vielt eȝ in ier stuch W^1. sidener t. die warē crvz *P.* 83. Vnde *P.* ain a. *W.* [guot] *Hg. P.* 84. Darvm̄e *Hg.* 85. Vnde *P.* leite *P. W*, leit *Hg.* 86. ich W^2. icht *für* hie *H. C*, nicht W^1. 88. Gibet *Hg. P.* mir nicht *W. P. H. C.* 89. virdest *H. C.* W^1. wirdes ir niemer *P.* 92. karchers *H. C*, kerkeres *Hg. P. W.* 93. Da der vrouwen s. W^2. 94. Vnde — plach *P.* wenic *W.* 95. vinde *H. C.* $W^{1.2}$. 96. karcheres *H. C.* W^1. 97. Vezzerē *P.* W^2, Vezzer *H. C.* W^1. 98. ieme *P.* 100. Vrie *H.* s. an a. *H.* $W^{1.2}$. 2. habe *P. W.* W^1. hab wol W^2. g. w. h. *Hg.* 3. vrie *H.* vrei m. W^2. bi mir *Hg.* leben *W.* W^2, wesen *P.* 4. k. ouch w. *Hg. W.* Heize m. ouch m. k. *P.* 5. vor *Hg. P.* ê. v. dich *H. P. W.* 7. vroliche *P.* 8. macht *H.* was er wol b. *P.* 9. Unde sade ir waz ime waz *P.* 10. gesehen *W. H. C.* $W^{1.2}$. 11. vr. vollen *W. P*, vr. en v. W^2, vrevden v. *H. C.* W^1. 12. Irn *H.* 14. schone b. *Alle, aufser Hg.* 15. zv der *H. C.*

Digitized by Google

W^2, ze W^1. 116. Vnde H. P. 19. Edele P. W. godes P. 20. Gnade W. vnde P. 21. Wande P, Wan H. C. W. belfelicher P. 22. irlost W. P. 23. *vanknusse H. C. W^2. (*beſser*). gevencnisse Hg. P. W. W^1. 24. sol H. C. iemer P. 25. Ane Hg. W. P. virgessens P. 28. Secht alsus Hg. P. W. $W^{1.2}$. 30. wollent Hg. P. 31. Unde P. 32. gelobt H. C. kvnegin H, kuningin P. W. (*immer*).

LXXVI (16: H. 21; C. 25). *Maria und der Maler.*

Ueberschrift: gewer : maler H. Ditz ist von einem molere Ein vil schones mere C, Das ist von einem maler W^2, Von einem maler W^1. 1. moler H. C, meler Hg. hette H. 2. Und s. H. C. W^1. amt Hg, werch W^2. 3. abe Hg. W, von W^2. 4. Die sinne W^2. [er] H. vestecl. Hg. 5. [ûf] W. vnse Hg. 6. [er] H. C. 8. malet H. C. vmb H, v̄me Hg. W. 9. sich im g. H. C. W. 10. rehte H. C. W^1. 11. kunigin Hg, kuningin W. 12. tuvels Hg. W, teufels H. C. (*immer*). 13. v̄me Hg. W. 14. meler Hg. (*immer*). kreif H. 15. an Hg. 16. Malt — kuninginne W. 17. best i. konde : begonde Hg. 19. uch H, und ouch C. durch *für* ûȝ Hg. 21. kunste W. ban : entstan H. C. W^1. 22. hete Hg. W. 23. hoebste H, hochste W. 24. also *für* harte H. C. W^1, ouch so W. 25. zorn Hg. in s. e. W. W^2. 26. Daz er v. d. u. H. C. W. v̄me Hg. W. 27. [er] H. C. W. deme W. 28. Eya — sag W. H. C. 30. bistu Hg. gevlizzen $W^{1.2}$. 32. so schon und m. W^2. 33. machest Hg. vlizikl. H. W. 34. vngestalt H. C. $W^{1.2}$. 35. daz *für* als W, also daȝ H. C. 38. Zegegene W, Zv kegen Hg, Gegen W^2. der Hg. H. C. W. W^1. 39. smchelichen W, smechleich W^2, sinnec-lichen H. C. W^1. 40. Deswar Hg. W. 42. Konde H. C. Hg, Kund W. 43. hiesch W, zem — zv rehte H. C. W^1. 46. gvt H. C. 47. So m. H. C. 49. Daȝ ich H. C. W^1. gemolet H. C. habe H. C. W. 51. wirdecl. Hg. 53. w. her dan Hg. W. W^2. 54. Secht Hg. W. began W, begonde H. C. $W^{1.2}$. 55. vnse Hg. 58. racht W, raicht W^2, recte W. 59. [wol] Hg. enpor Hg. H. 61. an Hg, mit W^2. vreuden W. 62. gelobt H. W. kunigin Hg, kuningin W.

LXXVII (17: H. 22; C. 26). *Der Propſt zu St. Gallen.*

Ueberschrift: Ditȝ mer sag ich durch wunder Wie d. C. Von munichen W^1, Daz ist von den tüfeln W^2. 1. reich W^2. 2. blumen vñ H. C. W. W^1. 4. Wan H. C. W. 4. 5. vmme Hg. W. 6. vluchtich $W^{1.2}$. 7. [in] H. C. W^1, en W. 8. gewonten W. W^1. 9. entphiengen Hg. 10. der

Digitized by Google

m. *W*[2]. 12. vil vr. *W*[2]. 14. vñ *für* umbe *Hg*, unde *W*. *W*[2]. 15. vmb *H. C*, um *W*. vnde itele *Hg*. 17. [hete] *H. C*, was *W*[1]. 18. der w. *W*[2]. trvck *H. C. W*. 19. itelen *H. C*. 21. kvmen : vernvmen *Hg*. 24. ieglicher *H. C. W*[1], vil ser *W*[2]. 25. Vnde *H*. vragte *W*. vrageten *Hg*. [sâ] *W*[1], sie *H*, do *W*[2]. 27. tuvele *Hg*. 28. Unde *H*. 29. sant *W. W*[1]. 30. Probest *Hg*. 31. Vñ *Hg*, Vnd *W*. zv einem *H. C. W*[2]. zeime houbete *W*. 32. vnsen *Hg*. 35. begonden *Alle*. allen *Hg*. 37. Sente *Hg*. 38. Und(e) l. *W. H*. 40. tuvele *Hg*. 41. Schrieten *Hg. H. C*, schriren *W*[2], schrien *W*[1]. ir *für* der *Hg*. 42. Deswar *Hg*, Zwar *W*[1]. habet *Hg*. 43. ir nu r. *W*. 44. Were *W*[1], Enwere *Hg. W*. 45. hiet *W*[2], heten *W*. 47. Wan *Hg. W*. muneche *W*. 49. Kegen *Hg*. 50. itelichen *Hg*, itlichen *H. C*, eiteln *W*[2]. 52. verkort *W*. 55. Da *W. H. C. W*[2]. 56. hielten *W*. 57. sulcher — sulcher *Alle*. 59. Als do (da *W*[1]) in r. n. w. sch. *Alle*, *außer Hg*. 62. gelobt *Alle*, *außer Hg*. kunegin *H. C*, kuningin *W*.

LXXVIII (20: H. 25; C. 29). *Maria und die Hausfrau.*

Ueberschrift: lobewere *H*. Ditz ist von einem hubschen ritter Des kummer wart vil bitter *C*, Von einem Ritter *W*[1]. 2. sol *W. H*. uch *Hg. C*, iuch *W*, evch *H*, auch *W*[1]. wol *für* noch *H. C. W*[1]. 7. des *für* daz *W*[1]. 8. *irre *Hg. W. C*, (*beßer*). 9. edelm *Hg*. 10. vol *W*[1]. 11. worte — littere : bittere *Hg. W*. 12. eime *Hg. W*. 13. vremeder *W*. tugent *Hg. W*. 14. sinem *H*. 17. Vrie *H. C*, Vries *W*[1]. vñ *Hg*. 18. *Und *W*. 19. er s. *Alle*, *außer Hg*. 20. Da bi er *Alle*, *außer Hg*. dicke *W*. 21. Baidev *W*[1]. tyust *Hg. W*, tyost *H. C*, dost *W*[1]. vnd *W*. 22. [Und] *Hg*. 24. sine *Hg*. 25. vñ den *Hg. W*. 29. *sie für* sich *Hg*. 30. er doch h. *H. C. W*[1]. [vil] *W*[1]. 31. vmme *Hg. W*. 32. Unde *H*. zerte *C. W*[1]. virtel *Hg*. 33. Daȥ *Hg*. met *Hg. W*. 34. armekeit *Hg*. 35. neit *Hg*. 36. Der *W*. noch *H. C*. 37. *selber *W*. so *W. H*. 38. n. in *W*. 41. mit *für* diu *wiederholt H. C. W*[1]. vreuden *W*[1]. 42. fugte *W*, fvgt *Hg*. eȥ sich *W*[1]. 43. vrieheit *H. C. W*[1]. 44. sampten *H. W*[1], sampte *C*. noch *H. C. W*[1]. 45. wan *W. H*. 46. So *W*. 48. rittere *Hg*. 49. Wan *W. H*. do n. *H. C. W*[1]. 51. entphan *Hg*. 52. truriger *H. C. W*[1]. 55. Do *H*. 57. niman w. wá *Hg*. 58. *reine *Hg. W*. (*beßer*). 59. Gewart *C*. 61. unvlec *C. W*[1]. 62. gab *Hg*. enwec *W*. 63. ummazen *W*, vmazen *Hg*. 64. Ire *Hg*. 67. [vil] *Hg. W*. 68. ier *W*[1], er *H. C*. tugenthafter *Hg*. 70. milder *W*. 72. Wan *H. C*. 74. Wan *W. H*. 75. swar *H. C. W*[1]. konde : begonde *Hg*. 78. Wan *W. C. W*[1]. 81. wolde — haben *W. H. C*. 82. Vnd die

Digitized by Google

vrowen drvȝ g. *Alle*, *außer Hg.* 83. gedaht *H.* vollen *für* vil *Alle*, *außer Hg.* 84. Er *Hg.* 86. Do k. — [al] *Hg.* 87. Unde *H.* bi in in *Hg. W.* [im] *W*[1]. 88. pfært *W*[1]. 89. swartze *W.* 90. rittere *Hg.* 91. Wan er des gesichtes *H. C. W*[1]. 92. sulcher *Alle.* 93. Do *H. C. W.* mite *Hg. W.* 95. zu *Alle.* 97. [nû] *Hg.* treip : bleip *H. C. W*[1]. 98. [al] *Hg.* 99. quame *W*[1]. 101. Do *W*[1]. wandelte *Hg.* W. 3. wellest *Alle*, *außer Hg.* an *Hg.* 4. i(e)-doch *W. H.* 5. doch *für* ouch *H. C. W*[1]. 7. ich noch m. *W. H.* gut erwegen : phlegen *H. C. W*[1]. 8. sulcher *Alle.* 10. hohe *W*, ho *Hg.* enpor *Alle.* 11. Er ensolde hoer *Hg.* 12. [sust] *Hg*, sus *W.* 14. [ot] *Hg.* 15. [nù] *W. H. C.* 19. wertlicher *W.* 20. Ginch *H. C. W*[1]. vñ *Hg*, und *W.* grab *W.* 23. vindestu *Hg.* den *für* dâ *H. C. W*[1]. solt *für* hort *Alle*, *außer Hg.* 24. erst *H. C. W*[1]. 25. kein *für* gegen *Hg.* 26. dine *W.* vrouwe *Hg.* 27. Wollest brengen *Hg.* 29. ime *W.* 31. ime *W.* 32. ziert *H.* sinen *W.* 34. m. e *Hg.* 35. vremder *H. C. W*[1]. 36. loste — sa(n) zvhant *W. Hg.* 37. [vil] *W. Hg.* 38. Vnde *H.* lebte *W. H.* 39. diseme *W*, disem *H.* 41. anȝ *W. Hg.* 42. *edele *W*, edel *Hg.* (*beßer*). wip nam *H. C. W*[1]. 43. solte bringen *H. C*, scholt erpringen *W*[1]. 44. wolde *Hg. W.* 45. do was *W*[1]. 46. *satelen *W.* begonde *Hg. H.* 51. Solten *H.* 53. wa *Hg.* sulle *H.* 54. sagete *Hg.* 55. solten *H.* 56. [sie] *H. C.* 57. groblich *H. C*, grozzlich *W*[1], græulich *W.* 58. Idoch *Hg. W.* 59. Vnde b. *H. C. W*[1]. iren *Hg.* 61. ime *H.* 62. grozze *W*[1]. 63. Wan *W. H.* 65. sich *für* sie *W.* phlegen *W*[1]. 66. g. nu an *W. H.* irme *W*, ir *Hg*, ier *W*[1]. 67. eine *Hg.* 69. Viele *W.* dei (i *aus* r *gebeßert*) edel *H. C.* 71. Vnde l. zv spr. *Hg.* 72. Als *Hg.* 73. Unde *W.* 74. fugte *W. H.* ez sich *H. C. W*[1]. 76. sulche *Hg*, svlcher *W. H.* an sich *Hg.* 77. gestaltnvsse *H. C. W*[1]. cleide : vnderscheide *Hg.* 79. gantze *W. H. C.* 80. s. d. vr. *W.* solte *H.* 82. da *H. C. W*[1]. 83. reine *H. C. W*[1]. 84. Vurte *Hg. W.* 85. gelobeten *W.* 87. [gar] — ban : entstan *H. C. W*[1]. 92. Eya *H. C. W*[1]. 94. hast dv *H.* 97. unde *W.* 99. [mir] *H. C. W*[1]. brechtest *W. H.* 200. wolte *H.* 2. Wan *W. H.* 4. ir *Alle*, *außer Hg.* 5. unde *W.* 6. ander *H. C. W*[1]. 8. erbieten *Alle* (*in Hg. ist das* e *hinter* i *ausgeschabt*). 9. Di — verbr. *W*[1]. wolde *Hg. W*[1]. haben *W. C.* 11. michz *Hg*, mich *H. C. W*[1]. vurwart *Hg. W.* hat *Hg.* 14. kvneginne *H*, kuninginne *W.* 16. unde *W.* 18. sus *H. W.* 21. gewaltes *H.* 22. Eya *Alle*, *außer Hg.* schalkafter *H. C*, schalchaftiger *W*[1], nachafter *W.* 23. gap *H.* 25. sunderliche *Hg. W*[1]. 27. mim *W.* dienest *W*[1]. dienste *W.* 28. solt dv — zeigen *H. C.* Du salt v. *W.* 32. hebes *Hg.* 33. [Hin] *Hg. W.* 37. [den] *H.*

Digitized by Google

C, mich *W*¹. 238. begonde *Alle*, *außer W*. 40. hvlte *H*. *C*, hulte *Hg*. *W*. *W*¹. 42. ditʒ *Alle*, *außer Hg* 46. Di in *Hg*. 47. Jedoch *H*. 49. Vor *Hg*. *C*. *W*¹. 50. auf *W*¹. 52. wolte *H*. 55. Gench *H*. *C*. *W*¹. [hin] *Hg*. 56. *Al *W*¹. des *H*. *C*. *W*¹. 59. Salt du *W*, Solt dv *H*. 60. [daʒ] *Hg*. *W*. svntlicheʒ *Hg*, sundicliches *W*, sundige *W*¹. 63. Vnde *H*. 67. Do *Alle*, *außer Hg*. hus vr. *W*. 68. slafent *W*. 69. [grozer] *Hg*. vrumen : kumen *Alle*. 70. *Vor *Hg*. *W*. 71. was *H*. *W*. 72. Vnde wacket si *H*. gvtlichen *W*. gutlich si *Hg*. 75. maht *H*, machte *W*. *Hg*. 76. vmme *Hg*. *W*. 78. volgete *Hg*. 79. karte *Hg*. 82. *siner *für* der *Hg*. *W*. (*beßer*). 84. lebene *Hg*. 86. gelobt die kvnegin *H*. kuningin *W*.

LXXIX (8: H. 13; C. 17). *Marien Pfarrer.*

Ueberschrift: ein vil gut m. *C*. Von einem pfaffen *W*¹, Marien sülle wir singen und sagen und an irem dienste nicht verzagen *N*. 1. In *N*. 2. meine *Hg*. *W*. vser *H*, uzer *C*. *W*¹. 4. tugende *Hg*. 6. ie sertze *W*¹. 8. libe *H*. vil und gnuoge *N*. 9. zallen *H*. *C*. *N*. 10. Dirr *W*. gut *H*. *C*, gueter *W*¹. 11. gemeine : eine *N*. 13. [Daz er] *A*. s. e. in *Hg*. allez *W*. 17. wolde *Hg*. *W*. *W*¹, wolt *H*. *C*. 18. vñ *Hg*. 19. bereit *W*. *W*¹. 20. an im *H*. *C*. *W*¹. 21. Daʒ eʒ *N*. *Hg*. der b. *Hg*. 22. grozlich *N*, growlich *W*¹, graeulich *W*. 23. Wan *Alle*, *außer Hg*. 24. erwante *C*. *W*¹. 26. alle *Hg*. pristersch. *Alle*, *immer*. 28. Deweder *W*. 29. Wan *Alle*, *außer Hg*. es *W*. *N*, er *H*. *C*. *W*¹. 31. ze leben *N*, beliben *W*¹. 32. eine *Hg*. [vor] *Hg*. *W*. geben *W*¹. 33. im o. n. *H*. *C*. *W*¹. 34. vñ *Hg*. 35. Des l. *Alle*, *außer Hg*. n. im *H*. *W*. 36. Wan *Alle*, *außer Hg*. wolte *H*, wolt *N*. [39. 40.] *N*. Unde *W*. 41. unde *Hg*. *W*. 43 alle sime *Hg*. *W*. mache *W*¹. 44. Vnd(e) durch *W*. *H*. selbe *W*. 45. vnse vrouwe *Hg*. 46. sus *Hg*. *W*. d. z. also *N*. 47. Vnde *H*. 48. jvncvr. *H*. *C*. *W*¹. Unser vr. da ze hant hin k. *N*. 49. bischof *H*. do *H*. *C*. *W*¹. *N*. 50. slafen *H*. *C*. *W*¹. slafende *N*. 51. sinem *H*. 52. Ernslich *W*, gar ernstlichen *N*, grulich *H*. *C*, gruzlich *W*¹. 53. vnmvtich *H*. *W*. 54. Sage *Hg*. *H*. 55. kapelan *H*. 57. Vnd *H*, Vñ *Hg*. sine *W*. benumen *H*. *W*. genumen *Hg*. *W*. 58. Dar *C*. *W*¹. dienest *W*. bekumen *Alle*. 59. solt *H*. v'war *Hg*. 61. Dvnen g. *H*. *C*. die e. *W*. *Hg*. 62. liget *H*. *C*, gelit *W*. 63. lieb *H*. 64. Mvst dv *H*. g. ergeben *W*. *Hg*. 65. Inner *W*¹, inrhalp *N*. drizec *Hg*. 66. di *für* sin *Hg*. 69. Vnde *H*. 70. demut *Hg*. *W*. [er] *W*. vor *Hg*. 71. [wol] *H*. *C*. *W*¹. geschen *Hg*. 72. habe *Hg*. *W*. *W*¹. 73. ubelen *W*. *H*. 74. als *W*¹, alle *W*. *Hg*. 76. Vnde *H*. 77. sulcher *Alle*. 79.

Digitized by Google

diseme *W*, disem *H*. 80. Salt du *W*, Solt du *H*. 82. di wirdigen M. *N*. 83. Errest *H*. ir *für* der *W*. allein : gemein *W*. *Hg*. 84. Vor *Hg*. 85. bitz *H*. 86. [Sehet] *H*, Secht *W*. 87. Und *W*, Vñ *Hg*. 89. an dem e. — ampt *H*. *C*. *W*¹. 90. gelobt die kvnegin *H*. kuningin *W*. Des danket der kunigin Und darnach immer mere Sank und lase(r) in ir ere Biz daz sie in zuo sich nam Uns geschehe allen auch alsam. Amen *N*.

LXXX (22: H. 26; C. 30). *Maria und der Schüler.*

Ueberschrift: Ditz ist von einem schulere Ein vil gut gehortes merc *C*, Von einem schulere *W*¹. 1. [ouch] *W*. 3. iren *H*. *C*. 5. zer *W*. 6. an *Hg*. 7. larte *Hg*. *W*. vlizecl. *Hg*. 8. wise *Hg*, wiser *W*. 9. * [an] *W*. *Hg*. (*besser*). 10. Da er *W*. *H*. *C*. *W*¹. 11. groze *W*. [er] *W*¹. 13. werltlicher *Hg*. *W*. 15. Gein *Hg*. 17. Verbunde *W*. 18. heimlichen *W*¹. sinem *H*. 19. ane *Hg*. 20. Fur *für* vruo *H*. *C*. *W*¹. [ir] *W*. 21. sinen (*für* den) — od *W*. 22. * *lies* avê Marîâ. 23. irem *W*. *H*. 25. mocht *W*. 26. geschen *Hg*. 27. abe *Hg*. *W*. 29. daz a. *Hg*. *W*. 30. Wand *W*. 31. do *H*. *C*. *W*¹. 32. disses *W*. *Hg*, ditz *W*¹. (wol disse *zu lesen*). 33. Vntz *Hg*. *W*. zen *W*. * *lies* jâr. 34. Unde *W*. missewar *C*, missebar *W*¹. 35. svnde *Hg*. 37. an *W*. *H*. 38. vnse *Hg*. 39. Der *W*¹. vrie : bie *H*. *C*. *W*¹. 40. Da *W*. was *H*. *C*. *W*¹. kirchmesse *W*. *C*. *W*¹, kyrmesse *H*. 41. einem *H*. dorf *Hg*. 42. Do *W*. *H*. do *W*. *H*. *C*. *W*¹. hin *H*. *C*. *W*¹. 43. applaz *Hg*, aplas *W*. 44. as *W*. 47. [diu] *Hg*. 48. vzer st. *Hg*. *W*. 49. kirchwie *W*, kirwihe *H*. *W*¹, kirwie *W*¹. 50. Sine *H*. *C*, Seinev *W*¹. 52. hete *Hg*. *W*. 53. sine *Hg*. 54. [sin] herze. sinne. an *H*. 55. [gienk] *W*. bi die a. *Hg*. 56. geselliche *Hg*. *W*, gesellicheite *W*¹. 58. was ouch v. *Hg*. *W*. * (*besser*). 59. iezv *H*, ietzo *W*. izv *Hg*. [wol] *W*¹. 62. da *H*. *C*. *W*¹. 63. unde *W*, vñ *Hg*. er schrack *H*. 64. Wan *H*. 66. harte *für* also *H*. *C*. *W*¹. 68. antlvtze *H*. 70. wolde *W*, wolt *H*. 71. Zv *Hg*. *H*. *C*. 72. Idoch *W*. *Hg*. begonde *Hg*. *H*. 73. giench : enphiench *H*. *C*. 74. applaz *Hg*, aplas *W*. 75. svst wurde *H*. benvmen : kvmen *Alle*. 76. Mochte *Hg*, Möchte *W*. chapelen *W*¹. 77. spreche *Hg*. *W*, sprach *W*¹. [er] *Hg*. 78. Wer *H*. *C*. *W*¹. 79. betten *Hg*. (*meint* beiten), bliben *W*. alda bliben *H*. 80. *fehlt auch in* *W*. *W*¹. wurden *C*. 81. zvr *Hg*. *W*. 86. *fehlt auch in* *W*. 87. den *H*. *C*. 88. Noch *H*. 89. Svst *H*. *C*. *W*¹. [er] *H*. 92. Inner des in *W*¹. [in] *H*. *C*. 93. dicke : blicke *H*. *C*. *W*¹. 94. die bl. *W*¹. 95. Secht *Hg*. *W*. begonde *Alle*. 96. mariam *H*. *C*. 98. nu *W*. 99. [mochte] *W*¹. ergraben daz *H*. *C*. *W*¹. 100.

Digitized by Google

als ouch d. *W. H.* hete *Hg. W.* sch. ersach daz *H. C. W*¹. 101. do *H. C. W*¹. einem *H.* 2. Da — an vrevden d. *H. C. W*¹. vreude *W. Hg.* 4. gedanch *H. W.* in wan vf wanc tr. *H. C. W*¹. 5. meler hetez *Hg.* ez *aus* et *gebeſsert H.* 7. ers *H. C. W*¹. 8. maneger *W.* venige *H.* 9. Langez *H.* 10. Gein *Hg.* 12. des gert *H.* 13. behagte : sagte *H.* 15. sorkvaltik *H.* 18. groze *W.* 19. Vnde *Hg.* 20. gevulgele *Hg.* (*das erste* l *unterpunktirt, als ungültig*), gefvgel *H.* 23. solten *H*, salten *W. C*, scholten *W*¹. ir *für* der *Hg. W.* 25. vol br. *H.* 26. Vñ *Hg. H*, Und *W.* 27. in s. w. *W.* da *W*¹. 28. Wan *H.* 30. vf der verren wilde *W. H.* 31. ane *Hg.* 34. lasure *W*, lauzure *W*¹. 35. an dem *W*¹. 37. Vmbe *H*, Um *W* varbe : garbe *H. W*¹. 39. weschet ez abe *W*¹. 40. deme *W.* 41. hie hat *W. C. W*¹. 42. Alsus was *Hg. W.* 43. vm̃e *Hg*, umme *W.* 44. lynein *H. C*, leinein *W*¹, linine *Hg.* kleider *H. C. W*¹. 46. Alsus *Hg. W.* 47. Idoch *Hg. W.* doch *für* wol *H. C*, noch *W*¹. 48. dort *für* doch *Hg. W.* * (*beſser*). 49. Wand — [vil] *Hg.* 50. [dô] *Hg.* 52. Umbe *H*, Um *W.* 53. do *W. W*¹. kvrtzte *H*, fuczte *W*¹. 54. Den *W.* [teil] *Hg.* 55. Wan *H. W.* selber *H.* 57. hull(e)te in *W. Hg.* vliziclichen *H.* 58. Da mite er mit d. *Hg*, Hie mite ged. er *W*, Er d. w. so *H. C. W*¹. 59. Do er do *W.* 62. Idoch *Hg. W.* 65. Gebenediecte *W*, Gebenedicite *W*¹. kvnegin *H*, kuningin *W.* 67. vernumen : kumen *Alle.* 68. hiezzest *W*¹. zv d. w. *H. C. W*¹. 69. tvgent *W. H.* schowen *H.* 70. spr. zv irn d. vr. *Hg. W.* 71. Genk *H. C. W*¹. zv *für* hin in *Hg.* 72. Do *H.* vindestv *Hg* 74. [dû] *Hg.* dar an *W. W*¹. *C.* 76. sulcher *Alle.* 77. verdienet h. um *W.* [hât] *H.* 79. wie *W.* 80. kunigin *Hg*, kuningin *W.* 82. sinen *für* stolzen *W. H.* 83. Swenne *H*, Swen *W*¹. 85. prister *Alle* (*immer*). 86. kumen *Alle.* 87. noch *H. C. W*¹. 89. messen *Hg.* 90. Alsvst *H.* 91. sine w. versl. *H. W.* 92. gelart *Hg. W.* 93. zile *W.* 95. Alvollen *W. H.* solt *W*, sol *H*, schol *W*¹. 98. inder *H.* 99. ampt *H.* was *H. C. W*¹. 200. sinem *H. W.* 1. ie *für* mir *H. W.* 2. Fumfzic *Hg. W.* 3. einem *W. H.* iegelichen *W*, ieg(e)lichem *H. C. W*¹. 4. ez im *H. W.* 5. Wan *H. W.* gar *für* dran *W.* 6. * *ist* sich *einzufügen, wie 310.* 7. ie *W.* 9. noch *H.* 10. Da *W.* im s. *Hg.* ie *für* im *H. C. W*¹. 11. solt du *W. H.* 12. Wand *Hg.* es *Hg.* (*kann auch bestehn*), sein *W*¹. 13. schv̊ler beyk *H.* 16. dannen *Alle* * (*beſser*). 18. Do s. er w. *H. C. W*¹. 19. Daz — gelan *W.* 21. Wan *H. W.* niht da *W.* 22. vlische *W.* 23. dorfe *Hg. W.* 25. Brachte *Hg.* 26. zur *Hg. W*, zv der *H.* 27. Do *W. H. C. W*¹. 29. wolde *Hg. W.* bisschofe : hofe *H.* 31. hutten *Hg*, hv̊ten *H.* 36. twanc *W.* 37. vñ *Hg.* 38.

Digitized by Google

Mane(i)gen sl. mane(i)gen *W. Hg.* 239. Muste *Hg.* do *H. C. W*'. 40. wolder *Hg.* 42. doln *H. W.* 44. Do *W. H. C. W*'. 46. *und *W.* 47. was do *W. H. C. W*'. 48. Vor *Hg.* 49. er rechter *Hg.* entsupp *W*', entstvnt *H.* 50. offenliche *W.* 51. bischoue. vñ *Hg.* er *für* unde *H. C. W*'. 56. im *W. C. W*'. lieze *Hg. W.* 58. er *für* her *H.* 59. 60. 62. evch *H*, uch *Hg.* (*immer*). 61. kvnegin *H*, kuningin *W.* 62. Der gr. der *H*, sal bi uch *Hg.* 63. verdienet *W.* habet vmb *H.* um̃e *Hg*, um *W.* 66. evch *H*, dir *Hg.* 67. vol *W.* 69. bevolen *Hg*, bevoln *W.* 72. wit *Hg. W.* 73. glischenheit *Hg.* 74. h. dar zv g. *Hg.* 75. schvlle *H.* wien : verzien *Hg. W.* 77. gotes die *H. C. W*'. 78. uweren *Hg*, nuwen *W*'. 79. einem *W. H.* wollet *Hg.* han : entstan *H. C. W*'. 80. es *Alle, aufser Hg.* 81. an gelucke *W. H. C.* Eȝ wiert ewer u. *W*'. 83. knutteln gar zur (ge)slan *W. H.* 84. Wolt *Hg.* gemeliches *Hg*, gemelliches *W.* 87. sol *W. H.* ze sp. *H. C. W*'. 88. ey *W. H.* 89. Wolde *H*, Wolt ez evh *H.* 90. wolte *H.* wartzeichen *W*', wortzeichen *W*'. 92. sa zu h. *W.* 94. ir mir zv st. *W. H.* 95. zwifels *H.* 97. si *für* er *H. C.* 99. zu ampte *W.* ampt *H.* 302. alles *W.* 3. Swurt *H.* 6. Vumfzic *Hg.* 7. einem *H* ich ew s. *W*'. 9. [ir] *W.* 12. der b. daz *W.* 13. græulich *W.* sin *für* daz *W. H.* 15. genumen : kumen *Alle.* 17. einem *H. W*', einen *W.* 18. h. er m. *Hg.* 19. betrvpnvsse *H.* 21. gesprach *W.* 22. Idoch *Hg. W.* den nie *W.* 24. Nu *W. H.* in *Alle, aufser Hg.* zur *W. Hg.* 27. der *Hg.* 28. Sus *W*, Sust *H.* sagte *W*, sagete *Hg.* 29. einvaltigem *W. H.* * *lies* einvaldigem. 30. [im] *W. H.* kvneginne *H.* 34. wort *H. C. W*'. 36. [her] *H.* [dâ] *W. Hg*, dar *W*'. 37. sagete er gentzlich im *Hg.* in gentzleich *W*'. es *W.* 39. Kein *Hg*, Gen *W*, Gegen *H.* 40. Neik *H. W.* unz uf *W.* 42. do *W.* 45. gr. vr. *W.* 46. anderen *W.* 48. pflefliche *Hg.* gekleit *W.* 49. wien *W.* 50. v̂ch *für* ouch *H.* 52. Horest dv *H.* newes *W*'. 54. 56. solt *H. W.* Sazuhant *W.* 61. ampt *W. H.* 62. dran *W.* 64. nach in etlicher *W.* etslicher *H. C.* 67. ampt *H. W.* [ê] aber l. *H. C. W*'. uber l. *W.* 69. m. ie s. *W.* 70. zu m. h. *W.* 71. sol *Alle, aufser Hg.* 72. [sî] *W.* dir *für* dar *H. W.* 73. Do spr. *W.* 74. Alsvst *H.* er k. *W.* 76. Und die i. *W*'. indulgencia *Alle.* 77. Der hvbe der *H. C. W*'. 79. vrolich *Hg.* 80. gepflogen *H. C. Hg.* Gepfl. sin ouch h. *Hg.* 82. Al *W.* 83. erliche den sanc *W.* disen san̄ch *H. C. W*'. 84. sanges *Alle, aufser Hg.* 86. entstunt *H. C.* 87. kapelan *H.* 88. quam *H. C. W*'. * *lies* kwâmen. gegen *W*'. (*meint* gegân). 91. Die k. o. ie me g. *H. C. W*', Die k. mensche nie g. *W.* 93. kvnegin *H*, kuningin *W.* 94. samite *Hg.* unde *W.* baldigin *H.* 95. von l. *W*, in l. *H.* luter *Hg.*

Digitized by Google

196. Daz daz tassel *H. C. W*[1]. tessiel *W*. wolde *Hg*. 97. Brante *Hg. W*. 99. lihten *H*. 401. ougen *H. C. W*[1]. 2. sehen in dise *H. C. W*[1]. 3. Svst — kvneginne *H*, kuninginne *W*. 5. opfert *H*. 7. hele *Hg. W*. [al] *W*. 8. habet *Hg. W*. 9. kant daz *H*, erkant daz *W*, bekant daz *W*[1]. schapil *H. C. W*[1]. 10. [ouch] *W*. 11. Wan *H*. 13. samene *W*. 14. alsvst *H*. 15. karten *Hg*. 18. gesicht *Hg*. entstvnt *H*. *das Komma hinten mufs wegfallen*. 19. habt *W. H*. vernumen : kumen *Alle*. 21. kvneginne *Hg*, ivncvrow(e) *H. C. W*. 22. hemde *Hg*. 23. [ê] *W*. vmmez *Hg. W*. 24. ir *H. W*. wisen *H*. 26. ir ir *Hg. W*. zuch *W*. 27. Unde *H*. so *für* dâ *W. H*. 28. Der *W. H*. 29. alleine *Hg*. 31. altare *W*. 33. ampt *H. W*. bereit *W*. 36. sehen *H*. dem volke *Hg*. 37. heilegen *W*. lichnam *H. C. W*[1]. 38. im gezam *Hg. W*. 39. abe die arme *Hg. W*. 40. verstvnt *H. C*. 44. edeln *Hg*. 45. Wart *Hg*. genumen : vernumen *Alle*. 47. So *H. C. W*[1]. 48. vil *für* gar *H. C. W*[1]. 51. 52. *umgestellt in W. H. C. W*[1]. pfeflichen werden *W*, pf. geberden *H. C. W*[1]. 52[B]. von der erden *H. C. W*. 53. lichnam *H*. 54. secht *Hg. W*. 55. kvnegin *H*, kuningin *W*. 59. Bekummert *Alle*. 60. Wan *H. W*. 61. enprant *Alle*. 62. Unde die libe *H*. 63. tegelichen *H*. zut : vlut *Hg. W*, zvhet : vleuhet *H. C*, zeuhet : vleuhet *W*[1]. 65. Vnde *H*. 66. gelobt die kvnegin *H*. kuningin *W*.

LXXXI (7: H. 12; C. 16). *Marien Bräutigam*.

Ueberschrift: schones m. C. Von einem schuler *W*[1]. 1. schule *für* statt *Hg*. 3. er an kunst e *W*, an kunst er *Hg*. gedech : verzech *Alle*, *außer H*. 5. Er enh. *Hg*, Ern h. *W*. * (*beſser*). 7. dicke *Hg. W*, dich *H*. 8. dem *für* sinem *Hg*. 9. tagzit *W*[1]. 10. maniger noch *Hg*. 12. enstvnt *H. W*. ein *Hg. W*. 14. Wan *W. C*. herrevart *W*. 15. vñ *Hg*. 17. Wand — einec *Hg*. wart *H. C*. 18. rate *W*. muste *Hg. W*. 19. Wan *H. W*. 20. solde *Hg. W*. 21. grîfen: entsliefen *H*. 22. begunde W, begonde Hg. *H*. 23. henden [hin] *Hg*. 25. Unde *W*. Er volgete irme *Hg*. 27. Getrevt *H. C*, Getruwet *Hg. W*, Gedrutet *W*[1]. 29. Erlich *Hg. W*. 30. prvtegvm *H*, brutegovm [do] *Hg*. 33. Di gezit *Hg. W*. unserr *W*. 35. samnvnge *Hg. W*. 36. was im *W*. 39. In *Hg*. 41. wolde *Hg*. 42. An d. *W*[1]. Binnen des vñ er *Hg. W*. 43. unde *W*, vñ *Hg*. entnukte *Alle*. 44. entzvckte *H. W*. 45. vremede a. *W*, vremde aneschouwe *Hg*. 46. Vor — vnse *Hg*. 47. lihte *H. W*. 48. antlutze *H. W*. 50. solde *Hg*. 51. [wol] *W*. geliche *Hg. W*. 52. vnmvtec *Hg*. 55. wil du *W. W*[1], wiltu *Hg*. 56. brovt *H. C*, brute *W*. 57. wiltu mich *Hg*.

Digitized by Google

58. Vnde *H.* * *lies* verunwæhen. 59. Diner *H. C.* 60. Die s. *W.* Soldestu *Hg.* 61. Behalden *Hg.* gar *für* wol *Hg. W.* 62. Sus hetestu — bedacht *Hg. W.* 63. [Eya[nu wiltu *Hg.* (Eyâ *mufs aufserhalb der Reimzeile gelesen werden: wie öfter solche Ausrufe*). veraendern *W.* 64. bravt *H.* 65. dine l. nv z. *Hg.* libe *H. C.* zien: vlien *Hg. W*, zihen: vlihen *H.* 66. Sus *Hg. W.* wil du W, wiltu *Hg.* 67. * effenlich *Hg. W.* 68. [Sehet] *Hg*, Secht *W.* 69. Deswar *Hg. C*, Zewar *W* [1]. ouch h. *W.* 73. machte *Hg. W.* niman *Hg*, niemen *W.* 76. alde *Hg.* rew W [1]. 78. karte *Hg.* svch *H. C*, kluc *W* [1]. 79. Wier h. *W.* [hin] entqueme *Hg. W.* 83. eime *Hg. W.* klostere *Hg.* ab: begab *Hg. W*, begabe *H. C.* 84. Do *H. C. W* [1]. 85. reinekeit *Hg.* 86. Opferte *Hg.* sein *für* die *W*[1]. 88. gelobet die kvnegin *Hg.* kuningin *W.*

LXXXII (19: H. 24; C. 28). *Maria und die Sündenwaage.*

Ueberschrift: mer: sunder *H.* Ditz ist von einem offen svnder Ein vil genemes mer C, Von einem sunder *W* [1]. 2. * *lies* daȝ. 3. gote *W.* mensch. besaget *Hg.* 4. Mariā *Hg*, Marien *H. W.* 5. lip *H.* 6. vugete *Hg.* sichȝ *Hg. W.* hi(e) *Hg. W.* 7. g. an im [und *W* [1]] durch sin *H. C. W* [1]. 10. sust *H. C.* 13. gentzlichen *C.* bekumen: genumen *Alle.* 14. sie *für* sich *C.* nitliche *H. C.* 15. tevfel *H.* (*immer*). 16. Unde *W.* 18. almechtiger *H. C. W* [1]. 20. Wan *W. C. W* [1]. 21. mag dar auf *W* [1]. 22. sinem *H.* 25. Do sprach *W. H. C*, Ir sprecht *W* [1]. 27. Swenne *W. H.* ovch *für* iuch *H. C. W* [1]. 28. * obez W. 29. sprechen *W* [1]. 30. diser — [al] *W* [1]. *Hinter* 31. *steht in W* [1], *blau:* Nu heft ez sich an. 33. habe *Hg.* 34. Wan *W. H.* 35. [Wol] *W* [1]. drizick *H. W.* ist *Hg.* 37. Vnde wolte *H.* wolden *Hg.* (*das* n *unterpunktirt, als ungültig*). 38. [ouch] *H. C. W* [1]. 39. albie b. *W. H.* 41. hab *H.* 42 [nû! *Hg.* ich in nv *H. C.* ze samen *H. C. W.* [1]. 46. sol *Alle, aufser Hg.* 47. alsvst *H. C.* hast du *W.* 49. dar zu w. *Hg. W.* wolle *Hg.* 50. verdagen *W.* 51. Von *H. C. W* [1]. 52. Vnd(e) do *W. H.* 53. ritter *Alle, aufser Hg.* 57. achte t. alumme *W.* alvm̄e *Hg.* 58. truric *Alle.* 61. vragete *Hg.* so *H. C. W* [1]. 62. umme *W*, vm̄e *Hg.* truric *H. W.* 65. dru *Hg*, drei *W* [1]. 66. groze *H. C. W* [1]. 67. het im v. *H. C. W* [1]. vur *W.* 68. Und wie im *W.* was vil u. *Alle, aufser Hg.* unbereit *W.* 69. enpreche *Hg. H.* 70. nu ruech *W* [1]. 72. [wil] *W.* 75. da *H. C. W* [1]. 76. vesteclichen *Hg*, velschlichen *W* [1]. 77. wolde *Hg. W*, wolt *H.* 78. andere *Hg.* 80. gerechtekeit *Hg.* 81. und

wil haben die *H. C. W*[1]. 85. und umb *W*[1]. vmbe *H*, um *W*. 87. des hie *W*. im di sch. g. *Hg*. sult *H*. 88. verloren *W*. vmbe H, um *W. Hg*. 89. vrevele *W*. 90. Alle *Alle*. mit *W*[1]. 91. ar gebrach *W*. 93. abe *Hg. W*. 94. Do *W. H. C*, Dar *W*[1]. 96. do von *H C. W*[1]. 97. um sus W. 100. [er] *W*. 1. ze einem *H*. zeinem *W*. 3. erste *Hg*. 4. gerechtekeit *Hg*. da hin *H. C. W*[1]. 8. drizzick *H. W*. 9. grosvn svnden *Hg*. 11. [hie] *H. C*. unde *W*, vn̄ *Hg. H*. 12. ime *W*. consciencia *H. W*. 14. wart daz *W*. 15. die er *H. C*. 16. 17 erwack Sich der *H. W*. [zweier] *H. C. W*[1]. [stükke] *W*. 20. Fuer *W*[1], Vor *Hg. H. C*. 21. Er sprach do w. dirre *H. C*. diser *W*[1]. 22. bringet *W. H*. 23. Ein *H*. 24. mer *W*[1]. 26. [dô] *H. C. W*[1]. 27. Wan *H*. an vorchten *H. W*. 28. vn̄ gerechtekeit *Hg*. 30. mensch *W*. 31. unserr vr. *W*. 32. sie wellen *W*, si wollen *Hg*. 33. unde *W*, vn̄ *Hg*. [34. 35.] *W*[1]. 35. so *für* alsô *W*. 36. * ir *für* ie *ist Druckfehler*. 37. triwe *W*, truwe *Hg*. 39. Wan *W. H*. edeln *Hg*. 40. barmherzekeit *Hg*. 41. armen *H. C. W*[1]. 42. seinem *W*[1]. 43. Viel er *H. C. W*[1]. 44. Eya *H. C. W*[1]. 46. La *W*[1]. 47. danne *Hg W*[1]. 48. Wan *W. H*. 49. Sol *Alle*, *aufser Hg*. 52. um mich *W*. 53. [wol] *Hg*. 54. O vr. *W*, Owe vr. *H. C. W*[1]. 55. sundegen *W*. 56. solt *H*. 57. Vn̄ din *Hg*. 58. barmherzekeit *Hg*. 61. Wan mir get — In *W. H*. aller *W*[1]. 62. [dû] *H. C. W*[1]. gut *Hg*. 63. Hin v. m. wil(t) *H. W*. wollest *Hg*. 64. solt -- keren *H*. 65. Wan *H. W*. 66. mite *W. Hg*. vrowen *H. W*. 67. bi der *W*. 71 Unde *H*. gehufet *Hg*. 72. legte o. sin *H*. 73. andere *Hg*. 75. also (als) vil g. *H. C. W*[1]. 76. schalen *H*. 77. daht(e) *H. W*. 79. Die nam *W*. 80. tugenthaften *H. W*. 81. Unde *H*, Vn̄ *Hg*. legte *W*. ir *H. W*. 83. [dà] *H W*. hohe *W*, ho *Hg*. 84. tuvele *Hg*. 85. konden: begonden *Hg*. 86. [ouch] *Hg*. [sie] *W*. 87. [sich] *H. C. W*[1]. 88. Unde wolten *H*. zihen *Hg. H. C. W*[1], zien *W*. [so] *Hg*. 89. tiefe *H. W*, tufe *Hg*. 93. vrie *H*. 94. da *H. C. W*[1], so *W*. erwachte *W*[1]. 95. Wand *Hg*. 96. werld *Hg*. 97. Unde *H*. vliziclichen *H. W*. 98. sinem heiligem *H*. heilige *W*. 200. 4. kunigin *Hg*, kuningin *W*. 1. lieb *Hg*. 2. gelobt *H*.

LXXXIII (24: H. 28; C. 32. M. 44). *Marien Ritter und der Teufel.*

Ueberschrift: ritter *M*. Ditz mere ist von einem edeln man Der wilent Ritter wart ysan *H*, Ditz ist wie ein edele man ze ritter wart Der sich dem teufel ergab *C*, Von einem ritter *W*[1]. 1. sôlch *W*, sulch *Hg. H*. 2. ze werlt

Digitized by Google

W^1. junglink M. 4. hielte M. 5. Unde W, Vñ Hg. hohvart H, barvart W^1. 6. vr(e)unt Hg. H. C. W^1. 7. [ouch] Hg. vrolichen H. W. 8. dick — puchurt M, buhurde W, behurde Hg. 9. [do] Hg. W. 10. turneie Hg. tiuste Hg. W. M, tyoste H. C, glust W^1. 11. danne W, denn(e) H. C. W, den W^1. 12. sinne(n)loser W. M. H. 13. am M. 14. Idoch Hg. W. hoem Hg. 15. Wolte W. H. C. Wolt M. W^1. nicht noch Hg. 16. begonde Hg. H. 17. und W. M. ungetate W^1. 18. obe W. 19. Wan M. H. [gar] Hg. 20. uppekeit Hg. 23. verzehe: lehe M. 24. nicht M. 25. Des H. C. W^1. wande M. reht W. han: verstan H. C. W^1. M. 26. Ouch H. C. W^1. M. der M. 28. meistich H. W, meiste M, maistail W^1. 29. burgen Hg. W. burgeren H. C. W^1. 30. [den] W. 31. gewalt: balt M. 32. Sus W. M, Sust H. kome M. 33. grozz n. W^1. 34. konde Hg. 35. allem M. H. C. W^1. *sime* Hg. 39. da W. H. C. 40. daht W^1, gedachte M. W, gedaht H. gemûte H. W. 42. here M. unde Hg. W. [ouch] W. 43. beiagen W. 44. Eya H. C. W^1. horte ich Hg, ich hôre W. 45. Wer W. t, ergebe: lebe H. C. W^1. 46. Unde W. sinem M. W. H. 47. gut vñ gut Hg. W. 48. Deswar Hg. W. Daz ist war M, Zwar W^1. [al] M. H. C. W^1. solichen M, sulchen *Alle übrige*. 49. wer M. 50. [ot] Hg. tribet ot W. so bi W^1. 52. bereit M. W. W^1. 54. mite Hg. W. [sâ] M. W^1, so W. H. C. 55. pusch alleine Hg. 58. bist du W. H. 59. wand Hg. 60. antwort H. im sin antwurt W. 61. Wan M. H. W. [al] W. 62. ener W^1. behalten H, halden Hg. M, halten W. 63. dien mit meinem leben W^1. 64. Und daȝ W^1. Vñ du Hg, Vnde du H. wollest Hg. 65. Wand Hg. pin arm W^1, bin arm(e) M. 66. soliches M, sulches *die Uebrigen*. 67. han M. H. C. W^1. 68. [des] H. C. W^1. entstan M. H. C, verstan W^1. 73. verloukenen salt Hg. 74. m. dan g. H. 75. unde sele erbieten Hg. 76. Wil du M, Wilt du W. H. 77. [daȝ] Hg. 78. Trip H. W. Treibe ot mine M. armute H. C. W^1. hie bei W^1. 79. sie H. lute ein spot Hg. 80. Alsvst H. verkoz H, vergaz W^1. do H. M. W. 81. glouben W. 82. und [al] do M. H. C. W^1. [al] W. 83. übeln *für* (argen) *hat allein* W^1. 84. eide W^1, aigen M. H. 87. vil *für* dâ Hg. 88. Und spr. er M. H. C. W^1. wis *hat allein* Hg. 89. die sinne iht H. C, iht sin W. ab M. 90. nu gutes W. [nû] Hg. 93. machte wol M. 94. zu andern leuten W^1. 95. Gar in W^1. glicher H. 97. glubes M. 98. [ouch] Hg. 99. vollen W. brengen H. W. dovchte H. 100. er zu h. W. [er] brovchte H. C. 2. Begonde Hg. H. W. 3. sinem M. H. W. 5. Gebruchte Hg. W, Gebrovchte M. Geworcht er seinen W^1. 6. zallen Hg. 7. [und] M. H. W. behurt Hg. 8. kurtz M. H. C.

110. Der schatz *M.* 11. Wan *M. H. W.* 12. do *Hg.* 14. kam *M.* 15. Wan *M. H. W.* kome — und *M.* 17. listiclich zu *H. M. W.* 18. Hôra *W.* mich *für* mîn *M. H. W.* unde *H.* 20. g. durch m. *M. H. W.* 22. Wan *M. H. W.* 23. soltu *M*, solt du *M. W.* verzien *Hg. W.* 25. entnumen *H. W*, genumen *Hg.* 26. bist dv *H.* kumen *Alle.* 27. dienst *Hg. H*, dinste *M.* 30. Wan *M. H. W.* alle ze *W*¹. 31. grozer *W.* 32. aldere *Hg*, alder *M.* unde *W.* 33. lieb *Hg. W*, liebe *M.* 34. zur get. *Hg.* 36. gezihe *H. C. W*¹, gezic *Hg.* 37. wene *Hg. W.* geschen *Hg.* 38. umme *Hg. W.* habe umb *M.* han *H.* 39. So enweiz *Hg. M.* 40. si sich d. *M. H. C. W*¹. 41. unde *W.* eine *Hg.* 43. werde *Hg.* alda werde *H. C. W*¹. *M.* 44. dik *M.* 45. Erworben *M. H. W*, erworuen *W*¹. 46. Des *W.* soltu *M*, solt du *H. W* von mir *M. H. C. W*¹. entslahen *M.* 47. von dir *Hg.* 48. sei *M.* 50. Darumb nime s. vnd *M.* vñ *Hg.* 51. Vnde *H.* gantzer *W. H. C. W*¹. 52. dine *M.* 55. Ey *Hg.* [nů] *W.* 56. Geswic *Hg. W*, Geswige *M. H. C. W*¹. 60. [ûf] *H. C. W*¹. 61. Als du *Alle, außer Hg.* entstan: han *H. C. W*¹. *M.* 62. Mariam *M.* 63. zu *M. H.* zeiner *Hg. W.* 64. Sol *Alle, außer Hg.* ich minen *M.* 66. Sonen weiz *H*, Sone w. *W*, So w. *M.* 67. Deheine *M*, Dekein *Hg. W*, kein *H. C. W*¹. heflich *H.* [h. gew. n.] *Hg. W. M.* 69. Wan *M. H. W.* 70. [ein] *W*¹. 72. doch *Hg. M. H. C*, auch *W*¹, *dich *W.* bevilht *H.* 73. Dune w. *W*, Dunen w. *H*, Du w. *M.* wollest *Hg.* 74. unde *W.* 75. Macht du *H. W.* genesen *W*¹. 76. eines *Alle, außer Hg.* 77. Vnde *H.* hab *M.* vollen *H. C. W*¹. 80. Wand *Hg.* [niht] *Alle, außer Hg.* 81. dienst *W* d. nicht m. *M. W.* behalden *Hg*, enthalten *W. H*, enthalden *M.* 82. si ie *H. C. M.* [ie] *W*¹. verschalden *Hg. M.* 83. solte *H. W*, solt *M.* 84. konde *Hg.* 85. werlde *M.* 88. volant *W.* 89. Mit des t. *Hg. M.* 90. Und sp. sus(t) zu *W. H. C. M.* 91. Wilt du *W. H.* noch mier l. *W*¹. mir *versetzen H. C. zu Anfang von* 92. bi dir *H. C. W*¹. *M.* gestan *H. C. M.* 93. sage *Hg. M. W.* [des] *Hg.* des endes *W*¹. 94. wie *H. C. W*¹. *M.* ez mir ge *M.* 95. laze *Hg. W.* 98. Mine *Hg. M.* wol v. *Alle, außer Hg.* 200. Sal *Hg.* 1. so *für* sie *H. C. W*¹. Sei *M.* [ouch] *Hg.* *(*beßer liest sich* ouch sie). 2. dinem *M. H.* 3. halde *W.* sei *M.* 5. triw *M.* 10. verlorn *Alle, außer H.* 11. a. nu hie *W*, a. alhie *Hg.* 12. [sî] *Hg. M.* g. si *W.* geschreit *H. C*, geschrieren *W*¹. (*meint* geschrirn). 14. hinz im W. 15. Ey *M. Hg.* [16. 17.] *H. C. W*¹. *M.* 16. Vorchtestu *Hg.* vrowe *W.* 17. beruôfen *W.* 18. wand *Hg.* wan ich wil nicht *W*¹. 19. bekummern *H. W*, bekum̃ern *Hg*, bekumert sein *W*¹. 20. vñ *H*, vnd *M.* 21. schuldic *H. M. W.* i. sch. *W.* 22. *verlorn *Alle.* 24. So *H.* schiede *M.*

Digitized by Google

[sô] *Hg*. 225. gabe *M*. 28. gote *W*. 30. vinde *H. W*, veinde *M*. 31. sinen *W. W*[1]. *M*. homvt *Hg*, hoben m. *H. C. W*[1]. *M*. reitzten *H. C. W*[1]. 32. [nû] *Hg*. erbeitzten *H. C. W*[1]. 33. wolten *H*. piugen *W*, pevgen : vrlevgen *H. C. W*[1], bougen : vrlougen *Hg. M*. 34. begonden *Hg. H. W*. 36. vnd *M*. 37. vñ *Hg. H*, vnd *M*. lan *H. M*. 38. wolte *H. M. W*. 39. [im] *Hg*. wert : hert *H. C. W*[1]. 40. vinde *H. W*, veinde *M*. komen *M*. vart *W*. 42. Wan *H. M*. 43. leidiges *M*. 44. vinde *H. W*, veinde *M*. 45. sinem *H. M*. in stigen *M*. 46. v. wart *H. W*. 47. werdikeit *H. M*. 48. gie *H. M. W*. nie *H. M. W*[1]. kein *M*. 51. Ane *Hg*. 52. wibe *W. M*. vnd *M*. 53. Tot *Hg. W*. sluk *M*. 54. vinde *H. W*, veinde *M*. 55. wille *H. C. W*[1]. 56. wolten *H*. 57. Vnde *H*. turme : sturme *M*. 58. Vnder des *M. H. C. W*[1]. [do] *Hg*, daz *W*[1], so *W*. wart *M. H. W*. 59. Vñ *Hg*, Und *W*, Vnd ein *M*. umbe *H*, um *W*. so *für* vil *Hg*. 60. unt *W. M*, vñ *Hg*. 61. Do *W. H. C*, Daz *W*[1]. westen *Hg*. 62. Unz *W. H. M*. teile *M*. 63. rovmes *H*. 65. Wan *M. H. W*. von danne *M*. 66. wart *H. W*. ein *für* der *M. H. C. W*[1]. 67. nam *Alle, außer Hg*. 68. pusche *Hg. H. W*, busch *M*. kam *M*. 72. Nu *Hg*. zwene *Hg. H*. 73. Di *M*. 75. Vor *Hg. W*. die n. *H. C. W*[1], ir n. *M*. 77. umb *M*. sie beg. *Hg. W*. 78. [Und] *Hg*, Vnde *H*. sin *für* diu *W*. 80. Vnde *H*. 81. nicht *M*. 83. do *Alle, außer Hg*. was do *W*. 84. Want *H*, Wan *M. W. W*[1]. stunde *M*. 85. edel *H. M*. 86. Hete *H. C. W*[1], Het *M*. 87. was *Hg. M. W*. 88. sie g. im *Alle, außer M*. namen *M. H*. 90. w. me g. *Hg. W*. * (*beßer*). 91. ein ander in *H. C. W*[1]. daz *W. W*[1]. 92. Ein a. *W*. den *M*. knutel *W. M*, knvttel *H*. 93. ruk *M*, rücken *W*. 94. mit — si dez *M*, sie ez *Hg*. 95. da w. entstunden *M. H. C. W*[1]. 96. G(e)lich *W. M. H*. [leiden] *H. C. W*[1]. 97. da *H*. 98. Sus *Hg. M. W*. vñ *Hg*, vnd M. 99. vñ *Hg*, vnd *M*. 301. [Sô] *Hg*. 2. Welchz *W*, Welchez — were *M*. 3. Owi *Hg*. ir bose(n) *M. H*. 4. Nv ist mir r. *Hg*. 5. Wan — iæmerlichen *M. H. W*. 7. [hin] *Hg* 8. tut *M. H. C. W*[1]. *In Hg. ist hierauf ein Wort ausgeschabt, und hinten* tut *für* munt *wiederholt*. 11. hinderst *M. H. C. W*[1]. 12. Da solte *M*. 13. steter *M. H. C. W*[1]. 14. ergesten *Hg. H. W*. 16. iæmerlicher *M. H. W*. 17. welch *Alle, außer M*. 18. Alsust *H. M*. 18. 20. begonde *Hg*. 21. beg. ouch sch. *W*. pfil *H*. 22. von sich *W*. 23. uf der e. *M*. erde *W*. 24. disem *Alle, außer Hg*. 25. [Sô hin] *M*. kein *Hg*, gen *W*, gegen *M. H*. 26. niman *Hg. W*. 29. krancheit *M. Hg*. 30. natura *M*. 32. Des *Hg. M*. schame *Alle, außer Hg*. 34. Alsust *M. H*. treibe er *M*. 35. vremde *Hg. W*. 36. Do er nieman *H. C. W*[1]. *M*. 37. Wan *M. H. W*. kumen *Alle, außer M*.

Digitized by Google

von *M*, uf *W*. 338. ein *H*. zû einer *W*. *H*. 39. 40. spate : rate *Alle*, *außer M:* spat : rat. 41. Gedacht *M*. siehe *W*[1], ersie *M*. 43. wandere *W*, wand(e)l *W*[1]. *M*. aver *W*. 44. burge ein graf *M*. 45. alte h. *M*. 46. u. im w. *H*. *M*. 47. guten *M*, gutē *Hg*. 48. Wan *H*. *M*. *W*. kunde *Hg*. *H*. 49. gantzen *Hg*. allez *M*. *H*. *C*. *W*[1]. 50. sulher *M*, sulcher *die Uebrigen*. 51. wer *H*. hoer *M*. 52. Wan man dik *M*. [ouch] *Hg*. 53. sinem *H*. *M*. *W*. leben : eben *M*. 54. Wan *W*. *H*. *M*. 55. An *Hg*. 56. *Wie H. und M. lesen auch C. und W*[1], *dagegen W. wie Hg*. 58. vnd *M*. 60. hertz er gentzlich *M*. 61. got *M*. 62. kam *M*. 63. herwerge *H*. 64. alte *H*. *M*. *W*. graf *M*. greve kein im *Hg*. 65. Vñ entpfienc *Hg*. Vnd *M*. 66. * er es *W*. *Hg*. dik *M*. 67. betelern : swern *H*. 69. Bezzerte *Hg*. *M*. 71. gute *M*. 75. meinde : vereinde *W*. 77. wolte *M*. *H*. b. m. *H*. *W*. 78. wandeln *M*. 79. ergie : enpfie *Alle*, *außer Hg*. (entphienc). 82. Er gienk in ein k. *M*, In der selben k. *H*. *C*. *W*[1]. 83. iman *Hg*. *M*. darinne *M*. 86. graf *M*, greve *Hg*. 87. Wan *M*. *H*. *W*. 88. Bleib *Hg*, Beleibe *M*. innekeit *Hg*. 89. Vntzer hin dìe *M*, Vntz hin in die *H*. *C*. *W*[1]. 90. ein heimliche *M*. *H*. *C*. *W*[1]. 91. do *M*. 92. got *M*. 95. Wand *Hg*. darinne *M*. 96. iam'e uz im *Hg*. 97. besw. alle *M*, 98. schon *M*. 401. Stunde daruf *M*. dor uf *W*[1], druffe *Hg*. schone *Alle*, *außer Hg*. 2. reine *für* schœne *hat allein Hg*. 3. het *W*. 5. Wisete *Hg*. * (*lies* wîste). 7. vor *Hg*. *H*. 8. fousten *M*. 9. bruste *M*. 10. was er *Hg*. *W*. 11. riwigen *M*. 12. brunne *Alle*, *außer Hg*. 13. ho *Hg*, hoch er *M*. *H*. *C*. *W*[1]. vf er doz *H*. 14. zun *Hg*, zu den *die Uebrigen*. 15. Ein bach in m. *Alle*, *außer Hg*. miltecl. *M*. *H*. 18. Vor *Hg*. *H*. 19. mani(e)-ger *Hg*. *M*. *W*, mancher *H*. venige(n) *M*. *H*. 20. kreutz *M*. 21. weinunde *W*[1], * weinde *Hg*. *W*: (*beßer*). 22. beleib *M*. 23. kein *Hg*, gegen *alle übrigen*. daz b. *W*. 24. Eya *M*. *H*. edel *M*. 26. sundere *M*. 28. leide vnd *M*. 29. ie wart *Alle*, *außer Hg*. 30. herzen *Alle*, *außer Hg*. 31. daȥ *hat allein Hg*. 32. So tu so wol *Hg*. 37. in disen sw. *Alle*, *außer Hg*. 38. du in den *M*. 39. Geben *M*. *H*. *C*. *W*[1]. zu einer *Alle*, *außer Hg*. 40. Eya *H*. *C*. 43. lieb *M*. 44. barmherzikeit *Alle*, *außer Hg*. 45. Nu ube *Alle*, *außer Hg*. disen n. *W*. 47. ich so r. *Hg*. rehte erbl. *lesen auch C*. *W*[1]. 48. kein d. *Hg*, gegen dinem *die Uebrigen*. 49. ie *für* mir *W*. *H*. *C*. *W*[1]. Daz ich so t. ie g. *M*. 50. Eya *Alle*, *außer Hg*. n. leider e *Hg*. starb *M*. *Hg*. 51. s. ie w. *H*. *C*. *W*[1]. *M*. 53. so *M*. *H*. *C*. *W*[1]. überladen *W*. 54. zwifelichen *M*. *H*. *Hg*. 55. Viel *Hg*. enwer *M*. * (*lies* enwær'). 57. Al *W*. mine *Alle*, *außer Hg*. hofnunge *M*. 58. weinende *W*, weinden *Hg*. 59. venigete *Hg*. (*das* g *ausgeschabt*), weinte *die übrigen*. * venjte.

vñ *Hg*, vnd *M*. 460. mudekeit *Hg*, grozer mude *M*. 61. Vnde *H*. 62. alde greve *Hg*. graf *M*. 63. disez *H*, disses *Hg*. *W*, disse *C*. (= dises). 64. bekam *M*. 65. meinde : bescheinde *W*. 70. Wie ez uf st. *Alle*, *außer Hg*. 71. Vnde *H*. satzt *H*. *W*. s. ez k. vzer sch. *Hg*. uz irre *W*. 72. himelische *W*. kuneginne *M*. *H*, kuninginne *W*. 73. Uf d. a. e. w. *Hg*. 74. kinde — sitzende *M*. 75. Vñ si gie v. der *Hg*. Vnd *M*. 76. Vor *Hg*. *H*. *C*. *W*[1]. 77. unde *für* si dô *W*. *M*, und sich *H*. *C*. *W*[1]. viel *W*. 78. [Sich] *W*. *H*. *C*. *W*[1]. kein *Hg*, gegen — an *die Uebrigen*. nider — kniel *W*. 79. samen *H*. 80. Do si *H*. *C*. *W*[1]. kein *Hg*, gegen *die Uebrigen*. irme *Hg*. *W*, ir *W*[1]. 81. Gnade *M*. * (*lies* Genâde). 82. solt *Alle*, *außer Hg*. 83. kein *Hg*, gen *W*, gegen *H*. disem *Alle*, *außer Hg*. 84. sunden *Alle*, *außer M*. 85. machet *M*. 87. des *für* keine *M*. *H*. *C*. *W*[1]. 88. vñ *Hg*, vnd *M*. *W*. 89. Wolte *H*, Wolt *M*. 90. solt *Alle*, *außer Hg*. dar *für* gar *H*. *C*. *W*[1]. 92. Kegen *Hg*. allen *M*. *H*. *C*. *W*[1]. dine *W*. 93. bite *Hg*. *M*. *W*. vlizeklich alhie *Hg*. dich : sich *W*[1]. 95. sol *Alle*, *außer Hg*. vrumen : entnumen *Alle*. 96. er s. v. m. h. *M*. 97. Vñ andere *Hg*. Und *W*. *M*. 98. Den *Hg*. sinen dienest *W*. 99. Den sal *Hg*. wol reht *H*. *C*. *W*[1]. *M*. 500. wolte *H*. *W*, wolt *M*. 1. n. m. in *H*, in n. m. *W*. *M*. 2. sinem *H*. *M*. 3. Eya *Alle*, *außer Hg*. 6. sufzte *Hg*. *W*. *C*, seufzte *M*, sufte *W*[1]. vñ *Hg*. 7. sunderliche *W*. 8. scham̄ *H*. 9. im zv storen *Hg*. 10. Benamen du solt *Alle*, *außer Hg*. 11. Wan *Alle*, *außer Hg*. oft g. *M*. 12. barmherzi(g)keit *W*. *H*. *M*. 13. [sal] *H*. *M*, sol *W*. 15. kleglichen *M*. 16. porten *Hg*. *W*, phorten *M*. 17. Were w. gefreit : schreit *M*. 18. schriet *Hg*. *W*[1]. 21. Vnde *H*. 22. Den *M*. 23. barmherzikeit *H*. *M*. *W*. 24. innekeit *Hg*. *M*. 25. m. r. *H*. *W*. *M*. 26. gnade *M*. *W*. kumen *Hg*. *W*. *H*. 28. Gedenk *M*. herre l. *M*. *H*. *C*. *W*[1]. libes *H*, liebes *C*. *W*[1]. 30. bitterlichen *W*. 31. 32. erliten : vermiten *M*. *H*. *C*. *W*[1]. 34. min *M*. 37. grozer *M*. *H*. *C*. *W*[1]. 38. Vmbe *H*, Um *W*. *Hg*. yermerlichen *H*, iam'-lichen *Hg*. 39. alle min *H*. *C*, al min *W*[1]. 40. mane *Hg*, mone *M*. 41. sunders *H*. *C*. *W*[1], sundere *M*. 42. Nach *H*. 43. gnaden *H*. *W*. tore : vore *M*. 45. Wan *M*. *H*. *W*. er ez *W*, *in Hg. ist* ez *oder* es *ausgeschabt*, erz *H*. *C*. ermer *Hg*. danne *W*, denne *M*. *H*. *C*. *W*[1]. arme : arme *M*. 46. nime *M*. in *W*. 47. wan *M*. *H*. *W*. 48. Kein *Hg*, Gen *W*, Gegen *H*. lazen *W*. 50. ubel g. *lesen auch C*. *W*[1]. 51. abe *Hg*. *W*. 52. in vri *H*. *M*. *W*. 53. ot er *W*. 54. gench *H*. *C*. *W*[1], gink — nime *M*. [wider] *H*. *C*. *W*[1]. *M*. 55. dine *M*. *W*. 56. neige *M*, neick *H*. *W*. kuneginne *M*. *H*, kuninginne *W*. 57. Kein *Hg*, Gen *W*, Gegen *M*. *H*. ime *W*. 58. Vnde *H*. ir *M*. *H*. *C*,

Digitized by Google

ier *W*[1]. 559. Do *Alle, außer Hg.* 60. [dâ] *Hg,* do *H. M.* 61. h. er do e. *M.* 62. [er] *H. C. W*[1]. 63. weinen *für* venien *Alle, außer Hg.* 64. [er] e *W.* vor *für* ê *M.* 65. siner s. *Alle, außer Hg.* suftunge *W. W*[1], sufzunge *die Uebrigen.* 66. vnse *Hg.* vrouwen *Alle, außer Hg.* 67. sunden *H. C. W*[1]. *M.* antlaze *liest auch W*[1]. 68. stroze *H. C.* 69. Unde *W,* Und do *M.* her *für* er *W.* kome *M.* zu der *W. M. W*[1]. 70. kein *Hg,* gegen *die Uebrigen.* 71. purk *M.* 72. hite wol e *M.* 73. darinne *M,* drinne *H. W.* 76. alde *Hg.* 77. mensch *W.* gehab *M.* 78. Wand *Hg,* Wande *W.* schanden *H.* 80. dine *Hg. M. W. W*[1]. 81. Von wanne *M.* bekumen : vrumen *Alle.* 82. Wan ez sol *Alle, außer Hg.* m. u. d. *M.* 83. gæntzlich *M.* 85. arme *W,* arm *W*[1]. rit(t)ere : tit(t)ere *W. Hg. W.* Sine zit *M,* Sin eit *H. C. W*[1]. 87. Waz *M.* vernuwete *H,* verniwte *M. W,* ver nevte *H,* vernewet *W*[1]. en im *W.* ime : vernime *M.* 89. dir es *W,* dirs *H. C,* dir *Hg.* 90. Alsus *Hg. W.* *vor *Alle.* 91. Vnde *H.* sagete *Hg.* gute m. *W*[1], gute m. vnd g. *H. C.* 93. tiufel *M. H.* 94. Vnde *H.* zu jungste *M.* er ab *H. C. W*[1]. 95. wande *M,* wan *H. W.* 96. n. wolt verzien *W,* n. w. vrien *Hg.* verzihen *H. C. W*[1]. *M.* 97. vnd *M.* 98. di a. *M.* 600. einegen *W,* einigem *M.* *Got *fehlt Allen, und ist zu streichen.* beleip *H.* (*beßer*). 1. bitte *M.* 2. triwen *M,* getriwen *H. C. W*[1]. 4. [ich] *Hg.* 5. weil *M.* 7. [sô] *W.* 8. zaher *lesen auch C. W*[1]. 10. alte *H. M.* 11. lieblich *W,* liplich *H.* 12. Seleger *W.* 14. ritterlich *M.* 15. verloukenen *Hg.* 18. besiten *W.* i. gein dir vnder g. *M.* 19. Svst *H.* sagete *Hg,* sagte *M. H.* er mir *M.* (*wol* ime). 20. [Und] — er zu im (zu im er *M.*) ouch spr. *Alle, außer Hg.* 21. solt *Alle, außer Hg.* noch *für* doch *W.* 22. volliger *für* h. gr. *Alle, außer Hg.* 23. selbe *liest allein Hg, und* *selben *ist herzustellen.* 24. herze *W. Hg. H.* dar ab *M,* drab(e) *W. Hg.* 25. vreunt *H,* vrunt *die Uebrigen.* 26. Wand *Hg.* han *W.* 28. geschen *Hg.* 29. [al] *H. C. W*[1]. 31. lob : grob *M.* 32. vñ *Hg,* vnd *M.* 34. helt *Alle, außer Hg.* 35. der *für* ganzer *Alle, außer Hg.* 36. Do er s. ir entl. *Hg.* 37. gutes *für* sines *M. H. W. W*[1], gotes *C.* 39. [er] *M.* 42. behowen *W. H. C.* 43. sunder *H. M.* erbunst *H. C. W*[1]. *M.* 44. williclichen *W. H.* 45. in *C. W*[1]. allen *M.* 46. gelobt *H,* gelobte *M.* kunegin *H. M,* kuningin *W.*

LXXXIV (23: H. 27; C. 31). *Theophilus und der Teufel.*

Ueberschrift: sich an also *H.* Ditz ist ein mere vnd hebet sich an mit lobe also, Von dem heiligen theofilo

Digitized by Google

C, Von einem pischolf *W*'. 1. Nu *H. C. W*'. 4. kreftiger *H. C. W*'. 5. einem *Alle, außer Hg.* 6. het *W.* 7. ampt *H. W.* 9. theophilus *Alle (immer).* 10. vice *Alle.* 12. d. w. alle n. *H. C*, [alle] d. w. n. *Hg. W.* [alle] d. w. [noch] *W*'. 13. man da s. *H. W.* ' *(beßer).* 14. leyen *H.* 15. unde *W.* 16. muste *Hg. W.* 17. Wan *H. W.* billich *H. C. W*'. vurtrat *W*, vor tral *Hg.* 18. ambet *W*, ampt *H.* 19. vlizzichlichen *W*', wislichen *Hg.* 21. Vñ *Hg.* tum *Alle.* 22. angesprochen *H. C*, ein gesprach *W*'. 23. bischof kvre : fvre *H. C.* 24. da *für* vil *W. H. C. W*'. manegen *W*, manigen *Hg.* 25. Idoch gevieln *Hg.* 27. han : entstan *H. C. W*'. 28. het. *H.* 29. wider *C*, nider *W*'. schriet *W. H. C. W*'. 31. Dar *H. W*'. vor *Hg.* alle s. *W.* sampt : ampt *H.* 33. do *H. C. W*'. 34. ob *für* daʒ *H. W.* 35 G. uf m. nu (nu uf m. *W.*) w. *W. H. C. W*'. geliget *C*, geleit *W.* 36. trag *H.* ichz *W. W*'. 40. Aller *H. C.* tum *Alle.* 41. da *W.* umme *W. Hg.* 42. Unde *W*, Vñ *Hg.* 43. bischtum *Hg. H. C.* 45. einem *H. W.* 46. verwarf *W. H. C. W*'. 49. vor vintschaft *H. C. W*'. 50. Vor *H. C.* 51. schemte *Hg.* 52. vice *Alle.* 57. amptes *H. W.* 58. vñ *Hg*, vnd *H. W.* 59. [dô] *Hg.* 60. *Wan* — groblichen *H*, græulich *W*, groslichen *W*'. 61. stroze *H.* 62. der *für* sîn *Hg. W.* 63. 64. rude : iude *Alle (immer).* 66. liste *W.* konde *Hg.* 67. umme *W*, vm̃e *Hg.* 68. do (da *H*) *für* vil *W. C. W*'. gar do *W.* 69. disses *Hg. W*, ditz *H. C. W*'. 70. hosten *Hg. W.* 71. artzedien *Hg*, erzedien *W*, ertznien *H. C. W*'. 72. solten *H*, solde *Hg.* 73. dem *H. C. W*'. 74. vor *H.* 76. Gehore *H. W.* 77. Und do *H. W.* 79. [dû] *Hg.* [waʒ du] *H. C. W*'. 81. Ezn v. *H.* 83. [er] *H. C. W*'. 84. Die w. u. der n. *H. W.* 87. Solt du *H. W.* verzien *Hg. W.* 89. niewan *H. W.* 90. Deiswar *W. W*'. 91. Vnde liget *H. C.* groz *W.* 93. Dine *Hg.* 94. gewaltes *H. W.* dennoch *für* dar zuo *H. C. W*'. 97. ambet *W*, ampt *H.* 98. nider *Hg. W. W*'. 99. genant *W.* 100. [sân] *H. C. W*', sa *W.* 1. Einen *H. C. W*', Ein *W.* 2. der *Alle, außer Hg.* an *Hg. W.* 4. do *Hg. W.* 5. leitlichen *W*, leitlichev *W*'. 6. Wilt du *H. W.* 9. solt *H. W.* 9. verzien *Hg. W.* 10. und *W.* 11. lebens : verebens *H. C. W*'. 13. drin *Hg. H. W.* 14. diser *H. C. W*'. 16. veste *Hg.* 17. 18. *umgestellt Hg.* 19. Schrib ich *W.* sol *H. W.* 21. bleib *Hg.* 22. brif *H.* 23. vertumten *W*, verdampten *H. C. W*'. 24. er *für* eʒ *H. W.* 25. torochte *W*, toreht *H. C*, turecht *W*'. 27. insigil *H*, ingesigel(e) *W. H.* 29. Vnde *H.* 32. hine *Hg. W.* 34. unde *W.* 35. Gepineget *Hg. W.* hosten *Hg.* klagen : tagen *H. C. W*'. 36. den *H. C.* 39. Wand *Hg.* 40. Untz *Alle, außer Hg.* 42. vrûnt *H*, vrunt *die Uebrigen.*

Digitized by Google

143. noch *H. C.* 44. 45. er wante Im. wan *H. C.* 45. Wan *W. W*[1]. 47. amptes *H.* 48. Wan *W. H.* d. wol g. *H. C. W*[1]. * (*beſser*). 49. Und a. *W*[1]. * (*beſser*). 50. Svst *H.* 51. ampt *H.* di *für* sîn *Hg.* 54. wolde *Hg. W*, wolt *H.* 55. vnde *H.* 57. vil *für* uns *W.* 58. solten *H.* 59. Zu *s. H. C. W*[1]. heilegen *W.* 60. [sô] *H. C. W*[1]. 64. dar *für* er *Hg. W.* 65. Si enbr. *Hg.* welle *W*[1]. 69. fvge *H. C. W*[1]. 71. Ges. — [offen] *W.* 72. het *W.* 74. welch *Hg. W.* welche lone *H. C.* 75. disses *Hg.* disse (= dises) lebenes *W.* 77. selber geschach *W. H. C. W*[1]. 78. leidik *Hg. W. H.* 79. hohe v. *W.* 81. vreuden *H. C. W*[1]. 82. vnd *H.* 83. gote *Hg. W.* 84. vñ *Hg.* 87. [Gote] *H. C. W*[1]. 89. Hette *H.* 92. ruwen *Hg.* 93. Milticlich(e) *H. W.* 95. die *für* sîn *Hg*, sine *W.* di(e) *für* mildiu *H. W*, milte *H. C. W*[1]. 96. betrubter *Hg. W.* 98. fvr *H. C.* 200. eime *Hg.* 1. der *für* ir *Hg. W.* 2. clagende *Hg.* suften wart *W.* 3. vnse vrouwe *Hg.* 4. von mudekeit *Hg.* 5. do *H. C. W*[1]. altere *Hg.* 6. disses *H*, disse *W.* 8. unse *Hg.* 9. ane *H.* 10. m. gelerten w. *H. C. W*[1]. w. und spr. *W. H. C. W*[1]. 11. [du] *W. Hg.* torochter *W.* 13. vñ *Hg.*. 14. iemerlich *H. C. W*[1]. 15. Vñ ovch d. *H. C. W*[1]. *W.* 17. do *für* du *Hg. W.* 18. selber *W.* * (*beſser*). 19. [nû] *Hg. W.* vil *für das zweite* mich *W. H. C. W*[1]. [23. 24.] *H. C. W*[1]. 23. 25. Kein *Hg*, Gên *W*, Gegen *H. C. W*[1]. dinem *H. W.* 26. v'swinde *Hg.* 28. Owi owe *Hg. W*, Owe we *H. C. W*[1]. 29. den *H.* 30. kunegin *Hg. H*, kuningin *W.* 31. Wilt du *H. W.* nu *für* noch *H. C. W*[1]. 32. vñ *Hg.* 35. kristen *H. C. W*[1]. 38. werlich *Hg.* 39. Ja ich spr. *Hg.* 40. Ja ich *W. H. C. W*[1]. 42. nimmer *H. C. W*[1]. 43. Gen *W.* dinem vil l. *H. C. W*[1]. 51. Wand *Hg.* 52. [und] — der m. *Hg.* 53. gr. vr. *Hg. W.* 54. sorgen *H. C. W*[1]. sich *für* vil *W.* 55. schonen *W*[1]. 57. dankt *W.* [58—67] *W*[1]. 60. Idoch *Hg. W.* 61. alde *Hg.* 62. der br. *Hg.* 63. dort noch *Hg.* 65. [ê] *Hg.* 67. Hinz *W*, Zu *Hg.* 68. O. vr. *Hg. W.* 70. dinem *H. W.* 71. mir min *s. H. C. W*[1]. vergeit: leit *H.* 75. Vnde *H.* 76. leit *H.* 78. gebete *Hg.* entslack *H. C.* 79. begonde *Hg.* 80. vnse *Hg.* (*das* r *scheint ausgekratzt*). 81. minrete *W.* minert sine *H. C. W*[1]. 82. Vnse *Hg.* 83. gewaltes *W. H.* 85. prif *H.* 86. so v. *Hg. W.* * (*beſser*). verkoln *H. C. W*[1]. 90. muste *Hg.* 91. clagete *Hg.* 92. den *W*[1]. 93. geben *W*[1]. 94. entwaht *H.* 95. Wand *Hg.* 96. gie hin sanzvh. *Hg.* 97. vor *Hg. H. C.* 98. hieȝ *W.* 99. der *H.* 300. im *H. C.* besneit *H. C. W*[1]. 1. mite *Hg. W.* wart *H. C. W*[1]. 2. machte *Hg. W.* 3. vnse vrouwe *Hg.* 4. vor *H. C.* 5. Daz er *Hg.* 7. wisete *Hg*, zeigete *W.* 8. da *H. C.* m. vr. do *Hg.* 9. reines *Alle* * (*ist herzustellen*). 12. [sô] *W.*

trew *W*, getriwe *H. C. W.* 313. gantzen *Hg.* 14. vliben *Hg*, Bevelhen uns *H*, wenetlen uns *W*[1]. beveln uns *W. C.* 15. in ir scherm uns verlan *W. H. C. W*[1]. 19. 20. benumen:vernumen *Alle.* habt *H.* 21. Hi vor *Hg.* den worten *W. H. C. W*[1]. 22. gelobt *H.* kunegin *H*, kuningin *W*.

LXXXV (10: H. 15; C. 19. M. 45). *Ave Maria.*

Ueberschrift: glokenene *M.* Hie hebet sich eine mere an Von einem mvnche vreizsan *H*, Ditz ist von einem munche kranc Wie der in einem wasser ertranc *C*, Von einem munich *W*[1]. 3. Vnde *H.* mit vl. *H. C. W*[1] *M.* 4. Deswar *Hg*, Zwar *W*[1]. lone *M.* [harte] *H. C. W*[1]. *M.* 5. Wan *W. M. C. W*[1]. kunegin *H. M*, kuningin *W.* 8. o. wol g. *H. C. W*[1], wol *für* ouch *M.* 9. Do *H. C. W*[1]. erz *H*, er ez *M*, er es *Hg. W.* best *W.* 10. gebete *M.* 12. Und(e) n. *W. M. H.* nemlich *M*, menleich *W*[1]. 13. Ab *M.* 15. Deswar *Hg.* leides *Hg. W.* * (*beſser*). 16. evch *H.* uch *Hg.* 17. eim *W*, einem *H. C. W*[1]. *M.* 18. munchisch kleit *W.* 19. Vnde *H.* uzene d. *Hg.* 20. vmbegeben *H.* 21. In *W.* 22. bruder *M. H.* 23. Pflac *H. W. Hg*, Pflage *M.* 24. Vnde *H.* bediutten *M.* 25. vñ *Hg*, und *M.* 26. vil *für* harte *H. C. W*[1]. *M.* munich *M.* 27. Wande *W*, Wan *M. H.* 29. 30. state : hate *Hg. W.* 31. 32. pfleg: weg *H.* in dem *Hg.* 34. Vñ *Hg.* Und *M. H.* 35. Ern spr. *W. H*, Er spr. *M.* 36. kome *M.* 39. Dar uber *H. C. W*[1]. *M.* 40. [dô] *Hg.* da *M.* 41. ime — [h. a.] *W.* im d. a. sin. v. *H. C. W*[1]. [im] dar ab sin v. *M*, entgleit *W.* 42. Ime *W.* enstunt *H. W*[1]. *M.* 43. Wan er vil M. [nider] *H. C. W*[1]. *M*, in *W.* unde *W.* 44. an v. *H. C.* 46. der tiufel *M. H. C. W*[1]. kam *M.* 47. heilegen *W.* kamen *M.* 49. Vnde *H.* 51. Warn *H. W.* tuvele *Hg.* sere *für* harte *H. W. M.* 52. Vnde *H.* do *für* sô *W.* 53. werben *M.* 54. disses *Hg. W*, disens *W*[1]. 55. leit : zeit *H. M.* 56. Wan *M. H. W.* pflac *Hg. W.* 57. umb *M*, umme *Hg. W.* 60. rechte *Hg. W. M.* 61. engele *Hg. W.* sich des *W. H. C. W*[1]. *M*, sichs *Hg.* * (*lies* sich des). gar *für* dô *H. C. W*[1]. 62. antworte *H. C.* si do *M.* 63. Wan *H. M. W.* tuvele *Hg.* 64. kumen *alle, auſser M.* 65. Sehet *H.* machte *Hg. M. W.* 67. 68. w. bestan Bi. die *H. C.* 69. dieneste *W.* ze aller *M. H. C*, zaller *W*[1]. 70. Obe *W.* [wol] *W. W*[1]. 71. kuneginne *M. H*, kuninginne *W.* etlichem *W*, etslichem *M. H.* 75. [in] *W.* 76. lebene *W.* 78. kom *M.* 79. Da *Hg.* 80. si do zu *W.* im *H. C.* 81. gewaltes *W. H.* 82. vbeln *H. C. W*[1], ubel *W.* 83. geturret *W. M.* geruren *M.* 85. evch *H*, vch *Hg.* 86. si alle o *M.* 87. wol *für* harte *M. H. C. W*[1].

88. Wan — bôser *H. W. M.* 89. lib *H. W. M.* 90. san *Hg.* 92. mac *Hg. W. M.* 93. den *Hg.* 94. Wan *H. M. W.* 95. kam *M.* 96. [ê] *Hg.* urloube *M.* zv *Hg.* 97. Vnde *H.* neic *W*, neige *M.* kein *Hg*, gegen *H. C. W*¹. *W.* minem *Alle, außer Hg.* 99. Er engruzte *Hg. W. W*¹, Er gruzte *M.* 100. sinem *M. H.* 1. dik *M.* d. v. im *H. M.* 2. kam *M.* 3. Gruzte *Hg. W. M.* und *M*, vñ *Hg.* 4. tuvele *Hg.* mit *H. M.* gesweik *W*¹. 6. Gedenket *Hg.* an *M. W. H.* 7. evch *H*, uch *Hg.* 10. druz *Hg. H. C. W*¹. 11. sulle *H. M. W.* halden *Hg. M. W.* unser *H. C. W*¹. *M.* 12. von in *W. W*¹. * (*beßer*). 13. hoste *Hg*, hoehste *H.* 15. sin *H.* 16. die *H. C. M.* 17. queme *Alle, außer M.* 18. lib *Hg. M.* 19. Wolt *H.* 20. Do So *Hg.* (Do *als ungültig unterpunktirt*). wolt *H. C. W*¹, solde *Hg. W.* 21. Were *Hg. W.* 22. posheit wolte *H.* 23. Vnde *H.* besulwet *H. C. W. W*¹, besulbet *M.* 24. solt *H*, solle *M*, solde *H. W.* bliben *Hg. M.* 25. noch *M. H. C. W*¹. todes not : tot *Alle, außer Hg.* 27. Vnde *H.* bi d. *H. C. W*¹. da besitzen die *H. W.* 29. san hat *allein Hg.* 30. o. d. z. *W.* 31. beten *M.* 32. [biz] zu der *M.* 33. [Und] niman *Hg.* niemant *H. C.* 34. volk *W. H. C. W*¹ *M.* solte *H*, solt *M.* 35. Zu der *M. H. C. W*¹. noch *H. C.* 36. da *H. C. W*¹. 37. Wan *W.* Vntz *M*, Vnde *H. C. W*¹. 38. Gesuchten — glokner *M.* 40. Zu der t. [ûz] *H. C. W*¹. t. m. in uz *M.* 41. [im] *W.* 42. dem *Alle, außer Hg.* 46. do *H. C. M.* 47. der *für* daz *H. C. W*¹. *M*, ter *W.* 49. Vnde *H.* klagten *H. C. M*, clagete *Hg. W.* 50. daz g. *W.* 51. clageten *Hg. M.* 52. erkuckte *Alle, außer Hg.* der sin *M.* 54. gesampte *H.* 55. Nach d. *W.* 56. vrageten *Hg.* alle *M. H. C. W*¹. 57. geschen *Hg.* 58. sagete *Hg. W*, sagte *M. H.* 59. kam *M.* 61. kuneg(e)in *M. H*, kuningin *W.* 63. Getruelich *W.* kumen : vernumen *Alle, außer M.*¹ 65. lobeten — [dâ] *H. W*, do *die Uebrigen.* 66. den s. *M.* 67. Noch *H. C.* tugende *Hg.* 68. senlichen *W*¹. 69. Vnde *H.* kome *M.* 70. gelobt *H*, gelobte *M.* kunegin *H. M*, kuningin *W.*

LXXXVI (14: H. 19; C. 23). *Der Raubritter und sein Kämmerer.*

Ueberschrift: mere — r. vreissam *C.* Von einem ritter *W*¹. 5. Genade *Hg.* wol an *W*¹, al vol *Hg. W.* 9. getruwelichen *W.* 10. da v. *Hg. W.* 11. uñ *Hg. H.* 13. maniger *W*¹. 15. groz *W.* gulde *Hg. W. H. C.* grozzez gult *W*¹. 16. gerne *Hg. W.* * (*beßer*). [ab] *Hg*, abe *W.* 17. * Ern w. *W. W*¹, Er enwolle *Hg.* * grozlichen *Hg. W*, grozlich *H. C. W*¹. 18. st. in d. v. *Hg. W.* 20. unde

Digitized by Google

W. 26. [vil] *Hg.* 27. wælden unde *W.* 28. vm̄e *Hg.* 29. * *lies* leider nâchgebür : schûr *Hg. W.* leit *H. C. W'.* nachtgebavre *H.* 30. schure *C*, schavre *H. W'.* 31. (gar] *Hg.* 32. Bi alle *Hg.* 33. hete er eine *Hg. W. W'.* 37. Er engr. ie m. *Hg. W.* * (ie *ist aufzunehmen*). 39. an *für* ûf *Hg. W.* 40. Entweder *Hg. W.* 42. bekummert *W*, bekūmert *Hg.* 43. enkam *für* * ennam *ist Drukfehler, und für* im *ist* in *zu lesen.* 43. 44. di vnmvze In n. *Hg.* 45. Wand *Hg.* bleib *Hg. W.* 46. [doch] *Hg.* ubeles *W.* 47. st. o. d. *Hg. W.* 49. munich *W.* 50. vor *Hg.* 51. do *Hg. W.* 54. amtes *Hg.* 55. ravbten *H. C. W'.* Struten vnde luden *Hg. W.* 56. stavden *H. C*, studen *Hg. W. W'.* 57. [die] *H. C*, *haben die Uebrigen.* 59. Vnde *H.* im *für* nû *Hg. W.* * (*beſser*). genem̄ *H.* 60. vñ *Hg. H.* 61. entgan *Alle.* 62. der *Hg.* gut *H. C*, gute *Hg. W*, guter *W'.* 64. [doch] *Hg.* 65. Vor iren *Hg.* 66. do zv im *Hg.* [69. 70] *W'.* 69. * Und *W*, Vñ *Hg.* gewere *Hg.* eine *W.* * bete : trete *Hg. W.* 75. gote *Hg. W.* 77. sal geschen *Hg.* 79. schaffez *Hg.* gueten *W'.* 80. Sus *W*, Do — vor *Hg.* 81. do *H. C. W'.* gesamt : amt *Hg.* 82. Bekummert *W*, Bekūmert *Hg.* 83. Do *Hg.* 84. h. erquam *H. C.* 85. Gesamt *Hg*, Gesamnet *W.* munich *W.* 87. iagete : sagete *Hg.* 88. Zvme *Hg*, Zem *W.* 89. kumen *Alle.* 91. laz *Hg*, laze *H. C* [nemen] *Hg.* 92. gem. di *Hg. W.* 93. Deswar *Hg. W.* 94. J(e)glichen *W. Hg.* 95. Machtu *Hg. W.* 97. Ey nv habet *Hg.* — vur sp. *Hg. W. C. W'.* 99. enpristet *W'.* * etewes *Hg. W.* 101. Alsus *Hg. W.* 3. kemerer *Hg.* 5. Wand *Hg.* 6. munich. *W.* 7. * haben : entsaben *Hg. W.* (*ist herzustellen aus der durchgängigen Veränderung der übrigen Handschriften bei diesem sonst nicht sehr häufigen Worte*). 8. hate *W*, * hete *Hg.* 9. bringen *H. C. W'.* 10. kemerer *Hg.* 11. wand *Hg.* 12. wol *für* billich Hg. 13. * [dô] *Hg. W.* gebracht *W.* zur *Hg. W.* 15. die ougen *W.* [ouch] *Hg. W.* 17. Daz *Hg.* 18. Sine *W.* * antlitze *Hg. W.* 20. houbt *Hg. W. H.* 21. eime — sinne *Hg. W.* 22. Unde *W.* 25. salt *Hg. W.* mich *Hg.* 26. gebiete *Hg. W. H.* 28. du nu m. s. *Hg*, * du m. nu s. *W.* 29. an *Hg.* 30. salt *Hg.* 33. hi so l. s. *Hg. W.* * beliben *W.* 34. getriben *Hg.* 35. saltu *Hg.* 36. geschach *W.* 37. kemerer *Hg.* 38. * hohe *W*, ho *Hg.* 39. grobelich *Hg*, græulich *W*, grozlich *W'.* mv̊te : lv̊te *H.* 40. vie (*meint* vihe) *Hg.* 42. eime *Hg.* eim *W.* 43. * vil *für* vollen *Hg.* 46. also *W.* 50. swenne *W'*, swan *Hg.* 51. habe *W.* 55. Vnde *Hg.* 56. vierzen *W.* 57. * wol *lesen Hg. W.* 59. Wan *W.* 60. Vnse *Hg.* Sathanas *Hg. W. H.* 64. * Eine *Hg.* 65. dicke *W.* Di er let an im sch. *Hg.* 67. * pfliget *liest Hg*, pflit *W.* 67. 68. a. t. phl. *H. C. W'.* 68. [ist] *W'.*

Digitized by Google

[groze] *Hg.* 169. Vnde *W.* herte l. *Hg. W.* 70. der g. *Hg. W.* 71. genumen : kumen *Alle.* 73. welchem *Hg.* 75. Daz er *Alle*, *außer Hg.* pflit *Hg. W.* 76. in *H. C.* 78. iare *Alle*, *außer Hg.* 81. enviele an den gr. *Hg. W.* 83. sal *Hg.* 84. gen *W*, kein *Hg.* 85. * l. im n. *Hg. W. W*[1]. 86. sus *Hg. W.* 89. [vil] *Hg. W.* 90. Welchs *W*, * Welch *Hg.* * was *für* wære *Hg. W.* 92. vor *Hg.* 93. langes *W*, die lenge *W*[1]. 96. wie *H. C. W*[1]. 98. enprechen *Hg. H*, entbrechen *W.* 99. An *für* Von *ist Druckfehler.* * lebene : unebene *Hg. W.* 201. gestan *W.* 2. munech *W.* 3. [du] *Hg. W.* * (*ist auszuscheiden*, *anstatt* ô, *oder dieses steht außerhalb der Reimzeile*). kemerere *Hg.* 205. kristl : vrl *H.* (*mit dem seltenen Längezeichen*). 11. i. turrest Hg. 13. pflit *H. W. W*[1]. ze schr. *W. W*[1]. 14. An h. *H. C. W*[1], * Nach h. *Hg. W.* 15. dinem vientlichen *Hg.* 17. edeln *Hg.* 18. demut *Hg. W.* 19. Secht *W.* wo *H. C. W. W*[1]. Der kemerer do v. *Hg.* 21. niman *Hg.* 24. disses *W*, des *Hg.* muneches *W.* 25. Wandert *H. C. W*[1], Wandelte *Hg. W.* * *lies* wandelt'. ieg(e)lich *Hg. W.* 27. sine *Hg. W.* 31. Wand *Hg.* Sathanas *Alle.* 32. geschendet *Hg.* 33. Sus *Hg. W.* 34. gelobet *Hg.* kunegin *H*, kuningin *W.*

LXXXVII. *Thomas von Kandelberg.*

Heidelberger Sammlung (H.) 30; Colocsaer Abschrift (C.) 34. Gehört nicht zu den Marienlegenden LXXIV—LXXXVI, LXXXVIII.

Ueberschrift: Hie ist ein schones mere Von einem andern schulere *C. Die folgenden Lesarten gehören H.* 1. 3. evch. 18. *vor* wungen *steht noch* twanch, *als ungültig unten punktirt.* 19. zvchten. 26. mvze—schir. 38. Wie. 39. evch (*immer*). 43. vnd. 57. 75. sie. 80. dran. 91. geselleschaft. 94. 95. Vnde. 103. svlch. 7. mole. 12. v'nvmen. 14. Vñ. 25 *ist etwa* då *einzufügen.* 36. Vnde — milde. 47. vñ 55. Sie w. 60. Wie. 65. vñ 37. kvnegin. 80. genck. 85. *für* Unser vrouwe *würde* ir *die Reimzeile gehörig kürzen.* 86. bvchselin (*immer*). 89. begonde. 92. vñ. 200. Vnde. 2. liben. 4. Vnde. 13. Vñ. 14. konde. 19. svlche. 21. kvnegin. 30. begonde. 71. 32. kvmen. 33. 34. *sind etwa so zu kürzen:* Der wiste ein—Der zwei. 44. vrogten sie. 45. Vnde. 53. 54. ovch vf: rovh. 58. Vor ein groze. 64. svlche. 72. prister. 74. vånt *ist verkürzt und verlängt aus* vahent. 79. Sie heten svlches niht v'nvmen: kvmen. 89. sie. 92. vnde. 99. Vnde. 300. kvnegin. 5. erschallet. 7. prister. 19. pabest. 22. hovbte. 27. Vnd zv bischofe. 28. dem. 30. svlche. 32. sprech. 43. sie — libes. 48. mêr.

Digitized by Google

LXXXVIIII (15: H. 20; C. 24). *Ave Maria.*

Gehört wieder zu den Marienlegenden LXXIV—LXXXVI.

Ueberschrift: Hie nach hebet sich danne Ein mer von einem edelen manne *C*, Von einem edlen man. der sich begabe *W'*. 1. werlde *Hg. W.* edel ein *Hg.* 2. al sulchen *Alle, außer W'*, also hohen *N.* 4. *unde *Hg. W.* 5. Diser *W'*. 6. graben *W'*. *N.* entpfienc *Hg.* 7. clostere *Hg.* 8. versavmen *W'*. 9. edeln *Hg.* 10. vugete *Hg.* sulche *Alle.* 12. Da *Hg.* 13. were *Hg. W.* 14. Wand *Hg.* *im *Alle.* *verseit *Hg. W. W'.* 17. n. enachte *Hg.* 19. en ein *W.* 20. solde *Hg. W.* Vnde *Hg.* 22. Alsus *Hg. W.* w. sie *Hg*, wolten sie in *N.* 24. [was] *N*, *wart *Hg. W.* 25. Unde *W.* 26. alle *W. N*, al *Hg.* 27. wis *Hg. W. N.* 28. ime *W.* 29. In diser *W'*. 30. maneger *W*, maniger *Hg.* 31. do *Hg.* 32. an im doch umme sus *W.* 33. Wand *Hg.* 34. so *W'*, alle *W. W'*. Alle d. s. im w. sl. *Hg. N.* 35. *Der er zu (zvr, zu der) kunst *W. Hg. W'*. 36. Niewan *H.* 37. n. behielt mê *H.* 38. selber *Hg. W*, selbe *C. W'*. 39. wolde *Hg.* auch *für* ot *W'*. 40. Daz *W.* 41. alles *W. W'*, *als *Hg.* 42. *was *W'*. wart *W.* er graben *H.* (*Vgl. Nibel.* 7718). 46. vollez bort *W'*. 47. [rehter] *W'*. tugent *W.* 48. herten *Hg. W.* 49. 50. engelden Er wolde — vergelden *Hg. W.* 51. *werlt *H*, werlde *W.* 53. *unde *W*, vñ *Hg.* 54. *entsaben *H. W*, entsnaben *N.* 57. vergolden *Hg.* 58. lilije *H.* sime *Hg. W.* 60. An einem *W'*. igleichem *W'*. *N.* 61. golt *Hg. W.* *guldin *W'*. 62. [wol] *Hg.* 63. brudere *Hg.* 64. vnde *H.* *albin *Hg. W. W'*. 65. Do sie k. *Hg. W.* 67. wurtze *W.* 68. uz *W.* 71. [Grôz] *Hg. W.* 72. [Und] *Hg. W.* 73. *Danken *Hg. W.* 75. 76. **umgekehrt. Hg. W.* wisete *Hg.* 77. i. uns offenlich w. *H. W.* [wol] *N.* 79. innekeit *Hg*, innerchait *N.* 80. und stet daran was berait *N.* m. ganzem w. *N.* 83. Wold *W*, Wolde er *Hg.* lieben vr. *N.* 84. gelobet *Hg. W.* kvnegin *H*, kuningin *W.*

LXXXIX. *Marien Rosenkranz.*

Heidelberger Sammlung (H.) 31; Colocsaer Abschrift (C.) 35, im Anhange zu den Marienlegenden des Passionals, wie LXXXVII, ist aber eine andre Darstellung der dafür in beiden Sammlungen ausgelassenen Marienlegende (21) *desselben.*

Ueberschrift: einem andern schulere *C. Die folgenden Lesarten gehören H.* 8. libes 9. vrunde. 11. vrêwen. 16. Do. 26. evch. 39. 40. kvmen: benvmen. 54. schapel. 55. Vnd. 56. evch. 57. saztes vf. 58. Dar. 62. vnde. 66. Solte. 68. lazen floven. 69. wo ich. 72. schopfer. 78. schvfens. 85. Vnd. 101. Vor. 3. kvnegin. 5. bewârn.

Digitized by Google

106. enmvz. 9. sehe. 10. trvrick. 16. v'lorn. 20. trvrick. 23. liber. 24. sehe. 28. evch. 32. Vnde. 43. kvnegin. 49. si. 60. spreche (*so steht fast immer* e *für* æ, *wie für* ä). 62. triwen. 73. *kein Absatz*. 74. altem. 87. libe. 90. Do. 94. schapel. 99. Vnde. 203. Svlche. 4. 5. genvm̄ : kvm̄. 7. liht. 10. paldigin. 14. wehen. 15. 16. geziret : floriret. 18. lehter. 23. liht. 27. 28. 30. 34. sie. 32. bvgel. 38. nîwe. 44. 48. sie. 59. Vnd. 62. 65. sie. (*die Kürzung meint* himels). 67. evch — graze. 71. evch. 77. schvldick. 79. evch. 82. iz. 86. wisen. 89. Sie — evch. 91. *Absatz*. 94. *solde. 95. Evch. 98 kvneginne. 301. hôhste. 6. sie. (sân = sâhen). 7. enpern. 10. do. 12. vnd. 13. sie ovch. 22. Sie. 23. fvzen. 28. kvnegin. 31. Vnde. 35. sie. 39. Vnde — schire. 42. *kein Absatz* 44. *hinter* uns *steht* be, *als ungültig unten punktirt*. 48. kvnegin. 59. Vnd varn zv.

XC. *Bruder Felix im Paradiese.*

Heidelberger Sammlung (*H.*) 41; *Colocsaer Abschrift* (*C.*) 9.

Ueberschrift: [der] munich *C*. — *Die folgenden Lesarten gehören H, wo dieses Gedicht, wie das vorhergehende* (*warum Christus am Kreuze sein Haupt neigte*), *an die Stelle eins oder mehrer ganz abgeschabter Gedichte geschrieben ist*. 3. zv (*immer*). 10. Isn. 17. evch. 18. *kein Absatz*. graben. 27. rĕwe. 34. tevfels. 36. begonde. 40. herre. 41. trene (= trehene, *von* trahen). 46. (kein *steht für* dehein). 49. alles. 50. *kein Absatz*. 53. Dor inne begonde. 62. svlche. 63. Vnde. 70. Do — licht (: nicht). 75. ôren. 78. Dor an begonde. 80. sant. 82. in. 85. is. 88. **lies* was sô grôȥ. (*für* was *steht* wa-was, *durch ein Loch im Pergament veranlaſst*). 91. alles. 93. Iz waz wîz (*meint* weiz, *da hier öfter* ei *für* î *steht*). 94. nimer. 95. is. 102. manchen. 3. is. 4. begonde. 6. is. 9. hatte. 10. hette. 12. do. 13. vlock vil schire. 16. (*in der Verbeſserung darunter lies* ist *für* st). 17. libes. 20. Scholde. 22. romischen. 39. gebe. 40. schantieren: *vgl. Minnesinger* I, 15[b]. 42. ni. 46. *kein Absatz*. 46. klogke. 48. begonde. 49. rĕwe. 53. Liber. 66. liben. 71. 72. al hi : ni. 73. trâwen. 75. Ovz. 82. drunken. 85. Evh. 204. ĕw'. 8. ev (*das* ch *oder* h *fehlt*, *durch ein Loch im Pergament*). 12. herre. 16. Iz. 21. Herre. 25. ez. 34. Iz. 35. iz. 46. slvzsel. 47. begonde. 51. 52. enliz : hiz. 61. virzick. 62. Trâwen. 73. hetten. 74. evh. 75. Do. 76. is. 81. evh. 83. iz — kvmen. 91. pforten. 310. sichus. 11. Do. 12. manchen. 20. gicht — hi. 21. virzick. 24. nouicius. 25. 26. waz : laz. 33.

Digitized by Google

334. zuchten : lv̊chten. 43. 44. hetten. 46. kvmen. 48. dinst in nie. 49. evch. 51. do. 55. Dort inne begonde. *In der Wiederholung* Dor inne begonde. 56. were. *In der Wiederholung* wer. 57. hunder. *In der Wiederholung* hundert. 60. ver fv̊lt. 62. vn̄. 66. Dor. 67. manch. 74. manich. 79. Mvsen. 81. vernamen. 82. ameN.

Nachträge.

Zu 1. *Adam und Eva.*

In der Wiener Pergamenthandschrift 682, welche Bruder Philipps Marien-Gedicht enthält (Grundr. 252), fand Schottky auf dem letzten Blatte, um 1260—80 geschrieben, folgendes Bruchstück:

Wolt ir ez vernemen das ich vch sage
ein vil iamerliche clage
groz herzenleit vnd vngemach
das her Adam vnd Evam geschach
von dez tufels reten
dem si gevolget heten
nu habet ir ez dicke vernumen
wi iz zu der ret ist kumen
wan allenthalben ist geschriben
wie her Adam wart vertriben
von dem paradise
got wolt in selben geben di wise
her vf das ertriche
da lebten si iemerliche
da machten si ein hutelin
di ellenden sazen da in
mit grozer rewe vnd clage
also sasen si siben tage
das si nicht asen
aller ir vreude si vergasen
da der achte tag verschit
di ellenden hungeren geriet
si suchten an dem nunten tage
ob si icht mochten beiagen
des si sich generten
vnd sich des hungeres werten

Digitized by Google

in den selben stunden
nicht andres si vunden
danne kraut loup vnd gras
daz der tire futer waz
do sprach her Adam
der ellende wise man
nu mag vns wol reuwen
daz vns des tufelez vntreuen
verrit von dem paradise
da wir lebten der engel spise
vnd daz wir nu hir muse leben
das den tiren ist gegeben
des hab wir billich vngemach
Eua weinende sprach
Adam lieber herre min
gewer mich durch di gute din
vnd tu mich von dem libe min
ob dich got licht leset bliben bi im
vnd nimt dich wider in
wan du von den schulden min
dine vreude hast verlorn
dar zu dich got het erkorn
do sprach her Adam
do er di bete vernam
Eua du scholt nicht so sprechen
das got icht mer an vns reche

Eine freie Bearbeitung der biblischen Geschichte, mit Einmischung eigenthümlicher Erzählungen und Mären, enthält die Neresheimer Papierhandschrift in Folio, mit Gemälden; dasselbe Werk, aus welchem Dr. Schöber in Gera nach seiner Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts das gereimte Hohelied bekannt machte (Augsburg 1752), welches Herder in den Liedern der Liebe (Leipzig 1771) wiederholte, »vier und zwanzig alte Minnelieder.« Schöbers Handschrift geht bis auf die Makkabäer, mit Auslassung der Psalmen und Propheten. Die Neresheimer endet, hinten mangelhaft, mit Christi Auferstehung. Und aus dieser ist in Gräters Idunna 1813, S. 64 gerade das hieher Gehörige mitgetheilt:

Kap. XVII. *Wie Eua ir erstes kint gebar.*

Nu was Adam by siner husʒfröwen Eua die enpfing ein kint do sû das kint gewynnen solt do was ir we vnd was Adam nit by ir das was ir gar leit vnd konde nit domit vnd sprach nu musse es gott erbarmen das ich sinen zorn habe verdienet Nu ist leider nieman vnd' allem

hymelschen gesinde an den ich gnade vinde vnd der mir in minem liden einen Rate gebe oder der mir helffe gott helffe das ich sterbe oder helffe mir von dieser not durch sine gûte die ich von minen sûnden han do erhort sû gott nit wanne er hatt (s)einen zorn dann naht (dannoch?) nit von ir kert do sprach aber die arme Eua das ich nieman han der mich troste oder rat gebe vmb min sûnde Wûst es doch min her Adam oder hett ich yeman den ich zu Ime sante So wolte ich Ime es entbieten das er mir darzu riete So han ich nieman danne die sun und sternen die bitte ich das ir zu Orient komend zu Adam vnd kûndent Im das ich grosse pin han.

Kap. XVIII. *Wie Adam siner frowen in zyt zu helfde kam.*

Zu hant wart Adam ir klage kunt getan von gottes erbermde der sprach mit leide ach gott môchte ich behûten das der Vyent iht mere als das arme wip verriet als er vor hette getan vnd ging mit grosser betrûbde do er sû vant in grossen nôten das (*beſser* des) wart sû gar fro vnd sprach Adam min liber here bitte gott das er sich ûber mich erbarme es erhort dich vielleicht er danne mich sider miner sûnden also vil ist das er mich nit erhoren will do ruffte Adam mit flisse an vnd mit ernste vnd batt gott das er siner frowen ein kint gebe davon er gelobt wûrde vnd das (*beſser* des) er ere hette do erhort in gott zu hant vnd sant elme zwôlff Engel zu troste das (*beſser* des) wurdent sû von hertzen fro vnd zu hant richtet sich das kint zu der geburt Do konde Eua nit darzu do lerte sû sanct Michel vnd sprach zu ir tu also vnd halff ir mit der hant darzu vnd die andere Engele ouch als in gott gebot do wart von der gnaden Gottes geborn ein schôn kint genannt Chaym do sprach Eua tû hin den wurm er hatt mich als sere gebissen Do sprach ein Engel zu ir kûsse in das dett sû vnd sprach es ist min hertze liebes kint vnsers herren gûte wart do schin Ich wene das kein kint solche Ame ye gewan.

Zu VIII. *Die Königin von Frankreich und der ungetreue Marschalk.*

Vergleichung der Heidelberger Handschrift 472.

5. 6. *umgestellt*. Er het auch groz. 7. Er. 8. Nach wünsch gestellet w. 9. [Si w.]. 10. nimāt mocht bel. 11. ans. 12. ir der hocher. 14. m. man. 15. Waz man zu hoff do g. 16. Do mit d. vr. k. 17. zart. 19. Wann

Digitized by Google

er ir dick h. w. 20. Ann eren sie. 21—24. Das sie durch kein pette Ausз irer zucht icht missetrete Vnd fur saget — Zu im sprach die mynniklich. 25. Wor vmb müttest dw von mir dez. 26. w. w. dürch wez. 27. Willen du daz l. 28. d. also h. 29. Und h. gesetzet in dein. 30. Pürg stet vnd weitte l. 32. argen. 33. Bey dir pleiben vnd peit nit mir. 34. get. 36. ist. 38. 39. Ja hann ich eüch an vnderscheit Gedienet. 40. Nu lazzet — [w.]. 41. erhort. 42. Ir z. frawe m. 43. 44. rein künigin Ich nyms auff die trewe mein. 45. 46. Erlazze m. d. pette E dann i. d. gewertte. 47. Ich leide ee leit u. u. 48. sprach ach we. 49. leget sys irem. 52. Hie mit ging der marschalk vñ schuf. 53. 54. *umgesetzt:* Dez mals von — valscher sinn geryet. 55. sittñ. 56. Do er erst s. d. t. Daz er auff stünd in hocher art Vil lise võ der frawñ zart. 57. Als sie ir peider t. h. 58. Vnd d. er sie slaffen l. 59. n. d. jar. 60. Suz für er jagñ für. 61. vnd. 62. Er h. o. 63. 64. m. besluz k. tür Wann der m. kem do für. 65. 66. Die küngin e. het — t. sünder missetat. 68. Dez — m. war. 70. Vnd decket ez zu a. 71. Vnd leit ez ir an ir. 72. Werlich d. sys nit enwest 73. macht s. dauõ l. 75. In volligem luste. 76. künig weste. 77. Do er võ e. ane s. 78. mund er sp. 79. L. pirssen hie pl. 81. necher. 82. kümerlichen. 83. 84. sp. waz mag daz sein. 85. kunegein. 86. [Diu]. 87. Ir s. sein w. [88]. 89. kümpt m. m. drate. 90. poser tatte. 91. [s.]. 92. Pirsenn. 93. In zorn r. er. 94. Er v. d. zarttñ w. 95. Slaffen an dem pette. 96. Vnd — hette. 98. 99. Er nam mit u. Daz geczwerg pey der h. 100. Vnd sl. 1. 2. Vmb sch dar nach ez nie gewarb Biz ez von seineñ henden starb. 3. wachte vñ. 4. ewer. 5. ir seit z. v. 6. Ir zichet mich schande Dez duncket mich wol. 7. Ez ist nit als dw gihest. 8. poszheit ü. gest. 10. Ja herre habe dein. 11. reinẽ frawẽ. 12. Wizze d. i. dez n. 13. u. thu do. 14. habe — diser. 15. 16. *umgekehrt:* schemlichen v. Daz dw zw diser stunde. 17. müst v. 18. So palde i. ez. 19. fuget — do nohet pey. 20. fürste. 21. herzog. 22. Als sich daz dar v. 23. Daz er hort daz gepreste. 24. dem g. * 24. künigez — [ez]. 26. Der l. do — fürsten. 27—29. Er sp. w. z. ir. 31. d. edel kung r. 32. O herre laz erparmen dich. 33. hertzñ layd i. 34. an e. 36. nymer m. 37. furste. 38. [so] werdet. 40. verworren. 44. Nein sp. d. hertzog ir g. 47. 48. Wann ir keineñ erben habt (*meint* hânt) Purge stet vnd weitte lant. 49. W. ir daz. 51. Werder. 52. Daz i. euch ymmer. 53. Gebet ir fride piz. 55. Als pin ich gewessen ye. 56. schuld wart so gr. nie. 57. Dw solt ir e. t. genedig sein. 58. 59. Ere die edel k. Die rainẽ magt. 61. disem a. 62.

Digitized by Google

irem. 163. schone. 64. 65. weiz — w. Sch. — [gr.] 66. auch. 67. [sa]. 69. Ligenn. 70. i. doch e. 71—86. Wann für sie von den augn̄ mein Piz sie geperd das kindlein So müsz sie doch v'liesen den leip Vil snelle daz verschamtte weip Der herczog do von osterreich Nam die frawen̄ mynnicklich Dem künig von den augen Er süchet ir also tawgen Einen hoch gelobtten mann Der mannez laster nie gewann Der mit stolczer heldez kraft Beweisset het meisterschafft Gancz an allen orttn̄ Stet an seinen̄ worttn̄ Dem beualch er die gutten Er sprach habe sie in hute Vnd für sie in fremde lant (173) Pis ir got tut gnade bekantt Biz sie gepere daz kindlein So soltu nit lenger sein D. k. br. m. (177) Vnd laz die frawen̄ hinder dir. 188. Die im do bef. 89. furte sie in einen t. 90. Daz erfür d. ungefuge. 91. do *für* v. g. 92. Vnd zoch ir heimlich n. 94. künegin floch in. 95. 96. Er fürtte d. r. von d. w. Von der rechtten strassen stege. 97. 98. Durch daz ez nymāt seche Waz mordez do wer geschechen. 99. [o.]. 202. Doch für er h. m. 3. [g.] 6. wurczeln u. graz. 7. Daz az — gev. 9. Suz g. sie lang in. 10. Piz — köler. 11. lich. 12. Fraget. 13. mache koln. 14. Wo m. i. d. dann w. 15. vil *für* doch. var. 16. n. do s. genote w. 19. sunder. 20. g. so het ich ez. 21. Nu m. i. hie d. 22. piz. 23. zart. 25. Westu bedarfft. 26. Dez. 27. d. vil g. 28. Ich (mag). 29. [w.] gemese. 30. edel here. 31. k. nu t. 33. hab pey mir funff. 34. daz secklein. 35. gang in sneller i. 36. waldez w. fünfl. 38. kawfle. 39. 40. *umgekehrt:* swarcz vnd — U. auch v. 41. Pringe vns auch n. 43. Frage — m. wo dw w. 44. Piz der antbürt. 45. m. irgen r. 46. Vnd m. keinen k. 47. tet waz sie in h. 48. Sein trewe in dez nit enl. 49. Vnd laiste waz in die frawe b. 50. Vnd g. gein. 51. Vnd kawffet. 53. Er kawffet ir nadeln vnd. 54. Der -lichen. 55. 56. Die zartte an allen wider satz Worchtte vō seiden schatz. 58. sy ez. 60. Biz. 62. r. wol vird. 64. Mit g. w. dorin saz. 65. Do. 66. In. 67. Verholn. 69. gutn̄. 70. lecket in do er. 71. Wenn daz in. 72. L. er do n. bel. 73. lieff — zu hoffe : pischolffe. 75. grosʒ. 76. Vnd mit grossen eren assen. 77. ging czu in in. *(in in *ist aufzunehmen*). 78. wo. 79. V. d. t. m. dem stab er ging. 80. vr. gefing. 81. In die fuez vnd in d. 82. Der hünt zannet vnd. * Wann daz d. — Wider. 83. er vorcht. 84. Czw hantt n. der hunt e. 85. floch von dannē b. 86. [w.] — selben w. 87. Do. 88. Dez hüt er n. vnd. 89. Diz — lang zu. 90. d. faigen man k. 91. manig w. 92. U. wider dann zu. 93. 94. Einez t. da pot er v. Der m. daz. 97. 98. n. heimlich k. d. h. Vnd stal sich in zu d. s. st. 99. lewtt. 300. s. snelle u. ein. 1. 2. Wann das

Digitized by Google

d. m. über tisch Gesaz man pracht im morsel frisch D. h. waz nit trege Do er sach sein wege. 303. Do sl. er u. d. tisch. 4. schencken. 5. Myt grym er in hart b. 6. Wann d. der m. 7. 8. Von smerczeñ vnd von zorñ Wann daz d. k. hogeporñ. 9. Schrey. 10. U. mit grossem gr. 11. B. t. d. posen. 14. dulden. 15. [v.] palde. 16. er auff dem tisch enpf. 17. [v.] 18. tor m. versl. 20. Der hunt s. h. 21. Ob d. t. pey d. k. 22. s. swester sun. 23. furstñ. 24. [Dem]. 25. d. herczog tugentlich. 26. here. 27. disen. 28. Daz ir m. lawbet zu. 29. i. s. rede. 30. Vnd mein peste kere d. 31. Als gar lieplich. 33. an sein. 34. Vnd s. i. d. erñ. 35. [so]. 36. d. herczog. 37. Nu h. lieben herñ herzu. 38. Waz e. michel w. 39. 40. weiz st. diser h. Er tůt eüch vnd den furstñ kunt. * Er bitte eüch sunder. 41. denckenn (*meint wol* dempfen). 42. Wie er m. d. m. kempffe. 43. stat. 44. in. 45. Seinen — hiñen. 46. in 47. Für in n. k. in hore. 50. in. 51. d. herczog. 52. Warvmb. 53. leidez nit. 54. Ir sullet m. d. r. lan. 56. verschuldet. 57. herczog begunde in. 59. Wann ir. 60. R. werlich ez ist z. 63. einen kunig. 65. 66. Durch lieb durch leid dw nit entlaz Sag mir als dw. 67. erfulle. 68. man hie k. sulle. *Hierauf folgt noch:* Hie kempffen hünt vnd lewt Ez gilt hals vnd hewt. 69. Einer s. mich düncket Sprichet. 71. 72. Ich mein m. süll einen k. neme͞ Vnd s. in dem marschalk g. 73. Arms. 74. r. an allen wanck. *Hierauf:* Der hunt keiner wer bedarff Von keiner hande waffen scharff. 75—78. Denn d. zenn — Do — behelffen sülle. 79. u. w. für vachet. 80. 81. Vnd w. vil schir gemachet Ein kr. 84. herczog do d. 86. sie im hilffen. 87. d. hunde h. 88. Als verre er r. 89. Sust w. g. do so. 90. Itlicher het ü. 91. An der a. pürden genůg. 94. selber n. trog: pog. 95. auff mit e. sprunge. 96. D. m. hing er an die k. 97. zu zoch. 98. peissen m. [h.]. 99. bl. ausz viel. 400. morder vff die. 2. sein kel ab b. 3. Er wuntte im kele vnd flans. 4. Recht sam er. 5. Biz d. d. m. do in n. 6. Die h. do gen himel. 9. [Do]. 10. Vnd hiez d. 11. morder. 12. e. k. do zu st. 13. Der fraget der morder mere. 14. d. totz. 15. Dez mordesz d. u. er kempffte. 16. morder. 17. Sage dw. 18. dez m. 19. Die dw selber — treist. 20. u. so lang verholn. 21. morder. 22. [der]. 23. düncket. 24. vmb. 25. han. 27. Dar vmb d. — trewñ. 28. Vnd er. 29. Die zart. 31. vmb. 32. ir groz erbeit. 33. sloffentt. 34. gut. 35. Vnd leits ir nackent an. 36. Werlich das sijs nit enweste. 37. 38. falch i. eüch dar furtte Do mu͞d gein mu͞d rurtte. 40. Wan sie mein n. enw. [40. 42]. 43. Der künig sprach ach we m. ach. 44. Meines h. ung. 45. rewen. 46. [h.]. 47. der reinen vr.

Digitized by Google

449. Vor. 50. S. wangen er m. tr. tw. 51. [im dar] ü. flussen. 52. frewd waz gar zu gossen. 53. Vnd rawfft s. sere vnd. 54. Ach wo b. edler. 55. Ein r. vr. ein z. 56. hochgepornez. 57. S. ich nach meins. 58. gedrucken d. 59. Here — pit i. d. 61. grossen (*befser*). 62. Die mein leip begangen hat. [63. 64]. 65 Der künig fraget do d. 66. Sage pald vnd l. sein. 67. Wo hin. 70. here. 71. Die i. [72]. 74. Da -lich. 75. So v. von mir in d. t. 76. wo sie hin. 78. im ruck vnd b. zu. 79. Daz er so w. verschuldet. 81. saczet. 82. vil *für* gar. 83. 84. n. schir wart g. B. auz in. 86. Wo. 87. sůchet. 88. erfür. 89. vird. 90. Wenn d. 91. Sant kawffmanschafft. 92. D. sie da gewürcket hat. 93. 94. Nach ir so groz jamer waz In der stat ein frawe saz Die irem potten friden gab Die sie veruat vnd verbab (vergab?) Seiden wolt der pott kawffen Die frawe sprach ich müz lawffñ. 95. Peyte mein e. kleine weil. 96. kume in sneller eyl. 97. 98. zu dem negsten h. gen Peitte mein ein weil vnd ste Suz l. sie aus m. vr. Sy möcht nit lenger peittñ. 99. so. 500. fürstñ 1. gab dem künig b. 2. Here habet n. n. 6. lieff. 7. küst sie weinling. 8. Wo i. meins heilez. 9. 10. hercze h. verrost Hilffe h. daz werde erlöst Von not vnd von erbeit Von jamer denn mein hercze treitt. 11. Vnd e. m. armen m. 12. jamer. 14. Nemet d. herczogen r. 15. in 18. [v. w.] 19. grossen s. ü. 18. sechet einen. 19. Here der saget. 21. 22. D. k. do nit lenger liez Hin zu dem herczogen er do lieff. 23. reichenn sinnen: kremerinnē 25. kawffman. 26. [n.]. 27. kawffñ. 28. kam gelawffen. 29 fraget do d. 30. Er sprach sage an vnd sage r. 31. Wann dw d. k. hast. 32. Der koler sich pald bedacht. 33. auz. 34. Vnd b. von d. h. 35. Von dannen i. br. her. 36. in reicher. 37. Die w. wircket ein. 38. Weise. 41. kam in grosse not. 42. trechen — beg. 43. Vnd s. 44. gelobet. 46. N. t. zu irem l. 47. Da mit sie bebart. 48. D. herczog st. nochāt do. 50. Daz i. do v. w. b. 51. Er sprach wolt ir d. sch. 53. kumpt. 54. Vnd s. 55. [an g.] 56. In e. heiligs. 58. gro. 59. Mit fleisz b. sie got für den [d.]. 60. geben. 61. wart d. mere nit v. 62 beschrottñ so. 63. regl. 64. Durch die. 66. gel. 68. weliche. 69. ez. 70. sag. 72. n. e. kindellein. 73. yzunt — knab. 74. im gedienet hab. 75. Sunderlich an. 76. im. 78. Er — der a. 79. vor m. leide besessñ. 80. liez. 81. Daz — here. 82. Von g. genaden. 83. Die werlt wart der mere. 84. [Die] — künig zoget man. 85. 86. *umgestellt:* [w.] — manigem reichen. 87. [U. r.] — d. selben w. 88. k. der s. b. Zu dem künig in hocher acht Herre lasset ewren pracht. 89. M. fraw. 90. Wer. 93. Vnd k. — heimlich. 94. Vnd w. — prastez. 97. t. daz.

Digitized by Google

599. lang het. 600. [U.] 1. So nochent. 2. fürste jung lieff in. 3. Vnd wolt fogellein. 4. Do begund ez v. 5. Daz ez. 6. Vil paldez zu d. m. s. 7. Sage an w. thun. 9. wo d. 10. vnd. 11. sie im entlawffen. 12. Do w. d. kneblein zu. 13. 14. Vngern sie pleiben wolte D. k. tet als er solte. 15. lief ir nach vil snelliklich. 16. [ach]. 17. 18. Erfrewe mich vil senden man I. hab u. an d. *Darauf folgt noch*: Das ich pis an den jungstñ tag Gein dir niemer verdienen mag Daz dw durch mich getan hast Ach zartte fraw nû thu daz pest Vnd pewtte mir lieplich deinen grûz Ich wil dir neigen auff den fuez. 19. Hie neiget. 20. Vnd wüssch m. weinen. 21. do (*für* sich) — viel. 22. Der werde künig sie vmb fing. 23. Vnd k. sie l. 24. sp. geblumt. 25. die frawñ. 27. küste — u. lyde. 28. gut s. e. st. vr. 29. Von — ergieng. 30. lieb — vmbfieng. 31. s. zu im permcklich. 32. gemiden. 33. hercz gar. 34. Vnd wie hastu m. 38. [ach]. 39. hilff. 41. [m.] zu troste h. [uz]. 42. U. auch diz k. Wolgetan vnd g. 46. [d. al] d. edele t. 47. Die hat m. über wunden. 48. Nu zu. 49. grossen. 50. Eins lieplichen smiren. do. 52. grossenn. [53—64]. 66. er d. k. do zu h. 67. 68. Sein armût im er gar begrub Der koler in erst auz der tauffe hub. 69. Den fürsten jung s. 70. Hie mit diz puch. 71. auz h. 72. reicher h. ber. 73. dinst d. zartten. 74. Die er — geuilde. 75—82. *stimmt mit der Berliner Handschrift*. 75. erlich. 76. sullen. 77. lazze pl. 78. Gedencke guter weibe. 79. der schande han verw. 80. W. got d. einen hat. 81. mag. *Nach* 82 *beschliefst:* Hie mit die rede ein ende hat Almechtige reine trinitat. *Darunter, roth:* Amen dez helff vnsz got allen. *Hierauf beschliefst noch ein gereimter Morgen- und Abendsegen die ganze Handschrift.*

Zu XII. *Das Auge.*

Lafsbergs Handschrift hat folgende Nachrede:

Der ez sich ze aller stunt
Gen jm geflissen kunt
Mit vnfalschen trûwen
Ze allen zitten nûwen
Wer ye hertz lieb gewann
Eȝ sy wib oder man
Der merk wol disz mǻr
Wie grosz dû liebi wǻr
Durch sy daz sǻlig wib
Tailet mit jr man den lib
Vil rain wib jr werden man

Digitized by Google

Hie sônd jr gedencken an
Ain hailig wib nem sich dez an
Daz sy iriu * getrůwen man
An falschlich sin
Mit stätten trůwen min
Sin will ir hertz lieben sol
Wo mit jm sol wesen wol
Daz sol ir hôchstů frôd sin
Vnd sin lait jrs hertzen pin
Si sol daz nit sechen an
Ob er nit sy ain schon man
Hab er zucht mit beschaidenhait
Vnd sy mit trů ouch beklait
Gewissen tugent rain sit
Vnd won jm stätti mit
Vnd månlicher mut
Si er fråfel vnd gut
Nach der masse ler
Was sol jm schône mer
Auch sol ain man sin wib
Minen als sin selbes lib
Vnd geb jr den selben lon
Ob er jr sy ain absolon
Daz sy jm ain lôwin sy
Wan ir zucht mit kůnschi by
Tugent mit rechter ståttigkait
So si ir ze aller zit berait
Daz er ir willen wol dar zu
Willige daz sy gerne tu
Vnd daz sy můgent sin erkant
Ain lib zwů sellen genannt
Also tut lieb hertzen lieb
Ez was nie so wol stellend dieb
Dez liste so wol kunden heln
Daz er daz lieb mach versteln
Daz lieb mit ståtter ståttikait
Sinem hertz liebi trait
Lieb vnd lieb der zwaiger lib
Lieber man vnd liebes wib
Vz den zwain liben wurt ain lip
Ein trůwe ain hertz ain man ein wib
Also daz der man vnd wib
Hand ainen sin vnd ainen lib
Ain gedank vnd ainen mut
Ist jr lib also behut
Dâz si rechter trůwen phligt

* *Meint* irn *oder* ir.

Vnd jm gelich liebi wigt
So begint sich ze finden
Von frômder lût kinden
Zwen lib an ainem lib
Also das ain man vnd ain wib
Werden aines hertzen kint
Wie fer sy von ain ander sind
Da lieber man do liebes wib
Da wib do liebes manes lib
Da manes mut do wibez sin
Sy lat sin vnd mvt an jn
Vnd er hertz lieb an sy
Susz wannent sy ainander by
Vnd werden von jn baiden
Niemer geschaiden
Mit de hainen sachen
Si slaffen oder wachen
Ez wart nie weltliches gut
Als ûber got *) so ståter mut
Dem mit rechter ståttikait
Ain lieb sinem liebe trait
Wib aim man dem man ain wib
Die gut lieb vnd frôde git
Nach lieb lieblichen gedanck
Ain ander liebent ane wanck
Vnd an allen falschen hasz
Den ist in der welt basz
Den ieman an frôd kan beschechen
Da sol man an zwain lieben sechen
Wie liebi lieb sûsset
So ez sin oug grüsset
Mit offenlicher an gesicht
Vnd ez en mag denn anders nicht
Von der mårker geuård
Wie lieblichi gebård
Wie minickliches gegen sechen
Wie frûntliches ougen brechen
Von jn baiden beschicht.
So lieb sin hertz lieb ersicht
So denn fûget sich die zit
Daz lieb an liebes arm lit
Vnd so mit frôden on nid
Kûsz mit smûtz wechsel git
So daz ietweders kusz wil komen
Hin wider da er wart genomen
So ietweders lieb gewert

* *Beſser* überguot.

Daz ez ze hertz liebi gert
Vnd dez ez nit verdrûszet
Jetweders an sich sch(l)ûsset
Dez wunsches wunicklichen rat
Dez ez ze wunsch erwûnschet hat
Da mit jm frôde nahet
Jetweders vmb vachet
Sines hertzen wunsches kraft
So wirt die geselleschaft
So sûsz an alle swâr
Daz ietweders wâr
Dem andern gern by
Wie nach ez jm geslossen sy
Ir ietweders wolt
Daz dû fûg wesen solt
Daz ez der krâncki pfleg
Daz ez jn dez andern hertzen leg
Vnd ez jn sinem hertzen
Wie ez an allen smerzen
Sich hab gethan dez hertzen ab
Vnd dez andern hertzen hab
Lieb lieb nit trûget
Lieb lieb nit lûget
Lieb lieb sin lieb trait
Lieb an falsch mit warhait
Waz ainem lieb ist erkannt
Daz waiz daz ander lieb ze hand
Jettweders lieb dem andern sait
Waz ez an sinem hertzen trait
Ez sy lib oder gut
Daz liebet lieb sinen mut
Vnd hilff(t) lieb in frôden leben
Mit frôden jn frôden gar begeben
Lieb lieb selten sait
Angst not ald arbait
Wann ez kain sorgi swirt
So lieb an lieb getrucket wirt
Mit sûssem vmb vang
Mit liebem zu zwang
Da sich zwinget brust an brust
Durch frôd wunt durch sorgen frust
Durch min vnd liebes gewinn
So liebet lieb vnder jn
Vnuerwûrckt vnd vnuerhert
Ir leben sich mit frôden zert
Vntz an daz wort got hûte din
Daz ist denn ir hôchster pin
So lieb von lieb vrlobes gert

Digitized by Google

Vnd ez vil kum wirtt gewert
Vnd lieb von lieb schaidet
Vnd frôd dennocht waidet
Ain tail vff sorgen waide
Mit senlichem laide
Von sendes jamers ler
Gen liebez wider ker
Machet jn der geding
Dar noch das leben ring
Vnd werden fro als do vor E
Tut jn ain jamer schaiden we
So wirt jn aber denn wol
So lieb ze lieb komen sol
Da von myn ain sålig wib
Ir man alsam jr selbes lib
Vnd ain man sin rain wib
Fůr baz denn sin selbes lib
Der rat ist myn gar behend
Got vns sinen segen send.

Zu XIII. *Das Auge.*

***Herrands von Wildonie** eigenthümliche Darstellung lautet in der Ambras-Wiener Handschrift des Heldenbuchs etc. Bl. 217, Sp. 1 also:*

Ditz půechel haysset die getrew kone.

Wir sullen von lieben dingen sagen
Vnd laider måre gar gedagen
Wann sy tůnd wee dem hertzen gar.
Ich han alle meine Jar
mit laiden måren heer verzert
dauon ich freůden bin behert
Wañ gůte måre machent fro
die laiden han getan mir so
daz ich jr willikliche empier
wo die wal stat an mir
da wel ich das mir rechte kůmbt
vnd mich an meinen freůden frůmbt
Nu ist das mein maists layd
daz mir die wal ist gar versait
seyt mir niemand nicht wil sagen
daz mir von recht můge behagen
so bin aber ich so wol gemůt
daz ich vil lieber sage gůt
daz* daz mir nicht gezåm

* *Beſser* dan *oder* danne.

vnd yemand sein freüde nêm
dauon wil ich ein mâre sagen
das euch von rechte mûss behagen

Hie hebt sich an das pûechel.

Ein Reûtter het ein schôn wéyb
die was jm lieb als sein leib
das was billich ir schône was
durchleuchtig als ein spiegl glas
dartzu was sy den vollen gût
wo ein weyb ist so gemüt
daz sy bey schône gûte hat
der leib billich ze loben stat
die raine was so erber
daz jr man kain hertzenswâr
von den dingen nie gewan
dauon môcht er sy gern han
Sy was an zûchten so volkomen
daz nye nicht ward von jr vernomen
daz man fûr vnzucht môchte han
darumb was (ir) auch lieb jr man
Sy pot es seinen freunden wol
den gesten als ein frumb weyb sol
Ir wirt was an dem leibe ein man
daz er was nicht so wol getan
als er es gern het gesehen
von im wil ich der warheit iehen.
er was gerumphen vnd klain
der reutter vor den leuten schain
als er wer hundert jar alt
daz es * doch nicht gegen ir entgalt
Er daucht sy schôner als Absolon
vnd sterchor dann Sampson
In irem hertzen wart nye man
den sy fûr in wolte han
das machet ir grosse frûmbkait
das annder Er was gar berait
zû alle die ** das ymmer man
an allen eren mag began
das tet er alles vôlleklich
als ob er wâr ein kayser rich
gewesen vnd der schôneste man
den alle die welt ye gewan
willig seines mûtes

* *Beſser* des er.

** *Meint* diu, *nach obiger Schreibweise* deu.

seines leibes seines gûtes
was er gar den vnndertan
an den er Eere solte began
dauon ward sein vnstetikait (unvlætikeit?)
in allen lannden hingelait
Nu kam es nach gewonhait
daz dem Reutter ward gesait
Von einem vrlauge gros
dar fûr vil manig sein genos
dar fûr auch Er durch seinen müt
vnd tet es da so recht güt
daz man jm da des preyses iach
fûr alle die man da sach
vnd wer er dahaim beliben
so mueset er euch han vertzigen
das ich euch nymmer han gesait
von aller seiner frûmbkait
da er das peste het getan
da mûst auch er alda emphan
ettliches hertzenlaid
das manigem was vil vnberait
der zehinderst was darbey
von dem bin ich der sage frey
ein auge im ausgestochen ward
von einem der sich auf in spart
all die zeit v̊ntz in da neyd
vmb alle sein frûmbkait
dem reutter tet sein schmertz wee
Yedoch klaget er das michels mee
als er sein weyb an solte sehen
daz jr wer laid an im geschehen
Wann ir laid was das sein
sein laid was auch ir laides pein
Seiner swester sun der ward
sein gerays auf diser fart
Er was im auch durch zucht verlan
den nam Er von den leuten dan
vnd sprach getrewer freûnd nu far
vnd sag der rainen sûessen klar
Mein ding sich hab gefûeget so
daz ich sey ymmer mer vnfro
Ich was ee nicht ein flåtig man
nu hab mir got also getan
daz ich mich scham das sey billich
vnd welle auch alle teutsche rich
pawen* vnd alle die Lannt

* *Der Sinn fordert* raumen.

da ich bei namen bin bekant
Vnd sag der suessen daz ir bey
mein hertze in allen lannden sey
Wohin ich ymmer mer sol kumen
Ich hab da nye von ir vernomen
Offenleich noch haimleich
damit sy hab verschmahet mich
Ir zucht sey * hab des nicht erlan
Sy hab die ere mir getan
daz ir die welt sol dester bas
sprechen. Freundt nu sag ir das
Ich mug sy nymmermee gesehen
du solt ir des von mir veriehen
Ir schônen leib ir varbe clar
den muess ich sein ein martrer gar
solt ich ir fûrbas wonen bey
der marter sol sy wesen frey
seyt ich ir nicht gedienen mag
so sol auch sy dhainen tag
von mir gewynnen nymmer laid
der pot weynende von im rait
vnd kam hin dar er ward gesant
die fraw gieng gegen jn ze hannt
Sy vieng in zu ir vnd sprach
vor maniger zeit ich nie gesach.
dhainen poten als gern
vnd wilt du lieber mâre wern
Mich freut von dem neuen dein
sag an ist fro der herre mein
das kindl weynende sprach gegen ir
Er hat empoten frawe dir
sein dienst vnd wo er sey
so won dir doch sein hertze bey
das hast du wol gen in versolt
es hab nye schôn weyb gedolt
mit solhen zuchten kainen man
Vnd der als v̂bel wâr getan
sein leib wer dir ye ze schwach
Nu sey ein solher vngemach
Im geschehen daz Er dir pey
ze schmache an deinem pete sey
vnd mûg dich nymmermer gesehen
die raine sprach was ist geschehen
Im an dem mein freûde stat
der pote sprach ein auge er hat
verloren vnd doch vil ritterlich

* *Besser* sy.

die guete sprach freundt trewen reich
Nu renne pald vnd pit in komen
vnd ich han von im vernomen
das mir fûrwar geualle nicht
des schmertzen hab ich mit jm phlicht
billichen wann es ist ein leib
ich bin auch so gemüt ein weyb
daz mir ist als lieb mein man
vnd solt er tausent augen han
vnd daz im die stuenden wol
so wil ich vnd billich sol
sein ainig auge han so zart
daz mein hertze das bewart
daz es gedenken mûge daran
ob es im ůbel solle stan
fraw ich sol dich triegen nicht
mein rayse die ist gar enwicht
dauon la mich beleiben hie
nu waist du wol daz er das nye
gegen dir kain zeit geprach
was er ernnstlichen sprach
Nu wolte got die raine iach
daz an mir all sein vngemach
lâge vnd daz er wêr ein man
als schon als er sich wolte han
Ich hoer das wol ich mues emperen
sein den ich doch hette gern
das ist ein jamerliche not
wann an in so bin ich tot
Nu pit ich lieber freûndt dich
daz du jn sehest noch durch mich
vnd fuer jm mein kleinat hin
nu wart mein vnlang ich bin
die guete gieng von im zehant
Inn ir kemmenaten da sy vant
ein schere vnd stach vil balde dar
Ir selben aus ein auge gar
daz es ir vber die wângel ran
alsô plûtig gie sy dan
für den poten der dar kam
ze baiden hannden Er sich nam
ze har vnd schray wee ymmer ach
so grosse ding ich nie gesach
fraw gût was sol daz sein
Sy sprach nu sag dem herren dein
daz er heer kum vnd sehe mich an
dunck ich jn noch ze wolgetan
ich nem dem andern seinen schein

so lieb ist er dem hertzen mein
vnd well ich jm verweysen icht
daz er mit aynem augen siecht
so mug er wol von warheit jeien *
ich mûg auch wann mit ainem sehen
Sy sprach far hin lieber knabe
vnd pit in des daz er sey abe
solhes mûtes vnd heerkom
das sey im ymmer an mir from
der knabe waynende von ir gie
wann im ward so layde nye
Er sass auf im was vil gach
Als er den herren sein ansach
waynende lief er gegen im dar
vnd saget im alles das vil gar
das Er dahaymen het gesehen
vnd wes die guete het verieben
desselben Er alda gewûch
der reuter sich zun prûsten schlûg
Er sprach Awe mir ymmer wee
Ich het dar bas geriten ee
Ach daz ich ye ward geporn
Wie hat mein schoen weip verloren
jr auge wee daz ich ye ward
der herre von der swarten zart
sein har. ein reuter zu im sprang
der sprach nu hab sy ymmer danck
Sy hat euch das erzaiget wol
daz sy ist gen euch treuen vol
das wort jm als nahen gie
daz er ein ernst dauon gefie
vnd dacht mir sagt war der man
ich wil sy dest lieber han
Wann sy hat erzaiget mir
daz sy hat gen mir freundes gir
Er sprach zu dem poten balde far
vil lieber freundt vnd bewar
daz sy ir mer icht schaden thue
Ich straiche spat vnd frue
zu der vil raynen wanndels frey
vnd sag jr daz Ich ymmer sey
nach ir willen vmb die tat
die sy an mir ertzaiget hat
Er eylte nach jm im was gach
als er die mÿnnichlichen sach
vor liebe wainende lief er dar

* *Beſser* jehen *oder* gejen = gejehen.

Digitized by Google

die raine mynnecliche klar
sprach freundt lieber herre mein
du solt mir willekomen sein
der herre sprach awe wie sol
jch liebe dich ergetzen wol
deines schmertzen den dein leib
hat durch mich vil weiplich weib
emphangen weder meinen tat *
die mein leib begangen hat
die gûte sprach vnd wilt du mich
ergetzen wol das ler ich dich
so solt du des getrawen mir
daz nun stee gen dir mein gir
vnd lass auch mich dir wol behagen
vnd solt ich tausen taugen tragen
vnd geuielen dir die nicht
so solten sy mir fein enwicht
wer vor die frawen gern sach
durch die schône der man jr iach
der sach sy nu vil lieber an
durch die trewe diser ** man
ertzaiget het das was billich
wann sy was schon vnd trewen rich
dauon sy bas zu loben stat
dann manige die zway augen hat
Was noch getrewer konen sey
die thue got alles laides frey
den allen sol ich sein bekant
Von Wildonie Herrant.

Zu XIII. *Frauentreue.*

Niederdeutsche Uebertragung, in Eschenburgs Handschrift, Denkmäler Altdeutscher Dichtkunst S. 265:

1 Ich solde wunschen mochte dat wesen
2 wat men van herte leue mach lesen
3 4 { vnd van der suten leve so tzart
na der werlde sinne vnde art
7 bescheden wil myd worden
8 dat steyt an allen orden
9 wo eyner vrauwen to mute was
10 als yk vthe deme boke las
12 wat or to vrauden wart getalt
11 myd truwen se dat gar vorgalt

* *Beſser* wê der meintât.
** *Meint* die si ir.

Digitized by Google

21 disse vorrede wil yk nu laten stan
22 vnd wil diss bock nv heuen an
23 dat was eyn ritter vnd eyn degen
24 des liues was he gar vorwegen
27 he vorwarff durch vrauwen minne
28 vil manige blut rynne
29 vnd vil manige bittircheit
31 to vrauwen denste was he jw bereyt
38 vnd dede yo dat beste
37 wat he to vrauwen denste wiste
43 de sulue ritter quam gereden
44 vff euenture nach sinen zeden
45 in eyne vromde stad
46 dar one nemant heyme enbat
47 vnd was dar vnbekant
48 eynen borger den he vant
49 ome duchte he hedde en er geseyn
50 to dem borger begunde he syk theyn
51 vnd rekende myd om de kunde
52 vnd ome rad geue wor he vunde
53 de alderschonsten vrauwen
54 de borger sprack wille gy de schauwen
57 dat ys morne eyn hillich dach
58 als yd wal wesen mach
61 so kan yk ok myd wincken
62 vnd myd ogen blincken
55 gar in korter vrist
56 vff de alderschonsten de dar yst
63 64 { do he de rede also vornam
do wart he gar eyn vrolick man
do dat an den andern dach quam
he ging rechte vor de dore stan }
65 dar de papen sungen
66 vnd de vrauwen to der dore indrungen
67 eyne vrauwe he dar sach
68 sin herte do vil vraude plach
69 vnd hadde geseyn nv bilde also clar
70 de ritter nam der vrauwen war
75 siner synne hadde se one berouet
76 vorwar des gelouet
77 se druch har vff dem houede goldegelik
78 dar vppe eyne binden erentrik
81 ore mund de stund in rosen var
82 rechte sam de rosen dar
83 gestrowet weren in rode
84 dat brachte den helt in node
87 to den syden smal to mate lang
88 se hedde eynen weydeliken gang

Digitized by Google

103 de borger sprack deme ritter to
4 eya welker duekeyt jw nv
de alderschonste vrauwe
wesen by rechter trauwe
5 gy muten my der warheyt geyn
6 yk weyt dat wal gy hebt geseyn
7 hir so manich tzartze liff
8 de ritter tugede vff des borgers wiff
11 ok bat one de borger mere
12 dat he sin gast were
13 dat vorsede ome de helt
14 wente sin herte was gequelt
15 nach der vrauwen nacht vnd dach
29 went dat de elende man
30 herberge wan
31 alder nogest by der vrauwen
32 vffe dat he se mochte schauwen
22 vrw ydder spede
21 wor se in deme wege trede
23 vff dat se one grotte
24 vnd ome sine swere botte
45 de ritter reyp vth ouer all
46 dat yd in der stat schal
47 yfft one yement durste bestane
48 in vullem wapene ydder ane
49 myd deme wolde he to velde komen
50 in zyden hemden hebbe yk vornomen
51 dat vorhorde eyn dummer
52 de brachte den helt in kummer
53 myd torne dat he vff one stack
54 dat ome dat sper in der syden aff brack
57 do wart he bleyk de vor was roth
58 vp hoff men den ritter vor dot
71 dar quam to ome vil manich man
72 sines herten trud dar nicht enquam
85 de borger sprack der vrauwen to
86 wultu dat durch mynen willen don
79 vnd gan to deme manne de dar ys gewunt
80 de vrauwe sprack he ys my vnkund
81 yk weyt nicht wat yk dar don sal
82 he dut ane myne hulpe wal
90 de borger sprack yk en weyt in disser stad
{ nemande de dar mach bat
ome geuen yenigen trost
91. 92 { dar mede he moge werden gelost
ane van dy vrauwe here
see dyt ys myne lere
93 yk wils van dy nicht entbern

194 du salt my disse bede wern
97 de vrauwe syk nicht mer werde
98 se hoff syk vppe de verde
201 do se aldar quam
2 de ritter was eyn vro man
3 do he se sach in sulker wise
4 ome duchte he were in dem paradise
5 de ritter de vrauwen schone emfling
6 vnd de maget de myd ore ging
7 vnd sprack dat se neder seten
8 de vrauwe begunde sweten
10 dat quam van orer gute
9 ylft se were in eyner groten glute
22 se sprack leue here gy sint sere gewunt
21 gy weren my vil leuer gesund
27 dat weyt crist de alder reyne
28 de hefft de gewalt alleyne
23 de mach jw helpen bat
24 wen yk arme vrauwe nv wetet dat
he sprack yk bin disse stund
durch eyn werde wilf gewund
let my de vorderuen
so wille yk gerne steruen
32 yk mud in yamer scryen
31 wille gy my van deme dode vryen
35 so teyt my dat yserne vth der syden myn
36 ydder yk mud des dodes syn
37 de vrauwe werde syk harte
38 de ritter vnd de vil tzarte
39 de stund van swete nat
40 de maget sprack wat schadet jw dat
41 se brochte se dar an myd groter nod
42 de hant se ome to der syden bot
43 vnd toch ome vth dat ysern
44 des wil yk se jummer prysen
48 deme ritter men eyne arsten wan
47 eynen vil gute man
49 de makede one in korter stund
50 myd saluen heyl vnd wal gesund
dar na warde dat nicht lang
51—56 dat one de leue sere dwang
myd gedancken also vorwegen
57 to enem venster quam he ingestegen
58. 59 dor de vrauwe by orme werde lach
60 vnd sleyp se vil sere yrscrach
61 he grep vff se vil linde
62 de wert vnd sin gesinde
63 wern entslapen vaste

264 dat was leyff demn gaste
73 se sprack we bistu
74 de my nv wil tu
75 dat bin yk edele vrauwe tzart
76 de durch jw vorwundet wart
65 de vrauwe des vil sere yrscrach
66 rechte sam eyn donreslach
83 van leyde se syk roffte
84 eyn syden hemede se an sloffte
85 vnd ging vth deme betde
86 vnd welde den wert nicht wecken
88 went dat se de vromeden man
87 brocht hedde weder van dan
89—92 myd armen se one vmme veng
wo dat god an or vorheng
93 vnd myd armen one vmme slot
94—98 or leyde weren sere grot
dat was eyne grote nod
de ritter vel neder vnd was dot
301 dat spreke yk by mynem eyde
300 der vrauwen wart gar leyde
5 se kunde one van dannen nicht getragen
6 ok dorfte se des nemande sagen
7 yodoch so spreken de wysen
8 nod brecket ysern
9 eyn bret se vth der want gewan
10 dar vp lede se den doden man
11 vnd brachte one in sin bedde weder
12 dar na lede se syk neder
13—18 dat des neymant wart enwar
in deme hus al ane var
wen de maget de myd ore was
als man vns in deme boke las
19 dat geschach des morgens vro
20 de knechte sproken orem heren to
21 vnd de kamer lude reyp
22 den langen slap he leyder sleyp
28 do des de werdinne wart enwar
eyn tept leyd se bringen dar
34 sine besten knechte
33 houen ene vp myd rechte
35 vnd drugen one in de kerken seder
vnd setten one dar neder
myd lesen und myd singen
vnd ok myd guten dingen
36 de vrauwe syk des an nam

— — — — — — —

XXXV. *Ehefrau und Bulerin.*

Ganz verschiedene kürzere Darstellung in Laſsbergs Handschrift Bl. 32, Liedersaal LXXIV:

Es frumet manes libe
Der sinem getrůwen wibe
Volget vnd jr trůwe trait
Ez was ain junger man gemait
Der hett ain wib ze E
Vnd hett gutes me
Denn kain der nachgebure sin
Vnd het och zwo amyen vin
Die jn siner jugent jaren
Jm lieb on mase waren
Ze ainer mer fart er wart berait
Do hiesz iettwederiu jr ain clait
Von kostbaren dingen
Mit jm ze lande bringen
Vnd das och wår von richer kost
Vnd er es gar schône løst
Nu fraget er och sin elich wib
Vnd jr rainer stolzer lib
Was er bringen wôlt
Er sprach was jr dolt
Von silber ald von gold
Si sprach jr mir nit anders bringen solt
Wann ain pfenning wert witzen
An sinem kiel er sitzen
Ze hant vil balde gie
Fůr aine gomen hett er die
Do rette och sin selig wib
Vnd befalch jm an sunder kib
Das er bewarti wol sin gut
Vnd tåt als noch vil manger tut
Vnd lebte tugenliche
So liept er sicherliche
Sich den lůten allen
Vnd wird jn wol gefallen
Das tucht jn ain schimpf
Er maint sin kain gelimpf
Mit volg nach jr rat
Er fur von jr drat
Vnd fliset sich mit claide
Erfrôwen sin amyen baide
Sinem wib koufft er nicht
Ir red ducht jn ain wicht
Min vnd jugent jn verirt

Nu kom er ze ainem wirt
Der kos an sinem bilde
Das sin gemůt was wilde
Der fraget jn der mår
Wie sin gefert wår
Dem sait der stoltze jůngeling
Vff ain end als sin ding
Er sprach volget miner ler
Daz frumt ůch iemer mer
Versuchet al drie
Vwer wib vnd amie
Bi nacht so koment dar
Vnd klagent ieglicher gar
Ez si ůch ůbel ergangen
Ir wårent vmb den lib geuangen
Vnd jr entrunnent vmb gut
Das si durch jrn ståtten mut
Iuch ruchent helffe bringen
Ze den komberlichen dingen
Er dacht er sait dir war
Vnd versucht ez alle gar
Vnd fur wider hain
Vnd volget jm allein
Von erst er zu der liebsten kam
Vnd si sîne slag vernam
Si hiesz jn hin fůrder strichen
Er gie ze der minicklichen
Der andern die tåt also
Ze sinem wib kert er do
Der sait er laidů mår
Wie es jm ergangen wår
Dů sprach gehab dich wol
Sid ich dich lebent sehen sol
So ist mir wol ze mut
Du trure nit nach gut
Ich wôlt E mit dir bitten gan
E ich dich verlorn wolt han
Do er sust jr trů bevant
Do sait er jr ze hant
Alle die gelegenhait
Des warent sy baide gemait
Do sine koffe komen
Vnd die zwi das vernomen
Do begundentz jm lucken
Vnd jn an sich zucken
Das versait er jn also
Daz si wurdent gar vnfro
Die richen claider die och er

In kouffet hett durch mine ger
Die gab er sinem wibe
Dů sinem werden libe
Was dennocht lieb für alles gut
Dise red vns kunt tut
So der falsch frůnt ab gat
Der getrů dennocht bestat
Das merckent man vnd wib
Das si behaltent frůndes lib
Vnd kiesent was vntrůwe
Yetȝ jn der welt brůwe.

XLVII. *Das Schneekind.*

Vgl. unten die Würzburger Handschrift von Strickers Welt, welche eine der beiden zu den Lesarten gedachten Münchner Handschriften ist, und dies Gedicht unter 38 enthält. Gleichlange, jedoch verschiedene Darstellung in Laſsbergs Handschrift Bl. 252, Liedersaal 242:

Kain laster er gesat
Der vntrůw wider gat
Der ist ain wyser man
Der stat wol gebiten kan
Ain man hett ain schon wib
Dů jm was lieb sam sin lib
Daz er hart türe swůr
Do er sins koffez fůr
Daz er beiage guot
Als noch vil manger tuot
By ainem andern man
Si ein kint gewan
Wann wirtez frǒmdi schaden birt
Do daz vernam der wirt
Do fragt er si der mǎre
Wer dez kindez vatter wǎre
Si sprach hertz lieber man
Grozen iamer ich gewan
Mich begund nach dir belangen
Vnd kam allain gangen
In unserm wurtzgarten
Da ich din wolt warten
Wann mir was nach dir we
Do lag ain vngefüeger sne
Dez lait ich in den munt
Do wart ich swanger ze stunt
Von der brůnschlichen gir

Digitized by Google

Die ich hett do zu dir
Der man antwurt also
Dez bin ich hertzlichen fro
Das got vns gab disen sun
Gar lieplich zuochte dun
Er wirt wil got ain werder man
Ist das jm got dez lebens gan
Er ist mir innecklichen zart
Do daz kint ze knaben wart
Do sprach er dem wib zuo
Hertz trut ez ist (nicht) ze fruo
Das ich vz fuer disen knaben
Man muoz in dest lieber haben
Gelernt er wol gebaren
Von kintlichen iaren
Waz man by zit hebet an
Wol man daz gelernen kan
Hey wol (*beſser* wel) ain man wirt daz kint
Si sprach du dich sin vnder wind
Mit vnuerwenckten trůwen
Wan ich stůrb von růwen
Ob jm geschǎch argez icht
Suz nam er in sin pflicht
Den schônen sne knaben
Vnd begund sich vz haben
Er swur vast dem wib
By got vnd sinem lib
Er pflǎg sin so er beste kund
Alz er jm liebes gund
Wenn er vor nie gebarte
Daz er sin nit warte
So wol kunt er gebaren
Vnd siner lun varen
Er bracht jn in ain lant
Da was der sitt so gewant
Das man kint kofft
Ez was ain diet vngetoft
Da verkofft er daz kint
Ze hant on vnder bint
Er do mit dem guot fuor
Der vrowen er vil tůr swuor
Da er kam in egipte lant
Do zerflosz er in den sant
Von der sunnen bitz
Er sprach ez was unwisz
Das ich nit gedacht E
Das er smiltz als der sne
Syd er was von sne komen

Ir list mochte si nit frumen
Er wår jr wol verker(e)t
Als si jm daz messer bot
Bissez halb gab er jrs wider
Dez fiel jr alle fröd nider
Etlich belib ståt
Der jn noch also tåt
Doch son wir hie by mercken
Wer kan sin laster de(r)cken
Vnd och sin hertz lait
Bisz jm sin stat wirt berait
Das er mag wohl erwenden
Allenthalb an den enden
Der ist gar ein wiser man
Der lug mit lug gelten kan.

Eine Wolffenbütteler Pergamenthandschrift des 10ten Jahrhunderts (56, 16. MS. Aug. 8) enthält hinter mehren lateinischen Werken (Alexanders Brief an Aristoteles, über Indien, Alexanders Geschichte nach dem angeblichen Kallisthenes von Valerius, Beda's Homilie zum Johannis des Täufers Fest, und Legende vom Heiligen Georg), vier Gedichte in vier überschriebenen Weisen, das letzte auch mit Sangnoten. Das dritte lautet so:

MODVS LIEBINC.

Advertite omnes populi ridiculum. et audite quomodo Suevum mulier et ipse illam defr(a)udaret. Constantiae civis Suevulus trans aequora gazam portans navibus domi conjugem lascivam nimis relinquebat. Vix remige triste secat mare. ecce subito orta tempestate furit pelagus certant flamina tolluntur fluctus. post multaque exulem litore longinquo nothus exponebat. Nec interim domi vacat conjux mimi juvenes secuntur. quos et inmemor viri exulis excepit gaudens. atque nocte proxima praegnans filium injustum fudit justo die. Duobus volutis annis exul dictus revertitur occurrit infida conjux secum trahens puerulum datis osculis maritus illi. de quo inquit puerum istum habeas dic aut extrema patiaris. At illa maritum timens. dolos versat per omnia *mi* tandem *mi* conjux inquit. una vice in alpibus nive sitiens extinxi sitim. unde ego gravida istum puerum damnoso foetu heu gignebam. Anni post haec quinque transierunt et plus. et mercator vagus instaurabat remos ratim quassam reficit vela alligat et nivis natum duxit secum. Transfretato mare producebat natum. et pro arra bona mercatori tradens centum libras accipit atque vendito infanti dives revertitur. Ingressusque demum

ad uxorem ait. consolare conjux consolare cara. natum tuum perdidi quem non ipsa tu me magis quidem dilexisti. Tempestate orta nos ventosus furor in vados ad sirtes nimis fessos egit et nos omnis graviter sol torret at ille nivis natus liquescebat. Sic perfidam Suevus conjugem deluserat sic fraus fraudem vicerat nam quem genuit nix recte hunc sol liquefecit.

XLVIII. *Die halbe Decke.*

Ganz selbständige Darstellung von dem Hufferer, in der Dresdner Handschrift 11:

Vō dem ritt' mit dem koczen.

Ich hort uō ainē ritter sagen
Der lebt schon by seinē tagen
In ritters weisz wol xx jar
Mir ist vō im chund für war
Daz er seinē müt
Wol mit dem güt
Vol ziechē mocht
Das lützel yemāt docht
Den man in dem land
Zû ritterschaft ienā vand
Das ir kain' mocht sich
Gen im geleichñ völlclich
An fründñ noch an dem müt
Dez was im wol ze mût
Er hät auch gar ain schönes wyb
So si ie gewan mannes leib
Wañ si ez zû allñ stundñ
Vm̄ in gedienē kundñ
Mit weiplicher güt
Also stund auch im sein gemüt
Vñ het mengē and'n raut
Das ainē ritter wol an staut
Ross vnd darzû reichu claid
Ze harnasch wz er bas beraid
Deñ kain sein genosz
Sein zergelt wol erschosz
Wer zû im rait oder gieng
Das er den wirdiclich enpfiēg
Da si also gütlich lepten
Vñ in den freudñ swebten
Da starb die fraw vñ lie
Dem ritter ainē sun hie
Vñ kainē erbñ me
Das tett dem hrñ also we

Digitized by Google

Das er zehand zû fûr
Vñ alle frawñ u'schwûr
Vñ solt er lebñ hundert jar
Den aid liesz er uil war
Er zoch den sun zû ainē man
Ains ritters tocht' er im nā
Mit fründñ vñ auch mit gût
Das was im wol zemût
Da ward nit leng' gespart
Er schûff dz er ze ritter wart
Er sprach uil lieber sun mein
Ich wil dich wirt laussñ sein
Gib mir gewand vnd dein prot
Seyt dein mût'lein ist tot
Vnd hab dir gût und ere
Ich bedarff nū nichcz mere
Aigē vnd auch lechñ
Der soltu niemāt flechñ
Das wil ich sprechñ on hasz
Dest war deʒ gan ich niemāt pasz
Wañ der liebñ tochter mein
Ja main ich dein wirtein
Tû dein zucht gegen mir
Alʒ ich han erzaiget dir
Der jūg sprach er täti
Ob er sein nit erbäti
Er hiess im buwñ uil drat
Ain schön kemnat
Da sprach er uil liebez väterlein
Die kam' sol wesen dein
Dar ein soltu schlaffñ gan
Vñ allain dein gemach da han
Dez wart der alt ritt' fro
Gerad set er im do
Darein zehand er da slaffñ gie
Bis in die wirtin lie
Ez was gar ain gût gemach
In ain' jarzeit das geschach
Da sprach die fraw zû irē man
Lieber wirt ich enkan
Der kam' nit enberñ
Der soltu hr' mich gewerñ
Da dein vatter jnne leit
Ez ist komē nū die zeit
Das ich schier geligen sol
Sü füget mir gar wol
Vñ han auch rû nienā pas
Der ritter erlaupt ir das

Er sp̃ch vil liebu fraw mein
Was du gepeutest daz sol sein
Was du gerůchest pitten mich
Das tůn ich lieb durch dich
Man trůg dem alten zehand
Pett vnd sein gewand
In ain alt kam' man in tet
Die er dauor gepuwñ hett
Do er dennocht wol mocht
Der ritter wol geslacht
Dü volg waz da nit so gůt
Ain man uil tumplichñ tůt
Der sich selb also beschelt
Vñ im ertailt vñ auch welt
Nū lat euch fürbas sagē me
Schier ward der frawñ we
Aines suns si genas
Der auch in paidñ lieb was
Da wz ain am̄ zehand
Dü sich dez kindez vnderwand
Vñ ain magt dü ir pflag
Vñ vor irem pett lag
Die frawñ sachñ ir zů
Baidu spat vnd frů
Bis si zů vierczig tagē kam
Alz iren erñ wol gezam
Da sü darnach ze kirchñ gie
Da irret si der sweher hie
An der selbñ stat
Dü fraw den ritt' aber pat
Ich musz die kemnate han
Da süllnt die mägt ein gan
Vñ dü am̄e mit dem kind
(. . . . .)
Da dein vatter jnne leit
Du stieg ist prait vñ weit
Dü in der küchin da staut
Da lasz in legē dz ist mein raut
Dein vatter ist ain alt' man
Da scheint in dz fuir an
Da hat er recht gůt gemach
Dar haiss im pettñ das geschach
Da lag er vnd' vierdhalb jar
Daz ist mir kunt tan fürwar
Das man sein swachlich da pflag
Der mengen wirdiclichñ tag
In hohñ erñ hie belaib
Bis er sich selb da u'traib

Da er sein gůt von im lie
Dez laid er seufczend rui (*meint* riuwe) hie
An ainē morgē vil frü
Die fraw sprach aber dem ritt' zü
Vn̄ sach in gůtlichn̄ an
Vn̄ ward im aber clagē san
Lieber fründ ich kan noch mag
Geduldn̄ nim' me den schmack
Der uō deinē vatter gaut
Ein stadel in dem hof staut
Da leit er jnn uil pas
Durch meinē willn̄ schaff daz
Das er in dem hausz nim̄e irr
Die köch vnd daz geschirr
Bedürffend wol der selbn̄ stat
D' ritter tett daz si in pat
Er müst von dem fuir
Her ausz in die schuir
Mit seinē pett vnd darzü me
Das tett dem alten ritt' we
Mit vil pôsn̄ leilachn̄
Sein lebn̄ begund da ſwachn̄
Seine liechten wangen
Wurdn̄ mit runczeln vm̄ fangen
Die liechten augen sin wel
Die wurdn̄ trûp vnd gel
Die vor uil laut' warn̄
Pey seinē jūgen jarn̄
Nū hett er ainē hofman
Alz ich ew wol gesagen kan
Der was sein amptman uor gewesn̄
Er wer and's nie genesn̄
Er was da schlüssler
Vnderweiln̄ pûst er im sein swâr
Der den keller besloss
Dez diser alter ritt' dick genoss
Der pracht im ym̄' ettwaz
Ez wer den̄ daz oder das
Des er tugentlich (*ties* tougenlich) da stal
Vn̄ uor der frawn̄ u'hal
Er müst auch komē dan̄ vnd dar
Daz sein da niemāt wurd gewar
Da waz dez jūgen ritters sun
Zu den zeiten wordn̄ also from̄
Das er mit and'n kindn̄ gieng
In stadel vn̄ auch da vieng
Vögelin ward mir gesait
Da hin der ritter wz gelait

Alz ez der änlin da ersach
Zehand er zü dem kind sprach
Gang her mein sünlein
Ez sprach was wiltu änlein
Das sag ich dir vil wol
Daz kind tett alz ain fründ sol
Ez gieng zü seinē bett dan
Ez sp̄ch wz wiltu lieber an
Wilt du mein ernd pott sein
Durch meinē willn̄ sünlein
Sprach der ritter schon
Daz dir got vō himel lon·
Da sprach das kind vm̄ was
Dez soltu mich beweisn̄ bas
So wirb ich dir wz ich gücz kan
Durch deinē willn̄ lieber an
Da bitt du dein vätterlein
Sv genüsz ich villeicht dein
Das er villeicht mir
Seinen koczen halbn̄ bey dir
Durch deinē willen send
Dz sprach der ritter wainend
Der ob seinē saumer leit
Ich waiss nit ob er dir in geit
Ich gab im allez mein güt
Dein vatter an mir v̈bel tut
Aigē vnd auch lechn̄
Owe nū müsz ich in flechen
Er wil mich hie u'derbn̄ lan
Den schadn̄ han ich mir selb' getan
Der stadel ist weit vn̄ kalt
Nū mag ich v̈bel vnd bin alt
Vn̄ wolt in deckn̄ v̈ber mich
Da sprach das chind daz tün ich
Dz chind gieng hin wider dar
Ach got wurd mir der kocz gar
Gedacht ez in seinē müt
Daz käm mir zû allem güt
So wölt ich in halbn̄ gebn̄ meinē an
Das ander tail wölt ich mir han
Das wölt ich auch behaltn̄
Bis mein vätterlin begund altn̄
Gelept ich ym' den tag
Das sich nū wol gefügen mag
Das mein vätterlin ab gaut
Vn̄ der gewalt an mir staut
Vn̄ er den schilt von im lait
Vn̄ dez swertez nim̄e trait

Alz èr meinē änlin ieczo tüt
Das hab er auch von mir u'güt
Im werd wol oder we
Ich gib im anders nichz me
Alz das kind hin wider kam
Da zehand ez sich u'san
Wårvm̄ ez der änlin bat
Ez sprach ie sa zestat
Zů seinē liebñ vätterli
Alz recht lieb ich dir si
Du solt mir dz wol günnē
Ain clainat wil ich uō dir gewinnē
Zwar ich gedien ez vm̄ dich
Der ritter sprach nū beschaid mich
Sun wez můtest du zů mir
Han ich ez ich gib ez dir
Vñ gib mir vor dein trui
Das ez dich nit gerui
So sag ich dir was ich wil
Dez kindez red was ir aller spil
Der ritter pot im dar sein hand
Se hin die trui zů ainē pfand
Das ich dir nichcz v'zeich
Ja gib ich dir vnd leich
Da sprach das kind vätterlin
Waiss got so ist der kocz mein
Ob deinem saumer
Nū sag mir traut sun die mer
Was wiltu damit endñ
Dez sol ich dich nim̄' wendñ
Da sprach das kind vätterlein
Da wainet so ser mein änlein
Daz erbarmot so ser mich
Da erbat ich den koczñ vm̄ dich
Ich wil in halbñ gebñ meinē an
Das ander tail wil ich mir han
Das wil ich dir behaltñ
Bis du beginnest alltñ
Vñ geleb ich ym' den tag
Das sich wol gefůgen mag
Das ez vm̄ dich hernach zergaut
Vñ der gewalt an mir staut
Das du den schilt von dir laist
Vnd dez swertez nim̄e traist
Alz mā meinē anlin iecz tůt
Dasselb nim̄ auch uō mir u'gůt
Dir werd dañ wol oder we
Ich gib dir anders nichcz me

Er liesz das haupt nider seigñ
Man hort in vil lang sweigñ
Daz er uor zorñ nichz da sprach
Er richcz sich auff vnd sprach
Sun was sprachestu ee
Kind nū sag mirs aber me
Da sp̄ch das kind vätterlein
Da wainet so ser mein änlein
Daz ez so ser erbarmet mich
Da erbat ich den koczñ vm̄ dich
Den wil ich enzway spalten
(. . . . . *vgl. 360. 361*)
Daz ain tail wil ich dir behalten
Bis du auch beginnest alten
Weñ geleb ich ym̄ʼ den tag
Das sich wol gefügen mag
Das ez vm̄ dich zergaut
Vñ der gewalt an mir staut
Vñ du den schilt uō dir laist
Vñ dez schwertes nim̄ʼ traist
Als mā meinē älein ieczo tut
Daʒ hab auch von mir uʼgüt
Dir werd wol oder we
Ich gib dir andʼs nichcz me
Die red ist on laugen
Wiltu mirs noch gelaubñ
Vñ wil in decken vber dich
Herʼ mein got gesegen mich
Sprach der ritter zehand
Da er der red also enpfand
Nū beschirm̄ mich dauor
Daz ich dez koczñ nicht bechor
Daz ich deinʼ mütʼ han
Geuolget dz ist nit gût getan
Das was ain kranck lich geschicht
Da tett ich alz ain pöswicht
Ich wil ez anders bewarē
Vñ das ding vnderfarñ
Doch tätest du mir vil recht
Mägt vnd darzü knecht
Leten seiner altē vatter wider
In die schônē kamʼ wider (*lies* nider)
Vñ allez sein ding zü im dar ein
Das müst die wirtin gût lan sein
Do si dez herñ ernst sach
Kain zornig wort si da sprach
Dü red ist on laugen
Er gebot ir an die augen

Dem weib vnd auch dem kind
Vñ auch allem hofgesind
Das si in schon grûsten
Vnd seinē altem vat' pûstñ
Was im ze vngemach
Vō in würd an kain' sach
Dez wolt er nit enberñ
Er hiesz im paden vnd scherñ
Vñ kauft im zehand
Ain newes frisches gewand
Vñ hiesz im ziechñ darein
Ainē gûten pelcz füchsein
Alz ez ainē alten man
Nach seinē erñ wolgezam
Bolster schûch vñ nüw hosñ
Nû mügend ir gût' mer losñ
Vñ ainē rauchñ füchsin hût
Der ist auch altñ leutñ gût
Vñ ain fûrggē in die hand
Damit er schurti die prand
Vñ saczt in alle täglich
Vber die tafel nebñ sich
Vñ gab im ob dem tisch
Flaisch vnd auch visch
Frû vnd auch spät
Vñ waz er gûttez hät
Vñ halff im das er nit u'darb
Vncz er mit erñ selber starb
Nû ist der abentûr nit me
Doch mag ich sprechñ alz ee
Wer ere oder gût haut
Das ist dez Huffereres raut
Der geb den chindñ in der mäsz
Dz er im selber auch läsz
Vnd hab dz messer heffles halb
Vnd hab selber auch den gewalt
Das er baidu leich vnd geb
Vnd das er sein' chind nit leb
Schaffent selb ew' ding
Das ist euch gût werling
Vnd laut euch nit an die kind
Seit si so pöses lones sind
Daz ist dez Huffereres raut
Dez volg mir der gût haut
Tût er dez nit ez wirt im lait
Daz wissent für die warhait
Disen raut behaltend ir
Dunck er euch gût so volgēt mir.

LIV. *Berchta mit der langen Nase.*

Lesarten der Wiener Handschrift: 1. ew ger aine. 2. m. leicht d. i. pewer. 3. U. wil d. ichs erzewg. 4. gicht ich lewg. 5. ichs peweisn. 6. haim. 8. Si farnt mir nindert nach. 9. well gelawbn. 10. chawf m. e. havbn. 11. waz. 12. g. mirs. 13. merkt — sag. 14. weinachten an dem zwelften tag *(in den 12 Nächten).* 15. Nach dem heilign ebnweich. 16. er vns wol gedeih. 17. solt zv der. 18. zu dem. 19. Alls — ezzn solt. 20. der wirt gebn wolt. 21. zum g. 22. Vñ an. 23. Ezzent heint v. durch m. pet. 24. ew die stemp n. tret. 25. do vor. 27. du die stemp n. 28. dus. 33. swer. 35. kumpt. 37. 38. *sind hinter* 39. 40. *versetzt.* 40. [oder]. 42. [iht] geleich. 43. 44. *sind umgestellt.* 43. dem v. gernleich. 44. Ja sun dem ist es g. *Hierauf noch:* Sprach er zu dem kind Do lachet das gesind. 45. do. 46. Wizze d. i. ez s. 47. obn. 48. vr. hewt tobn. 49. drukn. vnd. 50. Sam der ez hiet gepetn. 51 Vñ v. 54. i. ir n. 55. Do zurnt die fraw wid'n wirt. 56. spr. wie tummer sin ew pirt. 57. ew der red n. 58. dw k. 59. sey. 63. h. es d. 64. i. o. w. ich g. 65. Seit daz m. niem̃. 66.* ich wol d. 67. Welch. 68. si den pf. 69. sis den k. vor hel. 70. red gern. 71. sehnt — sagnt. 72. lützl verdragent. 73. [lîht]. 74. hat es leicht nicht für gut. *Hierauf noch:* Es ist im ain hertzu swer Hie endet sich das mere Got geb das vns nieman v'mere.

LV. *Irregang und Girregar.*

Die selbständige kürzere Darstellung lautet in der Dresdner Sammlung 7:

Von zwain Studenten.

Mã sp'cht güt gesellschaft
Die hab wol prûd'lich kraft
Dez pflagen zwen piderman
Bis ietwed' ain sun gewan
Die warñ an dem alter geleich
Die gesellñ warñ paid reich
Vñ wurbñ vast nach erñ
Sich begund vast merñ
Ir aigen vnd ir ligend güt
Dü kind gewunnẽt gûtñ mût
Das si ain ander hold warñ
Da si nũ komẽ zü den jarñ
Zû der schûl man si liesz
Irem maister man võ in gehiesz

Digitized by Google

Baidu silber vnd gold
Das machet in den maist' hold
Der müst by in wesen
Die knabñ singen vnd lesñ
Lert mã si widerstreit
Das tribñ si alz lang zeit
Bis si v'stûndñ wol
Wz ain junger kündñ sol
Vñ darzů ir gesang
Das tribñ si alz lang
Bis si die pesten warñ da
Mã sait in ez wer vnd'swa
Ain schûl võ gross' maist'schaft
Da wer pfaffen kunst vñ kraft
Dü wer Parys genant
Da sprach der ain zehant
H'cz lieb' gesell mein
Vñ wer ez der wille dein
Das du mit mir wöltist dar
Vñ wir belibñ da ain jar
Dez hetten wir ym̃er mer
Baidu nucz vnd er
Der ander sprach ez ist dein spot
Ich lob ez vns'm hrñ got
Dz du ez an mir hast erfarñ
(. . . . .)
Dez gabñ si da paid
Ain ander trew vnd aid
Da si uõ schûl da giengen
Ir vätter si wol enpfiengen
Die warñ an die strasz gesessñ
Vñ warteten ir mit dem essñ
Der ain sprach nū sagent mir
Was mainet das daz ir
Heinacht komēt also spaut
Oder wez werdent ir zů raut
Mügēt ir vns da(ȝ) wissen lan
Der ain sprach daz sey getan
Wir wöllñ gen schûl farñ
Da hin süllñt ir vns bewarñ
Ez wår ein v'lornn arbait
Die ir an vns hettent gelait
Dez habñ wir sein baid
Ain ander gesworñ aid
Wir seyen ain jar da pfaffñ sind
Vñ was in laid vm̃ die chind
Vñ sphēt sc ipleibñt hie
Waz vns vnser vatter lie

Das habñ wir wol gemeret
Ir sind so wol geleret
Was ain lay künē sol
So gefügen wir euch wol
In disen jarñ hie haim raut
Der wol nach ew'n erñ staut
Ir sünd nücz zeschaffñ
Habñ mit den pfaffñ
Da sprach der ain vnder jnn
Das wer ain grossu vnsinn
Das wir vm̄ daz plibñ
Vñ vnser zeit also v'tribñ
Mit arbait vñ mit sorgñ
Wir pleibñ nū bis morgen
So wellñ wir zů füsz gan
Ee wir lenger hie bestan
Da sprachñ aber die alten
Nū müss sein got walten
Daz ir da hin strebent
Da ir mit grossem kum̄' lebñt
Fürent ir nit in der malhen
Ir werdñt doch den Walbñ
Ain vil vnmerer gast
Si achtend nit vm̄ ain bast
Wer on silber zů in fert
Vñ nit reilichñ zert
Den habñt si mit schall
Für ainē narrñ all
Ir söllñ mit züchtñ paitñ
Bis wir euch wol beraiten
Ir sind hübsch jüngeling
Tůnd recht ew'm ding
Dez hand ir nucz vnd er
Wir habñ kain kind mer
Vnser freud an euch leit
Man berait in in kurcz' zeit
Rosz püch' vnd gewand
Zwen knecht man mit in sand
Die ir schon pflagen
Wa si dez nachtez lagen
Das si nichcz verlürñ
Vñ in piderb leut erkürñ
Vnd das si zarten redleich
Vnd doch beschaidenlich
Die knabñ da nit leng' bittñ
Mit vrlob si dannē ritten
Der knabñ vätter paid
Wz ez ser vnd laid

Das si schiedñ von in
Si rittñ allez da hin
Mit freudñ on hasz
Nū kommē si gen Arras
In die stat geritten
Da grůsst si mit gůten sitten
Ain fraw die von pad gie
Mit ir tochter die nit lie
Iren grůsz da beleibñ
Wa man uon vainē weibñ
Mag gesagen in alle weisz
Ze lob vñ auch zů breisz
Da warñ si uolkomē an
Die selbñ zwen jūgen man
Danckoten also schon
Mit mengem gocz lon
Die můter wz gar miñeclych
Der tocht' ward nie gelych
An tugendñ vnd an wirdikait
Si wz nach wunsch wol berait
Da si der ain recht gesach
Zů seinē gesellñ er da sprach
Hastu die magt wol gesechñ
So můstu mir uō schuldñ iechñ
Das du gesechist ie schön' weib
Ich můsz v'liesñ hie den leib
Vñ on alle freud gar u'derbñ
Ob ich si nit mag erwerbñ
Nů lasz dir nit sein zegauch
So reiten wir allez hindñ nauch
Vñ mercken wa si jnne sey
Vñ herbergē da oder da by
Bis wir si recht gesechñ
(. . . . .)
Da si in das hausz tratñ
Den wirt si for der tür batñ
Ob er dez hausez wielt
Das er si talag behielt
Der wirt sprach ich bin ain man
Der mit kauff nit enkan
Ir sind villeicht kauffleut
Ain red ich euch beteut
Ist das ir hinn zerůchēt sein
Paidu prot vnd auch wein
Das můsz euch wesñ vnd'tan
Vñ wz ich gůtez han
Genad her' das wer zeuil
Ain red ich eẅ beschaidñ wil

Digitized by Google

Wir habñ můt in aller wysz
Hincz der schůl gen Parysz
Erlaubñt vns hiñ ze sein
Baidu prot vnd wein
Vnd was mā darzů habñ sol
Das gewinnē hart wol
Vñ pasz dañ kain kauffman *
Da s̄pach der wirt dz sey getan
Ich schaff euch gůt gemach
Leut ich nie lieber gesach
Das si solten diñen sein
Der ain sprach traut geselle mei
Nū acht vns vm̄ die kost wol
Das ich dir ym̄er dancken sol
Pring vns wein vnd met
Dez aller pesten uō der stet
Dem wirt vñ seinē gesind
Das ich ez frȯlich vind
Ob dich der kost beuilt
Ich gilt ez ainig ob du wilt
Der geselle ez wol bedacht
Wein vnd met man pracht
Das sein daz hausz het genůg
Der tochter man ain lad h' trůg
Dar jnn ain schȯn' schlair lag
Die fraw die dez hauses pflag
Die pat die tochter dz si las
Ich waisz wie ez geschribñ wz
Daz si daz wort nit recht fand
In nam der schůler in die hand
Vñ lasz alz ain gelerter man
Dü tochter sprach dz ich nit kan
So recht lesen alz ir
Hr' nū v̈berhörend mir
Mich slecht mein fraw so fer
So ich daz wort verker
Da begund die můt' lachñ
Si sprach vñ künd er machñ
Daz du läsist alz er
So wer er dir wol komē her
Vñ überhüb dich grosser sleg
Her' nū gand mit mir ab dē weg
Vnder die laubñ für die tür
Da gang wir mit ainand' hin für
Da jrrent vns die leut niecht
Noch der rauch vnd ist liecht

* *Diese beiden Zeilen stehen nochmals vor der vorigen, aber schwarz und roth durchstrichen und die letzte unterpunktirt.*

Digitized by Google

Da er kam von den leutñ bas'
Ich wen er tät alz ain has
Er solt ir den psalter sagen
Er begund ir seinē kum' clagen,
Vñ sprach liebu junckfraw mein
Ewer aigen müsz ich sein
Ew' miñ kan mich zwingen
Junckfraw land mir gelingen *
Durch ew' zucht vnd ere
Lösent mich vō meīs h'czñ swere
Vñ uō dem kum' den ich han
Ir sind (*meint* sünt=sülnt) mich nit er'derbñ lan
So lobñ ich ew' tugend
Ew' schön zucht vñ ew' jugend
Ich han euch nie me gesechñ
Junckhr' wie künd dz geschechñ
Ich müst vm̄ die schuld
Meinez vatters huld
Verlierñ vñ der müt' mein
Wa solt ich dañ kerñ hin
Darzü v'lür ich mein ere
Ich wil euch ym' mere
G'n tragen holdñ müt
Ez sey mir ïbel oder güt
Was aber euch darvm̄ geschicht
Ich wagen mein' erñ nicht
Er solt si den psalter lerñ
Er begund si vast merñ
Dz ir er wol wz bekant
Bis si vieng miñe hant (*vgl.* XXIV, 26)
Er traib ez also lang
Bis dz der mīnē zang
Si auch (vieng?) in ir strickt (strik?)
Si tettē vil mangē plick
Ire h'rczñ sich enzundñ
Das si nit enkundñ
Ire augen wendñ herdan
Si sachñ ain ander an
Bis in der sin gar entwaich
Si wurdñ farblos vñ plaich
Dez zwang si der miñe pand
Sein gesell si also siczñ vand
Er zürnt im uil ser
Er sprach wiltu dein er
Hie v'liesen vñ dein lebñ
Vm̄ diser junckfrawñ miñ gebñ

* *Diese Zeile ist wiederholt, aber durchstrichen und unterpunktirt.*

Digitized by Google

Wer sol so uast erplaichñ
Ez sind der miñe zaichñ
Dü kennet wol ain weis' man
Den gesellñ nam er herdan
Vñ sprach junckfraw hand gütē müt
Baidu leib vnd güt
Vñ solt ez daz gestan
Ewer will baider müsz ergan
Vñ das ir doch nit ser
Wagend ew' er
Ewer taugen werdēt nit gesagt
Da begund frewñ sich die magt
Vñ gewan ir farb wider
Nū sassñ si zü ir nider
Bis ein knab sait
Das essñ wer berait
Da waz der wirt ain hübsch man
Er behielt sein zucht hier an
Das er si der magt nit u'stiess
Vñ si gütlichñ hiess
Mit den knabñ essñ (*vgl. Nibel.* 6703)
By den si was gesessñ
Daz wz dez ainē pestē richt
Vil dick er si an plicht
Der and' gesell der auch da sasz
Niemācz er da vergasz
Er gab in allñ sampt genüg
Dez pesten weins man dar trüg
Den man vail vindñ kund
Recht wol er in dez gund
Dez wirtez hausz gesind
Trūcken alle geswind
Das si traurens v'gaussñ
Da si nach essns gesaussñ
Der wirt fraget si d'mer
Wa hin ir will wer
Da wellñ wir zeschül varñ
Vñ müssñ vns bewarñ
Dz wir vns wirt erkiesñ
Bey dē wirt (*lies* wir) itt v'liesñ
Vñ sag euch auch wie
Wier fürñ mit vns hie
Dez wir bedürffñ zway jar
Da sprach d' wirt ist dz war
So sol ich ew' wol pflegen
Ich wil euch in mein kam' legen
Dz euch nit geschadñ mag
Sind sicher bis an den tag

Da wurdñ si da frölich mûtes
Vñ freuten sich irs gûtes
Das si da ligen soltñ
Ez gieng recht alz si woltñ
Schlauffñ giengñ si zehand
Dü magt irer trui ward gemat
Daz si nit uergäsz
Dz si zelang da säsz
Mzn pettet in recht wol
Alz man reichñ gestñ sol
An der kam' end
Der wirt lag an d' wend
An ainē ort lag dü magt
Von der ich vor han gesagt
Nū teten si sich pald nider
Dez wirtez knecht giēg hin wid'
Er sprach fraw vñ hr' mein
Ir süllñt nit lang hie uor sein
Das ir die gest itt weckend
Vñ ausz dem slauff ersreckend
Si sind müd vnd hand gerittñ
Des machtu mich leicht erbittñ
Sprach der wirt zehand
Er nam die frawñ an die hand
Vñ sein tochter wol getan
Vñ giēgñ mit ain ander dan
Nū wz ain kind vō in komen
Daz hett düi fraw zû ir genomē
Vñ saczt ez für ir pett wider
Vn let sich zü dem wirt nider
Ze schlauffend si wol vast an viēg
Der schûler zû der tochter giēg
Dü enpfieng in miñeclich
Sü wurdñ paidu freudenrich
Vñ hetten kurczweil vil
Die red ich euch kürczñ wil
Der gesell allain lag
Kaines schlauffes er da pflag
Er gedacht ach ich zag' man
Das ich nit erwerbñ kan
Das mir kain er wider vert
Vñ halbs mein ist dz mā zert
Da er ez also betracht
Nū waisz ich was ez macht
Das dü fraw herausz gie
D' schûler die wiegē gevie
Vñ saczt si für sein pett [wid'] nid'
Da dü fraw kam herwider

Vñ wolt sich zû dem wirt legñ
Vñ da irs gemachez pflegen
Der schûler nam dz chindlein
Vñ zoch ez by dem orñ sein
Daz ez vast wainē began
Dü fraw gieng zü dem kind dan
Vñ wolt daz chind swaigñ wid'
Vñ let sich zû dem schûler nider
Vnd wond ez wer ir pett
Nū sechent wa si sich hett
Zü im hinan gelait
Der schüler vil gemait
Tett recht alz ain man
Der frawñ wol dienē kan
Vñ liess si (un)müssige ligen
Sü sprach dez het ich mich v'zigñ
Daz du nim' rürtest mich
So wol getrūckñ sach ich dich
Si kusst in vñ erbot ims wol
Dez ward sein hr'cz freudñ vol
Schier graiff er ir aber dar zü
Si sprach ich wil dir morgñ frü
Zetrinken gebñ gütñ wein
Wilt du dauō so piderb sein
Dir zam nie trincken pas
Wiltu ich kauff dir ettwas
Das ez dest lengor an dir wer
Vnder dem gieng d' gesell her
In daucht ez wer liecht' tag
Der da by d' tocht' lag
Vñ wolt zû seinē pett gan
Da vand er die wiegñ dauo' stan
Vñ hort die frawñ vñ den man
Da kert er pald wid' herdan
Vñ gieng vil pald hin wid'
Vñ lät sich zü dem wirt nid'
Da sprach der wirt wa wärt du bin
Du waist wol wa ich gewesñ bin
Ich bin der mägt by gelegen
Vñ han grosser freudñ pflegē
Mit ir miñ uil güt
Da gewan d' wirt grimē müt
Er spch du pist trücken alz ain hund
Vnd slüg den schüler in den mūd
Vnd wond ez wer sein weib
Der schûler gedacht sam' meī leib
Meinē gesellñ ist laid
Das mir so grossu hüpschait

Vō der jūckfraw ist beschechn̄
Ich wil ims d'ch zucht vbersechn̄
Vn̄ wil mich zū im slauffn̄ legen
Der wirt wart sich mit grossn̄ slegn̄
Er slūg im zway mit epicher hand
Dz er sein anderthalb enpfand
Seyd dich dez slachens nit befilt
Ich gilt dirs bnamē ob du wilt
Den wirt er by dem har nam
Vn̄ d' wirt den gast alsam
Si rauften ain ander paid
Da ward der frawn̄ laid
Si spch zū dem schûler hörstu mich
Die schül' mit ainand' rauffent sich
Nū verstûnd er sich wol der mer
Wie der schad ergangē wär
Ain liecht sprach er dz wir gesechn̄
Wz den gesten sey beschechn̄
Dü fraw noch dem liecht giēg
Der schûler die wiegen gevieng
Vnd saczt si für ir pett nider
Seinē gesellñ fürt er wider
Recht leins (*für* leise) das geschach
Si leten sich pald an ir gemach
Vb' ir haupt zugēt si ir gwand
Die fraw kom zehand
Vn̄ pracht mit ir das liecht
Vn̄ si den wirt so siczn̄ siecht
Im was die haub ab gezart
Vn̄ dez hars uil ausz d' swart
Si tet für sich mengen segen
Si spach got müsȝ vnser pflegen
An das hercz slūg si sich
Si sprach w' hat gerauffet dich
Das hastu vnglück mir getan
Nain ich wärlich lieber man
Sölt ich han gerauffet dich
Vn̄ du heinacht so tugentlich
Bist gewesen wider mich
Du wirt (*meint* würde) doch so freudenrich
In ainē ganczen iar nie
Der wirt mit dem liecht gie
Da sein gest lagen
Wie si kaines slauffēs pflagē
Doch tetn̄ si dem geleich
Alz ob si schliefn̄ streiticleich
Da er si also ligen sach
Zū der frawn̄ er da sprach

Die gest sind vnschuldig daran
Der tüfel der hat mirs getan
Der hat vns paidu betrogen
Wie hastu mich angelogen
Du gichst ich wer hinacht gemelich
Die fraw pald v'stûnd sich
Si sprach wir müssn̄ ez lan sein
Nū sweig durch den willn̄ meī
Das die gest nit werdn̄ jnnan
Si varn̄ morn̄ uō hinnan
Vn̄ wissent dauō nicht
Frag dich ÿemāt dauō icht
So soltu sein laugn̄
Also zergiengen die taugen
Nū rat ich meinē fründn̄ wol
Wer fremd gest behaltn̄ sol
Dz er ir anders wol pfleg
Vn̄ si nit in sein kam' leg
Vn̄ si anders wol u'sech
Daz im nit alz dem wirt beschech
Tût er daz ez wirt im lieb
Clain steln̄ macht grossn̄ dieb
Da ez nū tagē began
Die schûler die schiedēt davan
Mit vrlob ir strasse
Si lachoten paid on masse
Vō diser gemelicher tad
Vn̄ sich also dez glückes rad
Vn̄ ir selden scheibn̄
Sich also liessend treibn̄
Aun allez missewend
Hie hat disu red ain end.

LXXI. *Der nackte Kaiser. Von dem Stricker.*

Andere Darstellungen sind, außer der angeführten des Herrand von Wildonie, noch: 1) von einem Ungenannten: in der Hamburger Papierhandschrift des Parcival Bl. 569; und in einer Weimarer Papierhandschrift. 2) von Hans von Rosenplüt, in der Dresdner und Meißners Handschrift seiner Gedichte Nr. 1. 3) Ein Meistergesang des 15. Jahrhundert, in einer Wiener Papierhandschrift von 1472. 4) Eine »Comedia« von Hans Sachs 1555.

Digitized by Google

LXXII. *Der Frauen Trost. Von Siegfried dem Dorfer.*

Lesarten der Coloczaer Abschrift (C.) und der Wiener Handschrift (W¹). Vgl. zu LXXIV—LXXXVIII. *Die hier nicht bezeichneten Lesarten gehören W¹.* 4. paidev. 9. Chvnt-machen 24. da *C. W¹.* 37. sei. 38. verricht. 40. wa *C. W¹.* deheine. 44. wart *fehlt auch in C. und W¹, und* gram *ist als Prät. von* grimmen *verstanden.* 50. hertzenl. 52. sie *für* sich. 55. Erwerfen. 56. reines. 59 bidib oder g. 62. danne — *[ein]. 68. gern las. 75. Hart. 84. waren *liest auch C. und W¹.* 85. chummerleihem. 87. e:schracht. 93. seinen zorn. 95. ist *füllt zwar beſser die Zeile, sonst versteht sich* gewont *auch als Präsens von* gewonen *gewohnt sein, wie das einfache* wonen. bedônt *für* bedont *ist Druckfehler.* 97. lazzet *W¹.* selten: melten *H. C. W¹.* 100. fuchte. 7. gena. 9. Und 12. wen. 13 kr. sinne (?). 21. lest *W¹*, letzte *C.* 24. sinen m. *C*, si macht *W¹.* 25. 26 *umgestellt* (?). 27. man ez. 29 30. *umgestellt* (?). 34. selben (?). 35. ichz. 38. seit. 40. di pait. 43. lasen *C.* 45. *lesten *W¹*, letzsten *C.* 46. vermag. 47. laides. 51. do. 52. gvet *W¹.* rit *C.* 56. do. 58. Fuern. 59. stat. 60. selbers. 62. und g. zu e. tÿch. 63. nah *C*, nahen *W¹.* 64. die vraw ser *W¹.* gah *C*, gahen *W¹.* 67. paz rechen. 72. ainnach. 78. sarg. 81. nuer. 84. ir. 88. weinunt. 90. erparm. 93. manich. 96. è *für* er. 200. wôrte *H.* 3. einvaltigez. 4. graber. 5. pat. 6. si ier den. 14. verliten. 15. unerchant. 17. Wo *C. W¹.* 20. wa. 22. [vil]. 23. Und. 25. [Der]. 26. da. 28. [aber]. 30. untz. 38. wa 40. schowa h. schowa. 48. do. 51. vrowe — treip : bleip. 52. [al]. 55. stieg. 57. den hohen paume. 58. Do *C. W¹.* leiblos *W¹.* 59. einen ast han. 62. vor hete *C.* 63. So si. 66. so g. sit *C. W¹* (?). 72. sit iers *W¹.* *heiles *für* libes *H. C. W¹.* 73. tugentleich. 75. Iz tunchen (*meint* dunket, *das beſser zu* saget *steht*). 77: ane (?). 78. ze troste. 79. unde (?). 87. [iuwer]. 88. den ich ev. 93. getrav w. sundern. 94. Jer s. 95. swelheñ. 307. 8. *stehen in H. C. W¹ verkehrt, in H. aber durch Zeichen zurecht gewiesen.* 10. ze aller z. 13. du allez g. 15. dirs *C*, die ez *W¹.* [vil] *W¹.* 22. sinnen *C*, *sinne *W¹* 23. hangen *C. W¹.* 25. sein. 27. nimmer. 29. [mit]. 30. dein tzweyfelischen. 31. Laz auch. 33. hiet. 34. chummerleich. 38. cras. 45. dan etewaz. 49. Stant (?). 52. ditz. [61]. 62. han (?). 63. heb (?) 67. git (?) dir s. 76 u. [diu]. 78. sit (?). 83. danne. 84. Diser *meint* Disev. * *lies* disiu. 89. Do *C. W¹.* 91. chumen. 93. hat. 408. Meinev — klage (?). 13. mine (?). 20 werde *C. W¹.* 23. erliten. 25. [solhe]. 26. erliden. 29. in *für* ir *H. C. W¹.* 30. kanst du. 33.

Kundest du. 434. wirst du. 35. *Leit.* * *ties* Lit. 36. sit. 37. erliten. 38. Durch dich so vil. 40. siech. *befser* sich = sihe. 42. al der. 44. Und w. 46. sit. 48. und du. 51. geklage (?) 55. Und. 57. hie ze. 61. danke. 65. Gen (?). 73. vil l. W^1. herre *C*. W^1. 74. vil s. 75. * si *für* diu. 78. seinen. 82. [gar]. 83. dankete *C*. W^1. (*kann bleiben und* danket' *gelesen werden*). 84. u *für* iuch. 85. Waz — zu *C*. W^1. 86. neme. 89. gedachte : brachte. 93. [diu] w. 98. denne *C*, danne W^1. 502. [gar]. 3. zurnde. 4. suente. 11. Den n. W^1 der r. *C*. W^1. 12. manich. 15. Si wold. 20. Ichn. 23. verwar. 24. ich ez wil. 27. es. 30 stoze *C*. 37. vrôlichen. 41. vrunden. 42. mirs *H*. *C*. 47. [ot]? 50. alles. 51. zurn. 52. werd. 54. werde ich immer *C*. Daz wirt eurem rukke nicht guet W^1. 60. sigehaft. 62. gabe. 63. geliche : tiche *C*. W^1. 65. al[le]. 69. Da *C*, Do W^1. vil dr. W^1. 87. leben : geben *C*. W^1. 88. [dort]. 90. sus. 91. oder *für* unde. 94. der r. dar k. 97. Waz. 98. da u. *C*. 602. Daz w. *C*. W^1. 4. wol *für* gar. 5. Alsus. 9. Und. 14. kumen. 16. venien. 17. merckten W^1. do *C*. W^1. 20. milde. 21. selben. 22. [ê] W^1. gewerten *C*. W^1. 28. Dem. 29. vreude. 32. von dem ewigen v. 35. * entwende. 37. dekeiner. 38. pit W^1 der S. *C*. 39. diss buchelins. *Hierauf ergänzen C. und* W^1: An disem gutem mere, *wofür in H. Raum gelafsen ist. In C. fehlt* gutem. 43. g. vil vol g.

LXXVIII. *Maria und die Hausfrau*

und

LXXXIII. *Marien Ritter und der Teufel*

finden sich anders dargestellt in Lafsbergs Liedersaal CLXXXI und CLVI, das erste von Ehrenfreund, das andre von einem Ungenannten.

LXXIX. *Marien Pfarrer.*

Eine andre Darstellung gibt die Heidelberger Sammlung 3, Bl. 19^a *zwischen dem zweiten und dritten Funfzig der Mariengrüfse, aus Unser Frauen Judenbuche:*

NV horet h'zen lieben kint
Die in der tovfe erwachsen sint
Ich wil evh tvn ein mer bekant
Daz ich an einem bvche vant
Daz ist genant dvrh den gesvch
Vnser vrowen Jvden bvch

Digitized by Google

Da stet ir wunders inne ein hort
Wie sie kan lonen vf daz ort
Dem der ir diensles ist bereit
Alsvs daz selbe bvch seit
Ein armer prister wilen was
Der lvtzel sanc vñ wenic las
Wan er niht wol gelernet het
Des an der heiligen schrift stet
Doch anders was sin leben gvt
Vil rehte stvnt gegen got sin mvt
Er was kevsch vñ hete er iht
Des barc er vor dem arm̃ niht
Sinem volke gienc er vor
Als er kvnde vf selden spor.
Svs lebte der ewart als ich sage
Eine messe sine tage
Von vnser vrowen die sanc er
Die treip er hin die treip er her
Die hebt sich rechte des gewens
Salve sancta parens
Der andern was er gar ein gast
Wan im des amptes svs gebrast
Dem bischofe er gervget wart
Ze hove mvste er an die vart
Do vragte in der bischof sa
Sage ist ez war do sprach er ia
Herre leider ez ist war
Do wart der bisschof missevâr
Von grozem zorne daz geschach
Mit vnmvte er zv im sprach
Ir trvgenes gar verlogen
Ir habt got vñ die werlt betrôgen *
Nv strichet rehte in gotes haz
Vñ sit verbannen fvrbaz
Lat messe lat daz gotes amt
Daz sich in ewerm mvnde schâmt
Ze wonen . ir sit rechtelos
Alsvst der ewart da verlos
Mit vrteil phrvnde vñ ovch sin ê
Daz tet dem armen manne wê
Dannen schiet er ane trost
Von sorgen wart er sint erlost
Des selben nahtes do er slief
Dem bisschof vnser vrowe rief
Er antwurte ir wer ist da wer
Si sprach da bin ich kvmen her

* *Diese beiden Zeilen stehen zweimal in der Handschrift.*

Vmb mines kantzelers not
In drizic tagen ligest dv tot
Des han ich minen svn erbeten
Dvne heizest in minen dienst treten
Minen kanzeler wider als. e,
Der bisschof svmte sich niht mê
Er sante nach im er qvam wider
Vor dem ewarte viel er nider
Er bat im sin schvlde v'geben
Er hiez in singen vñ leben
Als er vor gephlogen hat
Er gab im spise vñ wat
Die wile er lebte alsvs fvr êr
Die reine maget vns gewer
Daz wir solchen dienst geben
Da von wir ewiclichen leben
Ir hant si ob vns vñ enneben
Hie sol daz dritte fvnfzic heben
Hilf vns vrowe wir sin brode —

und so beginnt jedes der folgenden funfzig vierreimigen Grüſse mit Hilf vns vrowe; *wie die vorhergehenden mit* Vrewe dich, *und das erste Funfzig dieſer 150 Mariengrüſse mit* Wis gegrvzet.

Liber de miraculis S. Mariae (*von dem Presbyter* ***Botho*** *des Benediktiner Klosters Prieflingen bei Regensburg, im 12. Jahrh.*; *her. v. B. Pez zu Wien 1731, hinter* Ven. Agnetis Blannbekin vita et revelationes p. 303–456), c. 9:

De quodam presbytero.

Sacerdos quidam erat parochiae cujusdam devote Domino serviens, ac honeste vivens, et optimis studiis praeditus, sed litterarum scientia non plene imbutus. Etenim unam tantum missam sciebat, quam devotissime in honorem Domini et Sanctissimae Genitricis ejus omnibus pene diebus decantabat. Est autem missae ipsius introitus: »Salve Sancta Parens!«

Ob hoc a clericis apud episcopum accusatus est, et eodem jubente coram adductus. Quem corripiens episcopus interrogabat: si verum esset, quod de eo audierat? Qui respondit ei, verum esse, et se aliam missam nec scire, nec dicere. Ad hoc episcopus, furore commotus, dicens eum seductorem hominum esse, officio missae privavit.

Reversus vero presbyter ad domum suam tristabatur propter missae privationem.

Nocte autem sequenti apparuit Sancta Dei Genitrix

episcopo in visione, dicens ei aliquantulum severa voce: »ut quid ita cancellarium meum tractassi, ut prohiberes servitium Domini et meum ab eo fieri? Pro certo ergo noveris, quia nisi citius, ut agat divinum officium sicut solet, jusseris, die tricesimo morieris.«

Hac visione tremefactus episcopus surrexit concitus, et mittens ad presbyterum mandavit, ut ad se veniret quantocius.

Qui dum venisset, episcopus ad pedes ejus procidit, ut sibi indulgeret humiliter poposcit. Deinde praecepit, ut nunquam alteram missam cantaret, nisi eam, quam de Sancta Maria cantare solitus erat.

Ex tunc vero presbyterum magnifice honorabat, quem etiam pro Dei amore et Sanctae Genitricis, quamdiu vixit, et vestivit et aluit. Sic Beata Dei Genitrix sacerdotem sibi servientem ab injuria protegens, quae necessaria erant praeberi fecit, et postea defunctum ad vitam aeternam suis meritis introduxit.

Quellenverzeichniss.

Handschriften, Abdrücke, Ausgaben, Erläuterungen und Erneuungen dieser Altdeutsehen Erzählungen.

(Vgl. den litterarischen Grundrifs zur Geschichte der Altdeutschen Poesie (1812) S. 303—368. Den Nachweis der einzelnen Erzählungen in den Sammlungen und einzelnen Handschriften geben die Lesarten und die allgemeine Uebersicht des Inhaltes dieser Sammlung.)

1) Die umfafsendste und prächtigste Sammlung enthält die Pergamenthandschrift des 13—14. Jahrhunderts, welche 1815 aus der Vatikanischen Gefangenschaft nach Heidelberg (H) heimgebracht wurde. Sie ist in grofs Folio, 374 Blätter, zweispaltig, grofs und schön geschrieben, zwischen Linien, jede Spalte 40 Zeilen oder 20 Reimpaare, jede Reimzeile mit grofsem Anfangsbuchstaben, die erste Zeile jedes Reimpaares vor die senkrechte Querlinie jeder Spalte ausgerückt. Die Absätze wechseln mit gröfseren rothen und blauen Buchstaben, die rothen blau verziert, die blauen roth. Die einzelen Gedichte der Sammlung haben ähnlich gemalte, noch gröfsere Anfangsbuchstaben und rothe Ueberschriften. Vgl. die Schriftabbildungen zu Bd. I. In all dieser Hinsicht, wie auch in Alter

und Schrift, ist diese gröste Erzählungenhandschrift sehr ähnlich der grösten Liederhandschrift, welche mit ihr in Heidelberg war, der Mannessischen, jezt in Paris. Sie ist ebenfalls mit Sinn zu einem Ganzen angelegt und geordnet, freilich eben so wenig durchgeführt, aus manigfaltigen älteren Sammlungen und einzelnen Handschriften zusammen- und nachgetragen, von verschiedenen Händen. Man vergleiche die Schriftabbildung I bei meiner Ausgabe der Minnesinger. Beide Handschriften haben auch die beiden Marienleiche gemein, welche hier zu Anfange, mit den zunächst folgenden vierreimigen Mariengrüſsen (oben S. 751), den Uebergang zu den durchgängigen Reimpaaren der erzählenden, sich so der Prosa nähernden Gedichte bilden.

Die erste Seite, zwar auch liniert, ist leer, als Decke: von ganz später Hand steht oben Allerley gedicht vnd Fabel. *Aelter, Kanzleischrift des 16 — 17. Jahrhunderts, steht darunter:* Wer nach der welt wollust, gutt, vnd Eren stadt, und wem esz hie wol in sinen sunden gadt, Das ist ein zeychen gewysz, Das er kompt zû ewiger verdampniſzs. *Dann, von derselben Hand:* Est nostre sortis transire per hostia mortis Est graue transire quia transit9, absqз redire. *Sollte dieſs etwa dieselbe Hand sein, welche die Coloczaer Abschrift (2) gemacht hat? — Auf 1) Konrads goldene Schmiede folgt, nach 2 leeren Zeilen für die fehlende Ueberschrift, noch auf derselben Spalte, 2) Walthers Marienleich, und 3) Reinmars von Zweter Marienleich; dann, noch auf derselben Spalte, 4) Unser Frauen Grüſse (150, zu welchen die 19 Grüſse der Minnesinger III. 430 aus Docens Handschrift gehören); 5) Unser Frauen Klage (Grundr. 456); und 6) das Jüngste Gericht (Grundr. 462). Mit 5) beginnt ein Heft und eine andre kleinere Schrift, etwas älter, und war vielleicht der frühere Anfang der jetzt in der goldenen Schmiede mit den beiden Leichen manigfaltig verbundenen Handschrift (die vermuthlich für den Buchbinder bezifferten Blätter müſsen so folgen: 1. 9. 12. 11. 13. 10. 14. 2. 15. 3—8. 16), welche hier auch den grösten, schön mit Arabesken verzierten Anfangsbuchstaben hat, ein langgezogenes blumiges J, an welchem ein Drache nagt, und ganz unten ein Häschen springt; oben aber auf dem Blütenkelche dieses J steht im Goldgrunde, unter einem Rundbogen, eine blondlockige Jungfrau, die Arme ausbreitend, in rothem langem Unterkleide mit blauem Mantel: wol Maria. Die Schrift geht aber so allmälig wieder in die erste über und ist so ungleich hie und da, daſs es doch Eine Hand sein könnte, nur zu verschiedener Zeit, mit verschiedener Feder. Schreibung und Sprache ist ziemlich gleichartig: manche Verschiedenheit der einzelnen Stücke erklärt sich wol aus der Verschiedenheit der*

Digitized by Google

einzelnen Urschriften dieser grofsen Sammlung. Mit dem Kato, Bl. **71**, *kehrt entschieden die erste Schrift wieder: die Abweichung Bl.* **88—92**, *wo wieder kleinere fettere Schrift erscheint, kömmt vom Schreiben auf dem abgeschabten Pergament. Ebenso Bl.* **246—49**, *bis Anfang des armen Heinrich. Gewisser ist, dafs mit Bl.* **351** *andre, der ältern kleinen ähnliche Schrift eintritt. Von hier an fehlen auch die gemalten Anfangsbuchstaben, deren Stelle nur kleinere Vorschrift bezeichnet. Die beiden letzten Blätter zeigen dagegen wieder die erste gröfsere Schrift der goldenen Schmiede, welche in der Coloczaer Abschrift zwischen die Marienwunder, hinter unser* LXXXV, *versetzt ist, so dafs die beiden Leiche den Anfang machen. Auf* **5**) *das Gedicht vom jüngsten Tage, folgen diese Marienlegenden,* **6—32**, *welche bei unseren daraus genommenen* I—LXXXIX *in anderen Handschriften (unten) nachgewiesen sind. Und so folgen die übrigen Stücke dieser Sammlung* **33—204**, *wie sie in Wilkens Verzeichnis der Heidelberger Handschriften* (**1817**) *S.* **417—28**, *mit den rothen Ueberschriften und deren Blattzahlen, aufgeführt stehen. Ueber die beträchtliche Anzahl von Strickers Beispiel-Sammlung, genannt die Welt* (**59** *ff.*), *findet sich ebenfalls bei den von uns ausgehobenen Gedichten die Nachweisung in anderen Handschriften (unten* **12** *ff.). Desselben Strickers Schwänke vom Pfaffen Amis* (**56**), *Hartmanns armer Heinrich* (**125**), *Heinrichs des Glichseners Reinhart Fuchs* (**61**), *Cato's Sprüche* (**34**), *und ein Beispiel aus Rudolfs Barlaam* (**89**), *sind im Grundr.* **350. 313. 422. 396. 282** *nachzutragen. Die Ueberschrift* **131** *enthält zwei Gedichte (namentlich noch Strickers Beispiel vom Burgstal). Dagegen gehören drei Ueberschriften* **48—50** *zu Einer Erzählung (in der Coloczaer Abschrift* **47**), *und eine Erzählung* (LXI) *ist zweimal geschrieben* (**173. 198**). *Die Handschrift ist hinten wieder verbunden, so dafs die richtige Blätterfolge* **357. 364—69. 358—63. 371. 372. 370. 373. 374** *ist, und den Beschlufs macht auch* (**205**) *der von Michelsberg, wie in der Coloczaer Abschrift, laut des alten Inhaltsverzeichnisses. Dieses Gedicht ist bei Wilken übersehen, weil der Anfang fehlt (Bl.* **373**), *vermuthlich mit dem ausgeschnittenen Blatte, das mit dem eingehefteten halben Bl.* **370**, *dessen Kehrseite leer ist, einen Falz bildete. Vgl. meinen Abdruck dieses Gedichts in Germania* II (*1837*), **92**. *Auf solche Weise, und wenn man die beiden Leiche* (**2**) *auch als zwei Stücke zählt, bliebe gleichwol die Gesammtzahl der Gedichte* **204**.* *Zwar ist, wie gesagt, ein Stück* (LXI) *zweimal geschrieben, aber einmal in freier Ueberarbeitung.*

* **Vergl. unten S. 758.**

Diese Sammlung hat uns folgende 59 Erzählungen geliefert: I. III—VII. XI. XIII. XVII. XVIII. XX. XXII. XXIII. XXIV. XXVI—XXXIV. XXXVI. XXXVII. XLV. XLVI. XLVIII—LII. LVIII—LXI. LXIX—XC.

Von der Heidelberger Handschrift liefs Büsching, als ich noch mit ihm in Breslau war (vor 1824), dort eine vollständige Abschrift machen, durch den auch schon verstorbenen Archivbeamten F. Jarick, welche gegenwärtig mit Büschings übrigen Altdeutschen Handschriften und Abschriften hier in der Königlichen Bibliothek ist.

Aus dieser Handschrift hat Büsching schon früher der Wiener Meerfahrt (LI), *nach einer Abschrift Glöckle's (vgl. Grundr. 339) in den Erzählungen etc. des Mittelalters* (*Breslau 1814*) *S. 214 in Prosa aufgelöst. — Konrads der Welt Lohn* (LXX) *gab Benecke vor seiner Ausgabe von Gravenbergs Wigalois (Berlin 1819) S.* LV. *Eine Ausgabe desselben Gedichts aus diesen und anderen Handschriften erschien 1843 zu Frankfurt am Main, von Franz Roth. — Das Märe von dem Schrätel* (LXV) *ist in Mone's Untersuchungen zur Geschichte der Teutschen Heldensage (Quedlinburg und Leipzig 1836) abgedruckt. Eine Ausgabe desselben von W. Wackernagel steht in M. Haupts Zeitschrift* VI *(1847), 174. — Strickers Klage über den Verfall der Dichtkunst in Oesterreich (184), und des Böhmischen Ritters Johann von Michelsperg Ritterfahrt in Frankreich von Heinrich von Freiberg (204) habe ich im N. Jahrbuche der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde, oder Germania Bd. 3 (Berlin 1837) S. 82. 92 bekannt gemacht. — Konrads Kaiser Otto mit dem Barte* (IV) *hat K. A. Hahn aus dieser und zwei anderen Handschriften herausgegeben (Bibliothek der gesammten Deutschen Nationallitteratur Bd. 13, Th. 3. Quedlinburg und Leipzig 1838). Derselbe hat eine Ausgabe von dreizehn der Strickerschen Beispiele nach dieser und acht anderen Handschriften gemacht (ebend. Bd. 18. 1839), nämlich 136. 139. 147. 173 (unser* LXI*). 174 (unser* L*). 188. 189. 72. 71. 74. 170. 117. 99. Genthe D. Ged.* II. *(1841) 93, erneut 173. 174. 147. — Das Herzmäre* (XI) *ist von F. Roth, nach dieser und sieben anderen Handschriften, herausgegeben (Frankfurt am Main 1846). — Von den Marienlegenden dieser Handschrift hat A. Sommer* (de Theophili cum diabolo fœdere. Berolini 1844), *nach Büschings Abschrift*, LXXXIV, *und K. Schädel (drei Mittelhochdeutsche Gedichte. Hannover 1845)* LXXIV. LXXV *herausgegeben. Zu (Franz Pfeiffers) Ausgabe der 25 Marienwunder* (LXXIV—LXXXVI. LXXXVIII) *ist dieselbe, nebst sechs anderen Handschriften benutzt (Marienlegenden. Stuttgart 1846). — Aufserdem*

hat diese Heidelberger Handschrift auch bei den Ausgaben des Pfaffen Amis (56) von Benecke (Beiträge zur Kenntnis der Altdeutschen Sprache und Litteratur. II. Göttingen 1832, S. 493), des Reinhart Fuchs Heinrichs des Glichseners von J. Grimm (Berlin 1834), und der goldenen Schmiede Konrads von W. Grimm (Berlin 1840). In diesen beiden Gedichten hat die Handschrift eine Lücke an derselben Stelle, wo die folgende Handschrift, in dem letzten ohne Andeutung des Fehlenden.

2) die Coloczaer Handschrift (C) brachte der Bischof von Groſswardein, Patachich, als er Erzbischof von Colocza ward, 1776. dorthin (Allg. Deut. Bibl. Bd. 57, St. 1, 1784, S. 289), wo sie M. G. v. Kovachich 1811 in der Kapitelbibliothek fand, und in F. Schlegels Deutschem Museum 1812, Bd. 4, S. 404 ff. Nachricht davon gab, welche die Herausgeber eines Theils der Handschrift 1817 vervollständigten. Sie vermuthen, diese Handschrift sei für den Ungrischen König Matthias Corvinus, der jährlich 33,000 Ducaten auf Abschriften verwandte, geschrieben, also im 15—16. Jahrhundert (1451—1516). Die Handschrift ist auf Pergament in Folio, 338 Blätter, ganz so geschrieben und gemalt, wie die vorige, die Spalten ebenfalls 40zeilig, und die Malerei auch nicht ganz durchgeführt. Sie hat aber, nach dem ersten leeren Blatt, auf der Vorderseite des zweiten, dicht unter dem Namen des Besitzers: liber Dn. Voss, *den Titel:* Das haiszt de gesamt aventhewer, *und auf dem dritten Blatt ein Inhaltsverzeichnis der ganzen Sammlung, mit gleicher Ueberschrift:* Daz buche heiset gesampt habenthewr. *Es zählt von* I *bis* CLXXXIII, *mit Beifügung des den Inhalt jedes Gedichts andeutenden Reimpaares, welches von den Ueberschriften dieser Gedichte selber mitunter abweicht, stärker zwar von den Ueberschriften der Heidelberger Handschrift.*

Die Coloczaer Handschrift enthält nichts was nicht auch die Heidelberger hätte, auſser CXXIV *das Wachtelmäre. Dieses würde in der Heidelberger Handschrift, wo* CXXI—III *hinter dem in der Coloczaer ausgelaſsenen 196 Rädlein (unser* LVIII*) stehen, auf 124* (= CXX) *Märe von der Barmherzigkeit folgen; welches ganz auf 4 abgeschabten Blättern 246 bis 249 steht, sowie die Gedichte 40. 41. 42* (= VIII. IX. XLI) *auf Blatt 88—93, auf welchem letzten noch über eine Spalte leer geblieben ist. Hier zeigt sich schon, daſs, wie die Zahl der Stücke, auch ihre im Ganzen übereinstimmende Folge, in der Coloczaer Abschrift mehrmals abweicht. Konrads goldene Schmiede ist hinter* XIX *(unser* LXXXV*) versetzt, das Inhaltsverzeichnis übergeht sie aber daselbst, vermuthlich weil ihr die rothe Ueberschrift fehlt.*

Digitized by Google

Es zählt auch das darauf folgende zwanzigste Gedicht nicht mit, daher nur CLXXXIII, *dagegen der Abdruck dieses Verzeichnisses vor der obgedachten Ausgabe es mitzählt, also* CLXXXIV *Stücke. Die Folge der übrigen Stücke stellt sich zu der Heidelberger so:* I—IV=2—5; V—IX =34. 35. 36. 40. 41; X—XXXVII=6—33; XXXVIII—XL =37—39; XLI — XLVI = 42—47; XLVII=48. 49. 50; XLVIII—CXX = 51—120 (*nur ist* LIV *Reinhart Fuchs hinter* LVIII *versetzt, und fehlt hinter* LXXII *ein Gedicht*): CXXI—CXXIII=197. 199. 200; CXXIV *fehlt in H*; CXXV = 192; CXXVI—CLXIX=125—168; CLXX. CLXXI= 171. 172; CLXXII=174; CLXXIII—CLXXVIII=178—183; CLXXIX. CLXXX=187. 188; CLXXXI—CLXXXIII=191. 194. 193. *Die hier ausfallenden Zahlen von H fehlen in C. Auch die beiden letzten Gedichte und die Hälfte des vorhergehenden fehlen: das vorletzte ist, laut Mailáths Erneuung desselben* (1819) *S.* 210, *ausgeschnitten und deshalb aus der Wiener Sammlung gegeben; und so ist auch wol das Uebrige weggeschnitten, zumal das Gänselein* (*unser* XXIII), *das nur bis Z.* 120, *wo es noch nicht anstöſsig ist, stehen geblieben. Aus ähnlichem Grunde sind auch wol die oben bemerkten Blätter in H abgeschabt. Im Reinhart Fuchs* (LIV) *bemerkt die Coloczaer Abschrift eine Lücke durch* et cetera (*bei Z.* 555) *läſst* 3 *Spalten des Blattes leer, und hat auf der zweiten nur die letzten* 7 *Zeilen des Inhaltsverzeichnisses, gerade der jetzo fehlenden Stücke. In H sind die beiden halb abgebrochenen Zeilen vollständig und noch* 10 *Zeilen mehr, worauf* &c † *und nur zwei Zeilen leer stehen, zur sonst nicht gebotenen Ergänzung.*

I. N. Graf Mailáth und J. P. Köffinger nahmen bald nach Entdeckung dieser Handschrift eine vollständige Abschrift davon für ihren Abdruck einer Auswahl: »Koloczaer Codex altdeutscher Gedichte« (*Pesth* 1817), *bei welchem M. Schottky, der damals dort war, die Verbesserung besorgte. Büschings wöch. Nachr. Bd.* II (1816), *S.* 362. *vgl. S.* 335 *und* I. 25. *Enthält* 15 *Stücke: Konrads Goldene Schmiede*; XXXVIII—XLVI (=37. 38. 39. 42—47); XLVIII. XLIX (=51. 52); LIII. LIV (=56. 61); CXXVI (= 125). *Davor S.* XI *das alte Inhaltsverzeichnis: wiederholt Genthe, D. Ged. des M. A.* II (1841), 347, *mit Auszug von* XXXVIII—XLV. XLVIII—IX. LII. *Früher hat Gr. Mailáth* 25 *Stücke in Reimen erneuet: »Auserlesene altdeutsche Gedichte. Neudeutsch umgearbeitet«* (*Stuttgart und Tübingen* 1819), *nämlich:* VII (36); IX (41); XIII (9); XXIV. XXV (20. 21); XXVIII. XXIX (24. 25); XXXV (31); XXXVIII (37); XLVIII (51); LXX (73); LXXXV (89); CV (109); CVII (111); CXIV (118); CXXIII (200); CXXVI (125); CLIII (152); CLVII (156); CLXV (164); CLXXII (174);

CLXXIII (178); CLXXV (180); CLXXIX (187); CLXXXIII (193). — *Einzeln sind nach dieser Handschrift herausgegeben:* CXXIV, *das obgedachte Wachtelmäre, von Mafsmann, »Denkmäler deutscher Sprache und Litteratur aus Handschriften des* 8—16*ten Jahrhunderts Erstes* (*und einziges*) *Heft«* (*München, London und Amsterdam* 1828), *S.* 106), *Abdruck aus Mailáth-Köffingers Abschrift, verglichen mit Schottky's Abschrift der Wiener Handschrift* 428, *welche ich W. Wackernagel mitgetheilt und dieser dann auch zu seiner Ausgabe im Altdeutschen Lesebuch benutzt hat* (1839; *in der* 2. *Ausg.* 1842 *weggelafsen*). *Schottky's Abschrift allein habe ich in Germania* VIII (1848), *S.* 310 *wiederholt.* — *»Der Wiener Meerfahrt«* (*unser* LI), *herausg. von K. Schädel* (*Klausthal* 1842). — *Die seit* 1817 *gemachten Ausgaben von Hartmanns armem Heinrich, von Lachmann* (*Auswahl. Berlin* 1820), *von W. Wackernagel* (*Lesebuch* 1839. 1842), *von W. Müller* (*Göttingen* 1842) *haben auch den Abdruck der Coloczaer Handschrift* (*doch nicht die Heidelberger*) *verglichen. Denselben haben auch die bei dieser Handschrift gedachten Ausgaben des Pfaffen Amis, Reinhart Fuchs und Goldenen Schmiede gebraucht.*

Mit Einschlufs der letzten, die beide Verzeichnisse übersehen haben, zählt die Coloczaer Abschrift 185 *Stücke, also gegen die* 205* *der Heidelberger* 20 *Stücke weniger* (76. 169. 170. 173. 175—177. 184—186. 189. 190. 195. 196. 198. 201. 202. 204): *unter diesen sind unsere* V. VI. XXVII. LII. LVIII. LXI. LXV. LXIX, *für welche die Vergleichung mithin ausfiel. Aufser dem Abdruck aber, welcher unsere* VII. XIII. XVIII. XIX. XXVI. XXXI. XLVIII. XLIX. LI *darbot, hatte ich von Schottky einzelne Abschriften* (*z. B. von unserem* XX); *und Mafsmann, der Mailáths gesammte Abschrift als Geschenk von ihm besitzt, hat für unsere* XXXII. XXXIII. XXXVII. LIX—LXI *auch deren Vergleichung mir mitgetheilt.*

Die hienach schon so nahe Verwandtschaft der Coloczaer Handabschrift mit der Heidelberger hat man theils durch unmittelbare Abschrift jener aus dieser, theils durch Abschrift aus gemeinsamer, nicht mehr bekannter Urschrift erklärt, theils zwischen beidem unentschieden gelafsen. Die verschiedenen Annahmen der Herausgeber Mailáth und Köffinger, W. Wackernagel, J. und W. Grimm (*welcher erste im Sendschreiben über Reinhart Fuchs S.* 10 *auch zweifelhaft spricht*), *Hahn und Schädel, hat Dr. Lütke in Germania* V, 123 *zusammengestellt, nebst der meinigen, welche bisher unmittelbare Abschrift vorzog. Für*

* *Bei der obigen* (*S.* 754) *Rechnung* 204 *ist zwar übersehen, dafs* 200 *und* 203 *zusammengehören und nur verbunden sind. dagegen besteht* 63 *und* 115 *je aus* 2 *Stücken.*

diese spricht Folgendes. C ist vollständig in H enthalten und lieſs die übrigen 18 *Gedichte in H zurück, theils etwa wegen anstöſsigen Inhalts. Dergleichen stand auch wol auf den abgeschabten Blättern von H, und darunter konnte das Wachtelmäre sein, das einzige in H fehlende Gedicht. Diese Blätter treffen zugleich in die nur dort und dicht vorher einmal stark abweichende Folge der Gedichte* (*H* 34—36. 40. 41 *stehen in C hinter H* 5). *Die schon erwähnten Lücken haben beide Handschriften gemein, sowol die darin nicht bemerkte in der Goldenen Schmiede, als die im Reinhart, wo C noch* 10 *Zeilen weggelaſsen hat, als Anfang eines doch abgebrochenen Abenteuers, für welches aber auch die leergelaſsenen drei Spalten nicht ausreichen würden, indem J. Grimm* 140 *Zeilen dafür berechnet, aus den Bruchstücken des ältern Gedichts* (*Sendschr.* 9). *In C allein dagegen fehlen manche einzelne Zeilen und Reimpaare* (XIII, 376. 403—6. XVIII, 1837—40). *Minder erheblich sind einzelne fehlende Reimwörter* (XVIII, 1513. XXXI. 49. XLIX, 676. 1023). *Auch versetzt C ganze Reimzeilen* (XVII, 71. XVIII, 1217. XXXI, 437. LI, 656—57), *und einzelne Wörter* (XVIII, 768. XLIX. 109). *Nur einmal hat C eine längere Stelle mehr* (XXVI, *hinter* 348), *aber unverkennbar Reimerei des Schreibers, etwa durch eigene ähnliche Beziehung veranlaſst. Ebenso ungereimt sind die durchgängigen Reimeinschiebsel in* XXXI, *zu* 185. 191. 215. 241. 242. 287. 293. 297. 317. 329. 335. 357. 365. 403: *so daſs auch die wirkliche Ergänzung der Reimzeile* 344 *verdächtig wird, in dieser sonst auch verwilderten Erzählung. Gewis überflüſsig ist der dritte Reim zu* VII, 367—68. *Aehnliche Verschlimmbeſserungen sind in* VII, 507. 817—18. XVIII. 803, 1085. XLIX, 734. *Auſserdem fehlt es nicht an neuen Schreibfehlern* (VII, 187. 244. XLIX, 755. 860. LI, 47 *u. a.*), *welche noch durch Druckfehler vermehrt sind. Merkwürdig sind aber die mit H gemeinsamen Schreibfehler, von welchen ich hier nur einige anführe:* VII. 204. XVIII, 858. 1156. 1234. 1465. 1524. XXVI, 365. LI, 43. *Durchgängig ist dieses Verhältnis bei der meist buchstäblichen Uebereinstimmung. Dagegen ist eine richtige Auswerfung in* XLIX, 316, *eine Reimbeſserung ebd.* 124, *und das in H durch drei Ueberschriften vertheilte Gedicht* (46—48) *ist richtig als eins* (XLVIII) *aufgeführt. Die rothen Ueberschriften weichen endlich am meisten ab, und man bemerkt darin eine gewisse Freiheit und Willkür, vermuthlich des von dem Abschreiber verschiedenen Schriftmalers, der seine Arbeit nicht ganz vollendet hat. In Betreff des Abschreibers wird man jedoch nicht leicht ein Beispiel so genauer Uebereinstimmung Altdeutscher Handschriften finden, auſser der*

sicher von der Berliner Handschrift abgeschriebenen Nibelungen-Handschrift von Meusebachs und der Heidelberger und Görresschen Nibelungenbruchstücke. Eine so nahe übereinstimmende Abschrift wird eher auf Bestellung gemacht, als sonst, etwa auf den Verkauf, und so würde die Annahme der Herausgeber, daſs König Matthias Corvinus sie habe machen laſsen (wie fast gleichzeitig 1517 *Kaiser Maximilian das Ambraser Heldenbuch an der Etsch ausschreiben lieſs, und ebenso stattlich auf Pergament) sich bewähren. Sie weisen die Schrift dieser Zeit zu. Es kömmt auf eine Abbildung der Handschrift an, welche noch fehlt. Auf jeden Fall gelten beide Handschriften nur für Eine. Schottky bemerkt noch (Wöch. Nachr.* II. 362), *daſs die Handschrift auch den Einband der Corvinischen Bücherei trägt.*

3) Eine W i e n e r Handschrift, Theol. 704 (R. 2082) *Fol. Perg.* 119 *vierspaltige Bl. des* 14. *Jahrhunderts, scheint der Urschrift der beiden vorigen noch näher zu stehen, durch gemeinsamen Inhalt und Folge, nur auf das Geistliche und Ernste beschränkt, zuvorderst auf Verherrlichung der Mutter Gottes gerichtet. Beginnt mit der Heil. Jungfrauen Kranz (Marien Wunder, unser* LXXIV ff.; *Näheres bei den Lesarten). Dann: vom jüngsten Tage (Bitte um Marien Fürbitte = H* 5; *C* 4); *ein gut Lob Unser Frauen (Beschluſs der Marienwunder im Passional); ein L e i c h von U. Fr. (H* 2; *C* 1); *U. Fr. Grüſse (H* 3; *C* 2); *U. Fr. Freude (der* 150 *Grüſse das zweite Funfzig); U. Fr. Klage (H.* 4; *C.* 3); *der Welt Lohn (unser* LXX); *der Sünden Widerstreit. Bl.*91—94 *Prosa von der Messe. Darauf wieder Gedichte: von dem Hauptneigen Christi am Kreuze (H.* 40; *C* 8); *Adams Klage (unser* I. *Vgl. die Nachträge). Die fünf vom Teufel ausgesandten Geister, die Welt zu verderben (H* 119; C 15. *vom Stricker, Mölker Hds.* 11); *Gottes Barmherzigkeit (H* 124; C. 120); *U. Fr. Scheidung; Legenden von St. Verena, Katharina, Lucia, Margareta, Prida Brigitta).* Denis catal. II. 1683. *Graff Diutiska* III. 188.

4) S t r a ſ s b u r g e r Sammlung (St): des 14*ten Jahrhunderts, Pergament,* 80 *Blätter gr.* 8. *oder kl.* 4, *in Spalten, war abhanden gekommen, ist aber durch den Freiherrn von Laſsberg der Straſsburger Bibliothek zurückgestellt. Enthält, mit dem Bruchstück von Rudolfs Barlaam (Grundr.* 282), 26 *meist hieher gehörige Gedichte: unter* 6) *einige Lieder (vgl. Minnesinger* IV, 904). *Eine vollständige Uebersicht des Inhalts habe ich von Maſsmann. Das Inhaltsverzeichnis in Graffs Diutiska* I, 314 *übersieht das vorletzte Gedicht, das* 11*te der in der Müllerschen Sammlung gedruckten. Dieselbe gibt aus dieser Handschrift auch zuerst den armen Heinrich, welcher*

Digitized by Google

Druck auch der Ausgabe der Brüder Grimm (*Berlin* 1815), *sowie den folgenden Ausgaben und manigfaltigen Bearbeitungen zum Grunde liegt. Nach den von Graff nachgeholten kleinen Stücken ist allein das Sperbermäre* (*unser* XXII) *in dieser Handschrift noch ungedruckt. Für unsre Sammlung hat sie außerdem* II. X. XI. XII. XXXVIII. XLI *geboten. Zu seiner Ausgabe des Herzmäre's* (XI) *nach* 8 *Handschriften* (*darunter auch die Wiener und Insbrucker Sammlung*) *Frankfurt* 1846, *hat F. Roth die Handschrift nochmals verglichen; aus derselben auch zu einigen anderen Stücken* (X) *Berichtigungen mitgetheilt. — Auszüge von* II *und* XI *liefert F. W. Genthe, Deutsche Dichtungen des Mittelalters Bd.* I, *S.* 434. 385.

5) Königsberger Sammlung (*K*): *des* 14*ten Jahrhunderts, Pergament, hinten und vorn mangelhaft, nur noch* 19 *vierspaltige Blätter kl.* 4, *in zwei Lagen, die erste von* 10 *Blättern, die andere nur von* 9, *weil das vordere Blatt des dritten Doppelblattes weggeschnitten ist, ohne daſs etwas fehlt; also schon alter Ausschnitt, wol weil es verschrieben war, wie die beiden letzten durchstrichenen Zeilen des vorhergehenden Blattes andeuten. Ziemlich ungeschickt geschrieben, durchgängig mit dem Niederrheinischen Flexions-i und manigfaltig ins Niederdeutsche schillernd. Die drei noch übrigen Erzählungen, von welchen nur die mittlere vollständig ist, sind unsere* III. LV. XIX. *Die erste stellt sich aus der Heidelberger Sammlung* (1) *u. a. her; zur zweiten ist in der Wiener* (6) *und Dresdner* (9) *Sammlung eine verschiedene Darstellung: die letzte fand bisher keine Ergänzung. — Eine Abbildung des Anfanges der letzten Erzählung, von F. Sotzmann, war für eine vierte Tafel bestimmt.*

6) Wiener Sammlung (*W: manchmal auch W²*): *Nr.* 119 (*Ambras* 428: *sonst auch* 2885), *kl. Fol. Papier,* 213 *Blätter, im J.* 1393 *geschrieben, enthält* 68 *Stücke, deren Verzeichnis in Gräters Bragur* VI, 1, 124 *ich im Museum für Altd. Litt. u. Kunst* I (1809), 593 *und im Grundr.* 322 *vervollständigt, mit Nachweisung einzelner Stücke in anderen Handschriften, denen ich hier noch beifüge:* 1. 2. 4. 14. 16. 20. 22. 46. 49. 54 *sind in der Dresdener Sammlung* (9): 7. 14. 11. 1. 32. 29. 9. 31. 38. 26. 29. 9. *Ferner, hat sie folgende Stücke mit der Heidelberger Sammlung* (1) *gemein:* 3 (*H* 193), 14 (192), 15 (131), 18 (111), 19 (161), 24 (194), 25 (202), 27 (120), 28 (34), 30 (47), 31 (1), 32 (46), 33 (130), 38 (129), 39 (171), 40 (127), 44 (174), 47 (172), 52 (36), 54 (191), 55 (197), 63 (79), 64 (118), 68 (123). *Außerdem gibt W* 4 *eine andre Darstellung von H* 48 (*unserm* LV), *und mit der Coloczaer Abschrift* (2) *hat sie das in H fehlende Wachtelmäre. Allein*

(*mit der folgenden Insbrucker Abschrift*) *bietet sie uns* XLVII (37) *das Schneekind, und Vergleichung zu* III. IV. V. X. XI. XIV. XVIII. XX. XXII. XXIII. XXXIII. XXXV—VII. XXXIX. XLV—IX. L. LIV. LX. LXXI.

Gedruckt sind aus dieser Handschrift: 14 (*unser* XXII) *in Gräters Bragur* VI, 1 (1798), 155: *und* 7. 9 *ebenda* VII, 1 (1802), 192. 203. *Weitere Abschriften und Vergleichungen habe ich von Schottky* (V) *und von Maſsmann* (XXXIII. L. LIX. LX). — *Graf Mailáth hat in seiner Erneuung von* 25 *Gedichten der Coloczaer Handschrift* (1819) *das weggeschnittene Herzmäre* (*unser* XI) *aus dieser Wiener Handschrift genommen.* — *Eine Ausgabe von* 20. 25. 10 *liefert M. Haupt in seiner Zeitschrift Bd.* VI (1848), *S.* 489; *bei* 25 *ohne Rücksicht auf die ältere vollständige Darstellung in H* (1), 202.

7) Insbrucker Abschrift (*I*): *kl. Fol.* (*Papier*) *im Jahr* 1456 *geschrieben; seit* 1824 *im Museum zu Insbruck, als Geschenk eines Professors. Eine Beschreibung, Inhaltsverzeichnis und Stellen, von A. Emmert, steht in Mone's Anzeiger zur Kunde der teutschen Vorzeit* 1836, *Sp.* 336—41. *Hienach steht diese Handschrift in ganz ähnlichem Verhältnisse zu der vorigen Wiener, wie die Coloczaer* (2) *zur Heidelberger* (1), *so daſs sie als eine Abschrift derselben anzusehen ist. Sie enthält zwar nur* 56 *Stücke, aber durchaus dieselben, meist in derselben Folge und wörtlich übereinstimmend. Einige Blätter und einzelne Reimzeilen sind leer gelaſsen, wol wegen des anstöſsigen Inhaltes, weshalb auch mehrere Blätter abgerissen sind, z. B.* 14. 15. 28. 29. 30 (*unser* XL. XXII. XIV. XVIII. XLV). 37. 38 (*wol unser* IX). 40 (*L*). *Fast alle Erzählungen haben ausgemalte Federzeichnungen, sowie rothe Ueberschriften, welche ebenfalls genau mit W stimmen. Den Anfang macht auch die »gute Gesellschaft«* (*vgl. unser* LV), *die aber im gedruckten Verzeichnisse nicht mitgezählt ist, vermuthlich weil die rothe Ueberschrift fehlt* (*daher wir eins hinzugezählt haben*). *Darauf folgt auch der Heller-Witz* (*W* 2, *unser* XXXV), *dann aber schon das Schneekind* (*W* 37 = XLVII). *Hinter W* 18. 27. 30. 37. 45. 55 *ist je ein Stück weggelaſsen, hinter* 61 *fehlen sechs Gedichte: darunter also nur unsere* XXXVII (38) *und* LXXI (64). *So macht auch Kaiser Otto* (IV) *den Beschluſs, mit der Nachricht, daſs das Buch am Freitage nach St. Gilgen* (*Aegidius* 1. *Sept.*) *Tag vollendet ist. Dahinter steht noch von andrer Hand, auf* 25 *Blättern, das Märe von dem Ritter mit dem »pockhen,« d. i. Kunharts von Stoffel Rittergedicht Gabriel von Muntavel, aus dem Sagenkreise der Tafelrunde. Vgl. Minnesinger* IV. 870.

8) Eine Handschrift von neun dieser Gedichte der

Digitized by Google

Wien-Insbrucker Sammlung, nämlich W 38. 2. 41. 62. 36. 4. 55. 66. 17, *besafs I. C. S. laut Oberdeut. Litt. Zeitung* 1810, *Intell. Bl.* XII, 95. XVIII, 142. *Weitere Kunde mangelt.*

9) Dresdner Sammlung (*D*): *Nr.* 68. *Fol. Papier.* 79 *Blätter in Spalten von* 40 *und etlichen Zeilen, im Jahr* 1447 *am Samstag nach St. Ulrichs Tag* (4. *Juli*) *von Peter Grirninger vollendet. Enthält* 35 *Stücke, welche ich im Grundr.* 325—38 *umständlich aufgeführt und in den anderen Sammlungen nachgewiesen habe. Büschings eigenhändige Abschrift, jetzt in der Berliner Bibliothek, habe ich nochmals mit der Urschrift verglichen. Die mit der Wiener Sammlung* (6) *gemeinsamen Gedichte sind schon bei dieser verzeichnet. Mit der Heidelberger* (1) *hat die Dresdner:* 1 (*H* 192). 6 (131). 8 (35). 16 (46). 25 (79). 26 (191). 28 (91). 31 (69) *gemein. Ihre* 7 *und* 11 *sind ganz verschiedene Darstellungen von* LV *und* XLVIII. *Eigenthümlich ist ihr* 19 *der weifse Rosendorn* (*unser* LIII), *wenn nicht W* 26 *oder* 36 *derselbe Schwank ist. Vergleichung gewährte sie uns zu* III. XXII. XXXV. XXXIX. XL. XLVI. XLIX. LIV. — (29 *der Venusberg ist die Regel der Minne in der Heidelberger Handschrift* 313, 2. *Vgl. Grundr.* 557).

Gedruckt sind aus dieser Handschrift, aufser den Auszügen und einzelnen kleineren Stücken (3. 32 *im Grundr.*), *die Umschmelzung eines Liedes Sigehers, welches im* 20, *nach* Vna lr̃a (littera; *wie Franz.* lettre) amoris, *einem* Salve regina *eingefügt ist. Minnesinger* IV. 760, 907. *Das Ganze, umgeschrieben, von M. Haupt, Altd. Blätter* I (1835), 78. *Ebd.* 105, *von demselben,* 12 (*unser* LIV); *und* 8, *zur Ausgabe einer Leipziger Hds.* 105 *benutzt* (*dabei H* 35 *übersehen*); *und* 32. 33. 34, *ebd.* 108. *Unsere Nachträge zu* XLVIII *und* LV *geben* 11 *und* 7 *der Dresdner Handschrift.*

10) Lafsbergische Sammlung (*L*): *Fol. Pap.* 269 *Blätter, in* 4 *Spalten zu* 42 *Zeilen. Die Ueberschriften der einzelnen Stücke fehlen, und zu den Anfangsbuchstaben derselben, wie der Absätze, stehen nur die kleinen Vorschriften für den Schriftmaler da. J. v. Lafsbergs Vorrede zum Liedersaal Bd.* I, *S.* XV. *wo die Schrift dem Ende des* 14*ten Jahrhunderts zugeeignet und auf die Abbildung des Bl.* 88 (*im Drucke Bd.* II, *S* 29) *verwiesen wird. Diese Abbildung bekundet jedoch offenbar die Mitte oder das Ende des* 15*ten Jahrhunderts. Dahin setzte die Hds. auch Lafsbergs Schreiben in Gräters Idunna* 1816, *Nr.* 18, *wonach sie von den Grafen von Helfenstein als Erbstück in die fürstliche Bibliothek zu Donaueschingen kam. Die Sammlung enthält* 261 *Stücke, wäre also die*

Digitized by Google

reichste, wenn nicht die eigentlichen Erzählungen den kleinern Theil ausmachten, und die Ueberzahl aus lehrhaften Beispielen, Parabeln, Fabeln, Sprüchen, allegorischen Gedichten und dergleichen bestünde, darunter Freidanks (146. 175), Cato's (76. 182) und andere Sprüche (218—20. 224. 236. 237. 239), Beispiele Strickers (s. unten), und auch viele solche der spätern Zeit angehörige Gedichte, namentlich Spruchgedichte des Teichner (Grundr. 408), welcher am Schlufse jedes Gedichtes in tichtner unkenntlich gemacht ist (52. 53. 55—69. 86—89. 91. 95. 140—45. 149—52. 171. 172. 189. 207—12. 214.* 223. 228—31. 233. 252. 259. 260). Folgende Abenteuer sind uns vor der Hand hier allein geboten: 33 (XLIV die Beichte); 43 (LXII die drei Mönche von Kolmar); 45 (XV Hero und Leander); 71 (LVII Minnedurst); 73 (LXIII Turandot); 127 (LVI Meister Irregang); 166 (IX alten Weibes List). Vergleichung gewährten 24 (XIII). 27 (XII). 31 (XXII). 44 (LXX). 132 (LXIX. 133 (XI). 136 (XXIV). 147 (LXXI). 169 (L). 191 (X). 148 ist eine erweiterte Ueberarbeitung von III. Ganz verschiedene Darstellungen geben 42. 74. 78. 242 zu unseren III. XXXV. XLVIII. XLVII.** Die auch hier aus den oben (S. 754) erwähnten Marienlegenden aufgenommenen Stücke werden bei den Handschriften dieses Werkes nachgewiesen. Sprache und Schreibung der grofsen Sammlung (liebi, ästli, gemacht, gent, went für liebe, ästlin gemacht, gebet, wellet) weisen auf ihre Heimat um den Oberrhein und die Oberdonau. Die Nachträge zu XII (die Nachrede). XXXV und XLVII wiederholen 27. 74 u. 242.

Drucken liefs die ganze grofse Sammlung auf seine Kosten der Freiherr J. von Lafsberg, in seinem »Liedersaal« Bd. 1. 2, Epzishusen (damals sein altes Wohnhaus, bei St. Gallen, mit dessen Abbildung) 1820. 1822. Bd. 3 St. Gallen und Konstanz 1846; mit welcher letzten Bezeichnung das Ganze erst 1846 zu St. Gallen und Konstanz veröffentlicht ward, dessen man sich zuvor nur durch die Freigebigkeit des Besitzers erfreute. So habe auch ich daraus das Lobgedicht auf Graf Wernher von Honberg zum Leben desselben*** in berichtigter Schreibung wiederholt, Minnesinger IV, 93. Schon 1816 sandte Lafsberg ein Stück aus der Handschrift an Gräter (das in

* In diesem Gedichte findet sich schon Schillers Fridolin vorgebildet, als Beispiel des Nutzens der Messe. Vgl. Liebrecht in Germania VII, 422. VIII, 204.

** Zur weitern Aufnahme empfehlen sich: 175 die drei Frauenlisten; 202 der Fischer, des noch unbekannten Dichters Heinrich von Pforzheim; 213 Edelknecht und Minnesold; 216 Bauernhochzeit (an Nithartische Bauernabenteuer erinnernd). Nur das vorletzte Gedicht findet sich auch sonst noch, in der Heidelberger Handschrift 313. S. 403.

*** In einem ähnlichen Gedichte 213 wird eine Herzogin von Kärnten und Tirol beklagt. 187 und 248 beziehen sich auf König Ludwig den Baiern.

Digitized by Google

Idunna 1816, *Beilage* 9 *gedruckte?) und versprach das Minnekloster* (124).

11) Meyers Sammlung (*M*): *kl.* 4. *Papier* 172 *Blätter, auf jeder Seite* 24 *Zeilen, im* 15*ten Jahrhundert geschrieben. Zum Umschlage sind zwei Pergamenturkunden verschnitten, deren eine von* 1393 *Basel betrifft,* in welcher Gegend die Handschrift auch der Sprache und Schreibung nach heimisch ist. Sie gehörte früher der Stadtbibliothek zu Bremen, von wo L. Meister* (Geschichte der Deutschen Sprache. Bern 1796. Th. I, S. 94) *Kunde hatte. Vermuthlich mit dem Nachlafse des Bibliothekars Heisen versteigert, kam sie an den Buchhändler Cramer in Bremen, von dem sie Dr. N. Meyer in Minden* 1805 *erwarb, und Goethe'n mittheilte. Darnach erhielt ich von Dr. Meyer* (*aus Bremen*), *der schon* 1801 *zu Weimar, als Goethe's Hausfreund, sich mir sehr freundlich erwiesen, Abschriften und Auszüge, die Hr. E. F. Mooyer in Minden* 1827 *noch vermehrte, und welche mir noch jetzo werth sind. Die vordere Hälfte der Handschrift nimmt der Freidank ein* (*im Grundr.* 371 *nachzutragen*). *Darauf folgen acht meist hieher gehörige Gedichte, nämlich die schöne Legende vom Heiligen Alexius und sieben weltliche Erzälungen, alle mit rothen Ueberschriften und gemalten Anfangsbuchstaben. Darunter sind* 2 *und* 7 *nicht weiter bekannt, unser* XVI *Magelona und* XXV *die Nachtigall. Zur Vergleichung dienten* 3 (XLI), 5 (VIII), 6 (XIV). 4 *ist ein Minnegespräch, und* 8 *ein Bruchstück von einem Trunkenbold, da die Handschrift hinten mangelhaft ist.*

Einen Abdruck sämmtlicher acht Stücke mit Anmerkungen gab der Besitzer der Handschrift mit dem genannten Mooyer: »Altdeutsche Dichtungen.« Quedlinburg und Leipzig 1833: *schon als ein Theil der ebenda noch erscheinenden Bibliothek der Deutschen Nationallitteratur zu betrachten. In derselben, Bd.* 9 (*ebd.* 1843), *hat Mafsmann zu seiner Ausgabe der sämmtlichen Altdeutschen Alexius-Legenden S.* 118 *auch diesen Abdruck benutzt.*

Strickers Welt.

Geistliche und weltliche Lehr-Gedichte, Allegorien, Gleichnisse, Beispiele (Fabeln), Erzählungen. (Grundr. 383. *Germania VIII,* 284.)

12) Würzburger Handschrift (*W: befser Wb*), *in Würzburg geschrieben und bewahrt, gegenwärtig in München* (*daher manchmal M bezeichnet*): *dieselbe grofse Sammlung, welche Gesetze, Jahrbücher, mancherlei Gedichte, Walthers, Reinmars und anderer Liederdichter bis ins*

* *In der andern von* 1403 *ist Heinrich von Audela, wie im Vorbericht steht, wol Heinrich v. Andlau.*

Digitized by Google

14te Jahrhundert, enthält, und bei diesen (*Minnesinger* IV. 901) *ausführlich beschrieben ist, mit einer Abbildung der Schrift* (*Tafel* III). *Sie ist in Folio, Pergament,* 286 *Blätter in 4 Spalten, des 14ten Jahrhunderts, und enthält Bl.* 68. *Sp.* c *bis* 107ª 58 *dieser Gedichte, roth überschrieben* Hie hebt sich an daz bůch daz do heizet die werlt. Daz sagt vō bispel vñ von mern. *Das erste Gedicht, ohne Ueberschrift, ist unser* LIX. 2) Diz ist von einē hasen. Ich hôr sagen fûr war. Swer einen hasen drizzic iar. An einē bande behabe. Vñ ziehe er im daz bant abe. Er w'de dennoch wilde. q Diz izt ein glichez bilde. Swie lange ein man sin ere hat. Swenne er sie vz der hûte lat. Sie wirt im wilder denne ein hase. Der da laufet in dem grase. 3) von eime ritter. vñ vō siner frauwē. Ein ritter tugentrich. Nam ein wip elich. Do wolt sie iern willen han. Vñ des sinen nihtes began. *Ende:* Ez wer an manigen stetē not. Daz ir noch da eine were. Die der werlt fride gebere. Vor v̊beln wibē meisterschaft. Die mit grozzer v̊belin sint behaht. *In der Wiener Hds.* (15) *Bl.* 85. 4) Diz ist von einē Rappen. *ist in H* (*Heidelberger Sammlung*) 161. *Vgl. Boners Edelstein* 39. *Renner S.* 27. 5) Von zwein gesellen ob einem mûse. *ist H* 178. 6) Von eime toren. *ist H* 142. *Wiener Hds.* CVI. 7) Von einē kûnige. *ist in D* (*Dresdner Sammlung*) 31. *Vgl. Boner* 83. 8) Von ein' kraen. Ein kra ir einen vogt erkos. Do von sie doch den lip v'los. *Ende:* Auch gezem ez einem voget wol. Swen er zv̊ reht schirmen sol. Daz ez do gewalt v'bere. Vñ in genedic were. *Vgl. Boner* 49. 9) Von wildenern. *ist H* 85. *Wiener Hds.* CLXXXIX. *Vgl. Boner* 21. 10) Diz ist von einer eychen. *ist H* 81. *Vgl. Boner* 83. 11) Von einem wolfe. *ist H* 84. *Vgl, Boner* 11. 12) Vō einer vohen. Zv̊ einer vohen sprachē die affen. Wie ist vns so v'schaffen. Daz wir beliben also bloz. *Ende* Einen argen man mein ich. Sw' den bitet der effet sich. *Vgl. Minnesinger* II, 322. 13) Von einem se. Ich kam zv̊ einē fulen se. Wol tusent frôsche oder me. Hort ich schrien durch die naht. *Ende:* q Ez ist auch klagebere. Daz so manig' frumkeit. Mit swacher fûr wirt hin geleit. 14) Von einem gitigen hunde. Ez was hie vor ein gitic hunt. Dem was viel schalkeit kunt. *Ende:* Er ist niht tump der sich beschiet. Daz er nit wirt laukenhaft. Bi vngetrûw' geburschaft. *Vgl. Boner* 7. 15) Von einē kinde vñ eime ei. Bi einem fiûr ich ez sach. Daz mir zelachen geschach. Do lac ein ei gebroten. *Ende*: Sus grifet er in die glût. Daz man sin tumpheit wol ersiht. Vñ wirt im doch des eies niht. 16) Vō schônen blûmen. Ich kam in eines meien zit. So die wise grûn lit.

Digitized by Google

Mit blůmen v̊mme vangen. Vf ein heide gegangen. ***Ende:*** Ir verliesent wol fůr war. Gůten gedingen vñ v̊wer iar. Vñ alle die arbeit. Die ir an sie habt geleit. ***ist das Gedicht von den Haselblumen, in der grossen Wiener Handschrift von Strickers Welt*** (15). 17) Von einem esel. Ez lac ein esel vnder eime schopfe. Dem was vil we an sinē kopfe. ***Ende:*** Wañ wöllent sie in alle sehen. Da mac daz liht geshehen. Daz in siht etlich man. Der im sin vil wol gan. 18) Von eim lauwen vñ sime sun. Ein lauwe zv̊ sinē sune sprach. Do er sich des todes v'sach. ***Ende:*** Ich mein mit disen dingen. Ein ieglichez der w'elde kint. Der so gar ist blint. Daz im rat v'smahet. Vñ daz er sich v'gahet. Daz er sich niht erkennet. Swie ofte er sich nennet. 19) Von ein' schönē linden. Ich reit fůr ein linden. Daz nieman mohte vindē. Schöner augenweide. ***Ende:*** Sus mac man dicke vinden. Den dorn bi der linden. 20) Von einem gauche. vñ vom withopfen. Uf eime zvne stůnt ein gauch. Do fůr ein withopfe vlauch. Der wolt vz dem lande. ***Ende:*** Vñ hab den můt immer me. Wie er do heim můge bestan. Sus hat der withopfe getan. 21) ***ohne Ueberschrift:*** q Ein glizzender korn kefer. Saz vf einem stein schever. Zv̊ dem sprach ein wolf ez hilft niht. Daz man dich so v're schinē siht. Sit du ane hirn bist. q Hie bi merkent einē list. Daz dů ere gar zergat. Do man nit bi v'stat. ***ist Wiener Hds.*** XXI. (***H*** 132 ***ist hievon verschieden***). 22) Von schon blůmen. Ich kam eins males besunder. Ich sach des nam mich wunder. Zv̊ liehten augen blicke stan. Ein blůmen gar wol getan. ***Ende:*** Auch můz ir entsliffen. Ir fraude wunnēbernder tac. Vñ ist auch der sele ein slac. 23) Vō einer frauwen. ***ist D*** (***Dresdner Sammlung***) 33. 24) Von einē vuhs. vñ vō ein' katzen. Ein fuhs gesellet sich. Zv einer wilden katzen so wen ich. ***Ende:*** Nu si gemant ein ieglich man. Der iht gůter liste kan. Wöllent ir daz er wol gevar. Daz er die selben iht lange spar. 25) Von einem hanen. ***ist H*** 162. ***Vgl. Boner*** 1. 26) Von einer richen stat. ***ist H.*** 146. 27) Von einē vögellin. Uf einem schönen grůnen rise. Sanc ein vogelin sine wise. Ein' morgens vil frů. ***Ende:*** So ist der w'lde kinde not. Die an růwe ligen tot. Ane ende. vñ also manigvalt. Daz sie imm' belibent vngezalt. 28) Von einē gůten manne. ***ist H.*** 82. 29) Von eime ritter. Ez reit ein ritter der was tup. Vf ein strazze die was krump. ***Ende:*** Als des ritters lop v'swant. Der dem berge wirde inch. Vñ in sit schalt do er in sach. Die vierden siten do die dri. Gar v'derbet warn bi. ***ist in H unter*** 131, ***ohne eigene Ueberschrift.*** 30) Von einem brunnē. Ich kam gegangē ein. Zv einē h'ten stein. Dar vz so viel ein brunno

kalt. *Ende:* Swie groz sin sûnde ist gewesen. Sie stet an got er mac genesen. *ist H* 107, *das zweite der darin ohne Ueberschriften enthaltenen drei Stücke. Wiener Hds.* CCXLVIII. 31) Von einẽ vuhs. Ein fuhs an sin' weide gie. Vor einem holtz biz er gevie. Ein mus des was er fro. *Ende:* Dv̊ selbe hat der vohen list. Des sol sich kein sinnic man. An valscher wip kosen lan. 32) Von einem hanen. Ein han. vñ ein henne. Giengen an eime tennen. *Ende:* Wañ wirt sie krankeit an im gewar. So let sie liht einẽ andern dar. Der ir vor nie kein liep getet (getet *als ungültig unterpunktirt*) erbot. So leg er v̊bel durch sie tot. *Wiener Hds.* CCL. 33) *ohne Ueberschrift:* q Einem manne brast ein akest stil. Do bat er alle baum vil. Vm. ein help der wer veste. *Ende:* q Wañ sw' sinen vint für zv̊cket. Sich selben er nider drûcket. *Wiener Hds.* CCXL. 34) Von einẽ lauwen. Ez kam ein lauwe do ein geiz. Vfe einem stein embeiz. Er rief hin vf vñ sprach. *Ende:* q Sw' volget zv̊ drat. Vngewissem rat. Den gerûwet liht dar nach. Daz im do vor was so gach. *Vgl. Boner* 90. 35) Von einem vogeler. *Vgl. Boner* 92. 36) Von dem krebez. Der krebez riet sim kinde. Liebez kint des erwinde. Dv gast allez hinder dich. Daz ist dir harte mûlich. *Ende:* q Ez bezeichent auch den man. Der leret des er nie began. *Vgl. Boner* 45. 37) Von dem sumer. Do der sumer ane vie. Vñ der wint' zer gie. Do begonde grûnen daz gras. *Ende:* q Der fuhse bezeichent einẽ wisẽ mã. Den nieman betriegen kan. Des wart auch die krote. Von den tyern zv̊ spote. *Vgl. Boner* 48. 38) Von einẽ kaufman. Ez het ein kaufman ein wip. Dv̊ was im liep alsam der lip. Er wer ir liep des iach auch sie. *Ende:* q Swelh man sich des bedenket. Ob in sin wip beschrenket. Daz er den schranck wider sturtz. Vñ mit listen listlich lurtz. Daz ist ein michel wisheit. Sûmlich mã v̊ber kumẽ ist ein tûpheit. *ist unser* XLVII. 39) Von eime gaste. *ist H.* 86. 40) Von eim man. vñ võ sinẽ wibe. *ist unser* XXXVII. 41) Von eime hafen. Ein hafen erin. Wolt eins irdin geselle sin. *Ende:* Gesellesschaft niht wol zimt. Do man des gewaltes schaden nimt. *Vgl. Boner* 77. 42) Von eime h'ren. *ist unser* LX. 43) Võ eime esel. Ein esel lac. vñ gedahte. Wie er ez do zv̊ brehte. Daz er gewûnne ere. *Ende:* q Des esels hoher mût. Bezeichent den tûfel der sich tût. Hochfert v̊ber sin genozzen. Des wart auch er v'slozzen. *Vgl. Boner* 67. 44) Von eime snecken. Ein snecke hohe wolt. Anders denne er solt. Fûr allez sin geslehte. *Ende:* Daz sie dem tûfel w'dent zeteil. Zv̊ ierem grozzen vnheil. Vñ als der snecke der kra. Fûrt in die lûft in der cla. *Vgl. Boner* 17. 45) Von einem closter. Ich hort sagen ein

mer. Wie ein kloster wer. Rich vñ erbuwen wol. Als von reht ein kloster sol. *Ende:* Gedienten die ir meist' haz. Die bůzzen auch daz ist min rat. Hie mit die rede ein ende hat. *Der Anfang stimmt zu* XXII. 46) Von einē manne. Ez nam ein man vf sinen nac. Korens einen vollen sac. Den trûc er do er gemaln wart. *Ende:* Swen aber des genůgt. Daz im got zv̊ fûgt. Vñ andern lûten auch wol gan. D' ist hie. vñ dort ein rich' man. 47) Von einē vischer. Ein vischer vienc ein vischelin. Daz sprach la mich wider in. *Ende:* Ich wen wol daz ein tumb' man. Den wisen nit betriegē kan. 48) Von ein' rosen. Ein blůme ist rose genant. Die treit maniger in der bant. Durch iren vil sůzzen smac. *Ende*: Vñ als die selben sterbent. So ligent sie vō ierem hazze. In des tûfels vazze. Do noch vil maniger inne liget. Der hazzes vñ nides pfliget. 49) Von einē vñ von sinē wibe. *ist unser* XXXIII. 50) Von einem wolfe. Ein wolf zv̊ sinem kinde sprach. Ich han ein solichz vngemach. Daz mir an min herze gat. *Ende*: Swen er salbet daz ist ein schach. Wan den betrůget er dar nach. Nimm' er v'lazzen kan. Er zeige im des wolfes zan. 51) Von einē risen. *ist H* 145. *Wiener Hds.* CLXXI. *Vgl. Minnesinger* II, 331. 52) Vō einē gebure. *ist unser* XXXVI. 53) Ein lere. Ez sol mit dem bősen man. Kein frum' niht zv̊ schaffen han. *Ende:* q Hie bi sůlt ir v̊ch v'stan. Daz ein ieglich frummer man. Swa er mac oder kan. Den bősen fliehe er zv aller zit. Wañ er vil bősez ende git. *Wiener Handschrift* CLXX. *Vgl. Boner* 5. 54) Vō schőnē baumen. Ich kam geriten in einē walt. Do warn baume manicvalt. *Ende:* Ir fraude dorret alle zit. Von dem der da dűrre vf ir lit. So ist einer baz gegeben. Die arme frőlich hat ir leben. *Anfang und Inhalt stimmt mit H* 92. 55) Von zwein gesellen. Wilunt wolt ein man. Ferre durch daz lant gan. Do gab er sich in gotes pflege. *Ende:* Nu waz seit dir der ber. In daz ore sprach er. q Der ander iach er seit mir vil. *Das Uebrige fehlt mit einem sichtlich ausgeschnittenen Blatte. Vgl. Boner* 73. *Daher fehlt auch der Anfang von* 56), *und beginnt das folgende Blatt* 105: So sůzze noch so gůtes. Des wart nie nit noch nimm' tůt. So liep. so edel. noch so gůt. So dů w'de minne. *Ende:* Swelch frauwe ir eren hůten wil. Die endůnket der hůte niht ze vil. Ob ir alle die hůte bern. Die in der w'lt weren. 57) Von hofschern. Swelch gast daz hot fůr hofscheit. Ob einem wirt ein h'tzeleit. Von sinem hofschen libe. Geschiht an sinē wibe. *Ende*: Der spise der er mac genesen. Dv̊ sol in kalter wise wesen. Dv̊ die hitze so wol entrenne. Daz sie in niht gar v'brenne. *Die beiden letzten Stücke gehören zu* CLV, *die Minnesinger, in*

der grofsen Wiener Handschrift von Strickers Welt (16). 58) Von der minne. Waz ieman keinen man. Von minnē geleren kan. Dv̊ rede ist gar v'lorn. Vn̄ also nůtze verborn. Sie haben zv̊ heln glichen můt. *Ende*: q Also geschehe noch lihte zwein. Die mit vnglichem sinne. Pflegent einer minne. Dů minne wůrde vnstete. So man sie aller gernest hete. Hie get die w'lt vz. Hilf herre sant Michel. Vn̄ den pfahe (*meint* und enpfahe) am letzsten ir sel. Vn̄ behůt sie vor dem grimmē tot. Die mir helfen vz miner not. Nv můze sie got beroten. Die mir ie kein gůt getoten. Sie sin lebendig oder tot. Nv helf in got vz aller not. Amē.

Gedruckt ist aus dieser Handschrift: durch Docen Nr. 10. 25. 26. 35, *in den Altd. Wäldern Bd.* 2 (1815). *S.* 1. — *Als ich* 1825 *diese Handschrift wegen der darin enthaltenen Minnesinger hier hatte, machte W. Wackernagel mir vorstehenden Auszug, und von Mafsmann habe ich die vollständige Vergleichung der hier aufgenommenen Erzählungen.*

12) Mölker Handschrift (*M*): R. 18. *Pergament* 205 *Seiten. kl.* 8. *Mitte des* 13*ten Jahrhunderts, nach Schottky, der zwei Stücke,* 30 *und* 36, *daraus abgeschrieben hat. Dies sind die Gedichte des »ungenannten Benedictiners von Mölk,« in der vollständigen Dresdner Abschrift, von welcher Adelungs Abschrift* (Biblioth. Adelung. Dresd. 1827. p. 5), *mit allen Adelungischen Handschriften,* 1816 *in die Berliner Bibliothek gekommen ist: Fol. Nr.* 27. *Vgl. Grundr.* 383. 398. *Eine Birkenstockische Abschrift hat J. Grimm. Hahns Vorrede zu der Ausgabe Strickerscher Gedichte* (16) *S.* XVIII. *Es ist eine Sammlung von* 47 *Gedichten, mit meist gereimten Ueberschriften, wie in der Heidelberger Handschrift* (1), *welche den grösten Theil dieser Gedichte enthält. Die ersten* 41 *Gedichte gehören dem Stricker, die übrigen sind verschiedene Anhänge:* 1) *Ohne Ueberschrift:* Ein herre wolt zu hof varn Nu soltu dich vil wol bewarn Sprach er zu sinem ampte man (*empfiehlt ihm Tochter und Rüden=Seele und Leib*) — *ist H* (*Heidelb. Hds.*) 78 *und Wb* (*Würzb. Hds.*) *Bl.* 105. 2) Wi Got dez geruchte Daz er vns alle versuchte. *ist H.* 98. 3) Wie ein spotter mit wan Ersluk einen guten man. *ist H* 82. 4) Geste wolden einen wirt nicht gelten Davon hub sich ein schelden. *ist H* 76. 5) Die Gotes wort nicht gern hôren Vnd sich den tiufel lazzen betôren. *ist H.* 65. *Auch in der Münchner Handschrift* (15). 6) Ein man bat Got den sůzzen Daz er im gunde sin sunde zebuzen. *ist H* 101. 7) Ein gut pispel von den sunden. *ist H.* 102. *Auch in der Münchner Handschrift* (15). 8) Swer allez sin leben Houbthaft sunde nicht wil bege-

Digitized by Google

ben. *ist H* 100. 9) Swer sich wider Got setzet Den hat er schir geletzet. *ist H.* 99. 10) Kein phaffe sol nich vbersehen Daz wider Got kan geschehen. *ist H* 64. 11) Swer den tiufeln wil an gesigen Der muz vasten vnd an gebete ligen. *ist H* 119. 12) Wi vns Got wil ergetzen Mit einem vollen metzen. *ist H* 75. 13) Swer zu Got nicht vorchte hat Dez wirt benamen selten rat. *ist H* 75. 14) Swer sich hie verret von Got Der wirt hie vnd dort zu spot. *ist H.* 66. 15) Wie Got [mit der marter] einem gebernden weib Glichet sich mit dem leib. *ist H* 63. 16) Daz bispel ist von herrn Salomon Swer ez liset der hat dez lon. *ist H* 67. 17) Swer Gotes alt kleider tragen wil Der sol vasten beten venigen alle zil. *ist H* 91. 18) Swene der mensch reine werke tut Daz ist der sele vur daz waschen gut. *ist in H* 63, *hinter* 15) *ohne Ueberschrift.* 19) Daz ist von den pheffinne Die den pristern nement leib sele er vnd sinne. *Anfang:* Ir tumbe sele ir tumber leib Ist leider ein vil tumbez weib Di Got also verliuset. *Ende:* Si mochte di sunde gerner tragen Denne si eine sele hiet erslagen. 20) Liegen vnd arme hochfart Sint mit dem tiufel behaft. *ist H.* 74. *Auch in der Münchner Handschrift* (15). 21) Swaz komen ist von der erden Daz muz allez tot ligende werden. *ist H* 97. *In Laſsbergs Liedersaal* I, 605. 22) Swer stet sundet vil Vnd di im alder buzen wil. *In der Münchner Handschrift* (15). 23) Ein kunic wolt ni gelachen Daz kom von grozen sachen. *ist H* 79. *Liedersaal* I, 357. *Vgl. Grundr.* 402. 24) Daz ist von iamer vnd von klag Di sich hebent am jungsten tag. *ist H* 90. 25) Wi der tiufel pheffern kan Daz merken weib vnd man. *Anfang:* Ein wirt der væile spise hat Vnd sich der geste begat Kumt im denne geste nicht So wirt di spise gar enwicht. *Ende:* Da ze helle ist eren nicht Swer dar kumt daz ist enwicht. *Rügt die Sodomiter, wie H* 190 *die Männeler. Vgl. Minnesinger* IV, 385. 26) Von den brudern di gern ampte haben Di sich mit guten ezzen vnd trinken laben. *ist H* 70. 27) Swer welle kaufen weislich Der geb sin sunde vmb das himelrich. *ist H* 113. 28) Swer Got wil dienen mit reinem gebet Der gedenke siner marter an aller stet. *ist H* 114. 29) Daz pispel ist von werltlichem gut Swer ez liset der habz in sinem mut. *Anfang:* Ein ieger kom in einen walt Do vande er affen vngezalt Da wolde er iagen inne Er vant ein effinne. *Ende:* Der klage wirt im nimmer puz Vntz an den iungsten tak In költ der tiufel swa er mac. 30) *ist unſer* LXIX. 31) Swer in di helle nicht welle varn Der sol sich mit warer riw vnd bichte bewarn. *ist H* 115a. 32) Swer sin bichte mit glichsen tut Dez sele ist vor dem tiufel vnbehut. *ist H* 115b

ohne Ueberschrift. 33) Obe wir leben nach Gotes mut So wil er vns geben allez gut. *ist H* 116. 34) Swer hie leib vnd sele vertut Der muz in der helle flut (*wol* gluot). *ist H* 86. 35) Swer sich in geistlichen orden zinchet Vnd darvz schir fliuchet. *ist H.* 152. 36) Swer bite daz betlich ist Der wirt gewerte ze maniger vrist. *ist H* 153. 37) Von einem richen sundigen man Der zu einem einsidel rat nam. *ist H* 77. *Liedersaal I*, 593. 38) Swi suze der werlde honik sei Dez todes mak nimen werden frei. *ist Liedersaal* I, 253. 39) Di weile wir leben Sulle wir hinvůr senden vnd geben. *Anfang*: Ich wil ew sagen was ich sach Geschriben daz hievor geschach Ich weiz nicht ein lant lak Do daz leut solicher site phlak (*den zum König eingesetzten Ankömmling nach Jahresfrist auf ein wüstes Eiland zu verbannen, wo viele umkamen, einer jedoch zeitig sich Vorrath besorgt*). *Ende*: Daz er sich hie also bewar Daz er den gemach dort vinde Der do nimmer verswinde. 40) Swelich sele verdampnet sint Di enphehet der tiufel vnd sin kint. *Anfang:* Vns hat dez tiufels gewalt Vnd sin vntugent manicfalt Vil grozen schaden gevůget. *Ende:* So rat ich daz entriwen Daz wir hie weinen dise frist Diweil daz weinen nutze ist. 41) Swer di Gotes hůz enteret Der hat sich selbe geuneret. *ist ein Abschnitt aus H* 103 (*Z.* 143—226). 42) Hie hebet sich an alsus Von einem bischof hiz Bonus. *Anfang*: Gotliche mere Weren vns vreudenbere Von dir zesagen Chuniginne aller magen Der wil ich eines recken Do soltu minen sin zu strecken Daz ich dich lob nach dinem recht. *Diese Marienlegende ist in ungefähr* 20*zeiligen Sätzen mit dreireimigen Schlüſsen gedichtet, wie unsere* LI *und* LXVIII. *Ende:* Doch wart er ein gute man sit Kuniges kint Davit Herre an dise werlu wurde de geborn Lazze vnser keinen werden verlorn Di dich zu vogtinne habent erkorn. 43) *ist unser* LXXI. 44) *ist unser* LXXXIII. 45) *ist unser* LXXXV. 46) Ein kunik verbot bi dem leben Ez solt nimen an sinen Gots huz geben. *ist H* 33, *woraus der Eingang dieses Gedichtes in den Minnesingern* IV, 755 *steht.* 47) Daz getichte ist Kato genant Vnd ist den gelerten wol bekant. *ist H* 34. *Den Beschluſs macht* 48) Der gruz von vnser vrowen ist Wol im der in mit andacht list. Salve regina etc. Gegruzet von vns ruche sin Der erbarmunge kunegin. *Dann:* Oremus. Nu biten Got daz ist billich Daz er vns helfe zem himelrich. *Ende:* Durch vnsern herren Jesum Krist Der du drivalt vnd eine bist An ende immer ewiklich Hilf vns zu dinen himelrich. Amen.

Gedruckt sind aus dieser Handschrift: die Anfangszeilen von 47 *Gedichten* (*wobei* 46 *übersehen ist*) *in Graffs Diutiska. Bd.* 3 (*Stuttg.* 1829), *S.* 275. *Vollständig* 46.

Digitized by Google

47, durch H. Hoffmann in den von ihm und M. Haupt herausgebenen deutschen Blättern Bd. I (*Leipz.* 1835), *S.* 49. II (1837), 18. *Eine Ausgabe von* 42 *liefert M. Haupt in seiner Zeitschrift* II (1842), 208 *nach einer Abschrift von F. Pfeiffer. Ebd.* III, 299.

13) Vatikanische Handschrift, Bibl. der Königin Christine 1423: *Perg.* 128 *Bl. in* 12, *vom J.* 1347, *scheint eine unvollständige Abschrift der vorigen Handschrift, enthält nur die Stücke* 1 — 40, *die beiden letzten umgestellt, dann gleich* 47, *und zuletzt eine kurze erbauliche Erzählung in Prosa; sowie ganz vorn noch ein geistliches Lied. J. J. Banga, in des Freiherrn von Aufsefs Anzeiger des Mittelalters* 1833, *Sp.* 285, *gibt Anfang und Ende aller Stücke, unter denen jedoch* 19 *und* 21 *übersehen, indem nur die Anfänge von* 18 *und* 19 *und dazu die Schlüfse von* 19 *und* 21 *angeführt sind. Ebenso* C. Greith spicileg. Vatican. (1838.) p. 57. *wo* 3. 29. 33 *übersehen sind.*

14) Karlsruher Papierhandschrift 86, *vormals des St. Georgen Klosters in Villingen, des* 16. *Jahrh., unvollständige Abschrift der vorigen oder gemeinsamer Urschrift, enthält, nächst einem Spruche von einem König von England, und Erzählung von einem Manne, der sich aus Liebe entleibt,* das buch genant der Stricker, 35 *Stücke der Mölker Hds., nämlich:* 2. 4. 5. 6. 9 — 22. 25. 1. 3. 26 — 37. *Hinter* 25 *steht ein eignes Stück* (Ich klag ein ding das misse zimt *nur* 6 *Zeilen*). *Auf* 37 *folgt* her Freydanck, *aber ein ganz andres Spruchgedicht,* 40 *Bl. Endlich, ein Spruch von der Liebe,* 6 *Bl. Mone in s. u. v. Aufsefs Anz.* 1834, *Sp.* 181.

15) Münchner Handschrift von Rudolfs Barlaam und Josaphat vom Jahr 1284, *enthält hinten sechs Gedichte, von welchen das fünfte Konrad von Würzburg gehört* (*unser* LXX), *die Ueberschrift des ersten* (*in der vorigen Mölker Handschrift* 5) *es dem Stricker zuschreibt, dem auch wol das zweite, in der Handschrift vom ersten nicht abgesonderte gehört, sowie die drei übrigen, welche in der Mölker Handschrift* 7. 20. 22 *sind.*

Gedruckt sind alle diese Gedichte in Docens Miscellaneen zur Gesch. der teut. Litt. (*München* 1807) *Bd.* I, *S.* 31. II, 209.

16) Wiener Handschrift: (*W*[1]): 2705 (*sonst* 418. VII. *F.* 7. Denis cat. codd theol. I, 2, 1378) *Pergament* 4, *im* 13—14. *Jahrhundert geschrieben, enthält auf zweispaltigen Seiten der* 175 *Blätter* 271 *Gedichte, ist also die umfafsendste Handschrift von Strickers Sammelwerk. Grundr.* 383. *Germania* VIII. 284. *Graffs Diutiska* III. 160 *gibt nur* 263 *Gedichte und deren Anfangszeile an, daher ich seine Zählung hier nicht anwenden konnte* (*vgl.*

Digitized by Google

Maſsmanns Berichtigung in Mone's Anz. des M. A. 1838, *Sp.* 237), *und bemerkt, daſs die meisten Gedichte der Mölker Handschrift* (12) *sich darunter befinden, so daſs von dieser nur* 7. 9. 18. 19. 38—40. 42—48 *fehlen. Schottky hat einen groſsen Theil dieser Handschrift abgeschrieben* (*welche Bl.* 155b—160a, *unter den fortlaufenden Zahlen* CCXIII—CCXXX, *auch Freidanks Sprüche aufnimmt*), *und darnach habe ich in Germania* VIII, 205—315 ***gedruckt***: *die Klage über alle Stände und Zustände Deutschlands; die Geistlichen* (CXX); *die Ritter; die Minnesinger* (CLV, *auch in der Würzburger Handschrift* 56); *Frauenminne und Gottesminne* (CCIX); *die Haselblumen* (CCI: *auch in der Würzb. Hds.* 16); *Aberglaube* (CCX); *Lügenmäre* (CLXXXI); *der Ritterzopf* (CCII). *Drei andere Beispiele sind: die Burgstall* (XLV), *der Löwe* (LXXXII); *der Welt Lohn* (CCVIII: *verschieden von unserm* LXX). *Von den bedeutendsten übrigen Erzählungen, die wir zum Theil hier aufgenommen, sind die Anfänge mitgetheilt. Vollständige Vergleichung derselben habe ich von Maſsmann.*

*Viele Stücke dieses Werkes sind der groſsen **Heidelberger** Sammlung* (1) *einverleibt, zum Theil mit Strickers Namen in den Ueberschriften* (59. 66. 67. 68. 179. 181. 182. 190). *Die mit der Würzburger und Mölker Handschrift ihr gemeinsamen Gedichte sind schon bei diesen* (11. 12) *bemerkt. Auſserdem finden sich folgende Gedichte der Wiener meist auch in der Heidelberger* (*H*): *Bl.* 40c *ist H* 154; *Bl.* 41d Ez geschach von gewonheit Daz hie vor ein ritter reit; *Bl.* 45d *ist H* 138. 173 (*unser* LXI); *Bl.* 47d *ist H* 174 (*unser* L); *Bl.* 49c *ist H* 185; *Bl.* 52d *ist H* 189; *Bl.* 64a *ist H* 89; 65b *ist H* 171 (*unser* LX); *Bl.* 66c *ist H* 172 (*unser* LIX); *Bl.* 85d *ist in der Würzburger Handschrift* (11) 3; *Bl.* 88a Ich wil von vbelen wiben sagen Daz suln die frowen wol vertragen Vnt suln ez lazen ane haz; *Bl.* 105d *ist H* 78; *Bl.* 142 *ist H* 167; *Bl.* 148d *ist H* 81. *Von den* 64 *Fabeln sind folgende* 25: CLXX. CLXXVII. CLXXXIX. (*H* 85). CCLXIII. CLXXI (*H* 145). CCLV. (*H* 94). CCLVI. CCLIX. LXXV (*H* 181). CCXLII. XLI (*H* 136). CVI (*H* 143) CCXLVII. CCXXXVIII. XXXVIII (*H* 132). CCXLI. CCXL. LXVI (*H.* 187). LXXIX. CCXLVIII (*H unter* 107 *ohne Ueberschrift*). CCL—CCLIV. *Den Beschluſs macht Bl.* 173—75 *das Gedicht vom Weinschwelg.*

***Gedruckt** sind hievon: das letzte Gedicht und die* 25 *Fabeln durch J. Grimm in den Altdeutschen Wäldern Bd.* 3 (1816), *S.* 13—34. 167—238 *mit Anmerkungen. Ein Beispiel Bl.* 31, *durch M. Haupt, Altd. Bl.* I (1835), 14. «*Kleinere Gedichte von dem Stricker, herausgegeben von K. A. Hahn*» (*als Bd.* 18 *der Bibl. der ges. Deut. Nationalliteratur*) *Quedlinburg u. Leipzig* 1839. *Dreizehn Stücke,*

Digitized by Google

zunächst nach der Heidelberger Sammlung, welche allein sie mit der Wiener Handschrift gemein hat, nämlich: 136. 139. 147. 173 (*unser* LXI: *die Wiederholung* 198 *hat der Herausgeber übersehen. Vgl. die Lesarten zu* LXI). 174 (*unser* L). 188. 189. 74. 170. 117. 99. *Für einzelne dieser* 13 *Stücke ist die Birkenstockische Abschrift der Mölker Handschrift, die Wiener Sammlung* (5), *Lafsbergs Liedersaal* (9), *Docens Abdruck der Münchner Handschrift* (13).

17) die Wiener Handschrift 2884.

18) die Münchner Handschrift 444, *und*

19) eine Karlsruher Handschrift verglichen. Vorrede S. XVIII.

20) die Hamburger Papierhandschrift des Parcival und Wigalois, und

21) eine Weimarer Papierhandschrift in 8. *enthalten unser* LX. *Grundr.* 360. 396. 411.

22) In einer andern Wiener Handschrift (*Philol.* 120) *stehen* 32 *Gedichte der grofsen Hds.* (16). *Graff, Diutiska* III, 160, *weist sie einzeln nach.*

23) Eine Freiburger Handschrift des Schwabenspiegels enthält mehrere Beispiele, darunter auch 30) (*unser* LXIX) *und* 37) *der Mölker Handschrift, und eins vom Diebstal, Raub und Wucher.*

Gedruckt, diese 3 *Stücke, in H. Amanns Programm:* Praestantiorum aliquot codicum mss. qui Friburgi servantur ad jurisprudentiam spectantium notitia. Friburgi Brisg. 1836. 4. *Vgl. Mone Anz. des M. A.* 1836, *Sp.* 504.

24) In einer Stuttgarter Handschrift, Theol. 19. *Fol. Papier des* 15. *Jahrh., steht hinter den Gedichten von Salomon und Sibylla und Marien Klage,* Von dem könige Deposuit, *unser* LXXI.

Die weiterhin (25) *näher bezeichnete Wiener Hds.* 2259 *enthält auch Bl.* 89 *zwei „Beispiele Strickers“: H.* 77. 73. *Graff Diutiska* III, 373 *gibt die Anfänge.*

Die sonst in der Wiener und Dresdner Sammlung (5. 6) *vorkommenden Strickerschen Gedichte ergeben sich zum Theil aus den Hinweisungen bei den Verzeichnissen derselben.*

Hier reihen sich, auch als Strickers Werk, an: die Schwänke des Pfaffen Amis (*Grundr.* 350); *sie stehen auch in der Heidelberger Sammlung* 56, *in der Coloczaer Abschrift* 53, *und aus dieser gedruckt, bei anderen Gedichten derselben durch Gr. Mailath und Köffinger* (1817) *S.* 289. — *Die Riedegger Pergamenthandschrift des Amis, beim Nithart* (*Minnesinger* IV, 753. 902), *hat G. F. Benecke in den Beiträgen* II (1832), *S.* 493 *herausgegeben, mit Vergleichung der beiden genannten Handschriften und einer Gothaer des* 15. *Jahrh. Dies Gedicht steht auch in der Ambras-Wiener Handschrift* (30).

Digitized by Google

Anderen Handschriften beigefügte Erzählungen.

25) Die eben gedachte Windhag-Wiener Pergamenthandschrift R. 2259. Fol. vor 1358 in Wien geschrieben, enth. das Kaiser- und Heldenbuch (Otnit, Dietrichs Flucht, Ravenna-Schlacht), Hartmanns Iwein, Ulrichs vom Türlin Abenteuer-Krone, und dabei, nebst den beiden Beispielen Strickers, die Siebenschläfer, und fünf unserer Marienlegenden (unten), auch 5) *die Heidin, Bl.* 68ª *unser* XVIII.

Gedruckt sind die Siebenschläfer, durch G. v. Karajan (Heidelberg 1839).

26) In der Berliner Pergamenthandschrift (B) von Gottfrieds Tristan, in 4. *Nr.* 284. *des* 14. *Jahrhunderts (vgl. Groote's Ausgabe Vorr. S.* LXVIII *mit Schriftbild, Minnesinger* IV, 904, *und Germania* VI, 266), *stehen zwischen einer Prosa-Chronik bis auf König Ottokars Tod* 1278, *und dem Tristan, Bl.* 53ᵇ—64ª *von derselben Hand ins Niederrheinische umgeschrieben* 13 *Erzählungen, allegorische Gedichte und Lieder, darunter* 4) *der Sperber (unser* XXII). *Vgl. das Schriftbild zu Bd.* 2.

Gedruckt ist daraus dies letzte Gedicht durch Mone in „Quellen und Forschungen zur Geschichte der teutschen Literatur und Sprache" Bd. 1 *(Achen und Leipzig* 1830), *S.* 133—45. *Die übrigen habe ich in Germania* VI, 51—78 *und* VII, 326—36 *vollständig bekannt gemacht.*

27) Hinter der Heidelberger Papierhandschrift (H) von Rudolfs Wilhelm von Orleans Nr. 4. *Fol. stehen von demselben Schreiber, Bl.* 198 *fünf Erzählungen und Spruchgedichte, darunter* 1) *die (Gürtel-)Borte (unser* XX), *von Konrad, Schreiber von Oettingen* 1467—78; *und* 3) *geschrieben von demselben* 1466, *der Schüler zu Paris (unser* XIV).

28) Eine von dem verstorbenen Propst Stieglitz zu Leipzig beschriebene Papierhandschrift des 14—15. *Jahrhunderts, hinter* 1) *dem sonst unbekannten Gedicht vom Drachenkampfe des Heiligen Georg (verschieden von dem Gedichte des Reinbot von Dorn, das ich in den Deutschen Gedichten des Mittelalters Bd.* I. 1808 *herausgegeben habe) stehen:* 2) *Herr Witig vom Jordan (wol das ebenda gedruckte Gedicht, vgl. Grundr.* 202 *und hier zu* XVIII); 3) *Meister Kato's Lehren an seinen Sohn (vgl. oben S.* 772); 4) *die Königin von Frankreich (ohne Zweifel unser* VIII); 5) *Prosa von zwei Rittern in England, Gido und Thyrus.* 6) *Prosa vom Marterthum des Heiligen Georg.* 7) *Anweisung zur Redekunst und zum Briefschreiben.* 8) *Prosa vom König Oswald von England: die auch durch eine gereimte Altdeutsche Darstellung (aus der einzigen Schaffhauser Papierhandschrift herausgegeben von L. Ettmüller) bekannte*

Digitized by Google

volksmäfsige schöne Legende. Stieglitz gibt im Jahresberichte der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig 1831, IX *über die Legenden von H. Georg, hinter einem Auszuge dieses Gedichts* (*S.* 121—31), *Nachricht von der ganzen Handschrift. Ich habe nicht ermitteln können, wo dieselbe sich jetzo befindet.*

29) Gothaer Papierhandschrift (*G*) *des* 15. *Jahrhunderts enthält, unter mehreren Würzburgischen Sachen: Erzählung von einem Mönch und einem Söldner der Belagerung der Welfen in Lucca im Herbst* 1341; *die beiden Kaufmänner* (*unser* LXVIII); *der fahrende Schüler; der heilige Mönch* (*unser* XC); *von den langen Bärten* (*in der Würzburger Hds.* (11) *Bl,* 98 *eins der Gedichte des »Königs von Otenwalde«*); *der Neidhart* (*Fabel von einem das Heu seines Lagers anderem Viehe verwehrenden Hunde, scheint in der grofsen Wiener Hds. Strickers* (16) *bei Graff* 76); *der alberne Ehemann* (*unser* XXIX), *und von der Trunkenheit.*

Gedruckt sind diese Gedichte, das erste ausgenommen, mit Anmerkungen, durch J. und W. Grimm, in ihren Altdeutschen Wäldern Bd. 1, *S.* 35. *Bd.* 2, *S.* 49. 70. 84. 96. 189. *Bd.* 3. *S.* 160. 164.

30) Ambras-Wiener Handschrift (*A*) *der Nibelungen, Ravenna-Schlacht, Otnit, Wolfdietrich, Dietleib, Gudrun und anderer Stücke des Heldenbuchs, mit Eschenbachs Titurel, Hartmanns Iwein, Erek und Minnegedichte,* 1502—17 *auf Pergament, in gr. Fol. prächtig geschrieben, aus dem »Heldenbuch an der Etsch« für Kaiser Maximilian. Vgl. Minnesinger* IV, 902. *Germania* I, 265. VIII, 1. *Die Abbildung zu Bd.* 3 *zeigt die Schrift. Unter den* 23 *Stücken dieser Handschrift sind:* 2) *Nero's Schwangerschaft* (*vgl. das Kaiserbuch und Enenkels Weltbuch*); *als Eingang zu Hartmanns* 14) *das üble Weib.* (*Auch in der Wiener Sammlung* 35; *in der Insbrucker Abschrift »Frauenzucht« überschrieben, jedoch von unserm* III *verschieden*); 15) *die getreue Frau, von Herrand von Wildonie* (*verschiedene Darstellung von* XII); 16) *der verkehrte Wirth, von demselben* (*unser* XLIII); 17) *der blofse Kaiser, von demselben* (*verschiedene Darstellung von* LXXI); 18) *Kater-Freier der Frau Sonne, von demselben* (*verschieden von Strickers Fabel, in H* 136 *und W* XLI, *näher stimmend zum Sängerkrieg auf Wartburg* I, 12); 19) *Ulrichs von Lichtenstein Frauenbuch* (*vgl. Minnes.* IV, 384); 20) *Helmbrecht* (*unser* LXVI); 21) *Strickers Pfaff Amis* (*oben S.* 775); 23) *Priester Johann. — Abschriftlich habe ich* 14. 16. 19. 20. 23 *von Schottky* (*der mir auch* 10) *die Klage,* 7) *Dietrichs Flucht und* 8) *die Ravenna-Schlacht abgeschrieben, wie Ziska und Primisser* 9) *die Nibelungen,*

Digitized by Google

für meine Ausgabe 1820, *und Primisser allein* 12) *den Dietleib und* 11) *Gudrun für unsern Abdruck in den deut. Gedichten des Mittelalters Bd.* II. 1823); *und* 15. 17. 18, *so wie* 4. 5 *Hartmanns Minnegedichte, durch Endlichers Güte, von Goldhan* (*der mir früher schon* 13 *den Otnit und Wolfdietrich abgeschrieben hat*).

Gedruckt sind davon: 20 »*Von dem Mayr Helmprechte*« *durch J. Bergmann, mit Anmerkungen und Worterbuch, Wien* 1839, *aus den Jahrb. der Litt. Bd.* 85); 19 »*Ulrichs von Lichtenstein Itwiz oder Frauenbuch um* 1207« *durch denselben ebenso. Wien* 1841 (*Jahrb. Bd.* 92. 93); 15—18 »*des steyermärkischen Herrn und Sängers Herant von Wildon vier poetische Erzählungen aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts*« *durch denselben, ebenso. Wien* 1841 (*Jahrb. Bd.* 95. 96). *Der Wundermantel* (*Grundr.* 156), *durch M. Haupt, Altd. Bl.* II (1839), 217. *Desselben Ausgabe des Helmbrecht, mit Vergleichung von Hg* (48), *in s. Zeitschr.* IV (1844), 318. *Der Nachtrag zu unserm* XII *zeigt an Wildonie's Darstellung diese Handschrift.*

31) Eschenburgs (*dann Meusebachs?*) *Papierhandschrift* (*E*) *der Niederdeutschen Bearbeitung von Flos und Blanklofs, in* 12, *geschrieben* 1431 *in Liefland, enthält, ebenfalls in Niederdeutscher Mundart: unser* XLII; *ein Liebesgespräch; und, frei übertragen, unser* XIII, *unvollständig.*

Gedruckt, in Eschenburgs Denkmälern Altdeutscher Dichtkunst (*Bremen* 1799), *S.* 231. 255. 265. *Ein Auszug des ersten, bei Genthe* I, 445. *Der Nachtrag zu unserm* XIII *wiederholt das Bruchstück.*

Einzelne Erzählungen und Bruchstücke.

32) Heidelberger Pergamenthandschrift (*B*): 395. *in* 4., *des* 14. *Jahrhunderts, enthält zwischen Strickers Karl und Ulrichs von dem Türlin Wilhelm, von derselben Hand, Bl.* 92 *Konrads Kaiser Otto* (*unser* IV). *Vgl. das Schriftbild zu Bd.* 1.

Gedruckt, aus der Heidelberger Sammlung (4), *mit Vergleichung dieser Handschrift und der Wiener Sammlung* (5), *durch L. Hahn* (*Quedlinburg und Leipzig* 1838, *als Bd.* 13, *Th.* 3 *der Bibl. der ges. deut. Nat. Lit.*).

33) Die Königin von Frankreich (*unser* VIII): a) *Wiener Pergamenthandschrift*: 545 (*sonst* 443) *des* 14. *Jahrhunderts,* 8 *Blätter mit* 8 *Bildern. Kenne ich nur*

Digitized by Google

aus catal. mss. hist. prof., bei Schwandners Hds. Verzeichnis, nach Schottky's Abschrift in der Berliner Bibl. Anfang: Hebt sich an ein Hystori von der Kunigin von Frankereich der Hochgebornen fürstin von Baiern. Das puch bedeut waz vor hie geschach Daz man in hohen eren sach Von Frankreich ein kunig gut Er was vor wandel wol behut. *Ende:* Zu dinst dem werden bild Da er ez in dem geuild Also erenreich het funden Also ward si von all sorg enpunden.

34) b) *Wiener Papierhandschrift* (*W: bei den Lesarten ist unrichtig G gesetzt*) *des* 15. *Jahrhunderts*: 2000 (*R.* 3045) *Fol., unter mancherlei Deutschen Aufsätzen, Bl.* 143. *Gedruckt durch Graff Diutiska* III, 378. (*Darnach ist Grundr.* 186 *zu berichtigen.*)

35) 36) c) d) *Zwei Heidelberger Papierhandschriften* (*H. Hh*) *des* 15. *Jahrhunderts:* 373. *Fol., hinter Otnit, Hug- und Wolfdietrich, Bl.* 132; — *Nr.* 472. *Fol., unter vermischten Deutschen Sachen, eine von* 1439, *Bl.* 195. *Den Anfang gibt Wilkens Verz. S.* 487. *Das Ganze habe ich in den Nachträgen vollständig verglichen.*

37) e) *Darmstädter Papierhandschrift des* 15. *Jahrh. Fol., hinter dem Renner, Salomon und Morolf, und wie ein Müller ohne Gottes Hülfe ins Himmelreich kam, Bl.* 108b Von der Konigin von Frankreich. *H. Hoffmann Altd. Bl.* I, 381.

38) f) *Basler Papierhandschrift des* 15. *Jahrh. in* 4: *O.* III. 15. *Bl.* 16a. *W. Wackernagel die Altd. Hdss. der Basler Univ. Bibl.* (*Basel* 1836 4), *S.* 56; *wonach das Gedicht wahrscheinlich von Schondoch, im* 14. *Jahrh. ist.*

39) g) *Berliner Papierhandschrift* (*B*) *des* 15. *Jahrh. in* 4: 267, *Bl.* 46a—61a, *nach der alten Zählung, so daſs es nur ein Stück einer gröſseren Handschrift ist, und auch hierauf noch* Sand Margreten püechlein, 18 *Bl., vollständig folgt. Diese Handschrift hat Schottky* 1817 *von Wien her der Berliner Bibl. geschenkt. Anfang und Ende, bei H. Hoffmann Altd. Bl.* II, 96. *Vgl. das Schriftbild zu Bd.* 2.

40) h) *Im Kloster Herzogenburg ist eine Papierhandschrift, Mitte des* 15. *Jahrh.* 14 *Bl. in* 8. *stark abweichend. Die vier ersten Zeilen vertreten die Ueberschrift*: (D)As ist der künigk von franckhreich Vnd sein fraw gar mynnigkleich Die so jämerklich verraten ward Von jrem pozen marschalkh. *Das erste und die* 4 *letzten Blätter sind von schlechter Hand. Den Anfang und die Stelle, wo die beſsere ältere Hand eintritt* (*Z.* 40), *gibt H. Hoffmann Altd. Bl.* I, 382.

41) i) *Eine Handschrift die Docen in München besaſs und in s. Miscell.* II, 145 *erwähnt, ist Abschrift einer nicht bekannten Urschrift. Maſsmann, dem er sie schenkte,*

vermuthet diese zu Nürnberg, Altorf oder Jena, und gibt Anfang und Ende im Anzeiger des M. A. 1835, *Sp.* 44.

k) *Ebenso verhält es sich mit der Handschrift dieses Gedichts in der von Stieglitz beschriebenen Sammlung* (28); *und neben*

l) *der Meyerschen Sammlung* (10), *habe ich nur die hier mit Buchstaben bezeichneten Handschriften vergleichen können.*

42) Eine Regensburger Handschrift (**R**) *des* 14. *Jahrhunderts, welche* 1809 *in der Jesuiterbibliothek verbrannte, und Th. Ried mir in zuvor genommener Abschrift* 1816 *mittheilte, enthielt, nächst dem Aristoteles* (*unser* II), *auch das Leben des Heiligen Alexius, von welchem Ried jedoch nur den Anfang abgeschrieben* (*verschieden von Konrads Gedicht, so wie von dem der Meyerschen Sammlung* 1, *und der Heidelberger Pergamenthandschrift* 417, *Bl.* 119), *und Strickers Cato. Vgl. meine Briefe in die Heimat Bd.* I (1818), *S.* 64. — *Schon* 1812, *in Gräters Idunna Nr.* 14, *erwähnt A. Hirn, Pfarrer zu Erlbach bei Regensburg, dieser Handschrift, als der seinigen, und gibt ihren Inhalt an, wonach der Cato voran steht auf* 15 *Bl.* (444 *Z.*), *dann Alexius* 1100 *Zeilen auf* 35 *Blättern.*

43) Liederbuch der Klara Hätzlerin (**K**), *zu Augsburg* 1471 *vollendet, grofses Sammelwerk älterer und gleichzeitiger eigentlicher Lieder* (*vgl. Minnesinger* IV, 902) *und andrer Spruch- und erzählender Gedichte, Papier, in Fol. zu Prag, des Böhmischen Museums Nr.* 325. *Eine Uebersicht des ganzen Inhalts habe ich von W. Hanka, der für Büsching eine vollständige Abschrift besorgte. Diese ist jezt in der Berliner Bibliothek, und eine Abschrift davon erhielt Lafsberg. Von der Urschrift zu Prag nahm K. Haltaus selber dort Abschrift für seine Ausgabe. Die Anfänge der einzelnen Gedichte und einige Nachweisungen der Quellen gab H. Hoffmann Altd. Bl.* II, 57.

44) Eine der vorigen völlig entsprechende Handschrift erwarb 1835 *L. Bechstein in Meiningen, und lieh sie Haltaus, der sie für etwas jünger hielt, und zum schon vollendeten Abdrucke der Prager Urschrift* (*Quedlinburg und Leipzig* 1840, *zugleich der Bibl. der ges. Deut. Nat. Lit. Bd.* 8) *in der Einleitung S.* XXXI *die Lesarten gibt.*

Beide Handschriften enthalten an derselben Stelle auch den Herzspruch (*unser* XI), *Th.* I (*im Abdruck* II), *Nr.* 23.

Klara Hätzlerin nennt sich auch am Ende zweier gleichzeitigen Heidelberger Handschriften: 478 *Dr. Hartliebs Buch gegen den Aberglauben und Zauberei; und* 677 *Kaiser Friedrichs* (III) *Krönung.*

45) Papierhandschrift des Dr. Klofs (**K**) *zu Frankfurt*

am Main, enthält, neben Laurin oder dem kleinen Rosengarten, Bl. 21 *den Schüler zu Paris, unser* XIV.

46) Wiener Papierhandschrift (*Wn*) *von Hadamars von Laber allegorischem Jagdgedicht in der Titurelstanze:* 270 (*Ambras* 439) *enthält hinten Bl.* 58—64 *den Sperber, unser* XXII, *stark überarbeitet, wie schon der eigene Eingang zeigt. Eine Vergleichung derselben hat Schottky Büschings Abschrift der Dresdener Handschrift bis Z.* 154 *beigeschrieben. Wodurch meine Vermuthung im Grundr.* 323 *bestätigt wird.*

47) Heidelberger Papierhandschrift 119 *in* 4: *Eurialus und Lucretia, geschrieben* 1444 *zu Wien*; *Tancred und Sigismunda*; *Rath gegen die Bulschaft*; *vom reichen Kaufmann* (*die dem klugen Procurator in Goethe's Unterhaltungen Deutscher Ausgewanderten zum Grunde liegende Erzählung*); *Markgraf Walther und Griseldis*; *Papst Gregorius* (*mit Hartmanns Gedicht stimmend*): *sämmtlich in Prosa, von derselben Hand, wie Bl.* 135—78, *das die Handschrift beschliefsende Gedicht von dem Edelmann und seinem Knecht Heinrich, unser* LXIV, *welches hier allein sich findet. Der Anfang steht bei Wilken* 350.

48) Papierhandschrift des Titurel, die ich durch Goldhan aus Süddeutschland erhielt (*Hg*), *gegenwärtig in der Berliner Bibliothek: Fol.* 470, *im* 15. *Jahrhundert, zweispaltig geschrieben, enthält S.* 452—74, *auf den letzten* 12 *Blättern von derselben Hand, den Helmbrecht, unser* LXVI. *Näher beschrieben habe ich die Handschrift in Germania* II (1837), 333. *Eine Abbildung des Anfangs, die mir Mafsmann machte, sollte dies Buch begleiten.*

49) In der Wolfenbütteler Papierhandschrift aus dem Anfange des 15. *Jahrhunderts*: 16. 17. Q. Misc., *welche unter mancherlei Aufzeichnungen, auch einige Gedichte, von den* 6 *Farben* (*Grundr.* 318. *Minnes.* IV, 95), *von den beiden Blutsfreunden* (*ähnlich dem armen Heinrich u. a.*), *enthält, steht zuletzt auch der Welt Lohn, unser* LXX. *K. H. Hermes in Germania* VII, 325

50) Die Wiener Handschrift von Bruder Philipps Mariengedicht (*Grundr.* 252), *Theol.* 705 (*sonst* 682) *in* 4. *Perg.* 72 *vierspaltige Bl., hat nächst dem Lobgedicht auf Maria von einem grauen Bruder zu Pomuch* (*in Böhmen,* 1146 *gestiftet*), *auf dem letzten Blatte das Bruchstück von Adam und Eva* (*unser* I, *Z.* 1—52). Denis catal. II, 1686. *Graff Diutiska* III, 189.

Gedruckt in den Nachträgen zu I.

51) Sechs zu Bücherrücken verschnittene Pergamentblätter in 8., *des* 14. *Jahrh. in der Pauliner Bibl. zu Leipzig, enthalten, nächst zwei Minnegedichten, nach Art der Büchlein Hartmanns und Lichtensteins, auf Bl.* 5.

6. Der vrowen torney. (*unser* XVII, *Z.* 1—19. 25—39. 48—70).

Gedruckt, durch H. Lyser in den Altdeutschen Blättern II, 398, *wo aber die beiden Seiten des letzten Blattes verkehrt stehen, und manches verlesen ist. Der Nachtrag zu* XVII *berichtigt.*

52) Vier andere Pergamentblätter in 8., *vierspaltig, des* 14. *Jahrh., enthalten: Bl.* 1 *den Anfang von Alexander und Antiloie* (*Grundr.* 314); *Bl.* 2 *Bruchstück einer sonst unbekannten Erzählung vom König Confortin von Normandie, seiner Gemalin Crisante und ihrer schönen im Schloſse versperrten Tochter; und Bl.* 3. 4 *aus unserm* XIII, *Z.* 45—188. 248—75.

Gedruckt, durch M. Haupt, in den Altd. Bl. I, 241.

Das Kaiserbuch.

53) Die Heidelberger Handschrift des Kaiserbuchs (*K*) *bis Konrad* III, *Perg. des* 12—13. *Jahrh.,* 105 *vierspaltige Blätter in* 4. (*Wilken* 442), *ist in*

54) der Wiener Handschrift (*W*) 833 (*sonst* 97) *gr.* 4. *Perg.* 120 *Bl. des* 13—14. *Jahrh., erneut durch Abkürzung und Berichtigung der Sprache, Reime und Maaſs der Reimzeilen. Schwandners Hds. Verzeichnis Bd.* I, *S.* 609, *wonach sie dem Bischof von Wien Johann Faber gehörte. Graff Diutiska* III, 360 *gibt Anfang und Ende. Schottky hat diese Wiener Hds. abgeschrieben für die Berliner Bibl.* 274 *in* 4.

55) Diese Bearbeitung steht auch, aber nicht so gut, in der obigen (25) *Windhag-Wiener Handschrift des Heldenbuchs* 3. *Schwandner* V, 12. *Graff* III, 370 *hat den Anfang; und in der Wiener Hds.* hist. prof. n. 577 *des* 14. *Jahrh. Perg.* 94 *Bl.* 4. *bis auf K. Friedrichs* II. *Tod, und auch sonst abweichend. Graff* III, 342 *gibt Anfang und Ende.*

56) Das ältere Werk enthält auch die von Jos. Diemer, Bibl. Scriptor zu Grätz, gefundene Vorauer Hds. des 12—13. *Jahrh., von welcher der Entdecker einen Abdruck* (*Bd.* 1. *Wien* 1849) *besorgt* (*vgl. Maſsmann in Haupts Zeitschr.* II, 223. 570): *während Maſsmanns längst vorbereitete Ausgabe, deren erster Band eben als Bd.* 4 *der Basse'schen Bibl. der Deut. Nat. Litt. erscheint, die Heidelberger Handschrift zum Grunde gelegt hat, deren Lesarten zugleich die Vorauer Hds. und die Bearbeitungen aus allen bekannten Hdss. und Bruchstücken bieten, also*

auch unsre VII *Crescentia. Diese ist aus dem alten Geschichtenbuch auch schon in der Heidelberger Sammlung und Coloczaer Abschrift abgesondert. Ein Bruchstück der Ueberarbeitung sind auch die gleichzeitigen* 4 *Pergamentblätter in* 4., *welche durch K. T. Heinze in Gräters Idunna* 1812, *Nr.* 44 *abgedruckt stehen, und mir aus seinem Nachlafse zukamen.*

Jansen Enenkels Weltbuch.

Enenkel, dessen Name Urenkel bedeutet, war ein Wiener und lebte 1190—1251, *laut des Einganges der Neresheimer Handschrift, und des Beschlufses seines Oesterreichischen Fürstenbuchs mit Herzog Friedrichs des Streitbaren Tod in der Ungarschlacht an der Leita* 1246. *Vgl. Grundr.* 186. *Minnesinger* IV, 379; *und über die Handschriften des Weltbuchs, der biblischen und weltlichen Geschichte und Dichtung bis auf Kaiser Friedrich* I. II, *s. Grundr.* 248.

57) Die Neresheimer Pergamenthandschrift des 14. *Jahrh.* 165 *vierspaltige Blätter kl. Fol., mit Gemälden, kam in die Thurn und Taxische Bibliothek in Regensburg, wo ich sie* 1816 *einsah. Vgl. meine Briefe in die Heimat* I (1818), 66. *In demselben Jahre war sie wieder im Stifte Neresheim, wo P. Augustin Wiedebauer für Gräters Bragur Abschrift davon nahm. Gräters Idunna* 1816, *Nr.* 43. *Dies ist wol die von Gräter besefsene Abschrift, welche, laut Mafsmann, an Kuppitsch nach Wien kam, und eben die Wiedebauersche Abschrift von Z.* 1—2035, *in dem Verzeichnisse von Gräters nachgelafsenen Büchern* (*Stuttgart* 1831) *S.* 4, *wobei bemerkt ist, die Urschrift sei »nun aber nach einem dabei liegenden Schreiben wahrscheinlich an Herrn von der Hagen abgegeben.« Dieses Schreiben bezieht sich vermuthlich auf den mir in Regensburg verstatteten Gebrauch, wo Mone's Anzeiger* 1839. *Sp.* 208 *sie noch nachweist, einige Stellen daraus gibt, und die in der Wiener Handschrift* 71 *fehlende Geschichte Alexanders bemerkt, in welcher der Rhein mehrmals in nahen Bezug auf den Dichter vorkömmt. Die Neresheimer Handschrift schliefst mit Kaiser Friedrich, der nicht gestorben, sondern in einem Berge verborgen sei:* des meres pin ich worden frey. *bei* Pez. *Die vom P. Magnus Faus in Neresheim* 1793 *angekündigte und mit Enenkels Vorrede begonnene Ausgabe dieser Handschrift, wollte nach dessen Tode Wiedebauer liefern* (*laut Gräters Idunna*), *ist aber auch darüber gestorben. — Die Nachricht und Stelle von*

dieser Handschrift in der Historia der Gelehrsamkeit Th. II *ist von Pez.*

58) Wiener Pergamenthandschrift, hist. profan. n. 71 *des* 14—15. *Jahrh. Graff Diutiska* III (1829), 341.

59) Wiener Papierhandschrift des 14. *Jahrh.*, Cod. recent. n. 2115, 292 *Bl. gr.* 4. *Von der Schöpfung bis K. Friedrich* II. 1230. *Der erste Theil endet mit der Persischen und Griechischen Monarchie. Der zweite Theil, Bl.* 201*:* Hie hebent sich an die Romschen chunich vnd wie Rom gestifftet ward vnd erfunden:

Ich sag ew svnder wan
Als ich es vernom̄en han
An einem puch als man es las
Das mercket hie noch fůrbaz
Als ich es hie tichte
Vnde in dewtsch berichte.

Iste liber est compositus et constructus anno Domini Millesimo CCC° nonagesimo septimo in vigilia Thome Ap̄li. *Ebenso steht Bl.* 292, *dieses Buch sei geschrieben* anno Dn̄i Millesimo trecentesimo nonagesimo VIII. in die S. Dorothee. *Es gehörte einem Grafen Trautson, dessen und seiner Frau, Gräfin Meggau, Wappen in Gold aufgedruckt sind. Schwandners hds. Verz.* IV, 25. *Graff Diutiska* III, 367 *gibt Anfang und Ende, welches mit der Neresheimer Handschrift gleich lautet.*

60) Münchner Pergamenthandschrift (*M*) *des* 14. *Jahrhunderts*, 162 *vierspaltige Blätter in Fol. mit Bildern bis Bl.* 68; *beginnt mit Z.* 1221 *der Neresheimer Handschrift:*

Daz in baiden tet vil we
So rûften baid dichk owe
Vil werdes paradys
Wie sanft vnd wie leys
Wir dar inn sin gewesen
Dez mûss wir paid nu entwesen
DO sprach ez her Adam.

Endet auch mit K. Friedrich II:

Daz wort si wainend sp'ch
Vnd wider ir hercz daz v'iach
Vil säuften in ir herz viel
Wan ir von der sorgen schiel.

Docen catal. ms. p. 21. *Das letzte Reimpaar, welches in dem Abenteuer des Friedrich von Auchenfurt* (*unser* LXVII) *abbricht, Z.* 45. 46 *hat sie mit der Heidelberger Handschrift gemein, gegen die Leipziger.*

61) Münchner Papierhandschrift (*Mm*) *des* 15. *Jahrh.*

Digitized by Google

286 *vierspaltige Blätter in Fol.*, *mit Bildern*, *schlecht geschrieben. Bl.* 1 *fehlt. Jetziger Anfang:*

Nu werd ein vestichait
Hic mit besunder
Schied er das wuder (*meint* under)
Von dem daz man oben sach
All zehend do daz geschach
Dye vestikait den himel er nant
Do mit er den tag versbant
DO sprach got aber nu bil ich
Daz die wasser all samen sich

Schliefst auch mit K. Friedrich II. *Bl.* 187—227 *ist biblische Geschichte in Prosa eingeschoben*, *hinter Alexander und Seleucus. Ebenso folgt Bl.* 281—82 *die Prosa von den Fürsten in Oesterreich* (*s.* Pez scriptt. rer. Austr. II, 538—41). Docen catal. ms. p. 261.

62) Heidelberger Handschrift (*H*) 386 *des* 15. *Jahrhunderts*, *Papier*, 310 *vierspaltige Blätter in Fol. Beginnt mit Saul*, *und endet wie die Neresheimer Handschrift*, *ist also wol der zweite Band zu einem verlorenen ersten. Wilkens Verz.* 415. *Ich habe diese Handschrift hier gehabt und zunächst gebraucht. Der Schlufs stimmt mit der Neresheimer Handschrift.*

63) Leipziger Handschrift (*L*) *der Rathsbibliothek* cod. Germ. 100, *Pap.* 415 *vierspaltige Blätter. Neumanns Katalog S.* 33. *Fleischer und Delitzsch* prodromus et specim. catalogi libr. mss. bibl. senat. civ. Lips. (*Hannover* 1837. 4). *Pertz Archiv* VI, 209. *M. Haupt Zeitschr.* V (1845), 268, *wo die Erzählungen von Kaiser Friedrich*, *die wie in der Heidelberger Handschrift den Beschlufs machen*, *auch in das gemeine Mittelhochdeutsch umgeschrieben sind.*

64) Die Helmstädter Papierhandschrift in Fol., *nur bis Josua gehend*, *ist gegenwärtig in Wolfenbüttel. Bl.* 125: Got aller dinge ein vb'craft. *Vgl. Minnesinger* IV, 556.

65) 66) Zwei Wolfenbütteler Handschriften (*W*, *Ww*) *von Rudolfs Weltgedicht*, *zu dessen Ausfüllung Enenkel manigfaltig angewandt ist* (*Grundr.* 241) *).

67) Augsburger (*Schelhorns*) *Handschrift* (*A*) *von Rudolfs Werk* (*Grundr.* 246).

68) Die Gleinker Handschrift (*G*) *von Rudolfs aus Enenkel u. a. ergänztem Werke* (*Grundr.* 228), *Pergament*, *mit Bildern*, *ist in Linz. Graff Diutiska* III, 279. *Die Gottschedische Abschrift des Trojanischen Krieges daraus ist mit Büschings Nachlafs in der Berliner Bibliothek.*

* *Die ebd.* 250 *aus Kinderlings Nachlafs mitgetheilten Niederdeutschen Bruchstücke gehören zu Jakobs van Maerlant Reimbibel.*

(*S.* 346—476 *fehlen in der Gleinker Hds. und sind aus der Kremsmünsterschen Handschrift, Grundr.* 238, *Graff Diutiska* III, 276, *ergänzt*). *Hier ist auch Adelungs Abschrift desselben, Fol. Nr.* 21; *sowie die Adelungische Abschrift des übrigen grofsen Sammelwerkes in drei Foliobänden, Nr.* 439—41.

Unsere eilf aus Enenkels Weltbuch aufgenommenen Geschichten, LXVII, *und in Bd.* II *als Anhang* 1—8a. 8. 9 (= XC—C) *gewährte sämmtlich die Heidelberger Handschrift. Vergleichung von* 2. 3. 5. 6. 7. 8a. 8b *boten die Neresheimer, die Augsburger und die Münchner Papierhandschrift; die Münchner Pergamenthandschrift gab* 1. 3. 5. 6. 8a; *die Gleinker Handschrift* 1, *und die beiden Wolfenbütteler Handschriften lieferten* 2. *Die Lesarten dieser Handschriften habe ich meist von Mafsmann. Die Leipziger Handschrift gab nachträglich Vergleichung zu* LXVII.

Handschriften des grofsen dreitheiligen Gedichts von Christus und Maria, den Aposteln und allen Heiligen, aus welchem Unser Frauen Wunder LXXIV—LXXXVI. LXXXVIII *genommen sind* (*Grundr.* 261).

Die beiden ersten Bücher, von Christus und Maria und den Aposteln.

69) Wiener Pergamenthandschrift (*W*) philol. 163 (*Ambras* 266) *des* 13—14. *Jahrhunderts,* 205 *Bl. in kl. Fol. Die ersten* 3 *Bl. sind ausgeschnitten. s. das mit Büsching und Docen von mir herausgegebene Museum für Altdeutsche Litteratur und Kunst Bd. I* (1809), *S.* 604, *wo die Nachr. in* Lambeccii comment. II, 781 *wiederholt ist; dann Graff Diutiska* III, 352: *Alle geben Anfang, Ueberschriften der einzelnen Stücke und Ende. H. Hoffmanns Wiener Handschriften-Verzeichnis S.* 124. *Nach Lambek fehlen auch am Ende* 4 *Blätter. Die Ueberschrift zum Leben der H. Katharina zu Ende ist aber ausgestrichen, weil beides als Beschlufs des dritten Buches nicht hieher gehört.*

70) Des Fürsten Dietrichstein zu Nikolsburg in Mähren Pergamenthandschrift 127, *des* 14. *Jahrh.* 211 *Blätter kl. Fol. Ausgeschnitten sind* 4 *Blätter. Beschreibung und Auszüge, in der Wiener Litteraturzeitung* 1816, *Intelligenzbl. Sp.* 155. 161. 169, *sind von G. Meinert, wie dessen Anmerkung zu S.* 459 *der „Fylgje, Volkslieder aus dem Kuhländchen“* (1817) *ergibt.*

Digitized by Google

71) Meine Pergamenthandschrift (H) des 13—14. *Jahrh.*, 248 *vierspaltige Blätter kl. Fol. in* 31 *Lagen. Worauf Maſsmanns Angabe in den Heidelberger Jahrbüchern* 1826, *S.* 1181, *diese Handschrift sei aus Görlitz, beruht, erinnert dieser sich nicht mehr. Möglich, daſs Bratring, von dem ich sie ertauscht, sie von dorther hat. Gewiſs hat sie in einer Rauchkammer gelegen, wo die ersten Seiten unter dem mit den alten Krampen nicht geschloſsenen lederbezogenen Holzdeckel stark angeschwärzt sind. Genauen Bericht von dieser Handschrift, von ihrem Verhältnisse zu den gedruckten Theilen des alten Werkes, und Abdruck mehrerer Stücke gibt Prediger C. Kläden in Germania* VII (1846), 219—72. *Eine Abbildung der Schrift war für Bd.* 3 *bestimmt. (Vgl. Vorbericht S. XXVIII.)*

72) Heidelberger Pergamenthandschrift (*P*) 352 *des* 14. *Jahrh.*, 270 *vierspaltige Blätter in* 4. *Die erste nähere Nachricht, Anfang und Ende, gab Glöckle im Grundr.* 550. *Dann Wilkens Verz.* 434. *Einen Abdruck lieferte K. A. Hahn, Frankfurt am Main* 1845. *Passional, wie die Ueberschrift dieser Handschrift und die Schluſsschrift der Wiener, sowie die Aufschrift der Königsberger Handschrift des dritten Theils* (81) *dieses Werk benennen.*

73) Meininger Papierhandschrift des 15. *Jahrh., kl. Fol. In der Mitte fehlt ein Blatt. Grundr.* 260—67 *gibt Auszüge. — Eine Thorner Papierhandschrift »soll vorhanden sein«.* (*Pfeiffers*) *Vorrede zu den Marienlegenden S.* VIII.

74) Pergamenthandschrift des 13. *Jahrh., unvollständig, nur noch* 30 *Blätter in* 4. *Beschreibung und Auszug in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. Lisch, Jahrg.* II (1837), *S.* 154—72.

75) Ein Pergamentblatt des 14. *Jahrhunderts, in Fol. zwei* 55*zeilige Spalten auf jeder Seite, aus dem zweiten Buche, besaſs Veesenmeyer in Ulm, und ist aus Maſsmanns Abschrift gedruckt in Mone's Anzeiger* 1838, *Sp.* 521, *mit Ergänzung aus der Heidelberger Handschrift, nach Hahns Abdruck S.* 250, *Z.* 86 *bis* 253, 21.

76) Ein Pergamentblatt des 14. *Jahrhunderts, zwei* 48*zeilige Spalten auf jeder Seite in Folio, habe ich in Abschrift aus v. Meusebachs Nachlaſs* (*selber besitze ich keine Perg. Bl. dieses Werkes, wie Pfeiffer a. a. O. vernommen hatte*), *ist auch aus dem zweiten Buche meiner Handschrift Bl.* 121ᵃ — 122ᵇ, *in Hahns Abdruck S.* 169, *Z.* 61 *bis* 171, 63.

77) Ein Papierblatt des 15. *Jahrhunderts, auf jeder Seite zwei* 42*zeilige Spalten, fand Prof. Jung in der*

Strafsburger Bibliothek, und gab es in Mone's Anzeiger 1838, *Sp.* 517. *Es ist aus dem ersten Theile, Hahns Abdruck S.* 31, *Z.* 12 *bis* 32, 35. *Mone bemerkt, er habe noch mehr solche Blätter an Bücherbänden dort gesehn.*

78. Das zweite Buch (*die Apostel*): *Strafsburger Johanniterbibl. B.* 110, *eine Papierhandschrift des* 15. *Jahrhunderts,* 150 *Blätter in Fol. — Aus diesem* 2. *Buche hat*

79) die Papierhandschrift der königl. Handbibl. in Stuttgart, vormals in Weingarten K. 17, *Fol. des* 15. *Jahrh. Bl.* 10—119 *den Heiligen Michael, Johannes den Täufer, Magdalena, Vor- und Nachrede; und Bl.* 120—67 *Katharina, aus dem dritten Buche. Graff Diutiska* I (1827), 66—68 *gibt Anfänge und Ende.*

80) Das dritte Buch (*die übrigen Heiligen nach dem Kirchenjahre*): *Strafsburger Pergamenthandschrift des* 14. *Jahrhunderts, in der Johanniterbibl. A.* 77, *in Fol.* 222 *Blätter, dreispaltige Seiten. Graff Diutiska* I (1826), 301 *gibt die Ueberschriften. Mafsmann, der mir früher schon brieflich den Inhalt mittheilte, Heidelberger Jahrbücher* 1826, *S.* 1180; *gelehrte Anzeigen der Bairischen Akademie* 1830, *Nr.* 12; *und Germania* VIII, 273—315, *gibt Anfang und Ende der einzelnen Abschnitte und vollständig die Vorrede und Nachrede.*

81) Königsberger Pergamenthandschrift des 14. *Jahrhunderts* 216 *Blätter, dreispaltige Seiten in Fol., beschrieb* 1812 *schon F. K. Köpke in der Vorrede zu E. Hennigs historisch-kritischer Würdigung einer Hochdeutschen Uebersetzung eines ansehnlichen Theils der Bibel aus dem* 14. *Jahrhundert* (*Königsberg* 1812) *S.* XV—XIX, *mit Anfang, Ende und Ueberschriften; auf dem Deckel steht von alter Hand:* Passionale Sanctorum. *Diese und die vorige Hds. hat Köpke hier zu einer Ausgabe. — Aus diesem dritten Buche sind Laurentius und Decius, in Heinrichs von München Bearbeitung und Erweiterung von Enenkels Weltbuch. Mafsmann Germania* VIII, 274.

Aus dem ersten Buche sind abgesondert:

82) Unsers Herrn Marter, in der Wiener Pergamenthandschrift 2740, *in* 8, *des* 14. *Jahrhunderts Bl.* 45—64. *H. Hoffmann Wiener Hdss. S.* 321.

Vnser vrouwē lob, *welches mit einer Nachrede Unser Frauen Wunder und dieses Buch beschliefst, in meiner Handschrift Bl.* 107c, *bei Hahn S.* 145, *steht so in*

83) Heidelberger Papierhandschrift 356 *des* 15. *Jahrhunderts in* 4., *hinter Konrads goldener Schmiede, Bl.* 55—76. *Adelung Nachr. von den Altd. Hdss. im Vatikan* II, 259 *gibt Anfang und Ende. Wilken Heidelberg. Hds. Verz.* 488. *Ebenso in*

84) Heidelberger Papierhandschrift 478 *des* 15. *Jahr-*

hunderts in 4., *Bl.* 49—56, *gleichfalls hinter der goldenen Schmiede, bricht ab mit Z.* 23 *bei Hahn S.* 150. *Wilken* 456.

Unser Frauen Wunder: Heidelberger Sammlung (*H*) *s.* 1. *Coloczaer Abschrift* (*C*) *s.* 2. *Wiener Handschrift* 2082 (*W*¹) *s.* 3. *Mölker Handschrift von Strickers Welt* (*M*) *s.* 12. *Windhag-Wiener Handschrift des Heldenbuchs* 2259 (*W*³) *s.* 25, *enthält unter* 3. 10. 11 *fünf von den* 25 *dieser Erzählungen:* LXXV. LXXXVIII. LXXIV. LXXVI — VII. *Auszüge, Anfänge und Ende gibt Graff Diutiska* III, 370. 374.

85) *Wiener Pergamenthandschrift* 2779 (*W*²); *Fol. des* 14. *Jahrhunderts. H. Hoffmann Wien. Hdss. S.* 13.

86) *Kloster Neuburger Pergamenthandschrift* 1244 (*N*), *des* 13. *Jahrhunderts. in* 8., *Bl.* 31—46 *meist Ueberarbeitung von* 9 *dieser Legenden. Graff, der aus dieser Handschrift die Tochter Syon* (*auch in der Heidelb. Perg. Hds.* 417) *bekannt machte, in Diutiska* III, 1, *gibt ebd.* 272 — 74 *Auszüge und Anfänge. Demnach sind darunter folgende sechs:* 15 (*unser* LXXXVIII). 2. 14 (LXXXVI). 20 (LXXVIII). 9. 8 (LXXIX). — *Das Verhältnis aller dieser Handschriften, soweit sie zu den Lesarten gebraucht sind, ist bei denselben, unter* LXXIV, *in Hinsicht der Anzahl und Folge der einzelnen Erzählungen, zusammengestellt.*

Laßbergs Liedersaal (*L*) *s.* 10. *Andere Bearbeitungen von zwei dieser Legenden sind im Nachtrage zu* LXXVIII. LXXXIII *bemerkt.*

87) *Wiener Pergamenthandschrift* 2696 (*R.* 3276) *des* 14. *Jahrhunderts,* 312 *Seiten in* 4. *enthält Bl.* 69b—75a *mit der Ueberschrift* Daz büch heizzet daz Jüdel, *eine ganz andere Darstellung der letzten,* 25*sten Legende.* Schwandner catal. mss. V, 108. *Graff Diutiska* III, 398—404 *gibt Auszüge, Anfang und Ende der einzelnen Gedichte. Ein Bruchstück derselben* (*S.* 303 —12), *Pfaffenleben, hat M. Haupt in den Altd. Bl.* I, 217—38 *herausgegeben. Einen Abdruck des Jüdels, mit anderen Gedichten dieser Handschrift, die Schöpfung, Tungdalus* (*vgl. Museum für Altd. Litt.* I, 161) *von Alber, Unsers Herrn Kindheit von Konrad von Fußesbrunnen* *), *und die Urstände, Gedichte des* 12. *u.* 13.

* *In den Minnesingern* IV, 869 *ist Konrad von Fußesbrunnen als Dichter dieses Werkes genannt, veranlaßt durch Laßbergs briefliche Mittheilung, welche die denselben betreffende Stelle auf das im Grundriß S.* 260 *beschriebene Gedicht von Maria und Christus bezog* (*vgl. Germania* VIII. 272), *dessen Umfang damals noch unbekannt war, und mit ähnlichen Worten und Reim anfängt, wie Konrads v. F. seitdem aus der obigen Handschrift bekannt gewordenes Gedicht. Dem Abdrucke der Wiener Handschrift sind Lesarten der Laßbergischen Handschrift angefügt* (*S.* 137—46), *aus welcher letzten W. Wackernagel schon im Altd. Lesebuch* 1835, *Sp.* 429 (2. *A.* 1838, *Sp.* 541) *ein Stück herausgegeben, mit Vergleichung eines Leipziger Pergamentbruchstücks, das H. Lyser in des Freiherrn v. Aufseß Anzeiger* 1833, *Sp.* 96 *bekannt gemacht hatte.* — *Ein anderes Bruchstück hat Dronke zu Koblenz in demselben von Mone fort-*

Digitized by Google

Jahrhunderts, gab K. A. Hahn in der Bibl. der Deut. Nat. Litt. Bd. 20 (*Quedlinb. u. Leipz.* 1840). *Die Schlufsschrift des Buchs* daz gemeine leben *weist zurück auf den ebenso genannten Eingang zu* des todes gehügede (*S.* 165), *aus welcher, so wie aus der darauf folgenden* warnunge, *nach Schottky's Abschrift, ich Auszüge gegeben, in Germania* VIII, 302—6. *Noch stehn in dieser Handschrift die Legenden von St. Servatius und St. Katharina, verschieden von der, welche das dritte Buch des grofsen dreitheiligen Werkes beschliefst.*

Handschriften und alte Drucke anderer Darstellungen und Verarbeitungen der Gesammtabenteuer, aufser den Gesta Romanorum.

Lateinische:

88) Wiener Papierhandschrift 3006, *des* 15. *Jahrhunderts,* 310 *Blätter in Fol. Rudolfs Reimbibel* (*Minnesinger* IV, 557. *Anm. 1*), *Ueberarbeitung.* *). *Hinter derselben, Bl.* 308b, *steht die Lateinische Erzählung von unserm* I: Adam et Eva quum expulsi sunt a paradiso fecerunt sibi tabernam et fuerunt septem diebus lugentes et lamentantes prae magna tristitia. *Ende Bl.* 310b: Et Adam in paradiso annos septem fuit. *Vgl.* 91.

89) Die im Nachtrage zu XLVII *angeführte Wolfenbütteler Handschrift des* 10. *Jahrhunderts, welche die Lateinische Darstellung des Schneekindes im* modus Liebinc *enthält, hat F. A. Ebert in den Ueberlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor- und Mitwelt Bd.* I (1826), *S.* 72—82 *beschrieben und ausgezogen, und daraus ist der Nachtrag genommen.*

90) Das im Nachtrage zu LXXIX *angeführte* Liber de miraculis S. Mariae, *welches handschriftlich im Kloster Göttweih* (*Altd. Bl.* I, 327), *und von B. Pez* 1731 *in Druck gegeben ist. Von den* 43 *Legenden entsprechen fast wörtlich*

gesetzten Anzeiger 1839, *Sp.* 96 *mitgetheilt, und Lyser noch ein Leipziger Bruchstück in M. Haupts Zeitschrift* III (1843), 304. *Eine Pergamenthandschrift des* 13—14. *Jahrhunderts,* 5 *vierspaltige Blätter in grofs Folio, besitze ich selber, sie geht bis S.* 80, *Z.* 57. *Der Meister Heinrich, an dessen* liet *von St. Anna, Mutter der drei Marien, Konrad sein Gedicht anschliefsen wil* (*S.* 68, *Z.* 33), *ist weiter noch nicht bekannt. — Das obige grofse Werk wollte Docen* (*in den Altd. Wäldern* III, 155) *dem Rudolf von Hohenems zuschreiben, der den Konrad so rühmt.*

* *Schwandners Wien. Hdss. Verz.* V, 34 *bemerkt schon, dafs der Landgraf Heinrich, welchem diese Arbeit gewidmet ist, wol der Nachfolger Heinrichs Raspe nach* 1248 *und der Minnesinger Markgraf Heinrich von Meissen sei. Vgl. Minnes.* IV, 30. 34.

Digitized by Google

8 *den* 25 *des grofsen Deutschen Gedichts*, *namentlich* 10 (*unser* LXXXV). 11. 6. 8 (LXXIV). 7 (LXXXI). 12. 25. 13. *Diese Stücke sind den Marienlegenden*, *Stuttgart* 1846, *S*. 267—75 *angehängt*. *Vgl*. *Vorwort S*. XIX.

Deutsche:

91) *Die* ***Neresheimer*** *Papier- und Bilderhandschrift einer s. g. Geschichtsbibel*, *welche unser Gedicht* I *Adam und Eva prosaisch aufgelöst hat*, *ist im Nachtrage zu diesem hinlänglich aufgeführt*. *Vgl*. 87.

92) *Der* ***Leipziger*** *Univ. bibl. Papierhandschrift* 1279 *in* 4. *enthält Bl*. 294 *eine prosaische Auflösung von* VII *Crescentia*. ***Gedruckt*** *durch M. Haupt in den Altd. Bl*. *1* (1836), 300—8.

93) *Ein Meistergesang von* VIII *ist*: Das lied von der künigin von Franckreich, die der falsch Marschalck gegen den künig vbergab do sie nicht wolt seines willen pflegen. In des Regenbogen langen thon. *mit einem Holzschnitt*, 16 *Seiten in* 8. *Anfang*: Hievor ein künig zu Franckreiche, ann macht vnd adel grosz geachtet. *Ende*: Gott der Allmechtig durch sein krafft, am letzten vns all zu hymel sende. Amen. Gedrückt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht *in* 8. *K. Aue in Mone's Anzeiger* 1839, *Sp*. 386. — *Ueber Regenbogens langen Ton vgl*. *Minnesinger* IV, 639.

94) *Das zu* XI *gehörige Volkslied von dem* ***Bremberger***, *aus welchem ein Reim in den Minnes*. IV, 281 *angeführt ist*, *steht vollständig*, *und diesen Reim berichtigend* (Si leiden hem op eenen disch Si sneden hem wt zyn herte frisch) *als Niederländisches Volkslied*, *in* Een schoon liedekens-Boeck. Antwerpen 1544 *bei* Jan Roulars *Bl*. 92, *und daraus durch W. Wackernagel in M. Haupts Zeitschrift* III (1843). 39. *Es ist überschrieben* ℭ Van Brandenborch, *wie auch Altdeutsche Lieder im* Bremberger *Tone* ***Brandberger*** *hiefsen*. *Minnes*. IV, 283.

95) *Den aus einem fliegenden Blatte des* 16. *Jahrhunderts im Wunderhorn erneuten*, *in den Minnes*. IV, 281 *berichtigten Meistergesang vom Bremberger*, *welchen die neue Ausgabe des Wunderhorns* (*Berlin* 1846) II, 232 *so wiederholt*, *habe ich in einem solchen alten Druck o. J. u. O. ein halber Bogen in* 8: Ein schön new Lied von ainem man der seinem weyb uff einem brieff schrieb was sie thon oder lassen sol, vnd wie ehs Im ergieng. Im Speten thon * Ein ander Lied, Von des Brembergers endt vnd todt, In des Brembergers thon. *Darunter ein Holzschnitt*, *die Frau mit ihrem Mann am Tische*, *ein Koch das Gericht bringend*. *Die im Wunderhorn ausgelafsene zweite*

Digitized by Google

Strophe, welche der Sinn und auch der gefünfte Meistergesang fordert, lautet hier buchstäblich ℂ Der Herr der nam das hertz ehr zů dem knecht sprach, bereyt du mir das richtlein gůt das es lieblichen schmecke.

Der knecht der sprach vnnd das wil ich gern thůn, ich wils euch machen also gůt, so gar on alle mackel.

Darvmb so nymb ich meinenn lon, ich wils euch machen also schon, mit meinen klůgen listen, also sprach sich der hochgemeyt, das essen sol euch werdenn bereyt, das solt jr Herre mein wissen, das hertz das wardt bereyt man trůgs der Frawen dar, man asz zů Tisch vnnd nam der speyz gar eben war, die fraw die nam den ersten bissen in den mundt, darnach so ward dem edlen Herren grosz layd in seinem hertzen kundt. *Es ist dieses vermuthlich derselbe Abdruck, den Arnim aus dem alten Bande vieler Stücke des* 16. *Jahrhunderts benutzte, welchen damals Gräter besafs.*

96) Der in den Minnes. IV, 281 *nach einer Handschrift ausgezogene, ganz abweichende Meistergesang vom Bremberger ist auch gedruckt*: Ein hübsch Lied von dem Bremberger vnd eyner Hertzogin von Osterreich, mit fünffzehen gesetzen. *Auf dem Holzschnitte beide unter Bäumen im Gespräche. Anfang:* Ich sahe sie an, die auszerwelte frawe zart, jr wang vnd auch jr roter munt. *Ende:* o herr des wil jch achten kleyn, hilff meyner seelen dort ausz not. *o. J. u. O. acht Seiten in* 8. *K. Aue in Mone's Anz.* 1839, *Sp.* 364, *in derselben alten Sammlung mit* 93. *Ebd.* 367 *noch ein Liebeslied* In des Brembergers Thon, *gedruckt zu* Nürnberg durch Kunegund Hergotin. *Vgl. Grundr.* 504. *Minnes.* IV, 283. *Viele solcher Lieder enthält die Naglerische Sammlung alter fliegender Blätter. In der Berliner Meistersänger Hds.* IV, 360 *dicht hinter Tanhusers Hauptton steht der Anfang einer Sangweise* Im Hofton :|: Brembergers, *nur eine Zeile ohne Worte.*

Die unten (106) näher beschriebene Regensburger Papierhandschrift des 16. *Jahrhunderts enthält unter andern auch unser* XV, *als Lied von den Königskindern:* 44) *Bl.* 268, *in* 13 *Strophen, die erste mangelhaft, beginnt:* Es warb ains edelmans kindt Umb ein edle herczogin. *Mone Anz.* 1838, *Sp.* 493. 496. *Alte noch lebende Volkslieder desselben Inhaltes sind: das mündliche Lied aus Brüssel, welches ich zu dem Deutschen,* 72 *meiner Volksliedersammlung* 1807, *erwähnte, habe ich H. Hoffmann mitgetheilt. Vgl. dessen Holländische Volkslieder S.* 112. *Ein Westfälisches Lied gab W. v. Haxthausen in Mone's Anz.* 1837, *Sp.* 165. *Ein Ostfriesisches Lied steht bei J. M. Firmenich Germaniens Völkerstimmen Bd.* I (1843–46),

Digitized by Google

S. 15. *Oertlich stark verändert ist das Lied des Schlesischen Kuhländchens in G. Meinerts Sammlung »Fylgie«* (1817) *S.* 137. — *Noch manche andere Darstellungen hat Prof. Höfer in Greifswalde gesammelt.*

97) Die Hamburger Papierhandschrift des Parcival aus dem 15. *Jahrhundert, enthält Bl.* 569a—575a *den König im Bade, Strickers Gedicht, unser* LXXI. *Gedruckt durch Eschenburg in Bruns Beiträgen* (1802—3) *St.* 2, *S.* 123. *Ich habe Büschings eigenhändige Abschrift.* — *Daſselbe Gedicht steht in der weiterhin* (104) *vorkommenden Weimarer Handschrift. Vgl. Grundr.* 366, *welcher hienach zu berichtigen ist, sowie der Nachtrag zu* LXXI, *wo die Lesarten beider Handschriften stehn sollten.*

98) Aus der Dresdner Papierhandschrift des 15. *Jahrhunderts, von* 49 *Gedichten Rosenpluts* (*Grundr.* 365), *enthält dessen Erzählung der König im Bade.*

99) In einer andern, A. G. Meiſsner gehörigen Handschrift, von 46 *Gedichten Rosenpluts steht dieselbe Erzählung. Gedruckt im Deutschen Museum* 1782, *S.* 347—53. *Vgl. Canzlers und Meiſsners Quartalschrift Jahrg. 1* (1783), *St.* 1, *S.* 55. III, 7, 27.

100) Wiener Papierhandschrift 297 *des* 15. *Jahrhunderts,* 253 *Blätter kl.* 8, *enthält unter mehreren geistlichen und weltlichen Gedichten* (*St. Margaretha, Veronica, Laurin, Lucidarius, Sibylla, St. Georg, Oswald, Alexius*) *Bl.* 233b—39b, *den König im Bade,* 25 *Strophen, in der Wartburg-Lohengrin-Stanze, bei den Meistersängern, Klingsors schwarzer Ton genannt. Gedruckt, mit Einleitung und Anmerkungen von Schottky, in den Wiener Jahrbüchern Bd.* V (1819), *Anz. S.* 31—44. *Die im Abdrucke, nach der mangelhaften Bezeichnung, mit manchen Auslaſsungen der Handschrift, in* 47 *Absätzen ganz entstellte Form ist in die genannte Weise herzustellen, über welche Minnes.* IV, 751.

101) Der Bamberger Druck eines Liedes, der König im Bad, 1493 *durch Hansen,* 1 *Bogen in* 4, *ist schon bei den Lesarten zu* LXXI *nachgewiesen.*

Zum Schluſse folgen hier noch einige vermischte Sammlungen, meist späterer Spruch- und Lehr-Gedichte, welche auch Hiehergehöriges enthalten.

102) Der Pergamenthandschrift des Sachsenspiegels der Pauliner Biblibliothek in Leipzig, des 14. *Jahrh. in Fol. sind auf* 10 *Blättern* 6 *Gedichte beigeschrieben, von*

welchen der Tugend Spiegel, König Ernst, und der jüngste Tag, in der grofsen Heidelberger Sammlung (*H*) 35. 79. 5 *sind. Grundr.* 399—405 *gibt Anfänge und Enden, nach meiner Abschrift von Kinderling; bei dem jüngsten Tage sollte auf dafselbe Gedicht, nach der Berliner Handschrift* (*S.* 404) *verwiesen sein.*

103) Eine Papierhandschrift, welche Docens Zuschrift an mich in Idunna 1812, *Nr.* 41 *bekannt machte, aus Mittheilung eines Unbekannten* (*Hrn. Hoheneiger*), *wie die Handschrift des grofsen Rosengartens vom J.* 1453, *von derselben Hand,* 56 *Blätter in* 4, *mit* 15 *Gedichten, darunter: Sibyllen Weifsagung* (*Grundr.* 459. 512); *Cato's Sprüche* (*ebd.* 396); *die Lehren der Nachtigall* (Gesta Romanor.); *die in einen Färberkübel gefallene, schwarz und geistlich gewordene Katze, bis sie der Regen wieder wäscht* (*Lafsbergs Lieders.* CCXLVI); *zwei Sitten- und Strafgedichte von* Peter Bock *oder* Bocker; *Osterlied in Konrads Aspis-Ton* (*Minnes.* IV, 728); *Lied in der Stanze der Ravenna-Schlacht, von* Mysner (*ebd.* 512). *Vom* ryben *ist wol die* tint *in* 106.

104) Die unter 97 *angeführte Weimarer Papierhandschrift des* 15. *Jahrhunderts in* 8, *welche Cato's Sprüche, Gedichte von Shmiecher, Teichner, Suchendank, Zukunft, Raminger u. a. enthält. Grundr.* 365. 396. 411. *Gedruckt ist daraus »der Traum« mit Vergleichung der folgenden Trierschen Handschrift, durch W. Grimm in den Altdeutschen Wäldern* II (1815), 135.

105) Trierische Papierhandschrift des 15. *Jahrh.* 30 *Bl. kl. Fol. enthält* 9 *Stücke, darunter die Beichte* (*verschieden von unserm* XLIV), *zwei Gesellen, und der eben genannte Traum. H. Hoffmann in Aufsefs Anz.* 1832, *Sp.* 260—62 *gibt die Anfänge. Dafselbe ist* 1838, *Sp.* 49 *wiederholt.*

106) Eine Papierhandschrift der Regensburger Stadtbibl. aus dem Anfange des 16. *Jahrh.* 424 *Bl. enthält* 70 *Stücke, nach dem Laurin des Heldenbuchs* (*Bl.* 69—91), 12 *Erzählungen; dann* 14—43 *Sprüche, drei vom* Teichner, *zwei von* Schmiher, *einer von* Schüber, *einer von* Jorg Schilchnecht, *dann Lieder wechselnd mit Sprüchen, darunter das Lied von den Königskindern* (*hinter* 96), *Frauenlob im blauen Ton* (*Minnes.* IV, 748) *und des Münchs von Salzburg Chorweise* (*ebd.* 762), *und Sprüche von* Hofmar von Punt *und* Lipel Alben von Elsasperck, *namenlose Sprüche über Karl den Kühnen, wie Herzog Albrecht Regensburg eingenommen, und die Einnahme von Bugia* 1510, *nachdem in Augsburg gedruckten fliegenden Blatte: Mone gibt im Anz.* 1838, *Sp.* 493—98 *Anfang und Ende der einzelnen Stücke.*

107) Der Diakonus **Roth** *zu* **Nürnberg** *gab von seiner Handschrift* (*Grundr.* 366) *Grätern Nachricht, welche dieser erst nach dessen Tode bekannt machte, in Idunna* 1814, *Beilage* 5. 6. 7. *Sie ist auf Papier, des* 15. *Jahrh.* 490 *Bl. in* 4, *und enthält*: 1) Spruch (*und Erzählungen*) 46, *Bl.* 1—287, *deren Ueberschriften, nach dem voranstehenden alten* Register, *sowie die Reimpaare der Proben, zum Theil auf ältere Darstellungen hinweisen, namentlich:* Frowen Stetigkeit (*auf* XXVII), Der Ritter in der Capelle (LXXIV), Der Ritter mit dem Hertzen *und* Das Herz (XI), Das vil anders (*Laſsbergs Liedersaal*), Dy zwelff Schuler (LXXXVII), Dy zwu peicht (XLIV), Dy zwen kowffman (LXVIII), Vnser lieben fraven kranz (LXXXIX). Von Jegern *nennt sich Teichner.* Dy sechs erzt *ist Rosenpluts* 10 *in der Dresdner Handschrift* (98), *dem auch* Dy Tint *gehört, nach Docen in uns. Museum* 1, 197 *vgl.* 103. — 2) Vasnachtspiel, *Bl.* 288—490, 19 *Stücke, deren Ueberschriften kein sonst bekanntes anzeigen.* Der Juneten mantell *ist wol die dem Wunderhorn entsprechende Dichtung, oben S.* 778 *und in der Abenteuer-Krone. Dazu gehören die* Schnepers, *ihrer* 19, *darunter drei mit den im Grundr.* 524 *aufgeführten* Fastnachtspielen 36. 39. 41 *von Rosenplut dem* Schnepperer *übereinstimmen. —* **Gedruckt** *sind in Idunna: ein Spruch* die Mynne (*worin die alten Reime noch zu erkennen*); die Vastnacht von der Bawernheyrath; *und von den* Schnepers, *im Auszuge* Des Türcken Vastnacht, *ist Rosenpluts* (*Grundr.* 524). *In dieser Sammlung wird* (*laut Roth*) *auch* Cunrat von Wirczpurck, Mayster Egen de amore (*Grundr.* 412. 442), *und* der von Eschenspach *erwähnt.*

108) Die **Heidelberger** *Papierhandschrift* 314 *in Fol., worin Boner, Freidank, die Heldengedichte von Dietrichs Ahnen und Flucht zu den Heunen, und die Ravenna-Schlacht, vom J.* 1477 (*Grundr.* 72, *und Abdruck in meinem Heldenbuch Bd.* 2), *enthält zur Ausfüllung der leeren Seiten und Blätter* 1. 63. 81. 95. 96 *Lateinische und Deutsche Volkserzählungen, darunter auch ein paar Münchhausensche Stückchen, hier von einem* Weygger *zu* Landsperge *erzählt. Hinter Boners Fabeln, Bl.* 50—54 *Beispiele, darunter das aus dem Barlaam* (*Heidelberger Sammlung* 89), *zwei vom Stricker* (*ebd.* 73. 77, *der Schwank vom Schweinediebstal etc. und ein Spruch Teichners*; *Bl.* 76 *zwei Spruchgedichte, eins auch von Teichner.*

109) Eine Papierhandschrift vom J. 1459, *in* 4, *welche ich* 1816 *bei Prof.* **Veesenmeyer** *in* **Ulm** *fand, enthält, auſser dem Sigenot und Hildebrandslied* (*in meinem Heldenbuch Th.* 2. 1823) *und anderen Liedern, auch mehre Spruchgedichte und Erzählungen. Ich habe den Inhalt*

schon in den Reisebriefen Bd. I (1818), *S.* 130 *angezeigt. Näher steht er, nebst den Liedern, in Weckherlins Beiträgen. Von der mir nach Breslau gesandten Handschrift nahm* 1818 *Dronke, jetzo Director in Fulda, eine Abschrift für mich. Die gröſsere Erzählung darin von des Kaisers Lucius Tochter* (*Gesta Rom.*) *ist erst im* 15. *Jahrh. gereimt* (*durchweg in vierfüſsigen männlichen Reimpaaren*): *sonst hätte ich sie aufgenommen: die Schöne täuscht einen zudringlichen Ritter ebenso, wie Brangäne den Kahedin* (*im Tristan*), *befreit ihn dann aber von derselben Schuldbuſse, wie Portia den Kaufmann von Venedig.*

Digitized by Google

Berichtigungen.

Band I.

Seite	Zeile
XIII.	6. *Vgl. S. XXX, Anmerkung.*
XVIII.	14. *Altfranzösische Erzählungen in Stanzen S.* CIII *und Bd.* 3, *S.* CXXIII.
XVIII.	8. *v. u. lies* leonimes *für* leonines.
XXVI.	2. *v. u.* Chmel. Hss. der Wiener Hofbibl. II (1841), 459. Quellenverzeichnis 30.
XXVIII.	10. *v. u. lies* è *für* é.
XXIX.	18. *lies* geschet *für* gesehet.
XXIX.	4. *v. u. lies* dris *für* dnis.
XXIX.	3. *v. u. lies* cht *für* echt.
XLI.	11. *vgl. S.* CXXI.
L.	14. *lies* Hildburg *für* Hildegund.
LI.	2. *hinter* sie *fehlt* schon im Indischen, und.
LX.	14. *hinter* drei *fehlt* Söhnen mit ihren Weibern und.
LXI.	3. *v. u.* Schon Aristophanischer Schwank.
LXXV.	1. *vgl. Bd.* 3, *S.* CXLI. CXLVI.
LXXVIII.	4. *steht ein Kolon anstatt Komma's.*
LXXIX.	2. *v. u. fehlt* 1810.
LXXX.	10. *lies* Holzschnitzbilder *für* Holzschnittbilder.
LXXX.	13. *ist das Komma hinter* Maler *zu tilgen.*
XCII.	2. *v. u.* Prosa danach, von V. F. Bäſsler. Berlin 1849.
XCIII.	21. Otto der Rotbart sitzt auch, vor K. Friedrich, im Kiffhäuser, laut Thüringer Sage bei E. Sommer (1846) 1.
XCIX.	1. Hölzlein meint wol ein Kreuz von Holz.
C.	3. *v. u. vrgl. S.* CVII.
CI.	15. *vgl. auch* Magelona (XVI). — Altfranzösisches Gedicht in Berner Perg. Hs. Sinner mss. Bern. III, 389.
CV.	1. *v. u. lies* 1844. *für* 184.
CVI.	7. *v. u. lies* Wulson *für* Wilson.
CXII.	2. *fehlt:* (S. CVI.)
CXVI.	16. wie die ganz ähnliche Pariser Stadtgeschichte bei Periers nouv. 66. bestätigt.
CXVI.	12. *v. u.* auch eine Bilderhandschrift Bd. 2, S. XXXVI.
CXXIV.	7. wie der Bd. 3, S. CXLVIII angeführte Lai bestätigt.
CXXXV.	7. *lies* wallfahrtet *für* wallfahrt.
CXXXVI.	17. *v. u.* Nouv. bibl. bleue par Le Roux de Lincy. Par. 1843.
CXXXVIII.	16. *v. u. lies* IV *für* VI.
CXLIII.	13. *v. u. lies* Christin *für* Christi.
CXLVII.	19. Anspielung hierauf macht Helmbrecht LXVI, 108. Vgl. Bd. 2, S. XII.

Seite	Zeile	
CXLVII.	9.	*v. u. lies* heidnische *für* neidnische.
CXLVIII.	1.	*lies* wiederholt *für* gedacht.

Band II.

I.	14.	*lies* um *für* und.
IX.	11.	wie in XLI Achilles und Deidamia.
XI.	4.	*v. u. vgl.* Minnesinger IV, 392. — Lope's Lustspiel steht in der grofsen Sammlung Bd. 22 (Madrid 1635), Nr. 2. — Anspielung auf diese Nachtigall, im Rädlein (LVIII, 465). Vgl. auch XXXIV, 151. — Kürzeres Deut. Ged. in der Weimarer Hs. (Quellenverz. 104) Bl. 41—48.
XIII.	12.	*lies* Züchtigung *für* Schönen.
XIX.	6.	*Vgl. zu S.* XI.
XXI.	2.	*v. u. lies* vreȝ–zant *für* vrez zant.
XXVI.	15.	*Vgl. Bd.* 3, *S.* CXLVI.
XXIX.	2.	Ebenso des Ritters vom Turn Tugendspiegel Kap. 41, im alten Buch der Liebe.
XXXII.	2.	*Vgl. Bd.* 3, *S.* XXVI.
XXXIII.	4.	*v. u.* in Sengelmanns Verdeutschung S. 60.
XLI.	13.	oder in Kasten.
XLVII.	6.	*v. u.* Nach Boccaccio Spanisch von Timoneda 10. Germania VIII, 203.
XLIX.	6.	*lies* brällt *für* brüllt.
XLIX.	4.	*v. u. Vgl. zu* LV.
L.	3.	*v. u.* Gedruckt aus Par. Hs. 7218 in A. Jubinal nouveau recueil de contes I, 312—16.
LV.	7.	Walachisch bei A. Schott Walachische Märchen 371.
LVI.	7.	*v. u. Vgl.* Büsching in F. Schlegels D. Museum IV, 479. 485.
LVII.	12.	*v. u. lies* seinen *für* seinem.
LVIII.	2.	Im Wunderhorn II, 269; n. A. 270: nach Arnims Meister-Ges. Hs. in Berlin Fol. 23, Nr. 83. (Minnes. IV, 907). — Hans Sachs II, 2, 106—8: „Die halbe Rofsdeck." — Pauli Schimpf und Ernst Kap. 412. — Stilling Jünglingsjahre (1778) S. 10—11; daraus Grimm Märchen 78 (vgl. III, 131). Lied des Schlesischen Kuhländchens bei Meinert I, 106. —
LIX.	11.	*lies* 1 *für* 2.
LXI.	10.	*v. u. fehlt:* S. 220.
LXIII.	15	Damit stimmt die franz. Erzählung in Histoires plaisantes et ingenieuses p. 196. Auszug bei Legrand IV, 84, wo noch andere Erzählungen von Kindesundank und Strafe durch eine Kröte an der Lippe, die nur durch Bussfahrt nach Rom weicht: nach des Mönchs Thomas Cantimpr. Abeilles, 13. Jh., und darnach ein Schauspiel 1540.
LXIV.	14.	*v. u.* Ebenso noch am Thore zu Jüterbog. A. Kuhn Norddeutsche Sagen 96.
LXV.	1.	*v. u. lies* Rennes *für* Renns.

Band III.

Seite	Zeile	
XI.	1.	*v. u. das Komma hinter* wechseln *ist davor zu setzen.*
XV.	15.	Die Bergfee Anna Fritze (*Bd.* 3, *S.* XXIV) gehört wol auch dazu.
XVII.	5.	Zu Herodias (S. X) hat Westfälische Volkssage auch einen Herodes. *Kuhn.*
XVIII.	17.	*v. u. lies* Semitische *für* Somitische.
XIX.	11.	*v. u.* namentlich zu XLV.
XX.	1.	*v. u. lies* IV, 90 *für* I.
XXXVIII.	16.	*v. u.* in H. Brockhaus Verdeutschung Kap. 4.
XLVII.	5.	*v. u. fehlt* S. 67.
XLIX.	3.	*v. u.* wiederholt C. v. Orelli Altfranzös. Grammatik (Zürich 1830) S. 370.
LVIII.	3.	*v. u.* und mit dem Hunde VIII.
LXI.	12.	*lies* Zaum *für* Zaun.
LXIV.	4.	*v. u. ist ganz ausgefallen:* deren Tochter am Hofe dient, und vernimmt, wie die
LXVI.	5.	*v. u. lies* Fiabe *für* Fiabo.
LXXIII.	12.	*v. u. lies* 7 *für* 2.
LXXIII.	6.	*v. u. lies* Bäckström *für* Bägström.
LXXIII.	1.	*v. u. fehlt:* S. 65. 274.
LXXIV.	11.	*v. u.* Vgl. Bd. 1, S. XXVIII.
LXXV.	1.	*v. u. fehlt ein Punkt hinter* A.
LXXX.	17.	*v. u. fehlt* Deutsche *vor* Buch.
LXXXI.	16.	Vgl. XLIX, 590. 843.
LXXXIII.	9.	*v. u. lies* skabsläsning i Danmark *für* skabsläsningi. Danmark.
LXXXV.	2.	*v. u.* In Kap. 13 (Bd I, S. 137—49), mit zwei eingeflochtenen Erzählungen.
LXXXVI	1.	*v. u. lies* zu IX. *für* S. . . .
LXXXVIII.	11.	(vgl. zu LIII).
LXXXIX.	15.	und die Zauberbrücke (S. CXXXV).
XC.	4.	zugleich dieselbe Erzählung, auch in einem Bretonischen Lay, die Sénecé, Kammerdiener der Gemalin Ludwigs XIV, bearbeitete, und Bandello nachahmte. V Schmidt Wien. Jahrb. XXIX, 120. — Ein rother Rock soll schwarz scheinen, als Zeichen der Untreue, in Pirons Lustspiel Le faux prodige. — Morganens Zauber-Thal, das die Untreuen festhält. Legrand I, 80.
XCIII.	3.	Bei Rueda ist es auch die Schwester (mit einem Mal), die Fürstin von Valencia wird.
XCVI.	6.	*v. u. fehlt die Zahl* XI.
XCVIII.	12.	Verzeichnet schon A. Jubinal vor den Mystères inédits XXVI.
CII.	18.	*hinter* zu *fehlt* XLI und.
CV.	10.	*v. u. lies* 265 *für* 205.
CVI.	12.	*lies* omsiider *für* omsüder *und* låta *für* låte.
CX.	2.	*v. u. fehlt* S. 547 ff.
CXV.	17.	*bei* Lied *fehlt die Zahl der Anmerkung* 8.

Seite Zeile

CXIX. 2. zum Theil eins mit Robert le Diable, der auch zur Bufse in Rom den Narren und Stummen spielen und mit den Hunden efsen mufs. Bibl. bleue, und Miracle de N. D. vor A. Jubinal mystères inédits XXVII.

CXXII. 15. *v. u.* Die letzte der 25 Marienlegenden steht Altfranzösisch bei Jubinal nouv. recueil I, 231: Le Dit du petit Juitel, (= Jüdel).

CXXIII. 10. Vgl. *Bd.* 1, *S.* CIII.

CXXIII. 17. *v. u. lies* Ste *für* 5te *und* Coinsi *für* Loinsi. — Ueber dessen Marienlegenden vgl. Barbazan-Méon I, préf. IX. XX und III, préf. XXII.

CXXIV. 6. *v. u.* Vgl. S. CLII, Anmerkung.

CXXV. 13. Vgl. S. CLXVI, Anmerkung.

CXXVI. 11. *lies* rationale *für* nationale.

CXXVII. 9. Vgl. zu LVIII, Anm. 5. — Mailath 36. — Prosa nach der Gothaer Hs. (Quellenverz. 29) von Genthe II, 273.

CXXVIII. 7. *v. u. lies* Hildburg *für* Hildegund. — Rodvan heifst der Fürst von Aleppo 1098. Raumer Hohenst. I, 175.

CXXXI. 3. *v. u. lies* soupçonnés *für* soupsonnés. — Bischof Virgil von Salzburg 8. Jh. ward verketzert wegen seiner Antipodenlehre.

CXXXII. 15. *ist das Komma hinter* Bonamente *zu löschen.*

CXXXVIII. 14. *ist* (wis) *mit* sagen *zu verbinden.*

CXXXVIII. 6. *v. u.* Altenglisch in Swan's Ausg. *ist zu streichen.* — Das Altd. Ged. (Quellenverz. 109) gibt Germania IX.

CXXXIX. 1. *lies* Abfassung *für* Uebersetzung.

CXXXIX. 2. *v. u. lies* 367 *für* 36 z.

CXLII. 17. *v. u. lies* Spiegelburg *für* Spiegelbrug.

CXLVII. 11. Vgl. zu XXXVIII.

CXLVIII 11. *v. u. lies* Galeron *für* Galera.

CXLVIII. 9. *v. u. lies* unserm *für* unsern.

CL. 12. *v. u.* ähnliche Beweise des Scharfsinns s. Dunlop p. 204. Hamlet bei Saxo Gramm. p. 138. (Simrock Quellen Shaksp. III, 170). 1001 Nacht Bd. XI, N. 458—59 meiner Verdeutschung. Cento novelle antiche 2.

CLII. 7. *v. u. lies* 3 *für* 2. — Vgl. zu VII.

CLVIII. 4. *v. u.* Eine nahe Provenzalische (Catalonische?) Historia del rey de Ungria, bei B. Aribau bibl. de autores Españoles (Madr. 1846. 4) vol. 3, p. XI.

CLIX. 16. *v. u.* Deutsche Märchen bei Grimm 31. dazu III, 60.

CLIX. 9. *v. u. lies* excerpta ur *für* excerptatur.

CLXIII. 10. *lies* kamen *für* kam.

CLXIII. 4. *lies* löt. *für* lö.

CLXIV. 9. *v. u. lies* 1815 *für* 1215.

CLXV. 11. *hinter* scheint *fehlt*, berühmt sind.

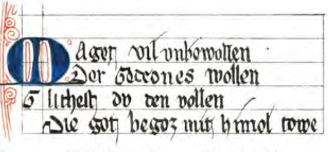
CLXVI. 12. *v. u. lies* LXXXIII *für* LXXX.

CLXXIII. 14. *v. u. lies* 5 folg. *für* folg. 5.

Digitized by Google

Heidelberger Handschrift 341.

Bl. 6. (eigentlich 13) Anfang von Walthers Marienleich.
(Minnesinger Th. 1, S. 223)

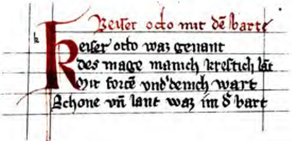

Maget vil vnbewollen ·
Der gotrones wollen
Slitheſt dv den vollen
Die got begoz mit himol towe

Bl. 34. (Gesamtabenteuer Bd. 3, S. 428.)

hie hebent ſich an groz wunter
Von vnſer vrowen beſonter
Nv horet alle die hie ſin
Vñ daz die kvnegin
Die edel vnd die vrie
Gotes muter marie

Heidelberger Handschrift 395.

Bl. 92 (Gesamtabenteuer Bd. 1, S. 59)


Keiſer otto mit dē barte
k
Keiſer otto waz genant
des mage manich kreſtich lāt
Mit forcē vnd'tenich wart
Schone vñ lant waz im d' bart

Digitized by Google

Berliner Handschrift.

Zu No VIII.

Von dem hunt von franckreich

Kristen das geschach
Das man in hochen eren sach
Von franckreich ain chünig guet
Er was mit eren wolbehutt

Berliner Tristan Handschrift. Bl. 54, Sp. 3.

Zu No XXII.

Der vrouwen sperwere

Als mir eyne mere is geseyt
vor de ganze wareyt
Seyt uor eyne lügene noch uor eyn sp'l

(Gesamtabenteuer Bd. 2.)

Ambras-Wiener Handschrift des Heldenbuchs.

Zu N.º LXVI (Gesamtabenteuer Bd 3)

Ditz puech ist von Chautrun

Es wuchs in Eyerlanndt. ein reicher kunig her. gehayssen was Er Ger. sein muter die hiess Vte. vnd was ein kunginne. durch ir hohe tugende so zam dem reichen wol ir minne.

Ambras. Wiener Handschrift des Heldenbuchs.

Zu Nº LXVI (Gesamtabenteuer Bd. 3)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google